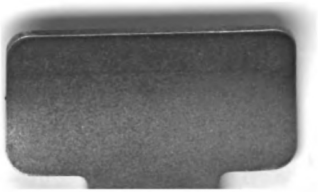

Digitized by Google

Digitized by Google

Blätter

für

höhere Wahrheit.

Von

Johann Friedrich v. Meyer.

Doktor der Theologie.

Auswahl in zwei Bänden

aus den 11 Bänden des sel. Verfassers.

Nebst einer biographischen Einleitung.

Zweiter Band.

Stuttgart, 1853.

Druck und Verlag von J. F. Steinkopf.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Ueberſicht

des zweiten Bandes.

Seite

Pſalm. (Bl. f. höh. Wahrheit. Slg. III.) 1

Die Vergötterungen. (Bl. f. h. W. XI.) 7

Andachten. (Bl. f. h. W. IV.) 19

Typik. (Bl. f. h. W. X.) 35

1. Die Schöpfung, Seite 36. — 2. Adam. Heva, S. 37. — 3. Kain und Abel. Eſau und Jakob. Iſaak und Iſmael, 39. — 4. Abraham, Iſaak, Sara und Rahel, 41. — 5. Chriſti Vorbilder, 43. — 6. Melchiſedek, 47. — 7. Elias, 49. — 8. Die Beſchneidung, 50. — 9. Iſrael und die Heiden, 51. — 10. Jeruſalem, 55. — 11. Babel, 56. — 12. Die eherne Schlange, 57. — 13. Der Gottesdienſt und die Verheißungen, 59. — 14. Die Stiftshütte und der Tempel, 61. — 15. Der Brandopferaltar, 64. — 16. Das Waſchbecken, 65. — 17. Die Opfer, 66. — 18. Die beiden Böcke, 77. — 19. Die Unreinigkeiten, 79. — 20. Die unreinen Speiſen, 81. — 21. Die rothe Kuh, 84. — 22. Der Sprengwedel, 86. — 23. Die Erſtgeburt, 88. — 24. Die Prieſter und ihr Oberhaupt, 91. — 25. Die Naſiräer, 96. — 26. Die Geſetztafeln, 98. — 27. Die Bundeslade mit den Cherubim, 98. — 28. Der Mandelſtab Aarons, 104. — 29. Der Leuchter, 106. — 30. Der Rauchaltar, 108. — 31. Der Tiſch mit den Schaubroden, 110. — 32. Die Feſte, 113. — 33. Oſtern oder Paſſa, 116. — 34. Pfingſten und Laubhütten, 118. — 35. Jeſus Chriſtus, 120. — 36. Die Wunder Jeſu, 124. — 37. Die h. Taufe, 126. — 38. Das h. Abendmahl, 127. — 39. Die Weiſſagungen, 129. —

Digitized by Google

Seite

Die bildliche Weisheit. (Bl. f. h. W. X.) 134
Leitfaden zu einer künftigen Symbolik. (Bl. f. h. W. VIII.) 162
Lehre der Kirchenväter von den Schutzengeln. (Bl. f. h. W. I.). 190
Handſchriftliche Mittheilung, von dem ſel. v. Eckartshauſen herrührend. (Bl. f. h. W. I.) 212
Zur Dreieinigkeitslehre. (Bl. f. h. W. VIII.) . . 215
Die meſſianiſchen Begriffe der Juden, ein Schlüſſel zu dem Geheimniß einiger ihrer Sekten. (Bl. f. h. W. II.) 225
Die zehn Jungfrauen. (Bl. f. h. W. VII.) . . . 234
Von der Gnadenwahl. (Bl. f. h. W. IX.) . . . 247
Bedarf es des äußerlichen Abendmahls? (Bl. f. h. W. XI.) 266
Die Genugthuung. (Bl. f. h. W. VIII.) 277
Von rechter Gotteslehre. (Bl. f. h. W. IV.) . . . 288
Wer dazu tüchtig ſei, Seite 288. — Woher ſie zu ſchöpfen, S. 292. — In welcher Sprache das Buch Gottes geſchrieben iſt, 304. — Von Gott, 313. — Von Chriſto, 318. — Vom Reich des Böſen, 322. — Von der Erlöſung, 327. — Von der Rechtfertigung, 335. — Von dem heiligen Geiſt und der himmliſchen Welt, 347. —
Ueberzeugung eines Glaubigen, in dreizehn Lehrſätzen. (Bl. f. h. W. I.) 350
Von der Gnade, als Grund der wahren Selbſterkenntniß und Beſſerung. (Bl. f. h. W. VI.) 353
Erklärung des Vaterunſers. (Bl. f. h. W. V.) . . 371
Die Verſuchungsgeſchichte. (Bl. f. h. W. V.) . . . 397
Von der Anbetung des Heilandes. (Bl. f. h. W. IV.) 410
Das Verdienſt Chriſti. (Bl. f. h. W. XI.) . . . 425
Das Kreuz Chriſti. (Bl. f. h. W. VII.) 438
Der neue Himmel. (Bl. f. h. W. V.). 448

Digitized by Google

Pſalm.

Gott, gib mir Kraft, in dich mich zu verſenken;
Laß ſich an dir die matte Seele tränken;
Laß meinen Geiſt in ſeligem Entſchwinden
Sein Urlicht finden.

Kein Leben iſt, als das bei dir dort oben;
Kein Herz wird aus der Erde Nacht gehoben,
Als das nach dir, bis ihm der Sieg gelinget,
Im Glauben ringet.

Entbinde mich der ſtarren Leibesbande;
Gib mir den Aufſchwung nach dem ſtillen Lande,
Wo Lieb' und Luſt mit leis erhob'nen Schwingen
Zuſammenklingen.

Um deinen Thron iſt Alles Fried' und Freude,
Ein heilig Spiel, der reinern Geiſter Waide.
Ein linder Duft erquillt im Farbenblitze
Von deinem Sitze.

Du haſt das Leben aus dir ſelbſt erboren;
Du haſt das All zu deiner That erkoren,
Und nahmſt zum Zeitraum, Gnade zu verbreiten,
Die Ewigkeiten.

Digitized by Google

Dein Will' iſt Allmacht, Milde dein Vergnügen,
Allweisheit dein Gedanke, dein Verfügen;
Allgegenwart dein Aufenthalt. Es triefen
Von dir die Tiefen.

Von Lichte triefen ſie, balſamiſch kühlend.
Der Stern verjüngt ſich, deine Nähe fühlend;
Von Wonn' erglüht vor dir der Staub, ein Zunder
Der Gotteswunder.

Unendlichkeit hört deine Huld, dein Schelten.
Im Friedensmeere ſchwimmen deine Welten.
Die Sonnenkränze aller Orione
Sind deine Krone.

Du biſt in mir, erforſcheſt meine Nieren;
Mein beſtes Thun iſt deines Geiſtes Rühren;
Es muß das Kleinſte, das ich will vollbringen,
Durch dich gelingen.

Noch eh' der Bau von deiner Welt gegründet,
Eh' dieſer Ball ſich aus dem Nichts gerundet,
Da ſtanden ſchon vor dir des Knaben Freuden,
Des Mannes Leiden.

Und meinen Preis vernahmſt du da mit Lieben,
Haſt meinem Schmerz die Grenze vorgeſchrieben,
Wie weit er treiben dürfe deinen Streiter,
Und wo nicht weiter.

Auf gleichen Schalen wogſt du meine Kräfte,
Und meines Lebens vielfaches Geſchäfte;
Erſahſt die Mittel, ſanft mich zu beglücken,
Mit Vaterblicken.

Digitized by Google

Gabſt mir die Luſt, dein Wirken zu betrachten;
Gabſt mir Verſtand, die Erde zu verachten,
Und, mich zu heilen von des Unglücks Biſſen,
Ein gut Gewiſſen.

Den ſtillen Sinn, der gern den Nächſten duldet;
Die frühe Reu', die leicht fühlt, was verſchuldet;
Den linden Antrieb, auf beſonnten Auen
Fromm anzuſchauen;

Und anzubeten unter deinen Nächten,
Und zu verſtummen, wo ich wollte rechten,
Und deinen Rath im Anblick deiner Sphären
Im Staub zu ehren.

Wo eine Mutter ihren Liebling ziehet,
Warſt du, Erbarmer, um mein Heil bemühet;
Haſt mich gelockt auf namenloſe Weiſe
Mit Lebensſpeiſe.

Wohin mein Fuß bgann den Schritt zu wagen,
Da mußt' er mich auf deine Wege tragen.
Wollt' eigenwillig ich zur Seit' ihn ſetzen,
Band mich Entſetzen.

Ja, hätt' ich frech dein Liebesband zerbrochen,
Und in das Herz des Dunkels mich verkrochen,
Sanft ſtrafend hätte mich dein Blick gefunden,
Und neu gebunden.

Den Schmachtenden erſchieneſt du zu nähren;
Den Blinden eilteſt du das Licht zu lehren;
Die Rettung war oft, eh' die Noth entſproſſen,
Mir zugefloſſen.

Digitized by Google

In deinem Buche ſtand mit heil'gen Zeichen,
Was du für Wonnen mir erwählt zu reichen,
Und welchen Schatz, wann du die Hülfe ſpareſt,
Du mir bewahreſt.

Wo, wann der Jammer mir das Herz zerätzet,
Ich dir lobſingen ſollte, neu geletzet,
Wie das Gewächs, von Tagesgluth erſticket,
Ein Thau erquicket.

Wo, wann ich ſtand auf bodenloſem Grunde,
Und über'm Haupt mir aus des Donners Munde
Die unvermeidliche Vernichtung grollte,
Ich leben ſollte.

Wo, wann mein Muth ſich abwärts, abwärts neigte,
Dein Freudenwagen ſich in Wolken zeigte,
Mit Windesrädern mein zermalmtes Leben
Emporzuheben.

Unendlicher, ermeſſ' ich deine Führung,
So wallet mein Gemüth von tiefer Rührung,
Und weiß erſtaunt, in menſchlich ſchwachem Wanken,
Dir nicht zu danken.

Still ſinkt es dann mit ſchweigendem Gefieder
An deines Thrones ew'gen Stufen nieder,
Und fleht: Erbarmer! laß den feſten Glauben
Mir Nichts mehr rauben.

Gib Oel dem Tocht, Saft gib dem dürren Rohre;
Gewißheit gib mir, daß zu deinem Ohre
Der Seufzer, der noch kaum der Bruſt entſchallet,
Verſtändlich hallet.

Digitized by Google

Und ſchreib in's Herz auf ewig mir die Lehre,
Daß, wär' mir's gut, dir Nichts zu theuer wäre,
Dem Wünſchenden und ſeinem bangen Schreien
Es zu verleihen.

Daß aller Glaube, der in dir gegründet,
Kein Hinderniß, das ihn beſiegte, findet,
Und ſo er ſpricht: Berg, ſtürz' in dieſe Wellen!
Er ihn wird fällen.

Nur Glaub' iſt Kraft, nur Glaub' in Gott gewurzelt.
Wo bläst ein Sturm, der dieſen Baum entwurzelt?
Der grünen Zweige holder Blüthenregen
Strömt lauter Segen.

Seh' ich auf Gott allein, wie kann mir's mangeln?
Mein Wille wird ein edles Kleinod angeln.
Sucht er den Heil'gen, wird er ſchon auf Erden
Selbſt heilig werden.

Sich ſelber lieben heißt nach Unwerth ſtreben:
Du liebſt dein Fleiſch, und nicht dein beßres Leben;
Und was du ſuchſt ſo thöricht zu gewinnen,
Wird dir entrinnen.

Sich ſelber lieben iſt ſich ſelbſt verläugnen,
Des Nächſten Frieden ſchaffen wie den eig'nen,
Und Gott den Höchſten, wie er vorgeſchrieben,
Am höchſten lieben.

Und theurer, denn das Gold in allen Schachten,
Den Preis des Größten, Beſten, Treu'ſten achten.
Der Weg des Danks, den Himmliſche gegangen,
Hilft Heil erlangen.

Digitized by Google

Ja, Himmelsvater, Vater von uns Allen,
Laß deines Namens Ruhm dir wohlgefallen,
Und breit' ihn aus, daß er geheiligt werde
Auf deiner Erde.

Dein Reich zukomm' uns, HErr, das Reich vom Frieden;
Es ſtets zu mehren laß uns nicht ermüden,
Bis du einſt ſelbſt erſcheinſt, o Fürſt der Wahrheit,
In hoher Klarheit.

Dein Wille müſſe für und für geſchehen;
Die Erde ſoll dein Wort vollbringen ſehen,
Wie deine Engel dich im Himmel oben
Durch Thaten loben.

Gib täglich uns, Erhalter, unſre Speiſe,
Gedeih'n der Arbeit, Früchte unſerm Fleiße;
Gib uns Geſundheit, vor der Noth Bewahrung,
Dem Herzen Nahrung.

Vergib die Schulden, die wir aufgeladen,
Und ohne Wiſſen häufen, uns in Gnaden;
Wie wir dem Feind ſein kränkendes Beſtreben
Mit Luſt vergeben.

Ach! vor Verſuchungen behüt' uns gnädig;
Mach' uns der Lüſte, die uns drücken, ledig;
Laß nur mit ſicherm Muth und ohne Reuen
In dir uns freuen.

So müſſeſt du, o Gott, von allem Böſen
Uns hülfreich in und nach der Zeit erlöſen.
Dein herrlich Reich, die Allmacht deiner Hände,
Bleibt ſonder Ende.

Digitized by Google

Die Vergötterungen.*)

Ich bedaure recht sehr, es der Zeit sagen zu müssen, daß sie auf einem großen Irrweg ist, und ich würde untröstlich darüber seyn, wenn ich nicht aus meiner eigenen Erfahrung wüßte, daß das Kind, welches sich im Walde verlaufen hat, gewöhnlich wieder auf den rechten Weg kommt; denn es hat seinen schützenden Engel. Nachdem Philosophie und Kunst sich aus der Pedanterei der Methode und dem Plunderhaften des Geschmacks erhoben hatten, so betrachteten sie sich selbst, verliebten sich in sich selbst, beteten sich an. Die jungen Frauen hatten die Nachtgewänder abgelegt, und standen zierlich angekleidet vor dem Spiegel; der Morgen, der draußen leuchtete, schien sie an, und sie hielten sich für verklärt. Jetzt sagten sie zum Morgen draußen: Du mußt werden wie wir. Die Sonne ging nun fröhlich ihre Bahn, aber die Menschen achteten nicht auf sie, da sie ihnen ohnehin über den Köpfen leuchtete, und sahen die schönen Frauen an, wie sie zum Haus heraus und über die Straße wandelten.

Von da an, weil es ja Tag war, fragte man immer weniger nach der Sonne, und glaubte immer fester, die Aufklärung gehe von den zwei Frauen aus; und man

*) Sollten diese Vergötterungen jetzt veraltet seyn, so wäre unstreitig nichts erwünschter.

Digitized by Google

betete sie an. Wie es nun werden will, wenn die Nacht kommt, und ob der Doppelstern Tag machen kann, das ist die Frage, die sich mit Schrecken lösen wird.

Wenn wir die Philosophie und Kunst aller Völker von Anbeginn betrachten, so waren sie theologisch; das Mittelalter, als nach der Völkerwanderung die Kultur sich neu erhob, zeigte keine andere herrschende Erscheinung bis zu seinem Ende. Die Juden haben in ihren Wissenschaften denselben Sinn bewahrt, knüpfen sie an den Tempel, an das Gesetz und die Propheten. Nur die Griechen, diese sonst so wichtige Nation, haben im Flor ihrer Weisheit, von dem ägyptischen Priester eine Kinderei genannt, sich überstiegen, und einen Atheismus ausgeheckt, welcher doch in ihrer Philosophie selbst nie den Sieg davontrug, die vielmehr um so eifriger strebte, aus sich die Gottheit zu erkennen, und welcher noch weniger in die Kunst übergehen konnte, denn diese nahm fort und fort ihre Gegenstände aus dem Olymp. Nun haben wir, indem wir ihre Werke wiederfanden, zwei Dinge gethan: wir haben die Selbstständigkeit der Vernunft ihren Philosophen, die zu ihrer Zeit kaum etwas Besseres um sich sahen, im Ernst und den Olymp ihren Künstlern als ein Spiel abgeborgt; und so hat sich die Philosophie von der Theologie, die Kunst vom Glauben geschieden. Hiemit nicht genug; beide Potenzen kämpften um die zweiköpfige Alleinherrschaft, und in dem Kampf der Materie wider den Geist siegte, als auf Erden, die Materie, und hielt sich für den Geist, weil sie sich nicht kannte, so wenig wie den Geist. Die Philosophie, anerkennend gleichwohl, weil sie sonst sich selbst zernichtet hätte, Gott, Tugend und Unsterblichkeit, verdrängte die christliche Gotteslehre, und modelte sie nach sich, als der

Digitized by Google

allein selbstständigen Wahrheit; und die Kunst setzte sich als Mittel der Gefühlsbildung an die Stelle des Glaubens. Nun gab es ein philosophisch-ästhetisches Zeitalter, das in die Erzeugnisse der Vernunft und des Geschmacks alles Heil setzte, Aufklärung und Bildung zur Losung nahm, und sich darum hochachtete, weil es besonnen und fein, relativ besser und relativ schlechter war, als die vorhergegangene Periode der Kraft.

Hier halten wir nun noch, und es fragt sich im Ganzen: Was wird angebetet? Denn der Mensch, bedürftig und sehnsüchtig von Natur, muß einen Gegenstand dessen haben, was man im allgemeinsten Sinn des Worts Religion nennen kann, einen Gegenstand seiner Wünsche und Hoffnungen, seiner Zuversicht und Beruhigung. Der sinnliche Mensch betet nothwendig das Sichtbare an, wenn er es gleich nicht weiß, und sich oft in der Maaße für übersinnlich hält, als er nur zärter in seiner Lüsternheit geworden ist. Die Anbetung der Hohen in der Welt hat sich vermindert, weil ein Jeder sich hoch dünkt; die Anbetung der Geschlechter unter einander nicht, sondern sie ist zu einer Reizbarkeit gesteigert, welche, bei aller Mäßigung aus Unkraft, eben dadurch unmoralischer geworden, daß sie atheistischer geworden ist. Die Galanterie der Ritterzeit brachte eine Vergötterung der Frauen mit sich, welche vergleichsweise mit Engeln und Heiligenbildern spielte; aber weil wir an jene überirdischen Wesen nicht mehr glauben, so sind uns die Schönen selbstständige Engel, Heilige und Göttinnen. Das weibliche Geschlecht ist nothgedrungen seine Empfindungen zu verschleiern, oder es widmet seine Huldigung sich selbst und seinem Tand. Gehen wir zum Gelehrten: er verehrt die unsägliche Masse von Kenntnissen, mit welchen er

Digitized by Google

seinen Seelenhunger täuscht; zum Denker: er betet die Göttin Vernunft, d. i. sich selber an; zum Künstler: er kniet vor seiner Schöpfung, sein positiver Glaube sind die Gebilde seiner Imagination, die Werke seiner Hand. Man halte diese letzten Worte vom Künstler oder Dichter für wahr; sie beruhen auf einem ausdrücklichen Geständniß.

So halten es die Häupter, so halten es die Glieder, die sich an sie anschließen. Des Gottes, der uns verkündigt ist, wird nicht gedacht. In dieser Allgemeinheit ist freilich die Behauptung unrichtig; aber wir reden ja nicht von Allen ohne Ausnahme, sondern von dem Ton deren die sich hören und sehen lassen im Ganzen. Es wird hiemit auch der Fortschritt in Wissenschaften, im Denken, im Formen, an sich selbst nicht gescholten, sondern es wird nur getadelt, daß das veredelte Untere uns das Obere geworden ist, daß unsere Gesinnung auf dem Kopfe steht, während sich die Welt aus einer verkehrten in die beste verwandelt zu haben glaubt. Wir sind wie die Kinder, die ein Kartenhaus oder einen Schneemann gemacht haben, und nach einem kurzen lustigen Tanz ihr Werk mit Vergnügen umfallen oder zerschmelzen sehen, und es selbsteigenhändig wieder zerstören. Eine Philosophie hat die andere umgeworfen, und eine Kunstschule hat die andere aus der Mode gebracht; vielleicht mit Recht, aber davon handelt sich's nicht, sondern davon, daß beide zu ihrer Zeit für göttlich gehalten wurden, und doch gleichsam der Dünger werden mußten, von dem das neue Gewächs fett ward. Von der edeln heidnischen Regel Nil admirari handelt sichs.

Aber sehen wir vollends die Verehrung an, die einem oder dem andern großen Genius dargebracht wird.

Digitized by Google

Wir beſtehlen das Heiligthum um ſeinen Weihrauch, ihn dem Dichter, dem Virtuoſen, der Sängerin darzubringen, und überdieß den treuen Arbeiter, den Dürftigen, die Gottesanſtalt, ums Geld. Nach der ewigen Seligkeit iſt keine Sehnſucht mehr, denn dieſe liegt im Kunſtgenuß, welchen uns der gute Vater über den Sternen ſeiner Zeit noch vortrefflicher wird bereiten laſſen, wenn es mit einem andern Leben ſeine Richtigkeit hat. Was göttlich iſt, das muß uns wieder werden. Wir wiſſen nicht, daß die Gypsbilder, die wir auf einem ſchaukelnden Brett auf unſern Köpfen tragen, nur eines leiſen Anſtoßes bedürfen, um ſchmählich zu zerſchellen, und anſtatt, was recht wäre, ihren Begriff zur wahren und geiſtlichen Veredlung zu benutzen, betaſten wir ſie mit plumper Liebkoſung, und ſprechen zum Ding aus Erde: Du biſt mein Gott.

Redet aber vollends ein Denker, ein Dichter, einmal in ſeinem Namen von Gott und göttlichen Dingen: o wie ſteigert ſich ſeine Verklärung! Das Evangelium iſt gefunden, denn er hat's verkündigt. — Man ſage doch: Was hat dieſer Menſch eigentlich geſagt? Im Grunde gar *nichts*; er hat die Sehnſucht ſeines Herzens mit ſtolzen Phraſen umblümt, und hat das Auge der Seele von den heilvollen geoffenbarten Bildern der Betrachtung auf dieſe Blumen, auf ſeine Poeſie, mithin auf ſich ſelbſt gezogen. Er hat ſich zum Apoſtel gemacht, er hat ſich zum Chriſtus gemacht, und iſt ſeinen Verehrern die Seligkeit ſchuldig geworden. Wie will er dieſen Wechſel bezahlen?

„O! Chriſtus iſt uns hoch und theuer, er iſt das Ideal der reinen Menſchheit, ſo ſchimmert uns ſein Marmorbild voll heiliger Kunſtweihe in unſern Kirchen

Digitized by Google

entgegen" — die wir nicht besuchen. Kennt ihr denn, gute Leute, dieses Ideal der reinen Menschheit? Glaubt ihr Alles, was von ihm geschrieben steht? Laßt ihr euch von ihm sagen, was euch fehlt? Wenn sein Bild sanft beide Hände ausstreckt, könnt ihr euch seine Einladung zueignen: Kommet her zu mir, Alle die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken? Seid ihr das, was er hier nennt? Mühselig möget ihr wohl seyn, aber nicht also, daß Er euch erquicken könnte; sondern euer Heiland muß ein sehr nichtiger Kunstgenuß seyn, der euch nur hungriger und leerer macht.

Unsere Väter haben ihren Reichthum auf dauernde Werke verwandt; Kirchen die Menge, Tempel des HErrn, haben sie mit sinnigen Formen in die Höhe geführt, mit aller Pracht ausgestattet. Auch hier hat sich wohl die Kunst verstiegen, indem der Stein des Heiligthums und sein Farbenschmuck sich endlich als ein Götze vor den Unsichtbaren schob. Darum ging auch diese Kunst zu Grunde; denn sie vergaß ihre Absicht, und vergötterte sich selbst. Aber sie widmete sich doch dem Dienst des Höchsten, und noch heute können uns diese Werke erbauen. Aber wozu dient der Nachwelt herzloses Bravourgeschrei und flüchtige Luftsprünge? Unsere Kunst fröhnt der eigenen Sinnenlust, und verzehrt den Glauben wie den Wohlstand.

Die Väter haben auch ihre Narrenfeste und Mummereien gehabt, das ist wahr; sie haben gezecht, geschwelgt und genarretheiet, wie sich's unter Christen nicht gebührt hätte, und noch heute nicht gebührt. Aber sie hatten dabei so viel gesunde Vernunft, jedem Ding zu geben, wobei es bestehen konnte. Sie haben einen Unterschied in der Zeit gemacht. Wo machen wir Zeit-

Digitized by Google

unterſchied? Es wäre denn, daß wir am Charfreitag ein Oratorium aus Opernmoſaik trillerten, damit es nicht eine Komödie heiße. Haben die Väter an dieſem hochheiligen Tag — an welchem man in der alten Kirche noch darum arbeitet, weil der HErr daran für uns Arbeit und Noth gehabt hat, und weil man mit dem Begriff eines Feiertags den der Freude verbindet — haben ſie an dieſem Tag Maskenzüge mit dem rothbärtigen Hanswurſt Judas und mit dem ſchwarzen Hanswurſt aus der Hölle angeſtellt: wohlan, ſo beweiſen wir, daß wir ihre Kinder ſind; denn unſere Feier iſt nicht würdiger, ſondern nur ſchwächlicher; im Herzen ſitzt die Mummerei.

Es müßte doch endlich einmal anders mit uns werden, liebe, liebe Leute; man will euch ja nicht unglücklicher machen. Stellt nur Alles an ſeinen Ort. Kunſt und Natur, Norden und Süden, enthalten von Gottes wegen Weisheit, Gutes und die Fülle. Laſſet uns fröhlich ſeyn, denn dazu ſind wir berufen; aber in der Furcht und Liebe Gottes. Alles iſt nütze dem, der es zu gebrauchen weiß; was aber ganz unnütz und verderblich iſt, das *iſt* was ſich an Gottes Stelle ſetzen will. Macht einen Poeten nur nicht zu euerm Evangelium. Was kann euch ein Menſch von eurer ewigen Zukunft ſagen? Da haben ſie den Dante, der ſoll mehr wiſſen, wie der heilige Geiſt. Ich habe nichts gegen Dante, Calderon und Shakſpeare, ich achte ſie hoch, aber die Bibel über Alles. Dem Menſchen iſt die Erde zu bauen gegeben, und allerlei Irdiſches zur Arbeit. Die Wiſſenſchaften ſind nöthig, das Denken iſt ehrwürdig, und die Kunſt iſt liebenswürdig; aber wie alles Gute, Wahre und Schöne von oben kommt, ſo muß es auch wieder dahin zurück-

Digitized by Google

geführt werden, sonst erstickt es im Staube. Wir haben ein heiliges Buch, das euch Maaß und Ziel, Anweisung und Lehre, zum Gebrauch aller zeitlichen Dinge gibt, und wie wir sie den ewigen Dingen verwandt machen sollen. Dieses Buch, die Offenbarung Gottes durch die Propheten und Apostel, müssen wir nie aus unserem Sinn, nie aus unsern Augen und von unserem Munde kommen lassen. In seinen Geist eingeweiht, welcher ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, verstehen wir erst die Dinge der Erde und des menschlichen Geistes; ohne ihn überschätzen wir Alles oder verachten Vieles mit Unrecht. An ihm liegt es nicht, daß wir ihn erniedrigt haben, und meinen er sei gleich unser Einem, sondern an uns, die wir sein Wort nicht lesen, sondern uns etwa von Andern daraus erzählen lassen. Da wird denn wohl dieser und jener aus dem neuen Meßkatalog als ebenbürtig mit Jesajas und St. Paulus citirt, und Christus der HErr eben auch für einen edeln Nathan gerühmt. Moses war ein großer Politiker und Polizeidirektor, und Josua ein verzweifelter Haudegen. So begeistert wie Hesekiel und der unbekannte Verfasser der Apokalypse, sind auch wir — o liebe Kinder! es wird des Velins und der pariser Schwärze für die Vergänglichkeit eben so viel gemacht, als neue Kleider; aber Gottes Wort bleibt in Ewigkeit.

Wer will euch denn die Naturkunde, die Geschichte und alles Wissenswürdige, Große und Liebliche verwehren? Aber was bringt die Literatur insgemein hervor, als Menschenwerk? Alles muß mit göttlichem Feuer gesalzen werden, wenn es euch zur Speise für die Ewigkeit dienen soll. Auf diesem Wege war man wahrlich, und es ist noch nicht so sehr lange her, aber man ist

Digitized by Google

ſchmählich davon abgewichen. Unſere Dichter trugen Harfen Gottes, unſere Naturweiſen und Geſchichtsforſcher ſprachen von Gottes Werken und Wegen. Da aber der Ton angeſchlagen war, und hätte wohl höher ſteigen können, da hielten wir die Ohren zu. Schlingt ihr nun all das menſchliche eigene Sagen und Wähnen roh hinein, wie es zu Markte gebracht wird, ſo werdet ihr eine Unverdaulichkeit bekommen, und müßt endlich zu eurer Rettung das göttliche Feuer als ein Digeſtiv einnehmen, das euch heftig brennen wird, ehe ihr geneſet. Glaubt daher lieber, daß Chriſtus und ſein Wort, wenn ihr es bei euch zu Grunde legt, euch den rechten, ewigen Geſchmack für das Wahre und Schöne der Erde verleiht, und wenn ihr den habt, ſo werdet ihr Vieles an euch vorübergehen laſſen, was euch ein Gift zu werden droht. Hingegen glaubt keinem Poeten und keinem Sophiſten, der euch eine Bibel und ein Evangelium machen will. Denn ſo auch ein Engel vom Himmel käme und ein anderes Evangelium verkündigen wollte, ſo ſoll er verflucht ſeyn, ſagt der Apoſtel. Alſo prüfet an dieſem Merkmal was ihr leſet und höret. Es kommt hier nicht auf ſcheinbare Demuth an, entſpränge ſie auch aus dem gerechten Gefühl des eigenen Nichts; daſſelbe Ich, das ſich vernichtet, kann eine aufgegriffene Theorie anbeten, weil es immer noch zu hoch von der menſchlichen Schwachheit hält. Aber der Menſch iſt nichts, hat nichts, kann nicht urtheilen, reden oder ſchreiben von göttlichen Dingen, er habe denn Gott in Chriſto, das ewige Wort in das Fleiſch gekommen. Meint er es anders, ſo wird ſein ganzes Bauwerk, ſo wird er ſelbſt zu Grunde gehen, um, wo möglich, durch Gottes Erbarmen in dem wieder aufzugehen, deſſen wahre Gotteswürde ihm ein Stein des

Digitized by Google

Anstoßes und ein Fels des Aergernisses war. Auch die beste Moral ist vergeblich, sie finde denn die lebendige Stütze, die sie hält, den Baum des Lebens, in den sie gepfropft werden muß, um unvergängliche Früchte zu bringen.

Ist es nicht ein arger Undank, empfangen zu haben und nicht gebrauchen zu wollen? Oder sagt mir, welche Vollkommenheit jener Offenbarung mangelt, die von der Wüste des Gesetzes her sich als ein Wundergewächs gemehrt und unzerstörbar bis auf uns fortgepflanzt hat. Da forschet, da betet an, aber nicht vor den Abgöttern. Ich weiß wohl, ihr seid Fleisch, und das habe ich mit euch so sehr gemein, daß ich es mit großem Druck an mir empfinde. Aber ihr rühmt euch ja doch der Geistigkeit, und das Geistreiche dünkt euch hold; wo ist denn ein Geist, so reich wie der Geist Gottes? Brecht einmal euern Fleisch-Geist auf einen Augenblick, und kostet den wahren Geist, und weil ihr an einen Gott glaubt, so bittet ihn, daß er euch die Zunge möge weich machen, um seinen Geist zu schmecken; ich bin gewiß, ihr werdet nicht umsonst flehen, und was euch Wermuth war, wird euch ein himmlischer Honig seyn.

Glaubet keinem Lügengeist; es sind der Lügengeister mehr als ihr wißt, und das Gebet um Gottes Geist wird euch vor ihnen bewahren. Im besten Fall sind die, an welche ihr glaubt, Sterbliche, und ihre Werke sind sterblich, wenn sie auch lange lebten; ihr aber seid unsterblich, wie auch jene, die es allzu schlecht bedenken; ihr seid unmittelbar, seid bestimmt, Gottes Kinder zu werden. Einer ist euer Meister, Christus. Glaubet ihr an ihn, der von seinen Himmelshöhen auf das eigensinnige Treiben der Erdgeborenen herabschaut, und mit der Allmacht

Digitized by Google

verſehen, es göttlich weiſe lenkt, damit ſelbſt die Verwirrung ſeinen heiligen Zweck erfülle: ſo werdet auch ihr über euch ſelbſt und über der Welt ſtehen, und vielleicht Vollmacht erhalten, mitzuwirken zu der Welt Heil, wohlthätiger als die Verwirrer der Köpfe und Herzen. Ihr werdet wiſſen, was ihr waret und was ihr werden müßt; ihr werdet wiſſen, was die Menſchen und ihre blinden Leiter ſind, und werdet bitter betrübt über die Evangeliſten lachen, die ſich aus Flittergold einen Heiligenſchein gemacht haben, welchen der nächſte Gerichtstag, vielleicht eine einzige heiße Sommerſtunde ſchmelzt.

Ich bitte euch, haben ſie ihr Leben am Kreuz für euch geopfert? ſeid ihr auf ihren Namen getauft? Habt ihr euer Taufgelübde vergeſſen, oder wollt ihr läſtern die, welche vor euch waren, daß ſie, als ihr noch nicht dachtet, euch in daſſelbe liebend aufgenommen haben? Wo nicht, warum ſchlagt ihr denn dieſen Bund mit Gott und ſeinem Geſalbten in dem heiligen Geiſt jetzo in den Wind, räumt jedem Nichtchriſten gleiches Lehrrecht mit den Boten dieſes Geiſtes über euch ein, und weidet euch an den Orakeln der Götzen? Es möchte euch ſchwer werden, dieſes zu verantworten. Spottet nicht; man hat es erlebt, daß die Afterbildung zum Wahnſinn geführt hat, und zum Tod in der Verzweiflung, Seelen die für etwas Beſſeres geſchaffen waren, und die Alles was ſie hochſchätzten, hätten haben mögen, wenn ſie nur dabei den HErrn nicht hintangeſetzt hätten. Vergleicht hiemit ja nicht die wahnwitzigen frommen Schwärmer; die hat Gottes Geiſt nicht wahnwitzig gemacht; euch aber kann er wahnwitzig machen, wenn er ſich von euch zurückzieht, weil ihr ihn von euch ſtoßt, und euch eurer leeren Eigenheit und den Vergötterten anheimfallen läßt.

Digitized by Google

Gibt es aber nicht noch viel andere und weit gröbere Götzen in der Welt? Unstreitig, aber manche derselben sind dem Gesitteten, dem Gebildeten, weniger gefährlich. Nur der kunstsinnige Luxus ist es allen Ständen, weil er sich vom Heiligthum abgewandt hat und überall dem Ich häusliche Tempel baut, worin ein Gott den andern zum allgemeinen Elend überbietet. Wir kommen also immer wieder auf den alten Punkt. Ist unser Sinn von Gott abgewandt, so wird er sich oder eine andere Creatur vergöttern.

Thut Buße, und erkennt was euch gegeben ist. Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, sondern den kindlichen, der Abba ruft in Christo Jesu. Ist etwas lieblich, weise, groß und heilig: wahrlich! es ist in ihm und in seinem Wort. Darum zerbrecht eure Götzen, und kehrt wieder zu dem Worte Gottes!

Digitized by Google

Andachten.

1.

Unendliches, vollkommenes Wesen, das keine Zunge nennt, und kein Verstand begreift; ich weiß, daß du bist, denn mein Glaube fühlet und sieht dich, in mir, außer mir. Ich kann nicht seyn, ohne an dich zu denken, dich zu fürchten und zu lieben. Ich möchte nicht seyn, wenn du nicht wärest. Ich kann nicht leben ohne den Wunsch, dir näher zu kommen. Zwar ich bin viel zu gering, daß ich mit dir reden, viel zu unwürdig, daß ich dir nahen sollte. Aber was könnte ich dir bringen, Allgenugsamer? oder was könnte ich vor dir seyn? Der du den Gedanken deines Daseins in mich gelegt, der du die Begierde, dich zu finden, in mir angezündet hast, und hast gesprochen: Rufe mich an; siehe, mein Gott, hier bin ich, wie ich bin. Du suchst an deinem Geschöpfe nichts Köstliches; denn außer dir ist nichts köstlich. Du suchst nicht hohe Reden, noch Blumen der Lippen, noch auch den Glanz der Feier; denn das könntest du dir wohl geben, dem die Pracht aller Welten dienen muß, und der dem Seraph die Stimme geschaffen hat. Sondern ein kindliches Gemüth, das um seine Schwachheit weiß, und ein armes, zerknirschtes Herz ist dir ein angenehmes Opfer, und ein Mensch, der auf deine Güte trauet. Ich bin überall mangelhaft, und mir fehlt Alles, außer dem süßen Bewußtseyn, daß du, Vater der Liebe, vorhanden bist. So

Digitized by Google

unvollkommen haſt du mich nicht haben wollen; iſt nun mein die Schuld, wer heilt meine Gebrechen, als du? Biſt du denn ein Arzt, wie ſollte ich dich nicht angehen? Rufſt du mir zu, wie ſollte ich zurückbleiben? Siehe, HErr, da bin ich, wie du mich nicht haben wollteſt; mache mich, wie du mich haben willſt.

2.

Ich gehe ein zur Thür deiner Gnade; denn ſie ſteht offen Tag und Nacht. Ich ſehe mich um, und ſchaue nach dir; aber es iſt noch trübe und leer um mich her. Je näher ich dir treten will, deſto weiter biſt du mir entrückt. Fern ſteigen die Gewölbe der Himmel; Schweigen allein begegnet mir; die Stimme, die mich zu dir lud, iſt verklungen. In der Unermeßlichkeit werde ich kleiner und kleiner; im Einſchauen in's Ewige werde ich immer nichtiger; im Erkennen deiner Heiligkeit werde ich immer verwerflicher. Iſt da der Raum der Gnade, wo die Sünde mich verklagt? Bin ich nicht irre gegangen? denn ich ſuchte meinen Gott, welcher die Liebe iſt, und finde nur Ernſt und nur Zagen. Wie? iſt es wahr, daß die Donner des Rechts über mir grollen, und Blitze des Gerichts mir für Sonnenſchein leuchten? Ich möchte umkehren, aber ich kann nicht, will nicht; mir bangt zu bleiben, aber mir graut umzukehren; denn wo Gott nicht iſt, da wage ich nicht zu ſeyn. Mein Fuß iſt gehalten; ich kann nicht vorwärts, nicht rückwärts; ich habe nichts als Thränen und Niederſinken auf die Stufen der Erbarmung, die da vor mir ſich erheben. Gott, mein Gott, rechte nicht mit mir! Ich bin ja nicht auf mein Recht gekommen, ſondern auf deine Barmherzigkeit und auf deinen Ruf. Haſt du denn umſonſt geſprochen: Suche

Digitized by Google

mich? Haſt du die Thür nicht aufgethan, und innen iſt's wie eine verſchloſſene Thür? Was fördert's mich, ob ich zwiſchen Himmel und Erde ſchwebe? Was unten liegt, iſt mir vergällt, und was oben liegt iſt mir verwehret.

3.

Das Dunkel ſcheint ſich vor mir zu lichten, die Trübe verklärt ſich in ein freundliches Blau. Ein menſchliches Bild ſchwebt herab, und ſpricht: „Sei getroſt, deine Sünden ſind dir vergeben.“ Ich danke dir, mein Gott; ich bin ſehr getröſtet. Aber wo iſt ſie hin, die ſchimmernde Geſtalt? Ich habe meinen Heiland in Gedanken geſehen. Ach! daß ich ihn feſthalten könnte, daß er allzeit mit mir wandelte, daß ich ihn ſtets fragen könnte, und er antwortete mir! Iſt er doch immerdar bei uns. Aber mein Herz iſt zu unglaubig, mein Sinn zu verhärtet, zu verworren, zu zerſtreut; hingeriſſen von Sorgen und Begierden; den ich immer mir nahe fühlen ſollte, der iſt mir wie eine Luft, welche ich nicht merke, und wie ein Hauch, deß ich nicht achte. Ginge ich tiefer in mich, wäre ich ernſter und ſtiller, ich würde mich in jedem Augenblick ſeiner holdſeligen Worte erinnern, die er auf Erden ſprach, ſein Thun betrachten, in ſein Lieben und Leiden verſinken; ich würde ſeinen Sinn verſtehen, wie ein geöffnetes Buch, und ſein Geiſt würde mir predigen. Warum iſt das Ohr meiner Seele ſo gar nicht aufgeſchloſſen, daß ich ihn vernähme? Der Seele Freund will ſich der Seele kund thun; aber ſie iſt ſchlaftrunken, und hat keine Zeit für ihn. Sie iſt ſtarr wie ein Todter; das Herz will nicht mehr ſchlagen; darüber härmt ſich, bricht mir das Herz. Vielleicht iſt das auch ein Leben, daß ich mich betrübe, kein Leben zu haben.

Digitized by Google

Wohlan, ich muß es dafür nehmen. Daß ich klage, nicht recht beten zu können, ist das vielleicht auch ein Gebet? Wohlan, ich will hoffen, daß der Geist mein Seufzen auslegt. Aber ich habe so gar keine Werke, deren ich mich freuen könnte! Leben ohne Werke, ist das nicht ein wahrer Tod?

4.

Ich liege wiederum in meiner trüben Verlassenheit, Nichts vor Gott, wenigstens Nichts vor mir selber. Siehe, auf den Wolkenstufen, wo ich kniee, erhebt sich vor meinen Augen ein Kreuz. Was will es mir sagen? Das, denke ich: gleichwie mein HErr zwischen Himmel und Erde schwebte, so soll ich mich mit ihm erhöhen lassen. Gleichwie er Nichts that, so lang er litt, und sein Leiden war doch eine verdienstliche That ohne Gleichen: so soll ich mich meines Leidens und meiner Zernichtung freuen, weil ich dadurch fähig werde, Thaten zu empfangen. Meinem Heiland ward, als er durch Leiden vollendet war, alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Kann ich auch ein einziges Werk thun, Gott gebe mir denn die Kraft und Gelegenheit dazu? Will ich mich nicht mein selbst rühmen, wenn ich so nach Werken lechze? Bin ich nicht neidisch, daß ich Andere Gutes thun sehe, und thue es ihnen nicht zuvor? Das ist ja auch Sünde. Die Luft wird blau, das Kreuz fängt an zu schimmern, und ich höre eine Stimme: „Kann auch ein Knecht seines HErrn Gebot überbieten? Ist's nicht Vorwitz, wenn er thut, was er nicht geheißen ward? Wisse, du hast Werke, und Ich habe sie dir gegeben; aber sie sind versiegelt in meinem Buch. Wirke allzeit, was dir vor den Füßen liegt, und schaue nicht in's

Digitized by Google

Weite. Wollteſt du faul ſeyn, ſo könnte ich dich wohl antreiben. Haſt du je deine Pflicht verſäumt, und es nicht nachher gefühlt? Was ich an dir wirke, iſt mehr als was du mir wirkeſt. Sei getroſt, ich laſſe dich täglich arbeiten. Wo du aber Gutes zu thun findeſt, da frage nicht lange, weß der Fund ſeyn ſoll. Gehe hin, du haſt recht geredet."

5.

Es iſt ſehr, ſehr dunkel um mich; ich habe Gutes unterlaſſen, und Böſes gethan. Habe ich dir, mein Gott, nicht ſchon mein Elend geklagt? Willſt du, ſtatt mich zu heilen, mich es immer tiefer empfinden laſſen? Soll die allmächtige Kraft, um die ich bitte, nicht dieſes ſchwache Herz beſiegen können? nicht beſiegen wollen, da ſie die Liebe iſt? Bitte ich denn nicht: Dein Wille geſchehe an mir? Wenn ich um deinen Willen bitte, nämlich daß ich dein Geſetz tadellos erfüllen möge, und vollkommen ſeyn, wie mein Heiland geboten hat: heißt das nicht erhörlich beten? Haſt du deinen Beiſtand nicht verheißen? Kannſt du das Gegentheil von deinem Willen wollen an mir, nur an mir? — Es ſpricht zu meinem Ohr: „Wer ſtrauchelt, wird vorſichtiger wandeln. Ich füge deiner Schwachheit nichts hinzu; doch daß ich dir ſie nicht auf einmal nehme, die du ſelber verwirkt haſt, iſt das nicht auch mein Wille? Willſt du meinen Rath meiſtern, und biſt meines Willens Ausleger? Wem nützeſt du, wenn du bitteſt, daß du heilig werdeſt? Siehe, Myriaden umſchweben meinen Thron; tauſendmal tauſend ſind meine Heerſchaaren. Ich bedarf keines Frommen, daß er mir diene, und keines Gerechten, daß er mein Knecht ſei. Wo ich wollte, könnte ich Winde zu Engeln machen, und Steine

Digitized by Google

zu Propheten. Willst du nicht rein seyn, daß du dich damit groß wissest? Und wenn ich dich plötzlich entsündigte, wem gäbest du die Ehre? Du würdest sprechen, es sei dein Werk; und ob du auch noch so demüthig seyn wolltest, doch würdest du dir heimlich heucheln, und ein verborgener Feind würde in dir lispeln, du selbst habest es gethan. Siehe aber, wo ich dich irren und fehlen lasse, indem ich dir mein Licht einen Augenblick verberge, eben da lasse ich dich thun, das Einzige, was du thun kannst: ich lasse dich ringen und kämpfen, seufzen und schreien, und wende meine Barmherzigkeit zu dir, und nenne deinen Glauben Verdienst. Wenn aber meine Stunde gekommen ist, so sollst du deiner Mühe Frucht ernten, nämlich daß du heilig und unsträflich werdest, das Ende aber das ewige Leben." — Die Wolken scheiden, ründen, gestalten, lichten sich: es werden unzählige Engel daraus, die rufen: „Heilig, heilig, heilig ist der HErr Zebaoth!" Und andere antworten: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden!"

6.

Es ist die Jahreszeit, wo mein Heiland wandelte nach der heiligen Stadt; bald werden sie ihn mit Hosianna empfangen, und dann über ihn rufen: Kreuzige ihn! O du Fülle des Gehorsams, wer kann es dir gleich thun? O du lauterste Demuth und Ergebung, wer kann sich mit dir messen? Alle Flammen sind kalt gegen die Liebe, welche in diesem göttlichen Herzen schlägt. O daß, wenn ich nun den Tag feire, an welchem er einzog, er auch zu mir einziehen möchte! O daß, wenn er nun kommt, er nicht über mich weinen dürfte! Mein König und mein Gott, wie soll ich dich begrüßen? Werde ich,

Digitized by Google

wenn du den Tempel meines Herzens reinigen willſt, anheben und ſagen: Aus was für Macht thuſt du das? Oder werde ich lieber ein Unmündiger ſeyn, aus deſſen Munde du dir Lob zurichteſt? Werde ich als ein unnützer Feigenbaum am Wege ſtehen, der verdorren muß; oder wirſt du Früchte des lebendigen Glaubens an mir finden? Ich habe es geſagt, und ſage es noch, und werde es immer ſagen: Gibſt du mir nicht, ſo habe ich nicht; reinigſt du mich, ſo werde ich rein; machſt du mich reich, ſo trage ich die Fülle. Darum bitte ich dich, du lebendige Liebe, gehe ein in meine Seele, daß ſie wahrhaftig lieben könne. Gehe ein, du lebendige Weisheit, in meinen Geiſt, auf daß er ſehend werde. Lieben — ja, dich, der du nun zum Oelberge wallſt, und für mich, auch für mich beteſt: Heilige ihn in deiner Wahrheit! und für mich, auch für mich beteſt, daß mein Glaube nicht aufhöre, daß ich nicht verloren ſei; der du auch um meinetwillen ringeſt in Gethſemane, und, Jeruſalems hohngekrönter König, mit ſtummen Lippen fragſt, ob ſie wiſſen was ſie an dir thun? Lieben dich, der du die Glieder den Nägeln darreichſt, mich vom ewigen Schmerz zu erretten, und dein heiliges Leben verbluteſt, auf daß ein Sünder ſelig werde. Ja, lieben, ſo es möglich wäre, wie du; dulden, ſo es möglich wäre, wie du; wirken endlich, ſo du mich würdig haſt gemacht, wirken zum großen Gemeinwohl, mit dir, dem alle Gewalt gegeben iſt, nachdem ich auch im Kleinen treu erfunden worden. Eins aber bitte ich beſonders von dir. Gleichwie in deinem Munde kein Betrug war, und iſt keine Lüge über deine Lippen gegangen: ſo wolleſt du mich bewahren vor aller Heuchelei; auf daß ich nicht etwa dein Kreuz im Munde führe, und meine meinen Vortheil damit, und meine

Digitized by Google

Bequemlichkeit und Sinnenluſt; oder es mir nur ein Wahnbild ſei, als ob das Holz mich könnte ſelig machen; oder treibe gar der Sünden deſto mehr, weil ich fromm ſcheine, und glaube — ach! wie ein Teufel, welcher zittert. Oder daß ich nicht rede von dem Göttlichen, der ſeine Lehre mit dem Tode beſiegelt hat, und verſtehe heimtückiſch einen kühnen Menſchen darunter, der — vielleicht beſſer gethan hätte, den großen Gang zur Stadt ſeiner Feinde jetzt noch nicht zu wagen! und kenne das Lamm Gottes nicht, welches der Welt Sünde trägt. Vor ſolchem Allen bewahre uns durch dein blutiges Verdienſt, o HErr und Heiland. So werden wir in der Wahrheit ſtehen, und die Wahrheit wird uns frei, und wird uns weiſe machen. So werden wir dir herzlich dankbar ſeyn, und deine rechten Jünger, durch rechte Nächſtenliebe, Feindesliebe, Glauben an Gott, und Glauben an dich. So werden wir nicht aus Trägheit oder Zagheit, ſondern als deine Nachfolger, Kreuz tragen, und ſtillhalten wenn wir gekreuzigt werden, bis das ſündige Herz ſich gar ausgeblutet hat, und das Geſetz in den Gliedern verronnen iſt, und es vollbracht iſt an uns, was vollbracht werden mußte; bis die Felſen brechen, und Gott und Menſch uns Zeugniß gibt, und wir eingehen in die Ruhe, und in das ſtille Land, welches aufnimmt Alle, die zu deiner Rechten gekreuzigt ſind, und deren Tage ihrer Wallfahrt unter den Irdiſchen eitel und böſe geweſen. Bis die Nacht ſcheidet, und das Licht anbricht, und der Lenz der höhern Oſtern mit unſterblichem Blüthenduft uns anweht, und die Boten aus den heiligen Tauſenden im Lichtgewand uns begegnen, und wir Preis geben dem, der auf dem Thron ſitzt, und dem Lamme, das geopfert ward. Amen.

Digitized by Google

7.

Wie ist es ein so großer Gewinn, Friede mit Gott haben durch Jesum Christum! Aber wie selten wird mir dieses Glück ungestört zu Theil! Wie leicht ist sein Gefühl verschwunden! Die Verkläger im Herzen mahnen, und die Gnade ist für heute wieder verscherzt! — Aber, meine Seele, nur aufgeschaut auf den, durch dessen Wunden du sollst heil werden! Sauge Vergebung aus seinem sterbenden Blick. Die Schuld ist auch heute wieder abgethan; wozu du heute zu schwach warst, dazu bist du morgen vielleicht stärker; das Wörtlein, das dir heute entfuhr, der Gedanke, der heute deinen Sinn befleckte, sie sind getilgt, denn sie schmerzen dich. So habe denn Friede; nicht daß du es ergriffen hättest, oder schon vollendet wärest, sondern weil dir Alles verdient ist, wonach du dich ausstreckst, es zu ergreifen, und es dir früher oder später, durch langsamere oder schnellere Wiedergeburt deines Wesens zu Theil werden muß. Der seines Sohnes nicht verschont, sondern ihn eben darum für dich dahingegeben hat, wie sollte er dir nicht durch und mit ihm dieses Alles schenken? Gehe nur in die Gelassenheit ein; überstrenge dich nicht; stelle dir vor, daß du mit Christo gestorben bist, und ruhe mit ihm in seinem Grabe; so wird der, welcher ihn durch die Leiden des Todes vollendet und ausgeführet hat zu einem unvergänglichen herrlichen Leben, in der Kraft eben dieser Vollendung dich vom Tode zum Leben fördern, und von der Stille zur Gerechtigkeit und Heiligkeit. Du hast nicht darum Friede mit Gott, weil dich keine Sünde mehr verwunden könnte, sondern weil die Wunde deinem geistlichen Leben nicht mehr gefährlich werden kann. Alle

Digitized by Google

Pfeile, die der Feind so unvermuthet auf dich abschießt, gehen nur noch in dein Fleisch, in die alte Natur, und helfen dieser zum Tode durch den Schmerz, den sie dir bringen. Du bist nicht gerecht, weil du vollendet bist, sondern du sollst ein vollendeter Gerechter werden. Die Gerechtigkeit kommt aus dem Glauben, durch den hast du Friede mit Gott; sollte der Friede gebrochen werden, so müßtest du abfallen, muthwillig wieder Gottes Feind werden, die Seile der Liebe zerreißen, oder dich von den Stricken des Verderbens hinreißen lassen ohne ernsthafte Gegenwehr; nun ist es, Gott sei Dank! nicht also. Du kämpfest ja mit den Waffen des Gebets und des Wortes Gottes; und der Sieg für die Aufrechthaltung des Friedens ist dir, der du kämpfest, gewiß. Daß du aber auch Friede mit deinem Fleische haben solltest, das ist unmöglich, bis deine Verwandlung kommt. Siehe also zu, ob du, schüchternes Herz, nicht für Friedensbruch mit Gott hältst, was nur Krieg mit der Sünde in dir und mit der unheiligen Macht ist, welche deinen Fersen nachstellt. Sei wachsam, schlummere nicht; aber schreie auch nicht: Wer will mich erretten? oder: Meine Wunden sind unheilbar! Dein Erretter ist dir zur Seite, und sein Blut ist mehr, denn aller Balsam aus Gilead. Ach! daß du doch recht lebhaft ihn dir vor Augen stelltest, wie er wahrhaftig auferstanden ist. Er wandelt mit dir auf dem Wege; wandle du nur mit ihm. Er ist dir nahe in deiner Kammer; sei du nur ihm nahe, sieh ihn an mit den Augen deines Gemüths; wende dich, und sieh ihn. Ich bin bei euch, spricht er, alle Tage, bis an der Welt Ende. Ist er dir aber nahe, wirst du wohl Böses thun? oder wirst du Gutes unterlassen? oder wirst du dich fürchten? oder wirst du keinen Frieden mit Gott haben? — Walle,

Digitized by Google

mein Herz, und ſtröme über von Liebe zu dem Nahen, der mein Friede iſt! Mein Freund iſt mein, und ich bin ſein, denn er kennt meine Gedanken. Er weiß meine Sehnſucht, und wie ich nicht will böſe noch falſch handeln vor dem HErrn meinem Gott. Sollte der nicht ein redliches Herz beſuchen, der die perſönliche Redlichkeit und Wahrheit iſt? Beſuchen doch die einander, die Gleiches lieben; nun hat ſein Beſuch dich, mein Herz, erſt redlich gemacht; ehe du ihn kannteſt, war er bei dir. Und er ſollte nun ferne von mir ſeyn, da ich nach ihm verlange? Er ſollte nicht zu der Thür eingehen, die ihm geöffnet iſt? Hat er doch lange davor geharret und angepocht, als wir ſie verſchloſſen hielten! Hätte er uns nicht geſucht, wir könnten ihn nicht ſuchen. Darum ſiehe, er iſt nahe, ja er iſt nahe, der dich liebt. Er iſt wahrhaftig auferſtanden, der HErr, der dein Friede und deine Gerechtigkeit iſt.

8.

Darf ich mich denn aber wirlich verſichert halten, daß du mit mir zufrieden biſt, mein Heiland? oder ſchmeichle ich mir's umſonſt? Woran mag ich doch deine Zufriedenheit erkennen? Denn vorher kann ich nicht zufrieden ſeyn. — Mir antwortet's: „Du haſt dir geantwortet; kannſt du mit dir nicht zufrieden ſeyn, du wiſſeſt mich denn mit dir zufrieden: ſo wiſſe, daß ich's eben darum bin. Kümmert dich meine Zufriedenheit mit dir, ſo liebſt du mich; und wer mich liebt, den werde ich wieder lieben; denn ich habe dich zuerſt geliebt, und bin die Liebe. Wer mich liebt, der bleibt in mir; und wer mich liebt, der wird mein Wort halten, und zu wandeln ſuchen, wie ich gewandelt habe. Gleichwie aber der Mei-

Digitized by Google

ſter den Lehrling nicht lobt, weil er wie ſein Meiſter iſt, ſondern weil er ſich beſtrebt, ihm ähnlich zu werden: alſo bin auch ich mit deiner Arbeit zufrieden, obwohl du noch manchen Fehler machſt. Arbeite nur fort; wer arbeitet, erlangt endlich die Meiſterſchaft. Wer arbeitet, gewinnt; und wer an ſeiner Seele arbeitet, gewinnt ſeine Seele, und erwirbt ihr das Leben. Das iſt kein Werkthun des Geſetzes, das Lohn verdienen will, oder auch ſtolz den Lohn verſchmäht, ſondern es iſt die Selbſtbeſſerung durch den Glauben, im Vertrauen der Hoffnung, welches eine verheißene große Belohnung hat. Es iſt das Leben der Liebe, dem ſein Lohn inwohnt, nämlich die Freude, zu thun den Willen deß, den man liebt; und der Willigkeit des Kindes, wenn ſie reif iſt, begegnet die Willigkeit des Vaters, daß, gleichwie das Kind endlich nichts Lieberes fand, als des Vaters Willen zu thun, ſo der Vater nun auch dem guten Willen des Kindes überſchwänglich thut, und ihm durch ein großes Erbtheil offenbar macht, wie zufrieden er mit ihm geweſen. Offenbarte er's ihm aber zu früh, ſo würde das Kind nachläſſig und eingebildet, und ſo wäre, was es erarbeitet, und was an ihm gearbeitet worden, verloren. Gleichwie wenn du einen Stein ſollteſt auf eine Höhe wälzen, du nur ausruhen und dich erquicken kannſt, wenn du droben biſt; anders rollt der Stein wieder herab, obwohl er ſchon in der Hälfte des Berges war; aber unter der Arbeit magſt du dennoch fühlen, daß es aufwärts geht, und dich deß getröſten, daß ſie ein Ende nimmt: ebenſo getröſte dich der Zufriedenheit Gottes im Kampf und Streben der Heiligung, wenn auch der Gipfel, nach dem du ringſt, mit Wolken verhüllt iſt."

Digitized by Google

9.

So will ich nun ruhen in dem Gedanken, zu den Kindern des Vaters im Himmel zu gehören, die seine Wege sich wohlgefallen lassen, die des Vaters Willen zu thun für ihre Speise halten, und denen denn auch nichts Gutes mangelt, was das Vaterhaus hat. Ich will ruhen in dem Bestreben darnach, ich will ruhen in der Versicherung, daß ich eins dieser Kinder bin. Der Kinder, die Geduld haben, wenn's trübe hergeht von außen oder innen, und wollen lieber, daß Gott mit ihnen Geduld habe, und erkennen, der Aufgaben gibt, reiche auch Kräfte dar, und daß Gehorsam besser sei denn Opfer, und Merken auf die Stimme des HErrn größer als das Thun der Helden. So gib mir nun, guter himmlischer Vater, womit ich dich loben könne; ja, gib mir ein gehorsames Herz. Ich weiß oft nicht, soll ich dir Dank oder soll ich dir Bitten darbringen. Ich scheue mich manchmal zu bitten, weil ich meine, du thust schon Alles ohne mein Gebet, und der Vorwitz meiner Wünsche möchte dich beleidigen; ja, wie viel hast du nicht für mich gethan, und thust stets für mich, wovon ich Nichts weiß, Nichts begreife! Doch möchte das wohl eine Schlinge des Feindes seyn, mich vom Gebet wegzurücken, das dir angenehm ist im Namen deines Sohnes, im Geist und in der Wahrheit gethan; und bist nicht wie ein Mensch, der übel deutet, was man zu ihm spricht, sondern du deutest Alles auf's Beste, und machst es auf's Beste, auch wenn wir übel bitten sollten, und gibst uns den Geist der Gnade und des Gebets, der uns bitten lehret, was dir wohlgefällig ist. Sehe ich doch, wie viel mir fehlt, das nur du geben kannst. Wo ich denn bloß danken wollte, so möchte ich heucheln, und mein Dank würde verwerf-

Digitized by Google

lich, weil er nicht aus reiner Seele käme. So will ich nun danken und will auch bitten. Denn wie du mir gegeben haſt, und noch mehr geben willſt; wie du mich auf den Weg deiner Güte gebracht haſt, und willſt mich weiter bringen: ſo ſoll ich deiner Thaten gedenken und dich preiſen; und ſoll auch flehen, damit ich dich noch mehr preiſen könne. Bitte ich aber um ein gehorſames Herz, ſo danke und bitte ich zugleich; denn ich erkenne alsdann, daß deine Fügungen und Befehle mein Glück ſind, und bitte dich, du wolleſt mich nach deinem weiſen Rath führen, der mein beſtes Theil ſei. So will ich denn bitten um ein gehorſames Herz. Ich will aber auch bitten um Alles, um was du gebeten ſeyn willſt; denn das iſt ja auch dein guter, gnädiger Wille; und weil nichts Gutes iſt, um das wir nicht bitten ſollten, ſo will ich bitten mit Namen um Alles, was ich für gut und für erlaubt erkenne in deines heiligen Geiſtes Licht. Und eben dieſen Geiſt verleihe mir denn vornehmlich, daß er mich lehre, was ich bedarf, und was du gerne gibſt, und daß er in mir ein herzliches Abba! rufe. Endlich aber unbedingt um das Gute, nämlich was vor dir gut iſt, bitten, das iſt ein treffliches Gebet. So bitte ich denn um das Gute. Denn wie das Gebet iſt ein Aufſteigen zu dir, ſo iſt das Gute eine Theilnahme an deinem Weſen. Und wie das Gebet iſt ein beſeligender Umgang des Geſchöpfs mit ſeinem Schöpfer, ſo iſt das Gute, das du gibſt in Chriſto Jeſu, eine Vereinigung mit dir. Und wie das Gebet iſt ein Rufen um das, was wir nicht verſtehen, ſo iſt das Gute, das vor dir gut iſt, eine vollkommene Gabe, die deine Weisheit vollkommen verſteht. Erſt wenn ſie gewährt iſt und Geſtalt gewonnen hat, ſehen wir, was wir an ihr gebeten haben.

Digitized by Google

10.

Eins aber habe ich noch namentlich zu bitten, nämlich, daß du mir auch gebeſt ein reines Herz. Denn was wäre es, wenn ich die Menge Gaben hätte, daß ich auch weiſſagen und Wunder thun könnte, und hätte doch kein reines Herz dabei? Wenn ich an dem Geiz hinge, und könnte meinen Nächſten vervortheilen, oder beneidete ſein Glück, trachtete nach dem Lohn der Ungerechtigkeit, oder freuete mich des Unfalls meines Feindes. Wenn ich mein Herz im Säckel hätte, und meine Seele bei den Tiſchen des Wohllebens; wenn ich Rache nährte und lauerte auf die Vergeltung, und bedächte mich, wie ich recht ſchmerzlich begegnen wolle dem, der mich ſchilt. Wenn ich's für erwünſcht achtete, zu rauben und zu nehmen, Groß oder Klein, ja zu tödten und zu kränken, unter dem Schein des Rechts. Wenn ich die Augen hoch würfe, und liebte den Schmeichler, haſſete den, der mir die Wahrheit ſagt, wenn er Recht hat, und ſpähete nach Titeln und Ruhm. Wenn ich nach dem Fleiſche ſchielte, und lüſtete nach Unzucht, wäre überaus unſauber in meinem Gemüth, alſo daß ich die Engel betrübte, die in meinen Gedanken leſen, und betrübte den heiligen Geiſt. Wenn ich dem Frommen gern einen Flecken anhängete, und einen Spottnamen dem Redlichen; wenn ich die Neckerei für köſtlich hielte, und einen Poſſen für Vergnügen. Wenn ich den Ungerechten klug nennete, und den Unfläther einen Glücklichen, hätte meine Luſt ein Schelmenſtück zu hören, oder freuete mich, daß Andere noch ärger als ich ſind. Vor aller ſolcher Tücke und Falſchheit bewahre mich, du reiner, heiliger Gott, mache Seele und Augen keuſch, und gib mir die Unſchuld, in welcher du uns erſchaffen haſt, als du den Menſchen

Digitized by Google

ſchufft. „Selig ſind, die reines Herzens ſind, denn ſie werden Gott ſchauen!“ Darum alle Lüge, alle Bosheit, alle Habſucht und Ichſucht laß ferne von mir ſeyn, auf daß ich dich, meine Seligkeit, ſchauen möge. Und ſollte mein Herz zu einer Sünde beſonders geneigt ſeyn, regte ſich etwa die Unreinigkeit in mir, welche die Welt belächelt und entſchuldigt, und die Kunſt der Menſchen verkleidet oder gar heilig ſpricht, und die du doch ſo ſehr haſſeſt, nämlich die Liebe, die keine Liebe iſt, ſondern eine große Schlinge der Sterblichen: o! ſo mache mich doch zum Kinde, und mein Gemüth wie eines Engels Gemüth, welches nicht kann verwundet werden. Darum bitte ich, wie ich ſchon einmal gebeten habe, mache mich in Allem, wie du mich haben willſt. In deinen Höhen iſt vollkommene Liebe, Lauterkeit und Wahrheit, welche uns in Chriſto offenbar geworden ſind. Und in dieſem Chriſtus und ſeinem Geiſt ſollen wir ſtehen, damit, wenn der Vorhang des Leibes abfällt, wir würdig befunden werden durch ein reines Herz, das durch Selbſtverläugnung und Geduld rein geworden im Blute des Lammes, zu ſchauen Den, der über alle Weſen erhaben iſt, und deſſen fernſter Lichtglanz ein reines Herz mit unausſprechlicher Wonne durchglüht. — Siehe, ſpricht der Geiſt, „wer ſind dieſe mit weißen Kleidern angethan? und woher ſind ſie gekommen? Und ich ſprach zu ihm: Mein Herr, du weißt es. Und er ſprach zu mir: Dieſe ſind's, die gekommen ſind aus großer Trübſal, und haben ihre Kleider gewaſchen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes.“

Digitized by Google

Typik.

Oefteren Wünſchen von Freunden zu genügen, wird hier ein Abriß der Typik oder Typologie geliefert, die ſo ſehr als die Naturwiſſenſchaften hienieden ein großes Fragment bleibt. Bild, Sinnbild, Vorbild, Gleichniß, und die fremden Ausdrücke: Allegorie, Symbol, Typus, Hieroglyphe, Emblem, Parabel können für gleichbedeutend gelten, und wir machen darin wiſſentlich keinen Unterſchied. Auch die Wörter Geheimniß, Räthſel, Zeichen u. ſ. w. gehören dahin. Alle Offenbarungen Gottes, mithin die Natur, die Menſchengeſchichte und das geſchriebene Wort, enthalten wechſelſeitige Gegenbilder, und die Typik in beſonderem Verſtand, als die Lehre von den Sinn- und Vorbildern der heil. Schrift, muß in jenem großen Zuſammenhang behandelt werden. Man kann eigentlich nicht mehr thun, als zu dieſer Erkenntniß anleiten. Die Bilder der h. Schrift haben oft mehrfache Bedeutung (vgl. Dan. 2, 41—43. Offenb. 17, 9.); und wie mithin Ein Symbol mehrere Ideen ausdrücken kann, ſo kann auch einerlei Idee durch mehrere Symbole ausgedrückt werden (vergl. 1 Moſ. 41, 25. 26.). Da gleichermaßen die Worte der Bibel harmoniſch vieldeutig ſind, ſo gibt es ſowohl einen ſachlichen als einen ſprachlichen Unterſinn, die beiderſeits mehrfältig ſeyn können und oft in einander greifen. Wir gehen nun ohne weiteren Umſchweif, und ohne ſtrenge Ord-

Digitized by Google

nungsfolge, zur Sache. Nach des Meisters Vorschrift wird man Altes und Neues vorgetragen finden.

* * *

1. Die Schöpfung.

In sechs Tagen hat der Allmächtige aus dem Chaos diese Welt erschaffen. Es ist kein Grund an diesen Zeitabschnitten zu deuteln, weder ein physischer und geognostischer, noch ein biblischer; indessen mögen es schlechthin Zeiten seyn. Denn in der Sprache des Geistes werden Tage, Stunden, Jahre, Monate u. s. w. oft gleichbedeutend gebraucht, manchmal auch geradezu dafür das Wort Zeit gesetzt. [1]) In sechs Werktagen und einem Ruhetag ist von den ältesten Vätern des Menschengeschlechts her nach jenem Vorbild eine Woche oder siebentägige Zeit gehalten worden, das Viertel des Mondumlaufs. Eine ähnliche Woche hält die Welt; und wie die Schöpfung in sechs Tagen entstand, so sollen wir daran lernen, daß die Neuschöpfung, die Wiederbringung ähnliche Perioden zu durchwandern hat. Ob sich in der Weltgeschichte nähere Uebereinstimmungen finden, und was hieraus weiter für die Entwicklung der Dinge im vergrößerten Maßstabe zu lernen sei, bleibt dem Nachdenken der Verständigen überlassen. So viel ist gewiß, daß eine uralte hebräische Tradition eine Weltwoche annimmt, auch daß das Schicksal der Gemeine Christi auf Erden nach der Apokalypse in sieben Perioden beschlossen ist. [2])

---

1) Dan. 7, 25. Offenb. 12, 14.

2) Offenb. 1—3. Siehe auch: Erklärung des 90. Psalms.

Digitized by Google

2. Adam. Heva.

Hier wird uns alsbald viel zu fassen aufgegeben. Der Mensch war und ist noch nach seinem Fall ein Ebenbild Gottes in verschiedenem Bezug. Adam war der in der Zeit geschaffene Sohn Gottes, Nachbild des von Ewigkeit gezeugten.[1]) Er ist Vater des Menschengeschlechts, daher Vorbild dessen, der uns aus der gefallenen Natur zu Kindern Gottes wiedergebiert, „ein Bild dessen, der zukünftig war."[2]) Wie Heva die Mutter der alten Menschheit ist, so wurde Maria die Mutter einer neuen durch den heiligen Geist, einer aus Gott geborenen.[3]) Sie ist die andere Heva; auch bildlich heißt Heva die Mutter aller Lebendigen;[4]) sie war ein Bild eben des Geistes, der wiedergebiert, der das neuadamische, sündlose Geschöpf im Schooße Mariens erweckte, den Menschen, mit welchem sich die Gottheit selbst verband. Und Maria konnte nicht von sich eine neue, sündlose Kreatur gebären, sondern der väterlich-mütterliche Geist (denn in der Gottheit sind beide Prinzipien vereinigt, wie in dem ursprünglichen Menschen), welcher sie anthat oder überschattete, und daher auch als Eins *mit jenem* collectiven Weibe erscheint, welches Christum zur Welt bringt. Dieses Weib ist dann gleichsam die neue Maria und die neue Heva; es ist die Gemeine oder Kirche, und diese ist die Braut Christi,[5]) des persönlichen, des Königs seines Volks (wie der König als der Gatte seines Volks und Reichs gedacht wird), und ist auch die Mutter Christi, sofern unter ihm der Leib Christi

1) Luc. 3, 38. 2) Röm. 5, 14.
3) Joh. 1, 13. 4) 1 Mos. 3, 20.
5) Matth. 25, 1 ff. Joh. 3, 29. Marc. 2, 19 ꝛc.

Digitized by Google

oder die Christenheit verstanden wird. Daher in der Apokalypse das Sonnenweib und ihr männlicher Sohn [1]), und daher die Zusammenstellung: „Der Geist und die Braut sprechen" ꝛc.[2]) Denn der Geist wohnt und lebt in der Braut, ist ihr Leben, das Wesen und der Glanz dieser himmlischen Stadt, dieser Behausung Gottes im Geiste.[3]) Wie wir in Adam Alle geschaffen sind, so sind wir durch Heva Alle geboren, erst in das sinnliche Leben, durch die ewigen Urbilder dieser Ahnen aber in das geistliche Leben. Denn der erste Adam ist nebst seinen Nachkommen geworden zur lebendigen Seele, der neue Adam aber zum lebendigmachenden Geist.[4]) So ist einerlei Figur bald Nachbild oder Abbild, bald Vorbild, und wird als Eins mit ihrem Gegenbild bezeichnet. Ja wie der Geist oder die Mutter als die Braut oder himmlische Gattin Dessen erscheint, welcher ewiger Vater heißt,[5]) so heißt auch derselbe wiederum selbst der Geist, wie in obiger Stelle, und wenn der Apostel sagt: „Der HErr ist der Geist;"[6]) in Aehnlichkeit Adams, in welchem auch Heva erschaffen war und wohnte. Die alte fleischliche Menschheit aber und die verirrte Christenheit sind die verführte Heva, im Gegensatz der reinen Jungfrau, welche Christo zugebracht werden soll.[7]) — Man wird bei dieser Gelegenheit wahrnehmen, wie es zum Charakter der Schwärmerei gehört, Symbole buchstäblich zu verstehen, wenn man sich erinnert, daß es Frauen gegeben hat, welche das Sonnenweib zu seyn glaubten.

1) Offenb. 12.
2) Offenb. 22, 17.
3) Eph. 2, 22.
4) 1 Kor. 15, 45 ff.
5) Jes. 9, 6.
6) 2 Kor. 3, 17.
7) 2 Kor. 11, 2. 3.

Digitized by Google

3. Kain und Abel. Esau und Jakob. Isaak und Ismael.

Kain tödtet Habel. Er ist die alte Natur, der Geist der Welt; Habel aber ist Christus nach dem Fleisch. Noch immer wird Habel getödtet; und noch immer ist sein Opfer, das Thieropfer der alten Natur, womit Christus sich selbst opfert in seinen Gliedern, gnädig angesehen von Gott; aber das Kainsopfer von Früchten der Erde, nämlich von mühseligen, eigenen Werken, ist von Gott nicht gnädig angesehen. Kain, der Mörder, wird von Gottes Angesicht vertrieben, bis endlich die Sündfluth ihn mit seiner Politik, seinen Künsten und Lastern hinwegschwemmt.[1]) Seth aber ist derselbe Christus (das Haupt und die Glieder) in der neuen Geburt, in der innern und äußern Auferweckung, in der verneuerten und ewigen Welt, in Herrlichkeit; er wird mit acht Seelen aus der Fluth gerettet, und mehrt sich wie der Sand am Meer, wie die Sterne des Himmels. Er ist der ewige Mensch.

Dieselbe Hieroglyphe ist die von Esau und Jakob, der auch Israel heißt. Dieser hat mit Gott und mit Menschen (mit Schwäher und Bruder ꝛc.) zu kämpfen, und ist dabei der Fersenhalter, der Unterdrücker und Berücker, der die alte Natur fällt, und sich heimlich mit Hülfe seiner Mutter, der Klugheit, die Erstgeburt und ihren Segen erstiehlt. Die Sinnenlust verkauft er seinem Bruder um ein besseres Gut, und wird dadurch gleichsam genöthigt in demselben Wege fortzufahren, und sich heimlich auch den Segen zuzueignen. Alles hat ursprünglich Esau hiebei verschuldet (abgerechnet die frühere

1) Vergl. Matth. 24, 38.

Digitized by Google

Wahl,[1]) da Einer von Beiden es seyn oder haben mußte, worin wieder ein Bild des Gesetzes und des Evangeliums liegt); und was hierin menschlich unrecht scheint, ist zur Lehre ebenso in's Gute zu übersetzen, wie die Parabeln vom ungerechten Haushalter und vom ungerechten Richter.

Nichts Anderes ist ferner Isaak und Ismael. Diese Bilder offenbaren in ihrer historischen Verschiedenheit nur immer neue Ansichten der Sache. Isaak wird geopfert, aber er lebt; Ismael wird ein Spötter und ausgestoßen; Isaak ist der Erbe. Er ist der Sohn der Freien, ein Kind (Bürger) der ewigen Stadt; Ismael der Magd Sohn, der Aegypterin, der Natur und ihres Gesetzes.[2]) Ismael war dennoch auch nahe am Verscheiden, d. i. die Sinnenkraft wird an uns bis zum Verschmachten gebeugt; aber sie lebt durch neue Stärkung wieder auf, wird mit höherem Quellwasser gelabt und gereinigt, und wird fortan eine kluge Kämpferin; Ismael wird ein mächtiger Bogenschütze. Wenn unsere sinnliche Natur, das Seelische und Fleischliche an uns, durch Tod und Verwandlung gegangen ist, so werden wir Ismael verstehen. Er ist aber auch ein historisches Bild; er ist der Islam, welcher der Christenheit gegenübersteht, der immerwährende Kämpfer, dessen Hand gegen Jedermann und Jedermann gegen seine Hand ist;[3]) und er gleicht in diesem und anderem Betracht dem Geist des Unglaubens, der als ein falscher Prophet von jeher dem Geist des wahren Christenthums gegenüber zu Felde lag.

Die zukünftige Welt (Olam-habâ) ist Seth, Isaak

1) Röm. 9, 11. 2) Gal. 4, 22 ff.
3) 1 Mos. 16, 12.

Digitized by Google

und Israel. Habel ist die jetzige Welt (Olam-hasseh) in den Frommen, Kain in denen, welche die Finsterniß mehr lieben als das Licht. Der Mensch trägt alle diese Figuren in sich und seinem Schicksal.

Jakob kämpft mit Gott und mit Menschen;[1] er kämpft mit sich selbst und überwindet sich; er kämpft mit Gottes Erscheinung, und Gott läßt sich von ihm überwinden.[2] Sein Name wird Israel, Gotteskämpfer. Aber seine Hüfte wird verrenkt, er geht hinkend aus dem Streit; die Kraft seiner alten Natur ist gebrochen. Dennoch ist er gesegnet, er hat Gott geschaut, und seine Seele ist nicht nur heil davon gekommen, sondern gesunder als zuvor, und über ihm geht nach der Nacht des Kampfes neu die Sonne der Glückseligkeit auf. In Christo und seiner Nachfolge wird dieser Kampf Jakob's erkannt, und Jakob's Geschlecht oder die Menschheit kann nicht anders Israel und selig werden, als wenn sie gerungen und obgesiegt hat. Auch in der leiblichen Nachkommenschaft Jakob's wird sich diese Hieroglyphe verklären.

4. Abraham, Isaak, Sara und Rahel.

Isaak sollte derjenige seyn, in welchem Abrahams Nachkommenschaft gegründet und alle Völker der Erde gesegnet werden sollten. Abraham wurde durch ihn der Vater aller Gläubigen,[3] eine Würde, die sein eigener Glaube, zur Gerechtigkeit gerechnet, ihm verdient hatte. Er wurde es in Christo, mithin, da durch diesen das Fleisch in den Geist überging, war er es leiblicherweise

---

1) 1 Mos. 32, 28. 2) Vergl. Matth. 11, 12.
3) Röm. 4, 11. 12.

Digitized by Google

bildlich, durch den Glauben aber insofern wesentlich, als der gerechtmachende Glaube, von ihm angestammt denen, die ihm nachwandelten, sich in Christo durch eine neue, geistliche Zeugungskraft auf alle diejenigen vollkommener vererbte, die er zu Gottes Kindern wiedergebar.[1]) So ist Christus, der neue Vater des Menschengeschlechts, das Nachbild des glaubigen Abraham, seines Ahns nach dem Fleische.[2]) Er ist es aber auch in besonderer Beziehung von Isaak. Denn Abrahams Glaube, der ihm zur Gerechtigkeit gerechnet wurde, ging erstlich darauf, daß er an die Verheißung einer Nachkommenschaft glaubte, die sehr unwahrscheinlich geworden war,[3]) worin Christus auch sein Nachbild wurde; und sodann, daß er Gott das Liebste, den Einzigen opferte, in welchem dieselbe Verheißung ihm verwirklicht schien.[4]) Hier wird von ihm gerühmt, er habe auch seines einigen Sohnes nicht verschonet, welches im Neuen Testament von Gott selbst gesagt wird,[5]) und indem es Abrahams göttlichen Sinn bezeugt, die Vorgeschichte mit der Nachgeschichte verknüpft. So lesen wir auch, Abraham habe seinen Sohn zum Vorbild oder Gleichniß wieder empfangen.[6]) Dieses Gleichniß ist Christus, den der Vater für uns dahingab, und indem nur seine irdische Natur (Abrahams Widder) zum Brandopfer wurde, ihn aus der Auferstehung wieder nahm. Merkwürdig stimmen die Opferstätten wenigstens im Namen Morija überein, und wahrscheinlich war der Berg des Opfers Isaaks der nachherige Tempelberg.[7])

1) Joh. 1, 12. 13. Gal. 3, 7. 9.
2) Hebr. 2, 13. 3) 1 Mos. 15, 6.
4) 1 Mos. 22, 16—18. Röm. 4, 16 ff.
5) Röm. 8, 32. 6) Hebr. 11, 19.
7) 1 Mos. 22, 2. 2 Chron. 3, 1.

Digitized by Google

In beiden Söhnen aber wurde der Same gemehrt wie die Sterne des Himmels und gesegnet alle Völker der Erde; in Isaak leiblich, in Christo geistlich. Aber Sara, Abrahams Gattin, war lange unfruchtbar, und ein gleiches Schicksal hatte Rahel, die Mutter Joseph's, des Nasirs unter seinen Brüdern, auch eines Vorbilds des HErrn, und Benjamins, in dessen Erbtheil der Tempel stand.[1] Gleich lange und schmerzhaft war die Hoffnung Israels und der Welt auf den verheißenen Gesalbten, ja Rahel, die alte Muttergemeine, starb gar an der Geburt, auf dem Wege nach Bethlehem, der Geburtsstadt Christi;[2] und noch sind diese Bilder nicht vollständig erfüllt, weil die Christenheit noch immer des männlichen Sohnes (ihrer eigenen kräftigeren Wiedergeburt) harrt, welcher ihr geboren werden soll, und welcher auch dem leiblichen Israel zu gut kommen wird.[3] Allerdings wird dieser Sohn der Tage ein Schmerzenssohn seyn, und ist es schon, aber auch ein Sohn der Rechten und der Kraft.[4] Es erfüllt sich zugleich das Bild bei allen denen, welche besonderer göttlicher Verheißungen harren, und ihr Glaube pflegt erst gekrönt zu werden, wenn nach langem Warten und vielen Kämpfen alle Hoffnung verloren zu seyn scheint.

5. Christi Vorbilder.

Wir fassen hier Einiges zusammen, wovon das Besondere anderwärts vorkommt. Christus ist in vielen ausgezeichneten Menschen des A. T. als eben so viel

1) 5 Mos. 33, 16. 12. m. d. Anmerk.

2) 1 Mos. 35, 16. 19.

3) Offenb. Joh. 12, 5. Jes. 49. 54.

4) 1 Mos. 35, 18. m. d. Anm. Mich. 4, 9. 10. Kap. 5, 1. 2. Jer. 31, 15—17. Matth. 2, 17. 18.

Digitized by Google

typiſchen Charakteren vorgeſtellt, und iſt ſelbſt der Inbegriff und die Vollkommenheit aller Ideen der Menſchennatur und ihrer Schickſale. Ja die ganze Menſchheit beſteht, außer der Sünde, in Reflexen von ihm, ihrem Urbild, ihrem Urquell. Sein Leben, ſeine Thaten, Leiden, Eigenſchaften und Aemter werden in lebendigen Figuren einzeln vorgebildet, und fließen in ſeiner Erſcheinung zuſammen, wie ſie von ſeinem Weſen auf diejenigen ausgefloſſen und vertheilt ſind, welche ihn in verſchiedener Beziehung andeuten ſollten. Denn wie Gott ſeine verſchiedenen Eigenſchaften in den Geſchöpfen überhaupt abdruckt, und von dieſen Bilder für ſie entlehnt werden, ſo prägte ſich der himmliſche Menſch inſonderheit in irdiſchen Menſchen aus, deren ſinnliche Züge jedoch mehrentheils, eben wie die Buchſtaben der Natur, welche Gott bezeichnen, in's Ueberſinnliche übertragen werden müſſen. Adam, Seth, Abraham, Iſaak, Moſes, Aaron, Simſon, David, Salomo, Joſeph, Hiob, Jonas und andere Propheten, alle Männer Gottes, bildeten ſeine Zukunft mehr oder weniger, näher oder ferner ab. Die heiligen Männer des alten Bundes ſind ſinnliche Vorbilder, die des neuen Bundes geiſtliche Nachbilder, ihres gemeinſchaftlichen Haupts und Mittelpunkts, in welchem Natur und Gnade, Erde und Himmel ſich verſchlingen. Dieſe Nachbilder in der Wiedergeburt der Natur zeigen beſondere Entfaltungen der Kräfte ſeines Einen Geiſtes, wie jene Vorbilder mehr ſeine Geſchichte abſchatten; ſie ſind Strahlen Einer Sonne, die ſich an der wiedergebrachten Menſchheit ewig mehren und höher verklären, wo dann wahrhaft Alles und in Allen Chriſtus und Gott durch ihn in ihnen ſeyn wird. Noch von den Vorbildern zu reden, ſo iſt Moſes der Geſetzgeber, und Chriſtus nicht

Digitized by Google

minder, ja selber das Gesetz; beide sind Mittler zwischen Gott und dem Volke,[1]) aber jener der Gerechtigkeit für das Haus Jakob, dieser der Erlösung für die Welt. Als König der Ewigkeit ist Christus David, und wird prophetisch also genannt,[2]) und David selbst bildet in seinen Leiden und Klaggesängen die einzige Noth ab, die der Messias zu übernehmen hatte, wie dieser noch am Kreuze und nach seiner Auferstehung kund gibt.[3]) Salomo aber ist der weise, der glückselige Monarch, als ein Friedensmann berufen den Tempel Gottes zu bauen;[4]) doch Christus größer denn er, wie Gott mehr ist denn ein Mensch.[5]) Salomo baute einen Tempel mit Händen durch Israeliten und weise Heiden, wie auch Moses ein Heiligthum, ein wanderndes Zelt Gottes in der Wüste errichtet hatte; aber Christus ist selbst der Tempel, und baut den Menschen zu einem Tempel Gottes wieder auf,[6]) und richtet zu das ewige Heiligthum, das nicht von dieser Schöpfung,[7]) und worin er Priesterkönig nach der Weise Melchisedeks ist. Ja nachdem seit seinem Abschied von der Erde die Weisheit Israels und der Heiden an der Kirche Gottes gebaut hat, wird er zeigen, daß es nur Steine und Cedern waren, auf dem wilden Libanon gehauen, und wird selber herstellen den Schmuck des Tempels zur letzten Zeit,[8]) bis dieser eins wird mit dem Heiligthum des Himmels, und endlich kein Tempel mehr ist als Gott und das Lamm.[9]) Joseph aber wird

1) Gal. 3, 19. 1 Tim. 2, 5. Hebr. 8, 6.; 9, 15.; 12, 24.
2) Jer. 30, 9. Hesek. 34, 23.; 37, 24. Hos. 3, 5. ꝛc.
3) Matth. 27. 46. ꝛc. Luc. 24, 44. ff.
4) 2 Sam. 7. 5) Luc. 11, 31. Hebr. 3, 3—6.
6) Joh. 2, 19—22. 7) Hebr. 9, 11.
8) Jes. 2, 2. Mich. 4, 1. ff.
9) Off. 21, 22.

Digitized by Google

noch besonderes Vorbild des Heilandes in Bezug auf seine Brüder nach dem Fleisch. „Er ist der einzig Geliebte seines Vaters; er ist der einzige Unschuldige unter seinen schuldigen Brüdern. Sie hassen ihn um seiner Tugend willen; sie beneiden ihn um der Weissagungen willen, die seine künftige Größe verkündigen. Sie sprechen über ihn das Todesurtheil, als er sie von seines Vaters wegen zu besuchen kommt. Er stirbt geheimnißweise durch die Vergießung des Bluts auf seinen Rock. Er wird auch geheimnißweise begraben und auferweckt, durch sein Hinabsteigen in eine tiefe Grube, aus der er wieder lebendig hervorkommt. Er wird durch Juda[1]) an die Heiden verkauft, unter diesen erst verleumdet, hernach von ihnen als ihr Heiland oder Erretter anerkannt. Er ist groß und allmächtig in Aegypten, während seine Familie ihn für todt hält. — Und so wird einst vor dem wahren Joseph, von dem der Aegyptische nur die Figur ist, die Schaar seiner Brüder nach dem Fleisch sich demüthigen, und Brod von ihm begehren nach langem Hunger. Sie werden sich mit bitterem Schmerz über das Verbrechen anklagen, das sie an ihm verübt haben. Sie werden sich mit frommem Zagen vor ihm niederwerfen, und ihn anbeten voll Liebe und Erkenntlichkeit" u. s. w.[2]). — Moses (das Gesetz) konnte Israel nicht in das verheißene Land führen, sondern Josua, gleichnamig mit seinem Nachbilde; und doch hat das Vorbild als solches Israel noch nicht zur Ruhe gebracht.[3]) Ganz Israel aber, sofern es Ein Körper, Ein Mann ist, hat parallele Schick-

1) 1 Mos. 37, 26. 27.

2) P. Lambert, Weissagungen und Verheißungen der Kirche (Nürnberg bei Schrag 1818) S. 120.

3) Hebr. 4, 8. 9.

Digitized by Google

sale mit dem Menschensohn, und ist dieser selbst in prophetisch-collectiver Bedeutung, wie das neue Testament ausdrücklich zu erkennen gibt.[1]) Und noch ist in diesem Sinn der Sohn (die Glaubigen) nicht aus dem Aegypten der Sinnenwelt ausgeführt, aber er wird es alle Tage einzeln, und wird es einst in Vollständigkeit.[2]) Wir würden auch die berühmte Weissagung Jesajä[3]) auf das Volk oder auf den Propheten als Vorbild anwendbar finden, wenn nicht vor deren scharfen Zügen Alles in den Hintergrund träte, Züge, die eine bestimmte Person, einen Dulder für das Volk, einen Mann ohne Gleichen bezeichnen, welcher durch die tiefste Erniedrigung zu ewiger Erhöhung geht, und wenn nicht die Frage, wer er sei, das neue Testament auf das Entschiedenste beantwortete.[4])

6. Melchisedek.

Melchisedek (eigentlich Malchizédek) heißt: König der Gerechtigkeit; er war König zu Salem, d. i. König des Friedens. Er war zugleich Priester Gottes des Höchsten. Schon David erkannte in ihm ein Vorbild des Priesterkönigs des neuen Bundes,[5]) und der Brief an die Hebräer entwickelt seine Hieroglyphe als ein hohes Beispiel der historisch-prophetischen Bildersprache.[6]) Dieser heilige Ausleger geht so weit, daß er auch den Umstand für bedeutend erklärt, daß von Melchisedek weder Eltern noch Abkunft, weder Geburt noch Tod angeführt wird, so daß er wie ein fremdartiges und unendliches Wesen auftritt und wieder verschwindet, nämlich

1) Matth. 2, 15. Vergl. Ps. 80, 9. 16. 18.
2) Vergl. Jes. 11, 15. 3) Kap. 53.
4) Apostelg. 8, 34. 35. 5) Ps. 110, 4.
6) Kap. 5, 6. 10 ff. Kap. 7.

Digitized by Google

zur Vergleichung mit dem Sohne Gottes, dem ewigen König und Priester. Christus war nicht aus dem gesetzlichen Priesterstamm Levi, sondern als Mensch aus dem Königshause Juda, als göttliches Wesen aber ohne irdisches Geschlecht. Abraham, der Vater der spätern Priesterschaft und aller Gläubigen, als des ewigen Priestergeschlechts,[1]) gab für sie Alle dem König Salems den Zehnten vom Gewinn, und ließ sich, schon gesegnet durch die Verheißung, nochmals von ihm segnen. Melchisedek, ohne bekannten Ursprung, ist König vor David und Priester vor Levi, also von Ewigkeit, und wird und bleibt nach ihnen Beides, und zwar in Ewigkeit, nämlich Christus. Als die Schlacht Abrahams geschlagen und Lot sammt dem, was ihm zugehörte, gerettet ist, so labt Melchisedek den Helden mit Brod und Wein, reichhaltigen Sinnbildern der Kraft und Erquickung, die wir auch im Mahle des HErrn als wirkende Zeichen wiederfinden. So reicht noch jetzt der Priester nach der Weise Melchisedeks den Kindern Abrahams und Gottes, nach gekämpftem Kampf mit der Sünde und ihren Schmerzen, sein Brod und seinen Wein zur Speisung und Tränkung in das ewige Leben. Melchisedek ist der König des Salems, das da war und das da seyn wird, der nicht mit Händen gebauten und der unvergänglichen Stadt, die, wie er, ohne Anfang und ohne Ende ist. Der König aber ist Gatte der Stadt (des Staats) und des Volks, das darin wohnet.

---

1) 1 Petr. 2, 9.

Digitized by Google

7. Elias.

Der Prophet Elias kann zum Beweis dienen, daß nicht Christus allein, sondern auch andere Personen und Dinge der Nachzeit im alten Testament vorgebildet sind, ungeachtet sie alle mit ihm, als dem Mittelpunkt der Weissagung, in Zusammenhang stehen. Der Prophet Maleachi hatte den Elias als zukünftig vor der Erscheinung des HErrn und seines großen und schrecklichen Tages verkündigt.[1] Von Johannes dem Täufer aber sagte Christus ausdrücklich, er sei dieser zukünftige Elias.[2] Die Juden dachten sich den Anbruch des Reichs des Messias mit dem Ende der Welt verbunden, und so war der große und schreckliche Tag des HErrn erklärt.[3] Sie hatten Recht, sofern durch die Erscheinung Christi im Fleisch die alte Welt und das Judenthum zu einer neuen Aera überging, und selbst die Zerstörung der jüdischen Welt sich daran knüpfte. In diesem Sinn war der Täufer der nachbildliche Elias. Aber sofern dieses Weltgericht im engern und geistlichen Sinn sich noch im Großen enthüllen muß, sofern hiebei Israel die jetzige sichtbare Kirche ist, und selbst im leiblichen Israel noch die Herzen der Väter und Kinder vollständiger zusammenbekehrt werden müssen, so erhält Elias und sein Nachbild Johannes mit ihm weitere Bedeutungen. Um nicht zu viel zu sagen, wollen wir nur auf das Zeichen unserer Zeit aufmerksam machen, daß die Juden angefangen haben, ihre verdorbenen Synagogensatzungen zu verlassen, sich wieder allein zu Moses und den Propheten zu

1) Kap. 3, 1. Kap. 4, 5.
2) Matth. 11, 14. Kap. 17, 10 ff.
3) S. z. Matth. 24, 3. Apostelg. 1, 6.

wenden, eine gereinigte Moral ihren für verdienstlich gehaltenen äußern Gebräuchen vorzuziehen, und sofern diese zum Deckmantel der Bosheit dienten, sie gänzlich zu verwerfen. In dieser Hinsicht ist der Prediger der Bekehrung, Johannes, und mit ihm Elias, im Geist wirklich unter ihnen aufgetreten. Es bleibt übrig, daß er diese seine Jünger zu dem Lamm hinweist, das der Welt Sünden trägt,[1]) und alsdann wird sich ein Mehreres auch für die Kirche der Christenheit offenbaren. Denn das alte und neue Volk Gottes stehen zusammen fortwährend wie in irdischer, so in symbolischer und wesentlicher Verbindung, und wie durch die erste Zukunft Christi Juden und Heiden Ein Leib wurden,[2]) so muß dieses noch in größerer Ausdehnung erfüllt werden.

8. Die Beschneidung.

Eine schmerzhafte Entfernung der Hülle der natürlichen Unreinigkeit, ein Abthun des Unempfindlichen, eine Eröffnung u. s. w. Ob sie gleich auch medicinischen Nutzen hat,[3]) zumal in Südländern, wo das erhitzte Blut starke Absonderungen macht, so wird sie doch als Religionsgebot ein Sinnbild, und dafür schon von Mose erklärt, wenn er von der Beschneidung der Herzen redet;[4]) auch von den Propheten und Aposteln.[5]) Die Unbeschnittenheit oder alte heidnische Natur macht in dieser und jener Welt einen Unterschied; die Strafe, die auf der unterlassenen Beschneidung steht, ist die Ausrottung des Israe-

1) Joh. 1, 29. 36. 37.
2) Eph. 2, 14 ff. 3) Vergl. Joh. 7, 23.
4) 5 Mos. 10, 16. Kap. 30, 6.
5) Jer. 4, 4. Kap. 6, 10. Kap. 9, 26. Hesek. 44, 7. 9. Röm. 2, 29. Kol. 2, 11. Apostelg. 7, 51 ꝛc.

Digitized by Google

liten aus seinem Volk, und dieses ist für die Ewigkeit so viel als: nicht zu seinen Vätern versammelt werden, unter den Unbeschnittenen liegen, nicht zum Frieden der Gläubigen eingehen. Auch der achte Tag, wo der Knabe beschnitten werden mußte, möchte von Bedeutung seyn. Deßgleichen der dritte Tag, wo der Schmerz der Beschneidung am heftigsten ist;[1]) d. i. das rechte Leiden der Wiedergeburt tritt erst später ein, bis die eiternde Wunde heil ist. Man kann hinzufügen, daß bei der Beschneidung (synekdochisch) ein Theil für's Ganze gesetzt, und die Ablegung der thierischen Natur überhaupt (die Verschnittenheit) angezeigt wird. Sie ist insofern auch ein Opfer, ein Bundesopfer und ein Opferbund, eine Vereinigung mit den vorbildlichen blutigen Opfern; und was ist die Herzensbeschneidung anders, als eine Vereinigung des Bluts, d. i. der Seele, mit dem Opfer des Nachbilds, durch dessen Blut der neue Bund gestiftet ist? Ja sie ist ein Vorbild eben auf ihn, dessen Blut für die Gerechtigkeit des Gesetzes vergossen, und der hiedurch der „Blutbräutigam" seiner Gemeinde wurde.

9. Israel und die Heiden.

Israel ist das heilige, das auserwählte, das abgesonderte Volk, das Volk des Eigenthums Gottes, das Volk von lauter Priestern und Königen;[2]) aber nur sofern es im Bunde Gottes bleibt, in dem Bunde der Herzensbeschneidung, mit Abraham auf den Zukünftigen gemacht; und das neue Testament bestätigt es, daß jene herrlichen Beinamen, vorbildlich ertheilt, nur den wahren

1) 1 Mos. 34, 25. 2) 2 Mos. 19, 5. 6.

Digitized by Google

Christen wesentlich zukommen.[1]) Die Christenheit im Ganzen ist das neue Volk der Erwählung, jedoch abermals ein bildliches, sofern die geistlichen Vorzüge des Volks Gottes nur den wahrhaft Geheiligten unter ihr, und hauptsächlich auf die Ewigkeit eigen sind, zunächst aber die Verheißungen sich für sie verwirklichen, wann das Reich Gottes in die Sichtbarkeit heraustritt, auch das leibliche Israel wieder zu Gnaden angenommen und jenes Auferstehungsfest gefeiert wird, von dem das Wort des alten wie des neuen Bundes redet.[2]) Hier wird der Israel Gottes, ohne Unterschied leiblicher Herkunft, welcher schon mit dem Anfang des neuen Bundes aufgehoben war,[3]) die Erde regieren unter seinem Könige,[4]) alle Völker werden seiner sanften und weisen Herrschaft unterthan seyn. Aber das Bild geht weiter; Israel ist Gottes bildliches, neues Geschöpf; es ist neuer Adam, neue Erstgeburt, mithin Repräsentant und Symbol der Menschheit, und zwar der durch die Kämpfe Jakobs hindurchgedrungenen und gesegneten Menschheit.[5]) Hiernach richten sich seine Gegensätze. Den Geheiligten stehen, und zwar feindlich gegenüber, die Unheiligen, die Unbeschnittenen, die Heiden, die Ungläubigen. Den Seligen stehen gegenüber die Verworfenen, die Ausgeschlossenen von dem Reiche Gottes und Christi. Wird aber, wie das Buch der Hieroglyphen hoffen läßt, einst die ganze Menschheit wiedergeboren und zu Gnaden angenommen seyn, so ist sie ganz Israel, und die Heiden sind

1) 1 Petr. 2, 9.
2) Hesek. 37. Röm. 11, 15. Offenb. 20, 4—6.
3) Ephes. 2, 11 ff. Kap. 3, 4 ff. ꝛc.
4) Dan. 7, 27 ꝛc.
5) 5 Mos. 32, 6. 8. 2 Mos. 4, 22. Offenb. 5, 8—10.

Digitized by Google

dann die übrigen Verworfenen, die eines andern Geschlechts als Adams.[1]) Könnten aber auch diese dereinst nach Ewigkeiten wiederkehren in der Wiederbringung, so würde der menschliche Israel zu Levi und zum Haus Aarons werden. Es ist schwer hievon zu reden;[2]) es ist schwer um der Verflechtung der Begriffe willen, so klar sie in sich selber sind; es ist schwer um der Anstände willen, die Viele bei eben dieser Auslegung, nämlich bei den angedeuteten Erwartungen finden, neben der Ungeschmeidigkeit des Geistes, die ebenfalls durch Kampf überwunden werden muß. Doch wir lehren nicht um zu richten; nur daß man nicht richte, was man noch nicht faßt, sondern ein Jeder richte sich selbst, dadurch daß er gesteht es nicht zu fassen. Die Ewigkeit wird unserem Verstande noch ungleich mehr zu tragen geben, als hier auf Erden auch von dem weisesten Meister in Israel begriffen werden kann.[3]) Inzwischen ist der Unmündige am empfänglichsten dafür.[4]) — Der weise Sirach muß große Ahnungen gehabt haben, indem er sagt: „Ein Jeglicher hat eine bestimmte Zeit zu leben; aber Israels Zeit hat keine Zahl.“[5]) Daß aber die Heiden sollten zu Israel kommen, daß sie Theil haben sollten an dem Reiche Gottes, hat der Geist schon im alten Bunde gedeutet, nicht nur durch die Verbindung Davids und Salomo's mit den weisen Tyriern und dergleichen, sondern selbst ausdrücklich.[6]) Es muß Alles in den ewigen Israel eingehen. Und dasselbe erkannten die Magier vom Aufgang,

1) 1 Kor. 6, 2. 3. 2) Hebr. 5, 11.
3) Joh. 3, 12. 4) Matth. 11, 25.
5) Sir. 37, 27. Vergl. Jer. 46, 28.
6) Jes. 19, 24. 25. Kap. 49, 6. Ps. 47, 10. Ps. 72, 11. Hagg. 2, 7 ꝛc.

Digitized by Google

da sie dem neugebornen Heiland huldigten, und ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen als ihrem König, Priester und Arzt brachten, als dem, der durch Leiden sich und sie vollenden werde zur Ehre und Herrlichkeit. — Wie aber Israel im alten Bunde das Volk der Offenbarung war, und die Pflichten der Völker vor Gott trug, so sein Nachbild, die Christenheit, im neuen Bunde; und wie Israel das heilige Land in dem Zeitalter der Natur mit dem Schwert erobern und die Heiden sammt ihrem Götzendienst vertilgen mußte, so ist im Zeitalter der Gnade die Christenheit verantwortlich, wenn sie das Heidenthum jeder Art nicht mit den Waffen des Geistes bekämpft, und die Erde, so viel an ihr ist, nicht sammt sich selber der Herrschaft des Heiligen in Israel unterwirft; der Erstgeborne ist verantwortlich für seine Brüder. In Tagen der irren Rückkehr zum alten Testament war die Eroberung der unbekehrten Länder mit irdischer Gewalt ein trauriger Mißgriff; wir stehen jetzt auf dem Indifferenzpunkt, und unterlassen mit Recht jene blutige Taufe, aber mit Unrecht das Priesterthum der Wiedergeburt aus Wasser und Geist, das uns vertrauet ist. Wem aber viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern. Der Erstgeborne trägt die Sünden seiner Brüder. Er ist der Träger des Worts an sie. Er hat unter Josua's Befehl die Welt zum Canaan (zum Reiche Gottes) zu machen, damit sie sich in dieser Eigenschaft erhöhen und endlich Himmel werden könne; denn dieser ist das ewige Canaan. — Wenn Israel (der gläubige Mensch) von dem Aegypten der Sünde ausgeht, so kommt er in die Wüste, wo er das Gesetz vernimmt, und wo an ihm aussterben muß, was dem Gehorsam widerstrebt; und er gelangt nicht zur Ruhe, er habe denn kämpfend sein Erbtheil erobert.

Digitized by Google

10. Jerusalem.

Jerusalem, die Stadt Gottes, die heilige Stadt, wo der Tempel des Ewigen stand und der von ihm gesalbte König thronte, ist mit ihrem Zion ein Bild der höchsten Wohnung der Seligen und der göttlichen Gegenwart.[1] Sie heißt auch die obere Jerusalem, und symbolisirt mit Sara, der Freien, als der vorbildlichen allgemeinen Mutter der Glaubigen durch Isaak und dessen Vater Abraham; im Gegensatz von der irdischen Stadt Jerusalem, die unter der Knechtschaft des Gesetzes stand, und deßwegen übereinkommt mit Abrahams Magd Hagar und dem Berg der Gesetzgebung, dem Sinai, der auf arabisch Hagar (Hadschar) heißt.[2] Wegen des Ausdrucks: „die obere Jerusalem," der sich auch übersetzen läßt: „die vormalige Jerusalem," nämlich das alte Salem, die Stadt Melchisedeks, worin noch kein Levitischer Gottesdienst bestand, haben Einige diese Worterklärung für die wahre und einzige halten wollen; allein es ist nur so viel gewiß, daß jenes Urjalem, worin der König der Gerechtigkeit und des Friedens wohnte, gleichermaßen Bild seines ewigen Originals ist, und auch bei dieser Erklärung im Brief an die Galater nur als Bild verstanden werden kann. Der harmonische Doppelsinn des Worts führt also dahin, daß das obere oder himmlische Jerusalem in der alten, von dem Zwang des Gesetzes noch freien Friedensstadt abgebildet war,[3] daß diese ähnlich war der freien Gattin, die wieder parallel ist mit der Mutter des

1) Hebr. 12, 22. Offenb. 3, 12. Kap. 21, 2 ff.
2) Gal. 4, 21 ff.
3) Vrgl. Hebr. 5, 6. 10. u. Kap. 7 u. den Art. Melchisedek.

Digitized by Google

HErrn und mit der Mutter aller Lebendigen, daher mit dem Geiſt, in welchem der Glaubigen und Seligen Wohnſtätte iſt, und die Wohnung Gottes bei den Menſchen. [1]) Daher iſt Jeruſalem ſchon hier das Bild der wahren Gemeine oder Kirche. Wenn aber ihre ewige Herrlichkeit ſichtbar wird, ſo iſt ſie, obgleich die älteſte und ſtets vorhanden, doch zugleich die neue Jeruſalem, die Braut oder das Weib des Lammes; [2]) denn ſie läßt ſich alsdann näher zur Erde herab, [3]) offenbart ſich hier wie niemals zuvor, nämlich die Gemeine, in welcher der Geiſt, und welche im Geiſt als in ihrem Tempel und in ihrer Stadt wohnt, und die Klarheit eben dieſes Geiſtes. — Die Verzweigung und Spiegelung der Begriffe läßt ſich an jedem typiſchen Beiſpiel am ſicherſten lernen, und es wird ſich bei ruhiger Ueberlegung zeigen, daß dieſe eigene Logik der Bilderſprache eine ſcharf geregelte iſt.

11. Babel.

Wie Jeruſalem die königliche Stadt Gottes und die Wohnung ſeines ewigen Volks iſt, ſo iſt Babel, die Mächtigſte der Heiden, der Sitz und das Reich des Feindes; der König von Babel iſt das Haupt der Widerſacher, der Verſtörer des Heiligthums. Allzeit ſtehen Jeruſalem und Babel einander in dieſer Welt gegenüber, jenes klein und von außen ſchwach, dieſes groß, reich und voll irdiſcher Klugheit; jenes heilig, dieſes in Abgötterei und Thorheiten verſunken. Zuweilen concentrirt

1) Siehe Eph. 2, 22. 1 Kor. 3, 17. 1 Petr. 2, 5. Offenb. 13, 6. Kap. 3, 12. Kap. 21, 3.
2) V. 9. 3) V. 2. 10.

Digitized by Google

ſich in der Geſchichte die Gewalt Babels oder der Gottloſigkeit in einer einzelnen Perſon, und auf dieſe geht dann inſonderheit, was von dem König der Chaldäer geſagt iſt. Je mehr ſich das Reich Gottes und das Reich der Welt oder vielmehr des Böſen von einander ſcheidet, um deſto kenntlicher werden ihre Fürſten; und wenn ſeiner Zeit in der ewigen Jeruſalem der HErr allein herrſcht, ſo wird ſeine Gegenmacht und ihr Volk, als Bürger des Verderbens, allzumal dem verfallen ſeyn, der das erſte Beiſpiel der Feindſchaft gab; das Bild [1]) wird in ſeinen weſentlichen Urſprung zurückkehren, und der gefallene Morgenſtern wird der grauſame Oberherr Aller, die ihm nachfolgten, der Alleinherrſcher eines erſchrecklichen Babels ſeyn, das jetzt noch unſichtbar iſt. Jeruſalems Stärke iſt ſein Gott, und ſeine Weisheit vom Himmel; der Gott der finſtern Welt kann nur zeitlich ſiegen; ſein Untergang iſt gewiß, er iſt dem Verderben geweiht, aber Iſraels Zeit hat keine Zahl. Ja, Babel ſelbſt, der Ort der Verwirrung, wird endlich zerſtört und nichts mehr ſeyn.

12. Die eherne Schlange.

Die Schlange iſt ein mannichfaches und verwickeltes Bild. Es wird im Guten gebraucht (wie wenn der HErr ſagt: Seid klug wie die Schlangen), aber mehr noch im Böſen. Denn da Alles gut erſchaffen war, ſo war es auch dieſes vernünftigſte, wunderbarſte der Thiere, deſſen anfängliche Natur uns jetzt unbekannt und in ſeiner Larve begraben iſt. Es mußte aber hernach einen Leib annehmen, vermöge deſſen es ein Bild jenes gefallenen

1) Jeſ. 14.

Digitized by Google

Geiſtes ſeyn konnte, der die alte Schlange heißt,[1]) und der die Schlange beſaß, daher als Eins mit ihr erſcheint. Hinwiederum der alte Menſch, der verdorbene, heißt eine Schlange, ein Schlangen- und Otterngezüchte,[2]) als der Verführte der Schlange, und durch ſie in ihr thieriſches Leben geſtürzt, ja dem Einfluſſe des böſen Geiſtes zugänglich. Sie iſt alſo, zumal als giftiges Geſchöpf, ein Bild der Sünde und ſündigen Menſchheit. Gleichwie aber die eherne Schlange, welche Moſes in der Wüſte aufhängte, als die Iſraeliten von den Feuerſchlangen gebiſſen waren,[3]) keine wirkliche giftige Schlange, ſondern nur das unſchuldige Bild einer ſolchen war, durch deſſen glaubigen Anblick ſich die Vergifteten geſund ſehen ſollten: ſo war auch Chriſtus, obwohl ein wahrer Menſch, doch nur in der Geſtalt des ſündlichen Fleiſches;[4]) und darum erklärte er ſelbſt jene ſymboliſche Wunderheilung für eine Weiſſagung auf ihn, indem er ſprach: „Gleichwie Moſes in der Wüſte eine Schlange erhöhet hat, alſo muß des Menſchen Sohn“ (er gebraucht hier abſichtlich dieſen Ausdruck) „erhöhet werden, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben.“[5]) Die Sache iſt auf ſolche Weiſe leicht verſtändlich, und die eherne Schlange ebenſo gewiß ein Vorbild auf den Gekreuzigten, als Jonas auf den Begrabenen und hernach Erſtandenen, wovon der HErr ſagt: „Gleichwie Jonas war drei Tage und Nächte in des Wallfiſches Bauch, alſo auch des Menſchen Sohn“ u. ſ. w.[6]) Man wird aber das Bild der Schlange um

1) Offenb. 12, 9. Kap. 20, 2. 2) Matth. 3, 7. Kap. 23, 33.
3) 4 Moſ. 21, 8. 9. 4) Röm. 8, 3.
5) Joh. 3, 14. 15. 6) Matth. 12, 40.

Digitized by Google

so ausdrucksvoller finden, wenn man zusammennimmt, daß Christus, und zwar an das Holz gehängt, ein Fluch für uns wurde,[1]) und daß es von der Schlange hieß: „Verflucht seist du vor allen Thieren des Feldes.“[2]) — Die eherne Schlange steht auch noch in weiterm symbolischen Zusammenhang mit der Schlange des Paradieses, in welche der Feind sich kleidete, und enthält eine weitaussehende Zusage der Wiederbringung.

13. Der Gottesdienst und die Verheißungen.

Wie die Welt, in der jetzo der Mensch lebt, eine sichtbare, sinnliche, aber Vorbild einer unsichtbaren und ewigen ist (wo, wie gesagt wird, ewige Berge, Ströme, Bäume u. s. w. sind): so ist auch der Levitische Gottesdienst ein sinnlicher, weltlicher, natürlicher, seine Anbetungen und Opfer äußerlich, seine Reinigungen leiblich;[3]) die Verheißungen Gottes desgleichen. Aber das Leben des Menschen im Fleisch und diese ganze Welt ist vergänglich, so auch der äußere Gottesdienst und dessen verheißener Lohn; und der unsterbliche Gott, welcher den Menschen zu seinem Bilde gemacht hat, muß mit seinem Gesetz, dessen Drohungen und Verheißungen, auf das Unsichtbare und Uebersinnliche deuten. Hierdurch zeigt er uns, daß wir auf die Natur nur als auf ein Lehrbuch sehen sollen (wie Christus abermals darauf hinwies), und hat dort gewisse Figuren aus ihr und ihrem Material noch besonders zusammengestellt, um uns den Sinn seines Willens und unserer Bestimmung, die Formen der Ewigkeit, zu der wir geschaffen sind, und die Pflichten und Bedingungen, uns ihrer freuen zu können, deutlicher

1) Gal. 3, 13. 2) 1 Mos. 3, 14. 3) Hebr. 9, 10. 13.

Digitized by Google

vor Augen zu halten. Diese Methode des göttlichen Unterrichts ist so angemessen, so gelinde und so weise, daß nur der Eigensinn des Lehrlings ihr widerstreben und seinen eigenen Weg einschlagen kann, der ihn am Ende nicht zur Wissenschaft und Regel, sondern nach vergeblichen Bemühungen zum Fehler und zum Irrthum führt. Wer daher weise werden will, der forsche im Gesetz des HErrn. Die verständigern Israeliten thaten so; David will die Augen für die Wunder oder Verborgenheiten im Gesetz geöffnet haben,[1]) und spricht aus, daß das Aeußerliche eigentlich die Absicht Gottes nicht sei.[2]) So geht auch die Verbannung, die Ausrottung, gegenseitig das Wohnen im verheißenen Lande, das lange Leben u. s. w. sämmtlich auf die zukünftigen Güter, wenn schon durch den äußern Gehorsam das äußere Glück und die Rechte eines Israeliten erlangt werden konnten. Die Losung ist: Thue das, so wirst du leben! Nämlich äußeres Thun bringt äußerliches, zeitliches Leben und Wohlfahrt, inneres Thun, geheiligte Gesinnung und Wandel, nach dem äußern Vorbild, ewige Seligkeit.[3]) So wird, nämlich in der Kraft Christi, die Reinigung und Vollkommenheit des Gewissens,[4]) die wahre Rechtfertigung und Heiligung vollbracht, und mit ihr der Anspruch auf den ewigen Lohn geschenkt, wobei sich der Dienstlohn in ein kindliches Erbe verwandelt.

---

1) Ps. 119, 18.
2) Ps. 40, 6 ff. Vrgl. Ps. 50. Jer. 7. Jes. 58 ꝛc.
3) Vrgl. Ps. 51, 8 ff.
4) Hebr. 7, 11. Kap. 9, 9. 14. Kap. 10, 1. 2. 4. 11.

Digitized by Google

14. Die Stiftshütte und der Tempel.

Beide sind eins, denn sie haben ähnliche Bestimmung, Einrichtung und Verhältnisse, und unterscheiden sich hauptsächlich nur, sofern die Stiftshütte das Bewegliche, der Tempel das Unbewegliche und Ewige vorstellt. Der Tempel ist größer und mehr ausgebildet, gleichsam eine vollständigere Offenbarung. Sonst läßt sich mehrentheils im einen zugleich von dem andern reden, weil sie einander abbilden; auch waren beide nach einem göttlichen Modell angelegt und ausgestattet,[1] das wir in der Apokalypse als Tempel und Hütte des Zeugnisses wiederfinden.[2] — Der Tempel mit seinem Zubehör ist ein Symbol der sichtbaren und unsichtbaren Welt, der jetzigen und der zukünftigen, der Natur und der Kirche. Christus erklärt ihn für ein Bild seines Leibes, weil in diesem die Gottheit wohnte,[3] und die Gemeinde heißt sowohl der Leib Christi[4] als der Tempel Gottes.[5] Der wiedererbaute Leib Christi aber steht im Geist und ist Geist (geistig), gleichwie die Gemeinde die Wohnung und Offenbarung des Geistes ist. — Der Tempel hat einen äußersten Vorhof,[6] den der Heiden, den Berg des Hauses. In diesen gehört Alles, was nicht durch den wahren Glauben dem Heiligthum verwandt ist, ob es auch hoch und edel schiene, gewissermaßen selbst der äußere christliche Gottesdienst, sofern er nur todtes Au-

---

1) 2 Mos. 25, 40. Kap. 26, 30. Kap. 27, 8. Hebr. 8, 5. 1 Chron. 29, 11 ff.

2) Kap. 15, 5 ꝛc. 3) Joh. 2, 19—21. Kol. 2, 9.

4) Eph. 1, 22. 23 ꝛc. 5) 1 Kor. 3, 16. 17. Kap. 6, 19.

6) Vrgl. hiezu den Aufsatz: Der Tempel Salomo's. Berlin.

Digitized by Google

ßenwerk ist; um so mehr, was weniger heiliger Art ist. Im folgenden Vorhof ist die Anbetung der Glaubigen, da befinden sich die Anbeter Gottes im Geist und in der Wahrheit; aber der dritte oder innerste umschließt die Opfernden, das auserwählte Geschlecht, die Priesterschaft Gottes,[1]) zu welcher in Christo Alle berufen sind, wiewohl Wenige, als die Gehorsamen, auserwählt. Denn hier wird stets die Thierheit geschlachtet, das Feuer der Andacht und Aufopferung brennt ununterbrochen Tag und Nacht, es ist ein stetes Waschen des Dienstes und ein unaufhörliches Loben, Danken und Flehen. Aber, obgleich Christus selbst das Allerheiligste geöffnet hat, in das sonst allein der Hohepriester einmal des Jahrs eintreten durfte, so geht für die Priester der Weg dahin nur durch die Halle und durch den Vorsaal oder das Heilige, anzuzeigen, daß auch die wahre Weihe des Fortschritts oder Wachsthums bedarf. In der Halle, zu welcher Stufen führten, wird Himmel und Erde erkannt, der Mensch nach Geist und Seele, sammt ihrer Decke, dem Leib, der alte und neue Bund, der Gottmensch und sein Geist; im Heiligen ist nährendes Brod sammt Wein ausgesetzt, duftender Weihrauch der Gebete,[2]) und die Erkenntniß des siebenflammigen Leuchters mit der Zahl seiner Blumen; im Allerheiligsten endlich ist das Anschauen Gottes und seiner höchsten Geheimnisse nur dem Hochgeweihten verstattet; es ist ein Gang, zu dem bloß der Tod der ganzen irdischen Natur führen kann. Denn gleichwie der hohe Priester nur mit Blut der Thiere dahin eintrat, Christus aber mit seinem eigenen Blut in das Allerheiligste im Himmel, als Nachbild jenes hohen-

1) Petr. 2, 9. 2) Offenb. 8, 3. 4.

Digitized by Google

priesterlichen Ganges [1]): so müssen auch Alle, die dahin nachwollen, mit seinem Todesopfer vereinigt werden. — Wenn man die acht heiligern Abtheilungen des heiligen Hauses in's Auge faßt: den Opferhof, die Halle, die drei Umgänge über einander, den Obersaal, das Heilige und das Allerheiligste: so thun sich in Verbindung mit einer Stelle im Brief an die Hebräer Blicke für die unsichtbare Welt und für die Stufen der Heiligung und Seligkeit auf. Das Allerheiligste vergleicht sich dem Berge Zion, das Heilige der heiligen Stadt u. s. w. — Das Allerheiligste war an sich völlig finster, weder durch Tageslicht noch von Lampen erleuchtet; [2]) denn Gott wohnt in einem unsichtbaren Lichte, zu dem Niemand kommen kann, [3]) und das für das Geschöpf Dunkelheit ist. Der Hohepriester durfte auch jährlich nur einmal eintreten, [4]), anzuzeigen einen großen, einzigen Versöhntag der Welt, wo der ewige Aaron-Melchisedek die Menschheit zum ersten Mal in die Gegenwart Gottes einführen und ihr für immer den Zutritt öffnen werde, weßwegen auch bei seinem Tode der Vorhang zerriß. Dieser Vorhang wird verglichen mit seinem Leibe, seinem sterblichen Fleisch; [5]) indem die Seele Jesu den Leib durchbrach, so spaltete sich im bestätigenden Gegenbilde der Vorhang des Tempels. [6]) Denn der irdische Leib ist die Hülle, die den Menschen von dem Anschauen Gottes abhält, und Jesus hat sie durch seinen verdienstlichen Tod für uns aufgehoben, also daß bei unserm Sterben mit ihm, hier schon geistlich im Glauben, dann wahrhaftig, der

1) Hebr. 9, 12. Vrgl. 3 Mos. 16, 2. 2 Mos. 33, 20 ꝛc.
2) Vrgl. 1 Kön. 8, 12.
3) 1 Tim. 6, 16.
4) 3 Mos. 16, 2.
5) Hebr. 10, 19. 20.
6) Matth. 27, 50. 51.

Digitized by Google

Eingang in das Heiligthum Gottes uns aufgethan ist. Vermöge der Trennung vom Leibe des Todes, wodurch er den Weg zum Vater antrat, hat er uns dieses Abscheiden aus dem Fleische „zum neuen und lebendigen Wege eingeweiht," welchen wir mit „Freudigkeit" betreten können. [1]) Wie nun das Allerheiligste die innerste und eigentliche Wohnung des Ewigen vorstellt, so ist das Heilige noch besonders der Leib des himmlischen Mittlers, und die Gemeinde, die sein Leib ist, die in ihm wohnt und er in ihr. Denn in ihm, und in ihr durch ihn, ist Rauchopfer, Brod und Wein, und das siebenfältige Licht des Geistes, welches in den Kirchen der Nachzeit noch seine eigene geschichtliche Auslegung erhält. [2]) Es ist die unsichtbare Gesammtgemeine, die alle besondere Kirchen in sich schließt, vermöge dessen der mit seiner Fürbitte und Verdienst, seinem Leib und Blut, ihnen allen nahe ist, der zwischen den sieben Leuchtern wandelt, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne. [3]) Man bemerkt auch richtig, daß ungeachtet der Absonderung doch Heiliges und Allerheiligstes nur Ein zusammenhängendes Gebäude waren; auch daß in jenem durch die Cherubim an den Wänden die unsichtbare Gegenwart Gottes bei seinen Glaubigen und der Dienst der Engel [4]) dargestellt ist.

15. Der Brandopferaltar.

Dieser war von Erz, ein Kasten von Acacienholz mit Kupferplatten überzogen und mit Erde vollgeschöpft. [5])

1) Vrgl. 2 Mos. 33, 20. 1 Kor. 15, 50. 2 Kor. 5, 1 ff.
2) Offenb. 2, 3. 3) Offenb. 1, 13. Kap. 2, 1. Kap. 3, 1.
4) 1 Kor. 11, 10. Offenb. 8, 3. 4.
5) 2 Mos. 27 ꝛc. Vrgl. Bibeldeutungen S. 201 ff.

Digitized by Google

Das Kupfererz bezeichnet Erde, Fleisch (vgl. die eherne Schlange und die rothe Kuh); reines Erz ist reine Menschheit, und zielt auf die Menschheit Christi, wie im Gegensatz Gold auf das Göttliche deutet. Der Altar trug das ewigbrennende Feuer, das Bild der Gottheit; er trug die Opfer, d. i. die Sünden, und ihre Versöhnung geschah auf ihm. Er faßt die Erde, ihre Schuld und ihre Gerechtigkeit in sich. Will man den Altar auf den Ort der großen Versöhnung, auf die Erde überhaupt oder auf das Land und die irdische Stadt, wo die Erlösung geschah, beziehen, so ist nach der Vieldeutigkeit der Hieroglyphen dabei kein Anstand. Wie der Tempel ein Bild des himmlischen Jerusalems und doch des Leibes Christi ist, so findet bei dem Altar ein Gleiches Statt.

16. Das Waschbecken.

Es war ebenfalls von Erz und stand auf einem ehernen Fußgestell; die Priester mußten daraus Hände und Füße vor ihren Dienstverrichtungen waschen. [1]) An dessen Stelle trat unter Salomo das eherne Meer. [2]) „Das soll eine ewige Weise seyn, heißt es bei Mose, ihm und seinem Samen bei ihren Nachkommen.“ Im geistlichen Sinn wird hierdurch die Reinheit des Herzens und des Wandels angezeigt, womit der geweihte Mensch Gott nahen und ihm dienen soll, und nur so ist dieses Gesetz buchstäblich eine ewige Weise. Es ist dasselbe, als wenn Salomo sagt: „Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest.“ [3]) Daß das Becken von Metall-

1) 2 Mos. 30, 18—21. 2) 1 Kön. 7, 23 ff.
3) Pred. 4, 17.

Digitized by Google

ſpiegeln der gottesdienſtlichen Frauen gemacht wurde,[1]) iſt Symbol in Handlung, und ſagt, daß der ſchwache und eitle Menſch ſich gern in ſeiner Tugend und Frömmigkeit beſchaut, ſtatt deſſen aber ſich nur fleißig von Sünden reinigen ſollte; jenes that das leibliche Iſrael allzuhäufig, und nahm ſeine Flecken im Spiegel der Selbſterkenntniß nicht wahr;[2]) der Abwaſchungen aber einer Natur, deren Unreinigkeiten er erkannt hat, befleißigt ſich der wahre, geiſtliche Iſraelite und Prieſter. Er macht aus dem Spiegel ein Reinigungsgefäß. So wird durch typiſche Anwendung eine Stelle klar, in welcher die Ausleger Schwierigkeit gefunden haben.

17. Die Opfer.

Der Begriff eines Opfers iſt Darbringung einer Gabe aus Erkenntniß der Pflicht oder der Schuld; im Gefühl der Abhängigkeit ſoll der Gottheit Verehrung, Dank, Sühne gegeben, um ihre Gnade geworben werden. Aber was kann der Menſch Gott geben, von dem er Alles hat? Wenn er ſich auch ſeines Beſten und Liebſten für ihn entäußert, ja wenn er ſich ſelbſt ihm widmete, tödtete, ſo würde die Gottheit nicht reicher dadurch und das Geſchenk ſeiner eigenen Perſon wäre unvollkommen und vergeblich. Dennoch läßt ſich kaum zweifeln, daß der HErr ſelbſt, gleich nach dem Fall des Menſchen, das Opfern verordnet habe. Es liegt alſo im Opfern immer eine gewiſſe Stellvertretung, ein Gedächtniß bleibender Verbindlichkeit; es iſt nur ein Zeichen, daß der Menſch etwas ſchuldig iſt, was er nicht leiſten kann. Denn man merke: die Opfer entſtanden nach dem Fall,

1) 2 Moſ. 38, 8. 2) Vgl. Jak. 1, 23. 24.

Digitized by Google

und beziehen sich auf den entwürdigten Menschen, der Gott nie genug zu thun vermag, weil er aus seinem Gesetz herausgetreten ist. Dieses Bekenntniß, dieses bloße Wollen, diese nur bildliche Genugthuung der Opfer, bemerkt die heilige Schrift ausdrücklich.[1]) Denn es ist hier nicht von den Opfern der Heiden die Rede, welche diese Sitte von den ältesten Vätern geerbt, und ungeachtet sie damit den richtigen Gedanken der Ehrfurcht, Erkenntlichkeit und Sühne verbanden, doch von der Unzulänglichkeit ihrer Gaben nicht gehörig überzeugt waren, und am Ende dabei in gräuliche Irrthümer geriethen. Aber das Anerkenntniß muß endlich Folge haben, die Schuld muß wirklich abgetragen und getilgt werden. Die Opfer, von Gott vorgeschrieben, zielen also auf eine Vollendung ihrer selbst, welche sie nur einstweilen vorstellen, und in welcher auch die inneren Opfer des Gehorsams, der Selbstverleugnung, die Gott wohlgefälligen Opfer der Zerknirschung des Herzens, welche den geistlichen Sinn der äußern Opfer ausmachen,[2]) erst ihre Vollständigkeit, ihren Werth und ihre Kraft erlangen. Und der, welcher Priester und Opfer zugleich, alle Gaben vollenden sollte, sein eigenes sündloses Blut zur Versöhnung der Menschheit vergießen, in den Tod für sie eingehen, den Gehorsam vollkommen erfüllen, und sie wieder in das Gesetz Gottes wesentlich zurückführen sollte, ist eben da geweissagt, wo von der Zwecklosigkeit der äußern Opfer an sich geredet wird.[3]) In ihm, dem Unschuldigen, ist der schuldige Mensch gerichtet und entsündigt, in ihm sind fortan alle Weihungen und Wid-

1) Ps. 40, 7. Ps. 50, 8 ff. Jes. 1, 11 ff. Hebr. 10, 1 ff.
2) Ps. 51, 18. 19. 3) Ps. 40, vgl. Hebr. 10.

Digitized by Google

mungen geheiligt und genügend, sowohl die vorigen, die mit frommem Sinn geschahen, als die nachfolgenden; in ihm sind alle gute Werke gut und wohlgefällig. — Gott ist die Liebe. Das körperliche Bild der Liebe ist Wärme, mithin Feuer. Das Feuer an sich ist wohlthätig und belebend; sobald es aber auf einen Gegensatz trifft, so verändert sich durch dessen Unähnlichkeit mit seiner reinen, sanften Natur seine Wirkung; anstatt milde zu seyn, wird es verzehrend, bis es ihm alle Unlauterkeit genommen und ihn sich verähnlicht hat. So frißt selbst das reine Sonnenfeuer, das man kalt nennen könnte, wenn es durch die Vermittlung der Dünste zündend geworden, irdisches Material, bis es Asche, d. i. Salz, zurückgelassen hat, welches ein feuriger Körper ist. Und hier wird gleich offenbar werden, warum alles Opfer gesalzen werden mußte.[1]) Gott, als die Liebe, ist das mildeste, reinste, geistigste Feuer; für das Ungöttliche aber ist er ein verzehrendes Feuer.[2]) Das Salz ist eine Verkörperung des Feuers, eine Gleichheit desselben, mithin ein Bild der Gottähnlichkeit, sonderlich in dem menschgewordenen Sohn. Die Verbindung des Opfers mit Salz zielt also sowohl auf diesen und sein Verdienst, als (was einerlei ist) darauf, daß es die dargebrachte Gabe gleichsam vergöttlicht, sie dem reinen Feuer, das sie verzehren soll, ähnlich und schmackhaft macht (denn es ist hier überall bildlicher Anthropomorphismus, und wir können nur Speise essen, die uns homogen ist). Das Salz drückt hiermit den göttlichen Sinn aus, womit das Opfer gebracht werden soll; und da ein jeder Mensch sich selbst zum Opfer Gott schuldig ist,[3]) welches aber nur ange-

1) 3 Mos. 2, 13. 2) 5 Mos. 4, 24. Hebr. 12, 29.
3) Röm. 12, 1.

Digitized by Google

nehm ist in dem Geliebten, und mit göttlichem Sinn durch dessen Inwohnung gebracht, auch endlich in der That hingegeben und verzehrt werden muß, der Mensch aber von Natur ungöttlich und zum Opfer untauglich ist: so muß er eben deßwegen, nach den Worten des Heilandes, in Aehnlichkeit der Opfer, mit Feuer gesalzen werden,[1]) das mehr oder weniger brennend für ihn ist nach Verhältniß seiner Ungöttlichkeit, bis sein Wesen sich zuletzt, und zwar durch die helfende Vermittlung des Gottmenschen, in die Aehnlichkeit des göttlichen Wesens, und der Schmerz in das süße Gefühl der göttlichen Liebe auflöst. Durch das Verdienst und die Kraft des Gottmenschen wird der leidende (geopferte) Mensch in dem Feuer erhalten, vor dem gänzlichen Verderben bewahrt, und der göttlichen Natur theilhaftig. Gleichwie dann nach verzehrtem Brandopfer Asche, d. i. Salz, d. i. Feuer, übrig bleibt, so bleibt nach der wahren Hingabe und Verwandlung des Menschen ein gottähnlicher Mensch übrig. Wie aber das Salz noch in der Asche verhüllt liegt und einer weitern Umkehrung bedürfen würde, um ein wahrhaft feuriges Salz zu werden, so bleibt in dieser Welt auch der Geheiligte mit Irdischem vermischt und trägt sein Salz in irdischer Hülle. Er ist vielleicht nur erst ein Opfer mit Feuer gesalzen, erst in der Verbrennung begriffen. In der Natur finden wir das Gegenbild. Um zur Vergeistigung oder Verwandlung eines Stoffs ihn gähren zu machen oder die Gährung zu befördern, wird ein Ferment, eine Säure, ein Salz zugesetzt, d. i. etwas, das schon der Art ist, welcher er werden soll. Er wird hierdurch entzündet, seine Verbren-

1) Mark. 9, 49.

Digitized by Google

nung und Veränderung beschleunigt; er wird zugleich vor der falschen Veränderung bewahrt, in die er für sich selbst verfallen würde, in die Vertrocknung oder Fäulniß, es wird ihm die rechte Richtung seiner Entwickelung gegeben. Weil aber (um hievon im Vorbeigehen zu reden) zur Gährung auch Wasser erfordert wird, so bedient sich von der Wiedergeburt Christus des Bildes von Wasser und Geist, [1]) welches allerdings im Sakrament der Taufe seine nähere liturgische Beziehung erhält. — Wenn also die Frage von der Bedeutung der Opfer des A. T. aufgeworfen wird, so ist die Antwort, daß sie in der That allzumal auf Christum zielen, weil sie sonst nicht in ihm erfüllt seyn könnten, daß sie aber je nach ihrer Art wieder besondere Bedeutung erhalten, auch in verschiedener Beziehung verschiedenen Sinn annehmen. Das Opferthier, das geschlachtet, dessen Blut vergossen, dessen Leib vom Feuer verzehrt wird, stellt die Sünde, die aber des Menschen ist, mithin den Menschen vor, und daß er den zeitlichen Tod und das ewige Feuer der göttlichen Gerechtigkeit verdiene; denn das Feuer des Brandopferaltars brannte ununterbrochen, Tag und Nacht; [2]) sodann den, welcher für den Menschen das ganze göttliche Recht getragen und erfüllt hat, der nicht nur zum Menschen, sondern selbst zur Sünde gemacht wurde, [3]) aber so, daß er, wie das unschuldige und reine (wandellose) Thier, das für den Menschen geschlachtet und verbrannt ward, selbst von keiner Sünde wußte und ohne Fehl war, daher allein

---

1) Joh. 3, 5., vgl. V. 12.

2) 3 Mos. 6, 12. 13. In gleichem symbolischem Sinn geschah die Verbrennung getödteter Missethäter.

3) 2 Kor. 5, 21.

Digitized by Google

ein vollgültiges Opfer durch Auslöschung der Adamischen Schuld in seiner Unschuld werden konnte; mit der Absicht, „daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt," nicht blos in der Zurechnung, sondern auch in der wesentlichen, heiligenden Vereinigung mit seinem Opfer. So verhält es sich mit den Sündopfern und Brandopfern. Die Dankopfer oder Gastmahlsopfer hatten das Eigene, daß nur das Fett davon verbrannt und ein Theil den Priestern (Gott in ihnen) gegeben wurde.[1]) Hierin lag Anerkenntniß der göttlichen Wohlthat, und die Widmung der edelsten Theile bezeichnet eben den Dank; sofern aber alles Opfer auf Christum deutete, bezeichnet es Dank für den höheren Segen seines Opfers, und dieses um so gewisser, da der Tod des Opferthiers (wie wir schon anderwärts bemerkt haben) die Freude und das Leben der Feiernden war. Die unblutigen oder Speisopfer und Trankopfer bedeuten im Allgemeinen Alles, was der Mensch Gott widmet an guten Gesinnungen und Werken; und warum auch die Speisopfer nie ohne das Salz des Bundes gebracht werden durften, ist oben erklärt; alles Gute ist nur angenehm durch göttlichen Sinn, und durch den Sohn, das Ebenbild des Vaters. Bei den Thieropfern legte der Opfernde die Hand auf des Thieres Haupt,[2]) und gab hiermit stillschweigend oder ausdrücklich[3]) seine Sünde dem Opfer zu tragen, das die Stelle des Sünders prophetisch vertrat und für ihn büßte. Auch bei den Dankopfern wurde hiedurch die Unwürdigkeit für die Wohlthaten zu erkennen gegeben (wie wenn zum Tischgebet das Vaterunser und in ihm die fünfte Bitte gesprochen wird). Die Schlach-

1) S. 3 Mos. 7. 2) 3 Mos. 3, 4. 3) Cap. 16, 21.

Digitized by Google

tung des Thiers ist der leibliche Tod, und seine Verbrennung die Strafe nach dem Tode. So lange der Altar stand und zur Verzehrung der Opfer brannte, war der Zorn Gottes über die Sünde noch nicht gelöscht. Alles Blut der Opfer, selbst des Osterlamms, mußte an den Boden des Altars gegossen werden; denn alles Leben gehört Gott, und „das Blut ist die Versöhnung für die Seele," [1]) nämlich in prophetischer Aussicht. Die Vergebung oder Gerechtigkeit aber, welche durch das vorgeschriebene äußerliche Opfer sofort wirklich erlangt wurde, war gleichfalls eine äußerliche und bildliche, [2]) nämlich wodurch die Rechte eines Mitglieds des Volkes Gottes wieder erlangt oder erhalten wurden, die Gemeinschaft Israels in bürgerlicher und gottesdienstlicher Beziehung, wovon die Gemeinschaft der Heiligen und Seligen durch den lebendigen Glauben an das versöhnende Blut Christi, die Bürgerschaft des ewigen Gottesstaats, das geistliche Gegenbild ist. [3]) Denn Verstoßung, Ausrottung, Tod und Fluch, stand auf jeder Verletzung des Gesetzes, auf jeder auch unwissentlichen oder unwillkürlichen Verunreinigung, wofern sie nicht durch Opfer gesühnt wurde; und es ist klar, daß auch alle natürliche und unvermeidliche Unreinigkeit, als Folge des sündigen Zustandes des Menschen, ihn vor Gott verwerflich macht, in Widerspruch mit dem Gesetz seiner unbefleckten Heiligkeit steht, das er in sein Geschöpf gelegt und ihm vorgeschrieben hatte. [4]) Wie nun dort die Expiation durch Opfer und

---

1) 3 Mos. 17, 11. Hebr. 9, 22. 2) Hebr. 9, 10. 13.
3) Das. V. 14. 15. Cap. 10, 19 ff. Röm. 5, 1. 2.
4) Jak. 2, 10. 5 Mos. 27, 26. Cap. 28, 58. Cap. 29, 29. Gal. 3, 10.

Digitized by Google

leibliche Reinigungen dazwischentrat, so hier der vollkommene Gehorsam und das Opfer Christi, worauf jene ein Vorbild war. — Daß übrigens Christus und seine Genugthuung das vorgebildete Ziel aller Opfer für die Sünde in der That ist, sagt außer der obigen Stelle des 40. Psalms, wo der Messias den Sinn der Opfer zu erfüllen verspricht, er selbst und so viele Stellen des N. T., besonders der mit der Typik vielbeschäftigte Brief an die Hebräer; [1]) es ist schlechterdings unmöglich, diese Vorbedeutungen zu läugnen, und sie bestätigen gegenseitig die Wahrheit von der stellvertretenden Genugthuung Christi durch seinen Opfertod. Wiefern die Arten der Opferthiere einen Bezug auf den Erlöser hatten, ist nur in so fern deutlich, als sie aus den reinen seyn mußten; womit noch sonstige Uebereinstimmungen nicht ausgeschlossen sind. Insonderheit wird das Lamm, als das unschuldigste, sanfteste, geduldigste der Thiere, ausdrücklich mit ihm verglichen. [2]) Da in ihm, als dem Wort, aller Schöpfung Grund gelegt ist, aber die gefallene, materielle Schöpfung die Thierheit und ihre Arten zu Hieroglyphen hat, welche dann Schattenbilder der reinern Schöpfung und ihrer Urkräfte werden, so kann dieß weitere Betrachtungen eröffnen. — Sofern das Opferthier den Erlöser bezeichnet, so trägt es zwar den Tod und die Höllenqual des Sünders im Bilde; Christus aber, obgleich mit seinem Tode zur Hölle (Hades) gefahren, litt ihre Qual am Kreuze selbst, in jener gänzlichen Verlassenheit; und ein ähnliches Schicksal erfährt auch der be-

1) S. Matth. 26, 28 ꝛc. Joh. 6, 51. Eph. 5, 2. Gal. 3, 13. Cap. 4, 5 ꝛc.

2) Jes. 53, 7. Ap. Gesch. 8, 32 ff. 1 Kor. 5, 7. 1 Petr. 1, 19.

Digitized by Google

gnadigte Sünder in seiner Gemeinschaft, ihm erleichtert und versüßt durch die Leiden des Heilandes. Die Zurechnung aber und die heiligende Gemeinschaft wird angezeigt durch die Besprengung mit dem Blute des Opfers. [1]) — Die Asche der Opfer schüttete man außer dem Lager an einen reinen Ort; [2]) so ward auch Christus begraben in einem neuen Grab, das noch durch keine andre, gemeine Leiche levitisch verunreinigt war. Und da das Einthun der Leiber in das Grab ein Symbol des Einthuns der Seelen in die Todtenwelt ist, [3]) so bezieht sich die reine Stätte und das reine Grab Christi auch auf den Ort, wo seine Seele bis zur Auferstehung weilte, und die er dem von ihm begnadigten Schächer versprach. — Gleichwie der Hohepriester am großen Versöhnungstag mit Blut in das Allerheiligste einging und es gegen den Gnadenstuhl sprengte, so ging Christus durch sein eigenes Blut in das Heiligthum des Himmels ein; [4]) und wie die Leiber der Thiere, von denen dieß Blut vor Gott kam, außen vor dem Lager verbrannt wurden, so litt auch Christus außer Jerusalem, dem nachbildlichen Lager, woran sich weiterer symbolischer Sinn knüpft. [5]) Essen durften die Priester eben darum von deren Fleische nicht, weil das große Sühnopfer, dadurch vorgebildet, noch zukünftig war, dessen das priesterliche Geschlecht, das heilige Volk der Nachwelt sich erst freuen und genießen dürfe. [6]) Ebenso verhielt es sich mit den andern Sündopfern, die für die ganze Gemeine, und für

1) 2 Mos. 24, 8 ꝛc. Hebr. 9, 13. 14. Cap. 10, 22. 1 Petr. 1, 2.
2) 3 Mos. 4, 12. Cap. 6, 4. 4 Mos. 19, 9.
3) Vgl. z. B. Hesek. 32, 22. 4) Hebr. 9, 7. 12 ꝛc.
5) Cap. 13, 11—13. Vgl. das. d. Anm. 6) V. 10.

Digitized by Google

den Priester, das Bundeshaupt, welcher mit dem Stammvater des Menschengeschlechts symbolisirte, gebracht wurden; von den Sündenopfern für Einzelne aber durften die Priester an heiliger Stätte essen; [1]) und davon wird gesagt, es sei ihnen gegeben, um die Missethat des Volks zu tragen und es vor dem HErrn zu versöhnen. [2]) Nach dieser unläugbar bildlichen Bedeutung wird hiermit angezeigt, daß der Priester als Vorbild Christi, in Folge des allgemeinen Sündopfers, mithin Christus in Folge seines Todes, auch die Sünden der Einzelnen wegnimmt, gleichsam in sich einnimmt und vernichtet, sie übernimmt und zu den seinigen macht. Denn Essen und Trinken von etwas zeigt eine Verbindung damit an; was wir genießen, das wird uns zugerechnet, wird eins mit uns; mit Jemand essen aber ebenfalls eine Vereinigung, einen Bund der Freundschaft, und bei den Dankopfern oder Gastmahlen der Israeliten im Tempel aß gleichsam Gott mit durch das Opfertheil und das, was die Priester davon erhielten. [3]) Hiedurch wird die Versicherung Christi, daß er das Mahl mit uns halten wolle, [4]) ein weiteres Licht empfangen, so wie das Essen und Trinken von ihm, wodurch wir seines geopferten Leibes und Blutes theilhaftig werden. [5]) Das schon oben erklärte Salz hat auch noch weiter die Bedeutung der Dauerhaftigkeit des Bundes, der Freundschaft und des Friedens, weil es unverweslich und feuerbeständig ist; daher es das Salz des Bundes und der Bund mit Gott ein Salzbund heißt. [6]) Die Morgenländer essen bei feierlichen Bündnissen Brod

1) 3 Mos. 4. Kap. 6, 25 ff. 2) Kap. 10, 17.
3) 3 Mos. 3. Kap. 7, 29 ff. 4) Offenb. 3, 20. 5) Joh. 6.
6) 3 Mos. 2, 13. 4 Mos. 18, 19. Vrgl. Marc. 9, 50.

Digitized by Google

mit Salz zusammen. Jedes Opfer aber ist ein erneuerter Bund mit Gott, wie man Bündnisse mit Opfern schloß, und sich durch Eid dem Schicksal des Opferthiers im Fall der Bundbrüchigkeit weihete. [1]) Daher beruhte der alte Bund auf vorbildlichen, der neue auf dem großen vollendenden Opfer, das uns nicht zu gut kommt, und dessen Loos uns trifft, wenn wir den Bund verletzen. [2]) — Die Speisopfer mußten ungesäuert seyn, sofern der Sauerteig an sich und nach seiner nächsten Wirkung als Bild der Verdorbenheit betrachtet wird. [3]) Auch der Honig war nach dem angeführten Gesetz ausgeschlossen, sofern er den Sinnen süß ist und Versäuerung, Gährung wirkt. Und „Gott will sich die äußerlich gut scheinenden Werke nicht gefallen lassen, die eine geheime Verdorbenheit der Sünde an sich haben.“ [4]) Das Oel ist die Salbung des Geistes, der Glaube wie der Weihrauch das Gebet, Alles in Bezug auf das himmlische Haupt des Gottesbundes, der die höchste Salbung und das mächtigste Weihrauchopfer in sich trägt, der ewige Fürbitter. Wenn aber das Schuldopfer des Armen, aus Mehl bestehend, ohne Oel und Weihrauch dargebracht wurde, wie auch die andern Sünd- und Schuldopfer, so bezeichnet dieses Alles geistliche Armuth, Demuth und Unwürdigkeit eines jeden Verschuldeten, der sich der Erbarmung unbedingt, wie er soll, dahingibt.

---

1) Vrgl. Ps. 50, 5.

2) Matth. 26, 28. Marc. 18, 24. Luc. 22, 20. 1 Kor. 11, 25. Hebr. 9, 15—22.

3) 3 Mos. 2, 11. Matth. 16, 12. 1 Kor. 5, 7. 8.

4) Sagt richtig J. D. Michaelis in seinem Entwurf einer typischen Gottesgelahrtheit S. 72; einem Büchlein, das unter Unvollkommenheiten manches Gute enthält.

Digitized by Google

18. Die beiden Böcke.

Der Ziegenbock gehört zwar zu den Levitisch reinen Thieren, er ist aber vor andern mit einer natürlichen Unreinigkeit, gleichsam mit einem Geruch der Sünde und des Todes behaftet, daher er auch Bild der Unreinen, der Gottlosen, welche die natürliche Sünde nicht losgeworden, der Verdammungswürdigen wird. [1]) Insofern eignete er sich besonders zum Sündopfer für das Volk am großen jährlichen Versöhnungstag, [2]) wo der Hohepriester sich und sein Haus, die Geweiheten, mit einem Farren zu versöhnen hatte. Nach diesem Opfer für sich selbst empfing er zwei Böcke von der Gemeine, stellte sie vor den HErrn oder dessen Heiligthum, und warf das Loos über sie; das eine Loos hieß: Dem HErrn (la-J'hova), das andere: Dem Asasel (la-Asasel oder Azazel). Dieses letztere Wort ist ungewiß, wahrscheinlich von mehrfacher Bedeutung. Insgemein wird Asasel übersetzt: „weggehender, frei ausgehender, lediger Bock." Denn dieser wurde, nachdem die Sünde auf ihn bekannt war, freigelassen in die Wüste oder in das unbebaute Land, wo er Waide finden konnte; der andere wurde für die Sünde geopfert. Der ledige war auf allen Fall das mit Missethat beladene Volk, und für ihn geschah eine stellvertretende Versöhnung durch den geopferten, d. h. durch den großen Versöhner, welcher in der Gestalt des sündlichen Fleisches erschien, wurde für die sündige Menschheit genug gethan, und sie um seinetwillen freigegeben. Allein die Wortstellung selbst zielt auf etwas Weiteres. Einige nehmen daher asasel für den Ort der

1) Matth. 25, 32. 33 ꝛc. 2) 3 Mos. 16.

Digitized by Google

Wüste, wohin der Bock geschickt wurde, oder für Einöde überhaupt, also: „Der Einöde," wie: „Dem HErrn." Noch Andere verstehen unter Asasel einen bösen Dämon, den Dämon der Wüste. Sonderbar trifft eine Begebenheit mit jenem Gesetz überein, die als dessen buchstäblichere Erfüllung in gewissem Betracht angesehen werden kann. Als Jesus verurtheilt werden sollte, so fragte sich's, ob er oder der Aufrührer und Mörder Barabbas losgegeben werden sollte; das Volk verlangte Letztern, und wollte, daß Jesus am Kreuz geopfert würde. Der Name Barabbas bedeutet: Sohn des Vaters. Jesus war der Sohn des Vaters im Himmel, Barabbas aber war ein Kind eben dessen, den der HErr für den Vater der verdorbenen Juden erklärt hatte,[1]) während sie Jesum nicht für Gottes Sohn erkennen wollten, vielmehr behaupteten, er habe den Teufel. Der Repräsentant nun des verworfenen Volks, Barabbas, wird frei, und da er oder die vergeblich Erlöseten in der Sünde bleiben, so fallen sie der Wildniß des natürlichen Lebens und dem Fürsten der Verdorbenheit anheim. Wer dagegen mit Christo dem HErrn stirbt, entbehrt zwar der Freiheit der Sünde, geht aber mit ihm aus dem Gericht in ein ewiges Leben ein. Gleichsam zur Bestätigung dieser Hieroglyphe brachen aus Mißverstand die spätern Juden dem freigehenden Bock in der Wüste den Hals, indem sie ihn von einem Felsen stürzten, und sprachen so, anstatt der Freiheit und des friedlichen Genusses, den ihr entsündigter thierischer Repräsentant haben sollte, sich und der auf ihnen haftenden Sünde das Urtheil.

1) Joh. 8, 44.

19. Die Unreinigkeiten.

Die leiblichen Unreinigkeiten des Levitischen Gesetzes sind ein Bild der geistlichen Befleckung, der Sünde. Sie wurden durch äußere Gebräuche abgethan, daß der Unreine zur Gemeine gehören und dem leiblichen Heiligthum nahen durfte, wie Christus uns innerlich reinigen muß, damit wir Theil haben können an dem Erbtheil der Heiligen im Licht. Jede Krankheit des äußern Menschen ist Symbol der Krankheit des innern. Einige Unreinigkeiten des Gesetzes stehen mit der Erbsünde in näherm Zusammenhang, wohin gehört, was auf die Zeugung und Geburt des Menschen in das fleischliche Leben Bezug hat. So mußte die Wöchnerin entsündigt werden sammt ihrer Frucht, und da die Sünde durch das Weib in die Welt kam, [1]) so dauerte die Unreinigkeit länger bei einer weiblichen Geburt als bei einer männlichen. [2]) Hiemit mag noch auf physische Umstände Rücksicht genommen werden. Die weibliche Krankheit und ähnliche Dinge am Menschen vergleichen sich den stets erneuerten Ausbrüchen des Bösen, die der Abwaschung bedürfen, weil sie ihn vor Gott entweihen. Unvermeidliche Verunreinigungen gibt es noch mehrere im Gesetz, [3]) und bilden die täglichen unvorsätzlichen Sünden und Schwachheiten ab, den Staub von der Erde, den Christus von unsern Füßen (dem, was mit der Erde in Berührung steht) abwaschen muß, wenn wir Theil an ihm haben sollen. [4]) Das erschrecklichste Bild des geistlichen Verderbens ist der Aussatz, [5]) und daran erkennt sich der schwer gefallene David krank, wenn

1) 1 Tim. 2, 14. 2) 3 Mos. 12. 3) Z. B. 3 Mos. 11.
4) Joh. 13, 6—10. 5) 3 Mos. 13 ꝛc.

Digitized by Google

er in seinem Bußpsalm wünscht mit Isop entsündigt zu werden.[1]) Er erkennt zugleich, daß der Keim dieses scheußlichen Siechthums in ihm liege, weil er in Sünden empfangen und geboren sei, und daß ihn Gott durch Zulassung eines solchen Ausbruchs des Uebels auf sein natürliches Elend und auf die Wahrheit im Verborgenen, auf die geheime Weisheit des Gesetzes aufmerksam machen wolle, welche die Sünde verdamme, mit der Verbannung von Gottes und aller Lebendigen Angesicht belege, aber doch Mittel der Sühne, der Heilung des Gewissens, ja der gänzlichen Verneuerung des Herzens und des Geistes dem Bußfertigen zusichere. Die heimliche Anlage zum Aussatz, das Erbliche, das Ansteckende desselben, seine furchtbaren Aeußerungen, seine Langwierigkeit und öftere Unheilbarkeit, sind ebenso viel sinnbildliche Charakterzüge für das herrschende natürliche Sündengift; und wenn er als Sündenstrafe erscheint, so verhält er sich wie im geistlichen Gegenbilde die schwere Versündigung, die dem Verstockten um seiner Bosheit willen zustößt, und wider deren verdiente Versuchung wir unter Bekenntniß unserer Schuld bitten. Wenn nun die offenbare Krankheit so weit geheilt ist, daß sie in weißen Schuppen von der Haut abfällt,[2]) so wird der Aussätzige (der Sünder durch die Buße verneut) rein gesprochen. Unter den bildlichen Opfern für seine Reinigung sind hier besonders die zwei Vögel merkwürdig,[3]) die gleichen Sinn mit den beiden Böcken des Versöhnungstags haben. Der eine Vogel wurde über lebendigem Wasser in einem irdenen Gefäß geschlachtet, der andere nebst dem Sprengwedel (s. anderwärts) in das blutige Wasser getaucht, der Geheilte

1) Ps. 51. 2) 3 Mos. 13, 12. 13. 3) Kap. 14, 4 ff.

Digitized by Google

damit siebenmal besprengt, und der lebendige Vogel fliegen gelassen. Dieser ist der erlöste, der versöhnte Mensch durch den Tod eines andern Menschensohnes. Er hat nun die Wahl, durch das Blut, in das er getaucht ist, wahrhaft sündenfrei zu werden, oder in der ihm geschenkten äußern Freiheit, im äußern Leben, desselben schuldig zu werden, also, daß das Letzte in ihm ärger wird als das Erste. Die Blutschuld klebt alsdann an ihm, er hat den Tod dessen auf sich, der seine Missethat tragen wollte. Mit Blut des Lammes und Oel (Versöhnung und Geisteskraft) wurde der Gereinigte auf dem rechten Ohr, rechten Daumen und rechter großen Zehe zum neuen Gehorsam, Handeln und Wandeln versiegelt, und auf das Haupt gesalbt als mit dem Oel der Freude des Gerechtfertigten, mit dem neuen, freudigen Geist. [1])

20. Die unreinen Speisen.

Der Unterschied zwischen den reinen und unreinen Thieren beruht theils auf natürlichen, theils auf damit verwandten symbolischen Gründen. Er ist älter als das Levitische Gesetz, denn er kommt schon bei Noah vor. [2]) Nur die reinen Thiere waren zu essen erlaubt, und insofern ist rein mit eßbar gleichbedeutend; aus ihnen oder einem Theil derselben konnten auch allein die Opferthiere genommen werden. Die für den Genuß unreinen, verbotenen Thiere waren ohne Zweifel, eben wie Blut und Fett, für die äußere und innere Gesundheit besonders nachtheilig in jener Zeit (ehe die ganze Schöpfung neu geweihet war), und bei mehreren, wie bei Schweinen und Raubvögeln, liegt die Gefahr vor Augen, welche die

1) 3 Mos. 14, 10—18. Ps. 51, 10. 14. 2) 1 Mos. 7.

Digitized by Google

Einmischung ihrer Säfte in das Blut natürlicher Menschen hervorbringen kann. Die Diät oder die Wahl der Speisen und Getränke ist für den physischen und geistigen Zustand unläugbar wichtig. Auch sind von den Aposteln Blut und Ersticktes als den Christen verboten übrig gelassen worden,[1]) und es gibt noch Constitutionen, denen die Mosaisch unreinen Thiere nicht zuträglich sind. Sonderbar ist die Bezeichnung, welche die Natur selber den beiden Thierklassen gegeben, und die im Gesetz ausgedrückt ist. Sie deutet dem Menschen an, was seinem Körper am homogensten von animalischer Nahrung ist; man wird aber nicht in Abrede stellen, daß hier noch manche natürliche Geheimnisse verschleiert liegen. Sofern aber alle Speiseverbote bildlich betrachtet werden, so möchte sich ein weites Feld zu Vergleichungen eröffnen. Im Allgemeinen sind die unreinen Speisen ein Bild aller unreinen, schädlichen Seelenkost, und in ihnen ist alle Gemeinschaft, alle Vereinigung und Vermengung mit demjenigen warnend untersagt, was dem innern Menschen gefährlich werden kann. Wenn der Apostel versichert, man dürfe sich kein Gewissen machen über Speise und Trank, das Speisegesetz sei der Schatten von dem, das zukünftig gewesen,[2]) alle Kreatur Gottes sei gut, und nichts verwerflich, was mit Danksagung genossen werde[3]) u. s. w.: so will er damit weder obigen Beschluß des Antiochischen Conciliums aufheben, noch Jedermann Alles zu essen und zu trinken anrathen, wiewohl die „Heiligung durch das Wort Gottes und Gebete" im Namen des Wiederbringers auch einen Unterschied macht; und er redet zugleich von bloß menschlichen Speisever-

1) Apostelg. 15, 20. 29. 2) Kol. 2, 16. 17. 3) 1 Tim. 4, 4.

Digitized by Google

boten, wie die der Pythagoräer oder anderer Sekten. Auch hatte der HErr allerdings die Aufhebung der Levitischen Speiseverbote angekündigt,[1]) aber nur sofern sie eine formale Verunreinigung vor Gott beträfen, die im Wesen nicht vorhanden sei. Was aber nach eben dieser Stelle wesentlich verunreinigt, das war im Levitismus abgebildet, nämlich Laster und die sie treiben. So sind Schweine und Hunde Bilder der Unsaubern und Unzüchtigen, Raubthiere des Zorns und der Gewaltthätigkeit, Schlangen und Ungeziefer der bösen Geister und ihrer Knechte, wozu die ganze Bibel Belege darbietet. Womit wir uns befreunden und gemein machen, das genießen wir, nehmen das Wesentliche davon in uns auf. Schon aus der ersten Kirchenzeit sind weitere Auslegungen bekannt,[2]) nach denen z. B. die gespaltenen Klauen der reinen Thiere auf den zwiefachen Wandel frommer Menschen in der sichtbaren und unsichtbaren Welt zugleich, und das Wiederkäuen auf die stets erneuerte Betrachtung des Wortes Gottes und der göttlichen Wahrheiten bezogen wird, wodurch sie gründlich in Saft und Blut verwandelt werden. Diese letztere sprichwörtliche Redensart und viele biblische Ausdrücke,[3]) ja die gewöhnlichsten Tropen aller Sprachen, rathen zur Bescheidenheit im Urtheil über die angeführten Deutungen, so seltsam sie auch dem Ungeübten vorkommen mögen. Eben aber, weil der Sinn dieser Bilder geistlich ist, und sich im neuen Testament als solcher entwickelt hat, soll er uns sagen, daß er die Gedanken und Begierden des Innern

1) Matth. 15, 11 ff. 2) S. den Brief des heil. Barnabas.
3) Jer. 15, 15. 16. Jes. 55, 1. 2. Matth. 16, 6 ff. Hebr. 5, 12. Sprichw. 9, 2 ff. ꝛc.

Digitized by Google

angeht, als die Quelle, woraus Tugend oder Laster nach außen dringen. Wir haben also kein Speisegesetz mehr als den Sirachischen Rath: „Prüfe, was deinem Leibe gesund ist, und was ihm schädlich ist, das gib ihm nicht;“ [1]) und was das neue Testament wegen der Mäßigkeit und Nüchternheit gebietet, wie denn auch der Beschluß von Antiochia aller Berücksichtigung werth bleibt. Aber die moralische Bedeutung der Levitischen Speiseordnung ist auch für uns geschrieben, und in Christo zur Vollendung und Kraft gelangt. [2])

21. Die rothe Kuh.

Eine fehlerlose rothe Kuh, die noch kein Joch getragen, wurde außer dem Lager geschlachtet und verbrannt, und ihre Asche aufbewahrt, um, in fließendes Wasser gethan, ein Sprengwasser oder Reinigungswasser für diejenigen abzugeben, die sich durch Anrühren einer Leiche verunreinigt hatten. [3]) Die Levitische Verunreinigung an Todten ist ein Bild aller todten Werke, d. i. die nicht in unmittelbarer Beziehung zum geistlichen und ewigen Leben stehen und davon ausgehen, und entweder Verbrechen und wirkliche Sünden, je nach dem Sinn, worin sie gethan werden, oder auch unvermeidliche Handlungen, aber geistlich unfruchtbar sind. Auch Worte und Gedanken, als Handlungen des Innern, gehören dahin. Eben deßwegen setzt der Apostel jenes Sprengwasser mit der Reinigung des Gewissens von todten Werken in nahen Zusammenhang. [4]) Ihr Gegensatz sind Werke in Gott gethan. [5]) Das fließende Wasser ist lebendig; es bildete

1) Sir. 37, 29. 2) Vrgl. 1 Kor. 6, 13 ff. 2 Kor. 6, 14 ff.
3) 4 Mos. 19. 4) Hebr. 9, 13. 14.
5) Joh. 3, 21. Vrgl. Matth. 8, 22. Röm. 8, 2 ꝛc.

Digitized by Google

mit der hineingeworfenen Asche eine Art von Lauge, deren reinigendes Salz aus dem oben Gesagten verständlich seyn wird. Es war die Asche einer vor dem Lager geschlachteten rothen Kuh, die auf die leidende reine Menschheit Jesu zielt,[1]) die freie von dem Joch irdischer Dienstbarkeit und Eitelkeit. Die rothe oder rothbraune, rothgelbe Farbe bezeichnet nicht sowohl das Blut als die Erde und den Menschenleib, und steht mit dem Erz in Verwandtschaft, aus welchem zu gleicher Bedeutung die Schlange in der Wüste verfertigt war. Der Hohepriester schlachtete und verbrannte das Thier nicht selber, sondern der nächste Priester nach ihm ließ es durch Andere thun; ein hier hervortretender, näherer Bezug auf die Leidensgeschichte, indem nicht alle Vorbilder sich in einer Hieroglyphe vereinigt finden. Ihre Schlachtung und Verbrennung verunreinigte Alle, die damit zu thun hatten, auch den reinen Mann, der ihre Asche sammelte; die Asche oder ihr Salz aber entsündigte durch die Besprengung. Man muß hier im Nachbild nicht schlechthin an einzelne Personen denken, sondern zugleich an die, deren Repräsentanten sie waren. Nämlich die Priesterschaft, nicht der Hohepriester, sofern er Vorbild Christi war, nicht der wahre, ließ die große Hinrichtung durch ein anderes Volk vollziehen. Die, welche den Geopferten begruben, waren persönlich rein, aber als Rathsherren und Pharisäer stellten sie ihre Kasten vor, trugen (und trugen gewissermaßen ab) die Schuld ihrer Verbindung. Und noch mehr: ein Jeder, der das reinigende Sprengwasser anrührte, der damit sprengte, wurde unrein;[2]) zum Beweis, daß wir Alle dieses Todes schuldig sind, und

1) Hebr. 13, 11. 12. 2) V. 21.

Digitized by Google

Niemand den Andern entsündigen kann, ohne sich selber schuldig darzustellen. In der That, ohne diesen tiefern, prophetischen Sinn müssen dergleichen so genaue Vorschriften seltsam, widersprechend in sich und in Widerspruch mit dem übrigen erhabenen Inhalt des alten Testaments erscheinen. Mit der Kuh wurde Cedernholz, Isop und Scharlach verbrannt, und Isop diente zum Sprengwedel; wovon anderwärts. Wer sich von der Verunreinigung an Todten nicht mit diesem Sprengwasser entsündigen lassen wollte, der sollte aus Israel ausgerottet werden, seine Unreinigkeit sollte auf ihm bleiben. Gleichermaßen also sollen wir, um Theil zu haben an dem geistlichen Israel Gottes, unser Gewissen von allen Verunreinigungen, auch den unvermeidlichen und natürlichen, an den todten Dingen dieser Welt, allzeit wiederum durch den Glauben an Jesum reinigen, uns mit seinem versöhnenden Dienst und dessen heiligender Kraft besprengen und abwaschen. [1]) Daß es ein weibliches Thier war, scheint besonders auf die irdische Schwachheit zu zielen, als die Quelle der unfruchtbaren Werke und Gedanken, und nach welcher selbst der Mensch Jesus wenigstens der Unterlassungssünden fähig gewesen wäre. Er hatte aber nicht die sündlichen Triebe, die, wenn sie mit oder ohne äußern Anlaß unsere innere Thätigkeit anregen, eben damit in uns hervorbringen, was das Bild eine Verunreinigung an Leichen nennt.

22. Der Sprengwedel.

Zur Entsündigung diente bei mehreren Gelegenheiten Cedernholz, Isop und Scharlachwolle; daraus wurde

1) Vrgl. Hebr. 10, 22.

Digitized by Google

auch der Sprengwedel zur Reinigung gebunden,[1]) nämlich das Büschlein Isop um den Cedernstock mit dem wollenen Faden. Diese Dreiheit kommt überein mit Leib, Seele und Geist, zumal in ihrer Kraft und Reinheit, welche dem Erlöser eigen ist, und durch ihn uns wieder werden soll. Ceder (eres) hat den Namen von der Stärke, und ist der ewige Leib des Menschen; mit Cedern war auch der Tempel gebaut. Lammswolle in die Farbe des Bluts getaucht, ist die unschuldige Seele Christi und der Seinigen. Die Seele ist das zusammenhaltende Band zwischen Leib und Geist, welcher im Isop abgebildet ist. Der Isop deutet auf die balsamische Lebensgrüne, welche der Lebensgeist der Natur in den Gewächsen hervorbringt, und gehört unter die aromatischen Kräuter, die reich an flüchtigem Salz oder ätherischem Oel sind (Einige verstehen sogar insonderheit Rosmarin); er repräsentirt ihre Arten, indem die Hebräer überhaupt keine allzu strenge naturhistorische Classifikationen machten.[2]) Er hat als Arznei reinigende, stärkende und belebende Kräfte, und ist ein bekanntes Lungenmittel. Die ägyptischen Priester mengten ihn in ihr Brod, und die beschauliche Sekte der Therapeuten aßen ihn als einzige vegetabilische Zukost zu demselben. Da der heilige Geist Priesteramt verrichtet[3]) und uns die Güter und Wohlthaten der Erlösung zueignet, so ist klar, warum sowohl zur Besprengung der Verunreinigten mit Aschenwasser, als zur Salbung der Thürpfosten mit dem

1) 3 Mos. 14. 4 Mos. 19. Hebr. 9, 19.

2) Ueber die Pflanzennamen s. Kanne's Christus im alten Testament Th. 1. S. 191, ein Buch, das viele schätzbare etymologische Bemerkungen enthält.

3) Vergl. Hebr. 9, 14.

Digitized by Google

Blute des Osterlamms, ein Büschel Isop gebraucht wurde.[1]) In beiden Fällen wird Leben geschenkt und erhalten. Dagegen wurde Christus mit Isop für uns zum Tode getränkt.[2]) Denn der Geist ist's, der die alte Natur tödtet und die neue lebendig macht. Ein Geist aber ist Abbild und Erzeugniß des andern, und einerlei Symbol kann den Naturgeist, den menschlichen und den göttlichen Geist bezeichnen. Isop ist biblische Figur für Geist. Wenn Andere darin das Wort Gottes finden wollen, so liegt hierin kein Widerspruch, weil das Wort von dem Geist eingegeben und als Eins mit ihm anzusehen ist. — Und wie, wenn wir hier zugleich auf den Glauben, die Liebe und die Hoffnung hingewiesen würden, die apostolischen Grundtugenden des Christen?[3])

23. Die Erstgeburt.

Die Erstgeburt hat Vorzüge, aber auch Verhaftung auf sich. Die Erstgeburt ist ihrem ursprünglichen Wesen nach der erste reine Ausgang und die Gestaltung des göttlichen Lichts; der Persönlichkeit nach ist es zuerst der Sohn,[4]) sodann was in ihm und durch ihn, ihm ähnlich, erschaffen ist,[5]) in gleicher Reinheit und Heiligkeit, besonders auch mit ähnlichem göttlichen Vorrecht des ersten Daseyns, nämlich zur Herrschaft über das Spätere; weil es aber auch zu ihm erschaffen war,[6]) so hatte es die Verpflichtung sein zu bleiben, und muß wieder sein werden; es muß zu seiner Natur, zur Natur der Erstgeburt zurück, und wird dadurch theils der Zeit, theils

1) 4 Mos. 19. 18. 2 Mos. 12, 22.
2) Joh. 19, 29. 3) Vergl. noch Matth. 28, 19.
4) Kolos. 1, 15. 5) V. 16.
6) Ebendas. Hebr. 2, 10.

Digitized by Google

dem Wesen nach wiederum Erstgeborenes.[1]) — Der Erstgeborne der Zeugung ist Christus, der Erstgeborne der neuen Kreatur ist derselbe als Mensch. Der Erstgeborne der ersten Schöpfung war der Lichtträger, das Haupt der Engelwelt; der Erstgeborne der andern Schöpfung war Adam, der Vater der Menschheit. Beide fielen aus der Erstgeburt, aus der anerschaffenen Würde; Adam, den wir hier zunächst zu betrachten haben, lud Schuld des Todes auf sich. Gleich ihm und seinen Vorbildern ist der Erstgeborne stets der Fürst der Nachgebornen; gleich ihm ist derselbe Gott verhaftet. Er haftet für sich, und zugleich für die ihm Anvertrauten und Untergebenen, die sein Haus, mit ihm Eine Person sind, wie Christus mit der Gemeine. Der Erstgeborne ist natürlicher Priester, Vermittler zwischen den Seinigen und Gott. In der patriarchischen Verfassung übte er dieses Amt, wie das der Stammregierung; bis die Leviten auf ausdrücklichen Befehl Gottes an die Stelle der Erstgebornen traten, der Stamm, worunter Aaron das vorbildliche Bundeshaupt war, gleichsam die Mittelfigur zwischen Adam und Christus, in ersterer Hinsicht Gottes Schuldner für Israel (für die Menschheit), in letzterer der Träger der Gewalt und Gnade Gottes. Die Erstgeburt als Repräsentantin des Geschlechts ist Gott heilig. Sie wurde in Aegypten geschlagen.[2]) Sie wurde für Israel ausdrücklich dem HErrn zu heiligen verordnet, sowohl von Menschen als vom Vieh, mit besonderem Bezug auf jene Niederlage und die Ausführung aus Aegypten.[3]) Näm-

1) Hebr. 12, 23. Kap. 2, 11. Röm. 8, 29. Jak. 1, 18.
2) 2 Mos. 12, 29.
3) 2 Mos. 13, 2. 11 ff. Kap. 34, 19. 20.

Digitized by Google

lich die Aegypter wurden das Löſegeld für die Freiheit Iſraels, nach dem Recht der Gerechtigkeit;[1]) ſie erfuhren die Strafe der alten Natur, der ſündigen, die ſie vorſtellten, und die in den Tod gegeben werden muß, und dagegen wurde Iſrael, als das begnadigte Eigenthum Gottes, als Bild der Wiedergeburt, zum Erbtheil der Freiheit berufen. Aber in Iſrael ſelbſt, ſofern es nun ſelbſtſtändig war, blieben die Erſtgebornen die Träger der Pflichten wie der Rechte, das beſondere Eigenthum des HErrn; ſie mußten fortwährend gelöst werden; und hier nahm der HErr zuerſt die Leviten für alle menſchliche Erſtgeburt an.[2]) Die damals überzähligen Erſtgeburten über die Zahl der Leviten wurden mit Geld (fünf Sekel) gelöst, und gleiche Löſung blieb für die folgenden Erſtgeburten vorgeſchrieben,[3]) obgleich der Stamm Levi daneben fortlebte. Man erkenne hierin, daß des großen Löſegelds in dem Geſalbten ungeachtet, die Menſchheit den Tribut ihrer ſinnlichen Natur ſchuldig bleibt, um zum Volke Gottes, zu den Geheiligten zu gehören. Sie entrichtet ſolchen an eben die Prieſter, die ihre Sünde tragen, d. h. ſie opfert ihn ihrem Nachbild,[4]) in welchem er angenehm iſt. Zu den Vorrechten des Erſtgebornen aber gehört ein doppeltes Erbtheil;[5]) Himmel und Erde ſind ſein,[6]) eine Wahrheit, die ſich erſt in der Wiedergeburt (neuen Erſtgeburt) der Dinge erproben wird.[7])

---

1) Vergl. Jeſ. 43, 4.
2) 4 Moſ. 3, 11 ff. Kap. 8, 16—19.
3) 4 Moſ. 18, 15. 16.
4) 4 Moſ. 18, 1. 23. 5 Moſ. 33, 8.
5) 5 Moſ. 21, 17. 1 Chron. 5, 1. 2.
6) Matth. 28, 18. Kap. 5, 3. 5. Kap. 6, 33. 1 Tim. 4, 8.
7) Matth. 5, 3. 5. Dan. 7, 27. Offenb. 20, 6.

Digitized by Google

24. Die Priester und ihr Oberhaupt.

Wir haben vorhin schon gesehen, daß die Leviten Stellvertreter, daher Bilder der Erstgeburt waren. Als Gott geweiht sollten sie (für die Vorzeit) kein irdisches Eigenthum gleich den andern Stämmen im Lande haben, Gott selbst wollte ihr Theil seyn.[1]) Sie erhielten deßwegen zum Unterhalt Alles, was dem Heiligthum gebührte. Diese Umstände bedürfen keiner Erklärung.[2]) Unter ihnen aber war ein Hauptgeschlecht, das Haus Aarons, die eigentliche Priesterschaft, und die übrigen Leviten dessen Untergebene und Gehülfen;[3]) im Nachbilde die, welche der HErr seit seiner Erscheinung aus allem Volk gewürdigt hat, ihm näher anzugehören, seinem Amte, seinen Leiden und dafür auch seiner Herrlichkeit zunächst verwandt zu seyn. Zwar ist ganz Israel heilig, nämlich das geistliche, die wiedergeborene Menschheit; es ist eine königliche Priesterschaft;[4]) aber es gibt Stufen der Würde und des Maaßes der Gnadengabe Christi.[5]) Aller Auserwählten Haupt aber ist er, das Haupt des neuen Bundes; des bildlichen alten Bundes Haupt ist Aaron oder der Hohepriester. Er trug recht *eigentlich* die Sünde des Volks, obwohl in Gemeinschaft mit den Seinigen,[6]) und zum Zeichen dieser Uebernahme oder der Zueignung der Schuld aß er von dem Sünd-

---

1) 4 Mos. 18, 20. 5 Mos. 10, 8. 9.

2) Vergl. Ps. 16, 5. Klagl. 3, 24 ꝛc.

3) 4 Mos. 18, 2. Kap. 8, 19.

4) 2 Mos. 19, 6. 1 Petr. 2, 5. 9.

5) Ephes. 4, 7. 11—16. 1 Kor. 15, 41. 42. Dan. 12, 3. Matth. 19, 28.

6) 4 Mos. 18, 1.

Digitized by Google

opfer der Einzelnen.[1]) Gegenseitig wurden seine Sünden und Verunreinigungen dem Volke zugerechnet.[2]) In letzterem Stück war er Nachbild des ersten Adam, in ersterem Vorbild des andern, des wahren Versöhners. Wir dürfen also um so weniger zweifeln, daß unser erster Stammvater die Sünde auf die Menschheit ohne deren Zuthun gebracht habe.[3]) In allen Stücken mußte der Hohepriester und sein Geschlecht sich der höchsten Reinheit befleißigen; ihre weiße Kleidung, ihre häufigen Waschungen, ihre Beinkleider,[4]) die erforderte Vollkommenheit des Leibes[5]) waren Bilder der Heiligkeit. Er durfte sich auf keine Weise entweihen, und nur eine reine Jungfrau zum Weibe nehmen,[6]) zum Vorbild der Gemeine Christi.[7]) Höchst bezeichnend für sein vorbildliches Versöhnungsamt war es, daß der unvorsätzliche Todtschläger nicht eher mit Sicherheit vor dem Bluträcher aus der Freistadt, wohin er geflohen war, zu seinem Erbe zurückkehren konnte, bis der Hohepriester starb.[8]) Der Mensch ist auch unwissend durch die Sünde des Todes schuldig; ja er ist ein unwillkührlicher Todtschläger, denn er ist verflochten in die Sünde Adams, der seinem Geschlecht und dem Gerechtesten seiner Nachkommen den Tod gegeben hat. Er flüchtet sich vor dem Verkläger und Rächer in die Ringmauern des Gesetzes (sei es das levitische oder das natürlich moralische, was im Bilde gleich ist); aber so wie er sich selbst sein Urtheil spricht, wenn er es im mindesten übertritt, und dem Rächer in's Schwert

1) 3 Mos. 6, 25 ff. Kap. 10, 17.
2) 3 Mos. 4, 3. Kap. 10, 6. Kap. 21, 4.
3) Vergl. Röm. 5, 14.
4) 2 Mos. 28, 42. 43.
5) 3 Mos. 21, 16 ff.
6) V. 13.
7) 2 Kor. 11, 2.
8) 4 Mos. 35, 25—28.

Digitized by Google

fällt, so bleibt er auch ausgeschlossen von dem Erbtheil der Freiheit, zu dem nur der versöhnende Tod des großen Hohenpriesters ihm wieder verhilft. So war Israel, so ist noch jetzt jeder Unglaubige, auch bei gutem Willen, in der Schuld, in der ängstlichen Gefangenschaft und Knechtschaft, von der das neue Testament an mehreren Orten redet; [1]) nur die Erlösten vom Fluch des Gesetzes durch den Glauben sind getrost und ihres ewigen Eigenthums in der Heimkehr gewiß; nicht daß sie die Schuld des Todes wissentlich mehren, sondern um so vorsichtiger wandeln wollen. [2]) — Die Kleidung des Hohenpriesters stellte ihn nur am Versöhnungsfest in schmuckloser Erniedrigung, als Büßer, aber als den Reinen dar, im weißen leinenen Gewande. [3]) Außerdem war seine Amtstracht königlich, der symbolische Schmuck eines Abbilds dessen, der alle Dinge trägt. [4]) Sein enger Leibrock von weißer Baumwolle (das Hemd) scheint gewirkt, gestrickt, dem Leibrock Christi ähnlich gewesen zu seyn. [5]) Ihn hatten die andern Priester mit ihm gemein, [6]) zum Beweise der Aehnlichkeit der geistlichen Priester (s. oben), der Glieder der innern Gemeinde, mit ihrem Haupt. [7]) Ueber ihm trug er das kürzere Oberkleid [8]) von blauer Baumwolle, am *untern* Saum besetzt mit Granatäpfeln von Blau, Purpur und Scharlach, und zwischen ihnen goldene Schellen, deren Klang man hören sollte, wenn er ein- und ausging. Die Farben sind bezeichnend wie das Metall.

1) Siehe besonders Hebr. 2, 15.
2) Röm. 8, 1 ff.
3) 3 Mos. 16, 4.
4) Hebr. 1, 3.
5) 2 Mos. 28, 4. 39. Joh. 19, 23.
6) 2 Mos. 28, 40.
7) Vergl. Offenb. 19, 8.
8) 2 Mos. 28, 31 ff.

Digitized by Google

Gold ist Symbol des Göttlichen; Blau ist die Farbe des Himmels und durch sie des Glaubens an das Ueberirdische, sammt seiner Freudigkeit und seiner Weisheit; Roth ist die Farbe des Blutes und der Liebe, und der Granatapfel ist ein bekanntes Bild der letztern und ihres Reichthums. Der Klang aber des großen Hohenpriesters ist die Verkündigung Gottes auf allen seinen Schritten von der Welt her. Er ist zugleich die Fürbitte des Erlösers; an dem Menschen aber, nach seiner Verpflichtung, ist derselbe Klang das Bekenntniß, das Zeugniß; und in beiden Hinsichten ist er schützend, „daß er nicht sterbe," [1]) nämlich „wenn er eingeht in das Heilige" (als Vertreter) und „wenn er wieder herausgeht" (als Verkündiger). Wir möchten uns scheuen, dieses Alles zu entwickeln, weil des Verstandes so wenig in der Welt ist; weil z. B. nur Wenige den vielseitigen Mittelbegriff und die Einheit zwischen Zeugniß, Fürbitte, Verkündigung u. s. w. finden werden. Indessen mag noch Einiges hier für die Bescheidenen Platz finden, mit der Versicherung, daß damit nicht Alles erschöpft seyn wird. Ueber dem Oberkleid lag das kurze Brustkleid, [2]) mit dem Gürtel gebunden. [3]) Es hatte dieselben Farben, Blau und Roth, welches zugleich die zwei Grundfarben oder reinen Erscheinungen des gebrochenen Lichtes sind, [4]) mit Weiß und Gold durchwirkt (nämlich Hell- und Dunkelroth, Weiß und Blau dienten einander zur Schattirung). Was vorhin die Gemeinde und der Prediger, der Vermittler, bezeichnet, so erscheint nun der Herrscher, gekleidet in denselben Sinn der Unschuld, des

1) 2 Mos. 28, 35. 2) V. 6 ff. 3) S. Jes. 11, 5.
4) Vrgl. Band I. S. 111 ff.

Digitized by Google

Glaubens, der Liebe und der göttlichen Vollkommenheit. Die Hefte, womit dieser Mantel der Herrschaft über zwei Welten (Vor- und Nachwelt) auf seinen Schultern befestigt ist, sind zwei Onychsteine, auf jedem sechs Namen der Stämme Israels (der Menschheit), eine Abtheilung, die prophetischen Sinn zu haben scheint; und zum Schmuck auf seiner Brust liegt das „Schild (Kleinod) des Rechts," ein regelrechtes Viereck, das Bild der geordneten Schöpfung [1]) (denn das Quadrat ist das Untere, wie der Triangel das Obere), worin dieselben zwölf Namen des von ihm wiedergebrachten und beherrschten Israels vereinigt als Edelsteine glänzen. Sein Haupt trägt einen weißen königlichen Kopfbund mit einem goldenen Diadem, und auf letzterm die Worte eingegraben: „Heiligthum des HErrn." Wie jene Steine zum Gedächtniß vor Gott eine stille Fürbitte seyn sollten, so sollte das Stirnblatt mit seiner Aufschrift zur Sühne aller Mängel des Geheiligten dienen, daß auch das Unvollkommene der Werke, Gesinnungen und Gebete, durch den Mittler angenehm und der Dienst unsträflich wäre. Denn der Gesalbte ist Heiligkeit, und sein Volk Heiligthum durch ihn. Denn seine Menschheit ist weiß und rein, [2]) und heilig seine Gottheit. Daß das Stirnblatt diese Bestimmung hatte, deutet auf die göttliche Weisheit und Allwissenheit im Verhältniß zu dem Irrsal der Menschen, nämlich „daß Gott größer ist als unser Herz." [3]) — Weder die eigenen Andeutungen des Textes, noch die genaue Angabe des Ornats an sich, wäre möglich ohne symbolischen Bezug. Man wolle aber bei Verglei-

1) Vrgl. Offenb. 21, 16. 2) Vrgl. Sach. 3, 5.
3) 1 Joh. 3, 20. m. d. Anm.

Digitized by Google

chung der Stellen sich hier wie anderwärts nicht der alten Uebersetzung, sondern der berichtigten bedienen.

25. Die Nasiräer.

Der Nasir oder Verlobte Gottes ist ein Mensch, der sich dem HErrn zum lebendigen Opfer darbringt, auf einige Zeit oder lebenslänglich.[1]) Er enthält sich gewisser Genüsse, führt also eine abgesonderte Lebensart; Beides liegt in seinem Namen. Er läßt sein Haar frei wachsen, und darf sich nicht an Todten verunreinigen. Ist die Zeit seines Gelübdes aus, so verbrennt er sein Haupthaar mit dem Opfer auf dem Altar. Ist er zufällig verunreinigt worden, so muß er das Gelübde neu anfangen. — Wir sehen hier ein Bild des gottgeweihten Menschen in dieser unreinen Welt, und des höchsten unter allen, Christus. Da die Enthaltung bildlich ist, so begreift sie nicht Alles, wessen sich der wirkliche Verlobte äußerlich je nach Umständen zu enthalten haben kann; sie bezeichnet die wahre innere Enthaltung nur durch einen Theil der Sinnengenüsse, nämlich durch den Wein und Alles, was aus Weinbeeren gemacht ist, nebst andern starken Getränken. Der Wein ist ein Bild sinnlicher Freude,[2]) des Sinnenrausches überhaupt, im Gegensatz klarer, nüchterner Andacht und Erhebung des Gemüths zum Unsichtbaren. Die Verunreinigung an Leichnamen lernen wir anderwärts verstehen (bei der rothen Kuh); es sind die todten Werke und argen Gedanken. Begegnen sie ihm unvermuthet, so hat er sich zu reinigen und in das Verlöbniß neu einzugehen; der Gottgeweihte, von Schwachheiten überrascht, fängt nach der Reinigung

1) 4 Mos. 6. 2) Psalm 104, 15 ꝛc.

Digitized by Google

durch wahre Buße immer auf's Neue die Uebung der Gottſeligkeit an. Das unbeſchorene Haupthaar iſt wie die Enthaltung vom Wein ein Zeichen der Trauer, war es ſchon bei den Aegyptern und iſt es noch bei den Juden. Das Schneiden der Haare gehört zur Zierlichkeit. Der Gottſelige trauert, ſofern dieſes verdorbene Sinnenleben ſein wahrer Stand und ſeine Heimath nicht iſt; „in der Welt hat er Angſt.“ [1]) Aber dieſe Auslegung iſt nicht hinreichend; von anderer Seite erſcheint das lange Haar als ein Schmuck, als eine Krone; [2]) Naſir bedeutet auch Fürſt. Nach der Geſchichte Simſons, der ein Naſiräer war, iſt das Haar ein Bild von Kraft. Die ſymboliſche Sprache vergleicht die Strahlen der Sonne und das Laub der Bäume mit langem Haar; der unbeſchnittene Weinſtock im Feierjahr heißt ein Naſir. [3]) Das Haar iſt der natürliche Trieb der Kräfte des Haupts; das Haar wächst auch gleichzeitig mit der natürlichen Entwickelung des Verſtandes, und nimmt ab, wenn deſſen Fähigkeiten ausgebildet ſind; gleiche Säfte nähren Gehirn und Haar. Im geiſtigen Sinne kann daher das Haar nichts Anderes als Verſtandeskräfte, Geiſteskräfte bedeuten, die zu höherer Würde ſteigen, wenn die Weihe des göttlichen Geiſtes gleichſam an dem Menſchen ausſchlägt. Im alten Teſtament äußerte ſich dieſer Geiſt in Wundern ſinnlicher Stärke. [4]) Der Geiſt des Naſirs darf nicht gedämpft werden. Simſon wurde entkräftet, indem Delila (die Luſt) ihm tückiſch das Haar raubte, ward eine Beute ſeiner Feinde, und durch ſie gänzlich

1) Joh. 16, 33 ꝛc.

2) S. z. 4 Moſ. 6, 7. Vrgl. Matth. 5, 4.

3) 3 Moſ. 25, 5. m. d. Anm. 4) Richt. 14, 6. 19. Kap. 15, 14.

Digitized by Google

geblendet. Die sieben Flechten seines Nasiräerhaars [1]) sind für unsere Deutung wichtig. — Wenn das zeitige Gelübde aus ist, so opfert alsdann der Nasir seine Krone auf dem Feuer des Dankopfers. — Der Christ soll ein geistlicher Nasir seyn, und kann besondere geistliche Nasiräate halten. [2])

26. Die Gesetztafeln.

Die ersten Tafeln hatte Gott selbst gemacht, und die Schrift darein gegraben. [3]) Diese zerbrach Moses um der Abgötterei willen des Volks; [4]) hierauf mußte er andere Tafeln hauen, in welche Gott abermals die Worte des Gesetzes schrieb. [5]) Die Tafeln sind der Mensch; Gott hatte ihn erschaffen und ihm sein Gesetz eingeschrieben. Der Eifer der ewigen Gerechtigkeit zertrümmerte ihn um der Sünde willen; er schuf sich selbst seine zweite, irdische Natur, und in diese schrieb dennoch Gott sein Gesetz, erst dunkel und schwach durch das Gewissen, dann klar und kräftig durch die Gnade, seiner eigenen Verheißung getreu. [6]) Diese Schrift Gottes wird künftig auch unsere steinernen Tafeln wieder verklären, wie sie in Christo für uns ewig klar behalten sind.

27. Die Bundeslade mit den Cherubim.

Sie war das Behältniß für die Tafeln des Gesetzes. [7]) Sie war von unverweslichem Akazienholz mit Gold überzogen, ein längliches Viereck, und hatte einen massiv

1) Richt. 16, 13. 19. 2) Vrgl. 1 Kor. 9, 25.
3) 2 Mos. 24, 12. Kap. 31, 18. Kap. 32, 15. 16.
4) Kap. 32, 19. 5) Kap. 34, 1. 2 ꝛc.
6) Jer. 31, 33. Hebr. 8, 10. Vrgl. 2 Kor. 3, 3.
7) 2 Mos. 25, 10 ff.

Digitized by Google

goldenen Deckel, auf welchem zween stehende goldene Cherubim angegossen waren, von deren Stand und Bildung anderwärts geredet ist. Ueber ihren Flügeln erschien der HErr. [1]) Der Deckel hieß Kapóreth, d. h. Sühndeckel, Sündenbedecker, zuweilen Gnadenthron, Gnadenstuhl, übersetzt, weil sich der HErr darauf offenbarte. Wir haben diese Hieroglyphe so erklärt: „Das zürnende Gesetz, wiewohl es der innerste, unvertilgbare Grundstein der göttlichen Ordnung ist, schreit nicht laut um Rache gegen die, welche es nach ihrer gefallenen menschlichen Natur auch bei dem besten Willen allstündlich übertreten, sondern es liegt erfüllt in dem, der des Gesetzes ganzen Inbegriff in sich darstellt und vollbringt; und er selbst oder sein vollgültiges Verdienst, rein und gewichtig wie das lauterste Gold, bedeckt das Gesetz, tilgt und macht unsichtbar die Sünden, wider welche dieses zeugt; und auf dieser verdienstreichen Bedeckung thront, nicht ansehend mehr Gesetz, Verbrechen und Strafe, die Liebe mit ihrer ganzen Erbarmung, ruhend auf den Flügeln ihrer wunderreichen Geheimnisse und ihres ewigen Rathschlusses, ihrer Wahrheit und ihrer unnennbaren Güte.“ — So verhält sich's in der innersten Kammer des göttlichen Geheimnisses, während auswendig im Vorhof, gleichsam in der Zeit, und ehe das Allerheiligste geöffnet ist, bildliche Strafe des Todes und des Feuers über jede Sünde ergeht. Gott ist die Liebe, aber nach außen hin ist er die Gerechtigkeit um der Liebe willen. Bei ihm selbst ist viel Vergebung. [2]) — Daß die Cherubim hier und anderwärts als unterwürfige englische, halbthierische Gestalten erscheinen, ist bekannt, und

1) Vrgl. 3 Mos. 16, 2. 13. 2) Jes. 55, 7. Ps. 130, 4.

Digitized by Google

es ist nicht zu verwundern, daß man Vielerlei aus ihnen gemacht hat, denn sie sind auch Vielerlei. Um sie ganz zu erklären, müßten wir tiefer in die Schöpfung eingehen, als vielleicht angemessen wäre. Doch wollen wir Einiges bemerken; man mißdeute uns nur nicht. Wie dem Menschen dienende Thiere zugesellt sind, die zu seinen Füßen liegen, wie Helden und Könige selbst Löwen und Tiger zu Begleitern hatten, so sind Engelthiere die Hüter des Heiligthums, die Knechte der ewigen Majestät, die Träger seines Stuhls und seines Thrones Wagen; er erscheint in ihrer Begleitung. Unter Mehrerem drückt die Thiergestalt dieser Engel ihre tiefe Unterthänigkeit gegen den Allmächtigen aus, nach dem Verhältniß des Thieres zu dem Menschen. Sie sind verschieden gemischt, sind bald zwei, bald vier, bald auch aus zweien oder vieren in Eins verbunden; ihre Grundformen aber sind stets die vier: Stier, Löwe, Mensch und Adler, so daß die einfachen Cherubim auf der Lade Rinderfüße, Löwenleib, Adlerflügel und Menschenhaupt mit der Schleierhaube gehabt zu haben scheinen. Das Thier, das den höchsten Monarchen begleitet, ist nothwendig zugleich symbolisch. Nun leiden die vier Cherubsformen vielfache Anwendung, und wie man sie einerseits den vier Evangelisten als Attribute nach deren Charakteren beigegeben hat, so wird man andererseits nicht irren, wenn man sie mit den vier Elementen (den unläugbaren vier einzigen Formen der Erscheinung der Materie, wiewohl die neuern Physiker etwas Anderes unter dem Namen Element verstehen wollen), oder mit den Gestaltungen der Menschheit in verschiedenen Zeitaltern vergleicht. Sie sind, kurz zu sagen, Repräsentanten, auch wohl Geister, der Grund-Vier, die Vier aber ist die Zahl der Schöpfung, nach

Digitized by Google

Raum und nach Zeit. „Der Himmel ist mein Stuhl (die unsichtbare Welt ist mein Wohnsitz), spricht der HErr, und die Erde (die materielle Schöpfung) meiner Füße Schemel.“ [1]) Die materielle Welt hat aber ihre Urbilder und Urstoffe im Unsichtbaren; und wie jedes Element die drei andern in sich trägt und in die andern umwandelbar ist, so können sich die Grundkräfte der unsichtbaren Schöpfung, die Elemente der geistigen Welt, geistig-stofflich oder intellektuel-moralisch gedacht, aus vier in zwei, auch in eins concentriren. Eigentlich geht Alles aus Einem in Zwei, aus Zwei in Drei, aus Drei in Vier. Man bemerke, daß in der Körperwelt zwei Haupterscheinungen sind: Wasser als das Niedere und Feuer als das Höhere; mit diesem ist die Luft, mit jenem die Erde zunächst verwandt. Feuer aber als Bild ist Zorn, Wasser ist Milde; hinwiederum ist Wasser Kälte und Tod, Feuer Leben und Liebe. So ergibt sich schon aus diesem Tausch der Naturen, daß sie aus einem Mittel zu Eins werden können, von dem sie gemeinschaftlich ausgehen. Göttlicher Zorn oder Ernst aber ist Recht und Wahrheit, göttliche Sanftmuth ist Gnade und Erbarmung. Weil nun diese Bestandtheile der göttlichen Offenbarung im Gewordenen gegenseitig in einander fließen, so ist ihren Symbolen, den Cherubim (obwohl sie in sich wiederum viertheilich konstruirt sind, auch mancherlei abgeleitete Deutungen vertragen), ein Stand auf dem Sühndeckel gegeben, vermöge dessen sie nicht nur eins mit diesem oder in ihm vereint sind, sondern auch nach demselben hinsehen und einander (wie in traulicher

1) Jes. 66, 1.

Digitized by Google

Uebereinstimmung) anblicken.[1] Man wird jetzt um so bedeutender den Grundausdruck finden: „aus dem Sühndeckel sollt ihr machen die Cherubim an seinen beiden Enden;“ denn diese Wesen, Kräfte oder Eigenschaften entspringen aus ihm als aus dem Einen, goldnen Wort; sie waren auch vermuthlich aus Einem Guß mit ihm. Wie die vier Gestalten der Cherubim auch auf Christum als Erlöser Anwendung leiden, kann man bei Joh. Arnd sehen, welcher dieser Reihe nach: Mensch, Ochse, Löwe und Adler, auf die Menschwerdung, geduldige Aufopferung, Auferweckung und Himmelfahrt bezieht (vom wahr. Christenth. 4. Bd. 1. Thl. 6. Kap.). — In der Bundeslade lag übrigens noch der blühende Mandelstab Aarons, und stand ein goldener Krug mit Manna.[2] Jenen werden wir besonders betrachten. Hier nur von beiden als in die Lade gehörig nebst den Gesetztafeln. Diese Figur sagt: Du herrschest nach ewigem Recht mit weisem Scepter, und sättigest die Elenden mit deiner Gütigkeit; dein Reich ist Gerechtigkeit, Wahrheit und Fülle. Aber Christus selbst ist die Lade, sofern in ihm das Gesetz von Ewigkeit liegt und durch ihn in der Zeit vollbracht ist. Und wie in ihm auch die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte,[3] so bezeichnet in anderer Hinsicht jene Dreiheit den gerechten Vater, und das Brod vom Himmel gekommen, und den Geist des Lebens aller Kreatur. Man wundere sich nicht über diese Vielseitigkeit der Bilder; denn sie ist nichts Anderes als eine sinnliche Darstellung der verschiedenen wörtlichen Prädikate,

---

1) S. d. Anm. zu 2 Mos. 25, 20., und die oben angeführten Schriften.

2) Hebr. 9, 4 ꝛc. 3) Kol. 2, 9.

Digitized by Google

die einer und derselben Sache oder Person zukommen, und man könnte es ebensowohl unmöglich finden, daß von dem Heiland oder seinem Werk auf Erden mehr denn Einerlei geschrieben steht. Er, der Grundbegriff und die Seele des Ganzen, drückt sich in allem Einzelnen nach seinen mancherlei Beziehungen aus, wie der Typus des Menschen sich in der ganzen organischen Schöpfung mannigfach wiederholt. — Aber in der Lade blieben jene Kleinode des Gottesreichs nicht immer beisammen. Bei der Einweihung des Salomonischen Tempels lesen wir: „Und es war nichts in der Lade, denn nur die zwo steinernen Tafeln, die Mose darein gelegt hatte in Horeb, da der HErr mit den Kindern Israel einen Bund machte, da sie aus Aegyptenland gezogen waren. [1]) Diese ausdrückliche Angabe ist von Bedeutung. Nämlich die unmittelbare Theokratie, ihr geistliches Scepter und ihre Segnungen waren verschwunden; das Volk hatte einen irdischen König begehrt, der es nun leiten und waiden mußte; die Wahrheit war weiter in's Bild gegangen, wie das Bild künftig in die volle Wahrheit zurückkehren wird. Der Bund Gottes mit Israel beim Auszug aus Aegypten war ein Staatsvertrag zwischen König und Volk; [2]) das Volk hatte ihn aufgekündigt, der König nahm seine Rechte und Pflichten zurück; doch nicht das Gesetz seiner Gerechtigkeit, das unter den Flügeln der neuen Riesencherubim aus Oelholz und Gold in ihnen eine neue, räthselhaftere Bestätigung der ewigen Gnade und Treue erhielt.

1) Kön. 8, 9. 2 Chron. 5, 10. 2) 5 Mos. 35, 5.

Digitized by Google

28. Der Mandelstab Aarons.

Wenn wir die Geschichte dieses Symbols betrachten, so wird sein prophetischer Sinn uns deutlich werden [1]). Der Aufruhr unter Korah, Dathan und Abiram hatte die Absicht, das priesterliche Vorrecht Aarons und seines Hauses zu zernichten, indem die ganze Gemeine Israels gleich heilig und Gott angenehm, jene Anstalt aber eine herrschsüchtige Erfindung des Gesetzgebers sei. Der Untergang der Empörer hatte nur noch einen ausgedehntern Aufstand unter den Israeliten zur Folge, welcher durch ein plötzliches Sterben bestraft wurde, das die ganze Gemeine zu vertilgen drohte, bloß durch die versöhnende Dazwischenkunft Aarons mit seinem Rauchopfer gehemmt. Der Herr bestätigte nun das ausschließliche Priesterthum Aarons öffentlich durch ein neues Wunder; zwölf Stäbe, jeder von einem Stamm, sollten herbeigegeben, die Stammnamen daraufgeschrieben, und der Stab des Stammes Levi (indem auch Korah aus Levi gewesen war, die übrigen Aufrührer aus Ruben) mit dem Namen Aarons bezeichnet werden; Mose sollte sie in die Hütte des Zeugnisses legen, und der Stab des Erwählten werde grünen. „Und Mose legte die Stäbe vor den Herrn in der Hütte des Zeugnisses. Des Morgens aber, da Mose in die Hütte des Zeugnisses ging, fand er den Stab Aaron, des Hauses Levi, grünen, und die Blüthe aufgegangen und Mandeln tragen. Und Mose trug die Stäbe alle heraus von dem Herrn, vor alle Kinder Israel, daß sie es sahen; und ein Jeglicher nahm seinen Stab. Der Herr sprach aber zu Mose: Trage den Stab Aaron wieder vor das

1) 4 Mos. 16. 17.

Digitized by Google

Zeugniß, daß er verwahrt werde zum Zeichen den ungehorsamen Kindern, daß ihr Murren von mir aufhöre, daß sie nicht sterben," u. s. w. — Denken wir uns nun Israel als Repräsentanten der Menschheit, Aaron aber als Vorbild Christi, so wird die Bedeutung dieser Hieroglyphe die seyn, daß von jeher sich gegen das ausschließliche Hohepriesterthum des Heilandes, gegen die alleinige versöhnende Kraft des Christenthums, erst Leviten und Rubeniten, d. i. Priester und andere gottesvergessene Juden, [1]) zu ihrem eigenen Untergang auflehnten, die Empörung dann von Zeit zu Zeit weiter unter den Völkern um sich griff, [2]) und ungeachtet fortgesetzter Zorngerichte, wodurch Volk um Volk und Reich um Reich zu Grunde ging, und denen nur durch die Fürbitte des himmlischen Mittlers wieder Einhalt geschah zur ferneren Schonung und Geduld, bis in die neuesten Zeiten theoretischer und praktischer Widerspruch gegen die Erlösungswahrheit unter allen Nationen fortwüthete, so weit, daß nicht nur die ungetauften Völker ihren Religionen gleiche, ja bessere Gültigkeit zu erstreiten suchten, sondern diese Indifferenz auch in der Christenheit (unter Levi) zum Grundsatz erhoben werden wollte, und ausgesprochener Abfall eintrat. Aber welches Zeichen stellt sich neben den Züchtigungen der Fühllosen solchem Beginnen friedlich und hehr gegenüber? — Das, daß die abgeschnittene Ruthe Christus über Nacht im Grabe zu neuem Leben erwachte; daß im ferneren Nachbild der Mandelstab des Christenthums nach jeder Verfolgung und Tödtung der Bekenner mit nichten vertrocknete, sondern immer neu ausschlug, mit herrlichern

1) 1 Mos. 49, 3—7. Matth. 12, 39. Marc. 8, 38.
2) Vrgl. Apost. 4, 27 in prophetischer Beziehung.

Blüthen und Früchten prangte, und während Judenthum, allerlei Heidenthum, Islam und Wahnglaube verwelkte, fortwährend ausgeht und erlischt, sich das Reich Gottes und Christi dagegen wunderbar verjüngt, endlich aber, wenn Christus wird scheinen ausgerottet zu seyn, am Morgen der großen Entscheidung vor aller Welt allein lebendig aus der Verborgenheit ans Licht gebracht werden wird. Dieses ist das Zeichen, das Christi Priesteramt bethätigt, das Zeichen seiner Unsterblichkeit unter Israel (der Menschheit in Bezug auf den Glauben), das neue Zeichen des Propheten Jonas, das Zeichen des unverwelklichen Lebensgeistes. Denn der Stab oder die Mandelruthe ist der Geist der Offenbarung, der Geist des Wortes (vrgl. vom Leuchter); er ist bald das Szepter des ewigen Monarchen, bald das Schwert seines Mundes; eine eiserne Ruthe, ein Stab Weh [1]) für die Abtrünnigen und Verächter, und ein wacher, heilbringender Mandelstab Sanft [1]) für die Gehorsamen und Getreuen. Die Mandel, der wackere Baum, sagt, daß der Herr wache, daß er zeitig, eilig, bald komme. [2]) Dieser Baum ist am frühesten in der Blüthe, und Aarons Stab, kräftiger als die Natur, grünet, blühet und trägt reife Mandeln zu gleicher Zeit. Wenn sein Frühlingsmorgen erschienen ist, so wird Alles fertig seyn, und das Haus Aarons wird sagen: Seine Güte währet ewiglich! [3])

29. Der Leuchter.

Der goldene Leuchter ist ein Bild des göttlichen Geistes, als des Lichtes, des Schöpfers und Verklärers aller

1) Sacharj. 11, 7. 2) Jer. 1, 11. 12.
3) Ps. 118, 3. Vrgl. diesen ganzen Psalm und Ps. 115.

Digitized by Google

Weſen. An ſieben Armen, die aus einem Mittelſchaft und drei Halbreifen beſtehen, welche zuſammen ein dreifaches Schin (ש) bilden, zeigt er zweiundzwanzig Mandelblumen, aus denen die Rohre fortwachſen, nach der Zahl der zweiundzwanzig Buchſtaben des hebräiſchen Alphabets, welche für die Formen aller Dinge gelten. Er ſtellt alſo das Buch des Univerſums dar, das nur im Geiſt oder durch ihn beſtehen kann. Die oberſten ſieben Blumen nehmen eben ſo viele Lampen auf; an dem Mittelſchaft ſitzen von unten auf drei (die oberſte oder vierte daran gehört zu jenen ſieben); ſechs ſind an jeder Seite. Nun theilt man die hebräiſchen Buchſtaben nach der Lehre der Weiſen ein in drei Mütter, ſieben doppelte und zwölf einfache, welche in der Natur der Dinge ihre Gegenbilder finden; damit ſtimmt obige Anordnung überein. Will man noch weiter gehen, ſo werden die drei Mutterblumen am Mittelſchaft der Gottheit zuzueignen ſeyn, welche der Geiſt uns darſtellt, verkündigt; die ſieben mit den Lampen oben, dem ſiebenflammigen Geiſt ſelbſt oder den ſieben Throngeiſtern, [1]) und die zwölf zu beiden Seiten, jener gleichen Zahl in Iſrael und in den Boten des Herrn. [2]) Denn Gott und die Formen ſeiner ewigen Welt finden ſich bei der Analyſis der Typen ſtets in ihnen zuſammenbeſchloſſen wieder, wie die Naturformen in den Naturkörpern. — Der Begriff des Bildes einer Blume, und der Mandelblume inſonderheit, welche im Hebräiſchen Wach- oder Wackerblume, der Baum Wackerbaum (Schaked) heißt, iſt: Aufgang, Offenbarung. Offenbarung aber iſt gleich Wort, das Wort gleich Schrift, Schrift gleich Buchſtabe, und in ihrem ganzen Umfang

1) Offenb. 1, 4 ꝛc. 2) Matth. 19, 28. C. 26, 53.

Digitized by Google

iſt daher die Offenbarung Alphabet, gleich dem Leuchter mehrfach verzweigt. Daſſelbe iſt die Weisheit, die ſich offenbarende, und die erkannte und erkennende, oder das Verſtändniß der göttlichen Offenbarungen, und ſo iſt der Leuchter auch die Weisheit und die Lehre, und immer derſelbe heilige Geiſt. Der Weisheiten ſind aber, wie der Offenbarungen, ſieben, d. i. viele, die einander vervollſtändigen; ſo auch der Gemeinen, in denen der Geiſt wohnt, daher die ſieben Leuchter in der Apokalypſe mit jenen Lampen parallel ſind. Denn die Lichtflamme iſt Bild des Glaubens, der Religion, und in ihr läßt ſich Wärme, d. i. Liebe, und Licht, d. i. Weisheit oder Wahrheit oder Erkenntniß, die auch Hoffnung iſt, [1]) unterſcheiden. Das Oel [2]) iſt derſelbe Glaube als die Salbung und Gabe des heiligen Geiſtes, welche die Flamme nährt. Im Salomoniſchen Tempel ſtanden zehn ſolcher Leuchter für einen [3]), alſo brannten 70 Lampen, d. h. in dem ewigen Tempel ſteigert ſich das Licht zur höchſten Klarheit; denn die 10 iſt die vollkommenſte Zahl und die Potenz des Unendlichen. Auch werden ſonſt noch Beziehungen zu entdecken ſeyn. — Der Leuchter iſt ein Baum der Erkenntniß, aber nur des Guten und des Wahren; er iſt der goldene Lebensbaum. Seine Lampen leuchten vorwärts, dem Kommenden entgegen; [4]) denn Gottes Licht begegnet uns.

30. Der Rauchaltar.

Wenn man ins Heilige trat, ſo ſah man vor ſich zwar des Allerheiligſten Thürflügel aufſtehen, aber durch

1) S. Hebr. 6. u. daſ. d. Anmerk. zu V. 11.
2) 2 Moſ. 27, 20. 3) 1 Kön. 7, 49. 2 Chron. 4, 7.
4) 2 Moſ. 25, 37. 4 Moſ. 8, 2. 3.

Digitized by Google

den Vorhang in der Thür deſſen Inneres verhüllt. Bemerkbar waren nur die herragenden Tragſtangen der Lade, die am Vorhang zwei ſanfte Erhöhungen bildeten, [1]) gleichſam als ſtreckte die verborgene Gnade ihre Hände aus. Vor dem Vorhang ſtand der goldene Altar, aus deſſen Rauchfaß die Weihrauchwolke aufſtieg; wie ein Abbild des verborgenen Lichtnebels im Allerheiligſten, [2]) zu dem ſie durch das gegitterte Dreieck über der Zwiſchenthür hinüberdrang; ein Symbol der Gebete im Namen deſſen der ſie vor Gott trägt, und ſeiner hohenprieſterlichen Fürbitte [3]). Dieſe immerwährende Fürbitte des großen Vertreters war zwar noch durch den goldenen Geruchnapf abgebildet, welcher beſtändig im Allerheiligſten ſtand. [4]) Aber dieſelbe erſcheint auch im Weihrauch des täglichen Gebets der Heiligen im Himmel und auf Erden, ſofern ſein Geiſt in ihnen betet und es in ſeinem Namen geſchieht. Wie der Prieſter das eherne Rauchfaß mit dem Geräuch vor dem Allerheiligſten auf den goldenen Altar ſetzt, ſo bringt Chriſtus unſer Gebet vor Gott; nur durch ihn iſt es angenehm. Und wie dazu nur Kohlen vom Brandopferaltare genommen werden durften, [5]) fremdes Feuer zur Sünde gereichte und plötzlichen Tod nach ſich zog, ſo hat „alles Gebet der Menſchen, das ſich nicht auf das Opfer Chriſti bezieht, kein Recht, ſich zu Gott zu nahen, und wenn es von Solchen gebracht wird, die aus der Offenbarung den Willen Gottes wiſſen kön-

---

1) 1 Kön. 8, 8.
2) 3 Moſ. 16, 2. vgl. mit 1 Kön. 8, 10. 11.
3) Pſ. 141, 2. Off. 5, 8. C. 8, 3. 4.
4) Hebr. 9, 4. 2 Moſ. 30, 36.
5) 3 Moſ. 10, 1 ff. C. 16, 12. 4 Moſ. 16, 46.

Digitized by Google

nen, so ist es sogar eine strafbare Dreistigkeit, und zieht die Rache Gottes nach sich. Es ist hiebei merklich, wie gleich die Sünde und Strafe der ersten Priester aus dem Hause Aarons bei der Einweihung ihres Priesterthums, der Sünde und Strafe der letzten Priester gewesen ist, die sich mit Verwerfung des Opfers Christi zu Gott naheten, und Gott dadurch reizten, Tempel und Stadt mit Feuer zu verzehren." [1]) Man kann hinzusetzen, daß das Feuer des Opferaltars zugleich jene Demuth und Zerknirschung der Andacht anzeigt, wodurch der Betende im Geist und in der Wahrheit, mit dem großen Versöhnopfer verbunden, sich und seinen Willen Gott zum Opfer bringt, und daß nur diese Gluth und keine fremde, seyen es eitle Gespräche der Lippen oder schwärmerische Trunkenheit, [2]) vor Gott taugt. Das Verbot, das vorgeschriebene heilige Rauchwerk nicht zu gemeinem Gebrauch nachzuahmen, bei Strafe der Ausrottung aus dem Volk Israel, [3]) zeigt den eifrigen Gott an, der als das höchste Gute für sich allein Anbetung bei Verlust der Seligkeit verlangt. [4]) Ob die vier Spezereien ihre besondere Bedeutung hatten, steht dahin. Dieses, so wie das Verbot, gilt auch von dem heiligen Salböl, [5]) indem die Gnaden des Geistes nicht entheiligt, nicht gemein gemacht werden sollen. [6]).

31. Der Tisch mit den Schaubroden.

Ferner für den Eintretenden stand der Leuchter links, gegen Mittag, nicht weit von der Zwischenwand, der Tisch

1) So sagt richtig Michaelis §. 48.
2) Vrgl. 3 Mos. 16, 1. 8 ff. m. d. Anm.
3) 2 Mos. 30, 37. 38. 4) 2 Mos. 20, 3. Jesaj. 42, 8.
5) 2 Mos. 30, 22 ff.
6) Vrgl. Apost. 8, 9 ff. Matth. 7, 6. 1 Tim. 5, 22.

Digitized by Google

aber rechts, an der Seite gegen Mitternacht. [1]) Auf dem Tisch befanden sich zwölf Schaubrode („Brode des Angesichts") aus feinem Mehl, wahrscheinlich ungesäuert, [2]) in zwei Schichten, je sechs auf eine Schichte, auf goldenen Schüsseln, und auf jeder Schichte eine goldene Schale mit Weihrauch, welcher anstatt der Brode verbrannt wurde; diese aber wurden, wenn sie wöchentlich abgetragen und neue Kuchen aufgesetzt waren, von den Priestern verzehrt. [3]) Die Zahl dieser Kuchen und ihre Abtheilung deutet nach den beiden Onychen über den Schultern des Hohenpriesters auf die zwölf Stämme Israels (die ein Bild der Menschheit sind). Sie werden bloß dargestellt, aber nicht von der Flamme der göttlichen Heiligkeit verzehrt; zu ihrer Lösung dient als Opfer der süße Geruch Christi, [4]) sein Opfer und seine Fürbitte. Nur durch ihn ist das lautere Brod ihrer Gesinnungen und Werke vor Gott gerecht. Auch standen dabei goldene Kannen und kleine Becher oder vielmehr Schöpfer, Schöpflöffel (Schöpfnäpfchen mit einem Stiel); der darin vorgesetzte Wein wurde daselbst geschöpft zum Trankopfer, das außen auf dem Brandaltar dargebracht wurde. [5]) Wir wissen, daß Wein Blut anzeigt; das Blut aus dem Heiligen (dem Tempel, welcher der Leib ist) wird außerhalb, in der Welt, für die Sünden vergossen. Und wie die Israeliten kein Blut genießen durften, so lesen wir auch nicht, daß die Priester von diesem Schauwein getrunken, da sie doch das Schaubrod essen durften; während ihres Dienstes durften

1) 2 Mos. 40, 22 ff.

2) 3 Mos. 2, 11. Kap. 6, 17. Kap. 10, 12. Bestimmt sagen es die andern Stellen nicht.

3) 3 Mos. 24, 5—9. 4) Eph. 5, 2.

5) 2 Mos. 25, 29. 4 Mos. 28, 7 m. d. Anmerk.

Digitized by Google

ſie überhaupt keinen Wein trinken. [1]) Erſt im N. Teſtament wird das hier vorgebildete Blut und der nun ſelbſt geopferte Leib ein Trank und eine Speiſe aller prieſterlichen (geweiheten) Seelen. Der Tiſch des Herrn in ſeiner Gemeinde iſt das genießbare Nachbild geworden jenes Schautiſches. — Man möchte es faſt für ein geſchichtliches Bild anſehen, daß zu der Zeit, wo man in der Kirche anfing, dem Volke nur das Brod zu reichen, das im A. T. bloß die Prieſter eſſen durften, den Prieſtern allein aber den Kelch, welchen die des A. Teſt. nicht hatten, der Gottesdienſt überhaupt zu einem halben Levitismus zurückkehrte. — Wenn Brod und Wein als gute Werke und Geſinnungen der geheiligten Menſchen (Iſraels), vor Gottes Angeſicht geübt, betrachtet werden, was um deßwillen möglich iſt, weil der Menſch und ſein Thun eins iſt, und Iſrael nichts iſt ohne Leben und Werke der Heiligung, und was darum ſich mit denſelben Symbolen als Vorbildern des Leibes und Blutes Chriſti nach der Begriffsverbindung verträgt, weil es Werke und Geſinnungen Chriſti in den Glaubigen ſind, die ihnen durch jene Beſtandtheile ſeiner verklärten Menſchheit mitgetheilt werden, und die Glaubigen als die Glieder mit ihm als dem Haupte Eins, der collective Chriſtus ſelbſt ſind: ſo läßt ſich allerdings ſagen, [2]) daß in dem Heiligen des Tempels Bilder der reinen Lehre, der guten Werke und des Gebets (in dem Leuchter, dem Brodtiſch und dem Rauchaltar) beiſammen waren, zur Anzeige daß ohne dieſe drei die Kirche niemals ſeyn ſoll, welches Alles jedoch jährlich mit Blut verſöhnt werden müſſen, weil ohne die Verſöhnung Chriſti nichts in der Kirche vor

1) 3 Moſ. 10, 9. 2) Mit Michaelis §. 50.

Digitized by Google

Gott bestehen kann. Wenn wir aber den Leuchter als ein Bild des h. Geistes betrachten, so wird gegenüber jener goldene Träger des Brodes und Weins kein Anderer seyn, als der Sohn, sofern er seinen Leib und sein Blut, und den Wohlgeruch seines Verdienstes, sofern er die dadurch geweihete Menschheit dem Vater darstellt, welcher im Verborgenen wohnt; und man wird hier zugleich bestätigt finden, was wir anderwärts von dem Sinn des Mosaischen Segens gesagt haben.

32. Die Feste. Neumond und Sabbath.

Der Neumond [1]) zielte auf den immerwährenden Wechsel der Dinge und auf die pflichtmäßige Verneuerung des Gemüths; er forderte Brandopfer und Sündopfer. Dazwischen fielen die Sabbathe oder Ruhetage. Der Sabbath war durch viele Gesetze streng zu feiern geboten; und da er sogar zum Dekalog gehört, [2]) so muß sein Gebot gleich dessen andern Vorschriften um so gewisser über den Levitismus hinausreichen. Inzwischen erschien des Menschen Sohn als ein Herr auch über den Sabbath [3]); der Christ hat sich wegen der äußeren Beobachtung des Sabbaths und anderer Feste kein Gewissen zu machen, als dem Schatten dessen das zukünftig war, [4]) und der Apostel tadelt es, daß die Galater wieder Tage und Monde, Feste und Jahrszeiten hielten. [5]) Jedoch fingen schon die Apostel an, den ersten Wochentag geistlich zu feiern durch Versammlungen und Genuß des heiligen Mahls, [6]) vermuthlich in besonderem Bezug auf

1) 4 Mos. 28, 11—15. 2) 2 Mos. 20, 8 ff.
3) Matth. 12, 8. 4) Col. 2, 16. 17.
5) Gal. 4, 9. 10. 6) Apost. 20, 7. 1 Kor. 16, 2.

Digitized by Google

die Auferstehung des Herrn an demselben Tage. Sie erkannten und übten also in höherem Sinne die Pflicht zeitweiser Ruhe von irdischen Dingen, zur Sammlung des Gemüths für das Himmlische; und da dieses die wahre Ruhe in Gott ist, so erfüllten sie geistlich das Gebot: „Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest;" ohne die Strenge des Levitenthums, das einen weit ältern patriarchischen Gebrauch nur fester eingeschärft hat. Wie aber im Zeitalter der Natur und nach den Worten des Dekalogs [1]) die Sabbathsfeier sich auf die Schöpfung bezog, und ein Bekenntniß enthielt, daß man den einzigen Schöpfer Himmels und der Erde verehre: so bezog sich der christliche Gebrauch, den Sonntag, aber mit Freiheit zu heiligen, im Alter der Gnade auf die Neuschöpfung, die in der Auferstehung des HErrn begründet war, und von der Wiedergeburt der Herzen ausgehen muß; und bei dem freien Gottesdienst der Christen sollte das geistliche Gegenbild von dem erscheinen, was im alten Sabbath an Ruhe und Opfern geboten war. Der Christ soll aber in einer steten innern Auferstehung, [2]) folglich auch in einem steten Sabbath, ohne Vernachlässigung seiner irdischen Pflichten begriffen seyn; und so empfängt das Gebot der Sabbathfeier eine weitere Ausdehnung, und heißt auf allen Fall so viel: „Vergiß nicht, von Zeit zu Zeit deines Schöpfers und Erlösers mit innerm Dienst, im Geist und in der Wahrheit, zu gedenken; widme ihm oft besondere Stunden der ernstlichsten Andacht." Indessen enthält der Sabbath nicht bloß eine Pflicht, sondern auch eine Verheißung, nämlich Ruhe und Erholung für den Knecht der Werkwoche; und hier ist

1) 1 Kor. 16, 11. 2) Röm. 6, 4 ꝛc.

Digitized by Google

der Sabbath so wenig dem N. T. fremd, daß der Apostel in Bezug auf Schöpfung und Erlösung den trostreichen Schluß zieht: „Darum ist noch eine Sabbathsruhe vorhanden dem Volke Gottes.“ [1]) Der Typus wird hier prophetisch, und betrifft wirkliche Zeiten der Erquickung,[2]) wo alles Geschöpf ruhen soll von seinen Werken, wie Gott von den seinigen. Hier erweitern sich auch die Tagwochen auf Jahrwochen und Wochenwochen; das Sabbathsjahr, als das siebente, und das Jubeljahr, als das neunundvierzigste, [3]) der Sabbath der Sabbathjahre, hießen das Land und seinen Pflüger feiern, gaben das freiwillige Gewächs der Erde preis, auch den Thieren des Feldes, tilgten die Schulden, lösten die Bande der Knechtschaft, und ließen Jeden wieder zu seinem Erbe gelangen. [4]) Eine große typische Weissagung, welche Zeit und Ewigkeit erst enträthseln werden; denn es ist Alles nach Zahl und Maaß geordnet, und die Erlösung erfüllt sich allmälig nach jenem Vorbild ins Große, so daß der HErr auch von ihren Werken ruht. Auch sein Volk mit ihm; denn wie es hier am Sichtbaren arbeitet mit Hülfe der Natur, so dort am Ewigen mit Hülfe der Gnade. Wir lassen den Schleier fallen, den völlig zu heben uns nicht gebührt. Da vier Sabbathe einen Neumond machen, so mag auch diese Zahl in Betracht zu ziehen seyn. — Außerdem waren die drei hohen Jahresfeste Ostern, Pfingsten und Laubhütten. [5]) Hier mußte alles

1) Hebr. 4, 9. 2) Apost. 3, 20.
3) S. Gatterers Chronologie §. 190.
4) 3 Mos. 25. 5 Mos. 15.
5) 2 Mos. 23, 14 ff. 3 Mos. 23. 4 Mos. 28. 29. 5 Mos. 16.

Digitized by Google

Männliche vor seinem Könige erscheinen, und nicht mit leerer Hand.

33. Ostern oder Passa.

Das Osterlamm ist Christus. [1]) Es war ein wirkliches Opfer, selbst das vornehmste, durfte nur an dem Ort des Tempels geschlachtet und genossen, und sein Blut mußte, wie das Opferblut überhaupt, an den Boden des Altars gegossen werden. [2]) Jahreszeit und vorgeschriebene Stunde der Schlachtung, nebst andern Umständen, kommen treffend mit seinem erhabenen Nachbild überein. Man bemerkt sogar, daß wie es am zehnten Tag des Monats ausgesondert und erst am vierzehnten geschlachtet wurde, [3]) Jesus eben an jenem Tag sich öffentlich in Jerusalem einstellte, und an letzterem, nach genossenem Mahl mit seinen Jüngern, sein Leiden antrat. [4]) Ja wie das große Opfer schon ausgesondert war von der Welt her, so ist es am Ende des vierten Welttags gestorben. Dieses Opferlamm wurde gegessen, und zwar gemeinschaftlich, wie das Fleisch seines Nachbildes genossen werden soll; es durfte ihm kein Bein gebrochen werden, wie dem HErrn am Kreuz; es wurde gegessen mit bittern Salzen oder Kräutern, dem Bild jener seligen Reue und göttlichen Traurigkeit, welche den Genuß am Tische des HErrn begleitet, und mit seinem Blut wurden die beiden Thürpfosten und die Oberschwelle der Häuser bestrichen mit-

1) Joh. 1, 29. 36. Kap. 6, 4. 53—63. Kap. 19, 36. 1 Kor. 5, 7. 1 Petr. 1, 19. Off. 5, 6. Jesaj. 53, 7 ꝛc.

2) 2 Mos. 23, 18. Kap. 34, 25. 4 Mos. 9, 7. 13. 5 Mos. 16, 1 ff. 2 Chron. 30, 16.

3) 2 Mos. 12, 3. 6.

4) S. Bengels Ordo temporum p. 246 sq.

Digitized by Google

telst eines Büschels Isop,[1]) wie in dieser unserer Hütte[2]) Leib, Seele und Geist sollen geweihet seyn und vor dem Verderber bewahrt werden mit dem Blute des Lammes. Es hieß Passa, Pascha, eigentlich Pasach, Pesach, welches Vorübergehen, Schonung, auch Erlösung, Befreiung, Loslassungsopfer bedeutet;[3]) wie denn das Gegenbild uns vom Tode erlöset und sein Fleisch der Welt das Leben gibt. Man merke ferner, daß das Osterfest in den Monat fiel, der mit dem Neumond nach der Frühlingsnachtgleiche anfing (Abib oder Nisan); daß mit ihm die Natur in's neue Leben übergeht, wie Christus durch den Tod in das seinige; daß hier Israel aus Aegypten zog, wovon es das Andenken an diesem Fest feierte,[4]) und daß eben hier das geistliche Volk der Glaubigen (Alle die Israel seyn wollen), ja die Welt erlöset ward von dem Dienst der Eitelkeit, um den Weg anzutreten zum verheißenen ewigen Lande. Sie mußten Ungesäuertes dazu essen, sie nahmen den Teig noch ungesäuert mit, sie aßen es als die Reisefertigen und Eilenden;[5]) Bilder die auf Reinigung von Sünden,[6]) auf schnellen Abschied von dem Lande der Unsauberkeit und der Noth, auf die Flüchtigkeit des irdischen Lebens selber zielen. Schnell hat der HErr die Seinigen ausgeführt aus dem Heidenthum und dem heidnisch gewordenen Judenthum, und schnell wird er sie aus jeglichem Gefängniß zur wahren Freiheit ausführen und ihre Feinde zernichten. Und am 16ten Tage des Monats wurde die Erstlingsgarbe der auferstandenen Flur vor Gott gebracht,[7]) wie Christus

1) 2 Mos. 12, 7. 22. 2) 2 Kor. 5, 1.
3) S. 2 Mos. 12, 11 m. d. Anmerk. 4) 2 Mos. 23, 15.
5) 2 Mos. 12, 11. 15 ff. 34. 39. 6) 1 Kor. 5, 6—8.
7) 3 Mos. 23, 11. m. d. Anm.

Digitized by Google

als der Erſtling am dritten Tage von den Todten auferſtand; [1]) und wir harren neuer Auferſtehungsfeſte und der Verjüngung des Verweslichen zum unverweslichen Daſeyn durch ihn.

34. Pfingſten und Laubhütten.

Pfingſten, oder das Feſt der ſieben Wochen nach Oſtern, war der Tag, wo die Geſetzgebung auf Sinai geſchah, [2]) es war das Feſt der erſten Ernte, der Erſtlinge von den Halmfrüchten; im Gegenbilde des Geſetzes der Knechtſchaft, erſchien auf gleichen Tag das evangeliſche Geſetz der Freiheit im Feuer des Geiſtes, und er brachte dem Herrn die Erſtlinge der Juden und der Heiden zum lebendigen Opfer dar. [3]) Von nun an reifen der Früchte des Landes mehr und mehr, bis zum Ende des großen Weltjahrs, es zeitigt Obſt und Wein, es wird eingethan die Fülle der Völker. Aber jetzt naht der größte Neumond, es iſt der des öffentlichen (bürgerlichen) neuen Jahrs; [4]) er heißt das Poſaunenfeſt, und erinnert an die Zeit, wo der Menſchenſohn ſeine Engel mit hellen Poſaunen ſenden wird, ſeine Auserwählten zu verſammeln. [5]) Dadurch, daß das iſraelitiſche Jahr einen doppelten Anfang, einen kirchlichen Neujahrstag, den erſten des Abib, und einen bürgerlichen, den erſten des Athanim oder Tisri hat, ſcheidet es ſich in zwei natürliche Hälften; der Aethanim aber iſt der ſiebente Mond, folglich ein Sabbathmond für die vorhergehenden. Aber nach neun Tagen, am 10ten des Monats, folgt der große Ver-

1) Vgl. Joh. 12, 24. Apoſt. 26, 23. 1 Kor. 15, 20—23.
2) 2 Moſ. 19, 1. 11. 3) Apoſt. 2.
4) 3 Moſ. 23, 24. 4 Moſ. 29, 1 ff.
5) Matth. 24, 31. S. daſ. d. Anm. zu V. 3.

Digitized by Google

söhnungstag, [1]) von dessen Opfern anderwärts geredet ist, wo Weihrauch und Blut in das Allerheiligste gebracht wurde, ein Buß- und Fasttag, ein Tag des Elends und des göttlichen Gerichts. Er ist Vorbild des Todestags Christi, er ist auch Vorbild anderer Gerichte über die Sünde. Er reinigt erst die neue Zeit; und nach fünf Tagen, am 15ten des Monats, folgt das fröhliche Laubhüttenfest, das zweite Erntefest, wo der volle Herbst eingesammelt ist und Israel seinen Schöpfer verherrlicht. Wir dürfen hier an die „ewigen Hütten" denken, von denen der Heiland redet. [2]) An demselben Fest geschah die Einweihung des Salomonischen Tempels, [3]) und hiebei wird dieser Monat Aethanim, d. i. der Monat der strömenden Flüsse oder immerwährenden Wasser, zugleich der Ewigkeiten, genannt (denn im Spätjahr werden die Bäche wieder lebendig). Man wird erkennen, daß die Bedeutung dieser Zeittypen apokalyptisch wird, worüber denn jetzo nicht weiter zu reden ist. Jedoch kann bei Gelegenheit des Laubhüttenfestes, zugleich der Tempelweihe, noch hingedeutet werden auf das Herabsteigen jener heiligen Stadt, worin kein Tempel mehr zu finden ist, sondern sie selbst ist der Tempel, oder vielmehr der HErr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel und das Lamm. [4]) Was endlich sehr merkwürdig ist, das ist daß jedesmal im 49sten bürgerlichen Jahr [5]) jener Versöhnungstag, mit Posaunenschall begleitet, den Anfang des großen Erlaß- oder Jubeljahrs machte (von dem vorhin), und sich so „die allgemeine Trauer des bußfertigen Volkes

1) 3 Mos. 23, 27 ff. 4 Mos. 29, 7 ff. 3 Mos. 16.
2) Luc. 16, 9.
3) 1 Kön. 8, 2.
4) Offenb. 21, 22.
5) 3 Mos. 25, 8 ff. m. d. Anm.

Digitized by Google

in öffentliche Freude verwandelte.“ Hier erscheint das Vorbild der Versöhnung und ihrer Folgen in ganzer Vollständigkeit. So oft nun in gewissen Zeitpunkten oder nach Aeonen gerichtet und versöhnt und erlassen werden wird, so oft wiederholt sich die Auflösung des Bildes.

35. Jesus Christus.

Er, das Bild und das Wesen der Bilder, bietet Bedeutendes genug in den Umständen seines irdischen Lebens dar, die mit eben dieser Rücksicht zur Aufzeichnung ausgewählt sind. Unstatthaft ist überall das Verlangen Solcher, denen die Freiheit des Geistes und mit ihr der typische Sinn mangelt, es solle die Schrift uns jedesmal sagen, was allegorisch sei, und die nur das dafür halten, wovon sie es sagt; eine Trägheit des Verständnisses, welche schon der Brief an die Hebräer tadelt. — Das wesentliche Wort nun, als es Fleisch ward, lag im Leibe einer reinen Jungfrau; und zur Wiedergeburt vom Tode in's neue Leben lag er in einem noch reinen, neuen Grabe.[1]) Er war die Erstgeburt seiner Mutter, wie er die Erstgeburt aller Wesen ist; und wie er der Eingeborne vom Vater ist, so war er vermuthlich auch ihr einziges Kind, indem wir zwar von seinen Brüdern und Schwestern lesen, dieses aber um so wahrscheinlicher nach hebräischem Sprachgebrauch nur Verwandte sind, da nirgends von Kindern der Maria oder ihres Gatten Joseph die Rede ist. Im Nachbilde kann die neue geistliche Wiedergeburt Christi (des Christenthums, der Christenheit) nur von einer Gemeine geschehen, die Jungfrau,

1) Luc. 23, 53. Joh. 19, 41. Vgl. Ps. 139, 15. m. d. Anmerk.

Digitized by Google

d. i. reinen Sinnes ist. Der Apostel wollte eine solche dem HErrn als Braut zuführen,[1]) und wir wissen, daß die Bilderſprache wandelbar ist, und was hier Mutter und Sohn ist, dort Braut und Bräutigam seyn kann.[2]) — Und was will man dazu sagen, daß der König in sein Reich auf einem Thier des Friedens einzieht, auf welchem noch kein Mensch gesessen war,[3]) welches mit seiner lastbaren Mutter angebunden stand und von den Jüngern mit ihr abgelöst zu ihm geführt wurde?[4]) Erkennen wir hier nicht die dienstbare Mutter der freien Tochter? und die Befreiung der Mutter selbst? Man wird ja verstehen, daß wir die alte jüdische und die neue Kirche meinen. — Die zwölf Jahre seiner Mündigkeit, die dreißig seines Amtsantritts, die drei und ein halbes Jahr von da bis zu seinem Tode, sind nicht ohne Bedeutung; insonderheit war sein Vorbild David dreißig Jahr alt als er König ward.[5]) — Zwölf nächste Jünger oder Apostel erwählt der HErr nach der Zahl der Stämme Israels,[6]) und einer, der Repräsentant seines gleichnamigen Stammes Juda, der nun das Land hat, sein Fleisch und Bein, der Geizige, der Dieb, wird an ihm zum Teufel. An dessen Stelle ward nachher nicht Justus („der Gerechte"), sondern Matthias („Gottes Gabe") durch göttliches Loos gesetzt.[7]) — Wollen wir aber an der Gleichnißlehre Jesu, des persönlichen Worts, nicht lernen, daß das Wort Gottes überhaupt in Gleichnissen lehrt? Oder werden wir das Brod, und den Fisch, und das Ei, die uns hier

---

1) 2 Kor. 11, 2. 2) Wie bei dem Blutbräutigam.
3) Luc. 19, 30. 4) Matth. 21, 2 ff.
5) 2 Sam. 5, 4. 6) Vgl. Matth. 19, 28.
7) Apost. 1, 23—26. Vgl. Eph. 2, 8. 9. Phil. 3, 9.

Digitized by Google

als eine gesunde Nahrung dargeboten werden, für Stein, Schlange und Skorpion ansehen? Leider sind ihrer Viele, denen also davor ekelt! Und doch hat Christus uns zwei Bücher neben einander aufgethan, die einander abspiegeln und erklären, das Buch des Worts und das Buch der Natur; welches letztere wir oft so theuer bezahlen, Leib und Leben darum wagen, und verstehen es nicht. Oder wenn Johannes, die Predigerstimme der Moral, der irdischen, abnehmen muß, damit das Lamm, das die Sünde trägt, zunehme, und sie selbst ihre Jünger zu ihm schickt: [1]) werden wir nicht erkennen, welches der einzige wahre Weg für Juden und Heiden, d. i. auch für uns und unsere Kinder sei? — Christus aber wird von den verstockten Juden aus Bosheit und von den aufgeklärten Heiden aus Schwachheit verdammt, zwei Parteien, die (so wie die Pharisäer und Sadducäer) nie aufgehört haben; und in seinem Leiden eröffnet sich die zukünftige Geschichte des Christus, der eine collective Person ist. [2]) Wir werden z. B. nicht glauben, daß Johannes uns die Kleidung Jesu bloß als eine Sonderbarkeit beschrieben habe; auch ist das, was mit ihr nach seinem Bericht geschah, nicht allein wegen der genauen Erfüllung des prophetischen Worts aufgezeichnet, sondern in diesem selbst ist schon figürlich ausgeprägt, was in der Erfüllung über die Kreuzigung des HErrn hinausreicht, [3]) und wovon diese selbst wieder um so gewisser Bild ist, als das ganze N. T. das Schicksal Christi und seiner Glieder oder Kirche in Parallele stellt. „Als der HErr gekreuzigt ward, welches noch immer geschieht, so zerschnitten die

1) Joh. 1, 29. 35 ff. Kap. 3, 27 ff.
2) 1 Kor. 12, 12. 3) Ich. 19, 23. 24.

Digitized by Google

Krieger seinen Mantel und machten vier Theile; seinen Leibrock aber, der ohne Naht war, theilten sie nicht, sondern loseten darum. Das heißt: die äußere Kirche ging durch Streit in die vier Winde — aber die innere, unsichtbare Gemeinde, die dem Herrn zunächst anliegt, diese vollkommene Einheit, den Rock von oben an gewirket durch und durch, können die Parteien nicht zertrennen; sie loosen darum, wessen er seyn möge, und loosen noch fort und fort." Es war der weiße Leibrock des Hohenpriesters. Das ganze Schicksal des Christenthums liegt bildlich in der Begebenheit, daß bei dem Einzug Jesu die Juden Hosianna! riefen, und bald hernach: Kreuzige ihn! Erst wurde das Christenthum, auch das wieder gereinigte zur Zeit der Reformation, mit Jauchzen aufgenommen, und nach Tagen (Jahrhunderten) wurde es gemißhandelt, verhöhnt und umgebracht, wie im Mittelalter, so heut am Tage. Wenn aber Jesus einzieht in die Seele und in die Gemeine, so treibt er alles niedrige, selbstsüchtige, betrügerische Gewerbe hinaus. Ferner, wie Christus nackt und bloß am Kreuze hing, nicht übrig behielt Leibrock noch Mantel: also werden auch wir im Kreuze beraubt alles dessen, was uns anliegt, werth und *bequem ist*, uns birgt, wärmt und wohlthut, sei es geistig oder leiblich; ja wir müssen sehen, wie Andere solches Unsrige und uns wohl Gebührende zu benutzen, unter sich zu theilen, darum zu spielen, freie Hände haben, wir nicht, ja uns darob noch höhnen und verschmachten lassen, während unser Haupt von den Dornen des vergeblichen Nachdenkens über unser unbegreifliches Schicksal gemartert wird. — Theils kann die innere Erfahrung, theils wird vermuthlich auch die Zukunft näher lehren, wie alle Umstände des Lebens, des Leidens und der Erhöhung

Digitized by Google

Jesu von allegorischem und prophetischem Bezug sind. Hier nur noch dieß Eine. Christus führt seine Jünger nach Bethania, segnet sie und fährt gen Himmel. [1]) Bethania (denn die Namen sind bedeutend) heißt Trauerhaus, oder nachdem es geschrieben wird, Haus der Demuth, Niedrigkeit; aber auch der Antwort, des Widerhalls. Dahin führt also der HErr die Seinen, nachdem er sich ihnen geoffenbart hat; aber er entzieht ihnen seine fühlbare Nähe nicht ohne sie gesegnet zu haben, und dieser Segen bleibt bei ihnen, und verheißt ihren Klagen Erhörung.

36. Die Wunder Jesu.

Der Menschensohn zeigte dem Menschen in seinen Wundern, was des Menschen ursprüngliches Eigenthum sei und ihm wieder werden könne; [2]) er brachte die Herrschaft über die Natur wiederum vom Himmel auf die Erde. Diese Wunder aber waren sinnlicher Art und konnten dem Menschen mehr schaden als nützen ohne die innere Wiedergeburt, bis zu deren Vollbringung ihm jene Werke aufgespart bleiben sollten. Eben dieses geistliche Wunder der Verneuerung zum göttlichen Ebenbild aber muß Christus in uns wirken, und da alles Leibliche Abbild des Geistigen ist, so werden die physischen Wunder Christi Symbole der verschiedenen Kräfte und Fähigkeiten, welche durch ihn an dem innern Menschen hervorgebracht oder hergestellt werden. Die Wiedergeburt der Seele ist eine geistliche Heilung. Wenn der Herr leiblich Blinde sehend macht nach seiner vollkommenen, von Gotteskräften durchdrungenen Menschheit, so ist es zugleich ein Bild

1) Luc. 24, 50. 2) Vgl. Matth. 9, 8. Joh. 14, 12.

Digitized by Google

von der Oeffnung der Augen des Geiſtes, die er vermöge ſeiner Gottheit verleiht; wenn es an Blindgeborenen geſchieht, ſo zeigt es noch deutlicher die natürliche Verfinſterung des menſchlichen Verſtandes an. Wenn er Lahme gehend, Ausſätzige rein macht, allerlei Krankheiten heilt und Teufel austreibt, welche die Leidenden körperlich peinigen, wenn er Todte auferweckt zum leiblichen Leben: ſo wird es nicht ſchwer ſeyn, von dem Allen das geiſtliche Gegenbild und zwar als Beweis zu finden, daß das Alles erſt an uns inwendig im Gemüth von ihm verrichtet, unſere Seelengeſundheit uns wiedergegeben werden müſſe, ehe wir ohne Gefahr für unſer ewiges Theil die äußern Werke auch thun können, die er gethan hat. Ja wie nur er von einem gewiſſen Zeitpunkt an ſeinen Jüngern dieſe Gaben verlieh, und ob ſie ſchon rein waren durch das Wort, ſo zu ihnen geredet war und redete, doch die Kraft aus der Höhe erwarten mußten, um vollkommene Wunderthäter zu werden: ſo iſt auch die neue Herrſchaft über die Natur, und ſämmtliche Gaben des heiligen Geiſtes, für die Gemeine des HErrn an eine kommende Entſcheidung geknüpft, um, nachdem ſie ihr zu ihrer geiſtlichen Heilung entzogen geweſen (damit ſie ihr Augenmerk von der Sinnenwelt abziehen ſollte), ihr, der Auserwählten aus den ungehorſamen Hörern, in höherm Maaße als je wiedergeſchenkt zu werden. Gleichwie er aber allein Gewalt hatte über die Körperwelt und über alle Macht des Feindes in ihr, und allein den Glauben zu gleicher Gewalt verleihen konnte: ſo kann auch Niemand den innern Menſchen heilen, es ſei denn Gott mit ihm, nämlich allein Chriſtus, der auch im alten Bunde der Wirker in den Wunderthätern und in den Seelen der Heiligen geweſen war. Wenn er wenige leibliche Speiſe zur Sät-

Digitized by Google

tigung für Tausende sich mehren läßt, so ist er es selbst, das lebendige Brod vom Himmel gekommen, der sich zur Stillung des Seelenhungers für Unzählige vervielfältigt, seinen geistlichen Leib ihnen darreicht. U. s. w.

37. Die h. Taufe.

Jene ungeheure Fluth, welche eine verdorbene Welt ersäufte, und gleichsam den Unflath der Erde abwusch, wird ausdrücklich mit der Taufe in bildliche Beziehung gesetzt. [1]) Die Taufe selbst aber, als ein Untertauchen oder Uebergießen des Menschen mit Wasser, ist, reinigend oder tödtend genommen, Symbol der innern Abwaschung und der Tödtung unserer alten Natur, [2]) aber zugleich wirksam durch die Kraft Christi und den heiligen Geist, uns Vergebung der Sünden zu schenken, uns zu beseligen, den Bund eines guten Gewissens mit Gott aufzurichten, und uns der Auferstehung zu einem neuen Leben theilhaftig zu machen, [3]) somit das zu wirken, was sie vorstellt, wenn unser Wille dieses uns anerbotene Vermögen derselben ergreift. Ein Weiteres ist dann die Feuertaufe des heiligen Geistes, [4]) die unmittelbarer auf eine gänzliche Verwandlung, Verklärung und Erhöhung unsers Wesens und aller seiner Kräfte abzielt. Denn durch Wasser und Feuer, oder durch Wasser und Geist, geht alle Erneuerung des Geschöpfs. Sie ergeht künftig auch über die elementarische Welt. [5]) Daß die Taufe Jesu durch Johannes ein Vorbild seiner Leiden, seines Todes und seiner Auferstehung war, deutet er selbst an, wenn

---

1) 1 Petr. 3, 21.
2) Röm. 6, 3. 4.
3) 1 Petr. a. a. O.
4) Matth. 3, 11.
5) 2 Petr. 3, 7 ff.

Digitized by Google

er spricht: [1]) „Also gebühret es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen“ (obgleich diese Worte noch mehr enthalten), und sein Leiden mit einer Taufe vergleicht. [2]) Eben dessen werden wir durch ihn theilhaftig, und bekennen uns durch die Taufe zum Glauben an den, der mit uns getauft ist und wir mit ihm, und der durch seine Taufe die der Heiden auf das Gesetz und die der Juden durch Johannes für uns erfüllt, und also in sich der Welt Sünden bekannt [3]) und getragen hat, zur Abwaschung, d. i. Vergebung. Die Wolke und das Meer waren die vorbildliche Taufe auf das Gesetz, [4]) welche Israel in seiner Proselytentaufe nachbildete; aber die Gnade und Wahrheit jener Taufe kam selbst nicht durch Johannes, kam erst durch Christus vollständig auf uns. [5])

38. Das h. Abendmahl.

Das Mahl des Leibes und Blutes des HErrn ist eine bildliche Handlung, aber eben wie die h. Taufe der Christen dadurch wesentlich von den Bildern des A. T. verschieden, daß es dasjenige zugleich mittheilt, was es vorstellt. Das Brod stellt den Leib vor, der auch den Leib der Gemeine vereinigt, [6]) und der Wein (im Orient meist roth) um so mehr das Blut, als die heilige Dichtersprache ihn Traubenblut nennt. [7]) Bei dem Abendmahl kam in der evangelischen Geschichte die Fußwaschung vor, eine bloß bildliche Ermahnung, [8]) die zur Erinnerung

1) Matth. 3, 15.
2) Matth. 20, 22. Luc. 12, 50. Vgl. Ps. 69, 3.
3) Matth. 3, 6. 11. 4) 1 Kor. 10, 1. 2.
5) Joh. 1, 17. 6) 1 Kor. 10, 17.
7) 1 Mos. 49, 11. 5 Mos. 32, 14.
8) Joh. 13, 2 ff.

Digitized by Google

an ihren Sinn noch hin und wieder in der christlichen Kirche geübt wird; und zwar eine doppelte, uns durch den Meister und seines Wortes Kraft [1]) immer auf's neue von dem anklebenden Staub des Lebens und der niedern Natur abwaschen zu lassen, und einander in Demuth eben diesen und jeden andern Dienst der Liebe zu erweisen. Aber von Brod und Wein spricht er: „Das ist mein Leib — Das ist mein Blut;" allerdings im Nachbilde des Osterlamms, von dem der Hausvater sagte: „Das ist der Leib des Passa, welches unsere Väter in Aegypten gegessen haben;" aber was dieses im Schatten war, während auch dessen Blut nicht getrunken werden durfte, das ist sein Leib und Blut nun für uns in der Kraft. „Denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden." [2]) Das Wesen ist nun in unsern Händen, die Sünde ist versöhnt; nicht der Altar verlangt mehr sein Theil, sondern die Frucht der Versöhnung ist ganz unser. Gleichwohl bleibt es nur bedeutendes Symbol, wenn wir es nicht, oder wenn wir es nicht in dem Sinne genießen, den er selbst als Geist und Leben, als die Wahrhaftigkeit seines Genusses, verkündigt hat, [3]) wenn wir uns dadurch nicht wollen wiedergebären lassen zu seiner Natur und durch sie zum ewigen Leben. Ein anderes Vorbild war das Manna in der Wüste, das Brod vom Himmel, das doch nicht das rechte Brod vom Himmel, sondern abermals dessen Schatten war; [4]) und gleichermaßen war das Wasser des mitfolgenden Felsen ein Schatten des Trankes, den Christus uns nun darreicht. [5]) Aber gleich-

1) Vrgl. Kap. 15, 3.
2) Joh. 1, 17.
3) Joh. 6.
4) S. ebendas.
5) 1 Kor. 10, 3. 4.

Digitized by Google

wie, ungeachtet der allgemeinen äußern Theilnahme an der geistlichen Speise und dem geistlichen Trank der Naturzeit, an den Meisten Gott kein Wohlgefallen hatte, nach der Erinnerung des Apostels, und sie in der Wüste verdarben: so ist auch unser Mitgenuß an der geistlichen Speise und dem geistlichen Trank der Gnadenzeit kein wahrhaftiges Essen und Trinken von dem der Unsterblichkeit und ewiges Leben schenkt, vielmehr eine todeswürdige Entheiligung seiner Gaben, wenn wir ähnlich jenen, „denen es im Vorbilde geschah," Lüsterne, Abgöttische, Unzüchtige, Versucher oder Murrer bleiben. [1]) Die leiblichen Elemente, Brod und Wein, sind für den, der sie ohne ihre Kraft genießt, nur Bilder dessen, was durch das Leben mit und in Christo [2]) eigentlich täglich an uns geistlicherweise geschehen soll.

39. Die Weissagungen.

Die Typen sind Weissagungen, eben weil sie Vorbilder sind. Andere Weissagungen verkündigen, in mehr oder minder bildlichem Gewand, ausdrücklich etwas Zukünftiges. Selbst ohne Bild vorgetragen, kann das Zukünftige etwas Bildliches für ein weiter Nachfolgendes seyn, wie die biblische Geschichte des Vergangenen es ist. Die biblischen Prophezeihungen werden mehrmals und immer buchstäblicher erfüllt. Ja sie sehen zuweilen zurück auf Vorgeschichten, die zugleich Prophezeihung ihrer gleichförmigen Ausgeburten, ihrer Reproductionen in anderer Hülle sind. Wie in der Natur jedes Erzeugniß Abbild seines Ursprungs ist, das Kind Repräsentant seines Vaters oder seiner Mutter, das sichtbare Licht Er-

1) 1 Kor. 10, 5 ff. Kap. 11, 27. 2) Joh. 6, 56.

ſcheinung der unſichtbaren phyſiſchen Lichtkraft, und dieſe wieder des geiſtigen, und dieſes des göttlichen Lichtes und Gottes: ſo läuft eine ähnliche Kette der Verwandtſchaft durch das Geſchichtliche, und der Stammbaum der Begebenheiten mit ſeinen Verzweigungen wird ſeine Sippſchaft und ſeine Wurzel nicht verläugnen. So iſt in dem vom Himmel gefallenen Morgenſtern (Jeſaj. 14), dem König zu Babel, rückwärts der erſte Rebell gegen Gott, der erſte Verwüſter des Heiligthums und des heiligen Volks, abwärts in die Zeit jeder Nachfolger deſſelben und ſein Schickſal geſchildert. Mehrentheils wiederholen ſich dieſe feſten Typen oder Begebenheitsformen in erweitertem Maßſtabe; ein und derſelbe Keim entfaltet ſich bis zum vollen Gewächs. Der Griffel der Geſchichte zeichnet faktiſch erſt in einzelnen Andeutungen nach, was im prophetiſchen Urbild ſchon völlig ausgeführt liegt, bis die Kopie dem Original völlig gleicht, oder eigentlich bis mehrere faktiſche Kopien ſeine wunderſam verſchränkten Züge allmählig und gemeinſchaftlich auseinanderſetzen. So liegt in der letzten Weiſſagung des HErrn (Matth. 24 ff.) eine dreifache Zukunft Chriſti und ein dreifaches Gericht, erſt über Jeruſalem, dann über die Kirche, und endlich über alle Welt, weil Judäa, die Chriſtenheit und die Menſchheit zuſammen in repräſentativer Verwandtſchaft ſtehen; es iſt nur wenig unterſchieden und ſeine Züge verſchlingen ſich; doch enthält es ſo merkliche Abſchnitte, daß es zum Fingerzeig für die Auslegung minder geſonderter Prophezeihungen dienen kann. Iſt der Prophet bloß Menſch, ſo pflegt ihm die faktiſche Expoſition ſelbſt verborgen zu ſeyn. [1]) Allein

1) Vrgl. 1 Petr. 1, 11.

Digitized by Google

das Unbestimmte liegt hiebei nicht im geschauten Objekt, sondern in seinem subjektiven Schauen und Verständniß; er spricht mehr aus, als sein Erkenntnißvermögen für sich und seine Zeit daraus zu entwickeln Macht hat. Denn die Vorhersagung wird zuletzt buchstäblich wahr, ohne daß der sie durchschaute, durch dessen Mund und Hand sie ging; sie ist oft mikroskopisch bis in's Kleinste ausgemalt, aber erst die Erfüllung leiht das Augenglas zum Erkennen der verborgenen Züge. Damit wir aber dieses fest glauben und nicht bloß an dunkle menschliche Ahnungen denken mögen, die dem Propheten durch eignen Geist und erfahrene Klugheit beigekommen, so werden auch zuweilen die besondersten Umstände geweissagt, wie die Abkunft des Gesalbten aus dem Geschlecht Isai, [1]) wie seiner Geburtsstadt Bethlehem, [2]) wie die dreißig Silberlinge, um die er verrathen ward, [3]) wie so Vieles, was der historische Seher Daniel schaute. Und was ist alsdann wieder der Sohn Isai, David, als das Vorbild seines großen Nachkommen? das kleine Brodhaus Ephrata, als die unscheinbare Lebensquelle für alle Welt? die dreißig Silberlinge, als der Sklavenpreis, der Preis um den Juda (der Afterapostel und das verkehrte Gottesvolk) seine Freiheit an das Verderben verkauft? So ist Alles im Geisteswort und in der Geistesgeschichte nach allen Seiten hin gleichsam durchsichtig, mit weiten und unendlichen Beziehungen im Hintergrund. — Gewisse Figuren der prophetischen Bilderschrift kehren öfters wieder, sie sind Ausdrücke dieser Sprache; so z. B. bedeutet Sonne — Religion, zumal die wahre, vermöge des

1) Jesaj. 11, 1. 2) Mich. 5, 1.
3) Sach. 11, 12.

Digitized by Google

Lichts und der Wärme; Mond — Vernunftweisheit, niedere Wissenschaft; Erde — Sinnlichkeit; Thier — Macht, Erdenmacht (selbst in die Heraldik übergegangen); Wasser, fließendes, reines Wasser — Lehre; große Wasser, Meeresfluthen — Völker; Luft — Geist, Sinnesart; Himmel — Kirche; Sterne — Lehrer, Fürsten; Berge — Höhen; Feige, Feigenbaum — Lust; Oel — Salbung, Glaube, Freudigkeit, u. s. w. Wie aber dieß letzte Beispiel zeigt, so nehmen diese Naturbuchstaben je nach ihrer Stellung eine verschiedene Bedeutung an; und es muß auch erkannt werden, ob sie bildlich oder eigentlich (kyriologisch) zu verstehen sind. — In der Apokalypse hängt ein Vorhang über der Nachzeit des neuen Bundes, mit altem und neuem prophetischem Bildwerk verziert, welches jedoch zu deuten, zu lichten und vollends die Hülle zu zerstreuen, nicht eigentlich die Aufgabe einer Typologie, schließlich aber nur der Hand der Zeit und Gottes vorbehalten ist.

Der Verfasser hält vorstehende Typologie so wenig für vollständig, daß er die Leser bittet, nur Beispiel zu nehmen an diesen Bruchstücken, um die unerschöpfliche Bildersprache der heiligen Schrift unter dem Beistande des Geistes, der ihre Bilderwelt erschaffen hat, weiter zu durchforschen. Für höhere Wissenschaften ist eine äußere systematische Behandlung nicht geeignet; sie trägt den Schein der Vollendung an sich, welche in diesen Fächern nicht erreichbar ist, weil sie dem Unendlichen angehören. Die Methode der Bibel muß uns hier zum Muster dienen, indem sie Ordnung und Freiheit verei-

Digitized by Google

nigt, und letztere zur Erweckung der Aufmerksamkeit, erstere zur Fixirung derselben auf einen gewissen Gang des Nachdenkens gebraucht, mittelst dessen bestimmte Punkte gefunden werden, die auf einen Mittelpunkt zusammenlaufend, hier den Keim eines lebendigen Systems in dem Gemüthe selbst legen. Ist auf diesem Brennpunkte Licht angezündet, so gehen seine Strahlen nach allen Richtungen aus, und erhellen die Gegenstände in ihren sämmtlichen wechselsweisen Beziehungen. Sie beleuchten sie mit der Klarheit des Zusammenhangs, der sich nicht in Tabellen bringen läßt, und so weit wächst, bis kein Buch ihn mehr fassen kann. Endlich ist durch Beispiele der Lehrweg am kürzesten und ebenfalls von der Bibel ohne weitere Anleitung vorgezeichnet, indem die Grundsätze der hieroglyphischen Wissenschaft praktisch erkannt werden müssen. Zuletzt aber wünscht der Verfasser, daß wir in diesem Spiegel Gott und den einzigen Heiland und uns selbst gründlich erkennen, und durch die Bilder und Schatten des Gesetzes mögen „durchschauen in das vollkommene Gesetz der Freiheit (Christi), und darin beharren, um nicht vergeßliche Hörer sondern wirkliche Thäter desselben zu werden“ (Jak. 1, 25).

Digitized by Google

Die bildliche Weisheit.

Gar oft hat die Gestaltung der alterthümlichen Wissenschaft uns jüngere Kinder geirrt, und weil wir Dinge fanden, die wir nicht begriffen, oder die uns flach erklärt wurden, so haben wir dem Alterthum eine Rohheit und Verstandeslosigkeit beigemessen, die sich mit sonstigen offenbaren Kennzeichen der Bildung übel vertrug. Wir glaubten die Phantasie bei ihm so vorherrschend, daß sie das Denkvermögen unterdrückt habe. Wir redeten von Träumen, Aberglauben und schöner Tändelei. Wir hielten um so gewisser den Menschen aus dem Thierstand in die Kultur gegangen, ein angebliches Faktum, wofür weder die unläugbare Würde des Menschen, noch der Begriff von seinem Schöpfer, noch irgend eine naturhistorische Erscheinung, und nur die Bekanntschaft mit verwilderten Zeiten und Völkern spricht. Aber eben diese Gesunkenen beriefen sich auf alte Kunde, auf ehemalige weise Männer, auf höhere Abkunft, und hatten Ideen und Sagen übrig, die mit unsern Religionslehren übereinstimmen. Wir dachten nur an die Fähigkeit des Menschen sich zu veredeln, nicht an die sich zu verschlechtern, welche, wenn er sich selbst überlassen wird, bei weitem die stärkere ist. Unsere sinnliche Natur trägt ohne kräftige Anregung der übersinnlichen allzeit die Oberhand davon. Wir vergaßen das große Wort jenes ägyptischen Priesters an den Philosophen aus Hellas — ein Land

Digitized by Google

welches dazumal aus ähnlichem Kampf der Meinungen, wie der unsrige, sich zu ähnlichem Bestreben der Selbstweisheit erhob, obgleich die klügern seiner Bürger nach dem früher gebildeten Ausland gingen um Kenntnisse zu sammeln —; er sprach: „Ihr Griechen seid immer Kinder, denn ihr habt keine graue Weisheit."

Es ist wahr, daß die Weisheit des Alterthums auch überschätzt worden ist, und man mehr darin hat finden wollen, als die Altersstufe der Menschheit, auf welcher sie geboren war, von Rechts wegen erlaubte. Ja, was wir Weisheit des Alterthums nennen, ist selbst nur eine junge Weisheit, und reicht nur auf ein Jahrtausend, oder anderthalb, oder noch etliche Jahrhunderte drüber, vor der Geburt des Weltheilandes hinauf. Von dem was in den vorhergehenden zwei Jahrtausenden unserer Zeitrechnung war, besitzen wir wenige historische Spuren, die sich unter den Sagen der Völker also verlieren, daß die Geschichtschreiber nur ein mythisches Zeitalter daraus zu machen wissen. Jene Welt ist verschwemmt, ihr Andenken ist erloschen. Wie können wir aber sagen, was sie nicht gehabt, was sie nicht gewußt habe? zumal da die geschichtlichen Punkte, in unsern heiligen Urkunden gegeben, eine zweitausendjährige Wildheit und Leerheit anzunehmen verbieten. Was nun aber die Denkmale der Menschheitsgeschichte, so hoch wir in ihr hinaufsteigen können, uns von den geistigen Erkenntnissen der Vorwelt verkündigen, welcher Art es gewesen sei, welchen Werth es habe, dieses mit Besonnenheit zu prüfen, ist eine würdige Aufgabe für das jüngere Geschlecht, welches berufen ist, nichts Erlebtes unerlebt zu lassen, und den Herbst der Weltzeiten einzuthun.

Ein Hauptcharakter der alterthümlichen Geisteskultur

und ihrer Werke ist die Bildlichkeit. Eine unläugbare Thatsache, die aber verschieden erklärt wird. Nach einer der beiden Hauptansichten war ihr Ursprung rohe Furcht vor ungekannten höhern Wesen, deren Machtäußerung man in auffallenden Naturprodukten zu erblicken glaubte, und die man nach träumerischen Vorstellungen der Imagination in Holz und Stein grob konterfeite, und sie in jenen Erscheinungen, oder in diesen Klötzen der Kunst verehrte; die Kultur bildete den letztern Schönheit an, die Dichtkunst spielte mit den veredelten Fetischen, das philosophische Alter der Nation, dessen Phantasie abgekühlt war, legte zur Ehre der Vorfahren einen Sinn hinein. Die andere Meinung ist die entgegengesetzte, nämlich die, daß der Sinn jenen Gebilden angestammt sei und zum Grunde liege, daß sie Aufbewahrungsmittel von Begriffen und Wahrheiten gewesen, daß die Nachzeit ihre Bedeutung vergessen habe, und die spätere solche erst wieder aufzufinden bemüht gewesen sei. Wenn wir nach dem Fundort sehen, von wo sie ausgegangen und öffentlich geworden sind, so können wir historisch keinen andern nachweisen, als das Heiligthum der Tempel und den Schooß der Mysterien. Die letztern reichen sehr weit hinauf und gingen den öffentlichen Religionen vielmehr voran, als daß sie ihnen nachfolgten. An ihre Erlöschung erst reiht sich die spätere unvollkommene Deutung, und beruft sich zum Theil auf das, was aus ihnen bekannt geworden, als ihr Gemäuer umfiel. Neben ihnen lebte das Spiel der Kunst, war theils mit ihnen eins, wie in Aegypten, und selbst in Griechenland, oder wies doch auf sie hin; der Sinn aber blieb verschleiert oder schimmerte nur in einzelnen Strahlen durch. Einen Sinn aber bezeugen an allen alten Mysterien auch die weisesten Ge-

Digitized by Google

währsmänner, wenn er bei denkenden Menschen nicht ohnehin vorauszusetzen wäre; und es ist keine Zeit erweislich, wo die mythologischen Figuren nicht einigermaßen gedeutet worden wären. Beruht nun die behauptete ursprüngliche träumende Sinnlosigkeit auf bloßer Hypothese, neuern Erfahrungen an verwilderten Völkern nachgeformt (mögen sich auch in Griechenland und anderwärts noch so rohe Götterbilder vorgefunden haben, wie es denn auch aus dem christlichen Alterthum die rohesten Heiligenbilder und Gottheitsdarstellungen gibt, obwohl sie einen hochgeistigen Sinn haben), und spricht dagegen alle Stimme der Geschichte für die Bedeutung: so ist es erlaubt, näher zuzusehen, was denn diese, und was der Grund solcher Art von Einkleidung gewesen, die mit unserer Methode, die Weisheit zu behandeln, in so grellem Widerspruch zu stehen scheint.

Die alte Symbolik und Hieroglyphik (die gewissermaßen eins ist) hat folgende, theils psychologische oder subjektive, theils objektive Gründe, bei welchen wir auch Einiges über den Ursprung der Schrift erinnern werden.

Erstlich: Der Mensch in der ersten Jugend seines Geschlechts fühlte sich noch innig eins mit seiner Mutter, der Natur, handelte nach ihren Gesetzen, war offen für ihre Einflüsse und für ihre Sprache, verstand jeden Laut von ihr; ja er war diese Natur selbst, sie sah und hörte in ihm, sie redete aus ihm; sie gab ihm Vieles von sich zu erkennen, was der von ihr geschiedene reifere Sohn nicht mehr erkennt. Wie den Thieren, die noch in ihrem Schoße leben, mancherlei Wahrnehmungsvermögen, selbst angeborenes Kunstgeschick beiwohnt, so verhielt es sich auch mit ihm; nur weil er seinem innern Wesen nach

Digitized by Google

ein Abkömmling einer höhern Welt war, hatte er den Vorzug, das verständigste, oder vielmehr allein verständig unter ihren Kindern zu seyn, mit ihm aber die Fähigkeit, sie dereinst verlassen zu können. In einem noch frühern Zustande durchschaute und beherrschte er sie; sie war ihm, nicht er ihr unterworfen; sobald er aber in sie versunken war, blieb ihm noch ein Theil jenes Sehens in einem trübern Sinn übrig, welchen sein Zusammenhang mit ihr lebendig erhielt. Und da vermöge seines Geistes die Gabe der Reflexion ihm ursprünglich inwohnte, eben die, welche ihn endlich mehr und mehr von ihr entfernte und zuletzt seinen Naturſinn vollends verdunkelte, so hatte er vor dem Thiere voraus, zugleich eins mit ihr und zugleich verschieden von ihr, sie mit Bewußtseyn zu erkennen, sie mit Willkühr zu gebrauchen, ja sich wieder über sie erheben zu können. Gesund aber und kräftig an der Seele und allen Sinnen, nämlich im Normalzustand eben dieser sinnlichen Natur, deren Theil er war, sprach er sich nach ihren Eingebungen und nach ihren Formen seelisch, d. i. bildlich aus. Die Seele nämlich mit ihrem Imaginationsvermögen ist die Mutter, welche den Gedanken vom Geist empfängt, und in dem sinnlichen Stoff, den sie ihm leiht, als Wort ausgebiert. So verhält es sich mit jeder artikulirten Menschensprache, deren keine unbildlich ist und seyn kann; sondern sinnliche Nachahmungen und Tropen oder Aehnlichkeiten sind allzeit ihre Grundbestandtheile, welche aber mit der Zeit sich von ihrer Urbedeutung entfernen, gleichsam erblassen und stumpf werden, stumpfer aufgefaßt werden, sich verwirren, und so subjektiv und objektiv aufhören, bedeutend oder wahre natürliche Bezeichnungen zu seyn, dagegen verändert, sehr vervielfacht und mit unzähligen Ableitungen

Digitized by Google

und Unterscheidungen sich in der Sprache der Willkür oder Convenienz verlieren, die Niemand ohne Lehrmeister und lange Uebung erlernt. So verhält es sich auch mit den Darstellungen in den stummen Formen der Kunst. Von einer gesunden und starken Mutter geboren wird nun der Gedanke zu einem vollbezeichnenden, der Natur genau verwandten Ausdruck, und kann nicht anders als sinnlich, nämlich Bild seyn, genommen aus dem Vorrathe der Natur, woraus die mit der Natur zusammenhängende Seele ihre Plastik schöpft. Gesprochenes Wort und gezeichnetes Wort sind hierin gleich; auch sind Sprachvermögen und Kunstvermögen beide dem Menschen angeboren, und sofern sie mit Bewußtseyn geübt werden, Folgen seiner logischen Unabhängigkeit von derselben Natur, mit welcher er psychisch so genau vereinigt ist. Wie nun noch unter uns das Kind und der gemeine Mann in einem unverdorbenen Volke, als der Natur näher und psychisch kräftig, sich in originellen, mehr oder weniger treffenden (naiven, nativen) Bildern auszudrücken pflegen, worüber sich der sogenannte Gebildete mit bilderloser, bedachtsamer und unterscheidungsreicher (diskreter, reflexiver) Uebereinkunftssprache erhebt: so mit der jugendlichen Menschheit überhaupt, welche gleichsam ihre Lust hatte, in der Fülle der Natur zu schwelgen, sie denkend einzusaugen, und daraus verkörpert ihre Gedanken von sich zu geben.

Zweitens: Das Treffende eines Bildes nicht nur, sondern überhaupt die Möglichkeit einer Bildersprache durch Wort oder Kunstform (folglich auch der Sprache überhaupt), beruht auf der natürlichen Verwandtschaft oder Verkettung aller Dinge nach ihren Arten untereinander, ohne welche sie nicht zusammen vergleichbar wären, keins ein Wort für das andere liefern könnte. Nun ver-

Digitized by Google

gleichen ſich ſinnliche Erſcheinungen mit einander, wie z. B. ein ſchlank gewachſener Menſch einem Baum, und ein Baum einem ſchlanken Menſchen; es vergleicht ſich eine moraliſche Naturerſcheinung mit der andern, wie ein Zorniger einem Löwen, ein Löwe einem großmüthigen Herrſcher; und wie dieſes letzte Beiſpiel, der Löwe, zeigt, ſo ſind alle Naturwörter vielſinnig, weil ſie verſchiedener Beziehungen fähig ſind. Es vergleicht ſich endlich alles Sichtbare mit dem Unſichtbaren, und in der Maße treffend, als es mit ihm verwandt, und um mehr zu ſagen, als es von ihm abgeſtammt iſt. Denn alles Sichtbare hat ſeinen Stamm im Unſichtbaren, es gelangt als letzter Ring einer herablaufenden Kette zum Daſeyn. So ſtammt alle Vaterſchaft von Gott (vgl. Eph. 3, 15), und der Vatername iſt daher für die Gottheit, beſonders in Beziehung auf den Menſchen, auch je nach weitern religiöſen Rückſichten, höchſt treffend, ſo wie in allgemeiner Hinſicht und weniger bildlich die Benennung: Urſache der Urſachen, die im Grunde gleich iſt. So bezeichnen wir mit dem Worte Geiſt, welches zunächſt eine körperliche Erſcheinung anzeigt, das Ueberſinnliche, ohne deſſen Daſeyn kein Geiſtiges in der Körperwelt vorhanden ſeyn würde, und das deſſen erzeugende Urſache iſt. So iſt Licht der erſte Ausfluß Gottes, und Gott ſelbſt iſt Licht, nicht wie wir es ſehen, ſondern wie es in ſeinem Urſprung uns unſichtbar iſt. Dieſer Kraft der Bezeichnung des Ueberſinnlichen durch das Sinnliche bewußt und des letztern kundig, wie man des Materials einer Sprache kundig iſt, ſie recht zu reden, haben die Weiſen unter den alten Völkern ſich je nach Land und Ort, aus Gefühl (pſychiſch) und mit Reflexion (logiſch), der äußeren Naturerſcheinungen bedient, um unſichtbare, höhere und geheime Wahr-

Digitized by Google

heiten darzustellen. Wäre unsere Sprache nicht bedeutungslos geworden in eben dem Maße, als unser Natursinn stumpf geworden ist, so würden wir nicht nur den bildlichen Ausdruck der Alten weit leichter fassen und manches hieroglyphische Räthsel auflösen können, sondern wir würden auch noch jetzt symbolisch philosophiren, und mit den Worten der Natur uns weit bündiger und voller auszudrücken im Stande seyn. Einen Beweis für diesen Satz liefern diejenigen philosophischen Schriften der neuern Zeit, an denen man (wie an einigen Kantischen, namentlich der Kritik der Urtheilskraft) ästhetischen und sogar poetischen Werth in der Darstellung und im Ausdruck rühmt, ein Lob, das sie nur durch guten Gebrauch der imaginativen Stoffe verdienen konnten, worin sich das Leben der Gedanken versichtbart. Entgegengesetzt ist, und zwar oft in eben diesen Schriften, die sogenannte abstrakte Sprache, welche sich der bildlichen oder seelischen Rede zu entäußern sucht, um den Geist selbst sprechen zu lassen, jedoch auf diese Weise Schulausdrücke schafft und eine Schulsprache hervorbringt, welche Niemand ohne Unterweisung oder vorheriges Studium versteht, weil nämlich in ihr der Wortgebrauch noch mehr als in der Sprache des gemeinen Lebens, oder im gewöhnlichen civilisirten Redestyl, auf willkürlicher Annahme und Uebereinkunft beruht, indem er sich von den natürlichen Urbedeutungen weit entfernt hat. Eben darum bedarf der Vortrag alsdann vieler Worte, sich verständlich zu machen, und muß zuerst, will er begriffen seyn, dieselben Ausdrücke definiren, deren er sich bei der Demonstration zu Bezeichnungen der Gedanken bedient, welches er bei einer naturgemäßen Sprache, als dem Bewußtseyn eines Jeden für sich einleuchtend, nicht nöthig haben würde. Gleichwohl

Digitized by Google

kann dieſe abſtrakte Sprache nicht ganz unbildlich ſeyn, weil es überall kein unbildliches Wort gibt, ſondern ſie allzumal imaginative Geburten ſind; ſie thut alſo nur ſo viel, daß ſie die Bilder, die ſie redend zu gebrauchen genöthigt iſt, den Gegenſtänden falſch anpaßt, um, wenn wir ſie übereinkunftsmäßig faſſen, ſich ſagen zu können, daß ſie unbildlich geredet habe. Sie thut das zwar nicht immer, ſondern behält manchen Ausdruck übrig, deſſen Richtigkeit erſt klar wird, wenn wir ihn imaginativ betrachten. Wenn ſie z. B. mit einem ihrer einfachſten Ausdrücke Gott das höchſte Weſen nennt, ſo erhebt ſich dabei die Einbildungskraft mit Recht über alle ſichtbare Himmel, wo ihr Flug ſtillzuſtehen genöthigt iſt; die Benennung bleibt aber um ſo unvollkommener, weil die Gottheit, von keinem Raum beſchränkt, zugleich das tiefſte, innerſte, kurz überall gegenwärtige Weſen iſt; und wollen wir ihr die des oberſten Weſens ſubſtituiren, ſo kommen wir damit nicht weiter. Wenn nun der alte Bilderphiloſoph Gott die Sonne nennt, ſo drückt er durch die vielen Eigenſchaften, die das Auge an dieſem ſcheinbar größten der Himmelskörper ſieht, eben ſo viel Attribute der Gottheit zugleich aus, und hat wirklich einen Vorſprung vor dem Wortphiloſophen. Indeſſen mußte der menſchliche Geiſt nach der ihm vorgezeichneten Bahn in dieſe Scheidung vom Seeliſchen treten, um aus der Verſunkenheit in letzteres, in die er mit der Zeit gerathen war, aufzutauchen, um ſich und die Kräfte der Seele zu verfeinern, und mit reflexiver freier Selbſtſtändigkeit ſich wieder jener Bildlichkeit zu nähern, und volle Herrſchaft über ſie zu erlangen. Die Periode der Abſtraktion iſt daher im Allgemeinen genommen keine Zeit des Irrthums, aber auch nicht die der Vollendung, ſondern es iſt eine Art

Digitized by Google

von Excentricität oder Sonnenferne auf der elliptischen Bahn, welche der menschliche Verstand stärker zurückmessen wird, als er sie angetreten hat, um zur Vollkommenheit zu schreiten. Es ist nur Irrthum und Verfinsterung, wenn er die Vollkommenheit durch die Abstraktion an sich, welche auf allen Fall nichts Praktisches in sich hat, glaubt erreicht zu haben. Die Vorwelt aber, die ethnische, in ihrem sinnlichen Denken, war auch nichts weniger als vollendet.

Drittens nämlich, die Weisen des Alterthums waren von der Kraft ihres bildlichen Worts in Rede und Kunstformen überzeugt, und versiegelten darin die Wahrheit für die Nachkommen. Sie thaten dieses um deßwillen, weil sie die sichtbare Natur als Abdruck oder Repräsentantin der Unsichtbaren erkannt hatten, nach der allgemeinen Regel, daß alles Erzeugniß die Aehnlichkeit des Erzeugenden an sich trägt. Sie thaten es ferner darum, weil sie auf diese Weise sich am deutlichsten und kürzesten (am behaltbarsten) aussprechen und zu dem ganzen Menschen nach allen seinen innern Kräften reden konnten; wodurch auch der Gedanke dem Leben verwandter blieb, einen praktischen Einfluß darauf behielt, und Abgezogenheit des Denkens weniger Abgezogenheit oder gar Krankhaftigkeit der Person, als wohl jetzo der Fall ist, mit sich zu führen brauchte. Allein das seelische Element überwog das geistige; und da letzteres in sich nicht vollendet, und die vollkommnere Offenbarung der Gottheit noch nicht erschienen war, so wurde, im umgekehrten Verhältniß der jetzigen geistigen Abstraktion, das Bild zum selbstständigen Idol, und was insonderheit die Gottheit als Erinnerungszeichen ihrer Eigenschaften vorstellig machen sollte, wurde an sich zur Gottheit. Als aber die

Digitized by Google

Thorheit dieſer Apotheoſe des Geſchöpflichen oder der mythiſch-philoſophiſchen Figur erkannt, zugleich ihr Grund und ihre Bedeutung verloren gegangen war, ſo wurde daraus ein Spiel gemeiner Phantaſie, während nur noch einzelne ſpätere Philoſophen daran räthſelten. Und endlich erloſch glücklicherweiſe der ganze ſo ſehr verdorbene Bilderglaube, und machte einer beſſern und wahrhaft göttlichen Weisheit Platz, die jedoch ebenfalls nicht ohne Bilder zu ſeyn begehrte, vielmehr die Natur wieder in ihre wahren Rechte einſetzte.

Viertens: Die Myſterien der Völker ſprechen zwar eine Gefühlsſprache, ſofern ſie pſychiſch iſt, und von dem Mitgefühl, der Sympathie der Seele mit ihrer Mutter, der Natur, im Entſtehen der Gebilde ausgeht; aber ſie iſt darum nicht die Sprache einer träumeriſchen Phantaſie, ſondern zugleich eine geiſtig bewußte oder reflexive Schöpfung, dergeſtalt, daß in den Naturbildern die mit ihnen verwandten höheren theoretiſchen Wahrheiten, und ſogar die damit übereintreffenden praktiſchen Lehren und die Empfindungen, vom Aeußern und Sinnlichen bis zum Ueberſinnlichen, gemeinſchaftlich ſymboliſirt werden. Die Hieroglyphik iſt daher eine wiſſentliche Verſchleierung und wiſſenſchaftliche Bezeichnung von intellektuellen Begriffen und Wahrheiten im poetiſchen Ergreifen der natürlichen Bezeichnungsmittel. Der Anfang war klare Beſonnenheit, nicht ohne ſeeliſche Erregung; und wenn letztere hin und wieder in ein träumendes Gefühl nnd in den eigentlich ſogenannten Fanatismus (heilige Schwärmerei, Tempelſchwärmerei) überging, ſo gehören dergleichen Raſereien, bei welchen die bewegte Seele die Oberhand über den verſtändigen Geiſt erlangte, von der Bacchiſchen und Korybantiſchen und noch frühern

Digitized by Google

Afterbegeisterungen her, zum Verfall und zur Erblindung der thöricht und abgöttisch gewordenen Geheimnisse. Vor diesem Unwesen, so wie vor der todten Erstarrung, in die andere Mysterien, z. B. die ägyptischen, geriethen, wurde besonders die althebräische Weisheit, theils durch ihren reinen göttlichen Grund und theils durch das von Zeit zu Zeit neu einfallende unmittelbare Licht bewahrt.

Fünftens: Die Weisheit des ganzen Alterthums konnte vermöge ihrer Bildlichkeit und der Naturgemäßheit ihrer bündigen Wortsprache nicht anders als vieldeutig seyn, weil ein jedes Bild und ein jedes Originalwort, als ursprünglich ebenfalls Bild, ebenso verschiedenen Sinn und Beziehung hat, als die Natur und ihre Bestandtheile, woraus sie entlehnt sind. Ja es ist mit aller Anstrengung kaum möglich, auch heute noch, wenn man kurz redet, anders als zweideutig und vieldeutig zu reden, daher wir so viel Worte brauchen, unsere Gedanken festzustellen, Andern faßlich zu machen und vor Mißdeutung zu schützen. Die sogenannte abstrakte Sprache der Rationalphilosophie ist hievon so wenig ausgenommen, daß sie vielmehr, als von der Natur am meisten abweichend, am allerdunkelsten ist, und immer erst in gemeiner (naturgemäßerer) Sprache sagen muß, was sie mit ihren vermeintlich einfachen Terminis will, wenn man sie verstehen soll. Umgekehrt nennen wir öfters das Alterthum dunkel, weil es nicht in den Ausdrücken redet, welche durch Ort und Zeit uns näher geworden sind. Am wenigsten aber gehört die ächte Vieldeutigkeit zu den wahren Dunkelheiten, und nur zu den Schwierigkeiten, die der logisch zersplitternde oder auch unwissende Ausleger sich selber schafft, indem er die Fülle des Ganzen nicht zu umfassen und nicht auf den Grund des Zusammenhangs zu schauen

Digitized by Google

vermag. Und da nach Obigem alles alte Mysterienwesen Poesie ist, nämlich lebendige Versinnlichung der Idee, so hängt damit die wahre und älteste Poesie in der gewöhnlichen Bedeutung dieses Worts genau zusammen, und alle die ältesten Dichtwerke sind mysteriöser, symbolischer Natur, auch zugleich philosophischer. Die Natur selbst ist dadurch die höchste Poesie, daß Gott in ihr (ποιεῖ) sich oder seine Ideen lebendig versinnlicht; und ganz verkehrt wurde später diese lebendige Versinnlichung mit dem bloßen poetischen Schmuck vertauscht, der, anstatt inneres Leben des Gegenstandes mit Wahrheit zu entfalten, von außen Fremdes hinzutrug, das mehr oder weniger Gleichniß zu seyn unfähig war. Bei aller Wahrheit und Reinheit aber der hebräischen Offenbarungen läßt sich ihnen die Vieldeutigkeit, zumal in den poetischen und gnomischen Schriften, am wenigsten absprechen, weil sie durch den in ihnen wehenden Geist von der höchsten Stufe der Ideen und ihrer Verbilderung herabgestiegen, eben dahin wieder emporführen sollen. Der Hebräer schafft keine Idole, aber seine Worte sind vielsinnige Plasmen. Davon zeugen die verschiedenen Auslegungen, die viele Stellen der heil. Schrift, allzumal grammatisch erweislich, von den Exegeten erhalten haben, und die, welche ihnen auch im neuen Testament auf eine manchmal paradoxe Weise zu Theil werden. Wir kommen hernach auf diesen Gegenstand zurück.

Sechstens: Das vorherrschende Mittel der Einkleidung oder Versinnlichung der Ideen war bei den Völkern oder Heiden die Bildnerei, in Israel das Wort. Auch Israel hatte Figuren für das Auge, namentlich in der Stiftshütte, im Tempel, im ganzen Gottesdienst; und die Völker hatten wörtliche Gesetze, Lehren und

Digitized by Google

Dichtwerke. Aber die Völker schauten mehr mittelbar durch die Formen der Natur, Israel hatte das Wesen der Offenbarung. Hiernach richtete sich die beiderseitige Hieroglyphik. Die der Heiden war die äußerlichste auch dem Mittel nach, sie redete zu den Sinnen; die israelitische nahm mehr den innern Menschen, den Geist, unmittelbar in Anspruch. Sie ging vom Verstand zur Einbildungskraft; jene von der Sinnlichkeit zum Verstande. Wo man Worte hört und liest, da wird das Logikon des Menschen zunächst ergriffen; wo man Bilder sieht, zunächst das Psychikon. In Israel war die Bildnerei von der Art, daß ihre Darstellungen keine Idole der Anbetung, keine Gottwesen abgeben konnten, weil sie nicht menschlich waren; denn in Menschenform denkt sich der Mensch höhere verständige Wesen, und ist geneigt, sich vor Erscheinungen dieser Art zu demüthigen, hat auch von Anfang her Theophanien in dieser Form gehabt. Bei den Völkern kam die reine Menschengestalt bald in die Reihe der symbolischen Darstellungen, und wurde endlich in Griechenland so hoch veredelt, daß der Zauber der Kunst sogar für das einzelne Bild, nicht mehr bloß für dessen Phantasma, am wenigsten für die durch letzteres bezeichnete Idee, das Gemüth ergriff, und ihm schwärmerische Verehrung schaffte. Zwischen dieser vollendeten Idolatrie und den reinen israelitischen Gedächtnißformen schwankte die gemischte ägyptische und asiatische Symbolik eine Zeit lang in der Mitte, wurde aber auch zum wahren Götzendienst durch Verwechslung des Darstellungsmittels mit dem Wesen, und erschien um so seltsamer und häßlicher, da sie nichtmenschliche Dinge, sogar lebendige Thiere, individuell verehrte, in denen freilich die Offenbarung einer besondern Gottheit oder Gottes-

Digitized by Google

kraft abergläubisch angenommen wurde. In Israel aber, wo die Gottheit niemals dem Volk sich in menschlicher Gestalt zeigte, um es desto sicherer an das Uebermenschliche zu gewöhnen und von der Phantasie zum Geist zu ziehen, auch weil ihre menschliche Erscheinung für das Ganze noch zukünftig war, in Israel war die Bildnerei nicht nur sparsam und ohne alle menschliche Repräsentativgestalt für die Gottheit, sondern sie war auch nicht ohne das Wort, und war in diesem gesetzlich vorgeschrieben. Dieses war der Grundstein der Religion, wie es bei den Heiden eine oder die andere sichtbare Natur war. Daher sehen wir dort in der Wüste auf der einen Seite das symbolische goldene Rind Aarons, dem Aegyptertum nachgebildet, von dem Ewigen verworfen, während auf der andern Seite Moses das Wort empfing, und die Tafeln beschrieben mit dem Finger Gottes. In welcher Schrift? ist von jeher die Frage gewesen, und sie ist für unsern Zweck nicht unwichtig.

Siebentens also: Aus dem Umstande, daß unter allen alten Symboliken die ägyptische die bilderreichste (obgleich nicht die idealste von Seiten der Kunst) war, indem sie gleichsam die ganze Natur zusammentrug, sich auszusprechen, läßt sich vielleicht psychologisch folgern, daß die Buchstabenschrift der Aegypter auf eine oder die andere Art aus Bilderschrift entstanden ist, und daß dasjenige System der Hieroglyphik, welches die hieroglyphischen Lesezeichen für die Anfangsbuchstaben der Wörter nimmt, von denen sie die Figur vorstellen, die hieratischen Zeichen aber als deren Abkürzungen, so wie die demotischen wieder als Abkürzungen von diesen ansieht, über das entgegengesetzte siegen könne, das die einfachern demotischen Züge als den Ursprung zum Grunde legt,

Digitized by Google

welche in den hieratischen verziert und in den hieroglyphischen gar verbildert worden seien. Indessen gab es auch eine uralte phönicische Schrift von einfachen Charakteren, welche auch die Mutter der hebräischen, hernach der griechischen gewesen seyn soll, und das Alterthum theilt sich in der Nachricht von dem Ursprung der Buchstaben, indem es diese Erfindung bald den Aegyptern, bald den Phöniciern beilegt. Aber auch die phönicischen Zeichen, wenn ihre Namen die des hebräischen Alphabets waren, sind hiernach, großentheils verständlich, Abbildungen von Dingen, deren Namen mit ihnen anfängt. Weil jedoch noch unter uns jedes Kind, welches buchstabiren lernt, die Buchstaben bildlich sieht, und ihre Theile bald mit Theilen des Menschen, bald eines Thiers, bald mit einer andern Naturform vergleicht: so ist es fürerst an sich zweifelhaft, ob man an die primäre oder secundäre Bildlichkeit sowohl des ägyptischen als des phönicischen Alphabets glauben soll. Denn daß beide Völker jedes für sich diese Erfindung gemacht haben, ist nicht unmöglich, wenn auch die Phönicier ihre Schrift auf die Griechen, und diese die ihrige auf die Römer vererbt haben. Und noch mehr: gleichwie dem Menschen das Vermögen der Rede und das Vermögen der Bildnerei anerschaffen ist, so ist es auch das dazwischenliegende der Schrift; und wenn die alte Profangeschichte uns eine zwiefache Nachricht von der Erfindung der Buchstabenschrift gibt, worüber unsere heilige Urkunde gänzlich schweigt, so sind wir keineswegs verbunden, jener zu glauben, da es sehr unwahrscheinlich ist, daß die Menschheit auf ägyptische und phönicische Civilisation habe warten müssen, um das in ihr liegende Vermögen, Worte durch Lautzeichen auszudrücken, zu entwickeln.

Digitized by Google

Das Alterthum gibt uns ja auch andere Nachrichten, die man zwar insgemein für fabelhaft ansieht, nämlich daß schon die Väter vor der Sündfluth schriftliche Denkmale verfertigt; sind aber die Denkmale, die man nennt, fabelhaft, wie es wahrscheinlich ist, so braucht es darum die Schreibkunst der Patriarchen selbst nicht zu seyn;*) und da die Mosaische Urkunde, als die zuverlässigste, nichts dawider enthält, so wäre es auf allen Fall möglich, daß Seth, Henoch, Noah u. s. w. geschrieben, und der Letzte diese Kunst auf seine nächsten Nachkommen diesseits der Fluth vererbt. Was aber wieder aufgegriffen, was national gestaltet wurde, das nannte das nachherige Alterthum eine neue Erfindung; und diese ist denn um so apokryphischer, da z. B. der ägyptische Buchstabenschöpfer Thoth nicht einmal ein wirklicher Mensch, sondern eine Hieroglyphe war. Bei dem phantasiereichen Aegypter aber wuchsen die Schriftzüge gleich in's Bild, wie ein Senkreis in Blätter und Blumen wächst, veränderten und vervielfältigten sich auch nach Landescharakter; und daraus mögen endlich die demotischen Zeichen wieder zur frühern Einfachheit zurückgekehrt seyn, ohne daß sie die Urmutter der hieroglyphischen gewesen zu seyn brauchen, sondern aus der Urschrift wäre ägyptisches Bild, aus diesem ägyptische Schrift geworden. Was

*) Die Ueberlieferung nennt bald Adam, bald Seth als den Erfinder der Buchstaben, legt auch (nach Josephus) den Sethiten die Errichtung zweier Säulen bei, einer von Ziegeln und einer von Stein, auf welche die Kenntnisse der Vorwelt geschrieben worden, um sie bei dem von Adam geweissagten Strafgericht vor dem Untergange zu retten. Dieses nebst den fabelhaften Schriften, die den Patriarchen zugeeignet werden, s. in Fabricii codex pseudepigraph. V. T. Vol. I.

Digitized by Google

sagen wir dazu? wenn wir die biblische Weltchronologie als die wahrscheinlichste zum Grund legen: sollten die Menschen, welche Städte, Künste und vielleicht mehr Kultur hatten, als gut war, wirklich nahe an zweitausend Jahre lang nicht geschrieben haben? ein Ding, das so nahe liegt, nicht gefunden haben? Sollte ein Henoch, der mit Gott wandelte, und andere weise Patriarchen, den langlebenden ersten Menschenvater eingerechnet, nichts davon gewußt haben, daß man Striche machen kann, welche die Bestandtheile der Wörter ausdrücken, die der Mund mittelst seiner Organe von sich gibt? Was aber die Ersten wußten, das wußte auch der Vater des zweiten Menschengeschlechts nach der Fluth und seine Söhne; und da uns die dunkeln Berichte der Griechen und Römer (zweier neuen, daher schon deßwegen verhältnißmäßig unwissenden Völker), so wenig, als was wir sonst an wirklichen Schriftdenkmalen aus dem Alterhume vorfinden, eine entscheidende Aufklärung in der Sache gewähren, und prioristischen Wahrscheinlichkeitsgründen nicht im Wege stehen können: so steigt das Alter der Schreibkunst über die Fluth hinauf, und die Mosaische Weltgeschichte erwähnt ihrer Erfindung eben darum nicht, weil sie auch der Erfindung der Sprachkunst und der Zeichenkunst oder Malerei, als alter Urbesitzstücke der Menschheit nicht erwähnt, sondern sie als urväterlich voraussetzt, gleichwohl gelegenheitlich von antediluvianischen Künsten unter den Kainiten redet (1 Mos. 4, 20 ff.), welche nicht viel näher liegen als die Schrift. Man wird einem Moses daher um so gewisser auf sein Wort glauben, daß er geschrieben habe. — Aber in welcher Schrift? und welches wäre die Schrift der Patriarchen gewesen? — Die neuere, fast allgemein angenommene Meinung hält die hebräische

Digitized by Google

Quadratschrift für spätern chaldäischen Ursprungs, für eine Frucht des israelitischen Exils. Es gibt aber auch Gründe dagegen.*) Ein freier Urtheiler kann sich nie durch angenommene Meinungen beschränken lassen, deren Basis im Zweifel liegt. War das Mosaische und das Uralphabet nicht das der zweiundzwanzig Buchstaben der jetzigen hebräischen Quadratschrift, so möchte es ihr ähnlicher gewesen seyn als den, immer nur jungen Mißgestalten asiatischer Graphik, welche man auf den Schrifttafeln der Paläographen findet. Es kann in einigen Buchstaben verschieden und noch geometrischer gewesen seyn als die Quadrata, obwohl das nicht nöthig ist. Diese hat einen edeln Charakter, und wenn der griechische schön ist, wie der Grieche überall, so ist der Hebräische erhaben, wie der Hebräer oder doch sein Wort überall. Man hat die Quadrata noch nirgends in einem Vaterland in Binnenasien lebendig nachgewiesen, und hätte sie sich daselbst gezeigt, so würde daraus nicht folgen, daß sie daher stamme. Behaupten wir es auch nicht, so steht doch kein schlagender Grund entgegen, sie oder ihre ähnliche Mutter für das Uralphabet zu halten; für dasjenige, das in Phönicien sich entstellte, in Aegypten sich erst verbilderte, dann zu gleichzeitigem Gebrauch wieder vereinfachte, in Griechenland durch Phönicien hindurch sich mathematisch formte, anderwärts in andere Nationalcharaktere bis zur gänzlichen Unkenntlichkeit zerfloß.

Achtens: Nicht genug aber, daß dem Israeliten

*) Man sehe hierüber besonders das in vielem Betracht merkwürdige Buch: „Philosophie der Geschichte oder über die Tradition" (von Molitor). Frankfurt a. M., bei Hermann, 1827. Die jüdische Tradition lehrt, daß dem Menschen das Schreiben wie die Sprache anerschaffen gewesen sei.

Digitized by Google

das Wort sein Bild, wie dem Heiden das Bild sein Wort ist, oder für Israel das Bild seiner Weisheit im Worte liegt; es liegt auch in den Buchstaben seines Alphabets. Was dem Aegypter seine symbolischen Götter sind, nämlich Versinnlichungen der Offenbarungen der Gottheit, das sind dem Hebräer von frühen Zeiten her seine zweiundzwanzig Schriftzüge. Sie machen seine Hieroglyphen, so zu sagen seine mythologische Welt aus. Es kommt uns lächerlich vor, wenn manchmal die Rabbinen mit diesen Zeichen wie mit Personen spielen, sie reden und handeln lassen, und wir finden darin nach unsern Begriffen eine bloße Kinderei, was es der einzelnen Anwendung nach auch seyn mag. Aber der Grund ist, wenn auch kindlich, doch ebenso ehrwürdig als ein ägyptischer oder griechischer Mythus, welche ja auch der gesunden Vernunft oft genug anstößig sind, und nur durch ihre Bedeutung sich rechtfertigen können. Kurz, dem Israeliten ist nicht nur sein heiliges Wort, als eine göttliche Offenbarung, voll geheimnißreicher Beziehungen, voll Tiefen der Rede, und allgenugsame Grundlage der höchsten Weisheit, sondern er erstreckt diese seine Ansicht auch — mit Recht oder Unrecht — bis auf dessen äußere Gestalt und auf die Form und Mittel seiner schriftlichen Abfassung. Die Offenbarungen der Gottheit in ihrer sichtbaren und unsichtbaren Schöpfung sind wie Schriftzüge, Buchstaben ihres großen Namens, und werden nur in der Vollständigkeit seiner Evolution, also im Alphabet der Dinge erkannt. Sehr natürlich ist's demnach, daß die Laute und folglich deren Darstellung mit den Dingen verglichen werden; und hier kommen wir auf das Naturalphabet, von dem so viel die Frage ist. Wenn aber der

Digitized by Google

Hebräer uns z. B. sagt, sein Sch (ש) bezeichne das Feuer, sein M (מ) das Wasser, sein A (א) die Luft, so liegen hierin unverkennbare Aehnlichkeiten, welche zu weiterm Nachdenken führen können, und die mit der wichtigen und naturgemäßen hebräischen Sprache zusammenhängen. Die akrostichischen Psalmen beweisen übrigens das Alter der symbolischen Buchstabendeutung.

Neuntens: Es darf uns nicht irren, wenn wir Völker finden, deren Schrift nachweislich aus wahrer Bilderschrift, nämlich aus malerischer Darstellung der Gegenstände, hervorgegangen ist. Dahin gehören die Chinesen. Sie bildeten ursprünglich ab, was sie nennen wollten, und gebrauchten für Handlungen und sogenannte Abstracta tropische Aehnlichkeiten und Zusammensetzungen der einfachen Figuren. Indem diese Bilder und Bildergruppen, welche eine gesetzmäßige, orthographische Bedeutung erhielten, zur Schrift wurden, veränderten sie sich bis zur Unkenntlichkeit. Es konnte aber daraus niemals eine Buchstabenschrift, sondern es mußte eine Wörter- oder Sylbenschrift werden, welches wegen der Einsylbigkeit der chinesischen Wörter dasselbe ist; und gerade diese Sprachbeschaffenheit machte es möglich, die Bilder als Wortzeichen, oder zu Wortzeichen tachygraphisch umgeformt, beständig beizubehalten. Nun ist die Einsylbigkeit schwerlich (wie Einige wollen, die den Menschen von der Thierheit auf kultivirt werden lassen) die durchgängige Eigenschaft der Ursprache gewesen. War sie mehrsylbig, wie die hebräische (auch wenn diese nur ihre nächste und ähnlichste Tochter wäre), so konnte sie zwar eine Zeitlang sich mittelst bildlicher Pasigraphie ausdrücken; aber sobald sie wirklich geschrieben wurde, mußte es durch ein Alphabet geschehen, welches, wenn auch selbst aus einer

Digitized by Google

Art von Bildern bestehend, doch von anderer Natur als jene pasigraphische Wortschrift oder Wortbildnerei seyn mußte. Jedoch hinderte dieses nicht, daß einzelne wirkliche Abbildungen oder auch tropische Figuren mit untergemischt werden konnten, wie diese Verbindung von figurativen, symbolischen und phonetischen Zeichen nach Champollion sich in der ägyptischen Schrift findet, und wie auch noch wir, wenigstens in den Ziffern, den Zeichen der Planeten und ähnlichen, anstatt ausgeschriebener Wörter, mitten in der buchstabirten Rede thun. Eben deßwegen beweist jenes Gemenge bei den Aegyptern noch nicht, daß ihre erste Schrift blos figurativ wie die chinesische gewesen, zumal da nur eine gewisse Klasse von Wörtern, hauptsächlich heilige oder Götternamen, abbildlich ausgedrückt wurden, und dieses Verfahren immer einen besondern Zweck hatte, z. B. wenn die Figur, welche Gott, Göttin, oder Mann, Weib u. dergl. bezeichnete, hingesetzt wurde, um zu sagen, daß die vorhergehenden Zeichen einen Eigennamen enthalten, wodurch es sich von den sogenannten Rebus, als einem bloßen Spiel neuerer Zeit, sehr unterscheidet. Bei den Chinesen und andern fernen Völkern findet sich die Spur wirklicher, rein bildlicher Schrift oder Aufzeichnung; bei den Aegyptern aber, deren Hieroglyphenschrift jetzt für ausgemacht alphabetisch angesehen werden kann, zeigt sich auf den ältesten Denkmählern „bereits die Schrift als eine wesentlich verschiedene Kunst von der Malerei und Skulptur, womit sie sich bei rohen Völkern vermischt.“ Es ist also höchst wahrscheinlich, daß die Aegypter niemals bloße Bilder für Worte gemalt, sondern von ihrem Ursprung her, über die Fluth herab, mit Buchstaben geschrieben haben, die sich aber schnell zu Figuren gestalteten, ohne ihre alphabetische

Digitized by Google

Natur auch bei etwaiger Abänderung zu verlieren, unter welcher möglichen Abänderung wir eben die homophonakrostoicheische Manier verstehen, welche Champollion behauptet. Nach unserer ältesten Urkunde erfanden die Kainiten, neben ökonomischen und mechanischen Künsten, auch die Tonkunst. Diese, welche unartikulirte Laute der Natur nachahmt und die Leidenschaften der Seele am unmittelbarsten berührt, steht insofern auf der niedrigsten Stufe der Künste. Unter allen schönen Künsten macht sie den stärksten Eindruck auf das Thiergeschlecht, vom Löwen, Elephanten und Pferd bis zur Schlange, ja bis zur Spinne. Die Singvögel und andere Thiere üben selber die Musik, auf wilde und auf gelernte Weise. Sie ist also eine recht seelische Kunst. Geistiger sind die zeichnenden Künste, sie sprechen nebst der Einbildungskraft auch den Verstand an, sind dem Thier weniger faßlich, außer sofern es glaubt, einen wirklichen Gegenstand zu erblicken, und gehören daher dem Menschen näher an, wenn gleich einige Thiere, aber bloß in ihren Bauten, noch ein Analogon davon zeigen. Rein geistig ist die Buchstabenschrift, ein Kind und Zugehör des menschlichen Denkvermögens. War dieses nun, wie wir uns leicht aus der Erkenntniß unser selbst und aus unserer ältesten und heiligen Urkunde überzeugen können, dem Menschen nebst der Sprache ursprünglich eigen und an ihm entwickelt, und zeigt uns die älteste Sprache, die wir kennen, wenigstens in den ältesten Menschennamen, die aus ihrer unterstellten Mutter herrühren müssen, eine mehrsylbige Sprache: so liegt der doppelte Umstand sehr nahe, erstlich daß schon die frühesten Menschen das geistige Vermögen erkannt, Laute durch Zeichen auszudrücken und Wörter daraus zusammenzusetzen für das

Digitized by Google

Auge, indem dieſe Zeichen- oder Buchſtabenſchrift allein der geiſtigen Natur des Menſchen angemeſſen oder rein menſchlich iſt; zweitens daß Gedanken oder Worte nur in Bilder zu kleiden, eben ſowohl wie die Einſylbigkeit der Sprache, eine Art von Verthierung des urſprünglich intellektuellen Menſchen vorausſetzt, weil es eine ſeeliſche Schriftart iſt, weßwegen wir ſie auch nur bei rohen oder wilden, d. i. roh und wild gewordenen Völkern, oder bei ſolchen finden, die aller Verfeinerung ungeachtet, wie die Chineſen, doch keine vollſtändige geiſtige Ausbildung erlangt, hingegen in ihrer zurückgegangenen Sprache die Möglichkeit angetroffen haben, ſie ohne logiſches Hinderniß als Sylbenſchrift beizubehalten. Wir denken uns alſo, daß bei Chineſen und andern zu einer gewiſſen Zeit in die Rohheit verſunkenen Völkern die alte Schreibkunſt in Vergeſſenheit gerathen, ſodann aber in Form der reinen Bilderſchrift oder bloß figurativ und tropiſch-figurativ wieder auferſtanden, von wo aus ſie ſich in China nicht viel weiter bei neuer Kultur zu erheben brauchte, während andere Völker, da ſie civiliſirt wurden, das alte Erbgut der Menſchheit von ſolchen wieder zugetragen bekamen, die es über die Fluth herab unter ſich erhalten, oder auch neu entdeckt hatten. Kurz alſo: Töne und ſelbſt Bilder ſind ſeeliſch, thieriſch, und ſetzen, wo ſie allein vorhanden ſind (wie es gewiſſen wilden Sprachen an Conſonanten fehlt, und die Kinder ſie auch nur mühſam ausſprechen), eine Verſunkenheit voraus; die artikulirte Sprache und ihre Schriftzeichen (die denn in den älteſten Sprachen faſt bloß aus den, den animaliſchen Laut oder Vokal beſtimmenden Conſonanten beſtehen) ſind geiſtig, menſchlich, und müſſen vor der Fluth, in der Blüthe des erſten Menſchengeſchlechts vorhanden geweſen ſeyn. Aber

Digitized by Google

Zehntens: die Bildnerei ist nicht an die Zeichenkunst gebunden, sondern kann sich vermöge der Einbildungskraft (als Poesie) auch in jeder Rede, mithin auch in deren Aufzeichnung durch Buchstaben finden, daher die bildliche, poetisch eingekleidete oder hieroglyphische Weisheit sich desselben Mittels bedienen konnte und wirklich bedient hat. Bei den Aegyptern sogar auf eine gemischte Weise, indem die Buchstabenfiguren (wenigstens in nachweislichen Beispielen) zugleich mit Bezug auf die damit geschriebene Idee gewählt wurden, woraus eine symbolische Orthographie entstand. Natürlich fällt diese da hinweg, wo die Buchstaben keine Bilder sind, konnte aber selbst noch in der hebräischen Schrift geübt werden, in dieser wenigstens die Buchstaben auch für Ziffern gelten, weil das hebräische Alphabet einen Zahlenwerth hat und keine andern Ziffern in dieser Sprache vorhanden sind. Indem wir wieder auf die Israeliten zurückkommen, bemerken wir, daß ihre ganze Theologie bis in das neue Testament hinein nichts weniger als abstrakt redet, sondern ganz in bildlichem Gewand oder poetisch einhergeht. Sie gebraucht aber ihre Bildersprache überall mit der schärfsten, vollsten und angemessensten Bedeutung, und solche wird hiedurch die reinste Poesie der Wahrheit. Sie sagt so Hohes, daß kein Heide daran reichen konnte, und sagt es zugleich so natürlich, daß jeder denkende Mensch es faßt und daran emporklimmen kann. Nur einzeln, da wo alle Bildlichkeit aufhört, verschwimmt die Sprache der Bibel in die Ahnungen des Wesens, in die formloseren allgemeinsten Urbegriffe, wie dort, wo der HErr sich dem Vermittler das ewige Ich oder den unendlich Seienden nennt. Sie beweist hiemit zugleich, daß die abstrakte Sprache, beschränkt in Mitteln wie in

Digitized by Google

Gegenständen, für die Philosophie des Geschöpfs nicht geeignet ist. Und selbst die wenigen Urbegriffe, die wir haben, sind nicht rein übersinnlich, so wenig als das Wort, womit wir sie ausdrücken, indem z. B. das Seyn Gottes von uns immer nur mit dem Seyn der Natur oder des Menschen und seines Geistes verglichen wird, unsere Idee von Ewigkeit nur immer eine zeitliche ist, und wir den innig damit verbundenen Bezug auf den Raum, nämlich die Allgegenwart, davon trennen. Die Philosophie der Bibel ist in ihrer Bildlichkeit uns durch die christliche Kirche angeeignet, sie verlangt unser Anerkenntniß, selbst ein ausschließliches, und sagt uns mittelst ihrer Form, daß die wahre Weisheit eine bildliche seyn könne, solle und müsse, und daß das Wort von den erhabensten Gegenständen in dem Grade das angemessenste sei, als es der Bilder sich mit weiser Einsicht ihres Gehalts bedient. Von ihrer Höhe aus betrachtet erscheint nun die Bildlichkeit der Völker zwar bedeutend und bedeutungsvoll, aber geringer; es ist Philosophie und Weisheit, aber nicht die göttlichste. Das Wort aber, worin Gottes Weisheit sich äußert, hat noch hinter dem äußern und kanonischen Sinn große Tiefen, bis in die Stellung, Abtheilung und Lesung der Wörter, bis in die Buchstaben. Endlich entdeckt sich auch hier der wahre Zweck aller schönen Kunst oder Bildnerei in Zeichnung und Wort; nämlich daß sie nicht ihr selbst Zweck ist, und nicht Zweck ihrer selbst (d. h. des Vergnügens der Sinne) zu seyn bestimmt ist, sondern daß sie ist das gesetzmäßige Versinnlichungsmittel der Wahrheit, zur verbundenen Befriedigung der Seele und des Geistes, und des Geistes durch die Seele; wie sie denn auch von allen weisen Völkern des Alterthums so lange gebraucht wurde, bis sie

Digitized by Google

selbstgenügsam gemacht, ein Bild der gleichzeitigen Kühnheit des menschlichen Geistes darstellte, sich von der geoffenbarten göttlichen Weisheit zum Behuf einer vermeinten Selbstständigkeit loszureißen.

Was nun eilftens den Inhalt der bildlichen Weisheit anlangt, so zerfällt alle Philosophie in die theoretische und in die praktische. Beide können zusammen unter einerlei Bildern dargestellt werden. Denn wenn z. B. die Gottheit unter der Sonne, als dem mächtigsten der sichtbaren Weltkörper, vorgestellt wurde (woraus ein gewisser Schriftsteller sehr unrichtig den Sonnendienst für den Ursprung aller Religionen gehalten hat), so lag darin nicht nur metaphysischer Stoff zum Nachdenken über die Eigenschaften der Gottheit, sondern es lag auch ethischer für die Lehre vom Guten und Bösen, von Wahrheit und Lüge darin; zunächst aber physischer für die Betrachtung der Natur der Dinge, und für die Kräfte, welche das Sonnenlicht ihr mittheilt und aus ihr entwickelt. Wie weit nun, besonders mittelst der Verbindung der Bilder, dieses Alles ging, und welche Wissenschaften und Künste dadurch versiegelt wurden, das macht den Gegenstand hieroglyphischer Forschung, den Inhalt der Mysterien aus. Gehaltlosigkeit vorauszusetzen, hindern uns einzelne Blicke, die wir schon jetzt in diese Räthsel thun können, und die durch die ganze Geschichte gebotene Achtung vor der Weisheit der Völker, welche sich dieser bildlichen Mittel bedient haben. Die Aegypter stellten in ihrem Leichenritual das Schicksal der Seelen nach dem Tode dar, und es findet sich darin Mehreres, das in der Hülle des Bildes einer ernsthaften Betrachtung werth ist; nicht etwa für die Lehre der physischen Seelenwanderung, die eben nur Bild ist.

Digitized by Google

Zwölftens: Wenn künftig die Kraft der symbolischen Bezeichnungsmittel wieder erkannt seyn wird, so werden wir sie auch selber wiederum zu handhaben wissen, obgleich ihre Anwendung alsdann der Stufe des Zeitalters angemessen seyn wird, welches sie zur Darstellung seiner höheren und vollkommeneren Begriffe gebraucht. Hier wird sich unstreitig eine Revolution der Kunstpraxis ereignen, an welche unsere Aesthetik, von der verflachten sinnlichen Kultur abgestammt, wenig denkt, ja vor deren Gedanken, als einer Geburt des Mysticismus, ihr graut, weßwegen sie auch diese Vorhersagung nur mit Verdruß aufnehmen kann. Von den tieferen unter unsern Künstlern und Aesthetikern, die das verborgene Licht der Idee auch in der geglätteten Außenform des Griechenthums erkennen, und die durch das christliche Kunstalterthum mit Sinn gewandert sind, fürchten wir dieß am wenigsten, obwohl auch sie noch einige Stufen höher zu treten haben, um zu erkennen, was in den Mitteln der Kunst dem Menschen verliehen ist. Es wird sich dann der große Streit durch die That schlichten, dessen schon erwähnt worden, und jene Gabe des Himmels, jenes gestaltende Vermögen nicht mehr nach einer mißverstandenen Definition von dem Wesen der Schönheit („Zweckmäßigkeit ohne Zweck") für Zweck seiner selbst gelten; eine Beschränkung auf ein Nichts oder doch auf eine bloße Belustigung der Sinne, die des Menschen unwürdig ist, indem kaum das Kind bildet, um zu bilden, und eine andere Auslegung hievon zu mystisch ist, als daß sie wahr seyn könnte; sondern es wird gelten als Mittel einer Weisheit, deren jetzt bildlicher, künftig unbildlicher Besitz allein Zweck denkender Geschöpfe und der Kinder des Allweisen seyn kann.

Digitized by Google

Leitfaden zu einer künftigen Symbolik.

Die Zeit strebt nach einer Wissenschaft, welche ihr nicht eher geschenkt werden kann, bis sie die Nichtigkeit eines Haupttheils ihrer Bemühungen erkannt hat. Es ist jenes die wahre Philosophie, die Weisheit des höchsten Alterthums, der Schatz einzelner aufrichtigen Menschen, und das Erbtheil einer glücklichern Nachwelt. Wenige sind auf dem rechten Wege, Wenige wollen ihn erkennen. Diesen Wenigen möchte man durch Gegenwärtiges einigermaßen nützlich seyn, und mit ihnen lesen lernen. Der Weg ist weit und wird nie zu Ende gebracht; aber jede Station bietet ein vergnügliches Ziel dar.

Der Name Philosophie ist ehrwürdig. Schwerlich hat sein Erfinder Pythagoras den Mißbrauch dessen geahnet, welcher ihn schon in den Briefen der Apostel gehässig macht. Sobald sich die menschliche Vernunft auf sich allein verläßt, so ist dieser Mißbrauch da. Ihre Weisheit ist alsdann nicht mehr Philosophie, sondern Autosophie, eine Lossagung von der Quelle, die allein selbstständig allen Geistern das Daseyn gegeben hat, und ihnen fortwährend Licht und Leben zuzuflößen bereit ist. Zu ihr gelangt man nur, wenn man nach ihr verlangt.

Menschliche Meinungen gebären Zank, weil die Vernunft sich nach eines Jeden Fähigkeiten richtet, und indem sie kein Erkenntnißvermögen gelten läßt als sich und ihre

Digitized by Google

Individualität, ihr Eigenthum aus einer Art von Mutterliebe zu vertheidigen sucht. Wollte sie den Geist hören und sich erleuchten lassen, so würde sie dann auf sich und ihre Geburten trauen dürfen. Sie würde eine Gottweise seyn. In dem Reiche der göttlichen Weisheit ist Harmonie; es gibt hier nur friedliche Wahrnehmung, keine Dialektik.

Gott ist ein Geist, und ist der Geist im allerhöchsten Sinne. Er hat sich zuerst faßlich gemacht im Wort, in welchem und durch seinen Geist alle Dinge, die da werden sollten, Gestalt und Leben gewonnen haben. Sie sind allzumal Worte Gottes, Nachklänge des ewigen Worts. Sie sprechen den aus, der sie ausgesprochen hat. Sie bezeichnen ein Jedes irgend einen Gedanken desselben, auch mehrere zugleich, und ihrer Mehrere bezeichnen einerlei Gedanken in verschiedener Beziehung.

Die Welt ist ein Wort und darum ein Bild oder Gleichniß Gottes. In ihr ist vorzüglich der Mensch Gottes Ebenbild, und ist auch ein Gleichniß der Welt, und sie das seinige. Er war Gottes Ebenbild im eigentlichern Sinn, ehe das Böse in ihn kam; aber der Form nach ist er es noch jetzt. Bestehend aus Geist, Seele und Leib, stellt er, vollständiger denn irgend ein Geschöpf, den höchsten Ternar vor, und vereinigt in sich das Himmlische, das Astralische und das Elementarische des Universums.

Der Mensch hat das Vermögen Gott nachzusprechen mit einer gewissen Unabhängigkeit, nämlich eigene Gedanken in Worte zu legen. Diese Schöpfung kann niemals aus den Stoffen heraustreten, welche ihr die Natur darreicht; sie kann aber mannichfaltiger Art seyn, kann zu allen Sinnen und durch sie dem Verstande ver-

Digitized by Google

nehmlich reden. Hauptsächlich ist sie für das Auge oder für das Ohr, nämlich Darstellung oder Sprache. Beide Sinne werfen ihren Reflex in den Sinn der Seele oder die Einbildungskraft, von wo er zum Verstande geführt wird. Beide verschiedene Mittel können daher unter dem Namen Wort begriffen werden.

Jedes Wort ist Ausdruck eines Gedankens des Geistes, der, an sich unsinnlich, sich ausprägt in der Form höherer oder niederer Sinnenwelt. Das Wort ist schon vorhanden, ehe es sich durch Artikulation oder Abbildung ausspricht; sein Vater ist der Geist, seine Mutter ist die Seele; die Werkzeuge seiner Hervorbringung sind nur die Diener seiner äußerlichen Geburt.

Jedes Wort, welches auch das Mittel seiner Offenbarung seyn mag, ist entweder Abbild (Nachahmung) oder Aehnlichkeit (Tropus). Denn den Stoff seiner Gestaltung liefert dem Gedanken des Geistes die Seele, welche mit der Sinnenwelt in unmittelbarem Vernehmen steht. Zur Abbildung durch die Hand ist sie ihm behülflich mittelst der Auffassung in den Spiegel des innern Auges; zur Nachahmung des Schalls (in der sogenannten Onomatopöie) mittelst des innern Ohrs. Zu Allem, was sich nicht unmittelbar nachbilden oder durch die Artikulation nachtönen läßt, weil es intellektuel (abstrakt) ist, liefert sie ihm das Material der sinnlichen Aehnlichkeit. Wie weit in der artikulirten Rede die Nachahmung geht, und auf welchen Gründen die mit letzterer allemal verwandte Willkür (Convention) beruht, oder welches Aehnlichkeitsverhältniß dazwischen liegt, läßt sich in den vorhandenen Sprachen, als weitverwachsenen Zweigen eines Mutterstammes, der Ursprache, schwer ausfinden, selbst wenn man zu den nähern Aesten zurückgeht.

Digitized by Google

Indem jedes Wort entweder Abbild oder Aehnlichkeit iſt, zeigt ſich ein merkwürdiger Dualismus, der übereinſtimmt mit dem, was von dem Menſchen ſelbſt bei ſeiner Schöpfung geſagt iſt, nämlich daß ihn Gott nach ſeinem Bild und Gleichniß (Zelem und Demûth, 1 Moſ. 1, 26) erſchaffen habe; und Gedanke, Bild und Aehnlichkeit ſind abermals ein harmonirender Ternar.

Der unſichtbare einfache Gedanke kann ſich wenigſtens in Menſchenſprachen nicht mittheilen wie er iſt, ſondern ſein Licht bricht ſich in der Seele und geht durch deren Vermittlung erſt nach außen. Darum iſt eine ganz geiſtige, unſinnliche oder unbildliche Rede eine Unmöglichkeit; die Seele gibt dem Gedanken allemal ein Gewand von ſinnlichen Stoffen. Vom Geiſt formlos herabſteigend, gelangt er in ihr zur Form. Da aber die Seele nicht bloß von der Sinnenwelt überhaupt abhängig iſt, ſondern ſich auch insgemein in mehrfachen Feſſeln bewegt (ihrer beſondern Anlagen, des Körpers, des Orts, der Zeit u. ſ. w.): ſo wird es ihr ſchwer, und je höher der Gedanke, um ſo ſchwerer das rechte Wort oder Bild zu finden, wodurch der Gedanke verſtändlich würde. Anſtatt ihn in den einfachſten, natürlichſten Typus zu verkörpern, zerſplittert ſie ihn in die Vielheit ſeiner Schatten, oder ſtellt ihn in einem einſeitigen Abdruck vor; ſie gebraucht eine Menge Worte und Vergleichungen, welche die Sache mehr verwirren als erläutern; und während ſie ſich ihrer ſelbſt und der Einbildungskraft mit Gewalt zu entſchlagen ſucht, um den Geiſt zu faſſen, bindet ſie dieſen in Formeln, die viel zu enge ſind und doch mancherlei falſche Bedeutung zulaſſen.

Es gibt aber Arten des Ausdrucks, welche die Vielheit der Beziehungen des einfachen Gedankens in eine

Digitized by Google

reine Einheit verkörpern, und als wesentliche sinnliche Nachbilder seinen Strahl in regelmäßiger Farbenbrechung gleich hellen Prismen von sich aussenden. Diese Vielfältigkeit des Sinnes mit der Einheit des Begriffs verbunden, macht die Sprache gottverwandt, und ist ein weises Herausfinden des eigenthümlichen Naturtypus für die übersinnliche Idee. Dieser Vollkommenheit erfreut sich durchgängig die Sprache der göttlichen Offenbarung, und je höher ihre Gedanken sind, um so mehr muß sie solche in nahgelegene, doch inhaltreiche Bilder kleiden, weil der menschliche Geist, welcher Alles durch die Seele auffaßt, sie sonst nicht ergreifen und sich zu ihrem wesentlichen Sinn emporschwingen könnte. Hieraus ergibt sich nicht nur die Wichtigkeit des Worts oder Ausdrucks, sondern auch die Unentbehrlichkeit einer richtigen Bildersprache für die Mittheilung und Erkenntniß höherer Wahrheit. In der Natur liegt diese Bildersprache zerstreut; der Mensch hat für sich nicht Auge und Weisheit, sie zu lesen; die Offenbarung aber nimmt aus ihr die entsprechenden Figuren zu ihrem jedesmaligen Zweck, um uns Neues zu sagen, das doch schon von der Schöpfung her geredet war. Auch in diesen bildlichen Aussprüchen der h. Schrift ist die Zweiheit von Bild und Aehnlichkeit bemerkbar, indem solche unter andern dem Parallelismus der Glieder öfters zum Grunde liegt.

Auf etwas niederer Stufe stehen die Verbilderungen, die der Mensch in Kraft seines inwohnenden Naturlichtes findet, welches, obwohl es der völligen Entbindung zum Behuf reiner Angemessenheit seiner Bezeichnungen fähig ist (wie die Sprache der göttlichen Boten und Erleuchteten beweist), gleichwohl geschichtlich unter den Völkern sich theils nicht zur völligen Höhe der Erkenntniß mit

Digitized by Google

Bewußtſeyn erhob, theils vermöge der Beſonderheiten, an denen es haften blieb, ſich nicht allgemein faßlich ausdrücken konnte. Dennoch hat auch die Symbolik der Völker die Schärfe und lehrreiche Vielſinnigkeit, welche derjenigen Bilderſprache eigen iſt, die um Wahrheiten zu verſinnlichen, und nicht bloß zum beluſtigenden Schmuck, Bilder ſchafft. Letzteres thut die gemeine Dichtkunſt und Bildnerei, beſonders der Neuern, die um höhere Wahrheit wenig bekümmert, und in ſeeliſchen Ergötzlichkeiten zerſtreut, mehrentheils pſychologiſch abbildliche oder ſentimentale, und ſo nur gewiſſermaßen ſymboliſche Werke, manchmal ganz leere Spiele ſchafft, ob ſie gleich oft in Entwurf und Ausführung treffend verſinnlicht, was ſie zu ſagen hat.

Alle ſinnliche Gegenſtände, deren ſich die Bilderſprache als Material bedienen kann, haben an ſich ſelbſt mehrere Eigenſchaften und Beziehungen. Sind ſie nun gut gewählt, ſo eignet ſich der Gedanke, indem er ſie von der Einbildungskraft entlehnt, auch alle ihre verſchiedenen Bedeutungen zu, die ſeine verſchiedenen Verzweigungen darzuſtellen oder auf ſie zu führen geſchickt ſind. Von einem unangemeſſenen Bilde ſagt man, es ſei einſeitig, es hinke; das rechte Symbol muß daher den Gedanken allſeitig umſpannen. Weil aber auch er mehrere Seiten hat, je höher und umfaſſender er iſt, ſo kann die Sichtbarkeit aus ihrem Reichthum der Seele auch mehrere Aehnlichkeiten darbieten, in die ſie ihn kleiden, und durch die ſie beſondere Beziehungen an ihm offenbar machen kann. Daher drückt die heilige Schrift manchmal einerlei Wahrheit durch mehrere Gleichniſſe aus, und bei der Symbolik der Völker werden wir ſolches ebenfalls finden.

Digitized by Google

Weil die Lehrmethode des Alterthums und unserer göttlichen Bücher, dem Bedürfniß des Menschen gemäß, und zum vollständigen Vergnügen seiner innern Fähigkeiten, den Grundsatz hat, unter dem Sichtbaren das Unsichtbare, und zwar dergestalt zu verhüllen, daß ein großer Zusammenhang von Wahrheiten im Bilde konzentrirt überschaut werden kann, wenn der Schlüssel dazu gefunden ist: so erstreckt sich dieser bedeutsame Geist auf Alles, von der Erzählung, sey es wahre Geschichte oder Mythus, und dem Kultus bis zum Wortgebrauch. In der Geschichte wird durch die Auswahl der Momente ein Untersinn, oft vielfach, im Wort, durch seine mehrfache Bedeutung, Stellung u. s. w. ein Vielsinn erreicht, wodurch eine Sachmystik und eine Wortmystik entsteht.

Das Hellsehen der Weissager ist ein Zustand, worin der Geist hohe Gedanken erlangt, und die Seele zur weiten Beschauung und Vergleichung, mithin zum treffenden Symbolisiren derselben Macht hat. Es hat seine Stufen, und alle begeisterte Dichter und Denker besitzen etwas davon, lernen daher in der Begeisterung Dinge erkennen und aussprechen, die ihnen vorher fremd waren. In unsern heiligen Büchern ist die vollkommenste Poesie mit der reinsten und höchsten Wahrheit vereinigt. Kein wahrer Dichter ist ohne philosophischen Geist, und kein wahrer Denker ohne poetischen. Denker und Dichter verhalten sich wie Geist und Seele zu einander. Ohne Geist wird die Kunst ein träumerisches Bildern, ohne Seele wird die Philosophie dem Denker und seinen Hörern unfaßlich. Gemäß der Vollständigkeit der menschlichen Natur sind die ältesten Dichter und Philosophen aller Völker in einerlei Personen vereinigt gewesen, und ihre Werke nicht bloß des ästhetischen Anschauens,

Digitized by Google

sondern auch des tiefern Nachdenkens würdig. Ihr Gemüth war ungetheilt, ihr Geist hoch, und und ihre Seele kräftig. Sie verdienen in mehrfacher Hinsicht den Namen der Naturdichter. Zu ihnen sind alle symbolische Künstler zu rechnen. Erst unter den fein civilisirten Griechen trennte sich Poesie und Philosophie; sie waren noch in Pythagoras gewissermaßen verbunden, konnten aber auch durch den seelenvollen Plato nicht mehr zusammengehalten werden, und in der Maße, als durch die Aristotelische und andere Schulen die Rationalistik überhand nahm, verschwand der symbolische Geist, und mit ihm das Band, welches jene zusammenhielt. An einer andern Seite neigte sich die Philosophie, weil ihr der alte Geist entflogen war, zum Einbilderischen, Aftermystischen, und die Dichtkunst sank aus gleichem Grunde, nicht in der äußern Schönheit oder Pracht, aber in der Bedeutenheit. Jedoch blieb in der antiken Kunst und Wissenschaft noch immer Wesen und Form zusammen verwandt. *)

Die Schöpfung ist nach ewigen Ideen gebildet, welche des Schöpfers Wesen und Eigenschaften in der Mannichfaltigkeit der Form darstellen. Dieser Abglanz wurde mit dem Fall der willensfähigen Geschöpfe verfinstert, entweiht und in gewissem Grade unkenntlich, muß

*) Ein einziges Beispiel der einfachsten und wahrsten Bildersprache stehe hier, wie es uns gerade in die Hand kommt. Ps. 44, 7 sagt: „Denn ich verlasse mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwert kann mir nicht helfen.“ Todten Werkzeugen eine Art lebendiger Kraft als möglich beizulegen, ist poetisch; außerdem klingt der Vers wie Prosa. Aber für Bogen setze man List, für Schwert Gewalt, Tapferkeit, und lege sich beide Bilder weiter aus, so ist das vielsagende Wort verstanden. Sind wir nicht allzumal Kämpfer? u. s. w.

Digitized by Google

aber zu seiner Reinheit wiederkehren. Die Formen der Dinge sind heilig, und sofern sie heilig und ursprünglich sind, auch ewig bleibend. Es sind Worte und Buchstaben der göttlichen Universalsprache, Kopeien der Gedanken des ewigen Geistes. Die Sprache Gottes in der Natur zu lesen, und sie mit seinen übrigen Offenbarungen zu vergleichen, ist die Aufgabe der Philosophie; sie zu kopiren, ist die Kunst der Symbolik. Diese übt seinen Geist am allgemeingültigsten, der Mensch, nach besonderm Charakter und dessen Beschränkungen.

Das Wesen der Wesen, eins in sich, hat sich in der Zahl geoffenbart, und kann nicht anders als in der Zahl seiner Offenbarungen begriffen werden. Denn Zahl als solche ist Endlichkeit, und entspricht der Begriffsfähigkeit erschaffener Geister. Seine Zahl aber ist zugleich das unendliche Eins, und kehrt in ihrer Fülle, welches die Zehn ist, in selbiges zurück. Die Zehn mit allen ihren Erhöhungen bildet jedes Mal die Grenze, über die es nur Zusätze von Urzahlen gibt, welche abermals zuletzt von der Potenz der Zehn verschlungen werden in die Einheit. Es ist dieses nicht Willkür der Sprache oder der Bezifferung, sondern unsere Ziffern sind anschauliche Bilder einer wesentlichen Wahrheit. Einheit des Wesens aber, mit Mehrheit der Zahl verbunden, ist der Charakter des Göttlichen. Ueberall, wo Vieles untheilbar in Einem liegt, ist höherer Geist vorhanden, eben auch in der Bildersprache.

Wird das Eins als Höchstes gedacht, so sind die Zahlen seine Offenbarungen, Ausstrahlungen und Abstufungen seiner Kräfte; wird hingegen unter Eins ein niederer Gegenstand angenommen, so sind die Zahlen Erhöhungen seines Wesens. Denn wenn das Kleine zu

Digitized by Google

Größen aufsteigt, so erhebt es sich nach der unendlichen Größe zu (daher z. B. der Ausdruck: „Berge Gottes"). Das unendlich große Eins ist wie ein Punkt, welcher nach allen Seiten hin Strahlen aussendet; es ist aber auch wie ein unmeßbarer Kreis, der alles Endliche in sich trägt. Was vom Endlichen sich erhöht, nähert sich dem Mittelpunkt, und was sich vergrößert (welches dasselbe ist), nähert sich der unendlichen Peripherie, so daß Punkt und Umkreis in zwiefachem Sinn genommen werden können. Ist Gott als Centrum gedacht, so ist das Geschöpfliche die Peripherie; ist das Geschöpf als Pünktlein der Versichtbarung göttlicher Kraft gesetzt, so ist die Gottheit der hochgeistige Umkreis. Dieses ist zugleich ein Beispiel der einfachsten Bilderschrift und ihrer verschiedenen Anwendung zu einerlei Sinn.

Die höchste Offenbarung Gottes geschieht in der Dreizahl. Von ihr ist die sprechendste Hieroglyphe unter den natürlichen Grundformen das Dreieck, als eine ungetheilte Entfaltung des Eins zur Drei, und eine Verbindung der Drei zu Einem (formale Dreiheit in wesentlicher Einheit). Andere Naturbilder stimmen damit überein. Die Drei ist die nächste vollkommene Zahl nach dem Eins, indem in ihr die Zweiheit wieder zur Einheit zurückkehrt, beide sich in ihr zusammenfinden und befestigen, und so zum ersten Mal die Zahlenkette geschlossen wird. Von ihr gehen durch weitere Zahlenzusätze (mittelst 1, 2 und 3, und dieses zwei Mal bis zur 9) alle übrigen Zahlen des Denars aus.

Jede kleinere Zahl nach dem Nominalwerth ist wesentlich größer oder höher als die nominal größere; sie ist ihre Mutter und Beherrscherin. Darum ist, nach der Zahl der göttlichen Urvollkommenheit, die Vier die

Digitized by Google

Ur- oder Vollkommenheitszahl für Alles, was auf zweiter Offenbarungsstufe steht, die heilige Tetraktys der Pythagoräer, die durch 1, 2, 3 und 4 gleich der Zehn ist, und Endelechia (Vollendung, ewige Dauer) heißt. Als Kraft oder nächster Ausfluß gehört sie noch zur Gottheit; als Wirkung oder Ausfluß des Ausflusses (geschöpflich) nicht mehr. Von der Zahl Vier an wiederholt sich erst der Urternar nachbildlich in seinen Kräften, worauf die entfaltete Vierzahl folgt. Dieser Triangel als das Leben, verbunden mit dem Quadrat, als dem Grund und Bestand der Dinge, geben zusammen die Siebenzahl. In ihr stehen die Kräfte, Eigenschaften oder Organe der Gottheit, wie in der Urdrei das Wesen der Gottheit als Form geoffenbart ist; und hieraus wird zusammen die höchste Zehn, als Totalsumme der Zahlen göttlicher Offenbarung, die darum gleich dem ewigen Eins ist; und sie wird durch Nominalerhöhung (Selbstmultiplication zur niedern Peripherie) die Zahl der Fülle des Alls. Die sieben Geister des Geistes (als ebenso viele Lichter des Lichts) führen bei dem Propheten Jesaja (Kap. 11, 2.) merkwürdige Namen, deren drei erste die Abbilder der in der Form geoffenbarten Urdrei bezeichnen.

Hiebei ergibt sich ein Hauptsatz der natürlichen Symbolik, von welcher die künstliche herstammt, nämlich, daß jeder Ausfluß zugleich das Abbild oder Gleichniß des Wesens ist, von dem er ausfließt. Im Abbild versichtbart sich mehr und mehr, von Stufe zu Stufe, nach der niedern Peripherie zu, dasjenige, was relativ oder absolut unsichtbar und nur sich selbst anschaubar ist; wozu sich der andere Satz gesellt: daß die Abbildbarkeit und das Darstellungsvermögen eine vom Geistigen und Göttlichen angestammte Eigenschaft der Dinge ist, die auf

Digitized by Google

dem gemeinsamen Ursprung beruht, und vermöge deren sie auch einander gegenseitig darstellen können. Es gibt repräsentirende Synonyme, und im Grund sind es alle unsere Bezeichnungen des Unsichtbaren in ihren verschiedenen Bedeutungen. Gott und göttlich ist so viel wie Gut und gütlich; alles Gute ist von Gott ausgeflossen, und repräsentirt ihn in seiner Art, spiegelt sich auch gegenseitig, und dient daher einander zum Bilde. Geist heißt gar Mancherlei, und doch können wir das höchste Wesen nicht würdiger bezeichnen.

Allegorie, Symbolik, Emblematik, Hieroglyphik, Typik, unterscheiden sich nicht wesentlich, und können als gleichbedeutende Ausdrücke gelten; man hat nur nach den Mitteln, deren sich die Bildersprache bedient, oder aus andern zufälligen Ursachen, ihr diesen oder jenen Namen beigelegt, und bei der eigentlichen Hieroglyphik versteht sich ein heiliger Gegenstand.*) Mythen oder Sagen aber sind Behälter der sinnbildlichen Sprache, und mehrentheils durch sie entstanden. Die mythischen Wesen sind Personificationen von Ideen, welche mit innerer Einheit öfters durch alle Reiche der Dinge gehen, hiedurch vieldeutig werden, und vermöge ihrer besondern Anwendung besondere Mythen veranlassen. Es gibt aber auch wahre Geschichten von symbolischer Eigenschaft, vornehmlich in unsern göttlichen Schriften.

Die oben eröffnete symbolische Mathematik hat es nicht, wie die gemeine, mit räumlichen Größen zu thun,

---

*) Das neue Testament gebraucht hievon nur die Wörter τύπος und ἀλληγορία, letzteres in Form des Zeitworts Gal. 4, 24., und offenbar gleichbedeutend mit Typus, typisch. Außerdem noch παραβολή.

Digitized by Google

ſondern iſt rein dynamiſch oder intellektuell; die Zahlen und Figuren ſind Bilder ihrer eigenen Principien. Als deren Ausflüſſe ſind ſie auch ihre Symbole, wobei ſie ergriffen oder erkannt werden können. In der Mythik hat ſich die urſprüngliche Zehnzahl unter andern in Apollo und neun Muſen, als zehn Weisheitskräften, von denen eine das Haupt der übrigen iſt, abgeſchattet. Weil die höhern Formen der Weisheit mit niedern Fächern verwechſelt wurden, ſo erhielt endlich jede Muſe eine gewiſſe Fakultät menſchlicher Wiſſenſchaft oder Kunſt nebſt daran befeſtigtem Namen, womit jedoch die Dichter, und zwar wie recht, nicht allzu ſtrenge zu ſchalten pflegten. So wuchs dem Symbol ſeine äußerſte Rinde, worunter der wahre Baum von zehn Blättern, der auch ein Buch von zehn Blättern iſt, unkenntlich wurde. Gleicherweiſe gab es drei oberſte Götter, denen in ihrer Vermenſchlichung als Brüdern drei Theile der Welt zugeeignet wurden, nämlich der Himmel, das Waſſer und die Erde, worin denn das richtige und ſehr fruchtbare Philoſophem von dem Reiche des Lichts, des Scheins und der Finſterniß ohne Schwierigkeit zu erkennen iſt, wenn man nur glauben will, daß dergleichen keine Deutelei ſei, daß hiemit nicht neuerer Geiſt in die alte Bilderwelt hineingetragen wird, ſondern daß alte Weisheit Grundlage der nachherigen Fabelei geweſen. Auch jene Drei iſt noch eine Abſtufung von der erſten Wahrheit, oder Verwechſelung einer Drei mit der andern, die gleichwohl wieder ihre ſymboliſchen Gründe hat. So gab es auch zwölf oberſte Götter, deren Zahl in den Zwölftheilen des Sternhimmels oder der Ekliptik ihren nähern Urſprung genommen, weil die Geſtirne als dienende und wirkende Repräſentanten der Gottheit verehrt wurden, alsdann auch Göt-

Digitized by Google

ternamen erhielten, besonders in der Siebenzahl. Es wurde eine Mühe, die zwölf Götternamen herauszufinden, die doch unwesentlich bei dem zwölftheiligen Ring der ewigen Zeit sind. Auch in den vier Winkeln des Quadrats, als dem nach vier Richtungen ausgetheilten Dreieckswinkel, offenbart sich die Zwölfzahl der Dauer.

Jedes gute Symbol gleicht, wie sein Ursprung, einer Pyramide von Lichtern, deren Zahl sich nach seinem Inhalt und seiner Wichtigkeit bestimmt, auch nach der Fähigkeit seiner Formhülle. Die gemeinen künstlerischen Allegorieen pflegen ein einziges trübes Licht in übel gewählter oder mit Attributen überladener Bezeichnung zu enthalten. Die Natur ist wahr und einfach, läßt aber sowohl formal als chemisch immer tiefere Gründe und Hinsichten in und neben einander entdecken. Wenn die Augen für die Grundbegriffe eines Symbols erblinden, so verdickt sich die Hülle und wird für das Wesentliche gehalten; wenn der Geist verfliegt, so bleibt die Schale unverstanden zurück. Dieses ist der Ursprung des Aberglaubens und der Abgötterei. Spätere Deutung reicht selten weit hinauf, und der Unglaube verwirft die Sache, weil er ihren Sinn bezweifelt. Er sieht in den Bildern Idole der Rohheit, und hält ihre Verfinsterung für Veredlung.

Wer das Reich des Scheins liebt, und sich daneben mit rationalen Mißgriffen trägt (die zwei Wege, in die sich das Gemüth ohne positiven oder stellvertretend symbolischen Bindepunkt spaltet): ein solcher gelangt schwer zur Bedeutung der Sinnbilder. Er haßt die Erklärung als eine Schwärmerei, weil sie ihm den Geschmack an der Form zu vergällen droht, und erkennt höchstens ideales Charaktersymbol, anstatt der intellektuellen Wahrheit,

Digitized by Google

welche sich von höherm positiven Standpunkt aus übersehen läßt. Er ist wegen des Gewirres einseitiger und widersprechender, manchmal falscher Deutungen, einigermaßen zu entschuldigen, wiewohl eben diese Verschiedenheit auf die rechte Spur führen könnte. Mehr noch hat das schöne Griechenthum die Beschauer geirrt, und ist selbst ein Opfer seines Geschmacks geworden. Es hat zwar die Menschengestalt fast unnachahmlich zu ihrer Verklärung gesteigert, nachdem die Wahrheiten anthropomorphische Götter geworden waren, sie von den ungeheuerlichen Zuthaten anderer Symboliken entkleidet, und selbst das Monströse veredelt. Es hat in holden Liedern die Himmlischen vermenschlicht, und so die Irdischen zu Ahnungen des Göttlichen erhoben. Auch war Homer ein weiser Sänger. Aber das ästhetische Prinzip dieser symbolischen Kunst führte mehr und mehr zur Aeußerlichkeit; an den Stoffen, aus den Tempelsagen und Mysterien erborgt, wurde die Decke selbstgenügsam gemacht, und das schwelgende Gefühl entbrannte in Lustreiz, zumal symbolische Handlungen genannt wurden, die mit letzterem zusammentrafen. Bedrohlich wider diese Verirrung steht das Aegypterthum in seinen kalten, ernsten und durch Abenteuerlichkeit gefühlswidrigen Hieroglyphen; wiewohl es kraft des stärkern Gegensatzes bei derselben Menschennatur noch in tiefere Irrwege gerieth, und seine Bilderweisheit endlich zum Gräuel wurde.

Bibel und heidnisches Alterthum besitzen beide einen großen Reichthum wichtiger Sinnbilder; oft sind diese Schätze, zumal in unsern Offenbarungsschriften, unscheinbar verdeckt, wie die symbolischen Anwendungen im neuen Testament zeigen. Man muß jedoch dergleichen auch nicht in jeder Kleinigkeit finden wollen; es sind

Digitized by Google

eingesprengte Goldkörner zwischen dem buchstäblichen Gestein, und nur zuweilen erscheinen reichere Adern, worin das Metall gediegen zu Tage liegt. Hierhin gehören die ausdrücklichen bildlichen Weissagungen. Andere Hieroglyphen sind kyriologisch, d. i. eigentliche Figuren, nicht bloße Redebilder; es sind Geheimnisse einer andern Welt, wie z. B. die Engel, deren Nennung keine Personification, keine verhüllte Wahrheit ist; ihre Verkleidung würde die Erzählung ihrer Wirkungen ohne ihre Nennung seyn.

Das Naturlicht ist ein Apollon, dem, wie oben bemerkt, eine Zahl untergeordneter Kräfte dient. Von ihnen, und was zu ihnen gehört, rührte die Begeisterung der alten Dichter, Vaten, Pythien und Sibyllen her, die da, wo die Offenbarung der höhern Zahl nicht war, und verloren gegangen war, sie in Verbindung mit dem Wissen der Mysterien einigermaßen ersetzten, bis daß auch diese oft gemißbrauchten Lichter erloschen, um einer bessern Weisheit Platz zu machen.

Die sieben Geister des Geistes Gottes finden sich auch in der Theologie der Völker, wenn auch nur in ihren Ausflüssen oder Stellvertretern verstanden; wo man nicht irre werden muß, wenn sieben und eins, oder sechs und eins gezählt wird, welches von verschiedener Ansicht herrührt, auch nicht verlegen werden über Namen oder entstellende Angaben. Die Aegypter und Phönicier nebst den Samothraciern hatten die sieben Geister oder ihre Abbilder in den sieben ungenannten Kabiren, d. i. Starken, Kräften, den Söhnen Sadyks (Zadiks, des Gerechten), wozu Esmun oder der Achte gezählt, und hiemit eine Götterreihe von acht Personen eröffnet wurde, deren hinzugefügte Namen so wenig wesentlich dazu gehören,

als die Namen der andern Reihe von zwölfen. Diese Namen ägyptischer Götter gehören vielmehr einzeln zu andern symbolischen Ansichten. Die Indier haben sieben Geister des Brahm; die Parsen sieben höchste Geister oder Engel. Die Flöte Pans (die Harmonie des Allgeistes) bei den Griechen hat sieben Rohre, und die Leier Apollo's oder Merkurs (welches einerlei ist) sieben Saiten. Es kommt auch eine Leier von neun Saiten vor, die dem Orpheus zugeschrieben wird, und mit den neun Musen übereinstimmt.

Die Kabirim findet man auch in der Zahl von zwei und von vier, gleichwie man in denselben Zahlen die Kerubim der Hebräer findet. Der höchste Cherub (das Wort bedeutet auch Stier) und der höchste Kefir (das Wort bedeutet auch Löwe) ist auch eine Eins, die oberste Gotteskraft oder das Wort, aber in verschiedener Abstufung oder symbolischer Stellvertretung. Denn fast jede Zahl auf der Leiter des Denars kommt in den Symboliken für sich, und in höchster oder in untergeordneter und repräsentativer Potenz vor, hat also wieder ihre eigene Leiter, an welcher nicht alle Priester der Geheimnisse die höchsten Sprossen erstiegen haben.

Die Drei ist häufig die Zahl der obersten Götter, in den nordischen sowohl als in den südlichen Mythologieen. Die Trimurti der Indier ist ausdrücklich ein Dreieins. In andern Götterlehren stehen die Drei ohne Einheit neben einander, weil die Erklärung weiser Brahmanen fehlte oder untergegangen war, oder die Priester nicht sagten, was sie davon wußten. Auch in dieser Dreiheitslehre folgte der Mensch dem Gesetz seiner eigenen Schwere. Er konnte endlich Himmel, Sonne und

Digitized by Google

Mond, er konnte Luft, Feuer und Waſſer anbeten, wenn es gleich damit anfangs repräſentativ gemeint war.

Die Zwei muß aus der Drei verſtanden werden, weil ſie aus dem Eins erwächst. Die höchſte Zwei ſteht oben auf der Zahlenleiter als rechter und linker Winkel des Dreiecks. Von da gehen alle gegattete Zweiheiten in vielen Stufen aus. Es gibt in der ganzen Natur ein Wirkendes und ein Leidendes oder Mitwirkendes. Vermöge derſelben Zahl Zwei gibt es auch ein Wirkendes und ein Entgegenwirkendes, eine feindliche Zweiheit. Jene Zweiheit, welche ſich gattet, heißt etwa Phtha und Neith; man kann dieſe gar wohl Vulkan und Venus oder Hephäſtos und Aphrodite überſetzen, oder das männliche und das weibliche Naturleben, das feurige und das wäſſrige Prinzip. Aus der Neith aber wurde auch die jungfräuliche Athene, die endlich ſich als Pallas zur wüthenden Enyo, der Geſellin, Tochter, Mutter oder Amme des bluttriefenden Ares umgeſtaltete. Ares wird alſo wohl hier das zerſtörende Naturfeuer in verſchiedenen Aeußerungen und Organen mit einem weiblichen Ebenbild ſeyn müſſen, welches bald von ihm kommt, bald ihn hervorbringt oder großſäugt. Das Aehnliche geht durch alle Mythologieen, und iſt beſonders deutlich in der indiſchen. So iſt auch Oſiris das gute wirkende Prinzip mit ſeiner Gattin Iſis; ſein Bruder aber iſt Typhon, das böſe Prinzip, und ihm verbrüdert, wie das freſſende Küchenfeuer dem belebenden Sonnenfeuer, und die Lebensluft dem verwüſtenden Sturm oder elektriſchen Glutwind (Samum, Chamſin). Auf Erden ſtellt Oſiris den wohlthätigen Nil vor, welcher die Erde oder Iſis befruchtet; am Himmel iſt er die Sonne (mit deren Sommerhöhe auch der Nil anſchwoll), Iſis der Mond; er das

Digitized by Google

Licht und die Wärme, sie die Licht empfangende Wässrigkeit. Osiris als Nil ist nur befruchtend durch die Einflüsse seiner selbst oder der Sonnenkraft; Isis als Erde ist nur empfangend als wässrige Erde und als Niederschlag des Wassers. Was nun auch für feindselige Wirkungen genannt werden, sie gehören alle dem unverschämten, gefräßigen Nilpferd oder Krokodil Typhon zu, das eben in dem Lebensstrome steckt, welcher auch ihm Leben gibt, und die Sonne angrinzt, welche es erwärmt. Auch dieses Scheusal wurde endlich angebetet, gleichsam als der göttliche Schrecken, als die zerstörende Gewalt der Gottheit, wie der Verderber Schiwa bei den Hindu; und steigen wir an diesem hinauf, so gelangen wir vielleicht noch zu einem andern Sinn des Bruders Typhon, womit sich der Name des Gottes Souk, Such oder Suchi (Suchus) verträgt, welcher eine sanftere Art von Krokodil bezeichnet, und welches doch derselbe Typhon ist.

Niemals haben die Mythologen zurechtkommen können, so lange sie sich nicht entschlossen, den vom spätern deutenden Alterthum angewiesenen Weg der vergleichenden Mythologie und der Identifizirung der Symbole zu betreten. So schief auch manchmal die Vergleichung der Alten von ihren Gottheiten mit den Göttern anderer Völker sich anläßt, so war sie doch im Allgemeinen keineswegs grundlos, und beruhte sogar auf historischer Verpflanzung oder Ueberlieferung der Symbole, vorzüglich aber auf verwandter Erkenntniß und deren Versinnlichung. Nicht minder ist die Vergleichung der Göttersymbole eines und desselben Volks richtig, wenn sie mit Verstand geübt wird. So sind Isis und Neith beide die Natur. Lokal-Gottheiten bezeichneten als Synonyme, wiewohl manchmal mit verschiedenem Bezug, einerlei Idee, einerlei gött-

Digitized by Google

liche Kraft oder repräsentirende Naturkraft; aus ihnen floß nach und nach ein Pantheon zusammen, besonders durch politische Vereinigung des Volks; und als endlich Rom über die ganze heidnische Welt um sich griff, so häuften sich die äußern Religionen noch mehr zusammen. Alle Tempeldienste, alle Mysterien hatten ähnlichen Sinn und Grund; sie waren nur landesartig, nur zeitartig, nur durch die besondere Seite der aufgefaßten Idee, nur durch ihre besondere Ausprägung verschieden. Die Natur ist der Heiden Gottheit, und weil allmählig ihre Repräsentation verkannt wurde, so ward sie ihr Abgott. Sie war es nicht von Anfang, sondern sie wurde es. Aus ihrer Zersplitterung, die ihren Grund in der Zahl hatte, wurden Götzen, und deren Verbindung mit synonymen Zahlengötzen oder mit kompletirenden Ideenbildern, die dann wohl in genealogischen Zusammenhang mit jenen gesetzt wurden, brachte die Thorheit der Vielgötterei auf ihren Gipfel. Diese fand nämlich in der getrennten Naturanschauung und in der Vielheit äußerlicher Begriffe, z. B. Krieg, Friede, Liebe, Wollust, Kunst, Herrschaft u. s. w. ihre Rechtfertigung, Befestigung und Vervollständigung. Jener Götterkönig, jener Kriegsgott, jene Göttin der Liebe u. s. w., mit denen sich auch die neuere Dichtkunst bis zum Ekel beladen hat, waren ursprünglich etwas Anderes, als die Vorsteher der verschiedenen Welthändel; wiewohl sich bei diesem Punkt noch Einiges mit Grund der Wahrheit hinzufügen ließe. Die Namen der Götter übrigens haben verschiedenen Ursprung, und sind theils etymologisch, als Urnamen oder auch als ursprüngliche Beinamen, wurden auch wohl etymologisch umgewandelt. Wiefern die Namen dieses oder jenes Nationalpantheons zu dem wirklichen Zahlen-

Digitized by Google

grunde passen, könnte einer weiteren Untersuchung werth seyn.

Wir finden die symbolische Zwei auch an einem Tempel des wahren Gottes in zwei Hallensäulen, die ein König von Israel und ein Tyrier aufgerichtet hat. Es möchte unanständig scheinen, damit die Dioskuren zu vergleichen, und doch kommen diese Zwillingsküchlein des Eies der Leda als identisch mit den Kabiren, ja auch als ein männliches und ein weibliches Wesen vor; Epimenides aus Kreta schilderte sie so, und erklärte sie für die Dyas der Natur.*) Noch mehr, ihre alte Abbildung zu Sparta bestand nach Plutarch in zwei verbundenen Balken, wie wir sie noch in unserem Kalenderzeichen haben. Es wird hiebei mit den Begriffen von späterer philosophischer Umdeutung und von roher Kunst wenig, weit mehr aber mit der Einsicht in den Gang der Symbolik ausgerichtet.

Die Hermaphroditengötter beruhen auf derselben Idee der zusammenwirkenden Zweiheit; und für diese wurden als symbolische Abbreviatur auch wohl geradezu die Geschlechtszeichen, bald vereinigt wie im Lingam, bald einzeln abgebildet, je nach Maßgabe dessen, was man ausdrücken wollte.

Hier schließt sich als ein bedeutungsvolles Bild, im Alterthum überaus häufig, die Schlange an. Der Phallus ist gleich Schlange (worüber unter andern ein parsischer Logos bedeutend spricht), und die aufgerichtete und geschwollene giftlose Schlange bezeichnet in Aegypten sogar den guten Weltgeist. Es gehört eine Art von

*) Auf dem Planisphärium von Tentyra sind die Zwillinge ein männliches und ein weibliches Wesen.

Digitized by Google

Schlangenklugheit dazu, um dieses Symbol durch alle seine gewundenen Gänge zu verfolgen. Mit beiden animalischen Bildern werden auch vegetabilische Gegenstände verglichen, und eins für das andere gesetzt. Hiezu war sowohl in den Formen als auch wesentliche Veranlassung. Die symbolisirte Sommersonne erregt durch ihr Aufsteigen alle Triebe, auch die der Pflanzen u. s. w.

Das Göttliche und Geistige wurde nicht bloß in Himmelskörpern, in der Weltmasse und Weltseele, in Naturtheilen und Naturerzeugnissen, und solches gegenseitig unter sich, sondern Alles zusammen vorzüglich in der kleinen Welt, dem Menschen, symbolisirt, dessen Wesen und Gestalt sich zur Darstellung höherer Ideen überhaupt am meisten eignet. So wurde Osiris, das männliche Prinzip, die Sonne, und was er sonst noch mehr war, ein König von Aegypten und Isis seine Königin; das Unsichtbare oder Natürliche wurde eine mythische Person. Umgekehrt wurden historische Personen wegen der göttlichen Eigenschaften, die sich in ihnen darstellten, zu Gottwesen erhoben, mit den schon vorhandenen idealen Gottheitssymbolen vermischt, und ihre Historie in der Sagengeschichte willkürlich nach symbolischen Zwecken umgestaltet. Die Idee hängte sich an ein historisches Bild, um sich zu verkörpern, schaltete aber damit nach Bedarf. Darin sind die alten Vergötterungen von den späteren verschieden, daß sie allegorische Vermenschlichungen des Göttlichen und Physischen sind, die neueren aber Erhebungen des Nichtgöttlichen zur Götterwürde aus schmeichlerischer Verehrung, jedoch zugleich aus der allgemeinen Veranlassung, daß die Götter Menschen geworden waren. Auffallend zeigt sich dieser Unterschied an den Priestern und Priesterinnen, die symbolisch ihre Götter, sowie diese

Digitized by Google

die Natur- und Gottheitskräfte darstellten. Diese Priester waren sichtbare Stellvertreter der Unsichtbaren. Wenn die vier obersten Priester in den Eleusinien, als Demiurg oder Weltschöpfer, als Sonne, Mond und Merkur, durch Attribute bezeichnet waren, so verstand sich, daß sie nicht dasjenige seyn wollten, was sie vorstellten. Hier liegt übrigens auch der erste Keim der dramatischen Kunst.

Die Alten fanden den Körper oder das bestätigende Formbild ihrer Erkenntnisse nächst der Natur auch in ihren geschichtlichen Begebenheiten, und legten sie mythisirend in selbige nieder. Denn sie erkannten die Uebereinstimmung aller Dinge, und die typische Verwandtschaft zwischen dem Geistigen, dem Physischen und der Menschengeschichte. Nicht bloß unter der Heldensage konnten physische und hyperphysische Wahrheiten verborgen werden, sondern die wahrste Geschichte ist fähig, höhere Wahrheiten vorzustellen, und die äußern Wege der Menschheit sind der unsichtbaren göttlichen Ordnung und dem Gang der Natur ähnlich. Der Schöpfer des Sichtbaren und Unsichtbaren lenkt auch das menschliche Schicksal nach dem gemeinsamen Typus, der in seiner allumfassenden Weisheit liegt. Vorzüglich sind die Geschichten des Volks Israel, die gewissesten aus dem Alterthum, auch von dem klarsten symbolischen Gehalt. Wir nennen sie vorbildlich, und sie sind es eben deßwegen, weil Alles was geschieht, auch mit dem, was ist und was seyn wird, übereinstimmt, und weil sich dieser vielfach abgeformte göttliche Kanon der Dinge besonders da bemerklich machen sollte, wo Gott ein Centrum seiner Offenbarungen eröffnete. Darum konnten die Weisen in Israel aus den Geschichten eines David und Salomo sehr wohl auf die künftigen Schicksale ihres Volks und der Menschheit

Digitized by Google

ſchließen, beſonders wo eigentliche Prophetengabe ihnen die Augen aufthat. Gott ſchreibt ſeine Bilderſchrift in die Zeit wie in den Raum. Wer wohl zuſieht, kann in der Geſchichte der Kreuzigung des HErrn auch die Geſchichte ſeiner Kirche leſen.

Die Hieroglyphik der Bibel verhält ſich zu den Symboliken der Völker wie das Allgemeine zum Beſondern, und wie der Baum der Weisheit zu ſeinen Blättern, in deren Geäder ſich der Baum wiederholt. In ihnen allen iſt ein gewiſſer Tod und ein Wiederaufleben. In ihnen allen iſt eine Schöpfungs- und Vorweltsgeſchichte, eine Weltfluth, ein Leben nach dem Tode, ja die Einheit des höchſten Weſens. Das höchſte Eins, wenn auch in niederer Potenz begriffen, der Weltgeiſt oder das Naturleben heißt bei den Aegyptern Kneph; von ihm wurde geſagt, es ſei ein geflügeltes Ei aus ſeinem Munde gegangen, nämlich die Schöpfung, Himmel und Erde, Flüchtiges und Feſtes. Dieſer Gott zu Theben, deſſen Name nach neueren Unterſuchungen eigentlich Neb oder Nef*) hieß (auch Nub und Num, woraus die Griechen durch vorgeſetzte gleiche Aſpiration Chnuphis und Chnumis machten), war einerlei mit Ammon oder Amun, dem thebaiſchen Jupiter, und kommt auch mit dem Doppelnamen Amon-Neb oder Amon-Kneph vor. Zu Memphis hieß das höchſte Weſen Phtha, das Lebensfeuer, der Griechen Hephäſtos. Beide wurden in verſchiedener Abſtufung oder Repräſentation verſtanden, auch jeder in mehreren Geſtalten abgebildet. Man dichtete den Phtha zum Sohn des Kneph-Amon; wenn dieſes den hiſtoriſchen Grund einer ſpäteren Verehrung haben ſollte, ſo

*) Vielleicht das koptiſche ⲛⲏⲃ, Herr?

war doch auch ein symbolischer der, daß Feuer aus Geist kommt. Der Sohn des Phtha (auch Ptah und Phthah, nicht Phthas) ist Helios, der Sonnengott, ägyptisch Re, Ra, und mit vorgesetztem Artikel Phre, Phra; in der Sonne concentrirt sich Feuer und Leben der Natur. Und zum Beweis der Sinnbildlichkeit wechseln diese Wesen Namen und Natur, auch Attribute, und fließen in Eins zusammen. So gibt es einen Amon-Ra oder Re, d. i. die lebensgeistige Sonne oder der solarische Lebensgeist. So wird Amon oder Kneph mit Osiris verwandt, welcher auch ein Sonnensymbol, folglich mit Phre gleichbedeutend ist. In Phtha, Osiris und Isis ist eine Dreiheit, und kommt Horus hinzu, eine Tetraktys. In Kneph, Phtha, Neith (die beide auch für einander stehen können, denn beide werden zweigeschlechtig gefunden) und des Phtha sieben Söhnen, den Kabiren, stellt sich die ganze Zehn dar. Wenn man die ursprüngliche Wandelbarkeit dieser symbolischen Formen, die gleiche Bedeutung der Gottheiten verschiedener ägyptischen Bezirke, wiederum ihre Verschiedenheit, wonach sie in Sippschaftsverbindung stehen konnten, begriffen hat, so wird man an der wahren Meinung der priesterlichen Bilderdichter so wenig irre werden unter der Menge der Figuren, als die Thiermasken und andere Wunderlichkeiten mißverstanden werden können. Daß die Gottheit unsichtbar waltet, drückten die alten Aegypter eben durch die thierischen Repräsentativformen göttlicher Eigenschaften und Wirkungen, wiewohl oft sehr räthselhaft aus. Nach Strabo's Bericht hatten sie im Innersten ihrer Tempel keine Bildsäulen oder menschliche Figuren, sondern verzierten es bloß mit Thierbildern, gleich als den dienenden Kräften aus dem Tempel der Natur. Je weniger aber das Thier der Anbetung von

Digitized by Google

Seiten vernünftiger Geschöpfe fähig war, desto gräulicher wurde der Aberglaube, als der symbolische Zusammenhang riß, der Sinn zur Erde fiel und der Menschengeist vor dem Thiergeist kniete. Zu den Tempeln führten warnend lange Reihen jenes Wunderbildes der Geheimnisse, des Symbols der Weisheit und Stärke, des Sphinx, der nicht angebetet wurde.

Sofern die Theologie bloß das Anbetungswürdige beschließt, verdient die Götterlehre der Völker diesen Namen auf keine Weise. Allein als umfassende Denkform nimmt die Symbolik auch jenes in ihren oft wunderbaren Zusammenhang auf. Ein Theil der Mythologen fehlt darin, daß er die angeborne symbolische Absicht der Mythen leugnet, und ein anderer, daß er den Sinn zu niedrig oder einseitig greift. Eine wichtige mythische Person ist Kronos oder Saturnus, der Zeitgott, der verborgenste der Götter. Die Zeit ist ein Ausfluß der Ewigkeit, daher auch ihr Symbol. Er kann folglich das ewige Daseyn nicht bloß als Eigenschaft, sondern auch als Wesen bezeichnen. Durch einen Cyklus zusammenhängender Ideen, die man bei den Mythologen in einseitigen Deutungen findet, wird er ein seltsam verkettetes Bild. Er ist all das Aeußerste. Er ist der Himmel, der Vater der Zeit und des Jahrs; er ist der Erdboden, und liegt im Tartarus gefangen. Sein ist Tiefsinn und Melancholie, und sein Reich (Saturnia regna) ist das goldene Alter seliger Unabhängigkeit. Sein Sohn, der königliche Ordner Jupiter, wird bei allen Menschlichkeiten, die ihm zugeschrieben werden, dennoch wie hinter täuschendem Gewölk als höchstes Wesen deutlich. Scheint der Sinn dieser Bilder für das frühere Alterthum zu hoch gesteigert, so erkenne man nur zuvörderst die Wanderungen

Digitized by Google

der Symbole durch die verschiedenen Reiche der Dinge, und man wird klarer sehen. Die himmlische Venus und der Planet dieses Namens sind nicht nur gleich dem Triebe der Begattung, sondern sie ist auch die Urnacht und das Chaos (Athor, Baaut), und selbst für die Venus Cloacina und Libitina oder Epitymbios (die Begräbnißgöttin) müssen symbolische Gründe vorhanden gewesen seyn.

Wer sich indeß nicht berufen fühlt, in dem Gewirre der Fabel Ordnung zu suchen, der schaue in das Buch der Natur und lese in seinen heiligen Buchstaben die Poesie der Metaphysik und den Commentar zur Offenbarung. Er wird beide in der reinsten Uebereinstimmung finden. Er verfahre kindlich dabei, und greife nach dem Nächsten. Was wir z. B. Glauben nennen, dafür hat die Natur und die Bibel das Wort Oel. Dieses Oel ist lindernd und heilend. Es füllt das Gefäß des Herzens, und gibt von da dem Lichte des Verstandes die einzige angemessene Nahrung. Wo der Glaube ausgeht, verlischt auch die Weisheit; es bleibt eine todte Dochtkohle und übler Rauch zurück, unter welchem die heilige Schrift Geistesverfinsterung, Irrthümer und Schwärmerei versteht. Rauch betäubt, schadet den Augen, und erstickt den Athem, nämlich das Leben. Die Sonne ist das Licht der Welt; sie bedeutet die Offenbarung selber, ihr Licht und ihre Wärme die Religion, die daraus entspringt; der Mond ist das kalte Vernunftlicht, welches die Nacht regiert, und jene stets wandelbare irdische Weisheit, die ihren Glanz nur erborgt, und wo er am hellsten leuchtet, es der volleren Anstrahlung des großen Lichtkörpers zu verdanken hat, in dessen Gegenwart ihren Schein nie geltend machen kann, und allen Schein ver-

Digitized by Google

liert, wenn sie sich ihm gleichstellt und ihn verdecken will. Die Sonne wird verdunkelt, wenn der Mond in ihren Kreis tritt, und das Licht in der Nacht wird finster, wenn die Erde ihm Schatten macht. Haben wir beobachtet, wie es Geschöpfe gibt, welche sich häuten und wieder häuten, und doch ihre alte Natur, nur mit verjüngter Kraft behalten, andere hingegen durch Erstarrung und Verwandlung in einer neuen herrlichen Gestalt emporschweben? Haben wir die Hieroglyphe der Blume verstanden, die von dem Gott des Tages ihr Daseyn empfängt, ihm Weihrauchopfer beut, welches uns erst duftet, wenn er untergeht, und sie wieder für diese niedere Welt zu athmen beginnt? wie das Feuer derselben Liebe, das sie hervorbrachte, sie auch tödtet, ihr aber dafür edle Frucht und ein inwendiges Leben in zahllosen Samenkörnern schenkt, welches nicht nur die Blüthe, sondern den ganzen Leib der Pflanze überlebt?

Wir haben nicht zu viel gesagt, wenn wir die bildliche Weisheit als einen Schatz, und als das Erbtheil der Nachwelt priesen. Die Bilder der Natur, die Hieroglyphen der Bibel, die Embleme der Geschichte werden nie zu Ende gelesen werden, und die Symbolik des weiseren Alterthums auszudeuten, wird es noch vieler Wissenschaft bedürfen. Nicht alle Theile dieses heiligen Landes sind Jedermann zugänglich; aber es ist kein Geist ausgeschlossen von seinen Gränzen, der daselbst nicht säen, sondern ernten will.

Digitized by Google

Lehre der Kirchenväter von den Schutzengeln.

Diesen eben so dunkeln als historisch weitläufigen Gegenstand selbst zu umfassen, ist hier die Absicht nicht, sondern zu sehen, was ältere christliche Lehrer davon gehalten haben.*) Man findet den Glauben an allgemeine und besondere Schutzgeister unter allen Völkern verbreitet. Was sie sich unter den letzteren gedacht, wie vielerlei Genien eines Menschen sie angenommen, ist ein Feld großer Erörterung. Die heilige Schrift begünstigt nicht nur, sondern sie lehrt bestimmt das Daseyn beschützender, dienender und leitender Engel. „Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus," Ps. 34, 8. „Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen; sie werden dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest." Ps. 91, 11. 12. „Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um deren willen, die ererben sollen die Seligkeit?" Hebr. 1, 14. Ob sie aber besondere Hüter und Begleiter lehrt, welche dem einzelnen Menschen von der Geburt an

*) Die dahin gehörigen Stellen sind mehrentheils zusammengetragen in einer lateinischen Abhandlung von Friedr. Schmidt: Historia dogmatis de angelis tutelaribus, pars I. in der Denkschrift der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig, zur Feier des dritten Jubelfestes der Reformation, herausgeg. von Chr. Friedr. Illgen. Leipz. b. Vogel 1817. 8.

Digitized by Google

beigegeben sind, ist von jeher die Frage gewesen. Im alten Testament hat man den Engel aus Tausenden, Hiob 33, 23., dahin gedeutet, und vielleicht nicht mit Unrecht, sofern man es nicht als den einzigen Sinn der Stelle ansah, die noch auf ein weit wichtigeres Wesen hinzielt. Er heißt daselbst Mittler oder Fürsprecher (Meliz). Mit diesem Worte bezeichnen die Juden den Engel, den jeder Mensch im Himmel habe, und der daselbst für ihn bitte, nennen ihn auch das Gestirn oder Glück des Menschen (Massal). Sie lehren auch, daß über jedes Ding in der Welt ein Engel gesetzt sei.*) Daß Gott im Allgemeinen wenigstens auch die Natur durch vermittelnde Wesen lenke, dafür spricht eine weitere Stelle im Hiob, K. 36, 32. 33.**) Die Lehre von Engeln und Dämonen bei den Hebräern bloß aus chaldäischer Mittheilung herleiten zu wollen, als wenn sie nämlich solche erst aus der babylonischen Gefangenschaft heimgebracht hätten, streitet wider den Inhalt der viel älteren Bücher und gegen die Offenbarung überhaupt. Allein, daß seit jenem Zeitpunkt die Namen und Geschäfte der Engel öffentlicher unter den Israeliten wurden und wegen überstandener Gefahr der Abgötterei allmälig werden durften, soll nicht widersprochen werden. Und nur in diesem Sinn kann Rabbi Simeon mit Recht sagen:***) „Die Namen der Engel kamen in der Hand Israels aus Babylon herauf. Zuvor heißt es: Es flog zu mir einer von den Seraphim; Seraphim standen vor ihm (Jes. 6). Aber hernach: der Mann Gabriel (Dan. 9, 21); einer

*) Eisenmengers entdecktes Judenthum, Th. 2. S. 376. 389.

**) Erklärt in den Bibeldeutungen S. 71 ff.

***) S. die angef. lat. Abhandl. S. 36.

Digitized by Google

Fürſt Michael (Dan. 10, 21)." Die Weiſen im innern Aſien beſaßen eben die Kenntniſſe, welche jetzt unter den Iſraeliten, zum Theil durch ſie, kunder wurden, obwohl Daniel weiſer war, denn ſie alle, und ihnen vom Könige ſelbſt vorgeſetzt wurde (Dan. 2, 48). Von nun an entdeckt ſich denn eben bei Daniel die Thätigkeit unſichtbarer Weſen für und wider einzelne Völker und Länder (K. 10, 13. 20. 21. K. 11, 1. K. 12, 1), woraus man, nicht im Widerſpruch mit dem Wortverſtand, auf beſondere Schutzämter ſchloß. Im neuen Teſtament aber finden ſich zwei wichtige Stellen über dieſen Gegenſtand. Die eine Matth. 18, 10: „Sehet zu, daß ihr nicht Jemand von dieſen Kleinen verachtet; denn ich ſage euch: ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vaters im Himmel." Auf allen Fall heißt dieſes ſo viel als: Vornehme Weſen, welche ſtets vor Gottes Thron ſtehen, ſind ihre Hüter und Beſchützer. Die andere Apoſt. G. 12, 15. Als die verſammelten Chriſten nicht glauben wollten, daß der anklopfende Petrus er ſelber ſei, ſo ſprachen ſie: Es iſt ſein Engel. Dieſes wird von einigen Kirchenvätern beſtimmt von dem Schutzgeiſt verſtanden, der in der Geſtalt Petri erſchienen ſei, welches ſich immer noch mit dem Gedanken verträgt, daß dieſe Chriſten die Erſcheinung für eine Anzeige ſeines Todes angeſehen, oder für ſonſt eine Art geiſtiger Anmeldung von Seiten ihres gefangenen Freundes. Denn dieſer Geiſt wird oft als eins mit dem Menſchen gedacht.

Die älteſte bedeutende Stelle aus der Väterzeit findet ſich bei dem heil. Hermas, wo es heißt: „Zwei Geiſter (Genii) ſind bei dem Menſchen, einer der Gerechtigkeit und ein anderer der Ungerechtigkeit (ein guter und ein böſer). Und ich ſprach zu ihm: Wie kann ich

Digitized by Google

wissen, mein Herr, daß zwei Geister bei dem Menschen sind? Höre, sprach er, und vernimms. Der Geist der Gerechtigkeit ist zart, milde, züchtig, sanftmüthig und stille. Wenn derselbe nun in deinem Herzen aufsteigt, so redet er alsobald mit dir vom Recht, von Schamhaftigkeit, von Keuschheit, von Gütigkeit, von Verzeihen, von Liebe, von Frömmigkeit. Wenn dieses Alles in deinem Herzen aufsteigt, so wisse, daß der Geist der Gerechtigkeit bei dir ist. Diesem Geist nun glaube, und seinen Werken. Jetzt vernimm auch des boshaften Geistes Werke. Für's erste ist er bitter, zornig und thöricht, und seine Werke sind schädlich und verkehren die Knechte Gottes. Wenn nun diese Dinge in deinem Herzen aufsteigen, so kannst du aus seinen Werken merken, daß dieses der Geist der Ungerechtigkeit sei.

Justinus Martyr bezieht sich auf die h. Schrift, nach welcher jeden Menschen ein Schutzengel begleite; und dieses Amt, sagt er, verrichteten diese Engel sowohl bei Leibesleben des Menschen, als wenn dessen Seele den Leib verlassen habe, bis zur Neuschöpfung der Welt. Ehe sie aber den Menschen beigesellt würden, sie zu hüten, hätten sie einen andern Dienst über den Menschen bei ihren eigenen Obern.

Auch Clemens Alexandrinus nimmt Schutzengel der einzelnen Menschen an, und solche, die den verschiedenen Völkern und Städten als Vorsteher zugetheilt seyen. Er sowohl als Origenes nimmt Bezug auf die Worte Matth. 18, 10. Dieser letzte große Kirchenlehrer redet häufig von dieser Sache, und schreibt auch jedem Menschen zwei begleitende Engel, einen guten und einen bösen, zu. Nach seiner Lehre wechseln gleichwohl die Engel in ihrem Einfluß auf den Menschen; der HErr, sagt er, habe die

Digitized by Google

auf ihn herabsteigenden zu Hütern unter diejenigen ausgetheilt, welche an seinen Namen geglaubt hätten. Der Unbekehrte stehe unter dem Teufel, der Bekehrte unter einem oder mehreren, einander beistehenden guten Engeln, die ihn unterwiesen und zur Wiedergeburt führten. Alles sei voller Engel. Die Gottlosen, sagt er ferner, seyen in der Teufel Gewalt; ein wahrer Christ aber, der sich Gott und seinem Wort unterwerfe, habe nichts von den Teufeln zu fürchten, und sei größer denn sie; der Engel des HErrn lagere sich um ihn her, und sein Engel, der allzeit das Angesicht des Vaters im Himmel sehe, bringe immer die Gebete seines Pflegbefohlenen durch den einzigen Hohenpriester dem Gott aller Welten zum Opfer dar, und vereinige selbst sein Gebet damit. Gott habe denen, die ihn fürchten, eigene Engel beigegeben, damit weder die widerwärtigen Engel noch ihr Oberhaupt Etwas gegen sie vermöge. Ob Christen von Geburt an oder erst bei der Taufe ihren Schutzengel erhalten, sieht Origenes als zweifelhaft an. Die Kleinen und Schwachen stehen nach ihm unter der Hut der Engel, die Vollkommnern aber unter der unmittelbaren Hülfe und Leitung des HErrn. Wenn ein Mensch in Sünden falle, meint er, so möge wohl der gute Engel, gleichsam als der Mann, der Seele einen Scheidebrief geben, worauf sie nie wieder die seinige werden könne, wenn auch der folgende Engel, zu dem sie übergegangen, sie ebenfalls entlasse, nicht bloß, weil er eine Unlust an ihr gefunden wie der erste, sondern auch ihr gram sei oder sie hasse (nach dem Bilde 5 Mos. 24) und sie folglich bei demselben unglücklich geworden. Der erste Mann könne sie nicht wieder nehmen, nachdem sie verunreinigt sei. Ferner möge wohl bei der Einverleibung der Seelen in die Kör-

Digitized by Google

per den Engeln ein Geschäfte zukommen, gleichwie sie ihren Dienst um die Seele verrichteten, wenn diese den Leib verlasse, wie selbst aus den Worten zu schließen sei: „Du Narr, diese Nacht werden sie deine Seele von dir fordern" (Luc. 12, 20). Engel, sagt er, führeten alle Seelen hinweg; nur der Heiland sei davon ausgenommen gewesen nach seinen Worten: „Niemand nimmt meine Seele von mir, sondern ich lasse sie von mir selber." Die Engel führen die Seelen zum Gericht und sind selbst dem Urtheil über ihre Pflichterfüllung an denselben unterworfen. Lazarus starb und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß. Schnell eilen sie mit solchen Seelen dahin, welche ganz rein von Sünden und leicht geworden.

Die folgenden Väter wiederholen häufig die Lehre des Origenes, doch haben sie auch noch einiges Eigene.

Basilius Magnus, im vierten Jahrhundert, sagt: Jedem Glaubigen wohnt ein Engel bei, der ihn von allen Seiten hütet, so lang er ihn nicht durch böse Werke verscheucht. Wie die Bienen vor dem Rauch fliehen und ein übler Geruch die Tauben vertreibt, so entfernt auch die Sünde den Engel, der unsers Lebens Wächter ist. So lange du Werke in der Seele hast, die der englischen Hut würdig sind, und ein Geist reich an Wahrheiten in dir wohnet, so stellt Gott um des Schatzes willen der edeln Tugenden nothwendig Hüter und Wächter um dich.

Johannes Chrysostomus: So lange der gute Engel bei uns ist, so kann uns der böse nie in Versuchung führen. Nach Gottes Rath aber weicht der gute zuweilen ein wenig vom Menschen, und macht sich vor dem Teufel unsichtbar (denn dieses Vermögen besitzt er) und erwartet so die Folge der Versuchung. Wenn nun

Digitized by Google

die böse Luft in dir schlägt, so ist der gute Engel nicht bei dir, sondern der Teufel redet in deinem Herzen. Beharrest du aber in der Buße und Zerknirschung deiner selbst, oder vielmehr des Teufels in deinem Herzen, so weicht er von dir, weil er dich nicht überwältigen kann. Wenn nun nach gewichener bösen Luft dein Herz zu jauchzen anfängt, weil du die Anfechtung überstanden, und gleichsam ein Geist sich in dir stille vergnügt und Gott dankt: so erkenne, daß der Versucher dich verlassen hat, und nach errungenem Sieg der Engel zu dir getreten ist und dir dient, und in dir redet, und solche Freude wirkt.

Mit vorerwähnten griechischen Kirchenvätern stimmen die lateinischen überein. Tertullianus sagt, es lebe kein Mensch, der nicht einen Schutzgeist habe; Lactantius: die unsaubern Geister, obwohl sie die Menschen ins Verderben stürzten, wollten doch als Beschützer angesehen seyn, um die Ehre, die Gott gebühre, an sich zu reißen.

Hilarius: Ohne die uns beigegebene Wache der Engel würde unsere Schwachheit so vielen und großen Bosheiten der Geister unter dem Himmel nicht widerstehen. Dazu gehört die Hülfe einer höhern Natur. Diese Engel sind die Winde, die Gott aus seinen Schätzen hervorzeucht. Diese göttliche Bedeckung schirmt uns wider die, so in der Finsterniß dieser Welt herrschen, damit wir die Seligkeit ererben mögen. Ferner: Wenn eine stürmische Leidenschaft unsere Schwachheit reizt, sollen wir uns nicht fürchten vor den uns allerwärts umlagernden Engelchören und einer Welt voll himmlischer Dienstboten? Denn wenn die Engel der Kleinen täglich das Angesicht unsers Vaters sehen, der im Himmel ist, so können wir wohl das Zeug-

Digitized by Google

niß deren scheuen, von denen wir wissen, daß sie nicht nur bei uns sind, sondern auch täglich vor Gott stehen.

Hieronymus: Es ist eine große Würde der Seelen, daß ihrer jeglicher von der Geburt an ein schützender Engel zugetheilt wird. Ferner: Zu den verschiedenen Mitteln, wodurch die Menschen zum Glauben geführt werden, gehören die Engel, oder heilige Männer, die aus Menschen Engel geworden sind. Ferner: So oft sich die menschliche Gebrechlichkeit ihrer eigenen Schwäche überlassen sieht, dürfen wir glauben, daß die Hülfe Gottes und seiner Engel von uns gewichen ist. Die Engel, sagt er, beten für uns.

Augustinus: Ich achte auch das für die größte Wohlthat, o Gott, daß du einen Engel des Friedens mir von meiner Geburt an bis zu meinem Ende mich zu behüten gegeben hast. Ferner: Mit großer Sorgfalt und Aufmerksamkeit stehen sie uns zu allen Stunden und aller Orten bei, kommen unserer Nothdurft zu Hülfe, tragen unser Seufzen vor Gott, um uns seine gütige Gewährung zu erwerben, und den gewünschten Segen seiner Gnade zuzubringen. Sie wandeln mit uns auf allen unsern Wegen, gehen mit uns aus und ein, haben Acht auf unsere Frömmigkeit, auf den Eifer, womit wir das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen. Sie helfen uns arbeiten, beschirmen unsere Ruhe, ermahnen uns zum Kampf, krönen die Ueberwinder, theilen Leid und Freude mit uns u. s. w. Ferner: Da die Engel sowohl auf dieser Welt als im Reich der Todten seyn können, so können die Verstorbenen durch sie erfahren, was der HErr für gut hält, sie hören zu lassen.

Wenn die Kirchenväter von Schutzengeln der Völker und Länder reden, so beziehen sie sich dabei zum Theil

Digitized by Google

ausdrücklich auf 5 Mos. 32, 8. wo es zwar heißt: „Als der Höchste die Völker zertheilte, und zerstreute die Kinder Adams, da setzte er die Grenzen der Völker nach der Zahl der Kinder Israel;" die alexandrinische Uebersetzung hat aber daselbst: „nach der Zahl der Engel Gottes;" hierauf: „Und (aber) des Herrn Theil ist sein Volk ꝛc." so daß er selbst sich die Beschirmung Israels vorbehalten, während er andere Nationen den Engeln und Erzengeln zu hüten übertragen. Ob diese Uebersetzung sich auf eine bloße Auslegung oder auf eine andere Lesart gründet, ist nicht leicht auszumachen. Auch führen die Väter Jos. 5, 14 und Dan. 10, 13. 20 an.

Clemens Romanus sagt: Jedes Volk hat seinen Engel, dem dessen Lenkung von Gott anvertraut ist; bei seiner Erscheinung werden ihn zwar diejenigen, denen er vorgesetzt ist, für einen Gott halten und Gott nennen, er selbst aber, wenn man ihn fragte, würde kein solches Zeugniß von sich ablegen. Denn der erhabene Gott, unter dessen alleiniger Gewalt alle Dinge stehen, hat die Völker der ganzen Erde in zwei und siebenzig Theile getheilt, und Engel zu Fürsten darüber verordnet; einem aber, dem größten der Erzengel, ist die Lenkung derjenigen zugefallen, welche vor allen andern den Dienst und die Erkenntniß des Höchsten empfangen haben. — Hiebei wird man sich nicht mit Unrecht an 5 Mos. 4, 19 und 1 Kor. 8, 5 erinnern. Dort nämlich heißt es: „Daß du auch nicht deine Augen aufhebest gen Himmel, und sehest die Sonne, und den Mond, und die Sterne, das ganze Heer des Himmels, und fallest ab, und betest sie an, und dienest ihnen; welche der HErr dein Gott verordnet (auch: zugetheilt) hat allen Völkern unter dem ganzen Himmel." Der Apostel aber sagt: „Und wiewohl da

Digitized by Google

sind, die Götter genannt werden, es sei im Himmel oder auf Erden, wie denn viele Götter und viele Herren sind; so haben wir doch nur Einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm; und Einen Herrn, Jesum Christ, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn."

Origenes sagt, bei der Zerstreuung der Völker nach dem Thurmbau Babels hätten die Engel die ihnen übergebenen Völker an den Ort ihrer Bestimmung gebracht, und jedes seine eigene Sprache gelehrt. — Man hat zwar heutiges Tages von der Geschichte des Thurmbaues geringe Begriffe, als wenn es nur ein erklärender Mythus der Sprachenverschiedenheit wäre. Allein es verdient bemerkt zu werden, daß in dieser mosaischen Nachricht ungleich gewissere und tiefere Wahrheiten verborgen liegen. — Origenes lehrt ferner, das Loos eines jeden Schutzengels der Völker habe sich vermöge Gottes verborgenem Urtheil nach desselben Verdiensten und Tugenden gerichtet. Ferner, wenn ein Volk schwere Verbrechen begehe, so werde ihm ein strengerer Engel zu Theil.

Hieronymus sagt, in Beziehung auf die widerspenstigen Fürsten über Persien und Griechenland, bei Daniel (Kap. 10, 13. 20): Diese Fürsten, welche ihren Stand nicht behalten, wird Gott versammeln am Tage des Gerichts, sie gleichsam in Ein Bündlein binden und in den Höllenpfuhl werfen.

Von den Kirchen sagt Origenes: Nach dem was Johannes in der Offenbarung schreibt (Kap. 1, 20 u. in dem folg. Kap.), steht jeder Kirche im Ganzen ein Engel vor, der für die guten Werke der Gemeine Lob, oder für ihre Missethaten Tadel davon trägt. Ferner: Ich zweifle nicht, daß auch unserer Versammlung Engel bei-

Digitized by Google

wohnen, nicht nur für die Gemeine überhaupt, sondern auch einzeln. Von welchen der Heiland spricht: Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Es ist eine doppelte Gemeine da, eine von Menschen und eine von Engeln. Wenn wir etwas Vernünftiges und dem Willen der Schrift Gemäßes reden, so freuen sich die Engel und beten mit uns. Und weil Engel in der Gemeine gegenwärtig sind, wenigstens in einer solchen, die es verdient und Christi ist, darum wird (1 Kor. 11, 10.) den Weibern befohlen, wenn sie beten, einen Schleyer auf dem Haupt zu haben um der Engel willen, derjenigen nämlich, die den Heiligen beistehen und sich in der Gemeine erfreuen. — Ferner sagt er, den Kirchen stehe ein doppelter Bischof vor, ein Mensch und ein Engel.

Die Engel verlassen zuweilen die ihnen anvertrauten Kirchen. So sagt Hilarius, die Ehre des Vorhangs im jüdischen Tempel sei mit der Hut des beschützenden Engels hingenommen worden. Hieronymus: Gott spricht zu den englischen Mächten, den Tempelvorstehern: Was macht ihr hier, warum verlaßt ihr nicht das gottlästernde Volk? Wie auch, sagt H., Josephus berichtet, daß sich plötzlich die Thüren des Tempels von selbst geöffnet, wiewohl viele Menschen sie nur mit Mühe zuschließen konnten, und aus dem Innern eine Stimme erschollen sei: Lasset uns von hinnen gehen.

Auch andern Dingen stehen nach der Lehre der Väter Engel vor. Namentlich sagt Origines, ein Engel sei über die Erde verordnet, ein andrer über das Wasser, ein dritter über die Luft, ein vierter über das Feuer; deßgleichen über Thiere, Pflanzen, Sonne, Mond und Sterne. In der ganzen Natur, sagt er, seien unaus-

Digitized by Google

sprechliche Geheimnisse der göttlichen Ordnung, vermöge der dienenden Kräfte, die allen Dingen, dem Trieb der Bäume, den Quellen und Flüssen, den Regen und Winden u. s. w. vorgesetzt seien.

Augustinus: Einem jeden sichtbaren Ding in der Welt steht eine englische Macht vor.

Nur Hieronymus verwirft die Schutzengel der verschiedenen Naturreiche und ihrer Arten, worin er doch selbst die oben angezogene Stelle im Hiob gegen sich hat. Auch Offenb. Joh. 14, 18. kommt ein Engel vor, der Macht über das Feuer hat, Kap. 16, 5. ein Engel der Wasser. Vgl. Kap. 7, 1. die vier Engel, welche die vier Winde der Erde halten. Joh. 5 bewegt ein Engel den Teich Bethesda. Es ist ein so erlaubter als schöner Gedanke, daß der Hüter Israels, der selbst nicht schläft noch schlummert, daß der Gott des Lebens und der Liebe, Alles im Sichtbaren und Unsichtbaren, im Leiblichen und Geistlichen, durch den thätigen Dienst guter Geschöpfe lenkt, und ein Wesen dem andern zum Schutz und Beistand bestellt hat, auf daß jedes dem andern dankbar sei, und alle dem, der das allgemeine Band der Liebe durch sie alle hindurchschlingt. In der That ist nur ein solcher Gott denkbar, welcher alltheilnehmend auch alle seine Kinder mit dem Geist allgemeiner und besondrer Theilnahme beseelt. Nur die Götter Epikurs thun nichts; in der Offenbarungswelt ist alles rege und wirksam. Wozu sollten aber die tausendmal tausend Engel wirken, als zum Wohl ihrer Mitgeschöpfe, klein und groß, und dadurch zum Lobe dessen, der sie gemacht hat? Wie es im 103. Psalm heißt: „Lobet den HErrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet, zu ge-

Digitized by Google

horchen der Stimme seines Worts. Lobet den HErrn, alle seine Heerschaaren; seine Diener, die ihr seinen Willen thut."

Zugabe gleichen Inhalts aus Cornelius Agrippa.

(de occulta philos. lib. III.)

(Kap. 20.) Nach der Theologen gemeinschaftlicher Meinung ist aller bösen Geister Art, Gott und Mensch gleich zu hassen; daher hat die göttliche Vorsehung uns reinere Geister zugesellt, und uns ihnen als Hirten oder Lenkern befohlen, um uns täglich beizustehen, die bösen Geister zu verscheuchen, zu dämpfen, zu verbannen, daß sie uns nicht nach allem ihrem Willen schaden können, wie man im Tobias liest, daß Raphael den Geist Asmodi ergriffen und in die Wüste des obern Aegyptens gebannt habe. Von ihnen spricht Hesiodus:

Drei Myriaden sind auf vielernährender Erde
Zeus unsterbliche Hüter gesetzt den sterblichen Menschen;
Welche bewachen das Recht zusammt den böslichen Thaten,
Nebel tragend als Kleid, und allhin schwebend in Landen.

Denn kein Fürst, kein Großer würde unversehrt, kein Weib unverdorben bleiben, kein Mensch in diesem Thale der Unwissenheit zu dem ihm von Gott bestimmten Ziele gelangen, wo nicht gute Geister uns als Hüter beiständen, oder wenn die bösen den Wünschen böser Menschen genugthun dürften. Wie also einem Jeden ein eigner Hüter aus der Zahl der guten Geister verordnet ist, welcher des Menschen Geist zum Guten stärkt: so wird auch aus den bösen ein Feind zugelassen, welcher dem Fleisch und seinen Lüsten vorsteht; und der gute Hüter streitet für uns und den Geist, gegen den Feind und das

Digitized by Google

Fleisch; der Mensch aber, in der Mitte zwischen diesen streitenden Theilen, und seinem eigenen Rath überlassen, verleiht den Sieg, welchem er will. Wir können daher die Engel nicht anklagen, wenn sie die ihnen anvertrauten Völker zur Erkenntniß des wahren Gottes, zur wahren Frömmigkeit und Religion nicht bringen, sondern sie in Irrthümer und verkehrten Gottesdienst versinken lassen; die Schuld liegt an denen, welche freiwillig vom rechten Wege weichen, den Geistern des Irrthums anhängen, und dem Teufel den Sieg schenken. Denn es steht in des Menschen Hand, wem er anhängen will, und wen er überwinden will. Hat er einmal den feindlichen Dämon überwältigt, so ist dieser sein Knecht geworden, und kann als ein Besiegter keinen Andern mehr anfechten, wie eine Wespe, die ihren Stachel verloren hat. Origenes stimmt dieser Meinung bei, indem er den Schluß macht, daß die Heiligen, welche wider die bösen Geister ankämpfen und überwinden, ihre Schaar verringern, so daß kein von Jemand Besiegter Andere mehr beunruhigen darf. Gleichwie nun einem jeden Menschen ein guter Geist gegeben ist, also auch ein teuflischer böser Geist, von denen jeder sich mit unserm Geiste zu vereinigen sucht, und ihn zu sich zu ziehen strebt und sich mit ihm zu vermischen, wie Wein mit Wasser. Der gute mittelst guter, ihm entsprechenden Werke verwandelt uns durch diese Vereinigung in Engel, wie von Johannes dem Täufer bei Malachia geschrieben steht: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her; deßgleichen heißt es von dieser Vereinigung: Wer Gott anhängt, der wird Ein Geist mit ihm. Auch der böse Geist sucht durch böse Werke uns ihm gleichförmig und mit sich Eins zu machen, wie Christus vom Judas sagt: Habe ich nicht euch Zwölf er-

Digitized by Google

wählet, und Einer unter euch ist ein Teufel? Das ist's auch, was Hermes sagt, wann ein Geist Einfluß gewinnt auf eine menschliche Seele, so wirft er den Samen seiner Eigenthümlichkeit hinein; worauf eine solche befruchtete oder begeisterte Seele Wunderdinge gebiert, und zwar nach Art der Geschäfte dieser Geister. Fließt ein guter Geist auf eine heilige Seele ein, so erhebt er sie zum Lichte der Weisheit; ein böser in eine boshafte Seele ergossen, reizt sie zu Diebstahl, Mord, Wollust, und was der bösen Geister Geschäfte sind. Gute Geister, sagt Jamblichus, reinigen die Seele auf's vollkommenste; überdem gewährt uns jeder etwas Anderes; ihre Gegenwart gibt dem Leibe Gesundheit, dem Gemüthe Tugend, dem Verstande Gewißheit, vertilgt was tödtlich in uns ist, hegt und kräftigt die Lebenswärme, und strömt durch verständliche Harmonie dem Geiste beständig Licht zu. Ob jedoch der Mensch viele oder nur Einen Hüter hat, ist bei den Theologen streitig. Wir glauben mehrere, wie der Prophet spricht: Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen; welches nach des Hieronymus Versicherung nicht blos bei Christo, sondern bei jedem Menschen Statt findet. Alle Menschen werden also durch den Dienst verschiedener Geister regiert, und je nach ihrem eigenen Verhalten zu allen Stufen von Tugenden, Verdiensten und Würden erhoben; hingegen die sich ihrer unwerth machen, werden von bösen sowohl als guten Geistern hinabgesetzt und bis zur tiefsten Stufe des Elends hinuntergestoßen, wie ihre bösen Verdienste es erfordern. Die aber erhabenern Engeln zugewiesen sind, haben auch den Vorzug vor andern Menschen; denn die Engel, die ihrer pflegen, erheben sie, und unterwerfen ihnen Andere durch eine geheime

Digitized by Google

Kraft; und wiewohl kein Theil dieſe begreift, ſo fühlt doch der Untergebene ein gewiſſes Joch des Vorrangs, wovon er ſich nicht leicht losmachen kann; ja er fürchtet und verehrt jene Gewalt, welche die Höhern den Höhern einflößen, und wodurch ſie die Niedern gegen ſie in Schrecken ſetzen. —

(Kap. 21.) Gleichwie eine jede Landſchaft einen gewiſſen Stern am Himmel, und ein himmliſches Bild beſitzt, welches vor andern auf ſie Einfluß hat; alſo hat ſie auch im Ueberhimmliſchen eine gewiſſe vorſtehende und beſchützende Intelligenz, nebſt unzähligen andern dienſtbaren Geiſtern oder Dämonen von ihrer Ordnung, welche alle mit gemeinſchaftlichem Namen (bene' Elohim zebaoth) Kinder oder Söhne Gottes der Heerſchaaren heißen. So oft daher der Höchſte einen Krieg, oder eine Niederlage, oder die Verwüſtung eines Reichs und die Unterjochung eines Volks hienieden beſchließt, alsdann geht gerade ſo, wie es auf Erden zukünftig iſt, ein Kampf jener Geiſter dort oben voraus; gleichwie bei Jeſajas geſchrieben ſteht: Der HErr der Heerſchaaren wird heimſuchen das Heer der Höhe in der Höhe, und die Könige der Erde auf Erden. Von dieſem Kampf der Geiſter und Vorgeſetzten leſen wir auch bei Daniel, nämlich von dem Fürſten des Königreichs der Perſer, vom Fürſten in Griechenland, vom Fürſten des Volks Iſrael, und ihrem Streit mit einander. Auch Homer ſcheint vormals einen Begriff davon gehabt zu haben, wo er ſingt:

Solch ein Getöſ' erſcholl, da die Götter zum Kampf ſich erhoben.
Denn nunmehr entgegen dem Meerbeherrſcher Poſeidon
Stellte ſich Phoibus Apollon, und trug die gefiederten Pfeile;

Digitized by Google

Gegen den Kriegsgott stand mit blauen Augen Athene;
Gegen Here die hallende Göttin mit goldenem Bogen,
Artemis, froh der Geschosse, des Fernhintreffenden Schwester;
Gegen Leto Hermeias, der segnende Bringer des Heiles;
Doch dem Hephaistos entgegen der Fluß tiefstrudelnder Größe,
Xanthos im Kreis der Götter genannt, von Menschen Skamandros.

Ob nun gleich in jeder Gegend alle Arten von Geistern und Dämonen sind, so sind doch diejenigen daselbst die mächtigern, welche von gleicher Ordnung mit dem Vorsteher der Gegend sind. So in einer solarischen Region haben die solarischen Geister die Oberhand, in einer lunarischen die Geister des Mondes, und so mit den übrigen; und daher kommt es, daß wenn wir Ort und Land vertauschen, unsere Angelegenheiten und Geschäfte eine verschiedene Wendung nehmen, hier oder da glücklicher von statten gehen, wo nämlich unser Genius eine größere Gewalt empfängt, oder wir einen mächtigern Dämon gleicher Ordnung erlangen. So wenn solarische Menschen in ein Sonnenland wandern, so werden sie daselbst weit glücklicher, weil sie mächtigere und angemessenere Führer oder Genien für sich erhalten, durch deren dort vorzüglichen Schutz alle ihre Sachen oftmals wider Erwartung und über das Maaß ihrer Kräfte zu einem glücklichen Ausgang gedeihen. Darum trägt die Wahl des Orts, der Gegend und der Zeit, wenn Jemand sie nach der Natur und den Trieben seines Genius trifft, so viel zum Lebensglück bei. Zuweilen ist auch Namensveränderung wohlthätig; denn da die Eigenheiten der Namen die der Dinge anzeigen, und ihrer Formen Beschaffenheit wie in einem Spiegel zu erkennen geben: so ge-

Digitized by Google

schieht es, daß durch den Wechsel der Namen oft ein Wechsel der Dinge eintritt. Daher erzählt die heilige Schrift nicht ohne Grund, als Gott Abram und Jakob habe segnen wollen, so habe er ihre Namen verwandelt, und jenen Abraham, diesen Israel geheißen. Die Natur des Genius aber eines jeden Menschen haben die alten Weisen aus den Gestirnen, ihrem Einfluß und Aspect in der Geburtsstunde zu erkennen gelehrt; aber mit so vielem Widerspruch unter einander, daß es sehr schwer hält, diese Geheimnisse des Himmels ihnen aus den Händen zu reißen. Porphyrius sucht den Genius aus dem Stern zu erforschen, welcher Herr der Geburt ist. Maternus theils aus ihm, theils aus den Planeten, welche dabei die meisten Würden haben; theils aus demjenigen, dessen Haus der Mond beschreiten wird nach dem Hause, das er bei des Menschen Geburt inne hat. Die Chaldäer erkunden den Genius blos nach dem Stand der Sonne oder des Mondes. Andre, und zwar viele Hebräer, wollen ihn aus einem Eckhaus oder aus allen Eckhäusern ergründen. Noch Andre forschen über den guten Genius im elften Haus, das sie daher den guten Genius nennen; über den bösen Genius aber im sechsten, das sie auch den bösen Dämon heißen. Da nun diese Untersuchung mühselig und sehr verborgen ist, so werden wir weit leichter aus uns selbst unsers Genius Natur ergründen, wenn wir auf dasjenige achten, was von früher Jugend an, da wir noch unangesteckt und unzerstreut waren, oder was nach Reinigung unsers Geistes von eiteln Sorgen und bösen Leidenschaften, und nach Wegräumung hinderlicher Anstände, unser Gemüth an die Hand gibt, unser Naturtrieb heischt und der Himmel uns zuneigt. Dieß sind ohne Zweifel Mahnungen

Digitized by Google

unsers Genius, der einem Jeden von der Geburt an gegeben ist, und uns dahin führt und lockt, wohin sein Gestirn uns neigt.

(Kap. 22.) Jeder Mensch hat aber einen dreifachen guten Genius zum eigenthümlichen Hüter: einen heiligen, einen andern der Geburt, einen dritten des Gewerbes. Der heilige Dämon wird nach der Aegypter Lehre nicht von den Gestirnen oder Planeten, sondern von einer höhern Ursache, von dem Oberherrn der Geister, Gott selbst, der herabsteigenden vernünftigen Seele zugewiesen, als allgemein und über der Natur. Dieser lenkt das Leben der Seele und gibt dem Verstand allzeit gute Gedanken ein, handelt beständig erleuchtend in uns, obwohl wir es nicht immer wahrnehmen; sondern nur wenn wir gereinigt sind und ruhig leben, dann bemerken wir ihn, dann redet er gleichsam mit uns, theilt uns seine Stimme mit, da er vorher schweigend gegenwärtig war, und bemüht sich immerfort, uns zu heiliger Vollkommenheit zu führen. Mit dieses Schutzgeistes Hilfe können wir auch der Bösartigkeit des Geschickes ausweichen; und wenn wir ihn gewissenhaft ehren durch Rechtschaffenheit und Heiligkeit, wie wir von Sokrates wissen, so glauben die Platoniker, er leiste uns wunderbaren Beistand, indem er durch Träume und andere Zeichen bald Uebel von uns abwende, bald Gutes ängstlich uns rette. Die damit übereinstimmenden Pythagoräer pflegten den Jupiter zu bitten, er möge sie entweder selbst vom Uebel abhalten, oder ihnen anzeigen, welcher Dämon solches verleihen könne. Der Dämon der Geburt aber, der auch insbesondere Genius heißt, steigt aus der Weltordnung und dem Sternlauf, wie er sich bei der Geburt befindet, herab. Einige meinen, die jetzt

Digitized by Google

in den Körper herabsteigende Seele wähle sich diesen aus dem Geisterchor durch natürliche Anziehung zu ihrem Hüter, oder werde vielmehr gegenseitig von ihm zum Pflegling gewünscht. Dieser Vollstrecker und Wächter des Lebens theilt es dem Leibe mit, und sorgt hernach dafür, ist auch dem Menschen zu dem Geschäfte behülflich, wozu die himmlischen Kräfte den Geborenen bestimmt haben. Die also einen glücklichen Genius empfangen haben, werden in ihren Werken tugendreich, kräftig, stark und voller Gelingen, daher die Philosophen solche wohlbeglückt oder wohlgeboren nennen. Endlich der Dämon des Gewerbes wird von denjenigen Gestirnen gegeben, welchen ein solches Gewerbe, Stand oder Innung, die ein Mensch ergreift, unterworfen ist; und nach ihm hat die Seele, wenn sie bereits in diesem Körper zu wählen anfängt, und gewisse Sitten annimmt, ein geheimes erkiesendes Verlangen. Dieser Dämon wechselt mit dem Wechsel des Gewerbs; auch stehen uns nach der Würde des Gewerbs würdigere und erhabenere Genien desselben bei, welche nach einander des Menschen pflegen, der von Tag zu Tag sich einen neuen Gewerbshüter verschafft, je nachdem er von Tugend zu Tugend steigt. Stimmt nun das Gewerbe mit unserer Natur überein, so haben wir einen uns gleichenden und mit unserm Genius einträchtigen Gewerbsgeist zur Seite, und unser Leben wird ruhiger, glückseliger und gedeihlicher seyn; kommen wir aber in ein unserm Genius unähnliches oder widerstrebendes Gewerbe, so wird unser Leben mühselig und durch die Zwietracht unserer Schutzherren gestört. So geschieht es, daß Einer in einer bestimmten Wissenschaft, Kunst oder Amt in kurzer Zeit und mit wenig Mühe etwas ausrichtet, der in andern

Digitized by Google

Dingen mit viel Schweiß und Anstrengung vergeblich arbeitet; und wiewohl keine Wissenschaft, keine Kunst, keine Tugend zu verachten ist: so hast du doch, um glücklich zu leben und Gelingen zu haben, vor Allem deinen guten Genius zu erkennen, und deine Natur, und was dir die Stellung des Himmels Gutes verheißt, und ihrer aller Austheiler, Gott, welcher Jedem zutheilt, wie er will; deren Anleitung folge, und ergreife das; beschäftige dich mit der Tugend, zu welcher dich der höchste Austheiler erhebt und leitet, welcher einen Abraham in der Gerechtigkeit und Milde, einen Isaak in der Furcht, einen Jakob in der Stärke, einen Moses in Sanftmuth und Wundern, einen Josua in Kriegsthaten, einen Pinehas im Eifer, einen David in Gottseligkeit und Siegen, einen Salomo in Weisheit und Predigt, einen Petrus im Glauben, einen Johannes in der Liebe, einen Jakobus in der Frömmigkeit, einen Thomas in der Klugheit, eine Magdalena in der Beschaulichkeit, eine Martha im Dienst vorzüglich machte. In welcher Tugend also du ein leichteres Gelingen spürst, darin suche den Gipfel zu ersteigen, um in Einem zu leisten, was du in Allem nicht vermagst; jedoch daß du im Uebrigen so viele Fortschritte, als du kannst, zu machen nicht verschmähest. Hast du einstimmige Hüter der Natur und des Gewerbes, so wirst du einen doppelten Fortgang und Wachsthum der Natur und des Gewerbes verspüren; sind sie aber ungleich, so folge dem bessern; denn du wirst zuweilen ein besseres Behagen eines edlen Gewerbes als der Nativität bemerken.

Digitized by Google

So weit Cornelius Agrippa, aus dessen Werk von der geheimen Philosophie wir dieses Stück mittheilen, damit man sehe, mit welchen Wissenschaften die rohgeachtete Vorzeit sich beschäftigte, und was hierunter für berücksichtigungswerth gehalten werden könne. Es bedarf wohl kaum der Anmerkung, daß wenn der Herausgeber fremde Lehren und Behauptungen zu lesen gibt, er über deren Wahrheit nicht könne in Anspruch genommen, oder tiefere Einsicht in die Sache bei ihm vorausgesetzt werden.

Digitized by Google

Handschriftliche Mittheilung, von dem sel. v. Eckartshausen herrührend.

Alles Vorhandene ist Offenbarung der Gottheit. Alles ist ein sprechendes Wort, das Liebe, Weisheit und Güte des Allmächtigen verkündigt. Alles wird offenbar werden, was jetzt noch verdeckt ist, wenn Christus in seiner Herrlichkeit erscheinen wird. Wir nähern uns dem Zeitpunkt, wo er seinen heil. Geist über die Seinen senden wird. Daher der Kampf zwischen Irrthum und Wahrheit, zwischen Finsterniß und Licht. Da sich aber das Reich Gottes von innen herausarbeitet, so werden die wenigen Erleuchteten im Mittelpunkte des großen Cirkels der Zeit seyn, und schweren Kampf wird das Licht gegen die Finsterniß zu bestehen haben.

Unsere heilige Religion keimte unter den fürchterlichsten und äußersten Verfolgungen auf. Jesus Christus, der Grundstein der Kirche, ward an's Kreuz gehängt, und die Apostel, die seine auserlesenen Bausteine waren, sind durch das Martyrthum gegangen. So ist die Kirche durch das Blut der Martyrer gegründet und aufgeführt worden. So wird nun auch der Geist der Kirche, der innere Geist nämlich, der sich über die Glaubigen ausbreiten wird, erst durch das innere Martyrthum reif werden.

Es wird Geist gegen Geist kämpfen; der Geist der Welt, des Interesses, der Selbstliebe wird den innern

Digitized by Google

Geist der Kirche bestreiten. Allerhand feine Irrthümer werden ihr Haupt emporheben, um diesen zu verdrängen. Die Zeiten werden daher für den Menschen gefährlich werden, weil Irrthum und Wahrheit, bisher unter einander vermengt, nur von wenigen Auserwählten werden auseinandergesetzt werden können. Das Reich des HErrn wird die erhabensten Blitze des Lichts durch die finstern Wolken der Irrthümer leuchten lassen, und die Wolken der Irrthümer werden von dem Lichte so verschiedene Refractionen geben, daß man mehr den Erscheinungen, die nur Wirkungen des Kampfes zwischen Licht und Finsterniß sind, als dem Lichte selbst huldigen wird.

Rath bei dieser Zeit.

Untersuche Alles, aber in jeder Sache bitte Gott um seinen Geist, um seine Erleuchtung.

Die erhabenste Wahrheit kann dir gefährlich werden, wenn dein Verstand oder dein Wille für diese Wahrheit nicht empfänglich ist. Das Licht ist immer das nämliche; was aber auf dem polirten oder diaphanen Körper Glanz gibt, das kann auf einem dunkeln, rauhen Körper wenig heller als ein Schatten erscheinen. Dein Bestreben sei, nicht dem Geist nachzujagen, sondern dich vom Geiste leiten zu lassen.

Nichts muß Leidenschaft in dir werden, selbst die Liebe nicht. Ergebenheit in den Willen Gottes, ruhiges Erwarten seines Lichtstrahls sei dein einziges Bestreben.

Wenn dir die Gottheit Winke gibt, und dir hier und da den Vorhang öffnet, um den Glanz ihrer Majestät anzusehen, wenn sie dir Wahrheiten zeigt, welche andere Menschen nie sahen, so vermenge die Herrlichkeit Gottes nicht mit seiner Wesenheit. Dieses geschieht sehr

Digitized by Google

leicht; Kinder vergessen die Sonne ob den bunten Farben des Regenbogens.

Wenn wir Gott suchen, so finden wir Alles mit Ihm, und wir finden es dann so, wie wir es finden sollen. Suchen wir nach unserm Willen, so finden wir das Licht nach einem schiefen Winkel. Der gerade Lichtstrahl ist nur in Gott, und gerader Lichtstrahl ist wahre Erleuchtung.

Wenn du einige Lichtfunken von Wahrheiten entdeckst, die dir wunderbar sind, aber du übersiehst doch das Ganze nicht, so bitte um Erleuchtung. Ohne Licht bemühst du dich umsonst, zu sehen. Denke, daß alle Wolken, welche dir das Licht der Sonne der Geisterwelt, die Christus ist, verdecken, in uns selbst sind. Bitte daher, und glaube, so werden die Wolken nach und nach verschwinden.

In jedem Menschen liegt das Reich Gottes, also auch seine Herrlichkeit und Kraft; die Entwicklung dieses Reichs verhält sich nach unserm Innern.

Gottes Geschenke verhalten sich je nach unserer Anwendung. Licht erhalten wir, um Andern zu leuchten, Liebe um zu lieben. In dem Maaße, wie Er mittheilt, sollen auch wir mittheilen; aber auch hier verhält sich die Aufnahme je nach der Empfänglichkeit.

Ein Hauptgrundsatz bleibt aber immer auch dieser: Und schwänge sich auch unser Geist himmelan, würden wir Berge versetzen, hätten aber die Liebe nicht, so wären wir nur wie klingendes Erz.

Digitized by Google

Zur Dreieinigkeitslehre.

Das Geheimniß der Dreiheit in der Einen Gottheit läßt sich um so leichter in der Bibel verkennen, weil es als ein Geheimniß auch geheimnißvoll ausgesprochen ist. Man weiß nicht recht, was die Läugner der Geheimnisse wollen. Es gilt von diesen insgesammt, was der HErr von sich versichert, als sie ihn fragten, ob er Christus sei. „Sage ich's euch, so glaubet ihr's nicht" (Luc. 22, 67.). Würden die höchsten Wahrheiten mit dürren Worten gesagt, so würden sie dem unkundigen Leser anstößig und abschreckend seyn; und wirklich sind es die, welche näher kund gethan sind, allen auf ihre natürliche Vorstellung beschränkten Menschen. Daher sollen die Engel und die Teufel, die Wunder und die Weissagung, und alles geoffenbarte Positive aus der übersinnlichen Welt, nur auf einem volksthümlichen Aberglauben beruhen. Daher ärgerten sich die an ihm, denen er sein Fleisch zu essen geben wollte. Daher redete er ihnen das Wort nur, wie sie es hören konnten, es widerfuhr ihnen nur in Gleichnissen. Die Vernunft muß durch das Räthsel gereizt werden, sich es aufzulösen und in die gemeine Sprache so weit möglich zu übersetzen; alsdann glaubt sie leichter, weil sie diese Wahrheit gleichsam selbst hervorgebracht hat. Es vergnügt ihre Eigenliebe, sie gefunden zu haben, und sie vertheidigt eine eigene Entdeckung, die sie, von Andern ihr dargeboten, bestreiten und verschmähen

Digitized by Google

würde. Die fremde Entdeckung würde auch ein Sprung für sie seyn; das Selbstfinden ist ein Aufsteigen auf bequemen Zwischenstufen, welche das Besorgliche vermindern.

Keine Schriftstelle über die Dreieinigkeit ist klarer, als: „Drei sind, die da zeugen im Himmel" (1 Joh. 5). Ist sie ächt, wie sie denn innere und äußere Zeugnisse für sich hat, besonders den Zusammenhang der Epistel, von dem sie eine Art von Schlußstein bildet: so ist ihre Bestreitung um so erklärbarer aus dem Anstoß, welchen ihre Deutlichkeit gibt. Ist sie unächt, so wollen wir sie auslöschen; aber dann haben wir nur um so mehr zu deuten an den drei Zeugen auf Erden, welche in Eins vereinigt sind, und finden zuletzt in deren Hintergrund eben das, was jene deutlicheren Worte sagen: ein Dreieins, ein Wunder der Mehrheit in der Einheit, wovon das Urbild oder die Möglichkeit nur da liegen kann, wo aller Wunder Grund liegt, in Gott. Es sind drei Dinge in Einem — gleichwie, setzt alsdann der offenbarungskundige Verstand hinzu, auch in der Gottheit Drei in Einem sind. Ist dieses eine Glosse, so entdeckt sie nur den Sinn des Apostels, und es ist so gut, als wenn er sie selbst hinzugethan hätte.

Was der gesunde Menschenverstand begreift und in eines Jeden Herz, obwohl dunkel, geschrieben steht, ist in der Bibel so klar und vortrefflich ausgedrückt, als es vor ihr und nach ihr nirgends gefunden wird, noch von Menschen hätte gesagt und entdeckt werden können. Wir wissen, was wir reden, und fordern getrost zum Gegenbeweis auf. Was damit sich an Wunderbarkeiten verbindet, hat sonach die Vermuthung der Göttlichkeit für sich, und die Vermuthung, daß es nach der gemeinen Menschenvernunft nicht verstanden werden kann. Wenn

Digitized by Google

der HErr sagt: „Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie auf den Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes:" so ist das sehr einfach, aber eine bescheidene Vernunft wird einsehen, daß sie es nicht aus sich selbst verstehen kann; für eine unbescheidene gehören dialektische Künste dazu, um es zu rationalisiren, d. i. zu entgöttlichen. In Verbindung mit der ganzen Dogmatik des Evangeliums finden wir denn, daß es so viel heißt als: auf den Namen der Drei, welche Eins sind, auf den dreieinigen Gott. Nur die Taufe Christi konnte auf diesen geschehen, weil er im A. T. angedeutet, durch Christum erst völlig, d. i. möglichst offenbar geworden war; die Heidentaufe der Juden war eine Taufe auf das Gesetz, und die Taufe Johannis war eine Taufe zur Buße.

Nun läuft die Wahrheit von dem dreieinigen Gott ferner durch das neue Testament möglichst klar hindurch; und nachdem der scheidende Christus ihn genannt hat, werden wir ihn in den Apostelschriften weder verkennen, noch diese darum für unächt, noch den Begriff bloß für eine menschliche Vorstellung der Apostel halten. Unzählig oft kommt das göttliche Wesen in seinen drei Hypostasen oder Personen neben einander vor, und zwar so, daß der Geist nicht als Gesinnung, sondern nur als Wesen verstanden werden kann.*) Die Kirche hat dieses von jeher anerkannt und merkwürdig beurkundet. Es ist ein Glück, daß die Festepistel des Trinitätssonntags nicht die bestrittene Stelle 1 Joh. 5 geworden ist, sondern Röm. 11, 33—36.: „O welch' eine Tiefe des Reich-

*) Vergl. Rud. Stiers Andeutungen S. 295 ff., besonders S. 306 ff.

Digitized by Google

thums" ꝛc. mit den Worten im letzten Vers: „Denn von ihm (Vater) und durch ihn (Sohn) und zu (oder auch in) ihm (heil. Geist) sind alle Dinge." Ein sehr allgemein gehaltener großartiger Satz, dem sein liturgischer Gebrauch zum besten und gründlichsten Commentare dient.

Auffallend sind andere Stellen, z. B. Hebr. 10, 15.: „Es bezeuget's uns aber auch der heilige Geist." Wenn das nur so viel heißen sollte wie anderwärts, nämlich die vom h. Geist eingegebene Schrift, der h. Geist im alten Testament: so wäre es als Gegensatz des Vorhergehenden unverständlich. Nein, im 16. Vers werden Wirkungen des heil. Geistes genannt: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihre Sinne will ich es schreiben; und ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeiten will ich nicht mehr gedenken" (übereinstimmend mit dem apostolischen Symbolum, wo die Vergebung der Sünden im dritten Artikel vorkommt); vorher aber (V. 5 ff.) hatte der Sohn als Erlöser von sich selbst gezeuget nach derselben Schrift, in den vorigen Kapiteln aber der Vater vom Sohn, als dem ewigen Priester nach der Weise Melchisedeks. Daß der Brief an die Hebräer so gut kanonisch, d. i. des Kanons würdig und ein Werk des h. Geistes ist, wie die andern Episteln, obgleich wir seinen Verfasser nicht gewiß kennen, das wird hiebei wider allen menschlichen Einwand vorausgesetzt. Ebenso verhält es sich mit der Offenbarung Jesu Christi an den Evangelisten Johannes. Diese ist überall durchdrungen von der Dreieinigkeitslehre; was aber merkwürdig hiebei ist, so erscheint in ihr Christus weniger in der Eigenschaft seiner Gottheit, als in der seiner verklärten Menschheit, als der todt war, und lebendig ist, und kommt.

Digitized by Google

Einige Stellen, welche nicht immer richtig verstanden werden, müssen wir näher erläutern, und wenn wir uns hiezu des Judaismus bedienen, so sagen wir voraus, daß eben er, wiewohl mit falschen Zuthaten und Sophismen vermengt, ganz den rechten Schlüssel enthält. Die rabbinische Schule ist in ihrer Ueberlieferung weiser als wir vorauszusetzen pflegen, und als die Rabbinen selbst wußten und noch wissen. Das neue Testament so darnach erklären, daß man seine Begriffe zu unverbindlichen und bedeutungslosen jüdischen Nationalbegriffen herunterwürdigt, ist verkehrt; wir sollten erkennen, daß das Heil, das allgemeine, und mit ihm die allgemeinste göttliche Weisheit uns von den Juden gekommen ist nach dem Worte des Heilandes; und sollten daraus schließen, daß die gelehrten Begriffe dieses Volks, von späterem Aberwitz gereinigt, uns zur Erklärung der großen Bilderschrift nützlich seyn müssen, in welcher uns das Heil und die Weisheit von Gott versiegelt ist.

So heißt es nun Offenb. Joh. 13, 6.: „Und es (das Thier) that seinen Mund auf zur Lästerung gegen Gott, zu lästern seinen Namen, und seine Hütte, und die im Himmel wohnen.“ Hier werden drei Dinge oder Wesen genannt, welche geläſtert werden können, und die von gleicher Würde, wohl von größerer als die Himmelsbewohner seyn müssen, sofern unter diesen die Engel und Seligen verstanden werden. Es werden Drei genannt, welche nicht können tautologisch einerlei seyn, und welche doch wieder innig eins zu seyn scheinen, wenigstens die zwei Ersten: Gott und sein Name. Gott, als Vater, als Urgrund der Gottheit, hat eigentlich keinen Namen, er ist unnennbar; Christus hat ihn Vater genannt, weil er der Kreatur die ursprüngliche Kindschaft

Digitized by Google

wiedererworben, welche sie von der Schöpfung her bei Gott, ihrem Ursprung und dem Grund aller Vaterschaft hatte, und weil er diesen seinen Vater im eigensten Sinn, auch der Menschheit zu einem ähnlichen Vater durch seine (Christi) Inwohnung in ihn zu geben gekommen war. Auch im alten Testament heißt Gott zuweilen Vater; aber er ist hier mehr in prophetischem Sinn der Vater Israels („Ist er nicht dein Vater, der dich schuf?" 5 Mos. 32, 6. „Du wirst mich nennen: Lieber Vater," Jer. 3, 19.); und allerdings konnte Christus keinen Gedanken aussprechen, der nicht in der alten Offenbarung gewissermaßen schon lag. Aber der Name Gottes ist eigentlich im Sohne, gehört dem Sohn, und ist der Sohn selbst, als das Wort, als die Selbstoffenbarung Gottes. Der Jehova oder HErr des alten Testaments ist daher insgemein der Sohn, als die erscheinende Gottheit (vergl. 1 Kor. 10); und statt dessen wird zuweilen der Name (Schem) schlechthin gesagt (3 Mos. 24, 11. (vergl. 5 Mos. 28, 58. Jes. 30, 27. Kap. 52, 6.); und dieses verschweigenden Ersatzes des hochheiligen Namens bedienen sich auch die Rabbinen öfters, noch häufiger aber sagen sie dafür: das Wort (Memra), und gebrauchen diesen Ausdruck auch als Ersatz des Pronomens Ich, wenn Gott spricht; z. B. für „Ich werde seyn, thun" — „mein Wort (mein Memra) wird seyn, thun" ꝛc. Es ist also deutlich, daß in der Stelle bei Johannes unter Gott der Vater, unter dem Namen Gottes der Sohn verstanden wird. Eben dadurch erhalten auch jene Psalmworte (Ps. 118, 26. Matth. 21, 9 ꝛc.) ihre höhere Erklärung: „Gelobet sei, der da kommt im Namen des HErrn," d. i. als der HErr, als Jehova (b'schem J.).

Die Hütte aber (gr. σκηνη) ist nichts Anderes, als

Digitized by Google

was die Rabbinen Schechina (mit langem i, von schachan, sch'chan, wohnen) nennen; das griechische und das hebräische Wort sind etymologisch verwandt. Sie verstehen unter dieser Schechina oder Wohnung Gottes seine Gegenwart, sofern sie in einen herrlichen Lichtglanz gehüllt erscheint; Gott oder seine Gestalt im Sohne wohnt, geht und erscheint in diesem Licht, in dieser Glorie; die den Ewigen umgebende Majestät ist sein Haus, seine Hütte, sein Tempel; sie ist sein Aeußerstes, das was Moses von ihm gesehen hat. Die Wolke oder der Lichtnebel im Allerheiligsten, die Feuerwolke in der Wüste, die Gesichte der Propheten stimmen mit dieser Vorstellung überein. Wie jedes lebendige Wesen, bis auf die Pflanze, seine Atmosphäre hat, in welcher es wohnt, und die von ihm ausgeht: ebenso wird von dem unsichtbaren ewigen Licht ein durch sein Bild ausgehendes sichtbareres Licht gedacht. Hiezu nehmen wir ferner die Stelle Kap. 21, 2. 3.: „Und ich Johannes sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne. Und hörete eine große Stimme vom Himmel, die sprach: Siehe da die Hütte Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen" ꝛc. Von dieser ewigen Hütte Gottes, worin er wohnt und die Geheiligten mit ihm, „die nicht mit der Hand gemacht, nicht von dieser (leiblichen) Schöpfung ist" (Hebr. 9, 11.), „der Behausung Gottes im Geiste" (Eph. 2, 22.), reden sehr viele Stellen; sie heißt auch die Braut und der Geist, und es wird unter ihr die Gemeine verstanden, sofern der Geist in ihr und die Gemeinde gleichsam sein Körper ist. Die Stiftshütte und der Tempel des alten Testaments war ihr sinnliches Vorbild. Gott wohnt durch Christum im

Digitized by Google

Geist, und wohnt in diesem Geist in der Gemeine, die dadurch wieder in ihm oder in seinem Lichte wohnt, und in inniger Vereinigung mit ihm steht (vergl. Joh. 17, 22. 23.), so daß zumal in der ewigen Gemeine, die im Himmel (in der höheren Gegenwart Gottes) wohnt, er selbst gelästert werden kann.

Der himmlische Lichtstoff dieser Behausung Gottes gibt auch unserer künftigen besondern Behausung, sofern darunter der verklärte Menschenleib verstanden wird, den ihrigen. „Wir wissen," sagt der Apostel, „so unser irdisches Hüttenhaus zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel. Und über demselben seufzen wir, und sehnen uns, mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet zu werden" (2 Kor. 5, 1. 2.). An die Stelle unserer irdischen Wohnungen und dieser Erde tritt dann die ewige und die unerschaffene göttliche Wohnung; und an die Stelle der Leimenhütte dieses Körpers das Auferstehungsfleisch, von welchem ebenfalls im dritten Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses die Rede ist. Der Mensch ist nach und zu dem Ebenbilde Gottes erschaffen, und wir sollen dem verklärten Leibe Jesu Christi ähnlich werden. Geist, Seele und Leib sind die drei Theile des ganzen Menschen, worin sich Vater, Sohn und Geist abbilden; und wenn unser jetziger Leib durch das Gegentheil von der Geistigkeit, durch Schwere und Unreinigkeit, sein Urbild ganz unkenntlich macht, so wird die Ewigkeit zeigen, daß auch unsere Leiber Gottes Tempel zu seyn bestimmt sind. In unserem groben Körper wohnt jener geistliche Leib, von dem Paulus (1 Kor. 15) redet, und derselbe wird entwickelt und erhöht durch die Inwohnung Jesu Christi in

Digitized by Google

den Seelen derer, die hier den irdischen Leib an sich tragen. Es ist nicht nöthig zur Auferstehung, daß alle Theile des groben elementarischen Körpers beisammen bleiben, die vielmehr nur eine Hülle sind, obgleich auch diese Leimen- und Kalkhülle rein verwandelt werden könnte. Wäre sie aber ganz nöthig, ohne daß ein Stäublein davon käme, so fragen wir nicht nur, was es mit denjenigen Körpern für eine Beschaffenheit haben werde, die hier im Leben ein Glied verloren, ob sie etwa auch verstümmelt auferstehen werden; sondern wir erinnern uns, daß täglich und stündlich der Leib allerlei Theile von sich selbst verliert; daß der ausgewachsene Jugendleib vollständiger als der Leib des Greises ist u. s. w. Man hat berechnen wollen, in wie viel Jahren jeder lebendige Mensch allmählig einen ganz andern Körper bekomme. Daß dieses geschieht, geben wir zu, sofern von den elementarischen oder groben Bestandtheilen die Rede ist; aber was diese grobe Umwandlung, unmerklich auf dem Wege der Assimilation vor sich gehend, möglich macht, ist eben der unvergängliche principialische Leib, im Gehäuse der groben Theile befindlich und dasselbe zusammenhaltend. Was aus ihm bei der Verwesung wird, wissen wir nicht; aber er dauert fort, wenn auch die groben Theile, gleich denen, die wir längst verloren und ausgestoßen haben, in die groben Elemente zurückkehren. Der Leib Jesu wurde, ganz wie er im Tode lag, zur verklärten Auferstehung umgewandelt; den Staub des unsrigen, sofern er nöthig ist, kann die Allmacht sammeln, wo er irgend befindlich seyn mag; sie wird aber wenigstens die Auferstehungskeime nehmen und sie mit der unendlich vermehrbaren Kraft aus dem Leibe des HErrn vereinigen, dem unser Leib ähnlich werden soll.

Digitized by Google

Lernen wir doch auch an der Natur. Der Schmetterling ist nicht die Larve und ist nicht die Puppe, sondern er kriecht aus dieser hervor, die nicht sowohl der Larve Grab als Leiche ist. Es ist eine schöne Hieroglyphe, wenn gleich in den Staub geschrieben. Sehen wir ferner, was z. B. am Holz der Verklärung fähig ist (nämlich einer bleibenden, denn auch die Verbrennung ist Verklärung); nicht das Holz wie es ist, sondern was nach seiner Verbrennung und nach Auslaugung der Asche bleibt, das Salz; obgleich auch die ausgelaugte Asche wieder salzig zu machen und ganz umzukehren ist. Wenn aber der Auszug unserer Asche neu erbaut werden soll, so bedarf es dazu wohl nur eines Körnleins Salz, das gleich einem kleinen Samenkorn zu einem unglaublichen Gewächs erstehen kann.

Digitized by Google

Die messianischen Begriffe der Juden,

ein Schlüssel zu dem Geheimniß einiger ihrer Sekten.

Die Begriffe der Juden von der Person und Natur ihres künftigen Messias waren niemals völlig bestimmt, konnten es nicht, wenigstens nicht allgemein seyn, da diese Erkenntniß erst aus der Offenbarung des Christenthums unumwunden hervorgehen konnte. Bloß die weisesten unter ihnen verstanden die göttliche Eigenschaft oder Gottheit des Gesalbten aus dem, was die Propheten im Geist von ihm geredet hatten, und aus ihren eigenen Eingebungen erst erkennen lernen mußten. Darum legt Christus den Pharisäern eine solche Stelle als Räthsel vor, sie von ihrer Unwissenheit zu überzeugen, Matth. 22, 41 ff. „Wie nennet ihn denn David im Geist einen Herrn? ꝛc.“ Die uralte kabbalistische Weisheit kannte zwar einen dreieinigen Gott und einen ewigen Urmenschen; aber daß dieser letztere der Sohn Davids im Fleisch, der Menschensohn, seyn werde, war ein Problem, an das viele Kabbalisten gewiß nicht reichten. Doch wird hiemit nicht geläugnet, und ist vielmehr wahrscheinlich, daß diese Wahrheit mehr oder weniger geahnet wurde, und eine, wenn auch dunkle Vorstellung der jüdischen Theologie ausmachte, die namentlich in der Weissagung Es. 9, 6 und Micha 5, 1 gegründet, und von David laut 2 Sam. 7, 19 längst verstanden, durch das Auftreten Christi selbst, und das was er und seine Jünger von ihm sag-

ten, bereits mehr entwickelt worden ſeyn mag, ſ. Matth. 26, 63. und meine Citate zu dieſer Stelle. Aber dieſes Weſen, dieſer Menſch, auf welchem die ſieben Geiſter Gottes ruhen ſollten (Eſ. 11, 1. 2) dieſer Sohn Gottes, das Nachbild von Salomo (2 Sam. 7, 14) ließ noch mehrfachen Begriff zu. Erſt nach ſeiner Himmelfahrt machte der heilige Geiſt deutlich und vollſtändig bekannt, wer der große Unbekannte geweſen ſey; Johannes predigte ihn nun als das Wort, welches im Anfang geweſen und ſelber Gott ſei, Petrus und Paulus als den Abglanz und die Figürlichkeit Gottes, und den Urſprung aller Kreatur. Nun erſt wurde es im A. Teſt. vollkommen hell; dagegen die Decke Moſis vor den Herzen der Unglaubigen unter den Juden hängen blieb, 2 Kor. 3, 13 ff.

Es war auch nicht einmal allgemein angenommen, daß der Meſſias ein Nachkomme Davids ſeyn werde. Uralt ſcheint die jetzt noch vorhandene jüdiſche Unterſcheidung zu ſeyn zwiſchen dem Meſſias Joſephs Sohn, der da leiden müſſe und in Niedrigkeit auftrete, und dem Meſſias Davids Sohn, der in Herrlichkeit komme. Unter dem erſtern dachten ſich Einige einen Nachkommen des Erzvaters Joſeph, und zwar aus dem Stamm Ephraim, daher man ihn auch zuweilen einen Sohn Ephraims genannt findet. Nur aus dieſer doppelten Perſon und ihrem Schickſal (die denn gewiſſermaßen ihre Richtigkeit hat, und eine ſehr bedeutende traditionelle Weiſſagung zum Grunde gehabt haben könnte) glaubten die Juden nach ihren unvollkommenen Begriffen, wie noch heute ihre Rechtglaubigen, das 53. Kapitel Jeſajä und ähnliche Stellen mit den übrigen meſſianiſchen Prophezeihungen vereinigen zu können. Noch mehr, Einige zweifelten überhaupt, ob man die Herkunft des Meſſias wiſſen könne;

Digitized by Google

denn indem Andere fest behaupteten, Christus müsse nach der Schrift aus dem Samen Davids und aus Bethlehem kommen, noch Andere den Galiläer Jesus gleichwohl dafür gelten lassen wollten, und so eine Zwietracht unter dem Volk über ihn ward (Joh. 7, 40—43): so lehrten Jene, aus Mißverstand prophetischer Stellen, wann Christus kommen werde, so werde Niemand wissen, von wannen er sei, s. Joh. 7, 27 und meine Anmerkung zu dieser Stelle.

Bei diesen unbestimmten Vorstellungen von dem Wesen des göttlichen Gesalbten, der sich auf Davids Thron schwingen sollte, wozu noch die Erwartung eines Vorläufers desselben, des alten Elias oder einer ihm ähnlichen Person, oder eines Menschen, in den seine Seele überwandern werde, hinzu kam, und bei der gerechten Hoffnung der Juden, welche durch dunkle biblische Merkzeichen und zunehmenden Druck, erst unter den Nachfolgern Alexanders in Syrien und Aegypten, dann unter den Römern, stets lebhafter und dringender wurde: bei solchen Umständen mußte es Unberufenen nicht allzuschwer seyn, eine Rolle unter der Menge zu spielen, und den Gedanken zu erregen, daß sie die erwartete Person seyen, oder doch noch werden könnten. So lange zwar der wahre Messias nicht gekommen war und der Tempeldienst nebst der Priesterschaft rechtmäßig bestand, waren gelehrte Richter vorhanden, welche das Volk über das Zutrauen, das ein solcher Mann verdiente, belehren konnten. Daher fand z. B. Theudas, „welcher vorgab, er wäre Etwas" (Apostelgesch. 5, 36) keinen sehr großen Anhang, und ging eben so wie der Aufrührer Judas aus Galiläa (das. V. 37) zu Grunde. Nachdem aber jene Richter den wahren Gesalbten Gottes verkannt und ans Kreuz gebracht

Digitized by Google

hatten, und endlich der Tempel zerſtört war: ſo verſank das jüdiſche Volk auch in dieſem Stück in immer größere Blindheit, und wurde aus Elend und verkehrter Leichtglaubigkeit (ſo hartglaubig es nämlich ſich gegen ſeinen wahren Erretter und deſſen Boten bewies, und eben deßwegen aus Unkunde und Verachtung der Warnung Chriſti vor falſchen Meſſiaſen Matth. 24, 4. 5) die Beute deren, die ſich ein Anſehen unter ihm zu verſchaffen wußten. Es war ihm gleichviel, ob dieſe ſich durch Tapferkeit und Waffenmacht oder durch angebliche Wunder vor ſeinen Augen legitimirten. Von letzterer Art war ſchon zu der Apoſtel Zeiten, aber freilich nur in Samaria, der Zauberer Simon, welcher vorgab, „er wäre etwas Großes," und für „die große Kraft Gottes" gehalten wurde (Apoſt. 8, 9. 10). Kriegeriſche Meſſiaſe traten zwiſchen Chriſti Himmelfahrt und der Zerſtörung Jeruſalems mehrere auf (ſ. z. B. Apoſt. 21, 38 und Joſephus); und noch 60 Jahre nachher der berüchtigte Barcocheba, der durch Kaiſer Hadrian eine ſchmähliche Niederlage erlitt.

Unter den glaubigen Juden hörte die Erwartung des Meſſias niemals auf, ſo wie die der Rückkehr in ihr Erbland. Wenn aber die meiſten Talmudiſten hiebei ſcheu in ſtrenger Geduld ergeben blieben, ſo ſcheinen Juden von anderm Syſtem eines freiern, kühnern und unruhigern Sinnes geweſen zu ſeyn. Das eigentliche myſtiſche Studium, oder die Kabala (eine Wiſſenſchaft von ſehr verſchiedenen Zweigen und verſchiedenem Werth) war im Orient nie ausgegangen; ſie hatte unter den orientaliſchen Juden mehrere Schulen. Eine derſelben war im Alterthum die Eſſäiſche. Zu der praktiſchen Kabala gehören angeblich magiſche Operationen. Hatte nun ein Jude Gelegenheit gehabt, in kabaliſtiſche Wiſſenſchaft und Kunſt

Digitized by Google

eingeweiht zu werden, und einige Fortschritte darin zu machen, so konnte er um so leichter, je partikulärer (beschränkter) seine Kenntniß war, gleich dem Magier Simon sich für etwas Großes halten und versucht fühlen, als eine Kraft Gottes unter seinem Volk aufzutreten. Die Kabala an sich mußte in ihrer höchsten Potenz nothwendig zur Anerkennung des Christenthums führen; bei schwächerer Einsicht aber flößte sie dem Besitzer eine den Talmudisten fremde Toleranz ein, wobei die Trinitätslehre des Neuen Testaments aus der Kabala für statthaft erkannt, und der Rabbi von Nazareth nicht, wie von den Talmudisten, angefeindet und geschmäht, sondern als ein Magus, Wunderthäter und großer Kabalist geachtet wurde. Einige von diesen jüdischen Kabalisten mögen endlich selbst die Gottheit Christi, oder die Vereinigung Gottes oder des Logos mit dem Menschen Jesus, oder des letztern messianische Eigenschaft, nach verschieden modificirten Begriffen problematisch zugelassen haben. Da unter den gelehrten Juden sich nicht alle für ein gewisses System streng entschieden, sondern Einige mehrere Schulen und Sekten durchgegangen waren, und zuletzt Eklektiker wurden, wie Josephus, welcher nicht bloß unter den Pharisäern und Sadducäern, sondern auch unter den Essäern gewesen war: so finden sich obige tolerante, aber zweideutige und zweifelhafte Begriffe auch bei Juden, die nicht gerade zu den Kabalisten gerechnet werden. Daher rührt das berühmte und wahrscheinlich mit Unrecht angefochtene Zeugniß des Josephus von Jesu (Jüd. Alterth. XVIII, 3, 3) welches heißt: „Es lebte um diese Zeit Jesus, ein weiser Mann, sofern man ihn einen Mann nennen darf. Denn er war ein Wunderthäter, und ein Lehrer für Menschen, welche die Wahrheit mit Freuden

Digitized by Google

aufnehmen; und machte viele Juden, Viele auch aus dem Griechenthum (Heidenthum) zu ſeinen Anhängern. Er war der Chriſtus. Und nachdem ihn auf die Anklage unſerer vornehmſten Leute Pilatus am Kreuz hingerichtet hatte, ließen doch nicht ab, die ihn zuvor geliebt hatten. Denn er erſchien ihnen am dritten Tage wiederum lebendig, nachdem die göttlichen Propheten dieſes und tauſend andere Wunderbarkeiten von ihm verkündigt hatten." So ſehr chriſtlich dieſes ehrenvolle Zeugniß lautet, ſo wird man doch bei näherer Betrachtung manches Unentſchiedene darin finden, welches durch den Umſtand vermehrt wird, daß Joſephus nie zu den Chriſten überging. Selbſt der Ausdruck: Er war der Chriſtus, ſagt nicht beſtimmt, daß Niemand als er der von den Propheten geweiſſagte Meſſias ſei, da es auch ſo viel heißen kann als: er war derjenige, den man den Chriſtus nennt. Wenigſtens möchte dieſer Glaube ſich bei Joſephus nur allmälig entwickelt, und die Ueberlegung aller Umſtände ihm endlich ein ſolches Bekenntniß abgenöthigt haben.

Nachdem die jüdiſche Nation in den verſchiedenen Ländern ihrer Zerſtreuung häufig von Schwärmern und Betrügern getäuſcht worden war*), ſo erſchien ums Jahr 1666 in der aſiatiſchen und europäiſchen Türkei ein gelehrter und phantaſtiſcher Kopf, Namens Schabathai Zebbi**), ſpielte vorzüglich zu Smyrna ſeine Rolle, nannte ſich den Meſſias und König der Juden, gewann durch vorgebliche Wunder großen Anhang, erklärte aber endlich, da er als Aufrührer eingezogen war, aus Furcht

*) S. *Basnage* hist. des Juifs, und The history of the Jews by *Hannah Adams*. London 1818.

**) Auch, wenn man will, Schabthai Z'fi oder Z'wi.

Digitized by Google

vor den Pfeilen den türkiſchen Schützen, die ſeine Unverwundbarkeit prüfen ſollten, daß er nur ein gewöhnlicher Menſch ſei, wurde auf Verlangen des Sultans ein Muſelmann, zuletzt aber dennoch enthauptet. Seine Anhänger ließen ſich lange bereden, daß er noch auf Erden lebe, oder wiederkommen werde, und erwarten ihn zum Theil wohl noch. Sie haben von ihm den Lehrſatz geerbt, daß der Jude immer Jude bleibe, und in der Stille ſein väterliches Geſetz beobachten könne, wenn er ſich auch dem Aeußern der an ſeinem Wohnort herrſchenden Religion unterwerfe. Dieſer ſonderbare Indifferentismus mit Judaismus verbunden, der im Grunde nicht bloße Heuchelei, ſondern eine gewiſſe großartige Toleranz iſt, mit der talmudiſchen Orthodoxie aber eben deßwegen in geradem Widerſpruch ſteht, ſcheint auch auf andere Sekten und Gelehrte unter den Juden übergegangen zu ſeyn, die ſich mit kabaliſtiſchen Studien beſchäftigen; ſofern er nicht, wie oben erwähnt, ohne alle äußere Verwandtſchaft mit den Schabthaiten, ein natürlicher Begleiter dieſer Studien war, und etwa auf Vereinigung aller Religionen abzielte. Letztere Abſicht (wobei abermals nicht an Rationalismus, ſondern an jüdiſch-kabaliſtiſchen Dogmatismus zu denken iſt) ſchreibt man dem Baron von Frank aus der Walachei zu, der um's Jahr 1750 eine jüdiſch-chriſtliche Gemeine ſtiftete, welche die Hauptlehren des Judenthums beibehielt und die Gebräuche der römiſchen Kirche annahm. Da er in Polen ſeine neue Lehre öffentlich predigte, ſo wurde er gefangen genommen und auf die Feſtung Czenſtochow gebracht, hernach von den Ruſſen freigelaſſen; begab ſich dann unter Maria Thereſia nach Wien, und weil ihn Joſeph II. aus ſeinen Staaten wies, nach Offenbach am Main, wo

Digitized by Google

er mit seiner Familie einen großen Hofstaat führte, und am Ende der 80r oder im Anfang der 90r Jahre des vor. Jahrh. starb. Er erschien immer in orientalischer Tracht, wohnte nicht selten dem römisch-katholischen Gottesdienst zu Frankfurt bei, fuhr auch öfters in den Wald, wo er einsam betete; und seine Begleiter und Leibwachen beobachteten über die Lehre und das Wesen ihres Herrn das tiefste Geheimniß. So viel aber wollte nach seinem Tode und fürstlichen Begräbniß verlauten, daß seine Leute auch seine Wiederkunft erwarteten. Man legte ihm allerhand verborgene Kenntnisse bei; seinen Unterhalt bezog er aber vermuthlich aus Polen von seinen dortigen Anhängern, die ihn als ihren Fürsten ehrten.

Bei den Systemen dieser Sekten liegt offenbar jüdischer Kabalismus mit den Ideen von Auferstehung und messianischem Wiederkommen zum Grunde. Wer Jesus von Nazareth gewesen, und wer die neuen Sektenhäupter seyen oder noch werden könnten in ihrem jetzigen oder einem neuen Leben, darüber scheinen sie die untern Glieder ihrer Gemeinen nicht allzu deutlich aufgeklärt zu haben, und selber von Fragen, Erwartungen und Hoffnungen hingehalten gewesen zu seyn. Ihre Lehre ist gesetzlich und moralisch, geht auf Reinigung von Sünden durch das Bestreben, dem Geist die Herrschaft über das Fleisch zu erringen, aber mit mehr oder weniger Aufrichtigkeit und Gewissenhaftigkeit; für die niedern Anhänger auf strengen Gehorsam, für die höhern auf Ergründung der göttlichen Weisheit oder Magismus. Weil sie den gekommenen Messias in der Person Jesu nicht erkennen, so führt sie dieses nothwendig dahin, sich diesem gleich, oder, wenn es Gottes Wille wäre, über ihn zu ordnen; oder, sind sie nicht selbst Häupter, von jedem ähnlichen großen

Digitized by Google

Mann zu erwarten, daß die göttliche Weisheit und Allmacht in seiner Person sich offenbaren und besonders das jüdische Volk durch ihn zu seiner verheißenen Wiederherstellung und Herrlichkeit gelangen könne. Ob er eines natürlichen oder eines gewaltsamen Todes stirbt, scheint sie nach oben erläuterten Begriffen nicht zu irren, zumal da sie nach dem ebenfalls in ihren Händen befindlichen Neuen Testament annehmen, daß der Magus von Nazareth wieder auferstanden sei, und sich seinen Jüngern lebendig gezeigt habe. Ein gleiches Schicksal können sie daher für Jeden, der nach ihrer Meinung seines Gleichen ist, verhoffen.

Wie sehr zu wünschen wäre, daß diese oft wohldenkenden Menschen endlich Den recht erkenneten, der ihr und unser Aller einziges Haupt ist, und in welchem alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen sind, bedarf keiner Ausführung. Der HErr wirds versehen!

Digitized by Google

Die zehn Jungfrauen.

Matth. 25.

Dieses Geheimniß hat man ehedem nur zur Hälfte verstehen können; erst unsere Zeit hat angefangen, es vollständig aufzuschließen. Man hatte noch keinen Begriff von der Möglichkeit einer beträchtlichen Menge von Christen, denen es aus System am Glauben an die wesentlichsten Wahrheiten des Christenthums mangelt, und die sich dennoch zur Christenheit zählen; man hatte keinen Begriff davon, daß diese, die in frühern Jahrhunderten blos einzeln umhergingen, in manchem Lande zur Mehrzahl anwachsen oder sich der Geistesherrschaft bemächtigen könnten, Gemeinden zu bilden, die nicht mehr wüßten, welchen Christus sie eigentlich empfangen hätten.

Der HErr spricht von seiner nächsten Zukunft, auf die wir warten. „Alsdann," sagt er, „wird das Himmelreich," d. h. das Christenthum, als das geistliche Reich Gottes über die Seelen, die himmlische Herrschaft auf Erden, die mit Christo gekommen ist, „gleich seyn zehn Jungfrauen." Zehn bezeichnet Gesammtheit, volle Zahl, denn sie macht den Schluß der Grundzahlen; und die Hebräer sagen, zehn Personen bilden eine Gemeine. Es heißt also so viel als: die ganze Gemeine der Christenheit (Christus kennt nur Eine Kirche) wird zu der Zeit — nicht nach der Persönlichkeit aller ihrer Glieder, sondern nach ihrer Denkungsart im Allgemeinen — gleich seyn

Digitized by Google

zehn Jungfrauen. Die Kirche oder Gemeine wird überhaupt unter dem Bilde einer Jungfrau dargestellt, und jede einzelne Gemeine, und jede Seele in der christlichen Gemeine ist wieder im Kleinen, was das Ganze ist (vgl. 2 Kor. 11, 2.). Zehn Jungfrauen sind also der ganze Inbegriff der christlichen Kirchen auf Erden. Aber diese Kirchen sind nicht sowohl nach ihrer äußern Gestalt, Ort oder Namen, als nach ihrem Geiste zu betrachten; und so bleibt es bei jener geistigen Gesammtheit und ihren geistigen Unterschieden, nach Massen und nach Personen.

Jungfrauen sind diese Christen und Christenhaufen; sie stehen nicht in der Abtrünnigkeit von dem einigen wahren Gott, welche die Schrift Hurerei nennt, und führen äußerlich allzumal einen tugendhaften Wandel, predigen ihn wenigstens, halten im Allgemeinen an Sitte und Ordnung fest, glauben, daß solches zum Christenthum gehöre. Doch ist die eine Hälfte der Christen überhaupt selbst im Wandel nicht ohne Vorwurf; Thorheit oder Leichtsinn verunreinigen ihre jungfräuliche Zucht und Ehrbarkeit; die andre hingegen beträgt sich würdig und verständig. Diese ist Jungfrau im ganzen Sinn, und befleißigt sich der Herzensunschuld, wie der Reinheit ihres Gewandes; jene verträgt eine scharfe Prüfung ihres Sinnes und Lebens nicht. So weit war das Gleichniß von jeher verständlich; die wahren Christen, die mit Sinn und Mund, mit Wort und That, Jesum Christum bekannten, die Geheiligten in der Wahrheit durch das Blut, an das sie glaubten, und durch den Geist, der uns gegeben ist, waren die klugen Jungfrauen; die Heuchler aber und sogenannten Maulchristen, die den Schein der Gottseligkeit hatten, aber das Wesen nicht kannten, und

Digitized by Google

bei strenger Beobachtung der kirchlichen Gebräuche, auch scheinbaren guten Werken, doch in öffentlichen oder verborgenen Sünden lebten, waren die thörichten Jungfrauen. Und diese Abtheilung besteht auch noch fort und fort, und wird bestehen bis an's Ende unserer Zeit. Prüfe eine jede Seele, und eine jede Gemeine, stets die Keuschheit ihres Sinnes, die Lauterkeit und die Beweggründe ihres Thuns, um von dieser Seite nicht unklug erfunden zu werden. Wir gehen alle, mit den Lampen in der Hand, auch wider Willen aus, dem Bräutigam entgegen; die Zeit führt uns entgegen dem, der da kommt. Unsere Lampen sind unsere Herzen.

Aber das Bild ist hiemit noch nicht ganz erklärt; wenigstens passen andre kirchliche Erscheinungen noch besser hinein; und wenn der Aberglaube thörichte Jungfrauen macht, so gewiß auch der Unglaube. Wir sehen nämlich zu unserer Zeit eine Anzahl Christen, Lehrer und Seelenhirten, von so jungfräulicher Gesinnung, daß sie nicht nur gegen alle Abgötterei und Schwärmerei, sondern selbst gegen den spröde thun, welcher sich den Bräutigam der Kirche und Seele nennt. Ihn zu lieben und der Vereinigung mit ihm zu begehren, ist ihnen ebenfalls Abgötterei („Jesulatrie"); der Glaube an seine Gottheit, sein Mittlerverdienst, sein Blut, seinen Geist — Schwärmerei; kurz, der angebetete Christus ein Abgott. — Was wollen diese Jungfrauen denn? woran halten sie sich? An sich selbst, an ihre reine theoretische und praktische Vernunft, an ihre Moral und Moralität, welche sie immerdar im Munde führen; deren entwickeltes Princip ist ihnen die Offenbarung; und obgleich sie zulassen, daß der Weise von Nazareth ihr reines Sittengesetz zuerst entwickelt und auch geübt habe, daher die Lesung der Evan-

Digitized by Google

gelien in diesem Betracht nützlich sei (noch mehr aber eine Chrestomathie daraus): so finden sie es doch vornehmlich in ihrer aufgeklärten und gebildeten Vernunft, brauchen daher kein Licht als ihr eigenes, und keine Gerechtigkeit vor Gott, als ihre gute Gesinnung und ihr Wohlverhalten. Sie bedürfen so wenig außer sich, und sind dabei so vollkommen von der zuvorkommenden Liebe und Güte der allwissenden Vorsehung überzeugt, daß sie das Gebet selbst, als Gottes und ihrer unwürdig, als einen Aberglauben verschmähen. Alles, was nicht rein aus ihrer reinen Vernunft erweislich, was ihr irgend anstößig ist, davor werden sie, die reinen Jungfrauen, als vor einer Thorheit, sich wohl hüten. Sie gehören zu den klugen, und nicht zu den thörichten. Sie wollen auch eben mit ihrer Lehre und großen Thätigkeit bewirken, daß die Welt von Tag zu Tag verbessert werde, das Reich der göttlichen Vernunft und Sittlichkeit komme, und so der ideale Bräutigam im gereinigten Lehrbegriff und in allgemeiner Tugend endlich sein Hochzeitfest auf Erden feiere.

Unter diesen Leuten sind — was wohl zu merken ist — rechtschaffene, aufrichtige Menschen, die sich wirklich alles Guten befleißigen nach innen und außen, und während sie finden, Rechtthun und Gottes Gebote halten erscheine doch auch in der Bibel als die Probe des Menschen, ja als das, was ihn vor Gott angenehm mache, hiemit aus Mangel an Selbsterkenntniß nur nicht reimen können, was die Dogmatik dabei zu thun habe, die überdem so dunkel und schwierig sei; und sie gestehen redlich überall, wo es ohne Andre zu ärgern geschehen kann, daß sie sich mit dem eigentlichen sogenannten Glauben nicht vertragen können. Je aufrichtiger diese Menschen es meinen, desto näher sind sie eben diesem Glauben an den

Digitized by Google

einzigen Heiland, an seine Gnade und Wahrheit. Sie sind die, von denen er spricht: „So Jemand will deß Willen thun, der mich gesandt hat, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede.“ (Joh. 7, 17.) Und: „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ (Joh. 18, 37.) Denn sobald seine verborgene Gnade, die Gnade deß, der selber die Wahrheit ist, sie zur völligen, unbedingten Wahrheitsliebe gefördert hat, so läßt er sie seine Stimme hören; sie hören sie und folgen ihr. Sie sind wie Cornelius, dessen Flehen um Wahrheit und alles wahrhaft Gute ihm den Engel erwarb, der ihm sagte, was er thun solle, um seligmachende Worte des Lebens zu hören. Auch solche Beispiele hat unsere Zeit, Gott sei Dank! viele gebracht. Solche Menschen werden alsdann wahre Jungfrauen, die dem Lamm nachfolgen, wo es hingehet, erkauft aus den Menschen zu Erstlingen Gott und dem Lamm. (Off. 14, 4.)

Aber die Andern, die hartnäckig sich und ihre vermeinte Unschuld anbeten, sind wahrhaftig die Thörinnen des Evangeliums. Erstlich verdienen sie den jungfräulichen Namen nicht einmal; denn ihre, wenigstens der meisten unter ihnen, Werke zeugen wider sie. Man kann im Groben alle Gebote Gottes oder des gerühmten Sittengesetzes halten, und doch nichts weniger als tugendhaft seyn. Wer nicht stiehlt, selbst erlaubten Gewinn von sich weist, ist aber stolz darauf und ist lieblos, der befolgt mit nichten das Gesetz Gottes. Doch was sollen wir Worte und Beispiele machen? Der moralistische Unglaube der Zeit hat Atheismus und alle Gräuel, theoretische und praktische Gottlosigkeit in Menge gebracht, Begebenheiten, wovon auch die Heiden nichts wußten, und bringt noch

Digitized by Google

alle Tage Bosheiten und Laster im Uebermaaß. Die ganze Welt ist ehrlich, wenn man sie anhört, und doch liegt die ganze Welt im Argen. Die Sündenregister, welche Paulus an unterschiedenen Orten aufstellt (Röm. 1, 28 ff. und besonders 2 Tim. 3, 1 ff.), auf unsere Tage der vermeinten Sittlichkeit und Vernunft passen sie vollkommen.

Und sollten denn diese Scheinmoralisten, diese eigensinnigen Vernünfteler, die sich selbst klug dünken, nicht wissen, daß der Welt Weisheit eine Thorheit vor Gott, und die göttliche Thorheit weiser und klüger als die Menschen ist? (1 Kor. 1.) Könnten wirklich die klugen Jungfrauen der Parabel die weltweisen und weltreinen Jungfrauen seyn, die diese Leute zu seyn sich einbilden? Wissen sie denn nicht, daß es neben dem Götzen Baal auch eine Astarte gibt, eine Mondgöttin, eine falsche Philosophie, die sie in sich selbst anbeten? Und ist Selbstvergötterung und Selbstanbetung keine Abgötterei? Also weder praktisch noch sogar theoretisch führen sie den Jungfrauennamen mit Recht; sie sind thörichte Jungfrauen. Sie sind es, von denen geschrieben steht: „Du sprichst: ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts; und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest; und weiße Kleider, daß du dich anthuest, und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße; und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest“ (Offenb. 3, 17. 18.). — Siehe da die wahre Moral und die wahre Wissenschaft!

Gleichwohl sie Alle gehen mit ihren Lampen dem Bräutigam entgegen; jede Jungfrau nach ihrem Sinn

Digitized by Google

ihn erwartend, ersehnend, sich ihn vorstellend, ja wohl gar er selbst seyn wollend. Es muß besser, es muß anders werden! rufen die Einen. Der HErr kommt! sprechen mit stiller Zuversicht die Andern.

„Die Thörichten nahmen ihre Lampen" — Herz und Geist sind zur Verbesserung der Dinge fertig; „aber sie nahmen nicht Oel mit sich" — man sieht hier nicht einmal, ob sie auch nur so viel Oel in den Lampen hatten, daß diese ein klein Stündlein brennen konnten; oder ob es die hohle, trockene Schale ihrer Selbstheit war, was sie in den Händen trugen. Aber es heißt doch hernach (V. 8), sie hätten gefunden, ihre Lampen würden erlöschen; müssen also die Besten unter ihnen leider mit bezeichnet seyn, die noch einigermaßen Glauben haben. Denn das Oel ist der Glaube, und die Flamme, die dieses Oel macht, ist das Licht der Weisheit, verbunden mit der Wärme der Liebe, und brennt hell in der Lebensluft des göttlichen Geistes.

„Die Klugen aber nahmen Oel in ihren Gefäßen, sammt ihren Lampen." Es genügte ihnen nicht ein kleines Maaß des Glaubens an ein höheres Wesen, an Tugend und Unsterblichkeit, an die äußerlichen praktischen Wahrheiten der Religion; das, was als ein Licht vor den Menschen scheint, Vernünftigkeit und Edelmuth, waren sie nicht allein zu haben beflissen; sie hatten auch noch in ihren Gefäßen oder in ihrer ganzen Persönlichkeit einen Vorrath von Lichtstoff, der erst künftig zum Gebrauch kommen sollte, jetzo verborgen, den Thörichten als überflüssig vorkommend, vielleicht ihr Gespötte; denn diese meinten, der Bräutigam ist bald da, gleichwie sie meinten, wir sind die Jungfrauen. Alle, die nicht wissen, wie viel an uns und an der Welt zu verbessern ist, wie langer

Digitized by Google

göttlicher Geduld und umständlicher Maßregeln es braucht, die Bessern gewiß zu retten, und die Schlechten zu schonen und nicht vor der Zeit zu richten, halten die Zeit stets für nahe; ja sie halten sie für vorhanden, und sich selbst für die bessere Zeit.

Aber „der Bräutigam verzog.“ Die Besserung kam nicht, sie selbst machten sie nicht. Er, dessen Wiederkunft sogar auf's Jahr berechnet war, bleibt aus. Der Bräutigam scheint das Heimholen seiner Braut, welchem die Brautjungfrauen entgegenharren, vergessen zu haben. Doch hat er selbst gesagt: euch gebühret nicht zu wissen Zeit oder Stunde. Da entsteht Mißmuth, hieraus Trägheit. Wer weiß wie bald? „Sie wurden Alle schläfrig und entschliefen.“ Der Mensch kann nicht lange unthätig seyn oder lange warten; er nimmt irgend einen Zeitvertreib vor, oder schläft ein. Hier ist unter dem Schlaf sowohl die ermattete Hoffnung und der Stumpfsinn, der daraus entsteht, als das Verlieren in andere Beschäftigungen oder Vergnügungen begriffen. Diese Schwachheit auch des glaubigen und geheiligten Menschen, die hier kurz geschildert wird, ist eine Warnung, sich dennoch möglichst wach zu halten, im Gebet, in der Betrachtung, in der Uebung des Guten, in der Buße und Selbstverläugnung, in der Hoffnung und Zuversicht. Schlummer des Gemüths öffnet dem Versucher die Thür; die Gefahr des Falls ist nahe, der Todesschlaf schwebt über unserem Haupt. Auch ist dieß die letzte Prüfung der Jungfrauen, worin sie für sich nicht bestehen könnten; doch sehen wir, daß die Klugen auch während ihres Entschlummerns bewahrt bleiben, und ihre Oelgefäße ihnen nicht geraubt werden dürfen. Der HErr wacht über

Digitized by Google

ihnen mit seiner Erbarmung; der Hüter Israels schläfet und schlummert nicht.

„Zur Mitternacht aber" — dieß ist die Zeit, wo Finsterniß und Bosheit ihr Maaß erfüllt haben, wo die Trübsal groß genug ist, wo die unsaubern Geister umherschwärmen, und die Erde wie in die feuchte Schwärze der Verwesung gehüllt ist. Da „ward ein Geschrei" — der HErr sendet seine Wächter, ein Erweckungsruf geschieht an die Jungfrauen: „Siehe, der Bräutigam kommt, gehet aus ihm entgegen!" Die Jungfrauen, unter denen nun hier nur lauter gutgesinnte Seelen verstanden werden können, weil die Andern zur Mitternacht gehören, dem Reich der Finsterniß anheimgefallen sind, zwar in ihrer Art mitschreien können, aber nicht wissen, was werden soll, denn sie warten nicht auf den Bräutigam; die Jungfrauen, sowohl die glaubensreichen als die glaubensarmen, hören den durchdringenden, entscheidenden Ruf, stehen auf, machen ihre Lampenfackeln*) zurecht, putzen die Dochte. Nun merken aber die Thörichten, daß eigentlich etwas ganz Anderes kommt, als sie erwartet hatten, und wozu ihre Vernunft und Gerechtigkeit nicht hinreicht; ihre Gedanken gerathen in Verwirrung, es wird ihnen dunkel vor den Augen. Sie wenden sich in dieser Noth an die Klugen, deren Vorsicht ihnen eine übertriebene Aengstlichkeit geschienen hatte, und wollen von ihrem Oel, weil ihnen die Weisheit

*) Die antike Fackel, die besonders zu diesem Gebrauch diente, war zugleich Lampe, sei es, daß in den oben breitern Fackelstock der Oelnapf mit dem Docht eingesenkt wurde, oder darin befestigt war. Ohne diese Bemerkung versteht man die Form der Fackeln auf alten Kunstwerken nicht. Man hatte zwar auch Kien- und Pechfackeln wie unsere.

Digitized by Google

ausgeht. „Unsere Lampen verlöschen.“ — Wenn es wahr ist, „daß kein Mensch rechtfertig bestehen mag vor Gott“ (Hiob 9, 2.); wenn eine besondere Würdigkeit dazu gehört, „zu stehen vor des Menschen Sohn (Luc. 21, 36.); wenn es viel gesagt heißt, „den Tag seiner Zukunft zu erleiden“ (Mal. 3, 2.); wenn ein Mensch, der wenig oder keinen Begriff hat von der Glaubensgerechtigkeit, womit wir Alle ohne Unterschied uns dem HErrn, von Herzen demüthig, als die Unwürdigen darstellen müssen (wie wir dieses auch von den Gesegneten beim jüngsten Gericht lesen), und uns keiner einzigen Tugend so bewußt seyn dürfen, als wollten wir damit etwas gelten oder verdienen, sondern als einer göttlichen Gnadengabe an sich, die nichts als unsern, der verlornen Sünder, Dank verdient; wenn der, welcher vor seinem ankommenden HErrn freudig und ohne Erröthen stehen will, schon vorher in der Ferne mit ihm in Verbindung gestanden haben, und seiner Gnade versichert seyn muß, die nicht durch willkürliches Thun und Selbstseynwollen des Knechts, sondern durch glaubigen Gehorsam, Geduld in des HErrn wunderlichen Fügungen, Vertrauen und offene Reue über unsere Untreuen, kurz durch alles das uns versiegelt wird, was die Festhaltung des Glaubensbundes mit sich bringt; wenn wir uns, sofern wir würdig sind, uns dem HErrn nicht darbringen dürfen als unser, sondern als sein Werk, und sofern wir unwürdig sind, nur als das unsrige, dem von ihm geholfen werden kann; wenn endlich der, welcher sich vermißt, Gott und sein Wort zu kennen, oder welcher sich dessen auch nicht vermißt, weil er keinen Fleiß daran gelegt hat, nichts Rechtes voraus weiß, wie es zugehen kann zu der Zeit, wo der Allmächtige erscheint, und was vorhergehen und hernach folgen wird; an dem Tage, wo

Digitized by Google

auch die Starken zittern, und sie Angst ankommt wie eine Gebärerin: so begreift man wohl, was es heißt, wenn die Thörichten sprechen: „Gebet uns von eurem Oel, denn unsere Lampen verlöschen.“ Aber die zuerst verachteten Schwestern, die nun um Hülfe angerufen werden, von denen man jetzt glauben lernen will, können bei dem besten Willen nicht helfen. Sie sind selbst wie die Lampen, die nichts abgeben können, ohne zu verlöschen; ihr Gefäß hatte nur gerade so viel, als sie brauchten. Sie antworteten: „Es dürfte für uns und euch (für uns Beide zugleich) nicht genug seyn.“ Wir können in diesem entscheidenden Augenblick, wo wir alle unsere wenige Glaubenskraft und geistliche Klugheit zusammenzuhalten haben, für deren Gebrauch wir ja dem HErrn verantwortlich sind, uns nicht erst mit der Erleuchtung Anderer abgeben, was vielleicht nur eine vergebliche und schädliche Mühe seyn würde, an euch umsonst, für uns verderblich, dem Bräutigam, der mit lauter glimmenden Dochten empfangen würde, zum Schimpf und Verdruß; lasset uns doch unsere Lampen voll tränken, daß da sei, der ihn mit Glanz empfange. Euch aber geben wir den Rath, gehet hin zu den Oelverkäufern, den Propheten und Aposteln und ihrem Geist, und um den Preis eures Herzens und eures Kopfs, aller eurer eigenen Gerechtigkeit und Weisheit, kaufet für euch selbst das Oel, das ihr brauchet. Bittet noch, klopfet heftig an, so wird euch vielleicht gegeben.

„Und da sie“ — zum Beweis ihrer guten Gesinnung und mit Schrecken gewonnenen Einsicht bisheriger Täuschung — „da sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und welche bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Thür ward verschlossen.

Digitized by Google

Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen" — sie heißen hier die andern oder übrigen, aber nicht mehr die thörichten; denn sie haben sich inzwischen noch Oel angeschafft, oder doch einiges Zutrauen zu dem Bräutigam gewonnen, aber für dießmal zu spät — „und sprachen: HErr, HErr, thue uns auf" — somit sind sie klug genug geworden, zu wissen, daß nur der HErr HErr aufthun kann. „Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht." Ihr, die ihr mich bisher nicht kennen wolltet, die ihr nur jetzt erst mich als HErrn begrüßt und anruft, deren Gerechtigkeit euer, deren Weisheit nicht die meinige war; die ihr in der Eile, nicht aus Liebe zu mir und meinem Befehl, sondern aus bloßer Angst und Noth über den Verlust eurer Berufung, euch noch etwas zu erwerben gesucht habt, was jetzt auf allen Fall nichts mehr nützen kann; in der That, ich kenne euch nicht. Ich kenne nur die, welche mir von länger her (die ganze Glaubensnacht hindurch) angehören, mit meinem Geist gesalbt, mit meinem Blut besprengt, mit meinem Leben, das ich in ihnen durch lange Prüfung und Verneuerung gewirkt habe, durchdrungen sind. Ihr Neulinge würdet euch hier innen nicht einmal wohl fühlen. — Er verflucht sie nicht, er verdammt sie nicht, er schickt sie nicht dahin, wo Heulen und Zähnklappen ist; sie sind ihm nur fremd, und sofern sie Jungfrauen sind und angefangen haben klug zu werden, ist noch Hoffnung für sie auf eine spätere Zeit — aber ach! die Nacht möchte ihnen lange werden, bis der Morgen kommt, und der Bräutigam hervorgeht aus seiner Kammer, sie vielleicht in der Freude seines Herzens auch noch zu begnadigen, und sie Theil nehmen zu lassen am Nachfest. — „Darum wachet," spricht er, und habt

Oel bei euch — „denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.“ Die verschlafene Zeit war die Zeit des Oelkaufens für die Thörichten; und hätten die Klugen gewacht, sie hätten vielleicht auch den Andern noch Vorrath schaffen können. Darum lasset uns wachen für uns und auch für Andere.

Es ist auch so viel gesagt, daß nicht für alle Fünf die Thür verschlossen worden; der Ausdruck hält sich allgemeiner: sie gingen hin zu kaufen — der Bräutigam kam — und *welche bereit waren* (also möglicherweise auch noch Eine und die Andere, die in der Eile bei dem nächsten ihr bekannten Verkäufer Waare fand), gingen mit ihm hinein — Zuletzt kamen auch die *andern* Jungfrauen, die *übrigen* aus der thöricht gewesenen Fünfzahl u. s. w. Daher sollen sich die Klugen trösten, daß auch der Thörichten noch einzelne können gerettet werden; es ist aber verdeckt und sehr zweifelhaft gesagt, um keiner Thörin Thorheit zu steifen, und folgt vielmehr Urtheil und Warnung, als Trost.

Darum, HErr, dieweil auch wir, die wir klug zu seyn wünschen, noch so voll Thorheit und Schläfrigkeit sind, erbarme dich unser, und laß uns von Tag zu Tag des heiligen Oels der seligmachenden Glaubensweisheit mehr gewinnen; und erbarme dich nicht nur unser, sondern, so weit möglich, Aller! Amen.

Will aber eine Seele wissen, ob sie zu den klugen Jungfrauen gehört, so frage sie sich nur, ob sie mit lauterem, ganzem Sinn, gutem Gewissen einer Bußfertigen und mit inniger Sehnsucht sprechen kann: Komm, HErr Jesu! Denn der Geist und die Braut sprechen: Komm! Das ist ihr Wahrzeichen, das Merkmal derer, die seine Erscheinung lieb haben.

Digitized by Google

Von der Gnadenwahl.

Man erwarte hier keine gelehrte Abhandlung über dieſen Gegenſtand. Es iſt beſſer von Gott gelehrt ſeyn, denn von Menſchen. Die Scholaſtik hat ſich über Prädeſtination, über unbedingten Rathſchluß, über allgemeine und beſondere Gnade, über Zuvorverſehen und Vorherbeſtimmen, über die Lehre der Supralapſarier und der Infralapſarier u. ſ. w. in Streitigkeiten und Spitzfindigkeiten erſchöpft, welche dem Theologen geſchichtlich zu wiſſen nütze, bei der Frage von der Wahrheit der Sache mehrentheils bei Seite geſetzt werden können. Der größte Unverſtand war der, daß man ſtets von unbegreiflichen Rathſchlüſſen Gottes ſprach, und dieſe dennoch zu beſtimmen wagte, ohne das Bibelwort recht anzuſehen.

„Gott will, daß allen Menſchen geholfen werde und ſie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen“ (1 Tim. 2, 4.). „Gott hat Alles beſchloſſen unter den Unglauben, auf daß er ſich Aller erbarme“ (Röm. 11, 32.). „Chriſtus iſt die Verſöhnung für unſere Sünden; nicht allein aber für die unſern, ſondern auch für die der ganzen Welt“ (1 Joh. 2, 2.). Wenn dieſe und ſo viel andre Sprüche wahr ſind, ſo iſt die Lehre, welcher auch Luther und Melanchthon eine Zeit lang allzu geneigt waren, der ſtarre Calvinus aber unverbrüchlich anhing, und ſie zum Glaubensſatz zu erheben unternahm, falſch. Nichts kann erſchrecklicher ſeyn, als die Worte dieſes Mannes: „Prä-

Digitized by Google

destination nennen wir den ewigen Rathschluß Gottes, wodurch er bei sich festsetzte, was er wollte, daß aus einem jeden Menschen werden sollte. Denn es werden nicht alle gleich erschaffen, sondern einigen wird das ewige Leben, andern die ewige Verdammniß voraus verordnet. Darum je nachdem ein Jeder zu einem oder dem andern Zweck gemacht (conditus) ist, nennen wir ihn entweder zum Leben oder zum Tode prädestinirt." Ferner: „Wenn die Verworfenen dem Geoffenbarten ungehorsam sind, so wird man solches richtig auf die Bosheit und Verderbtheit ihres Herzens schieben, wofern nur zugleich hinzugesetzt wird, daß sie darum dieser Verderbtheit geweihet seien, weil sie durch ein gerechtes aber unerforschliches Gericht Gottes erweckt sind, um seine Ehre durch ihre Verdammniß zu verherrlichen."*) Wenn man hinzunimmt, daß ewige Verdammniß in eben so absolutem Sinn, wie die Erschaffung zu derselben, eine Währung der Verdammniß ohne Ende bedeuten soll, so ist das gelindeste Urtheil, welches man über diese Lehre fällen kann, daß ihr Urheber nicht gewußt habe, was er lehrte. Gott hat mithin die 1000 Millionen Erdbewohner, die jetzt in der Welt sind, sammt allen ihren Vorfahren seit bald 6000 Jahren, und allen ihren künftigen Kindern (über 180,000 Millionen) werden lassen (creavit, condidit nach Calvin) in der von Ewigkeit her gefaßten Absicht, unter ihnen einen kleinen Theil Auserwählter selig zu machen, die ungeheure Mehrzahl aber zu seiner Ehre einer unaufhörlichen Qual zu übergeben. Daß dieses aus einem gerechten Gericht geschehe, wird bloß gefolgert,

*) Aus Calvins Inst. rel. Christ. bei Marheinecke, Inst. symb. §. 75.

Digitized by Google

erstlich aus dem Fall Adams, und zweitens daraus, daß Gott nicht ungerecht seyn könne. Da Calvin kühn genug ist, von Blasphemien seiner Gegner zu reden,*) so ist die Kurzsichtigkeit, die ihm seine eigene Lästerung verbarg, um so offenbarer. Und dieser Lehre hing man an, hängt ihr noch an, und betrachtet sie als ein wunderbares Kleinod aus dem Schatz göttlicher Geheimnisse, würdig, in schweigendem Staunen darüber zu brüten, und zu versinken in der Unbegreiflichkeit des Gottes, der so was thut, und dennoch die Liebe ist. Indessen so wunderbar und unerforschlich Gott und die Wege sind, welche er mit seinen Geschöpfen geht, und so viel Anlaß wir in der That in dieser Sterblichkeit haben, den Mund zu verschließen und uns in den Staub zu beugen: so ist doch jenes Unmögliche nirgends als in den Träumen der Prädestinatianer gegründet.

Daß Viele berufen, Wenige auserwählt sind sagt uns allerdings der HErr; aber eben derselbe, welcher eine ewige Erlösung gestiftet hat. Er befiehlt uns dabei die äußerste Vorsicht im Urtheil über die Seligkeit unserer Mitmenschen. Als ihn die Jünger fragten: HErr, meinst du, daß Wenige selig werden? so antwortete er: Ringet, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Wenn wir uns zum Glauben erweckt fühlen, so sollen wir mit Ernst unsere Seligkeit schaffen, und auf das Wort merken: Heute so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht; auf der andern Seite wird uns gesagt: Richtet nicht, verdammet nicht. Wir dürfen und sollen für unsere Mitgeschöpfe Alles von der Barmherzigkeit Gottes hoffen.

---

*) S. ebendas.

Digitized by Google

Durch den Fall ist die ganze Menschheit von Natur in der Sünde, in der Verstockung, unter dem Fluch, unvermögend sich selbst zu helfen. Wenn Gott einen Menschen zu der Zeit, welche er für die angemessenste hält, ergreift, wach und begierig macht nach seiner Gerechtigkeit in Jesu Christo, so ist dieses, wie die ganze Erlösungsanstalt, lautere Gnade. Daß er es jetzt nur an diesem, nicht an andern Menschen, nicht an vielen, am wenigsten an allen thut; daß er eine Menge Menschen geboren werden läßt, welche in allem Betracht unfähig zu seyn scheinen, ihn zu erkennen, damit sie selig würden; daß ihm von Ewigkeit her kund gewesen seyn muß, was er hierin thun wollte: das sind unläugbare Thatsachen, über die uns aber kein Urtheil zusteht. Hier gilt das Wort des Apostels (Röm. 9): „Mensch, wer bist du, daß du mit Gott rechten willst?“ u. s. w. Aber ich muß doch nicht willkürlich die Räthsel der göttlichen Gnadenwahl häufen, und sie so undurchsichtig machen durch die Nebel meiner Einbildungen, daß ich keinen Gott mehr dahinter erkennen kann.

Der Apostel Paulus, welcher durch den heiligen Geist von der Wahl der Gnade schreibt, hat nirgends dasjenige gelehrt, worauf die Anhänger des Calvinischen Systems sich berufen. Er hat das grade Gegentheil gelehrt. Nicht mit Unrecht sagt St. Petrus (2 Petr. 3, 16.), in den Paulinischen Briefen seien etliche Dinge schwer zu verstehen, welche die Ungelehrigen und Leichtfertigen verdreheten, wie auch die andern Schriften, zu ihrer eigenen Verdammniß. Es scheint fast, als ob die Verdammer hierunter mit gewarnt würden. St. Paulus lehrt zuerst (Röm. 8), daß gewisse Menschen von Gott nach einem Vorsatz (κατὰ πρόθεσιν) berufen seien. Und

Digitized by Google

fährt fort (V. 29): „Denn welche er zuvor erkannt hat“ (προέγνω) — hier theilen sich schon die Ausleger, indem einige darunter einen Beschluß, andre ein bloßes Vorherwissen, noch andre nur eine besondre Zuneigung verstehen. Gott thut Alles aus Liebe, und so ist die dritte Bedeutung nicht ausgeschlossen; die beiden erstern aber completiren einander, und sie faßt Luther ganz gut unter einen eben so zweisinnigen Ausdruck: zuvor versehen (ersehen). Aus der unter dem Gesetz der verdorbenen Natur liegenden Menschenmasse ersieht sich Gott, und ersah sich als allwissend von Ewigkeit, aus freier Liebe solche Seelen, um sein Wiederbringungswerk an ihnen und durch sie zu beginnen, von denen er vorher wußte, daß sie seinen Ruf zu der Zeit, wo er an sie ergehen sollte, und nach vorausgegangenen mancherlei Vorbereitungen, annehmen würden. Hier ist besondre Liebe, Vorsatz, Beschluß und Vorauswissen, Alles vereinigt; auch selbst in dem Teutschen Wort, nach gewöhnlicher und nach biblischer Bedeutung: zuvor erkannt. Unter erkennen versteht man nicht bloß einsehen, wissen, sondern auch bestimmen, verordnen, und überdem nach der Bibel, lieben (1 Kor. 8, 3. 2c.). Wäre aber der Sinn: bestimmen, beschließen, der einzige, der vorderste, so entstünde einigermaßen eine Tautologie; es heißt: „Denn welche er zuvor versehen (zuvor erkannt) hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich seyn sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbige sei der Erstgeborene unter vielen Brüdern. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen“ u. s. w. Die Progression ist die natürlichste von der Welt: zuvor erkannt — hieran schließt sich als nothwendig im zweiten Sinne, dem des Beschlusses: zuvor verordnet, vorausbe-

Digitized by Google

ſtimmt (προώρισε), und zwar zur Aehnlichkeit des Sohnes; und an das Zuvorverordnen, als förmlichen Ausſpruch des Zuvorerkennens, eben ſo nothwendig die Berufung. Wird aber bei dem Zuvorerkennen oder Erſehen der Sinn des Vorherwiſſens als Mitgrund der Vorherbeſtimmung ganz geläugnet, ſo entſteht eben daraus der falſche Satz von der unnöthigen freien Einwilligung des Menſchen in die Berufung, von der gänzlichen Wahlloſigkeit des Menſchen, ein Satz, welchem die Bibel überall, ſowohl wo vom Folgen als vom Widerſtreben die Rede iſt, widerſpricht. Wir haben es oft geſagt, daß die menſchliche Willensfreiheit keine ſolche iſt, welche ohne Hinderniſſe des Verſtandes und Gemüths, d. h. frei von Irrthum und Leidenſchaften, Gutes und Böſes unterſcheiden, darnach wollen und handeln kann; aber indem Gottes Gnade dieſe Hinderniſſe, theils vorbereitend, theils plötzlich erleuchtend, ſo weit hinwegräumt, daß der Menſch den Ausſchlag geben kann, beweist Gott eben hiemit die alleinige Kraft ſeiner Gnade, und zugleich die untadelige Reinheit ſeiner Gerechtigkeit. Den Menſchen durch eine unwiderſtehliche Gnade (welche die Bibel nicht kennt, ſ. Apoſt. 7, 51.) zwingen, wäre ein Thun, wobei weder Gott noch dem Menſchen das Seinige bliebe. Allerdings wirkt Gott auch das Wollen, und zwar nicht bloß in den ſchon Begnadigten, ſondern ſelbſt bei der Annahme der Gnade und Berufung; aber die Annahme muß doch Annahme, das Wollen muß ein Wollen des Menſchen ſeyn; es geht dabei nicht anders her, als wie wir geſagt haben, nämlich daß Gott den Menſchen in Stand ſetzt, zu urtheilen und einen Entſchluß zu faſſen, was er thun will. Von Natur iſt er dazu wenig oder gar nicht im Stande, durch die Gnade wird er's, kann

Digitized by Google

dann Ja oder Nein sagen. Indem er durch die Gnade hiezu in Stand gesetzt wird, ist er berufen im vollesten Sinne des Worts; sagt er Ja, so ist er dann auch auserwählt im vollen Sinne; und doch muß ihn Gott noch immer prüfen und auserwählt machen, bis er ganz treu befunden und vollendet ist; wobei auf jedem Schritt, unter steter Wechselwirkung Gottes und des Menschen, auf Seiten des letztern noch Wankelmuth, Sünde und selbst Rückfall möglich bleibt, obgleich Gott ihm die tröstliche Versicherung gibt, wenn er zaghaft wird (welches Treue des Willens vorausſetzt): Niemand soll dich aus meiner Hand reißen. Gewalt aber thut Gott keiner Seele an, und gleichwie Niemand sich ein Verdienst zuschreiben kann, daß er glaubig wird und standhaft bleibt, so muß umgekehrt ein Jeder sich die alleinige Schuld seines Unglaubens oder Abfalls beimessen, wie aus dem oben Gesagten deutlich seyn wird. Es ist allerdings ein wunderbarer, in vielen Stücken unbegreiflicher Weg, den Gott hierin mit dem Menschen geht; aber die entgegengesetzten Begriffe sind nicht wunderbar, sondern unnatürlich, schriftwidrig und Gottes unwürdig, es sind Begriffe von Holz und Stein, leicht zu sagen, schwer zu verantworten. Allein der Zauber des Unbegreiflichen und die Denkscheu sind so stark, daß man die Unhaltbarkeit des Mährchens nicht inne wird. Wir wollen uns aber wieder zum Apostel Paulus wenden.

Im 9ten Kapitel geht er mit der Lehre von seiner (nicht der Calviniſchen) Vorverordnung auf Israel über, und erklärt durch drei Kapitel hindurch, daß dessen Unglaubens ohnerachtet, Gottes Gnadenverheißungen über sein altes Bundesvolk nicht erloschen seien. Er geht hiebei schrittweise, und mischt allgemeine Erläuterungen ein,

Digitized by Google

bis er endlich mit der Seligmachung des ganzen Israel schließt, ohne Zweifel nicht bloß der Nachkommen im Fleisch, sondern auch ihrer entschlafenen Väter. Doch hievon jetzt nichts weiter. Man müsse sich über Israel beruhigen, will er sagen, und könne an ihm im Bild und in der Wirklichkeit ein Beispiel sehen, indem man wahrnehme, wie der Mensch verdienstlos aus freier Gnade berufen werde. Da macht er sich nun (V. 14) den Einwurf, ob darin nicht eine Ungerechtigkeit Gottes liege? wenn er gleich durch sein: Das sei ferne! sich parenthetisch voraus verwahrt, es mit solcher Frage nicht ernsthaft zu meinen. Allein an sich, will er sagen, scheint denn doch eine solche ungleiche Behandlung der Menschen ungerecht; ja noch mehr, Gott redet bei Mose, als wenn er ganz willkürlich hierin verführe, sogar als wenn er an der Verstockung der Menschen Schuld wäre. Paulus gibt zu, daß, wer ihn in den biblischen Belegen seines Bedenkens nicht bereits verstanden hätte,*) fragen könnte: „Was schuldiget er denn noch? Wer kann seinem Willen widerstehen?“ — Hier ermahnt nun der Apostel vor allen Dingen den kurzsichtigen und ohnmächtigen Sohn der Erde zur Bescheidenheit und Demuth: „Aber, o Mensch, wer bist du doch, daß du mit Gott rechtest?“ Du bist ein Theil von einem Thonklumpen, aus welchem der Töpfer ein Gefäß zu edlem und eins zu unedlem Gebrauch machen kann. Er sagt noch keineswegs: Du bist ein Theil von einer empfindungsfähigen Masse, woraus Gott nach Willkür Wesen zu ewigen Freuden und zu endloser Qual bildet. Man denke sich doch ein irdenes Gefäß zu Unehren gemacht; was wird endlich

*) S. m. Bibelwerk in den Anmerk.

Digitized by Google

daraus? Es zerbricht, bröckelt sich, wird ein Mulm, wird Mist auf dem Lande; nun untergepflügt, in Dammerde verwandelt, empfängt es guten Samen, trägt schöne Blüthen und gute Frucht. Wäre es nicht lächerlich, einem Leimentopf Ewigkeit zuzuschreiben? Da siehst du also, lieber Mensch, daß du den Apostel auch nicht von ferne verstanden hast, wenn du meinst, Gott möge wohl nach dieser Stelle ewig Selige und ewig Verdammte erschaffen. Umgekehrt, die Nichtigkeit, welche in dem gebrauchten Bilde liegt, beweist die Vergänglichkeit der unehrbaren Natur der Gefäße zu Unehren. Gibt es nicht schon in diesem Leben Beispiele von groben Sündern, die als Heilige starben? War der Schächer nicht wirklich ein Gefäß zu Unehren, und sollte doch mit im Paradiese seyn? Gesetzt also, Gott hätte ihn für seine Lebenszeit zu einem solchen unehrlichen Gefäße gemacht (es sei aber ferne, das zu sagen!), was hätte er zu rechten gehabt, wenn er zum Ersatz das Paradies und eine nie endende Seligkeit erhielt? Ist nicht unter dem Gefäß zu Unehren zunächst Israel gemeint? und doch soll nach dem 11. Kapitel endlich ganz Israel selig werden.

Aber nicht genug; nachdem Paulus eine Widerlegung gemacht hat, auf die sich wenig entgegnen läßt, zumal wenn man sie recht versteht: so setzt er hinzu, Gott sei noch weit gerechter, und seine Gerechtigkeit noch weit augenscheinlicher, als das. Nun muß man nur nicht die unbeholfene alte Uebersetzung Luthers von der Stelle vor sich nehmen, oder auch die hier gleich stumpfe Vulgata. Luther fährt fort (V. 22 ff.): „Derhalben, da Gott wollte Zorn erzeigen, und kund thun seine Macht, hat er mit großer Geduld getragen die Gefäße des Zorns, die da zugerichtet sind zur Verdammniß; Auf daß er kund

Digitized by Google

thäte den Reichthum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die er bereitet hat zur Herrlichkeit; Welche er berufen hat, nämlich uns, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Heiden." Woher Luther das derhalben hat, ist unbegreiflich; auch im Folgenden hat er noch mehrere, kaum sichtbare, aber um so bedeutendere Fehler gemacht. Es heißt nicht derhalben, sondern eher: im Gegentheil. Die rechte Uebersetzung ist die: „Wenn nun aber (vollends) Gott, Willens den Zorn zu zeigen (ein Beispiel der unausbleiblichen Strafe zu geben), und kund zu thun seine Macht, (vorher noch vielmehr) mit großer Geduld getragen hat die Gefäße des Zorns (die Unheilbaren, die ihn erfahren und an denen er bewiesen werden mußte), die da zugerichtet (geschickt, reif) waren zur Verdammniß?" Wie es die berichtigte Uebersetzung mit näherer Anschließung an Luther, aber mit Vermeidung seiner Fehler gibt, kann man nachsehen. Was wird man sagen, fährt Paulus fort, wenn man die Begebenheiten näher ins Auge faßt und bemerkt, daß die Verstockten und namentlich Pharao, nicht von Gott zu Zorngefäßen und Werkzeugen der Bosheit gemacht, sondern nachdem sie durch die Sünde und den Satan dazu bereitet waren, von Gott noch lange mit Geduld getragen wurden, ehe er sie verdammte? Es heißt freilich, Gott habe Pharao verstockt; aber Gott verstockt keinen Menschen; wenn dieser nicht will, wenn er nicht den Gnadenregungen widersteht, alsdann zieht sich Gott endlich zurück, und überläßt den Menschen seinem Willen. Das ist das Gericht der Verstockung, dessen Ursache niemals in Gott liegt. Weil aber der Calvinismus eine gratia irresistibilis in einem ganz irrigen Sinne

Digitized by Google

lehrt, so kann er das nicht fassen. Es heißt doch auch, Pharao habe sich selbst verhärtet (2 Mos. 8, 15. 32. Kap. 9, 34), und das Herz Pharao's sei verstockt worden (Kap. 7, 13. 22. Kap. 9, 7). Und das ist es, was dem Bibelkenner in der Epistel schon bei V. 18 u. 19 einfallen konnte; weßhalb wir behaupten, der Einwand in jenen Versen trage schon die Antwort in sich selbst. — Also was will man dazu sagen, wenn Gott Verdammnißurtheile erst nach völlig erschöpfter Geduld ausspricht? Ist er noch der Urheber der Verstockung? Kann von einem unwiderstehlichen Willen Gottes die Rede seyn, der dem Menschen unglaubig und sündig zu seyn befiehlt (V. 19)? Schafft Gott Menschen zur Sünde und ewigen Verdammniß?

Gewißlich, dem Allmächtigen war es ein Leichtes, das verstockte Herz Pharao's zu erweichen. — Und warum that er es nicht? — Antwort: Wer bist du, o Mensch, daß du mit Gott rechten willst? Hältst du es für nothwendig und für gerecht, daß Gott den durch sich selbst verhärteten König gegen seinen freien Willen hätte bekehren sollen? Wie wenig erkennst du von den Wegen des Geistes!

Gott sagt auch nicht zu Pharao: Eben darum habe ich dich verstockt — sondern nachdem er gesagt hatte, er könnte gar leicht ihn sammt seinem Volk durch Pest von der Erde vertilgen (was denn der göttlichen Gerechtigkeit gemäßer gewesen wäre, als ihn zur Sinnesänderung zu zwingen): so setzt er hinzu: „Aber darum habe ich dich erwecket (hingestellt, lasse dich stehen, leben), daß meine Macht an dir erscheine und mein Name verkündigt werde in allen Landen.“ (V. 17. 2 Mos. 9, 15. 16.) Wie? lag in diesem Stehenlassen eine Härte, oder viel-

Digitized by Google

mehr eine fortgesetzte Langmuth Gottes? Lag darin ein absolutum decretum zur Verdammniß des Pharao, oder vielmehr eine Frist zu seiner Buße und Errettung? Wie so gar schlecht versteht man doch Gottes Wort sammt seinem apostolischen Kommentar!

Nun wollen wir aber weiter sehen, was denn eigentlich des Thuns Gottes ist. Die Frage des Apostels ist noch nicht aus. Der folgende Vers fährt fort: „Und (was will man ferner sagen, wenn Gott auf diese Weise handelt) daß er kund thäte den Reichthum seiner Herrlichkeit (die überschwänglichen Wunder der Errettung und ewigen Beseligung) an Gefäßen der Barmherzigkeit, welche er zuvorbereitet hat zur Herrlichkeit?" — Beide Verse stehen in enger Verbindung zusammen. Zorn und Barmherzigkeit, Verdammniß und Herrlichkeit laufen nicht nur neben einander her, sondern sie verschlingen sich also in einander, daß die Gefäße des Zorns erst als Werkzeuge der Züchtigung deren dienen, die seiner Zeit wieder Werkzeuge der Barmherzigkeit für sie werden, inmittelst aber der Untergang jener die Erlösung und Verherrlichung der letztern nach sich zieht. Was aber das Wichtigste in beiden Versen ist und die kalvinische Lehre aufs Haupt schlägt, ist der Umstand, daß die Zurichtung zur Verdammniß nicht, wohl aber die Bereitung zur Herrlichkeit Gott zugeschrieben wird; dort heißt es: die da zugerichtet sind (waren) zur Verdammniß; und hier: die er bereitet hat zur Herrlichkeit. Gott schafft und bereitet nie zur Verdammniß, er bereitet aber zur Seligkeit. Letzteres lehrt Paulus durch den heiligen Geist, jenes hat menschlicher, eigener Geist hinzugedichtet. Paulus ist der offenbarste Gegner der falschen Prädestination,

Digitized by Google

nicht nur dadurch, daß er bei der Zurichtung zur Verdammniß Gott ausläßt, sondern durch seine ganze, jener Irrlehre widersprechende Demonstration.

Wendet man ein: weil Gott alle Menschen erschafft oder geboren werden läßt, von einem Theil derselben aber voraus weiß, daß sie werden glauben und selig werden, von dem andern und größern aber das Gegentheil, auch verhältnißmäßig nur wenigen das Evangelium bisher hat verkündigen lassen, so läßt er mithin eine Menge Menschen entstehen zur Verdammniß: so antworten wir erstlich, daß wir gerechte Scheu tragen, so freigebig mit der Verdammniß zu seyn. Wir sind keines Menschen Richter, nur der Höchste kann selig sprechen oder verdammen. Zweitens wissen wir gewiß, daß Gott sich ewig aller seiner Werke erbarmt, und glauben, weil wir es schon zum Theil hier sehen, daß die Wahl der Gnade sich nicht bloß darum Gefäße der Barmherzigkeit (Empfänger derselben) aussondert, damit sie selbst, sondern damit durch sie als Gefäße (d. i. Werkzeuge) der Barmherzigkeit auch Andre selig werden. Wer Gnade erlangt hat, wird ein Träger der Gnade, und bringt sie Andern zu. Ein Licht entzündet sich am andern, ein Glaube und Gehorsam am andern. Sagt man drittens, daß die, welche durch die zuerst erwählten Werkzeuge glaubig und selig werden, auch nur Prädestinirte seyen, und Jener Predigt an so vielen Andern darum ohne Wirkung bleibe, weil diese zur Verdammniß prädestinirt seyen: so ist man von eben dieser letzteren Behauptung den Beweis schuldig, der sich am wenigsten bei St. Paulus finden wird. Wir lesen aber viertens bei diesem heiligen Schriftsteller erst von einer Auswahl aus dem verstockten Israel, und hernach doch vom Seligwerden des ganzen Israels (Röm. 11,

Digitized by Google

7. 26); wir lesen bei ihm von einer unendlichen Reichthumstiefe der göttlichen Weisheit, wonach Gottes Wege, den Sterblichen unerforschlich, so beschaffen seyen, daß er sich Aller erbarme, und daß, gleichwie alle Dinge von ihm und durch ihn, also auch zu ihm seyen (das. V. 32 ff.); welches letztere nichts Anderes heißen kann, als daß Alles ohne Ausnahme und alle mit Verstand und Willen begabte Wesen ohne Ausnahme, durch eben die Gnadenwahl, welche erst Einzelne zu Werkzeugen der Barmherzigkeit beruft, allmählig zu Gott als ihrem Ursprung zurückgeführt werden sollen. Wir lesen ferner in der Schrift (1 Petr. 4, 6.), auch den Todten werde das Evangelium verkündigt; und obgleich der leibliche Tod und ein darauf folgendes besonderes Seelengericht (Hebr. 9, 27. Apostelg. 1, 25) die Bekehrung in diesem Leben Allen, denen sie gepredigt ist, hochnöthig macht, so sind wir doch überzeugt, daß vor den unvorstellbaren Ewigkeiten der Verdammniß noch die Begnadigung vieler Seelen von mancherlei Art in besonderen und allgemeineren Zeitpunkten geschehe, wenn sie erst durch läuternde Gerichte gegangen sind, jenseits dieser Ewigkeiten aber, durch die allvermögende Kraft des Versöhnungsblutes, ein Ziel eintreten werde, wo kein Verbanntes mehr ist. Wir getrauen uns, diese Lehre aus der heiligen Schrift zu erweisen, und schon aus dem unumstößlichen Satz, daß neben der absoluten Ewigkeit Gottes kein Böses, gleich ewig mit Gott, fortbestehen kann (welches wahrer Manichäismus wäre), und es auch dann fortbestehen würde, wenn es nur unterworfen aber nicht aufgehoben wäre, daß aber eben darin der ewige Sieg des Guten oder Gottes besteht, daß seine Liebe wieder in

Digitized by Google

den verwandelten Willen aller von ihm abgefallenen Geschöpfe eingeht, und dessen neuer, unzerstörbarer Grund wird.

Wir würden es aber mit dieser Lehre als Prediger so halten, daß wir Jeden dringend ermahnten, heute sein Heil zu schaffen, ihm dagegen erlaubten, für die Bedauernswürdigen, welche durch die Schuld ihres Unglaubens fürerst verloren gehen, von der Erbarmung Gottes das Beste zu erwarten; würden dabei diese Lehre von der spätern und endlichen allgemeinen Wiederbringung weit in den Hintergrund stellen, nach dem Vorbilde der heiligen Schrift, welche will, daß Niemand aus Leichtsinn in die schrecklichste Gefahr gerathe, worin eine Seele schweben kann, sondern daß durch Herzensbesserung mittelst des Glaubens ein Jeder hier die Seligkeit ergreife und ihrer gewiß zu werden suche.

Andrerseits hat auch Calvins Lehre zwar Streitigkeiten erregt, aber niemals großes Glück gemacht, und ist, wenn man einige Worte im Bekenntniß der Dortrechter Synode ausnimmt, nie als ausdrücklicher Glaubensartikel in eine öffentliche Konfession geflossen. *) Desto mehr ist der Gedanke von Einzelnen im Stillen gehegt worden bis auf unsere Zeit, ein Umstand, ohne den wir ihn als eine Antiquität unwiderlegt lassen würden. So aber halten wir dafür, daß es der Mühe werth sei, ihm und seinen gehässigen Folgen zu steuern. Die Lehre wird auch nicht von allen ihren Anhängern gleich hart, aber um so unklarer verstanden. Sie kann jedoch zum äußersten Fatalismus

*) Marheinecke §. 77. S. 139. §. 78.

führen. Calvin suchte noch die Rechtfertigung der Wahl zur Verdammniß (wovon die Schrift nicht ein Jota enthält) in einem unerklärbaren, aber gerechten Gericht Gottes; hingegen bei einem älteren Ausbruch eben dieses Dogma's, da nämlich aus den mißverstandenen Sätzen Augustins von der Gnade durch die Prädestinatianer (deren Name damals aufkam) die Meinung von dem absoluten Dekret gefolgert wurde, sollen diese auch die Sünden selbst, als unvermeidlich von Gott beschlossen, mit hinein geflochten haben.*)

Es ist ein Hauptanstoß für manche fromme Leute, und bringt sie auf jene Ideen, daß sie von der Erweckung zum geistlichen Leben eine allzu unvollkommene Vorstellung haben. Sie halten sich an den Satz, daß Gott Alles in uns, auch das Wollen wirke, und bedenken nicht, was denn wir, als willensfähige Kreaturen, von der Schöpfung her sind. Es ist zwar schon oben davon geredet, man erlaube aber um der Schwachen willen noch folgendes Beispiel. Gesetzt, ich weckte einen leiblich Schlafenden, so wird sich von dem Augenblick des aufdämmernden Bewußtseyns, von dem Augenblick der ersten Empfindung an, ein Wille in ihm regen, wach zu werden oder nicht. Sein Schlaf war so tief, daß er ohne mich nicht erwacht wäre; er war lethargisch, und mußte in den Tod übergehen. Der Kranke wird sich im gefährlichen Hang zur Ruhe lange sträuben, er wird meinen Erweckungsversuchen widerstehen; ich muß durch fortgesetzte Bemühung, vielleicht durch Schmerzen, ihm aus dem träumenden Zustande

*) S. Moshem. inst. hist. eccles. p. 231.

Digitized by Google

helfen, und die Liebe zum Leben in ihm rege machen. Endlich siegt jene ursprünglich natürliche Lebensluſt; sein Wille kommt mir entgegen, Trägheit und Betäubung zerrinnt, der Kranke windet sich aus dem Schlummer. Er fällt zurück, aber stärkende Arznei bringt ihn wieder empor; er ist dem Licht, er ist sich und seinen Freunden zurückgeschenkt. Er weiß mir unendlichen Dank für seine Rettung. Auf ähnliche Weise handelt Gott mit dem Sünder. Ohne Gott kann dieser auch nicht wollen; aber er muß wollen, um aufzuwachen, dann schenkt Gott auch die Vollbringung. Ein Wille ohne alle Selbstständigkeit ist kein Wille. Man kann von einer Maschine nicht sagen, daß sie Willen habe, wenn fremder Wille sie treibt. Ein Automat mag noch so lebendig scheinen, es ist und bleibt willenlos. Ein beseeltes Automat würde nur durch das Mittel seiner Bewegung verschieden seyn, und ist im Grunde gar nicht denkbar. Wille ist dem Menschen von Natur gegeben, und gewissermaßen unveräußerlich; der Mensch will Gutes oder Böses, auch beides zugleich. Daß er Gutes, entschieden Gutes, und nur Gutes will, das wirkt Gott in ihm auf die beschriebene Weise, unter des Menschen Einwilligung; und in so fern schenkt ihm Gott das Wollen. Das Böse wider Gott zu wollen, dazu hat er leider auch die Macht. Sein Wille ist dadurch unfrei, sofern er ihn willig in die Knechtschaft des Bösen begibt, und wird immer unfreier, während er schon durch seine verdorbene Natur gebunden genug ist. Aber diese Fessel ist nicht der Art, daß der Mensch in die wiederholten göttlichen Rettungsversuche nicht einstimmen könnte; sonst würde er aufhören ein Mensch zu seyn.

Digitized by Google

Unser Heiland sagt: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Nun besorge ich, ein aufmerksamer Beobachter werde finden, daß die Früchte der strengen Prädestinationslehre von Calvin her nicht selten eine Härte, Schroffheit, Lieblosigkeit, ein Stolz und Eigensinn gewesen, welcher sich mit der Inwohnung Christi in den Herzen der Glaubigen schwer vereinigen läßt. Ich für mein Theil bekenne aufrichtig, und weiß nicht ob ich sündige: mein Daseyn wäre mir eine unerträgliche Last, wenn ich glauben müßte, daß Calvin Recht hätte. Ich kann mich der gerechten Gerichte Gottes freuen, sofern sie zur Ehre seiner Gerechtigkeit und zum Heil der Gerichteten dienen, aber ich kann mir die allergrößte Anzahl der Menschheit nicht ohne Ende verloren denken, wenn ich eine ruhige Stunde haben soll; ich kann Gott nicht Unendlichverdammte schaffend mir vorstellen, ohne zu schaudern. Ich muß alles menschliche Gefühl verläugnen, wenn ich mich in die Lage eines Prädestinatianers versetze; und das verlangt auch der Gott nicht, welcher zu Mose sprach: „Ich will den aus meinem Buche tilgen, der an mir sündigt.“ Ich habe zu hohe Begriffe von der unendlichen Erbarmung dessen, der mich aus lauter Gnade und wider all mein Verdienst berufen, ich habe zu hohe Begriffe von der Kraft der Versöhnung, die er gestiftet, um nicht gewiß zu seyn, daß Nichts unselig bleiben kann, was er geschaffen hat. Ich bin endlich überzeugt, daß die kalvinische Lehre eins jener Mittel des Feindes ist, die Menschen vom Glauben abzuschrecken, und die zu glauben vermeinen, auf dem Wege der Heiligung zurückzuhalten. Es gibt auch Prädestinatianer, welche die Apokryphen verdammen; und wahrlich! alle ihre spitzfindi-

Digitized by Google

gen Abhandlungen sind nicht so viel werth als der eine Vers im 4. Buch Esra (Kap. 8, 47): „Es fehlet viel, daß du solltest meine Kreatur mehr lieben denn ich.“ In diesem Worte finde ich Trost, und will gern glauben, daß meine Menschenliebe gegen die göttliche nur wie eine glimmende Dochtkohle gegen das Feuer der Sonne ist; aber bei den Prädestinatianern finde ich weder Trost noch Weisheit.

Digitized by Google

Bedarf es des äußerlichen Abendmahls?

Diese Frage wird entschieden bejaht in allen herrschenden Kirchen, verneint von der Gesellschaft der Freunde, wie sie sich nennen, oder von der Gemeine der Quäker, welche behaupten, daß Christus den Jüdischen Gebrauch, am Schlusse der Mahlzeit nochmals Brod und Wein mit Danksagung herumzugeben, nur dazu benutzt habe, ihm eine kräftige sinnbildliche Erinnerung an seinen Tod für Juden anzuheften, welches für uns überflüssig und mit dem Jüdischen Tischgebrauch erloschen sei. Die Genießung des Leibes und Blutes Jesus Christi sei bloß geistlich zu verstehen und zu üben. Sie verwerfen die äußern Sacramente gänzlich.

Indessen ist so viel gewiß, daß wir Christen aus allen Heiden nicht eine besondre Christusreligion, sondern diejenige haben, welche zu den Juden und zunächst für die Juden gekommen und von ihnen weiter ausgegangen ist. Das Heil, sagt der HErr, kommt von den Juden. Wir tragen nicht die Wurzel, sondern die Wurzel trägt uns, die wir eingepfropfte Zweige sind, sagt der Apostel. Und eben derselbe Apostel der Heiden sieht ihre Aufnahme in das Christenthum als eine Aufnahme in die Bürgerschaft Israels zum Mitgenuß der Güter und Verheißungen desselben an. Dieses ist kein falscher Jüdischer, sondern der reinste welthistorische Begriff. Unserer geist-

Digitized by Google

lichen Geburt nach sind wir Israel und Abrahams Same. Allerdings von der Freien; aber nirgends wird von demselben Heidenapostel, der wider den Glauben an den Ceremoniendienst eifert, auch die Haltung des Abendmahls zu dem Thun der Knechtschaft gerechnet. Ueberdem gehörte jener Tischgebrauch nicht zum eigentlichen Mosaischen Gesetz, war nur eine fromme Gewohnheit, welche in seiner Art auch ein Heide üben konnte. Sollten wir nun dem Judenthum oder Israelitenthum, unserer geistlichen Herkunft, so abhold seyn, daß wir eine Sitte desselben, die der HErr geweihet hat, verschmäheten: wo bleibt die Demuth und Erkenntlichkeit? wo die Achtung vor dem, was der HErr geehrt und nicht verschmähet hat? und verschmähen wir hiedurch nicht vielleicht Ihn selbst? Oder fürchten wir den Mißbrauch des Hängenbleibens an der äußern Handlung, den Glauben an die Verdienstlichkeit der Ceremonie: welches Außenwerk bringt nicht gleiche Gefahr mit sich? Wir dürften dann weder zur öffentlichen Erbauung zusammenkommen, noch mit dem Munde beten.

Thatsache ist: Jesus hielt das Passahmahl als Hausvater mit seinen Jüngern; in dieser Eigenschaft übte er die hergebrachte Sitte, am Schlusse des Festmahls nochmal ungesäuertes Brod (Maza) zu nehmen, das gewöhnliche Dank- und Segensgebet zu sprechen, das Brod zu brechen und auszutheilen, und eben so hernach mit dem Kelch zu verfahren; wobei er aber etwas nie zuvor Gehörtes sagte: Nehmet, esset; das ist mein Leib — trinket, das ist mein Blut ꝛc. Es kann dem natürlichen Wortverstand nach hiemit erstlich zweierlei gemeint seyn: Stellt euch hierunter meinen Leib und mein Blut vor, sofern sie für euch geopfert werden; und: Stellt euch

Digitized by Google

hierunter meinen Leib und mein Blut vor, sofern sie wesentlich von euch genossen werden oder in euch eingehen, und in euch eingehen müssen, wenn ihr unsterbliches Leben haben wollt, wie ich euch bereits gesagt habe (Joh. 6). Weil aber keine Gelegenheit näher und kein Mittel kräftiger gedacht werden kann, wo dieses wunderbare Geheimniß an dem Glaubigen verrichtet werden sollte, ein Wunder, das so anstößig schien, daß viele Anhänger sich darüber von Jesu trennten (Joh. 6, 66.); keine Gelegenheit und kein Mittel, sage ich, geeigneter, als die Feier jenes Gebrauchs, Brod und Wein zu segnen, und im Andenken an den HErrn und seinen Opfertod zu genießen: so kommt nothwendig der dritte Sinn hinzu: Betrachtet diesen leiblichen Genuß, im innigen Andenken an mich, in der glaubigen Begierde, wesentlich nach Geist, Seele und Leib mit mir vereinigt zu werden, mir durch eine neue Geburt anzugehören, mich inwohnend zu haben, und durch dieses mein Wesen in euch ein geistliches und ewiges Leben zu erlangen, betrachtet diesen Genuß von Brod und Wein als Erfüllung und Versiegelung eben dieses eures Wunsches; ich selbst gebe mich euch hiemit zu essen und zu trinken, wie ich ehedem (bei Johannes) so räthselhaft, für Viele so anstößig, verkündigt habe. Und eben darum ordnete er, daß, so oft sie jenen alten Gebrauch nach der Mahlzeit übten, sie es in diesem Sinn und zu seinem Gedächtniß thun sollten; ohne auszuschließen, daß, wenn sie es abgesondert von dem Passahmahl oder einer sonstigen Mahlzeit thäten, es in gleichem Sinn gethan gleichen Segen, gleiche Kraft, gleiche Verheißung haben werde.

Aber ist nun dieser äußere Genuß zu dieser Wirkung der Vereinigung mit Christo, oder dazu daß wir gleich-

Digitized by Google

sam sein Fleisch und Bein, sein Leib und Blut, seiner verklärten Menschheit theilhaftig werden, schlechterdings erforderlich? Dawider streitet das ganze, mehrmals angeführte 6. Kapitel Johannis; dawider streitet sogar das wahrhaftige geistliche Leben, das wir, als die Frucht, woran wir die Menschen erkennen sollen, an Leuten finden, welche aus irrigem Grundsatz das äußere Abendmahl verwerfen, und nach dem innern oder geistlichen Essen und Trinken Jesu Christi desto begieriger sind. Offenbar empfangen diese nach ihrem Glauben, und sie scheinen gesetzt, um in der noch so äußerst unvollkommenen Gemeine des HErrn auf Erden, selbst durch einen Mißverstand zu retten, was durch neue Offenbarung vom Himmel noch nicht allgemein klar gemacht werden kann. Die herrschende Kirchenlehre bindet den Genuß des Wesens Jesu mehr oder weniger an die äußern Gestalten. Der Quäker spricht: Das Fleisch oder die äußere Gestalt ist kein nütze; die Väter der Juden haben sogar Manna in der Wüste gegessen und sind gestorben; esset ihr nicht geistlich das Fleisch des Menschensohns und trinket sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch; gesegnetes Brod und Wein helfen so wenig als gemeines. Fast eben so reden die Zwinglianer, obgleich sie das Mahl zur symbolischen Erinnerung halten. Die römische Kirche sagt: „Durch die Segnung des Brodes und Weins geschieht eine Verwandlung der ganzen Substanz des Brods in die Substanz des Leibes Christi, und der ganzen Substanz des Weins in die Substanz seines Bluts, welches eine Transsubstantiation genannt wird;“ *) in den so verwandelten sichtbaren Gestalten ist nicht mehr Brod

*) Concil. Trident. Sess. XIII. de Eucharist. Cap. IV.

Digitized by Google

und Wein übrig, ist der ganze Christus sammt seiner Gottheit, er wird nicht bloß unter dem Genuß empfangen, bleibt in der einmal consecrirten Hostie u. s. w.*) Luther glaubt sich in der Unmöglichkeit zu befinden, eins oder das andre zuzugeben, und schwebt daher, übereinstimmend mit den alten Kirchenvätern, in der geheimnißvollen Mitte, erklärt sich, weil Menschenworte kein Geheimniß fassen, bald stärker bald schwächer, wie sogar die heilige Schrift selbst in ihren Ausdrücken: das ist, Gedächtniß, Gemeinschaft, Leib des HErrn ꝛc., vergleicht einmal das geweihete Abendmahlsbrod mit einem glühenden Eisen, welches Eisen und Feuer zugleich sei, und stellt als heiliges Räthsel anheim, wie in, mit und unter genossen werde. Der Heidelberger Katechismus findet Luthers Vorstellung noch zu materiell, und wird über der Vergeistigung kraftlos und unverständlich. Uns dünkt, jeder dieser Lehrbegriffe solle eine Schutzwehr für die Wahrheit gegen den andern bilden, Luther aber sei seiner Zeit unter denen, die sich darüber kirchlich ausgesprochen haben, der Wahrheit am nächsten gekommen. Sogar die Römische Kirche muß das anerkennen, wenn sie ihren richtigen Begriff vom Sacrament in besonderer Bedeutung dieses Ausdrucks berücksichtigt: Verbum jungitur elemento, fit sacramentum (das Wort verbindet sich mit dem Element, so wird ein Sacrament). „Es verbindet sich damit," nicht: das Element wird in das Wort verwandelt. Wie das Wort Fleisch oder Mensch ward, so wird das Abendmahl Christus; wie der Mensch Christus Gott ist, so ist Brod und Wein Christi Leib und Blut. Nämlich mit der Menschheit Jesu verband sich die Gott-

*) Concil. Trident. Sess. XIII. de Eucharist. Canon I. sqq.

heit des Sohnes, und der Mensch Jesus blieb Mensch. Eben so wird Christi göttliche Menschheit mitgetheilt für uns dem Brod und Wein, die doch Brod und Wein bleiben. Hiebei ist nicht die Sache unverständlich, sondern das Wie der Sache; und darum ist es ein Geheimniß. Die Sache ist eben so verständlich, als wenn ich sage, Feuchtigkeit und Sonnenschein vereinigen sich mit dem Samenkorn, um eine Pflanze, und mit dieser, um Blumen und Früchte hervorzubringen; und in Absicht des Wie ist sie eben so unverständlich.

So gewiß wir nun glauben, daß bei dem Genuß des geheiligten Brods und Weins eine Verbindung derselben mit dem Leib und Blute des Heilandes vorgehe, um sich uns mitzutheilen, ja daß diese Verbindung schon durch die Einsegnung als Bestimmung zu diesem Gebrauch geknüpft werde, weil wir sonst die Kraft des Gebets läugnen müßten, während der Segen nur für den Gebrauch ein Segen seyn kann, für den er ausgesprochen wird;*) so gewiß wir ferner von der Nützlichkeit, ja Nothwendigkeit des von Christo verordneten und von den

*) Dieses läßt die Römische Kirche nur bei den andern Sacramenten gelten, indem sie sagt: „Das allerheiligste Abendmahl hat zwar mit den andern Sacramenten das gemein, daß es Sinnbild einer heiligen Sache und eine sichtbare Form unsichtbarer Gnade ist; aber das findet sich an ihm vorzüglich und besonders, daß die übrigen Sacramente erst dann eine heiligende Kraft haben, wann man sie gebraucht, im Abendmahl aber der Urheber der Heiligung selbst [der Christus darin] vor dem Gebrauch ist; denn die Apostel hatten das Abendmahl noch nicht aus der Hand des HErrn empfangen, als er dennoch mit Wahrheit selbst versicherte, es sei sein Leib, was er darreichte.“ Concil. Trident. Sess. XIII. Cap. III.

Digitized by Google

Aposteln uns überlieferten äußern Abendmahls überzeugt sind, und es mit vielem Segen selber genießen: so wenig können wir uns überreden, daß der HErr diese Mittheilung seines Wesens, diese Gemeinschaft seines Leibes und Blutes, auf die Austheilung von Brod und Wein habe beschränken wollen. Derjenige verkennt unstreitig die Sache, welcher das Mittel für die Sache nimmt. Wäre das die Meinung Jesu bei seiner sinnvollen Rede im 6. Kapitel Johannis gewesen, nämlich man könne ihn nur in der künftig zu stiftenden Eucharistie genießen, so wären seine Reden daselbst weit unerklärbarer, und der Tadel geringer, der die Unglaubigen traf. Wie konnten sie ahnden, was er zu stiften sich vorgenommen hatte? Setzen wir aber, wir äßen ein Brod und tränken einen Wein, in einem fremden Lande gewachsen und bereitet: so würden wir darin gewißlich auch die Luft jenes Landes mit genießen. Reiseten wir aber in das Land selbst hin, so athmeten wir seine Luft nur um so gewisser ein, und sie würde sich mit unserm Blut und Säften vermischen. Oder wenn wir die Wohlgerüche Arabiens und die Würzen Indiens in unserm Norden riechen und verschlingen, so saugen wir den Sonnenstrahl ein, der sich ihnen im Vaterland eingeleibt hat; wir könnten aber die Strahlen der südlichen Sonne auch unmittelbar im Lande selbst erfahren, wenn wir hingingen, und ihrer Lebenskräfte theilhaftig werden. Eben so muß das, was selbstständig an sich ist, das verklärte Wesen des HErrn, sich uns auch ohne Brod und Wein mittheilen können; und die heil. Schrift weiß von einer solchen Beschränkung, wonach nur mit dem Genusse der äußern Zeichen die gesegneten Wirkungen, welche sie begleiten, verbunden wären, nichts. Ohne diesen Genuß ist Brod und Wein

Digitized by Google

keine Eucharistie, kein Sacrament; aber der Genuß des Sacraments kann ohne Brod und Wein Statt haben. Die äußern Mittel sind Hülfen unsers schwachen Glaubens, deren wir uns daher gerne bedienen sollen. Wer aber der äußern Communion aus irgend einem Grunde entbehren muß, oder ohne sich über sich selbst zu täuschen in so vollkommenem Glauben steht, daß er ihrer zur Genießung des Heilands nicht bedarf: an dem wirkt der HErr nach dem Hunger seines Glaubens mächtiger, als an dem Satten, der nicht nach ihm hungert, und doch von dem geweiheten Brod ißt. Wer da isset, heißt es auch hier, der isset dem HErrn; und wer nicht isset, thut es auch dem HErrn. Keiner richte den Andern. Wir sollen beherzigen, was die alten Kirchenväter sagen, die doch dem leiblichen Abendmahl nicht entgegen waren, und was Gottfr. Arnold *) namentlich aus Origenes, Augustinus und andern anführt: „Wir trinken das Blut Christi nicht allein in dem Gebrauch des Sacraments, sondern auch wenn wir sein Wort annehmen, darin erst das Leben besteht. Gleichwie er auch selbst gesagt hat: Meine Worte sind Geist und Leben." — „Das heißet erst recht essen, wenn man diese Speise genießt, und diesen Trank trinket, in Christo bleibet, und Ihn in sich bleibend hat. Und dahero wer in Christo nicht bleibet, und in dem Christus auch nicht bleibet, der isset ohne Zweifel nicht geistlicherweise sein Fleisch, und trinket nicht sein Blut, ob er gleich mit den Zähnen leiblich das Sacrament beißet." — „Was bereitest du die Zähne und den Bauch dazu? glaube nur, so hast du schon gegessen." — „Wenn wir dieses also thun, so schärfen

*) Wahre Abbildung der ersten Christen, Th. 1, S. 335.

wir nicht also die Zähne zum Zerbeißen, sondern wir brechen das Brod mit einem lautern Glauben, und theilen es, indem wir Göttliches und Menschliches fein unterscheiden."

Des Gottmenschen geistlicher Leib, sein verklärtes Fleisch und Blut, welches er aus unbegreiflicher Milde, um uns aus unserm alten sündigen, irdischen Wesen in sein himmlisches neu zu gebären, den Gnadenbegierigen wesentlich mittheilt, auf daß wir hier und dort ewiges Leben haben mögen, ist, wie gesagt, nicht an die Gestalten des Brods und Weins gebunden, ob es gleich bei deren geheiligtem Genuß insonderheit wahrhaftig gegenwärtig ist. Könnten wir nach allem dem, was die heil. Schrift über die Mittheilung und Inwohnung Jesu unabhängig von der Eucharistie sagt, noch daran zweifeln, so wird uns doch endlich die Wahrheit überführen, daß der Mensch nicht allein vom Brode lebt, sondern von Allem, was aus dem Munde Gottes geht. Man bedenke, daß diese Worte bei Moses vom Manna gesagt werden, mit welchem Christus sein Wesen als ein weit höheres und eigentliches Himmelsbrod vergleicht. Kann nun der Allmächtige den leiblichen Menschen ohne Brod ernähren, wie viel mehr unser unsterbliches Leben nach Leib und Seele mit seinem verborgenen Manna ohne alles irdische Zwischenmittel? Das Wort, im leiblichen Abendmahl dem vermittelnden irdischen Element verbunden, ist frei und mächtig genug, auch unmittelbar in uns einzugehen. Es gehört aber hiezu ein sehr großer Hunger des Herzens, und wird nicht geschehen noch lebendig empfunden werden, es werde denn in allen seinen Theilen erfüllt, was geschrieben steht: „Er demüthigte dich, und ließ dich hungern, und speisete dich mit

Digitized by Google

Man, das du nie gekannt hatteſt, und deine Väter auch nicht gekannt hatten; auf daß er dir kund thäte, daß der Menſch nicht lebe vom Brod allein, ſondern von Allem, das aus dem Munde des HErrn gehet" (5 Moſ. 8, 3.).

Man will wiſſen, eine fromme Perſon habe in entzückter Andacht in der Kirche die aufgeſtellte Hoſtie leuchten ſehen. Iſt dieß wahr, ſo beweist es noch keineswegs, daß jede Hoſtie durch die Conſecration in den Leib Chriſti verwandelt wird oder ihn in ſich behält. Im Dornbuſch erſchien der HErr ſeinem Propheten Moſe im Feuer. Der Buſch war nachher vermuthlich was er zuvor geweſen, wiewohl er durch des HErrn Gegenwart geheiligt war.

Man wird jedoch eben darum das geweihete Brod und den geweiheten Wein, wenn ſie nicht genoſſen werden, als durch den Segen ehrwürdig und dem Heiligthum verbunden, vor Mißbrauch zu bewahren wohlthun; obgleich die Wandelung im harten Sinn des Tridentiniſchen Conciliums eine verwerfliche Vorſtellung iſt, da die Geſtalten, als Naturkörper, phyſiſcher Veränderung unterworfen bleiben. Dieſes iſt in Liebe zu ſagen erlaubt, nachdem das Tridentiniſche Concilium mit ſeinem durchgängigen erſchrecklichen: Anathema sit! jener Vorſtellung keine größere Würdigkeit verſchaffen kann.

Zur Verhütung alles Mißverſtandes beantworten wir die aufgeſtellte Frage: Bedarf es des äußerlichen Abendmahls? noch kurz dahin: Ja, zur Stärkung unſers ſchwachen Glaubens, welcher ſichtbare Mittel braucht, um unſichtbare Gaben zu empfangen; Nein, ſofern davon die Rede iſt, daß wir das unſichtbare Weſen und Leben des Heilandes täglich in glaubiger Andacht in uns aufnehmen

Digitized by Google

sollen; ein Geheimniß der allwaltenden Gnade Christi, welches wir nicht glauben würden, hätte uns der HErr nicht durch die Stiftung des sichtbaren Abendmahls und dessen stets fortwährenden Gebrauch leibhaftig davon überzeugt. Unsere Rede hat also keineswegs die Absicht, das äußere Sacrament für überflüssig zu erklären, sondern bemerklich zu machen, was die Hauptsache dabei ist, und vielmehr zu ermahnen, es gern und oft, aber im rechten Sinne zu genießen.

Digitized by Google

Die Genugthuung.

„Die wahre Andacht hält sich an das Unsichtbare, und bedarf wenig Bilder. Sie sucht inwendig in sich das lebendige Bild, Christus den Gekreuzigten."

Johannes vom Kreuz.

Kein Bild hat so viel Ehre erlangt, als das einfachste und verachtetste von allen, das Kreuz. Eine Hieroglyphe von zwei Linien, der Abriß des Werkzeugs der schmählichsten Todesmarter, nennt uns das Glück, den Sieg und den ewigen Ruhm der Menschheit; es wird die Freude der Glaubigen, und sogar ein Schmuck in der Welt. Ja es gibt, so weit Augen sehen, kein bedeutenderes Zeichen; an ihm hängt die ganze Geschichte unseres Geschlechts und das Schicksal des Alls der Dinge. Es verkündigt Gottes Wesen und Eigenschaften, und vereinigt alle Regionen des Daseyns in seinem Mittelpunkt, im Punkt der Liebe. Keine Zunge kann in Worte fassen, was dieses tiefste und höchste der Bilder ausspricht.

Wir sind nicht Bilderdiener, noch Anbeter des Holzes, aber wir glauben an die Bedeutenheit der Formen und an die Uebereinstimmung ihres verschiedenen Sinnes. Doch ist uns an dem Kreuz der wichtigste Sinn, daß es die Genugthuung geworden ist für die Sünden der Welt. Und hier ist der Prüfstein, dieses Bild wird uns ein solcher: nämlich ob wir bei ihm stehen bleiben oder durch dasselbe das Wesen verstehen und erlangen wollen. Man

Digitized by Google

faſſe doch wohl, was dieſe Aufſätze über typiſche und ſymboliſche Dinge für einen Zweck haben. Bilder an ſich ſind niemals würdig, unſern unſterblichen Geiſt zu beſchäftigen; ſie ſind für Kinder, es ſind ſeeliſche, ſinnliche Dinge. Sie ſind nur die unentbehrliche Handhabe zur Ergreifung des Weſens, das zwar nie ganz abgelöst von aller Form und Beſonderheit, wie es Gott erkennt, uns werden kann, ſei es im Verſtand oder in der Empfindung, oder Geſinnung, oder That, zu dem wir aber, wenn auch durch Einzelheiten, vordringen müſſen. Das Kind ſpielt mit den Naturerzeugniſſen, der Reifere bewundert ſie, der Weiſe verſteht ihre geiſtige Bedeutung, und findet darin Antriebe zu ſeiner Selbſtveredlung und deren Früchten. Ebenſo laſſet uns das Kreuzesbild behandeln.

Denn was ſagt die Schrift? — „Aus Aegypten habe ich meinen Sohn gerufen.“ Dieſe gewichtigen Bilderworte bedeuten unter ſo viel Anderem auch das, daß wir aus der Bilderwelt in das Land des Weſens überzugehen berufen ſind. Wir kommen nicht hier herein, ohne dort geweſen zu ſeyn; die falſche Weisheit wähnt unmittelbar hineinzukommen, und geräth in Wüſten und Steinklüfte; ſie verliert Beides, das Gefäß und ſeinen Inhalt. Es ſind uns in der Natur, in der Offenbarung und in allem poſitiven Wiſſen Materialien vorgelegt, womit die meiſten Menſchen nur ſpielen, ſelbſt wenn ſie ſolche zu benutzen glauben; an ihnen Allen ſollen wir lernen, und zwar dadurch, daß wir ſie als Bilder betrachten, aus denen das Weſen zu ſchöpfen iſt. Wir müſſen ſie uns unterwerfen, um über ſie vorwärts zu ſchreiten. So nur geſchieht ihrem und unſerem Geiſt ein Genüge. Weit entfernt alſo, daß wir die Berufenen in ägyptiſches Bilderweſen verſtricken wollten, ſuchen wir

Digitized by Google

sie vielmehr frei zu machen dadurch, daß wir sie erkennen lehren, Bild sei Bild und nicht das Wesen, ohne die vorgegebenen Bilder aber gehe man am Wesen vorbei, und begebe sich in die Knechtschaft seiner eigenen Einbildungen.

Der Sohn, das Kind, wird aus dem Diensthause gerufen zur Freiheit der Kinder Gottes. Diese Freiheit, welche das Wesen ist, bestehet in Licht, und die Bilder sind Farben und sind Schatten. Der gebrochene Strahl ist Wahrheit, Weisheit und Erkenntniß, er ist Glaube, Liebe und Hoffnung, Demuth, Buße, Standhaftigkeit und Geduld. Alle Tugenden sind in diesem Lichte der Freiheit vereinigt, und glänzen als die Sterne an dem Kreuze des Heilandes, durch dessen Gnade sie uns verdient sind. Er hat eine unendliche Genugthuung gestiftet; und wie wir diese auch betrachten mögen, so bleibt immer das Kreuz ihr Grund und Siegel, das Bild, welches wir nie aus den Gedanken verlieren können, auch wenn alle andern Bilder für uns verloschen und wir darüber erhaben sind. Es ist der ewige Geselle unserer Freiheit; es eignet uns durch sein Ergreifen das Wesen selber zu, die Weisheit und Gerechtigkeit, die aus Gott sind. Nur von ihm aus werden alle andern Bilder verständlich und nützlich; nur von ihm aus werden sie als Bilder erkannt.

Was aber die Genugthuung sei, die wir genannt haben, wird uns eben dieses Zeichen lehren. Gott ist gut, und was böse ist, bleibt nicht vor ihm. Seine Dauer ist die Ewigkeit, und so lange er ist, kann er nicht aufhören, das Böse gut zu machen; die Dauer des Bösen aber ist Vergänglichkeit. Es ist aber nicht genug, daß er das Böse hemmt und aufhören macht; es war, und was

Digitized by Google

war, das ist vor dem Allgegenwärtigen. Es ist eine Urkunde in den Grund des Daseyns geschrieben, welche bezeugt, daß das Geschöpf, sogar bis auf das Aeußerste, seinem Ursprung unähnlich geworden sei. Die Thatsache, die in dieser Schrift liegt, kann auch dadurch nicht aufhören, daß das Geschöpf wieder zur Aehnlichkeit Gottes umgewandelt wird; und letzteres wäre für sich eine Ungerechtigkeit, und eine Gewaltthätigkeit wider den Willen der freien Geschöpfe. Erst muß die Thatsache selbst vernichtet seyn, wenn es nach eben der Gerechtigkeit, welche auch das geschehene Böse nicht bleiben läßt, möglich werden soll, den Abgewichenen die Wohlthat der Rückkehr in Verbindung mit ihrer Willensfreiheit zuzuwenden. Da nun das Geschehene nicht einmal dadurch nichtgeschehen gemacht werden konnte, wenn das Geschöpf zernichtet wurde, die Vollkommenheit Gottes auch nicht zuläßt, daß er wieder zernichten sollte, was er geschaffen hat, und zwar vollkommen geschaffen hat, mit der alleinigen Möglichkeit, seinen Ursprung oder sich selbst zu suchen, worin eben eine große Vollkommenheit des Geschöpfs besteht: so machte er das Geschehene ungeschehen auf dem Weg der höchsten Liebe, indem er, als die Gerechtigkeit, welche dessen Auslöschung erheischte, sich als die Ungerechtigkeit, als die Schuld, als die Sünde darstellte, und hiedurch die Abgewichenen auf ewig unverbrüchlich mit sich vereinigte, ja ihre Schuld selbst ihnen zur Wohlthat und Glückseligkeit machte. Dieses konnte er vermöge seines Wesens, oder doch seines Rathschlusses, nicht anders thun als in der Natur eines Geschöpfs, das seine Gottheit in sich trüge, und das, der Sünde fähig und unfähig zugleich, durch der Sünde Lohn bei der reinsten Unschuld eben diese Sünde, sowohl als Thatsache wie als Kraft

Digitized by Google

zernichtete, und an die Stelle jener Thatsache des Bösen eine weit höhere des Guten, an die Stelle der vergänglichen Kraft der Sünde eine unvergängliche Kraft der Gerechtigkeit setzte.

Fragt man nun, ob die, welche mit der Erbsünde behaftet in die Welt geboren werden, dadurch Unrecht leiden? so ist die Antwort: Ja, aber nicht daß sie Gott, sondern nur ihr Geschlecht beschuldigen können, und so, daß sie durch Tragen der Sünde selbst zur Genugthuung beitragen in der Kraft des Verdienstes Christi, und hiedurch der höchsten Wohlthat, welche einem Geschöpf zu Theil werden kann, theilhaftig werden, daher, indem sie ungerecht leiden, noch in unendlich stärkerem Grad ohne ihre Würdigkeit beseligt werden. Das Menschengeschlecht ist Ein Ganzes, Ein Leib, dessen Glieder Alles gemein haben. Nur Christi Leiden war ein reines Unrechtleiden in Bezug auf ihn, weil er ohne Erbsünde war. Er begab sich aber freiwillig in die äußere Natur der Sünder, um stellvertretend, gleichsam als die persönliche Sünde, den Zorn zu tragen, den das Recht über den Sündern bleiben hieß. Fragt man ferner, ob also das Leiden des Erlösers ein Strafleiden gewesen sei? so ist die Antwort: Allerdings, indem ohne Strafe dem Recht nie genug geschieht, Vergebung der Sünde ohne Genugthuung daher eine Ungerechtigkeit seyn würde, und wenn auch keine einzige Schriftstelle das Wort Strafe gebrauchte, die Sache doch deutlich genug ist, da es heißt, er müsse bezahlen, was er nicht geraubt habe (Ps. 69, 5.), er habe für unsere Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten (1 Petr. 3, 18.), er sei Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trage, er vergieße sein Blut zur Vergebung der Sünden, er sei die Versöhnung für die

Digitized by Google

Sünden der ganzen Welt, und so Mehreres. Und hiebei muß es um so gewisser bleiben, als Gott nicht allein die Liebe, sondern auch die Gerechtigkeit ist, der gerechte Vater, den die Welt nicht kennet (Joh. 17, 25.); so daß gegen jene von jeher anerkannte Wahrheit alle einseitigen und oberflächlichen Vorstellungen gar nichts vermögen, und billig der künftigen bessern Erkenntniß derer überlassen bleiben, die sich darein verwickelt haben, und Andere mit Worten ganz zwecklos darein und in daraus entstehende Streitigkeiten zu verwickeln Gefahr laufen. Der Mensch an sich mußte die Strafe der Sünde, die er ohne Ende mehrt, auch ohne Ende tragen; Christus aber trug sie so, daß daraus Versöhnung und Friede mit Gott entstehen, daß der Sünder Gnade finden, zur Wiedergeburt, Heiligung und Kindschaft, mithin zur vollständigen Rechtfertigung von der Sünde gelangen konnte; und das ist's, was Jesaias sagt: „Die Strafe unsers Friedens lag auf ihm;" und wenn es hieße: „Die Zucht unsers Friedens ist bei ihm," so wäre dieß nur die Folge und der Zweck dessen, was deutlich vorhergeht: „Er ist um unserer Missethaten willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen." Wer durch Nachfolge in die Zucht seiner Leiden tritt, der findet Frieden, nachdem dieselbe Züchtigung zuerst als Strafe auf dem Versöhner lag, durch dessen Wunden und Striemen wir geheilt sind, auf den der HErr unser Aller Sünden warf (Jes. 53, 5. 6.). Das von dem Propheten gebrauchte Wort (musar) heißt keineswegs bloß Unterweisung, sondern kann jede, auch die härteste körperliche Strafe bezeichnen (s. Jerem. 30, 14. Sprüchw. 13, 24 ꝛc. Hebr.).

Blicken wir nun auf das Kreuz, so finden wir ein wirkliches Strafwerkzeug, eine Strafe für Knechte und

Digitized by Google

für die verworfensten Missethäter. Christus in Knechtsgestalt erscheinend, starb den Knechtestod zum Lösegeld für die Knechte der Sünde. Er hing am Holz als ein Verfluchter, weil Alles unter dem Fluch ist, was er loszukaufen hatte. Hier ist lauter Gleichniß oder vielmehr Gleichstellung, die schon an sich den Beweis des Strafleidens enthält. Und weil ohne Blutvergießen keine Vergebung geschieht (Hebr. 9, 22.), so vergoß er sein unschuldiges Blut für die, welche nur ein sündiges Blut zu vergießen hatten, wodurch etwa der zeitlichen Gerechtigkeit, aber nicht der ewigen Genüge geschehen konnte, wenn auch ihrer Aller Blut vergossen worden wäre. Und eben dadurch, daß Gott in Christo war, und die Welt, seine Feindin, mit sich selbst versöhnte, bewies er sich als die Liebe, die in dem Tode Jesu sich in höchster Vollkommenheit offenbarte. Wer dieses nicht erkennt, weiß in der That noch nicht, wie sehr Gott die Liebe ist.

Das Kreuz weist nach oben und unten, rechts und links; die gevierte Richtung bezeichnet das All, auf das es einfließt und von dem es ausfließt. Seine Spitze steigt zum Throne der Gottheit, und seine Wurzel streckt sich in die Hölle. Seine Arme breiten sich vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang, und von Pol zu Pol. Himmel und Erde sind in ihm verbunden, in ihm befriedigt; das Entgegengesetzteste in ihm vereinigt und versöhnt. Wo Ost zu West, wo das Höchste zu dem Niedrigsten kommt, wo sie unauflöslich eins werden, da ist Friede. Den Frieden, der gut und aus Gott ist, schafft die Strafe und Züchtigung, welche das Böse ausgleicht und unterwirft und hinwegräumt. Unzähligfach ist die Strafe oder Zucht unsers Friedens, hat so viel Sinn und Beziehung als das ganze Erlösungswerk, wo-

Digitized by Google

mit sie gleichbedeutend ist. Man hüte sich vor grammatischen Grübeleien; auch dieses Wort (musar schelomenu) ist ein viel umfassendes Bild, von dem das Wesen sich durch eine einzelne trockene Wortbedeutung nicht verstehen läßt. Und weil der Friede gut ist, so lasset uns Salz bei uns haben, und Friede mit einander haben. Denn das wahre Salz läßt keinen Wortstreit aufkommen. So werden wir auch in diesem Stück dem heiligen Willen Gottes durch seine Gnade genugthun.

Wir haben aber doch noch etwas Weiteres von der Genugthuung zu reden, wozu uns ein erleuchteter Freund mittelst übereinstimmender Aeußerungen Veranlassung gibt. Auch der Mensch muß genugthun. Der Mensch wird ohne alle Rücksicht auf seine Werke, unentgeldlich, ohne Verdienst, geschenksweise gerecht, wenn er die versöhnende Gnade Jesu Christi, als die einzige wahre Genugthuung, ergreift. Aber man sehe das Buch Hiob. Der Verkläger gibt die Rechtmäßigkeit einer solchen unverdienten Rechtfertigung nicht zu, einer Lossprechung auf den Grund eines fremden Verdienstes. Er hat nämlich die Befugniß, über die Wege Gottes zu urtheilen, weil dieß das wahre Mittel ist, ihn von Gottes Heiligkeit, Weisheit und äußerster Langmuth gegen ihn selbst zu überführen. So macht es auch der geheiligte Mensch; er läßt seine Feinde über ihn richten wie sie wollen, und stellt es Gott anheim, gewiß, daß das Ende zu ihrer Beschämung ausschlagen muß, gleichwie Satan auf dieselbe Weise genöthigt wird, sich selber zu verdammen, und erst nach seiner Ueberweisung — wenn er steht und nichts mehr zu sagen weiß — das Urtheil wider ihn vollstreckt wird. Wenn er nun Recht verlangt wider den durch den Glauben begnadigten Sünder, weil Gott gerecht sei, der Sünder

Digitized by Google

aber nur so lange fromm, als Gott sein verschone: so wird ihm selber dessen Züchtigung zugelassen; er darf ihn prüfen durch Sündenreiz und Schmerz. Gott behält sich für den Begnadigten bloß die Kraft des Verdienstes vor, das er selbst gestiftet hat, ihn nicht versuchen zu lassen über Vermögen, und ihn zu stärken, wo Menschenkraft unterliegen müßte. Auch dieß ist dem strengsten Rechte gemäß. Durch unzählige Schlangenkünste sucht nun der Widersacher den Glaubigen zu bethören, sündig, zweifelmüthig, von Gott abwendig und elend zu machen. Der stolze Fürst der Finsterniß sendet hiezu seine Werkzeuge aus, die er in beiden Reichen der Dinge, auch wohl unter den Verstorbenen hat, und verwickelt den Züchtling von Zeit zu Zeit in die äußerste Noth Leibes und der Seele. Doch das große Verdienst, welches diesem geschenkt ist, läßt ihn nicht verderben, sofern er es nur ohne Unterlaß anspricht, und zurücksehend auf sein Nichtverdienst, im Widerspiel mit Satan, soweit möglich nicht Recht, sondern Gnade sucht. Nämlich im Allgemeinen kann dem Sünder als solchem nie Unrecht geschehen; es wird auch ein gewisses Vergeltungsrecht hiebei geübt, wodurch er seine Sünden im Bild erblickt; aber dennoch geschieht ihm stets das größte Unrecht, indem ja Christus längst für ihn genug gethan hat, sein Gericht aber kein Ende zu nehmen scheint, er gerade zu den Sünden gereizt wird, welche er nicht begehen will, und ihm Böses widerfährt für eben das Gute, das er zu thun sucht; Alles seinen edelsten Wünschen zuwiderläuft, Verlassung und Ohnmacht ihm zum Lohn wird. Sein Schicksal wird ihm hiedurch so unbegreiflich, daß ihm der Kopf zerspringen und das Herz brechen möchte; ohne Gottes Beistand würde es ihn zur Lästerung hinreißen; dumpfes

Digitized by Google

Staunen verſchließt ihm den Mund, und es mag dann wohl von ihm heißen: „Die Worte Hiobs haben ein Ende.“ — Aber was iſt nun der Erfolg? Daß er, ſo weit es ohne ſeinen Untergang geſchehen konnte, ja milder als nach des Menſchen Verdienſt geſtraft, die „Züchtigung des Friedens“ ausgeſtanden hat, welche zu verhängen „bei ſeinem Erlöſer ſteht,“ und welche von deſſen genugthuendem Verdienſt abhängt, als wodurch er eben vor dem Untergang bewahrt, und die „friedſame Frucht der Gerechtigkeit“ an dem durch dieſe Züchtigung Geübten (Hebr. 12, 11.) hervorgebracht wird; kurz, daß er in der Gemeinſchaft der Leiden Chriſti ſelber ein Genugthuender geworden iſt vor Gott und der ganzen unſichtbaren Welt, und der Verkläger ſich für überwunden erkennen muß. Durch die fortgeſetzte Läuterung iſt die Sünde bis auf die Wurzel in ihm getödtet, und er iſt heilig und kräftig zu lebendigen Werken geworden, beides in der Kraft Deſſen, der ſeine Stärke in der Trübſal, ſein Tod und ſein neues Leben war, und mit welchem er nun durch Tod und Leben, durch Kampf und Sieg unzertrennlich verbunden iſt. Ihm, dem Mitgenoſſen der Leiden, dem auch gute Weſen dienen, ſeine Wege ebnen und ihn ſtärken mußten, iſt nun das ganze Recht und Vermögen der Genugthuung Chriſti beigelegt; ſo wenig Satan urſprünglich an dieſen ein Recht hatte, ſo wenig hat er es hinfort an ihn. Er aber muß im Preis über ſein unermeßliches Glück, das dann ſogar auf die Werkzeuge ſeiner Leiden beſſernd wirkt, und in beſchämtem Rückblick auf ſeine vorige Ungeduld, ſeinem Heiland zurufen: „Die Strafe meines Friedens war bei dir, und durch deine Wunden bin ich geheilet.“ Und wenn er es wohl betrachtet, ſo war ſogar ſein Leiden ſelbſt ſo friede-

Digitized by Google

voll durch die Gnade des HErrn, daß er oft mitten in der Pein eine unbegreifliche innere Erquickung oder die bereiteste äußere Durchhülfe mit entzücktem Herzen erfuhr. Es übertrifft in der That alle menschliche Klugheit, was der HErr in der Noth an uns thut, und mit welchem Frieden er uns dann beseligt. — Wie bald aber ein solcher friedlicher, gerechtfertigter Zustand, ob hier oder dort erreicht wird, läßt sich im Allgemeinen nicht bestimmen; Niemand erwarte ihn zu früh. Vollendete Heiligung gehört dieser Erde nur in sofern an, als wir aus vollem Grunde mit dem Apostel sagen dürfen: ich jage ihm nach (Phil. 3, 12.). Wir haben hier in unserer Schwere noch allzeit Anstöße zu überwinden.

Werden wir nun noch um Worte streiten, meine Freunde, oder vielmehr Dem die Ehre geben, der allein weise, Dinge ausspricht, welche unser kurzer Verstand nur nach und nach zu fassen vermag?

Digitized by Google

Von rechter Gotteslehre.

Das erste Kapitel.

Wer dazu tüchtig sei.

Ein Jeglicher, der von Gott lehren will, soll zuerst selbst von Gott gelehret seyn. Denn es hat zwar Niemand in den Himmel geschaut, noch weniger Gott gesehen; aber der eingeborene Sohn, der hat uns davon verkündigt, und der Geist allein, der Geist der Wahrheit, welchen er sendet vom Vater, erforschet Alles, auch die Tiefen der Gottheit. Es hilft also hier keine natürliche Vernunft noch Kraft; es hilft auch keine kluge Bildung, Kunst oder Gelehrsamkeit; sondern was nöthige Kenntnisse der Sprachen, Alterthümer u. dgl. sind, solche verstehen sich von selbst, weil sie als Knechte, Mägde und Handlanger beim Heiligthum dienen müssen: gleich als wie man mit allem Verstand und Scharfsinn einen Plato, Cicero oder Hippokrates unmöglich verdeutschen kann, man könne denn auch Griechisch und Lateinisch, und habe wissenschaftliche Kunde von den Dingen, so darin angeführt werden, sonst man diese Bücher anschauen wird, wie der Papagey den Schnee. Wenn du aber Gottes Wort verstehen willst, so ist's nicht genug, daß du es könnest als Wort verdeutschen, und als ein gelehrtes Buch auslegen, wie ein kluger Mensch; du

mußt vor allen Dingen den Glauben haben, daß es von Gott gegeben sei durch das Mittel seiner Propheten und Apostel, welche selber lernen mußten aus dem, was ihnen gegeben wurde, und es nicht für ihr Selbstwerk ansahen; sodann mußt du die Einfalt in Christo haben, welche dich fähig macht zu empfangen, was du nicht hast noch weißt; und endlich mußt du ohne Unterlaß um den heiligen Geist bitten, daß er dir ein Pförtner werde zur Thür der Offenbarung, und ihre Siegel dir löse, dir den Heiland verkläre, die Wege und Gedanken Gottes eröffne, und dich also in alle Wahrheit leite. Denn wer nicht also sich lehren läßt, gibt sich nur vergebliche Mühe, hascht nach Wind, hat keine Frucht für sich selber, sondern bereitet mit seiner menschlichen Gelehrsamkeit höchstens Andern den Tisch, das Brod Gottes zu essen, kann aber als ein anderer Tantalus weder zum Essen noch zum Trinken kommen, und muß mitten in der Fülle der göttlichen Weisheit geistlichen Hungers verschmachten. Zum Andern mußt du auch ein treues, reines, keusches Herz haben, das du denn auch erbitten kannst mit Vorhalten der Verheißung; weil nur die reinen Herzen Gott schauen und seine Geheimnisse erlangen, die unsaubern aber, und die geizigen oder hoffärtigen, ausgestoßen werden in die Finsterniß. Denn was besonders die Hoffart anlangt, so ist sie die Sünde Satans, der Gott gleich seyn will; das Fleisch aber und der Ungehorsam ist Adams Sünde, der aus dem Paradiese fiel. Darum ist es auch nicht genug, züchtig und mäßig zu leben, sondern es muß große Demuth vorhanden seyn, welche nach der Welt Ehre nicht ringt, noch weniger sich selber weise dünket, noch auch stolz auf irgend ein gutes Werk ist, sondern lüstet nach der Gerech-

tigkeit Christi, die auf den bußfertigen Sünder vom Kreuze trieft, und er in ihm schafft, wenn er ihn einführt in das neue Leben in Gott. Stößt nun ein solcher Mensch auch mannichfaltig an und strauchelt, so läßt solches die Gnade zu, damit er sich nicht überhebe, wie denn dem heiligen Mann David auf's Erschrecklichste geschah; kommt aber der Nathan in sein Herz, und er spricht nicht: Ja, ich bin der Mann des Todes; so ist er aus der Gnade gefallen noch ärger, denn David aus dem Gesetz; und ein solcher ist alsdann fürerst ganz untüchtig, man kann ihn im Reiche Gottes nicht mehr brauchen, er vermag forthin weder zu lernen noch zu lehren; während er, wenn er nach jedem, auch dem geringsten Fall, reumüthig zu Gott eilt, und mit dem verlorenen Sohn um des Vaters Erbarmung fleht, er eben dadurch fähig wird, daß Gott ihn von Grund aus entsündige, reinige und wasche, den Keim des Bösen für immer in ihm zerstöre, und ihn wissen lasse die Wahrheit im Verborgenen und die heimliche Weisheit, ihm gebe ein reines Herz und einen neuen gewissen Geist. Jetzt hat er denn selber lebendig erlebt, welches Herzeleid es bringe, von dem Herrn seinem Gott weichen auch im Kleinsten, erfährt es auch immer mehr, und weiß was zwischen der alten Natur und Gottes Gerechtigkeit für ein Unterschied ist. Also kann er fassen und Andern sagen das Neue, das auch das alte ist; denn er hat's erfahren, wie die Männer Gottes weiland auch, und wächst mit Herz und Haupt in's Himmelreich hinein als ein neugeborenes Kind, Jüngling und Mann in Christo Jesu. Hast du aber deinen alten Menschen noch, das witzige, wohllebige, oder auch grämliche, zornige und gierige Ding, das alle Stunden sich in eine andere Gestalt kleidet, und suchst es

Digitized by Google

nicht mit allem Ernst los zu werden, und zwar, wenn's möglich wäre, ohne sauer dabei zu sehen oder den Kopf zu hängen, als woran oftmals der geistliche Blitz äußerlich kalt herunterschlägt, anstatt des Herzens Mark zu durchglühen und zu schmelzen: siehe, dann bist du noch nicht zum Himmelreich gelehrt; sondern du nimmst Ehre, rechtest, schwelgst auch wohl und geizest, und setzest vor Allem dein Ich über Gott. Jetzt hast du zween Wege zum Verderben, deren einen du laufen wirst, wenn dich nicht ein Engel beim Schopf nimmt und davon führt: entweder du wirst ein Heuchler oder ein Schwärmer, und steckst mit deiner Heuchelei oder Schwärmerei Land und Leute an, daraus nichts denn geistlicher Tod und Geschrei kommt; von dir aber wird man's fordern. Es blühet hingegen ein schönes Blümlein unter dem Kreuz, heißt Geduld und Stille, wandelt auch oft sein Veilchenblau in die Farbe der Liebesrosen; das ist eine gar edle Blume, die du suchen sollst; und weil das Kreuz allerwegen steht, so wird's nicht schwer seyn, sie mit gutem Willen zu finden. Diese Blume, welche der Himmel daneben säet, zeigt dir den köstlichsten Weg; denn anstatt daß du Etwas seyn oder gar scheinen willst, lässest du dich erst zu was Rechtem machen; anstatt zu hadern, liebest du, und wirst geliebt; anstatt zu schreien, schweigest du, und behältst deine Gesundheit; anstatt dich zu kümmern, hoffest du auf Gott, und kannst damit nimmermehr zu Schanden werden. Dein Ichthum und eigenes Wähnen aber hast du von der Tafel des Gemüths ausgelöscht; auf die trägt nun jeder Tag seinen Buchstaben, bis endlich die Wunderschrift vor deinen Augen steht, welche die Chaldäer nicht lesen können. Dir aber strahlt aus ihr Gottes Wahrheit, und sie wird dir der einzig

Digitized by Google

mögliche Schlüssel des heiligsten Buchs, das Gott eben darum hat schreiben lassen von seinen Boten, weil der Mensch für sich Nichts hat, als eine Menge Oeffnungen und Höhlen, aus denen Dünste, Träume und Grillen aufsteigen, bis er ganz irre und matt wird, und sich selber aufreibt, wenn ihm Nichts von außen gegeben wird, sie zu füllen. Hingegen du wirst stille sitzen, auch in der Löwengrube, bis der Engel dir den Habakuk mit seinem Brei daher bringt (wie die alte Sage spricht), und also satt und auch wieder los werden durch den HErrn, auf den du gehofft hast. Ein solcher Mensch ist nun in der Schule gewesen, und wird ein tüchtiger Gottesgelehrter.

Das zweite Kapitel.

Woher sie zu schöpfen.

Alle Völker haben eine graue Weisheit, und alle Heiden haben Götter, die zu ihnen reden: und wir sollten keinen Gott haben, als uns selber? und wären darum weise, und sie roh, weil wir Nichts haben, und sie Etwas? Das sollt ihr ein für allemal wissen und wohl behalten, daß der Mensch für sich selber Nichts kann und Nichts weiß. Er schmückt sich mit Blüthen seiner Einbildung, und spitzt seine Wünsche in ein kluges System aus; aber es ist Alles Dunst und Spreu; wo ein Wind dazwischen fährt, ist es verwehet. In Künsten gibt es wohl selbstherrschende Genien, obschon auch sie Gott und die Natur gemacht hat; aber einen Genius der Heiligkeit und Weisheit gibt es nicht, als den heiligen Geist und seine Tauben, die er zu den Menschenkindern

Digitized by Google

sendet, ihnen allerlei Gutes in's Ohr zu girren, und Oelblätter aus dem Paradiese zu bringen, ehedenn er selber von ihrem Inwendigen Besitz nimmt, und auch nachher. So hat er gethan von Anbeginn, und keinem Volke seinen Einfluß versagt; aber darüber sind Raben gekommen, die haben die Tauben verscheucht, bis daß er selber ob dem Gesalbten geschwebt hat, eine Macht auf Erden zu bereiten unter den Unmündigen, daß sie Gottes Kinder würden und erkenneten im Worte, das er gegeben hat, die Vorzeit und die Nachzeit, und den HErrn ihren Gott. Welcher höher ist denn alle Menschenvernunft, und seine Rede köstlicher, denn der Himmel mit seinen Millionen goldener Sterne. Welcher nicht fragt nach Menschenwitz und großer Kunst; sondern hat ihnen Allen den Geist bereitet, und kann dem Abraham aus Steinen Kinder erwecken, und Alberne weiser machen als die Engel. Dieser hat ein Zeugniß geschrieben in Adam und in die Natur, und Adam hätte aus sich und der Außenwelt seinen Schöpfer erkennen können, so tief und völlig, als wir Menschenkinder es nun nicht mehr vermögen. Denn ein Schatten schob sich zwischen ihn und das ewige Licht, und Adam liebte den Schatten, weil er ihn für das Licht hielt. Seitdem ist's immer schattiger in der Welt geworden; und nachdem das Licht selbst gekommen war, ist es noch einmal schattig geworden unter denen, welche die Finsterniß mehr liebten denn das Licht. So sehet ihr nun, daß des erblindeten Adam blindes Geschlecht ohne göttliche Hülfe weder sich, noch die Natur, noch aus beiden den Schöpfer und seinen Rathschluß verstehen konnte, sondern daß Gott ihnen Alles erst eröffnen mußte, was ihnen zu wissen nütze war. Denn thörichter als die Thiere werden wir gebo-

Digitized by Google

ren, können weder gehen noch essen, noch uns kleiden, noch reinigen; welches Alles das Thier gar bald kann, oder nicht nöthig hat. Sind wir aber so weit erwachsen, wo bekommen wir Verstand, Geschick und Hülfe her, unser Leben ferner zu fristen? Von den Mitmenschen und Voreltern. Und diese? Auch von ihren Voreltern. So wir denn das Gemeinste von Andern nehmen müssen, und, die aus der menschlichen Gesellschaft verloren gehen und in Wildnisse gerathen, verlierens wieder, auch bis auf die Sprache, wie Beispiele beweisen: wie sollten wir die Erkenntniß Gottes und unsers ewigen Theils aus uns selbst erfinden? Denn im Irdischen erfinden wohl die Spätern viel hinzu; aber mit dem Uebersinnlichen pflegts also zu gehen, daß, die des Irdischen am meisten erfinden, und am klügsten in der Welt sind, jenes gar vergessen, und sprechen: Es ist kein Gott; die aber sich aus eigener Vernunft fromm dünken, wenigstens nicht wissen, und so lange die Welt steht auch nicht lernen werden, wie sie ihn finden sollen. Daraus folgt nun, daß er selber den Weg zu sich eröffnen muß. Es gibt auch keinen Gott, welcher sich nicht geoffenbart hätte; und der sich nie geoffenbart hat, ist nicht Gott. Zu Gottes Wesen gehört Liebe zu seinem Geschöpf. Das Kind aber reicht nicht zuerst nach den Eltern, denn es kann es nicht, sondern die Eltern nach ihm, weil sie es lieben und seine Eltern sind. Eben daraus lernt das Kind seine Eltern kennen, daß sie nach ihm reichen; sie blieben ihm sonst lebenslänglich fremd. Wenn sich aber Gott in aller Menschen Vernunft genugsam offenbart, warum kennen sie ihn nicht? Oder wenn nur in der Vernunft Einzelner, wo bleibt seine allumfassende Liebe? Haben aber diese Einzelnen ihn genugsam aus ihrer Vernunft

Digitized by Google

erkannt, um die Uebrigen zu ihm zu führen: warum haben sie es nicht gethan? Denn kein einziger Weiser der alten Welt, worunter doch sehr weise Leute waren, hat nur seinem ganzen Volk, geschweige allen Völkern das Wesen Gottes also verkündigt, daß sie ein reines Gebot, eine gewisse Verheißung, überwindende Kräfte und eine feste Zuversicht zu ihm erlangt hätten. Und was diese Weisen gethan, wer kann sagen, daß sie es allein aus ihrer Vernunft gethan haben, nachdem sie sich theils ausdrücklich auf höhere Eingebungen berufen? Sie widersprechen mithin eben dem, was man von ihnen meint. In der neuen Zeit aber haben die Philosophen nicht nur aus ihnen, sondern auch aus der wirklichen Offenbarung Gottes geschöpft, und sich nachher dünken lassen, sie hätten ihre Erkenntniß aus sich selber. Denn weil die Offenbarung Gottes, die sie von Kindheit auf gelernt hatten, der Vernunft ein Licht ansteckt, welches deren Erfordernissen sehr zusagt, und sie erst zum rechten Selbstbewußtseyn bringt, weil sie ursprünglich ein Strahl eben dieses Lichtes ist, das aber im Menschen ein glimmender Docht geworden, der von oben herab wieder entflammt werden muß: darum glaubten jene Denker, die Brille die ihnen von Frühem her aufgesetzt worden sei ihnen aus den Augen hervorgewachsen. Und weil sie in diesem Wahne standen, so wollten sie dieses Licht nur auf den Raum beschränken, durch den ihr Auge, von innerer Krankheit getrübt, reichte. Was sie also von außen erhalten hatten, sahen sie als Erzeugniß ihrer eigenen Natur an; was aber wirklich aus ihrer Natur ihnen in die Augen trat, nahmen sie für die wesentliche Form des Gegenstandes, und schränkten diesen also ein Jeder nach seinen Augen ein. Wiederum aber, weil sie verzweifeln mußten,

Digitized by Google

demjenigen einen Umriß zu geben, was über der gemeinen Sinnenwelt hinausliegt, und in Raum und Zeit nicht beengt ist: so schlugen sie vollends eine Wand zwischen sich und ihm, und verwarfen alle Vorstellung davon, ließen sie nur noch als Dichtform gelten, sie komme her wo sie wolle. Also schlossen sie sich ab auf ein bloßes Kritisiren alles dessen, was sich ihnen darbot, ohne doch ein anderes kritisches Werkzeug als ihr Ich zu haben, das, wenn es sich selbst kritisirte, sich für unzureichend und hülfsbedürftig erkennen mußte. In diesem steten Widerspruch mit sich selbst, wo ihr selbst verwerfliches Subjekt alles Objekt verwarf, und statt des letztern sich selbst wählte, ohne sich brauchen zu können, wurden sie immer verneinender und abwehrender, lehrten aber gleichwohl aus sich heraus; wie man denn mit blinden Augen zwar nicht mehr lesen, aber doch noch schreiben kann. Sie verwechseln die Kammer der heiligen Gegenwart mit dieser Gegenwart selbst, und wußten nicht, daß der Priester nicht dadurch, daß er darin aus- und eingeht, sondern daß Gottes Glanz darin erscheint, angeleuchtet wird, wenn er sich demüthig und voll Ehrfurcht in ihre Stille begeben. Denn nicht, daß sie Gott in sich suchten, wenn sie ihn suchten, war unrecht, sondern daß sie sich für diesen Gott hielten. Und nicht, daß sie ihren Geist für göttlichen Ursprungs hielten, war unrecht; sondern daß sie die Unvermögenheit dieses gottverwandten Wesens in seinem jetzigen Gefängniß verkannten. Darum hätten sie eben so wohl zur Kritik, als zur positiven Erkenntniß, nach der Hülfe dessen sich bestreben müssen, der dem von ihm ausgeflossenen Geiste seine Freiheit wiedergeben konnte. Denn Kritik ohne Erkenntniß ist unmöglich, wie richten ohne Gesetz. Wir brauchen ein Drittes, Gewisses,

Digitized by Google

mit welchem das Subjekt sein gegebenes Objekt vergleichen kann. Wollte man nun fragen, womit wir denn zuerst jenes Dritte vergleichen sollten, um es als ein Gewisses, als ein Gesetz und eine Richtschnur, zur Kritik nachmals zu gebrauchen, indem es uns ja nicht aufgedrungen werden dürfe, wie dem Sklaven ein herrischer Wille, sondern wir frei anzunehmen hätten, was uns überzeugen solle, so antworte ich: Was uns von seiner Güte überzeugt, das nimmt uns auch gefangen für seine Wahrheit. Nun hat unser Subjekt in sich von Natur einen unvergänglichen Prüfstein des Guten und des Bösen, der das Gewissen heißt, und noch jetzt unsere Abstammung von dem höchsten Guten unzweifelhaft beurkundet. Oftmals ist er in einzelnen Naturen rauh und unscheinbar, überzogen mit Moos und Schlamm aus dem Meere der Wildheit und ihrer tobenden Leidenschaften; aber eben darum werden wir von andern Menschen erzogen, stehen unter der Zuchtruthe der bürgerlichen Gesetze, ja was noch mehr ist, werden gelehrt, was Gott geboten habe zu thun oder zu lassen, damit wir von Frühem auf inne würden, daß ein Recht und ein Unrecht sei, und daß wir eine natürliche Stimme darüber in unserm Herzen haben. Weckt nun Gott diese Stimme durch einen verborgenen Zuruf und allerhand Schicksale, die uns begegnen, auf, daß sie heller in uns tönet; stoßen wir uns vielleicht selbst an jenen Prüfstein, daß es uns wehe thut, und hat ihn Gott allmählig reinigen und schleifen lassen, daß er uns verräth, was ächt oder unächt an uns und in der Außenwelt sei: so hat nun unser Subjekt für sein Urtheil ihn zum unwidersprechlichen Dritten der Vergleichung, wenn sich ihm darbietet ein Objekt, welches Annahme fordert. Befriedigt dieses Ob-

Digitized by Google

jekt hinlänglich, und mehr denn andere dargebotene Objekte, die Forderung des Guten in unserem Herzen; stillt es unser Verlangen nach einem allgemein gültigen, heiligen, überall ausreichenden Recht und Gesetz, welches klar ausspricht, was wir nur dunkel fühlen; sättigt es uns nicht nur überschwänglich mit dieser objektiven Gerechtigkeit, und lehrt uns weislich das Unrecht und das Böse erkennen und meiden, sondern geht auch in unser Subjekt ein, vermöge der Bewunderung und Liebe, womit es uns zu sich einnimmt, und indem es uns sagt, daß und wie das Böse, das wir schon verbrochen, gut werden könne, und indem es uns bitten heißt, verspricht und schon gewährt Kräfte des Guten, womit wir des Bösen los, in der Besserung stark, und unser geschärftes Gewissen also ruhig werden kann: so ist's ganz unmöglich, daß unser Urtheil fehlen sollte, wenn es dieses Ehrwürdige nicht nur annimmt als das Beste, sondern auch forthin die Rolle mit ihm tauscht, sich ihm, als dem Höheren, unterwirft, und es als vollkommneren Prüfstein, denn das bloße Gewissen war, als die hellste Posaunenstimme, als allgemeines Drittes der Vergleichung, und als ewig Gewisses zum Grunde legt. Und ob wir von dieses Guten Wahrheit auch erst bloße Gefangene wären, und folgten blindlings, wie die Kette des Guten uns zöge, weil wir's ja lieben und anbeten müssen um seiner großen Güte willen: so würden wir doch endlich auch gefreiet, und eben die Wahrheit, an deren Räthselkette uns die Güte zöge, würde uns frei machen, daß wir jauchzen müßten ob ihrer großen Wahrhaftigkeit. Siehe, das ist nun der nächste Preis des Glaubens, der auf das Gewissen horcht, und Gott in sich reden hört, nicht im Dünkel der Selbstvergötterung, sondern mit Kinderohren der Demuth; und das ist der

Digitized by Google

Preis, daß der Menſch einen Kanon, ein Regelbuch bekommt, höher als ſeine Natur, daran er vergleichen und richten kann, was gut und wahr ſei; und der es ihm empfohlen hat im Herzen, und hat es ihm vor die Augen gelegt, ſollte der ihn nicht auch es leſen und verſtehen lehren, und mächtig ſeyn, zu ſchaffen, daß, gleichwie deſſen erſter Anblick mit ſeinem Gewiſſen zutraf, alſo in der Folge das Buch des Innern und das Buch vor den Augen immer mehr gleichlautend und Eins würden, und einander erklärten? Nicht zu vergeſſen das dritte Buch, die äußere Welt oder Natur der Dinge, welches mit den beiden andern ſich als Drilling zuſammen wiederſpiegelt. Aber das jüngſte Buch iſt der andern Meiſter, weil es zugleich das älteſte und von Ewigkeit her iſt. Wie der Thau und Sonnenſtrahl des Frühlings erſt im Herbſt einen Tropfen Wein geben, ſo hat auch das Wort und die Weisheit Gottes, deren Ausgang von Ewigkeit iſt, in der Zeit aus den Reben der Erde und aus ihren Oelkindern getrieſt, auf daß durch ſie wiedergeboren würde der Menſch und die Natur, die ihm dienet. Endlich aber iſt die Sonne ſelbſt gekommen, obwohl mit verhaltenem, dunkeln Schein, aber mit ſegnenden Kräften, durch welche, die ſie erkannt haben, allzumal Kinder des Lichts geworden ſind. Wollen wir nun derſelbigen Art werden, ſo laſſet uns flehen zu dem guten Gott, von deſſen Daſeyn unſer Gewiſſen Zeugniß gibt, daß er, der uns die Vernunft gegeben hat, ihr möge die Augen aufthun und ſtärken, wie die Augen unſers Leibes, da wir noch Säuglinge waren, und ſahen zwar das Licht, aber wir begriffen es nicht, und konnten kein Ding unterſcheiden; und daß er möge uns aufthun und anſtrahlen das ächte Buch des Guten, das auch das Buch der Wahrheit iſt, und iſt

Digitized by Google

ohne daſſelbe im Menſchen weder Urtheil noch Erkenntniß. Denn die weiſen Heiden haben kleine Stücke und Blättlein aus dieſem Buche gehabt, von den Tauben ihnen zugetragen; die Taube aber, die über dem Menſchenſohn ſchwebte, hat über Iſrael geſchwebt, und das ganze Bibelwort geweihet, auf daß es von ihrem eigenen Abglanz leuchtete, und ihrer Flügel Säuſeln ſich hören ließe in allen ſeinen Reden, und nichts fehlete deſſen, was des Geiſtes der Wahrheit iſt. Aber ſeitdem wir in umgekehrtem Wege von dem oben angezeigten uns von ſeiner ganzen Wahrheit erſt zurückgezogen haben auf ſein Gutes, und haben dann dieſes Gute, weil wir es von Kind an wußten, in uns ſelber finden wollen: ſo haben wir Wahres und Gutes zugleich zu verlieren angefangen, indem wir unſer ſtolzes Subjekt jenem geſchenkten Kanon des Urtheils gleichſchätzten, und vergaßen, woher wir gekommen waren. Kein Thun rächt ſich erſchrecklicher als der Hochmuth. Aus ihm iſt der Teufel und der Tod gewachſen; denn wenn das Geſchöpf dem Schöpfer gleich ſeyn will, ſo ſchlägt es zurück und ſtürzt auf den geraden Gegenpunkt. Wenn das Kind über den Vater ſeyn will, ſo wird es ein Ungeheuer. Wollen wir alſo nicht zur Partei des Widerſachers Gottes gehören, ſo müſſen wir Gottes Wort, welches er in Iſrael durch Moſen und die Propheten gegeben hat, und hierauf erfüllet und vervollſtändiget hat durch ſeinen Sohn und deſſen Boten, als die demüthigen Kinder annehmen, weil es voll des Guten wie kein anderes geſchriebenes Wort, und ſo voller Wahrheit iſt, daß auch die Ränder dieſes Buchs von deren heiligem Gold und Blumenwerk leuchten, und ſie den blödeſten Augen erfreulich entgegenlacht. Nicht wollen wir es annehmen als die Blinden, oder als die Nach-

Digitized by Google

treter, oder als die Thörichten, oder als die an dem Buchſtaben hängen; ſondern als die durch den Balſam des Glaubens, der aus ihm rinnt, ſehend werden; als die es mit Herzen und Verſtand nachſprechen, und nicht mit den Lippen; als die thöricht ſind nach dem Urtheil des Fleiſches, aber klug nach dem heiligen Geiſt; als die denſelbigen heiligen Geiſt in dem Buchſtaben zu finden wiſſen, und alſo doch ſehr an dem Buchſtaben hängen, aber nicht an dem äußern. Denn es gibt einen äußern Buchſtaben, und gibt auch einen innern. Als: wenn ich keinen Menſchen todtſchlage, haſſe aber meinen Bruder, ſo bin ich ein Todtſchläger. Oder wenn ich nicht ſtehle, neide aber, ſo iſt mein Herz ein Dieb. Da bleibt der Buchſtabe nur deſto feſter ſtehen: Du ſollſt nicht tödten, du ſollſt nicht ſtehlen. Oder wenn ich bekenne Jeſum Chriſtum den Sohn Gottes, verſtehe aber darunter nur einen ausgezeichneten Menſchen und hochbegabten Lehrer, ſo bleibe ich nicht bei dem rechten Buchſtaben, und gehe fehl; ſpreche ich aber mit dem Koran: Gott iſt kein Menſch, darum iſt's unmöglich, daß er einen Sohn haben ſollte: ſo bleibe ich bei dem Buchſtaben, und gehe doch fehl. Hätte ich aber den Geiſt des Buchſtabens, ſo wüßte ich, daß, der dem Menſchen gab, einen Sohn zu haben nach ſeinem Bild und Gleichniß, auch wohl ſelber einen Sohn zeugen kann, nicht nach Art des fleiſchlichen Willens, ſondern nach der Aehnlichkeit des erſten Menſchen, der im Bilde Gottes war. Der aber ein Vater iſt aller Dinge, ſollte der nicht einen Erſtgebornen haben? Ferner wenn ich das ganze Geſetz, oder, wie Andere ſprechen, die Moral zu halten ſuche nach allen meinen Kräften, und glaube alſo an das Geſetz Gottes, will aber nicht an den glauben, der in eben dieſem Geſetz abgebildet iſt,

Digitized by Google

und es in die Menschengestalt gefaßt und vollkommen gehalten hat, mir auch will Kräfte geben, es immer vollkommener zu halten, durch seine Inwohnung: siehe, so hänge ich am äußern Buchstaben, und fehle des innern; denn dieser lehrt, daß, wer gerecht werden will nach dem Gesetz Gottes, der soll es werden durch den, welcher es leibhaftig dargestellt hat, und in uns aufrichten und erfüllen will. Oder wenn ich das Brod esse, davon der HErr gesagt hat: „Solches thut zu meinem Gedächtniß;" und gedenke zwar der alten Historie, weiß aber nichts von dem Gedächtniß der Liebe, und von dem Andenken der Erkenntniß, und von demjenigen Denken, das uns an den Gegenstand hin, und ihn an uns heran und in uns hinein denkt im lebendigen Erinnern des Geistes: alsdann bin ich noch nicht in den wahren Buchstaben eingedrungen, der, weil er ganz Geist und Leben ist, nicht tödtet, sondern lebendig macht. Der Heiden Offenbarungen haben auch nicht bloß einen äußern Buchstaben; der innere ist jedoch von der Art, daß er weder weit reicht noch nah zu Tage liegt, so daß er bald unkenntlich verwildert, bald unbeträchtlich an Werth ist, und kann daraus nimmermehr ein ganzes Evangelium werden; ferner der Koran ist ein Traumbuch, das manche hochgesprochene liebliche Rede und kluges Gleichniß enthält, aber Alles aus menschlichem Enthusiasmus, hieneben verstümmeltes Bibelwesen und wunderliche Mährlein, und ist sein höchstes Verdienst, daß er Gerechtigkeit gebietet und die Einheit Gottes lehrt, und kann uns also wenig frommen, ist auch nur ein Gericht gewesen über die, so in Abgötterei versunken waren, oder das Heiligthum der göttlichen Offenbarung schnöde verachtet und gemißbraucht hatten eine lange Zeit; und so finden wir denn weder Trost in den

Digitized by Google

Mythen noch im Islam. Wenden wir uns aber zu den Vernunftsystemen, so verlassen uns die überall, weil sie gar nichts Positives zu bieten wissen, sondern das Positive nur suchen; wo sie aber etwas setzen und befehlen, so widersprechen sie einander bis auf wenige Punkte, die jeder Mensch im Herzen fühlt, ohne so hoch gebildet zu seyn; und hat vor ihnen der Islam, der ihrer auch eines, nur in phantastischer Prophetensprache ist, fast noch den Vorzug, daß er nicht über sich zanken läßt. Nun richtet er es durch Zwang aus, was gar nicht löblich ist; unser Evangelium aber hindert den Zank durch die Liebe, unter allen denen, die des Evangeliums werth sind. Gott zwingt auch keinen Menschen; sondern im alten Bunde nöthigte er im Bilde zur Beobachtung der äußern Satzung die, so Israel seyn wollten, um darzustellen, wie seine Barmherzigkeit im neuen die Herzen unauflösbar fesseln werde an sein geistliches, liebliches Heiligthum, und wie Alle, deren Herz nicht so fest an seinem Herzen hinge, nicht sein Volk wären; die das Gesetz Mosis aber nicht von ihren Vätern hatten, stieß er nicht davon weg, und die es nicht annehmen wollten unter den Heiden, hieß er nicht umbringen, wie der Prophet von Mekka in der einen Hand sein Gedicht und in der andern das Schwert hielt; sondern er hieß die vertilgen, die sich wohl unter das Gesetz Mosis begeben haben wollten, hätten es aber mit ihren hundertjährigen Gräueln verunreiniget: anzuzeigen, daß er keine Scheinheilige unter seinem Volk haben will, die ihm nur knechten und hofen, weil er die Gewalt hat, und sein Volk hinter ihm her verführen, sondern daß dergleichen Leute schon seines Gesetzes Verdammte sind. Weil denn nichts Größeres ist, als das Evangelium, dieses aber auf dem alten Bunde ruht: so

Digitized by Google

wissen wir nicht, woher die Gotteslehre anders zu schöpfen wäre, als aus dem Gesetz und dem Evangelium, die nur verschieden sind als an Einem, wie des Baumes Stamm und Krone verschieden sind. Denn jener kann wohl ohne diese seyn, ist aber für sich ein nutzloses Holz; diese aber kann mit nichten ohne jenen seyn, ist auch nicht ohne ihn geworden. Wo nun dein Auge neuerdings umhersehen mag nach Gotteslehren und Propheten, nach Zeichen Gottes und seinen Urkunden, so wisse, daß du dich eher blind sehen wirst, ehe du eine wahrere, nähere und vollkommnere Offenbarung Gottes erspähen solltest, als die, welche Moses zu schreiben angefangen, und Johannes geendigt hat; das Buch aus vielen Schriften desselbigen Geistes, das allerwärts daliegt und leicht käuflich ist, wie das Brod, ohne das Niemand leben kann. Denn ist ein Gutes, so wird es hier gelehrt; ist eine Vernunft, so wird sie hier erleuchtet; ist ein Gott, so ist es der Bibel Gott. Was kein Kluger der Erde finden noch darreichen konnte, das Kleinod unvergänglicher Weisheit, hier liegt es oder nirgends.

Das dritte Kapitel.

In welcher Sprache das Buch Gottes geschrieben ist.

Als Mose zwei Tafeln von dem HErrn erhielt, so waren sie beschrieben mit dem Finger Gottes. Das ist nun die Sprache, von der sich's hier handelt, und die man in jeder Zunge der Völker sprechen kann, am meisten aber in den alten, unverdorbenen, unvernünftelten.

Digitized by Google

Denn die Natur ist Gottes Dienerin und seines Lichtes Gefäß. Wir sagen nicht, daß Gott nicht selber die Schrift in die Tafeln geschrieben habe. Denn wenn Gott will, so kann er auch Menschenhände und Füße haben, die in Christo für uns durchgraben wurden. Und was der Finger Gottes schreibt, dazu braucht er sonst kein Werkzeug; und wäre die Tafel von Demant, so wäre es ihm doch wie der Staub, in den Jesus der HErr schrieb, als sie die Ehebrecherin vor ihm verklagten. Es ist also gleichgültig, ob der Finger des göttlichen Willens die Buchstaben eingeprägt hat, oder ob der Prophet einen schreibenden Finger sah, oder ob die Engel die Schrift geschrieben haben mit ihren Götterfingern; und hievon genug. In dieser Geschichte aber liegt ein Geist, welcher viel damit sagen will; und nach diesem Geiste dürfen wir behaupten, daß nicht bloß die Gesetztafeln mit dem Finger Gottes geschrieben waren, sondern daß es die ganze heilige Schrift ist. Man heiße es Hand oder Zunge, Finger oder Sprache, es ist gleichviel. Was Gottes Finger schreibt, ist eine heilige Bildersprache; und schon jene Anzeige des Mose ist Wahrheit und Bild zugleich. Es gibt eine Hieroglyphenschrift, es gibt auch eine Hieroglyphensprache. Daß man sie verkannt hat, ist der Grund des Unglaubens. Sie redet was wahr ist, und denkt dabei was weise ist, und sagt immer Vieles auf einmal. Ihre Bilder sind wesentlich der bezeichneten Sache verwandt, und lehrreich für die Verwandtschaft. Wo man aber fragen kann, ob's Bild oder Wesen sei, ob's buchstäblich oder figürlich verstanden werden müsse: da ist's entweder gleichviel, oder ein dritter Sinn, den wir nicht kennen, der buchstäblich wahr und doch figürlich ist. So heißt es: Gott sprach zu

Dieſem oder Jenem. Nun hat er zu Moſe dergeſtalt geſprochen, daß er ſelber zeuget: „Mündlich rede ich mit ihm, anſchaulich und nicht in Räthſeln, und er ſiehet den HErrn in ſeiner Geſtalt.“ Mit Andern hat er aber nicht alſo geredet; und doch ſagen alle Propheten: „Der HErr ſprach zu mir;“ und: „So ſpricht der HErr.“ Wollte man nun nach natürlicher Vernunft wähnen, dieß Wort ſei eine bloße Figur, es ſei ein frommer Antrieb geweſen, den die Männer empfunden hätten, wie Jedermann fühlt, Gutes zu ermahnen und Böſes zu verbieten: ſo würde man ſehr irren. Wenn dieſes Reden Gottes mit den Propheten auch nicht buchſtäblich zu verſtehen iſt, wie er mit Moſe redete gleich als ein Menſch mit dem andern: ſo gibt es noch ein Drittes und mehrere Arten, wie Gott mit einem Menſchen reden kann; und welche dieſer Arten er jedesmal gewählt hat, iſt nicht immer klar, aber auch gleichgültig für die Hauptſache. Genug, er hat geredet; ob im Herzen durch's innere Gefühl, ob zu den Ohren mit einer Stimme, ob in Träumen oder Geſichten, das iſt daſſelbe. Denn alles Wort iſt einander verwandt, als ein Ausgang des Gedankens durch den Willen in der Form für den Faſſenden. Alles Wort geht aus; alles Wort formt einen Gedanken oder Sinn; alle Form hat irgend Einen, der ſie vernimmt, und den Gedanken in ihr faßt und verſteht; und ſelbiger bezeugt alsdann, weil er's gewiß weiß, es ſei zu ihm geredet worden. Aber nicht ein Jeder vernimmt alle Form des Worts. Die Männer bei Daniel und bei Saulus vernahmen auch von dem äußerlich tönenden Wort wenig oder nichts. Die Bilderſchrift, welche man aus Aegypten bringt, iſt eine Rede, die wir nicht leſen können. Chineſiſche Schrift iſt dem Abendländer wie ein Wunder,

Digitized by Google

und wenn ein Eskimo redet, so schüttelt der Deutsche den Kopf. Es gibt Worte zum Sehen, Worte zum Lesen, Worte zum Hören, ja zum Riechen u. s. w. Der Wievielte versteht auch nur Weniges von der großen Hieroglyphik der sichtbaren Natur? Die Natur ist aber auch ein Wort Gottes. Wenn ein Mensch dir ein Zeichen des Verlangens nach Hülfe macht, und du verstehest es nicht, hat er dann nicht geredet? Ein kluger Arzt sieht, was die Krankheit redet, ein Gärtner, was die Pflanze haben will. Ein Gewissensarzt aber sieht der Rede der Krankheit noch tiefer auf den Grund, und ein Weiser erkennt die Signatur der Pflanze. So geht es auch mit den Hieroglyphen des göttlichen Worts. Aber noch mehr: alle Tage, jeden Augenblick redet Gott zu uns, im Herzen und mittelst äußerer Begebenheiten. Wir vernehmen's nicht, Wenige vernehmen's, für die Meisten ist sein Reden umsonst. Aber sie werden's einst inne werden aus dem Buche der Erinnerung, die Einen zur Beschämung, die Andern zum gebeugten Danke. Sind nun die Empfindungen nicht wahr gewesen, die wir gehabt haben? und die Geschichten nicht buchstäblich, die wir erlebt haben? Aber ihr Buchstabe tödtete uns, weil wir den Geist nicht faßten; es war eine Rede, wovon wir nur die sinnliche Hälfte vernahmen; wir sahen die hieroglyphischen Zeichen auf dem Mumienkasten des Lebens, aber wir lasen sie nicht. Oeffne mir die Augen, HErr, daß ich sehe die Wunder in deinem Gesetz! daß ich verstehe die Bilderschrift des Weltlaufs, und die Zeichensprache in meinem Schicksal und Gemüthe! „Was ich thue, spricht der HErr, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren." Ferner: „Solches aber verstanden seine Jünger zuvor nicht; sondern da Jesus verkläret

ward, da dachten sie daran, daß solches gar von ihm geschrieben, und sie solches ihm gethan hatten." Und werden wir nicht ferner noch daran denken, daß solches von ihm geschrieben ist, und sie solches ihm gethan haben? Ist Jesus denn wirklich verklärt in allen Herzen? Ist er verklärt vor der Welt? Sollte er nicht noch einmal seinen Einzug halten auf eine Weise, die unter jener äußern Gestalt vorgebildet ist? Wirklich, wir kennen den Finger Gottes nicht, wenn wir die Möglichkeit läugnen. Wer aber einmal das geistliche Sehen hat, solchem entdeckt sich alle Tage mehr, was geschrieben steht, und er zuvor nicht verstanden hatte. Wenn der Aussätzige spricht: „HErr, so du willst, kannst du mich wohl rein machen;" ist hier bloß von diesem äußern Aussatz dieses Aussätzigen die Rede? So wenig als von den Ochsen, wenn er spricht: „Dem Ochsen, der da drischet, sollst du das Maul nicht verbinden." Aussatz des Leibes ist gräßlich, und doch noch eine Kleinigkeit; im Grabe fressen die Würmer das Fleisch des Gesunden wie des Kranken. Aber der Aussatz der Seele, das ist der, über den auch Hiob klagt; und wer kann von dem reinigen, als des HErrn Kunst und gnädiger Wille? Denn wessen Seele unter die Aussätzigen vor das Lager verstoßen wird, und muß den Mantel über die Lippen decken und rufen: Unrein! unrein! der ist wahrlich der Erbärmliche in der andern Welt, von der die Hieroglyphe weissagt. Die ganze Welt, worin wir leben, steht im Vorbilde. Durch die erste Erscheinung Jesu Christi auf Erden ist der Wolkenschleier der Ewigkeit nur verdünnt, nicht gehoben; der Vorhang ist zerrissen von oben bis unten, aber noch nicht abgethan. Sein Heben und Abthun aber ist begründet in der einmaligen Tödtung des heiligen Leibes am Kreuze,

Digitized by Google

dessen, der alsdann über die Wolken hinaufgefahren ist, nicht damit wir schaueten, sondern glaubten. Hinter diesem Wolkenflor unsers Zeitwinters schimmert bleich, aber unzweifelhaft für ein gesundes Gesicht jener ewigen Sonne Antlitz, kommt nach Nächten oft wieder hervor, und ihre Strahlen blicken durch die Wolkenbilder der Begebenheiten, durch die Nebel der Sehnsucht, und am klarsten durch die Hülle ihres eigenen Worts. Diesseits ist Dunst und Schatten, jenseits Wesen, Grund und Dauer. In dem Evangelium tritt schon das Wesen heraus, aber nicht ohne neues Vorbild zu seyn, für seine eigene Zukunft, für seinen ewigen Hintergrund. Um deßwillen macht das Durchschauen der Schatten in's Wesen hinein die Größe der Auslegung. Der HErr aber sagt: „Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde?“ Je höher die Dinge sind, um desto weniger würden wir sie glauben, wenn sie uns mit nackten Worten gesagt würden, sofern sie mit Worten zu sagen sind. Sowohl die der menschlichen Sprache unaussprechlichen Dinge einer andern Welt, welche alle Vernunft übersteigen, als die aussprechbareren Geheimnisse, können nur bildlich ausgesprochen werden, in Gleichnissen der Sichtbarkeit, in Erscheinungen, welche mit ihnen in abgestuftem Grade wesentlich verwandt sind. So heißt Gott ein Licht, er heißt ein Feuer, er heißt die Liebe: Dinge, die wir nur in der Gestalt erkennen, wie sie uns hienieden sichtbar und fühlbar sind. So hat sich der heilige Geist selber symbolisirt in seinen Erscheinungen als Wind, Feuer und Taube. Wir haben von einem Geist schlechterdings keinen Begriff, als der uns durch den Wind und mit ihm

verwandte Erscheinungen vermittelt ist; wo sich denn die Wahrheit der alten Sprachen so schön erweist. Denn Geist und Wind oder Hauch sind im Hebräischen, Griechischen und Lateinischen einerlei Wort (ruach, pneuma, spiritus); und das Alterthum unserer eigenen Sprache stimmt damit überein: denn Geist ist so viel als Wind und Luft (Gischt, Gas), und Hauch hieß ehedem auch so viel als Geist, Verstand (hug, klug, weibl. hägsa). Sollen uns nun geistliche und überirdische Geheimnisse offenbar werden, so kann dieses nicht anders als durch sinnliche Bezeichnungen geschehen; die Naturgeschichte der geistlichen Welt kann sich uns nur in leiblichen Aehnlichkeiten abbilden, und was jenseits geschehen wird, nur in dem, was diesseits geschehen ist. Darum ist auch alle Historie der Schrift prophetisch. Ließe sich's aber nackt sagen, was dort geschieht, oben und unten, und neben uns hinter dem Sinnenvorhang, und was künftig geschehen wird, und würde es uns gesagt in verständlichen Bildern der gemeinen Sprache: alsdann so glaubeten wir nicht. Denn unsere Gedanken sind von jenen Wahrheiten allzuweit entfernt. Um deßwillen muß es uns Alles in Gleichnissen gegeben werden, die oft gar nicht andeuten, daß noch etwas hinter ihnen liegt, daß sie Gleichnisse sind: damit wir allmählig, wie die Kinder, von den sichtbaren Elementen zu den Geheimnissen des Geistes angeleitet werden, und erst eine Begriffsfähigkeit und dann die Begriffe selbst von demjenigen erhalten, was uns von Natur unbegreiflich war. Die Fähigkeit erhalten wir dadurch, daß die unzähligen Bilder, Gleichnisse und Räthsel der Schrift, welche sich selbst als solche ankündigen, uns an ein sinnbildliches Denken gewöhnen; und von ihnen gehen wir dann unter höherem Beistand zu

Digitized by Google

denjenigen Gestalten und Reden über, welche für sich buchstäblich wahr und dennoch Gleichnisse, oft mehrfache zugleich sind, ohne sich dafür auszugeben. Hat unsere Erkenntniß hier nur erst festen Fuß gefaßt, so gewinnt sie diesem Lande symbolischer Weisheit leicht eine Strecke nach der andern ab, erobert Städte und feste Burgen. Alles aber durch den Geist der Weisheit, um den die Apostel für ihre Gemeinen baten, und um den wir zu bitten ermächtigt sind. Er übt alsdann in uns ein doppeltes Amt des Lichts, erfüllt unsern Mangel, und richtet auch die schwärmerischen Auswüchse, die das Theil derjenigen sind, welche, mit symbolischem Sinn begabt, um jenen Geist zu bitten versäumen. Die aber für die heilige Bildnerei noch gar kein Fassungsvermögen besitzen, irren uns mit ihrem kühlen Scherz darum nicht, weil wir wissen, daß sie noch da stehen, wo wir einst allzu lang gestanden haben. Sehen wir noch ein Beispiel. Als unser HErr von der Genießung seines Leibes und Blutes redete, fragten die Juden: „Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben?“ Sie hatten gar keinen Verstand von seiner übersinnlichen Rede. Er selbst sagte: „Die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben.“ Wollten wir dieses aber also deuten, daß nichts denn ein gemeines Einsaugen der Erinnerung übrig bliebe, ein Genießen der leeren Form, wie von dem Bild eines entschwundenen Freundes: so würden die Worte: „Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut wahrhaftig ein Trank,“ die auf einen wesentlichen Einfluß zielen, umsonst seyn. Es bleibt also übrig zu sagen, daß hier ein Drittes, das in der Mitte liegt, stattfinde, welches aber so lange über unsern Begriff ist, als es sich uns nicht selbst näher offenbar gemacht hat. Oder ein anderes.

Digitized by Google

Jung und Alt wird gerührt von Josephs Geschichte. Daß sie wahr ist, wer bezweifelt's? Aber welcher Erleuchtete kann auch zweifeln, daß der, den seine Brüder gehaßt, scheinbar getödtet, in die Grube gesenkt, an die Heiden verkauft haben, der dadurch zum Regenten wird, um endlich seinen Brüdern das Leben zu retten, und nachdem er sich ihnen zu erkennen gegeben hat, ihnen sichere, blühende Auen eröffnet, daß dieser mehr noch als Jakobs nächster Nachkomme sei? Erscheint nun die Bibel schon in ihren einfachen Reden und Geschichten, wie sie jede Uebersetzung wiedergibt, mit dem Finger göttlicher Weisheit geschrieben: wie viel mehr muß in der beziehungsreichen, änigmatischen Sprache der Urschrift sich dieses verborgenen Salzes allmählig dem entdecken können, der sie mit geöffneten Augen des Verständnisses liest? Und so spreche Niemand, weder der Gelehrten noch der Ungelehrten, über den Verstand der Bibel ab, ehe er ihren Geist ergriffen hat, oder vielmehr von ihm ergriffen ist. Er gibt uns sonst das Recht, ihn zu denjenigen zu zählen, welche sprachen: „Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben?" Er kennt nur das Fleisch der Bibel, aber ihr Geist und ihr Leben sind ihm fremd. Wir können aber sogar in der sichtbaren Natur Dinge finden, welche sind was sie heißen, und auch nicht sind, sondern ein Drittes. Das Queckſilber ist ein Wasser und doch keins, es ist ein Silber und doch keins; hätten wir es nie gesehen, wir würden's uns mit Mühe vorstellen; und die es beschreiben wollen, müssen Ausdrücke gebrauchen, die es nur bildlich abschatten. Ferner zweifeln wir wohl nicht mehr, daß auf dem Mond und auf den Planeten sich Erde und Wasser findet. Wenn wir nun von dem Wasser im Mond reden, so ist das

Digitized by Google

kein bloßes Bild, es ist auch das Fluß- oder Quellwasser unseres Planeten nicht; sondern es ist ein Drittes, das wir nicht kennen, so lange wir nicht auf den Mond gekommen sind. Eben so werden wir dereinst, wenn wir das Fleisch der Auferstehung an uns tragen, finden, daß es wahrhaftig Fleisch ist, und doch nicht das elementarische Lappenwerk, das wir jetzt anhaben, und das, ob es auch noch so kräftig und lieblich schiene, doch verfaulen muß mit allen seinen thierischen Zuthaten; und jenes Fleisch wird kein solches Fleisch und auch keine Redefigur seyn, sondern ein Drittes, das wir noch nicht erkannt haben.

Das vierte Kapitel.

Von Gott.

Wie kann ein Mensch von Gott reden, und nennen den Namen des Allerhöchsten? Er hat sich aber selbst genannt und gesagt, wer er sei, damals, als er Israel zu seinem Volk erwählte, und Jakob zu seinem Erbtheil. Bei Moses Berufung nennt er sich ihm den Seyenden und Seynwerdenden, das ewige Ich. Kein Gedanke von Gott ist reiner, einfacher und höher. Dieß ist sein Wesen, nämlich daß er aller Wesen Wesen oder Grundursache ist. Wollen wir ihn aber nach seiner Eigenschaft verstehen, so ist er das höchste Gut. Und Niemand ist gut denn der einige Gott. Ist er aber aller Dinge Wesen und Grund, ist folglich Nichts ohne ihn, und besteht Nichts ohne ihn, und ist allein das selbstständige Daseyn: so ist er mithin vor Allem, und bei Allem, und nach Allem, und hat aller Wesen Kunde, mehr denn sie

Digitized by Google

selbst haben, weil er Alles ewig sieht, Allem gegenwärtig ist, und Alles ihm, auch was vergangen und künftig ist. Weil nun bei ihm die höchste Freiheit ist, und gar keine Schranke ihn hält, so ist die Frage: Wo Gott sei? eine vergebliche Frage. Er ist, wo kein Wo ist; er lebt, wo kein Wann ist. Wir vermögen deren keins zu fassen. Neben dem Raum, der uns beschränkt, ist ein freierer Raum der Geister, worin auch unsere Gedanken schweben, und ist stufenweise freier nach der Freiheit der geistigen Wesen, die in ihm leben; den äußersten Raum aber, welcher vielmehr nicht mehr Raum, sondern eitel Freiheit ist, nimmt die Gegenwart des erhabenen Gottes ein. Du kannst nicht sagen: Gott ist über den Sternen, aber nicht bei mir; sondern wie er über den Sternen ist, so ist er auch im Innern des Raums, der dich umschließt, ist in ihm und um ihn, und kann sich in ihm offenbaren, wie er über den Sternen offenbar ist. Um den Raum zu durchlaufen, braucht dein äußeres Wesen seinen Standpunkt im Raume nicht zu ändern; sondern gleichwie das Auge mittelst eines Fernrohrs im Nu auf einem Himmelskörper ist, und, wenn es ein solches Fernrohr gäbe, daselbst die Dinge so genau sehen könnte, wie das, was zu unsern Händen ist: eben so kann auch das Auge des Geistes der göttlichen freien Anschauung theilhaftig werden, und in Welten gegenwärtig seyn, die von der unsrigen dem Raum nach weit entlegen sind. Wie sollte nun der, welcher selbst die wesentliche Freiheit ist, gehalten seyn von dem, was vor ihm keine Wesenheit hat? Denn es ist des Geschöpfs nothwendiger Unterschied vom Schöpfer, zum Theil auch seine selbstverwirkte Knechtschaft, in Schranken eingeschlossen zu seyn, in denen es Alles sich vorstellen, vernehmen und thun muß; diese

Digitized by Google

Schranken von Raum und Zeit sind für dasselbe so wesentlich, wie Fesseln und Kerker für den Gefangenen; aber der Wärter, der die Schlüssel hat, sieht nur diese Gefangenschaft, für ihn ist sie nicht vorhanden. Wie nun der Gefangene nicht hinaus zum Wärter kann, der Wärter aber herein zum Gefangenen, und kann durchs ganze Haus gehn, auch zur Thür hinaus und ins freie Feld: nach diesem geringen menschlichen Bilde kann auch der Allgegenwärtige herein oder vielmehr heraus in deinen Raum treten, wo er will, du aber kannst nicht in sein außerräumliches und überräumliches oder (weil der Ausdruck hier nirgends zureicht) innerräumliches Daseyn treten, er lasse dirs denn in gewissem Grade zu. Zwar hat schon von Natur des Menschen Vernunft die Fähigkeit, sich dahin zu denken, wie sie überhaupt Gott denken kann; aber es fehlt ihr für das Wesen und die Art des Daseyns Gottes an aller positiven Vorstellung, folglich an aller Erkenntniß, weil sie nur nach den Formen von Zeit und Raum Vorstellungen haben und erkennen kann, jener Gegenstand aber sich nicht nach ihnen bemessen läßt. Ihr Denken von Gott bleibt mithin auf sich selbst beruhen, wie ein todtes Samenkorn; es ist ein Bewußtseyn, wie wenn Jemand im Dunkeln sitzt; ihre Vorstellungen sind alle negativ, oder als figürliche Aehnlichkeiten sehr unvollkommen. Wird ihr aber etwas Weiteres von dem Wesen Gottes geoffenbart, so muß ihr aus jenem Grunde auch die Sprache dazu gegeben werden, wenn sie es fassen und weiter verkündigen soll (wie denn die Bibel, indem sie Gott offenbart, uns auch die angemessenen Formeln und Ausdrücke dazu gibt); oder es wird ihr dafür ein neuer Sinn und eine eigene Sprache gegeben, die sich in Menschensprachen nicht übersetzen

läßt, noch von Herz zu Herz mittheilen; und das sind dann solche unaussprechliche Worte, dergleichen St. Paulus im Paradiese gehört hat. Indessen bleibt Gottes Wesen, Daseyn und Wege dem Geschöpf ewig unbegreiflich, weil das Geschöpf zwar die Fähigkeit erlangen kann, sie der Stufe nach zu fassen, aber nicht den unendlich Tiefen auszuforschen, den unendlich Großen zu umspannen. Alles Geschöpf ist und bleibt endlich; nur der kein Ende hat, ist Gott. Alle Räume, und auch die Raumfreiheit Gottes, sind in, um und neben einander; aller Raum aber hat ein Ende, denn sonst wäre der Raum Gott, wenn wir uns gleich nicht vorstellen können, was jenseits des Endes des Raumes ist, und uns so wenig ein unendlicher Raum (weil wir selbst endlich sind) als des Raumes Ende vorstellbar ist. Wir werden daher am richtigsten reden, wenn wir sagen, wo aller Raum ende, da sey noch des unendlichen Gottes unbegreifliche Gegenwart. Sie umschließt das große All, das unsern Sinnen sich in der Ausdehnung darstellt, ohne daß wir diese Ausdehnung, viel weniger die geistige Gegenwart Gottes über der Ausdehnung verstehen. Sie heißt der Himmel im höchsten Sinne des Wortes; und wiewohl dieser Himmel überall ist oder seyn kann, weil Gott überall ist oder seyn kann, so bleibt doch eben deßwegen, weil da noch Gottes Gegenwart ist, wo kein Raum mehr ist, und weil daselbst Gott allein ist, recht, Sinn und Auge in der Andacht an Gott über den Raum der Sichtbarkeit zu erheben, wie betend auch der gethan hat, welcher vom Himmel gekommen war. Eben derselbe ist, als er zum Vater ging, über den sichtbaren Raum hinaufgefahren. Weise der Vorwelt haben sich so ausgedrückt: Gott habe den Raum hervorgebracht, indem er

Digitized by Google

seine Gegenwart oder sein unendliches Licht auf einem Punkt zurückgezogen habe; aus ihm, dem unendlichen, geistlichen Licht, welches er selber ist, sei ausgegangen das Urbild aller Wesen, selbst göttlicher Natur, und Eins mit dem ewigen Lichte, der Urmensch und die leitende Substanz (der Kanal) aus jenem unbegreiflichen Lichte zum Raum oder zu der in ihm werdenden Welt; durch ihn seyen ferner ausgestrahlt die zehn Zahlen (Sephiren), deren drei erste (Krone, Weisheit und Verstand genannt) das Wesen Gottes, die sieben unteren (Größe, Stärke, Schönheit, Sieg, Ehre, Grund und Reich) seine Eigenschaften darstellen. Wenn dieses Alles auch nur menschliche Vorstellungsformen sind, so erscheint doch auch in der ächten Offenbarung Gottes dessen Wesen als Drei in Einem; und sofern dieser dreieinige Gott erscheint, oder sich in der Offenbarung des heiligen Geistes vorstellbar macht, so ist er dann als Vater die Krone der Wesen und der Alte der Tage, der bei Daniel auf dem Thron sitzt, und nicht mehr das unfaßliche, unvorstellbare ewige Licht, zu dem kein Gedanke kommen kann; der Sohn aber ist die persönliche Weisheit, und der Geist des Verstandes offenbart ferner sieben Lichtkräfte, welche in der Bibel die sieben Geister Gottes heißen. Zugleich ist der Sohn schon in seinem ersten Ausgang eine faßliche Substanz, das als Mensch ausgesprochene Wort, welches vom Vater die Macht empfängt, und der heilige Geist ist es, der beide und sich selbst in Zahlen offenbart. Man verachte nicht ein Lallen weiser Kindlichkeit, und schelte nicht Schwärmerei, was nicht in Träume hinauswächst. Was der Offenbarung nahe ist, die der Herr mit Zeichen und Wundern gegeben, das verdient in sofern alle Rücksicht, aber auch nicht weiter. Es ist auch ganz gleichgültig

Digitized by Google

bei dem biblischen Dogma von der Dreinigkeit, wie früh oder spät die Dogmenhistoriker dieses Wort oder das Dogma selbst in kirchenhistorischen Urkunden ausgesprochen finden. Wir hängen, Gott sei Dank! nicht von solchen Autoritäten, viel weniger von einem historischen Deficit, sondern von der eigensten Urkunde Gottes ab, worin es seine Propheten und Apostel, und sein Sohn selbst, ausgesprochen haben. Wenn wir uns nun ausgespannt und ausgedacht haben über die Größe und das wunderbare Wesen Gottes, der höher ist als das Höchste, tiefer als das Tiefste, ohne Anfang und Ziel, unaussprechlich, heilig und erschrecklich: so weht seine Stimme uns heilend an und spricht: „Ich bin die Liebe; und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in mir, und ich in ihm". Wohlan, wenn denn die Liebe dich fühlen und fassen kann, du erhabenes Wesen, so gib uns allewege ihren Geist, auf daß wir nicht mit der Vernunft ringen, dein inne zu werden, sondern mit dem Gemüthe. Was kein Kluger faßt, das mag ein kindlich Herz begreifen. Wer dir aber sein Herz ergeben hat in der Liebe, der wird dir auch glauben, und in der Hoffnung bleiben, dich näher verstehen zu lernen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Das fünfte Kapitel.

Von Christo.

Gott ist als ein Vater uns geoffenbaret in Christo, dem Erstgeborenen vor aller Kreatur. Denn da Gott ein Vater seyn wollte aller Wesen, die er geschaffen hatte, wurden sie ihm abtrünnig, und hörten auf, näm-

Digitized by Google

lich alle die abtrünnig wurden, seine Kinder zu seyn; wurden aber Knechte seines gerechten Zorns, und mußten wieder frei werden durch den, der nicht aufgehört hatte noch aufhören konnte, Sohn zu seyn. Denn der mit dem Vater von Ewigkeit Eins ist, kann mit ihm nie in Widerspruch gerathen, sondern hat den Willen des Vaters, und sucht dessen Ehre, weil er im Lichte des Vaters, das er selbst ist, ihn als das vollkommenste Gute erkennt. Aber das Geschöpf, das nicht Eins ist mit Gott, kann, je herrlicher und glücklicher es ist, um desto mehr des Dankes und des Suchens vergessen, nämlich des Suchens der Ehre und des Willens des vollkommensten Guten; denn aus der Glückseligkeit kommt Selbstgenügsamkeit dessen, das nicht selbst genug ist, und daraus seine Blindheit und Hoffahrt, und aus der Hoffahrt kommt der Fall; welchen Gott für ewig dadurch aufheben wollte, daß er sich in das Gefallene selbst einergäbe, um es seines höchst guten Willens, und dadurch einer unzerstörbaren Glückseligkeit theilhaftig zu machen. Denn die Wonne des Daseyns Gottes ist die Folge seiner Heiligkeit, welche nur Eine seyn kann; und der Gegensatz, der im Geschöpf dieses heilige Wonneleben hindern konnte, sollte sich für immer auflösen mittelst einer Vereinigung, wodurch das Geschöpf göttlich würde, ohne daß das Recht der Wahrheit litte, und zur Erhöhung der Ehre der ewigen Erbarmung. Nun zeigte sich Gottes Größe und Vollkommenheit im Gegensatz dessen, wodurch das Geschöpf verbrach. Dieses sündigte durch Hochmuth und Selbstsucht; Gott setzte als Versöhner die tiefste Demuth und völligste Selbstentäußerung entgegen. Er setzte sie dergestalt ins Werk, daß, gleichwie das Geschöpf in seiner eigenen Hoheit und Klugheit nicht begriff, daß es

Digitized by Google

eine höhere Herrlichkeit und Weisheit gäbe, der es unterthan seyn müsse, es nun auch nicht begreifen wollte, daß der unendlich Hohe sich so sehr tief unter es selbst erniedrigen könne. Wie jedoch Geschöpfe blieben, die Jenes begriffen, so waren und wurden auch solche, denen dieses einleuchtete, nämlich Alle, die durch Demuth erfahren hatten, wie göttlich die Demuth sei. So ward nun der Abglanz des ewigen Lichtes, und seines Wesens Bildniß (wie die Schrift ihn nennt), der Sohn, das Wort, das Antlitz des Vaters, vom Weibe in das Fleisch geboren, damit wir durch sein Fleisch und Blut geboren würden in den Geist. Daher heißt er der Menschensohn, nicht als vom Willen eines Mannes gezeugt, welcher die sündige Seele auf die Frucht vererbt; sondern sofern er als Same des Weibes zur Schwachheit der Kinder Adams erniedrigt wurde, wiewohl er Gottes Sohn war. Zwar heißen alle nicht gefallene und dieses groben Thierfleisches nicht theilhaftige Wesen in der Schrift Kinder Gottes, worunter auch noch besondere Gattungen derselben verstanden werden; weil sie nämlich nicht aus Adam, und weil sie auch frei sind, je in ihrer Maße, wie Gott in der seinigen. Christus aber, als der ewige Gottmensch, ist ihrer aller Erstgeborner, und der einzige wahre Sohn, außer der Zeit gezeugt, nicht erschaffen, ja aller Gotteskinder Vater. Durch seine irdische Geburt nun ward er ein Menschensohn oder Nachkomme des Adamischen Geschlechts, und zwar in ganzer Vollständigkeit eines menschlichen Wesens, nur mit der Ausnahme, daß er keinen menschlichen Erzeuger hatte. Der heilige Geist belebte die Frucht im Mutterschooß, als mit einer ganz neuen Schöpfung, die keinem Sterblichen seit Adam war zu Theil geworden; und die Mutter gab nur den unschul-

Digitized by Google

digen Stoff zu dem heiligen Leibe. In diesen ganzen Menschen senkte sich das ewige Wort, und ward also selber Mensch durch dessen Geburt ins äußere Leben. Wie wenn ein Stern sich in eine aufsprossende Lilie senken könnte, um in ihr mit seinem verborgenen Lichte zu wohnen, himmlisch aus ihr zu düften, und sie hernach zu verklären: so wurde der ewige Morgenstern eine Pflanze der Zeit, um die Zeit mit sich in die Ewigkeit zu verwandeln. Er verschaffte dadurch denen, die ihn annahmen, die Fähigkeit, die Lilie ihrer Unschuld wieder zu erlangen, Lichter in der Welt und Kinder Gottes zu werden. Der Sohn Gottes hob dadurch, daß er ein Menschenkind wurde, die Menschenkinder zur Würde der Gotteskinder empor, weil er, der Heiligende, und die durch ihn geheiligt wurden, nun derselben Gattung von Wesen zugehörten. Die Menschheit wurde wesentlich durchdrungen von seiner Gottheit, sowohl während jene diese verfinsterte, als da diese jene verklärte. Was aber an ihm geschah, das geschah nicht für ihn, sondern für die, welchen er es verdiente. Daher heißt es, er sei um unserer Sünde willen getödtet, und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt. Daher heißt er die Sonne der Gerechtigkeit, nämlich weil, gleichwie der Sonne Schein alle Geschöpfe nicht bloß erfreut, sondern auch innig mit ihren Lebenskräften durchdringt, auch er nicht bloß ein scheinendes Licht war, wie Johannes, bei dem man eine kurze Zeit fröhlich seyn konnte; sondern eine lebendig machende Sonne, von der die neue Menschheit im Menschen himmlisch grünte, blühete und Früchte der Gerechtigkeit brächte, und die bei ihrem Aufgang erst mit verhaltenem Strahl, dann gar geschwärzt, mittelst dieser Passion den Jammer der Welt verschlänge, um dann

ewig beseligend allen denen zu leuchten, welche ihres Tags begehrten. „Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit sich selbst.“ Er übernahm durch das erstaunenswürdige Wunder des Daseyns Jesu die Schuld, um seine Gerechtigkeit mit seiner Barmherzigkeit auszugleichen. Hievon wollen wir weiter im Folgenden handeln, wenn wir zuvor ein anderes Grundkapitel der Wahrheit betrachtet haben.

Das sechste Kapitel.

Vom Reich des Bösen.

Die Thorheit hat sich kaum je schmählicher gestraft, als durch ihren Spott über die, welche einen Teufel glauben. Denn wenn die Menschen ihn läugnen, so kommt alle ihre Sünde von Anfang an allein auf ihre eigene Rechnung, während sie nur die Hälfte der Schuld haben, und im Menschen nicht der Ursprung des Bösen zu suchen ist. Ein unpersönliches Böse aber ist keins; denn das Böse liegt im Willen, und Wille kann nur einer Person zukommen, d. h. einem mit Selbstbewußtseyn begabten Wesen. Es muß also ein persönliches Wesen, ein selbstbewußter Geist, Urheber des Bösen seyn. Diesen sammt seinen Schaaren lehrt sogar alle Theologie der Heiden; und jedes unpersönliche Uebel, das wir sehen und fühlen, groß oder klein, bestätigt, daß er vorhanden ist. So lange der Ursprung des Bösen nicht anders woher erwiesen ist, was nie geschehen wird: so lange lehren wir mit Christus und allen Aposteln einen Teufel und seine Engel, die in der anerschaffenen

Digitized by Google

Wahrheit, Reinheit und Herrlichkeit nicht bestanden sind, sondern haben durch ihre Selbstüberhebung sich von ihrem Schöpfer abgewandt, und hiedurch neben dem Reich des Guten, nämlich Gottes, ein Reich des Bösen gegründet, welches, wie es einen Anfang hatte, auch ein Ende nehmen muß, durch den, welcher in die Welt gekommen, um die Werke des Teufels zu zerstören. Denn dieses war Adams Aufgabe gewesen; ja es ist noch jetzt jedes Menschen Aufgabe und Pflicht; aber nur durch Christum kann es hier in der Schwachheit einigermaßen, und dort in der Herrlichkeit vollkommen gelingen. Denn wir sind nun Christi Heer, und seine Streiter wider die Macht der Finsterniß. Haben doch dasselbe schon die Parsen dunkel erkannt, und sich's zur Ehre gerechnet, sich als geweihte Kämpfer des Ormuzd gegen Ahriman anzusehen. Wir aber sind hiezu gesalbt mit dem Blute des Bundes, und mit dem Geist der Kraft; wiewohl wir damit anfangen müssen, in dieser Kraft erst in uns das Werk des Bösen, die Sünde, womit wir vergiftet sind, auszutilgen. Dazu vornehmlich sind wir in der Vorschule dieser Welt, auf daß wir selbst gereinigt, und Selbstüberwinder, dereinst, wie die Schrift sagt, auch die Engel richten können. Der Teufel ist geschwächt, aber noch nicht ganz gefällt und gebunden, viel weniger zum freien Gehorsam unterworfen. Denn weil er dieses werden muß, so konnte der Anfang seiner Besiegung nicht schlechthin gewaltthätig seyn, sondern mußte durch die freie Ueberzeugung gehen, sonst würde seine alte Behauptung: Gott habe die Obergewalt nur durch stärkere Gewalt, nicht, weil er das allein siegeswürdige höchste Gute sei, nur mehr Unterstützung empfangen haben. Christus aber kam, Satans Reich und Werk zu zerstören mit der ent-

Digitized by Google

gegengesetzten Waffe von der Gewalt und von der Gewaltwaffe Satans; nämlich wie Satan seinen Fall gethan und sein finsteres Reich aufgerichtet durch Hochmuth, so mußte Christus es zerstören durch Demuth; und weil die Demuth nicht zufährt wie die Gewalt, sondern sich durch die Ausdauer erweist, so ist Christus gekommen, um die Werke des Teufels zu zerstören, und zerstört sie, auf dem Wege der Langmuth, bis in die Ewigkeit, und so lange, bis der Feind überwiesen und nach dem Gesetz der Freiheit gerichtet, ja endlich sogar selbstwillig unter seinen Füßen liegt. Seine sichtbaren Wunder an den Dämonen aber hat er gethan als äußere Merkzeichen einer gekommenen und angehenden weit größern Siegeskraft. Adam aber ward, ehe er noch zu diesem Werk der Wiederbringung fähig geworden, durch dieselbe Sünde des Hochmuths, nämlich Gott gleich seyn zu wollen, entkräftet, und diese Entkräftung durch die Verführung zur Lust in ihm besiegelt, so daß er Fleisch ward, wie wir sind, und unvermögend war, Satans Werk und Reich in sich und Andern zu zerstören; ja so, daß wider Wissen und Willen der Mensch es jetzo von Natur mehrt. Und nachdem der Teufel von Anbeginn ein Menschenmörder gewesen ist, und durch die ganze Weltgeschichte hindurch Gottes anerschaffenes Reich im Menschen vollends auszulöschen getrachtet hat: so hat er keine Ränke gespart, um auf allerlei Weise seinen Zweck zu erreichen. Zuletzt aber hat es die alte Schlange gar so witzig angefangen, daß sie ihr Daseyn unter denen verläugnen ließ, welche das Wort der Offenbarung haben. Sie wußte wohl, was sie damit wollte. Denn wenn es keinen Teufel gibt, so ist auch keine Erlösung nöthig, und die, welche durch vollständigen Glauben an den Gottmenschen und sein

Digitized by Google

Blut zum Kampf wider das böse Reich ausgerüstet werden sollen, werden durch jene Verblendung auf ihre eigene vermeinte Werkgerechtigkeit und auf die bloße Menschenkraft, oder gar auf die Idee von dem nackten Mitleid Gottes mit der Unzucht und Bosheit des schwachen Geschöpfs (also von der Ungerechtigkeit Gottes) zurückgebracht, um nimmermehr als Kämpfer wider Satans Reich auftreten zu können. Wir sagen Satans Reich, d. i. das Reich des Widersachers, obgleich der eigentliche Satan oder Beelzebub, der Luftfürst, nur der Zweite im Reich, und nicht derjenige ist, welcher nach der Schrift im finstern Feuer des Abgrunds mit einem Theil seiner Heere gebunden liegt, und dessen Namen man, in Ermangelung des eigentlichen, Lucifer nennt. Weil jedoch das Nähere von dieses Reichs Personen und Ordnung nicht Jedermann zu wissen gefällig oder nöthig ist, auch das Nöthige in der Bibel aufgesucht werden kann, so läßt man's hiebei bewenden. Der Grundsatz dieses Reichs aber ist Selbstgewalt ohne Gott, mithin Empörung und Tyrannei, als die beiden wechselnden Gestalten des Eigenwillens; und sein Zweck ist, die Herrschaft Gottes und seines Gesalbten umzustoßen. Wenn auch, wie Jakobus sagt, die Teufel einen einigen Gott glauben und zittern, wenn sie in ihm eine Grundursache der Dinge erkennen und scheuen müssen: so wollen sie doch nicht einräumen, daß dieser Gott einem Wesen, das ihm gleich sei, seiner Persönlichkeit oder dem Sohn, mit Recht das Reich über alles Geschöpf eingegeben, und nach dem Fall des Menschen es selbst im Menschen Jesus habe durch die tiefste Erniedrigung verdienen lassen. Der Teufel ist also vorzüglich ein Christusfeind und der Vater alles Widerchristenthums; und er beut alles Mögliche auf, die

Person des Gottmenschen in den Augen derer, die an ihn glauben sollen, herabzusetzen; weßhalb er ihn nicht nur zu verführen suchte, sondern auch an's Kreuz brachte, unwissend, daß er durch diese allerschmählichste Todesart gerade den geheimnißvollen Rathschluß Gottes beförderte, und sich und seinem Reich den Todesstoß beibrächte. Denn das Reich des Bösen steht in dummer Bosheit und Selbstbetrug, weil das Licht der Weisheit in ihm verkehrt ist, und nur noch als Arglist funkeln kann. Mit seiner Schlangenlist aber schleicht es sich überall, wo ihm der Zugang gestattet wird, in die materielle Welt (oder, wie es der Apostel nennt, in die Finsterniß dieser Welt) ein, und sucht das, was ohnehin aus Gut und Böse, aus Licht und Dunkel gemischt ist, mit seinem Gift vollends zu durchdringen und an sich zu reißen. Darum gibt es ein Reich des Bösen oder der Finsterniß nicht bloß in sich selbst, sondern auch auf dieser Welt, welche Gottes seyn sollte, und von welcher Johannes sagt, daß sie ganz im Argen liege. In ihr herrschen entzündete Fleischestriebe und satanische Triebe aller Art, bringen täglich unzählige Sündenfrüchte, und die Unordnung steigt von Jahrhundert zu Jahrhundert, bis daß Gott seine Zahl Auserwählten, die durch jenes Verderben geprüft und geläutert werden, sich eigenthümlich erworben, und der Teufel auch sein Theil fürerst errungen hat, eben damit aber sich nur in tiefere Verdammniß verwickelt, und in engere Bande einschränkt, und so das Reich der Auserwählten und der Auszuerwählenden, das ist Gottes und Christi, in immer ausgedehnterer Macht, aus dem Quell der höchsten Güte und Liebe geflossen, hervorbricht, ja endlich nach den Aeonen der Aeonen auch der

Digitized by Google

Höllenpforte ein Ende wird. Wer aber auserwählt zu werden wünscht, der ist es.

Das siebente Kapitel.

Von der Erlösung.

Ich achte, es sei die Probe eines christlichen Predigers, wenn er eine gute Weihnachtspredigt hält. Er mag noch so herrliche Reden zusammensetzen, und noch so scharfsinnig fahren, so wird er's doch immer weniger treffen, wenn ihm Eins fehlt, welches das Größte ist. Denn das Jesuskind und Gottes Erbarmung in ihm kann nur von einem ganz demüthigen Herzen begriffen werden; wer keine Demuth hat, versteht nicht und weiß nicht, was dieses Kindlein ist und soll. Nur wer aller eigenen Gerechtigkeit los geworden ist und lebendig empfindet, Alles, was er habe, sei ihm von Natur oder durch andere Schickung aus freier, unverdienter Gnade gegeben, deren er durch verkehrten Willen vielmehr unwürdig sei, und wer auch den äußern Ansprüchen im Herzen entsagt hat (ohne darum abzulegen, was er aus Gottes Willen äußerlich seyn und haben muß), also, daß er von der lautern Güte Gottes in schuldiger Selbstvernichtung und dadurch in kindlicher Einfalt und Freudigkeit lebt: nur der kann bei der Krippe des neugeborenen Gottessohnes anbeten, und Worte finden zum Preis dieser persönlichen Leutseligkeit des Allerhöchsten. Wer sich nicht erniedrigt hat, wie sollte der die Selbsterniedrigung des Allmächtigen fassen? Fürwahr, ein Kind am Lichterabend ist geschickter dazu, als manches große Licht.

Digitized by Google

Wer aber das Christuskind nicht versteht, so wir doch Alle Kinder waren: wie will der den Gottmenschen am Kreuz begreifen?

Ist Gott wirklich in die Menschennatur gekommen, weil diese so ehrwürdig ist: so ist alle ihre Ehre und Würde von Gott. Weil sie aber ihre gottähnliche Würde durch die Sünde verloren hat, und, wie jedes erleuchtete Auge an seinem eigenen Herzen erkennen muß, ein Grundverderben angezogen hat, von dessen Elend sie sich aus eigener Kraft nicht wieder befreien kann: so hat Gott aus freier Gnade sich in ihr armes, sündiges Fleisch herabgesenkt, um sie zur Urwürde seines Ebenbildes wieder zu erheben, ja sie noch göttlicher zu machen, als sie war, und so den Menschen gleichsam wieder ehrlich zu sprechen. Wer dieses anders lehret, der irrt.

Aber es ist nicht genug, daß man hierin auf allerlei Weise mit der geoffenbarten Wahrheit zu akkordiren sucht; man hat es noch weit ärger getrieben. Unter die wunderlichsten Schliche der theologischen Verfinsterung gehört der Satz: Jesus Christus habe uns durch seine Lehre, nämlich dadurch erlöst, daß er das höchste Prinzip der Sittlichkeit aufgestellt habe. Fürwahr, so was kann man nur dem einreden, der die Bibel nicht gelesen hat. Jene Erlösung hat schon Moses vollbracht. Ueberall bezieht sich unser HErr in der sogenannten Moral, oder besser gesagt, in Absicht der göttlichen Gebote, auf das Mosaische Gesetz, auch wo er von dem höchsten Gebot redet, das, von menschlicher Seite, nicht dem Menschen Jesus, sondern dem Menschen Moses angehört: „Liebe Gott über Alles, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Ein höheres Prinzip der sogenannten Sittlichkeit, oder besser gesagt, des Guten, gibt es nicht; es müßte denn

Digitized by Google

seyn, was ebenfalls Moses, oder vielmehr Gott durch ihn sagt: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig!“

Also ist die Erlösung durch das Gesetz geschehen! Eine so widersinnige Lehre, daß, wer die Wahrheit kennt, sich freuen wird, durch Jesum Christum nicht nur vom Gesetz, sondern auch von dieser heillosen Lehre auf ewig erlöst zu seyn. Was mögen die verklärten Apostel dazu sagen, daß man sie, ihnen zum Trotz, aus ihren Schriften beweisen will?

Ich bin, dem barmherzigen Gott sei es gedankt! weder durch Silber und Gold, noch durch irgend ein Sittengesetz, sondern durch das theure Blut meines Heilands erlöst. So haben mich's die heiligen Boten desselben unterwiesen. Denn indem die Gerechtigkeit Gottes, welche die sündige Menschheit verdammen mußte, auf daß Gott gerecht wäre, von seiner Barmherzigkeit zurückgehalten wurde, welche die sündige Menschheit begnadigen mußte, auf daß Gott barmherzig wäre: so erfand Gott nach seiner unendlichen Weisheit und Liebe das Mittel, diesen Widerstreit zwischen seiner Gerechtigkeit und Barmherzigkeit auszusöhnen, indem er selber die Sündenschuld übernahm, und sich erst auf diese Weise zu gleicher Zeit höchst gerecht und höchst barmherzig erzeigte. Der aber solches gethan hat, Christus der HErr, in welchem der Vater war, hat sich dadurch die Menschheit zum Eigenthum und das Recht erkauft, sie neu zum Wohlgefallen vor Gott und zum göttlichen Ebenbilde zu beleben, ihr den reichen Werth seines Verdienstes und dessen verklärende Wirkung beizulegen, ja sie mit seinen Gotteskräften zu durchdringen. Indem er sie nun seines Kreuzes, seiner Ertödtung und seiner Verwandlung, geistlich und endlich leiblich theilhaftig macht, vollbringt er so die

Digitized by Google

Erlösung vollständig, um deren willen er in die Menschennatur herabgestiegen ist, und das ganze Menschenschicksal sammt allen Menschenpflichten vollkommen erfüllt hat; und krönet sein Werk dadurch, daß er sogar die Sünden der Kreatur für den Einzelnen und für das Ganze in ewigen Segen und lautere Früchte der Gerechtigkeit allmälig umkehrt. Denn ein jedes Geschöpf wird durch bittere Erfahrung seines Falls gebessert, veredelt und gewonnen, erfährt im Stande der Läuterung die Früchte der Ungerechtigkeit in sich und von Andern, wird seinen Peinigern, die ihn zu seinem Heil prüfen dürfen, ein Prediger der Gerechtigkeit; sieht an ihnen das gerechte Gericht Gottes, darf dennoch seiner Zeit ihr Erretter werden, wie Joseph seinen Brüdern ward, wenn sie erst auch nach der Gnade Christi hungert; und so wirkt die Sünde zum Schmerz, und durch den Schmerz zum Sterben der Sünde, von Einem auf den Andern; das Sterben der Sünde aber durch die Begierde des Lebens zum Leben, von Einem auf den Andern; und das Alles durch Jesum Christum unsern HErrn, der sich aus lauterer Gnade seine Werkzeuge auswählt, um, nachdem sie vorhin unter dem Unglauben waren, durch sie zum Glauben und zur Seligkeit zu bringen, die unter gleichem Unglauben und Fluch verschlossen sind. Die Sünde aber, deren Erfahrung in sich und von Andern den Menschen zur Gerechtigkeit treibt, damit die Andern auch zur Gerechtigkeit getrieben werden, wann ihre Zeit gekommen ist, diese allgemeine, unzählige Sünde, die Gott nicht geschaffen hat, dieses Meer von Verderben, aus dem abgewichenen Willen der Kreatur geflossen: das hat Christus der HErr ausgelöscht, also, daß es den, der sich nicht willig darein stürzt, sondern sich davon zu reinigen

Digitized by Google

sucht in der Kraft Christi, nicht mehr verdammen kann, und es gleichsam Nichts mehr ist in den Augen des heiligen Gottes, sonst würde kein Fleisch selig werden.

Vor diesem großen Geheimniß der Liebe beuge dich, du kühler Aberglaube in den Staub, und erkenne, daß du allerdings aus Kurzsichtigkeit und leerer Einbildung von deinem moralischen Werth jene fluchbringende Lehre erfunden habest; denn verflucht ist, wer nicht thut alle Worte des göttlichen Gesetzes. Wer aber an den glaubt, der ein Fluch für uns geworden, der ist erlöst, und gerecht, und weitsehend klug, und hat allein moralischen Werth, weil durch den Glauben das Gesetz der Liebe in sein Herz geschrieben und er von der Knechtschaft der Sünde frei wird, ja theilhaftig göttlicher Natur, durch den, der sich in die menschliche Natur einverleibt hat, sie mit seiner Gotteskraft wiederzugebären, und ihr seinen Leib und sein Blut, oder das Wesen und Leben seiner himmlischen Menschheit mittheilt.

So haben es die heiligen Männer Gottes von Anfang gelehrt bis auf unsere Tage; so hat es der Herr selbst gelehrt, indem er gesagt hat, daß er sein Leben gebe zu einer Erlösung für Viele, und daß er sein Blut vergieße für Viele zur Vergebung der Sünden. Er möchte sagen: „für Alle," und sagt es wirklich damit; aber er sagt bestimmter: „für Viele;" weil nicht Alle glauben wollen, daß er es auch für sie vergossen habe, sondern wollen durch das sittliche Princip erlöst seyn. War nicht dieses Gerecht-werden-wollen durchs Gesetz schon der Stein des Anstoßes für Israel, worüber Paulus klagt? War es nicht der Stein des Anstoßes für die Kirche des Mittelalters, als man nicht bloß durch ceremonialische, sondern auch durch moralische Werke, gerade wie bei den

Digitized by Google

Juden, den Himmel verdienen wollte? Soll dieser Aberglaube nun durch neologischen Unglauben überaus abergläubisch werden, und Alles verloren seyn, was die Hauptbearbeiter dieses Punktes der geoffenbarten Wahrheit, nämlich Paulus, Augustinus und Luther, so laut und deutlich gepredigt haben, und zwar in Uebereinstimmung mit dem ganzen Gotteswort, und mit der ganzen geschichtlichen Erfahrung? Denn wo die Lehre von der Gnade vergessen wird, da geht das Christenthum, und mit ihm Sitte, Recht und Ordnung unter. Nur die Gnade hält das Gesetz aufrecht; es selbst kann sich nicht aufrecht halten. Das zeugt abermals die ganze Bibel, und die ganze Geschichte der Christenheit. Ich aber danke meinem Gott in Ewigkeit, daß er mich gelehrt hat, an mir selbst und an der Kraft des Gesetzes zu verzagen, damit ich und das Gesetz in mir kräftig werde, seinen Willen zu thun. Denn daß ich ihn thue, wenn ich ihn thue, das ist seiner Gnade Kraft, und ist an mir kein Verdienst, noch irgend ein Gutes, dessen ich mich rühmen dürfte. So bin ich denn erlöst von mir selber, nämlich von dem Gesetz in meinen Gliedern, und von der Zuchtruthe des sittlichen Princips, das ich nicht in mir darstellen kann, es sei denn Gott mit mir, lebe aber nun Gott und seinem Willen durch Jesum Christum, meinen Herrn, durch welchen ich der Sünde abgestorben bin, und der Gerechtigkeit ewig zu leben gedenke. Amen.

Lasset uns aber noch ein wenig näher sehen, was denn eigentlich die erste Lehre des Evangeliums, als der Erlösungsbotschaft, sei. Christus der Herr, als Mensch, mußte das ganze Menschenschicksal erfüllen. Nachdem er als ein Kind geboren, erzogen und herangereift war, wandelte er, der Israelite, hin zur Taufe Johannis, wo-

Digitized by Google

mit nach Gottes Willen ganz Israel zur Religion der Buße oder Herzensbekehrung eingeweiht werden sollte, und empfing das Taufbad, wo nicht für sich, doch für sein Volk, ja für sein Volk, ja für die ganze Menschheit, oder wie er selber spricht: „um alle Gerechtigkeit zu erfüllen.“ Was er demüthig sich zueignete und selbst übernahm, das gedieh ihm zur Herrlichkeit in der Wirkung auf die gesammte Welt seines ewigen Königreichs; denn weil die Taufe Johannis von Gott war, so konnte ihre Ordnung von keiner Creatur übergangen werden. Nun aber, gleichwie dieser Menschensohn am achten Tage beschnitten wurde, um den Bund Abrahams auch für die Heiden zu erfüllen, damit sie forthin von dem Gebrauch dieses gesetzlichen Schattens frei und dennoch der Verheißung Abrahams theilhaftig würden (denn er ist nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen): eben so wurde in ihm die Taufe der Buße im Jordan aller Welt zugeeignet, welche sie nicht empfangen konnte, und auch so von ihm der ganze Wille Gottes vollbracht. Die Demuth aber, womit der Täufling, als Mensch, keine der Verordnungen Gottes sich fremd achtete, verschaffte ihm mit dem göttlichen Beifall zugleich für die Folge die persönliche Loszählung vom Gesetz und Johannisthum, nebst Allen, die an ihn glauben würden; denn eben bei dieser Taufe wurde das, was er anfangs glauben mußte, ihm und Andern für gewiß erklärt, nämlich daß er der eingeborene Sohn Gottes sei, durch welchen und in welchem den göttlichen Anforderungen Genüge geschehe. Zu gleicher Zeit empfing der Mensch Jesus die sichtbare Offenbarung des mit seiner Gottheit vereinigten heiligen Geistes, dessen volle Kraft von nun an auf ihm, dem Menschensohn, ruhete, und den Gottessohn im Menschen durch Weis-

Digitized by Google

heit und Wunder kund machte. So gesalbt und gestärkt, wie in seiner Art ein Jeder, dem eine Versuchung widerfahren soll, ward der Mensch Jesus der Prüfung seines Gehorsams und seiner Standhaftigkeit unterworfen, wobei, weil er als Mensch gut zu machen hatte, was der Mensch in ähnlicher Prüfung verdarb, sich das Sonnenlicht seiner göttlichen Natur in der Wüste verdunkeln mußte. Denn erst nachdem sein Glaube überwunden hatte, schauete er die erscheinenden Boten der Tröstung vom Vater. Und jetzt erst fing er an zu predigen, die Predigt Johannis bestätigend, und sprach: „Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ Dann wählte er Jünger, lehrte, verkündigte die wirkliche Ankunft des göttlichen Reichs auf Erden, und erwies durch Wunderheilungen seine Aussage. Endlich da sein Ruhm die Menge Volks zu ihm versammelt hatte, setzte er sich, in dem nähern Kreise seiner Schüler, in der Umgebung einer zahlreichen Menschenschaar, und hielt die erste große evangelische Rede. Das erste Wort der Bergpredigt ist die Grundformel des Evangeliums, das den Begriff dieser frohen Botschaft, und wem sie gelte, ausspricht. Er that seinen Mund auf, heißt es, lehrte sie und sprach: „Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr.“ Das Evangelium verkündigt nicht bloß irdisches Leben und Wohlbefinden, wie das Princip der Sittlichkeit, mit Mühe im Unglauben geübt, nach sich ziehen kann; gibt auch keine trübe Hoffnung auf ein Jenseits, das wer weiß wo liegt; sondern es preist geradezu selig, und schenkt das Himmelreich, dessen ergreifliche Ankunft in Christo es meldet. Es schließt aber alle sittlich stolzen Bewerber aus, und will sagen: Unselig, wer sich durch eigene Tugend reich an

Digitized by Google

Verdienst vor Gott zu seyn dünkt, um ein ewiges seliges Leben ansprechen zu können, und schon hier im Vorschmack (einen Himmel auf Erden) zu genießen; unselig der Hochmuth des Selbstgerechten, der sich seine guten Werke in Rechnung bringt, obgleich es lauter zweifelhafte Posten sind, welche die Zahlungsunfähigkeit nur bemänteln, und sich im glücklichsten Fall auf einige von Gott erborgte Sümmchen reduciren, der beim Abrechnen das, womit man die Schuld seines Gesetzes glaubt abgetragen zu haben, noch überdem als sein Eigenthum wiederfordert; ja unselig auch der, welcher durch irgend eine bloße Idee, durch irgend eine Lehre oder ein Lehrprincip, das ihm mitgetheilt worden, von der Schuld und Knechtschaft der Sünde erlöst zu seyn oder zu werden glaubt. Nur wer sich arm bekennt, der geistliche Bettler, empfängt das Almosen des Himmelreichs, und ist selig durch den allein reichen Gott und seinen Christus, der auch arm war durch gänzliche Selbstverläugnung (zu der die oben angeführten Stücke mit gehören), auf daß wir durch seine Armuth reich, durch seine Erniedrigung in der glaubigen Zueignung und Nachfolge herrlich würden. Dem Armen also, der sich zahlungsunfähig weiß, wird das Verdienst und die Kraft des Gottmenschen aus Gnaden zu Theil, und mit ihr gute Werke, Herzensreinheit, Leben und Seligkeit; und das ist das Evangelium von der Erlösung.

Das achte Kapitel.

Von der Rechtfertigung.

Wenn der Mensch durch den Glauben an Jesum Christum Vergebung der Sünden erlangt hat (welches

vorausſetzt, daß durch eine gründliche Bekehrung der Sünde abgeſagt, und der Gehorſam Gottes ergriffen ſei): ſo iſt es ſo gut, als wenn er niemals geſündigt hätte. Dieſer Grundſatz muß feſt ſtehen, und wohl in's Auge gefaßt werden. Es fehlt vielen Seelen am lebendigen Troſt, weil ſie dieſe Wahrheit, und ſomit die Sündenvergebung, oder welches einerlei iſt, das Verdienſt Chriſti, ſich nicht zueignen können. Unſer Heiland hat als ein Opferlamm Gottes die Sünden aller Welt getragen, und (nach der Bedeutung des Originalausdrucks) hinweggenommen, ſo daß ſie gar nicht mehr vorhanden ſind. Zuerſt nur in der Möglichkeit, obgleich weſentlich und gewiß; ſobald aber die Sünde bekannt und bereuet wird, ſobald Gnade begehrt wird um der Genugthuung des Heilandes willen, und ſich das Herz nunmehr ſeiner züchtigenden und heilenden Gnade hingibt: ſo tritt jene Möglichkeit, oder vielmehr jene vorhandene Kraft der Sündentilgung, in die Anwendung und in die Wirklichkeit. Gleichwie ein Heilmittel nur erſt heilt, wenn der Kranke ſein begehrt; gebraucht er's aber, und wird gründlich heil dadurch, es ſo gut iſt, als ob er nie krank geworden wäre, und manchmal noch beſſer, weil der Krankheitsſtoff nun aus dem Körper geſchieden iſt, und er überdem eine nachdrückliche Warnung empfangen hat, ſich vor Krankheitsgefahren zu hüten: eben ſo verhält ſich's mit der geiſtlichen Arznei des Blutes Jeſu, das die Sünden der Glaubigen tilgt, zernichtet, und den Menſchen endlich wie neugeſchaffen dem Vater darſtellt; ihm auch bald mit dem Gefühl der Liebe und des Dankes ernſtliche Scheu vor Rückfällen und Haß gegen die Sünde einflößt. Es wird eine Ausſöhnung geſtiftet, bei welcher kein Grund irgend einer knechtiſchen Furcht zurückbleibt;

Digitized by Google

sofern wir nicht in unvollständiger Sinnesänderung beharren, oder im Werk der Wiedergeburt uns noch weit zurück fühlen, oder auch bloß aus Zaghaftigkeit, statt des Versöhners, mit unsern Gedanken an der Schuld haften bleiben, und so wieder unter das Gesetz gerathen. Das Gesetz schadet uns durchaus nicht mehr, die Sünde schadet uns nicht mehr, es wird keiner Anklage über das Alte mehr Gehör gegeben vor dem Throne Gottes; ausgethan ist ausgethan, losgesprochen ist losgesprochen. Der Zweifel an unserer Begnadigung ist eine Wirkung des Feindes, wodurch er uns im Fortgang unseres geistlichen Glückes hindern und Gott seine Ehre rauben will, als vermöchte dieser nicht wahrhaftig das Unrecht des Geschöpfs aufzuheben. Oft wird ihm aber diese Beunruhigung deßwegen lang und vielfach zugelassen, weil wir den evangelischen Trost noch nicht ertragen können, und sein bleibendes Gefühl uns kühn und sicher machen würde. Auch erhält er Gewalt zu andern Anfechtungen und Reizungen der Lust zur Sünde, die uns von unserer Schwachheit überzeugen, wach erhalten, vor größern Fehltritten bewahren und zu immer größerem Fleiß in der Heiligung antreiben sollen. Das schmerzhafte Gedächtniß der begangenen Sünden, und die Plage der täglichen Schwachheiten kann durch unser ganzes irdisches Leben hindurch, vielleicht in gewisser Maße noch drüber hinaus währen. Will aber der Zweifel an der Gnade uns übermannen, so haben wir uns fest an die gewisse Lehre zu halten: durch Buße und Vergebung sei keine Sünde mehr vorhanden, und gleichsam nie dagewesen. Und dieses ist die Lehre von der Rechtfertigung oder Gerechtsprechung des bußfertigen Sünders, in dem Verdienst Jesu Christi begründet.

Und noch mehr. Die Bekehrung des Sünders erregt im Reiche Gottes größere Freude, als wenn er niemals gesündigt hätte. Sie ist ein Beweis der göttlichen Allmacht, und der Ohnmacht des Feindes; ein Triumph des Guten über das Böse, dem der Mensch von Natur unterworfen ist, und aus welchem ein Jeder, vermöge der ihm inwohnenden Erbsünde, neu zum Guten erschaffen werden muß. Je größere Todesfrüchte nun die verdorbene Natur mit Hülfe der feindlichen Verführung trug, desto vollständiger ist das Wunder des heiligen Geistes in der Wiederbringung des Missethäters, das zugleich auf das Gesetz der Freiheit oder freien Wahl gegründet ist, wo die Gnade nicht aufgedrungen wird (wie Satan dem Menschen die Sünde aufzudringen sucht), sondern nur angeboten, und dadurch der fernere Beweis geführt, daß der ursprüngliche Grund der Natur gut, dem Willen Gottes hold und unterthan, und zur Wiederannahme seines Gesetzes bereit ist, als Gottes Werk, das durch des Teufels Werk verunreinigt und unglücklich geworden. Es mußte nur erst diese Erfahrung machen, die oft sehr fürchterlich ausfällt, und immer fürchterlicher, je länger das Herz sich verhärtet, für die Abscheulichkeit der Sünde sein Auge blind, und für die Lockungen der Gnade sein Ohr taub macht. Fühlt jedoch die in Sünde gestürzte Natur ihr Elend, und will sich dem entreißen und der Sünde absagen: so peinigt sie Satan noch mehr, mit Hülfe der sündlichen Gewohnheiten, und alles des Unheils, das der Sünder um sich gehäuft hat; bewirkt aber durch seine Aengstigungen, wenn die Buße wirklich Wurzel gefaßt hat, nur eine innigere Sehnsucht des Menschen nach dem, was seiner ursprünglichen Natur gemäß ist, nach der Gerechtigkeit und dem Ebenbilde

Digitized by Google

Gottes; und indem nun die Kraft des Verdienstes Jesu der Seele zu Hülfe kommt, so wird das dürre, brennbare Herz von der göttlichen Liebe entzündet, es geht ein Licht in ihm auf, bei welchem es neben seinen Abweichungen auch den Weg zur Wiederkehr erkennt, und endlich Gott seinem Erretter Lob und Ehre gibt mit allen Engeln und Seligen, die sich der Begnadigung dieses Sünders freuen.

Aber zu dieser Wiederbelebung des göttlichen Grundes im Menschen kommt noch hinzu, daß Gott die bösen Folgen der Sünden durchgängig gut macht, nämlich das Böse in Gutes verwandelt. Schon daß durch die Erfahrung und durch die lebendige Wiedergeburt der Mensch für immer vor dem Rückfall bewahrt und mit Gott selbst vereinigt wird, gehört hieher, und daß der Teufel an dieser wiedergebrachten, versöhnten und geheilten Natur gänzlich sein Recht verloren hat, und sie nie mehr ohne ihre ganz besondere und dann höchst verdammliche Schuld (welche allerdings in diesem Fleische bei unvollständiger und nicht fortgesetzter Buße möglich bleibt) zum Rückgang bewegen kann. Aber es geschieht noch weit mehr, und zwar wovon wir das Wenigste hier erkennen. Ein solcher Sünder wird nun durch sein Beispiel und seine Gottesliebe ein Werkzeug der Gnade und ein Prediger des Reichs, ein Licht der Welt, und ein Bekehrer unzähliger Verirrter. Wenn Paulus nicht Saulus gewesen wäre, wäre er das auserwählte Rüstzeug geworden? und würden wir Gott für den schriftlichen Segen preisen, den ihm gefiel uns durch dieses großen Sünders Hand zu schenken? Also Gott rechtfertigt in Christo so vollkommen, daß die Erbsünde ausgewurzelt, die aus ihr entsprungene Uebertretung zernichtet wird, daß durch die

Digitized by Google

Sünde Freude und Seligkeit, und daß aus Sünde und Missethat ein unübersehbares Heer guter Folgen entsteht, sobald der Sünder sich verdammt und Gott die Ehre gegeben hat. Nicht daß wir Böses thun sollen, daß Gutes daraus komme (deren, die das wollen oder lehren, oder uns vorwerfen, Verdammniß ist ganz recht, sagt der Apostel); sondern daß wir in demuthsvoller Bewunderung anbeten sollen den, der aus Bösem Gutes schafft.

Das vierte Kapitel des Briefs an die Römer gibt den vollkommensten Aufschluß über des Menschen Gerechtigkeit vor Gott, und zugleich über den Lohn, den der Mensch von Gott zu erwarten hat. Beide Ausdrücke gebraucht die heil. Schrift, welcher wir sie daher kühnlich nachsprechen dürfen. Sobald nämlich die zuvorkommende Gnade (vgl. Joh. 6, 44.) uns anfaßt, uns ihr Heil anbeut in Christo Jesu, und wir die Hand ernstlich darnach ausstrecken, folglich glauben: so werden wir gerecht, nicht durch Werke, sondern durch den Glauben, durch die Annahme unserer Berufung. Diese Handlung der Demuth, welche im Grunde eine gottgefällige Selbstliebe ist, aber auch unzertrennlich von der Liebe zum Guten, d. i. zu Gott, und die nicht von Gott erzwungen, sondern in unsern Willen gestellt, uns aus Gnaden nahe gelegt wird, nachdem wir zuvor bearbeitet sind, um sie zu fassen: diesen Glauben sieht der HErr als ein Verdienst, als die größte Tugend an, und gibt ihm Lohn, nicht aus Schuldigkeit, sondern aus Gnade, wie V. 4 besagt. Nicht gegen Gott ist alsdann der Glaubige gerecht oder gerechtfertigt, aber vor Gott (nach Gottes Ansicht in Jesu Christo), und gegen alle Unglaubige und Verkläger. Dieser gerechtfertigte Sünder hat seine Gerechtigkeit nicht aus Werken, sondern sein Glaube allein

Digitized by Google

wird ihm zur Gerechtigkeit angerechnet, weil er eine Begierde ist, gerecht werden zu wollen, als das Einzige, das dem Menschen möglich ist, und solches abermals durch göttlichen Zug und Erweckung; alle seine bösen Werke sammt dem angebornen Sündenübel, als deren Quelle, werden bedeckt, und dagegen die Heiligkeit und die guten Werke des Sündentilgers ihm zum Eigenthum geschenkt, so daß sie nun sein Recht bilden, auf welches er sich vor Gott berufen kann. Er wird von nun an in Allem dem Vater der Glaubigen, Abraham, ähnlich. Denn wie diesem der Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet wurde, als er noch in der Vorhaut des Fleisches war: also auch ihm, da er noch die Herzensvorhaut, die natürliche Sünde und deren Auswüchse an sich trug, obgleich er sie schon erkannt und herzlich zu hassen angefangen hatte. Gleichwie aber weit später (erst ungefähr vierzehn Jahre nachher) Abraham die leibliche Beschneidung zum Siegel oder Bestätigungszeichen der Gerechtigkeit des Glaubens empfing: also empfängt auch er weit später die wahre Herzensbeschneidung, d. i. die geistliche Reinigkeit und Freiheit von der Sünde und ihren Werken, die Heiligung des inwendigen Menschen, als eine Bestätigung des Gnadenbundes, den Gott mit ihm gemacht hat. Aber dieses Bundeszeichen muß er durch fortgesetzten Glauben, durch Treue und Bewahrung des Wortes der Geduld, mittelst des Beistandes des heiligen Geistes, dem er anfangs Raum gab, und um den er ferner bittet, erwerben, gleichsam verdienen. Er muß fortwährend seine Hand ausstrecken, nicht zurückziehen; er muß Gottes Verheißung fest vertrauen, ihre Erfüllung flehentlich suchen, die Erhörung mit Zuversicht erwarten, wo ihm ein Kampf wider Sinnlichkeit und Sünde verordnet wird,

Digitized by Google

lebhaft kämpfen, wie Abraham kämpfte mit den fünf Königen, und nach errungenem Sieg die Huldigung des Dankes darbringen seinem Melchisedek. Hiemit nun empfängt der Glaubige, der durch den standhaften Glauben Abrahams gerecht worden ist und wird, auch Abrahams Werke; wie der HErr spricht: „Wäret ihr Abrahams Kinder, so thätet ihr Abrahams Werke;“ und wie St. Jacobus zeigt, daß Abrahams Glaube ohne Abrahams Werke ein unvollständiges Ding wäre, und die Werke vom Glauben gar nicht zu trennen sind. Diese Werke des Glaubens Abrahams fangen daher auch sogleich mit der Erweckung an, indem wir der Sünde abzusterben begehren, und in der That absterben, hingegen lebendig werden zu allem Guten. Aber der Grad von Vollendung in der Heiligkeit, welcher einem Menschen aus Gnaden hienieden zugedacht ist, wird nur mit der Zeit erlangt; und auch dieses Siegel eines vollendeten Gerechten im Fleisch ist unbedeutend gegen die Herzensbeschneidung, die ihm im höhern Reiche Gottes bevorsteht, wo er des Namens eines vollendeten Gerechten erst im eigentlichen Sinne würdig wird. Wie denn auch in diesem Verstand unser Heiland den Kleinsten im Reiche Gottes größer nennt als Johannes, der doch größer sei als ein Prophet. Und jenes Glaubenssiegel wird zuletzt auch wieder äußerlich, nämlich durch die Verklärung: alsdann ist nicht nur Herz und Wille, sondern auch der Leib höchst rein, keusch und vergöttlicht, als aus dem Samen der neuen Geburt in Jesu Christo, dem Vater und zugleich dem Erstgeborenen dieser neuen Geburt, der größer ist denn Abraham, der Vater der Glaubigen. Darum setzt Paulus V. 23 ff. hinzu: „Das ist aber nicht geschrieben allein um seinetwillen, daß es ihm zu-

Digitized by Google

gerechnet ist, sondern auch um unsertwillen, welchen es soll zugerechnet werden, so wir glauben an den, der Jesum unsern HErrn auferwecket hat von den Todten; welcher ist um unserer Sünden willen dahingegeben, und um unserer Rechtfertigung willen auferwecket." Was ihm aus Schuldigkeit oder Verdienst wurde, das wird uns aus Zurechnung und Geschenk: erst die Lossprechung oder Entsündigung, dann die Heiligung sammt ihren Werken und Kräften, und endlich die Verklärung mit ihren vollkommenen Kräften. Alles dieses aber müssen wir im Glauben erringen, und so tragen wir immer etwas bei, was, so gar nichts es eigentlich ist, uns doch von Gott zum Verdienst angerechnet wird, und daher seinen Lohn, den Lohn der Gnade, zu gewarten hat.

Die Rechtfertigung ist also — welches zur Erledigung eines Streits über diesen Gegenstand dienen wird — eine doppelte: nämlich eine zurechnende und eine heiligende. Jene ist Christus für uns, diese Christus in uns. Jene legt uns ein fremdes Verdienst bei, wenn wir ihm noch unähnlich sind, gibt uns einen rechtsgültigen Anspruch an dessen versöhnende Wirkung; diese hingegen theilt uns die Kraft dieses fremden Verdienstes wesentlich mit, um selbst Früchte der Gerechtigkeit zu tragen, bringt es in uns zur lebendigen Gestalt. Wir sind schon angenehm und begnadigt in dem Geliebten vor unserer Geburt in's sündliche Fleisch; wir werden es durch die Taufe, ehe wir noch zum Bewußtseyn erwachen; wir werden es mehr durch den Glauben, die Bekehrung, die Erweckung oder Annahme der Gnade; wir werden es vollständiger durch fortgesetzte Züchtigung und Wiedergeburt des innern Menschen; wir sind es vollkommen,

Digitized by Google

wenn wir dem Liebling des Vaters in Allem ähnlich und ganz neu durch ihn nach seinem Bilde geschaffen sind. Die biblischen Wörter Gnade, Begnadigung, Gerechtigkeit, Rechtfertigung, Versöhnung, Heiligung, Erlösung, haben alle diesen doppelten und mehrfachen Begriff; die Scholastik scheidet sie, aber die erleuchtete Erkenntniß entwickelt sie.

Wie verhält sich's aber nun weiter mit der Sündenstrafe? mit der Läuterung? mit den guten Werken? Was wirkt oder verdient solches Alles? Antwort. Der Grund aller Strafgerechtigkeit liegt — was so viele Rechtsgelehrte verkennen — allein in Gott. Ist die Sünde ein äußerliches und offenbares Verbrechen, so bestraft es der Richter vermöge der der Obrigkeit von Gott verliehenen Strafgewalt, und muß es bestrafen, um sich nicht der Sünde theilhaftig zu machen. Ist's ein solches, welches der Arm des irdischen Richters aus irgend einem Grunde nicht erreichen kann, so bestraft es Gott selbst, und — „schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!" Strafe hat einen doppelten Sinn: sie ist Genugthuung, und ist Besserungsmittel. Durch jene wird das Recht in sich und im Allgemeinen versöhnt oder befriedigt; durch die Besserung des Sträflings wird dieser mit dem Recht oder das Recht mit ihm persönlich ausgesöhnt. Nun ist die Strafe des Sünders, wie und in welchem Grad sie komme, allerdings erforderlich zur Erfüllung der göttlichen Gerechtigkeit; aber sie ist auch im äußersten Grade so wenig verdienstlich, daß sie nicht einmal zur Genugthuung hinlänglich ist vor dem heiligen Gott, schon um deßwillen, weil sie das geschehene Böse nicht wieder zernichten kann. Daher muß das Verdienst Christi, und der Glaube des Sträflings daran, sich mit

Digitized by Google

der Strafe verbinden, und wirkt nun, nach der Lehre des Apostels, ganz überschwänglich im Verhältniß zur Sünde. Denn es nimmt diese in seiner Verbindung mit der Strafe nicht nur ganz hinweg, sondern eignet auch dem Sünder durch die Vergebung Leben und Seligkeit zu; wird auch, weil es in sich schon vollgültig ist, nicht nach einem Rechtsmaßstab, sondern nach Gnade zugemessen, und ist daher in Aufhebung der Strafe selbst von dem Grade des Verbrechens unabhängig. Als Besserungsmittel aber wird die Strafe oft noch dann fortgesetzt, wann die Schuld schon vergeben ist; die Strafe nimmt dann den Charakter des Kreuzes an, und die Züchtigung geht aus dem Zorn in die Gnade über, so daß, was erst der Zorn bestraft hat, nun die Gnade durch die Läuterung völlig heilt. Diese Reinigungsschmerzen, diese Züchtigungen zur Gerechtigkeit, sind auf allen Fall nöthig dem sündigen Geschöpf, nach dem Verbrechen und auch ohne Verbrechen. Denn dadurch wird das Herz verändert, die Lust an dem Vergänglichen getödtet, die Verläugnung besiegelt, und der Glaube sehend; wie David in seiner Buße spricht: „Du lehrest mich die heimliche Weisheit.“ Aber dieses Alles kann nur dadurch geschehen, und die Zucht heiligend und seligmachend werden, daß mit dem Leiden des gläubigen Züchtlings Gottes das Leiden Christi und sein Geist sich vereinigt, und wir mit Christo in den Tod der alten Natur eingehen; und diese Vereinigung kann so hoch und innig werden, daß die Leiden des Einzelnen, als Gliedes am Leibe Christi, endlich sogar für Andre stellvertretend und in Christo verdienstlich werden; wie Paulus, der Sünder und Heilige, von sich sagt, er erstatte an seinem Fleisch für die Gemeine, was noch mangle an Trübsalen Christi (Kolosf. 1, 24.). Und weil mit

Digitized by Google

diesem Prüfungsstand sich nothwendig allerlei gute Uebungen und Werke verbinden, so ist daraus die Entstellung des Begriffs in den sogenannten überflüssigen guten Werken (operibus supererogatoriis) entstanden, die wenn irgend denkbar, nur das seyn können, was der überschwänglich wirkende Christus selbst verdienstlich wirkt, wenn er sich auch seiner Glieder dazu bedient, nicht aber daß diese uns auf unser verstocktes Gesuch von ihrem Ueberfluß etwas abgeben könnten. Wird der Christus für uns zum Christus in uns, so geht er schon hier durch das Kreuz in eine verborgene Kraft und unsichtbare Herrlichkeit über. Die guten Werke und Tugendübungen überhaupt sind allerdings vor Gott angenehm, sofern sie nur um des Guten willen geschehen; denn sie sind von seiner Natur. Sie sind dem Thäter nützlich, denn sie entfernen ihn vom Bösen, und befreunden ihn dem Guten, das Gott selbst ist. Sie werden auch als Verdienst oder Gerechtigkeit von Gott angesehen, sofern sie eine Folge der Annahme seines stets waltenden Antriebs dazu (Früchte des ersten Glaubensgrads) sind; eigentlich aber nur sofern das Verdienst Christi sich damit vereinigt, und sie Wirkungen des Glaubens an den sind, in welchem allein Alles angenehm, und in welchem alles Unvollkommene vollkommen ist, und allmählig vollkommner wird. Denn für sich kann der Mensch um so weniger ein gutes, gottgefälliges Werk thun, als selbst die Gelegenheiten und äußern Mittel dazu, einschließlich des körperlichen Vermögens, von Gott kommen müssen. Als Glaubenswerke irgend eines Grads kommen sie auch Andern zu gut, wie schon aus der Geschichte Sodoms erhellt. Sie haben, als Glaubensverdienste, auch ihren Lohn; welcher bei dem Unglaubigen oder Halbglaubigen zunächst der ist,

Digitized by Google

daß er an Christum glaubig gemacht wird oder das Evangelium empfängt, wie Cornelius. Sie sind endlich reinigend und beruhigend für den Gebrauch der irdischen Dinge, bei denen wir uns oft im Genuß anklagen, weil wir wissen, daß Andre darben müssen, die vor Gott wohl besser sind wie wir; wie Christus spricht: Gebt Almosen von dem, das da ist, siehe, so ist's euch Alles rein" (Luk. 11, 41.). Auch lassen sie uns im irdischen Genuß nicht so leicht versinken, indem sie daneben das reinere Gefühl der Liebe rege machen, welches den Sinnengenuß in Schatten stellt, und ihm allein Würze verleihen kann.

Das neunte Kapitel.

Von dem heiligen Geist und der himmlischen Welt.

Wenn Gott aus sich durch sich ausgeht, um Werke der Allmacht und Güte zu schaffen, so ist es der heilige Geist. Der gute väterliche Wille geht nämlich aus durch den Sohn als ein Geist aller Gnade und Wahrheit, und in so fern als eine in ihren Wirkungen faßliche Form Gottes (welches die Schule auch Person oder Hypostasis genannt hat); und seit er durch den verklärten Gottmenschen ausgeht, heißt er insonderheit der Geist Jesu Christi. Der kirchliche Streit also, ob der heilige Geist vom Vater allein oder von dem Vater und dem Sohn zugleich ausgehe, erscheint hiernach völlig leer und überflüssig: und es war von jeher ein Unglück, wenn die Dogmatik sich nicht mit annähernden Blicken begnügen wollte, sondern ihre Würde darein setzte, logisch

Digitized by Google

gestaltete Glaubensartikel zu erfinden, und sie logisch zu verfechten. Gleich nach seiner Auferstehung bewies Jesus, daß der heilige Geist durch ihn vom Vater ausgehe, indem er seine Jünger anhauchte; und als er ihn in reicherem Maaße über sie ausgoß, so that er's auch von des Vaters wegen, wie er denn verheißen hatte, daß Er ihnen diesen Tröster und Beistand vom Vater senden werde; auch versichert, derselbe werde von ihm oder von dem Seinigen dasjenige nehmen, was er ihnen verkündigen werde.

Dieser heilige Geist ist die himmlische Mutter alles Lebens, aller Kräfte, aller Vollkommenheit in den Geschöpfen, mit deren unzählbaren Heeren der Unendliche die sichtbaren und unsichtbaren Welten bevölkert hat. Gut und heilig, wie er selbst ist, war alle Schöpfung, die durch den Geist seines Worts hervorging. Sie war anfangs lauter Leben, Licht, Friede und Freude; auch die leiblichen Formen der ersten himmlischen Welt leuchteten von des Geistes Klarheit, indem ihr Stoff nichts Anderes seyn konnte, als was dem unkörperlichen Wesen des Schöpfers verwandt und ähnlich ist, nämlich Licht. Und wie die Heiligkeit des schöpferischen Willens nur Reines hervorbringen konnte, so mußte der unheilige Wille der erschaffenen Geister durch ihren Abfall auch den Stoff, oder das Gefäß und die Wohnung ihres Daseyns, verunreinigen, so daß aus Licht Finsterniß, aus Klarheit und Schönheit Nacht und Verwirrung, aus Freiheit Schwere und Gebundenheit wurde. Jede plötzliche Trübung einer heitern Luft gibt uns hievon ein anschauliches Bild. Wie nun dieses Chaos durch Herausscheidung von Licht wieder geordnet, und diese zweite Schöpfung auf eine materiellere Stufe gestellt, wie ihr ein Bewohner

Digitized by Google

gegeben wurde, der durch abermaligen verkehrten Willen sich und seine Nachkommen der Sünde zum Tode, und die äußere Natur selbst einem tiefern Verderbniß unterwarf, ist aus dem Mosaischen Berichte deutlich. Aber das göttliche Geisteslicht ist allein das ewig Siegende; es ist selber der Sieg, der die Finsterniß der Geister und Leiber überwindet. Nach der Dämmerung der alten Offenbarungen ging es neu durch den Gottmenschen aus, als ein Mittel der Wiedergeburt des Willens oder der Verneuerung der Gemüther zum ursprünglichen göttlichen Leben. Von innen aus verloren, wurde dieses Leben von innen aus wieder entzündet, auf daß es hiernächst auch die Hülle des Innern durchdringen, und der Heiligung der Geister und Seelen die Verwandlung der leiblichen Dinge zur Urnatur und ihrer Klarheit folgen könnte. Darum sagt Paulus auch von dem HErrn (Röm. 1, 5.), „er sei erwiesen in Kraft als Sohn Gottes nach dem Geiste der Heiligung aus der Auferstehung von den Todten.“ Dieser Christus nun mußte, wie die Schrift ferner sagt, in Allem den Vorgang haben; aber mit den heiligenden Kräften des Geistes, den er sendet, hört er nicht auf, die geistige Welt zu dem göttlichen Willen zu erneuern, den er in sich trägt, und durch den sein allmächtiger Geist einst auch die leibliche Welt wieder in eine himmlische umkehren, ja in höherer Herrlichkeit, als die ursprüngliche hatte, strahlen lassen wird, nachdem der Sohn Gottes selbst in sie herabgestiegen ist, um sie mit seiner Gotteswürde zu adeln. Denn so bleibt nun keine Scheidung, kein möglicher Widerstreit mehr zwischen Schöpfer und Geschöpf, weil der Schöpfer selbst des Geschöpfs Natur angenommen hat, um ihm die seinige mitzutheilen. So wird endlich Alles wieder des heiligen

Digitized by Google

Geistes voll. Und was der reingebliebene Engel besitzt, himmlisches Leben und Wesen, das wird in höherer Vollkommenheit ein Erbtheil des Menschen, dessen Gott sich angenommen hat in Christo Jesu, und der sich durch ihn von irdischen Begierden täglich frei machen läßt, und in ergebener Geduld nach ewigen Schätzen trachtet und ringet; und im ewigen Tempel des heiligen Geistes feiert endlich die wiedergebrachte Schöpfung ihren unvergänglichen Sabbath. Hiezu helfe uns der dreieinige Gott! Amen.

Ueberzeugung eines Glaubigen

in dreizehn Lehrsätzen.

Die drei Fundamentalsätze, auf welchen das Evangelium Jesu Christi beruht, und aus welchen die christliche Lehre sowohl, als die daraus fließenden Pflichten gefolgert werden müssen, sind:

1. Der Mensch war durch seine Erschaffung bestimmt, der göttlichen Natur theilhaftig zu seyn.

2. Durch seinen kläglichen Fall ist er in dieses thierische, unreine Leben des irdischen Fleisches und Blutes gerathen.

3. Da der Mensch sich niemals von selbst hätte wieder aufrichten können, so ist die göttliche Natur selbst in diese Welt gekommen, und hat den Mittelpunkt des

Digitized by Google

menschlichen Wesens durch eine geheime Eindringung berührt, um den Menschen wieder aufzuerwecken, und ihn zu seiner ursprünglichen Bestimmung zu bringen.

Sätze, betreffend die innere Kirche und das neue Reich:

1. Daß Gott die Person nicht ansehe, sondern wer Ihn in einigem Geschlecht, Stand oder Religion wahrhaft fürchtet und seinen Willen zu thun sucht, Ihm angenehm sei; und daß Er ihm selbst aus allen Geschlechten, Ständen und Religionen, welche bis auf den heutigen Tag über die ganze Welt zerstreut sind, ein heilig und eigenthümlich Volk versammeln wolle, als die ersten Früchte des Reichs seines Sohnes.

2. Daß die Verheißung des Vaters, die Gabe des heiligen Geistes belangend, niemals an Ort oder Zeit geknüpft, sondern durch alle Zeiten der Kirche hindurch insgemein auf so Manche erstreckt gewesen, als ihrer glauben würden.

3. Daß dieser Wind wehe wo er wolle, und sich von der Klugheit und Macht der Menschen nicht binden lasse.

4. Daß die Wiedergeburt im Menschen das Werk des heiligen Geistes sei, und daß man darin nur von der Wirklichkeit seines eigenen Willens ablassen und trachten müsse, sich der göttlichen Wirkung ganz passiv darzustellen.

5. Daß im Prozeß der Wiedergeburt eine Gleichförmigkeit mit Jesu Christo als dem großen Vorbilde sei, und daß die verschiedenen Grade derselben so manche Stufen zum Reiche Gottes seien.

6. Daß dieses Reich bestehe in vollkommner Gerechtigkeit, Friede und Liebe im heiligen Geist, und in Erneuerung des ganzen Menschen, nach Geist, Seele und Leib.

Digitized by Google

7. Daß dieſes Reich, kraft des göttlichen Rathſchluſſes, die äußerſten Enden der Erde begreifen ſolle, und daß Chriſtus, wie Er der andere Adam iſt, das Haupt und weſentliche Vorbild der ganzen menſchlichen Natur ſei.

8. Daß nicht allein die Gerechtigkeit, ſondern auch die Barmherzigkeit Gottes über alle ſeine Werke gehe, und daß, gleichwie die eine nicht auf dieſes kurze Leben eingeſchränkt ſei, alſo auch die andere nicht, ſondern daß beide auf immer und ewig dauern.

9. Daß Chriſtus, wie Er der Erbe aller Dinge iſt, nichts verlieren wolle, das Seines Rechtes iſt, oder das Ihm der Vater gegeben hat, und daß daher ſeines Reichs kein Ende ſeyn ſolle, ſondern alle Kreaturen, ſie ſeien im Himmel, oder auf Erden, oder unter der Erde, ſich ihm zu unterwerfen und die Kniee vor ihm zu beugen gezwungen ſeyn werden.

10. Daß die Zeiten der Wiederbringung ſchon wirklich begonnen haben, und daß gegenwärtig eine Stimme in der Wüſte ſei, die da rufe, das Himmelreich ſei nahe.

Digitized by Google

Von der Gnade,

als Grund der wahren Selbsterkenntniß und Besserung.

Alles was Gott an seinem Geschöpf thut, ist Gnade. Denn wir haben ihm nichts zuvorgegeben, das uns wieder vergolten würde. Und Alles, was die persönliche Gnade thut, kann nur Gnade seyn. Wir wollen aber hier nicht von äußern Gnaden und Wohlthaten, nicht von der vorbereitenden Gnade des Geistes, auch nicht von derjenigen reden, welche uns die begangenen Sünden erläßt, weil wir sie bereuen und um des Todes Jesu willen Vergebung suchen; sondern von dem wunderbarsten der Gnadenwerke: daß das, was das Gesetz, was unser guter Wille nicht vermag, wenn wir auch noch so aufmerksam auf die Stimme Gottes in unserem Gewissen horchen, das, woran die redlichsten Vorsätze scheitern, Gott selbst in uns vollbringt, und nicht nur im einzelnen Fall uns unbegreifliche Kraft dazu, sondern auch ein ganz neues Herz und einen neuen Geist schenkt, um freudig in seinen Geboten zu wandeln.

Doch müssen wir vorausschicken, was dieser Wirkung immer vorausgeht, nämlich das von derselben Gnade gewirkte Erwachen über uns selbst. Es kann das Gemüth Lust zur Tugend und Abscheu vor dem Laster empfinden, sich auch seiner Schwachheiten und

Digitized by Google

Fehler bewußt seyn, welche es in Gefahr der Untugend setzen; aber damit ist noch nicht genug gethan. Das heidnische Erkenne dich selbst erhält in der Zucht des heiligen Geistes, im Christenthum, einen weit bedeutenderen Sinn; es heißt: Erkenne, daß du ein Sünder, zur Sünde von Natur geneigter, als zu dem, was vor Gott und deinem Gewissen recht ist, und daß du unfähig bist, dich selbst aus diesem Verderben deiner Natur loszuwinden, von dieser Herrschaft des Bösen aus eigener Kraft zu befreien, und daß du eben so unfähig bist, aus eigener Vernunft das Mittel der Erlösung von eben dem Sündenübel zu finden, das deinem Wesen inwohnt, dich zeitlich elend macht, und ewig unselig zu machen droht. Auch wenn dieses Mittel, in Christo dargereicht, erkannt, auch wenn es ergriffen ist unter dem Beistand der Gnade, die es kennen lehrte, darf jene christliche Selbsterkenntniß nie stillstehen, sondern muß in der Maaße fortschreiten, als die dargebotene Heilkraft in uns wirksam seyn will; wie eine leibliche Arznei die Krankheit bis in ihre innersten Sitze verfolgt, und nicht wahrhaft hilft, sie habe sie denn allmählig ausgetrieben, und Gesundheit und frische Lebenskraft an ihre Stelle gebracht. So lange wir aber im Fleische wandeln, bleibt allzu häufig das Fleisch selbst ein, wenn auch nicht herrschender, doch entkräftender Sitz der Krankheit, ein todter Anstoß der vollkommnen Herrschaft des Guten. Das neue Leben kann sich so lange noch nicht durch den ganzen Menschen, und von ihm nach außen in allen Richtungen bewegen; es ist steten Lähmungen, Hindernissen und Anfechtungen unterworfen, und hat im Ansaugen höherer Stärkung mit

Digitized by Google

dem inwohnenden Tode zu kämpfen, der es ersticken will. Und da sich der Mensch gegen die Hülfe nicht todt, sondern lebendig verhalten muß, da er muß willig empfangen, und seine Einstimmung und Einwilligung geben zu dem, was die Gnade an ihm thun will und vorlängst gegründet hat: so hat er stets mit wachen Augen in den Spiegel der Selbsterkenntniß zu schauen, der ihm seine anklebende Unsauberkeit, Thorheit und Schwachheit verräth, nicht um zu verzweifeln, sondern um dessen los zu werden, was Verzweiflung bringt; oder um an sich zu verzweifeln, damit er durch den Glauben an Gott und seinen Heiland eine triumphirende Freudigkeit gewinne. Die heidnisch-moralische Selbsterkenntniß kann früher mit sich fertig werden, denn sie bleibt mehr oder weniger an der Oberfläche, und zielt mehr auf die Besserung des äußern Verhaltens, auf die Vernünftigkeit der Natur ab; die christliche Selbsterkenntniß kehrt, oft unter äußern Stürmen und unscheinbarer Herstellung, die nicht sobald jenes Aussehen der Vollendung gewinnt, den Grund des menschlichen Wesens um, damit sie es seinem Ursprung verähnliche.

Wenn wir denn erwägen, wie wir von Kindheit auf unabläßig verbrochen und gesündiget haben, durch steten Eigenwillen, Ungehorsam und Undank, durch unzählige, wohl recht schwarze und schändliche Thorheiten, und haben die Bosheit nicht abgelegt als wir Jünglinge und Jungfrauen wurden, sondern höchstens gemäßigt, oder verkleidet, oder gar vielmal ärger getrieben denn zuvor; da uns aber endlich die Augen über uns aufgingen, verblendeten wir uns so lange wie möglich; und als uns darüber das Herz brach und

Digitized by Google

unsere Gebeine verschmachteten, faßten wir den Vorsatz uns zu bessern, konntens nicht, kamen dann schleppend und zögernd zu Jesu, bekannten auch mehr und mehr unsere Missethaten und Untugenden, konnten doch im Herzen davon nicht lassen, oft auch in der That nicht; fielen ihm wieder zu Fuße, rangen uns so fort in seine Barmherzigkeit hinein, und sanken auch wieder heraus, und stehen so noch immer nur mit einem Fuß auf dem Ufer der Ruhe, den andern aber hält noch den Polyp der Sünde im bewegten Meer des äußern Lebens gefangen: wenn wir das Alles erkannt haben und wohl betrachten, so wissen wir wohl ohne Zweifel auch, was die heilende Gnade ist, und wie sehr wir ihrer bedürftig sind. Weil sie aber Gnade ist, so sollen wir ihr nur das Herz offen halten, und nicht verzweifeln noch ihr entlaufen, wenn sie das thut, was uns im Stande der Läuterung das allerbitterste ist. Sie läßt nämlich die verborgenen Unreinigkeiten immer wieder an uns hervorbrechen, wenn wir ihrer schon los zu seyn wähnen; sie thut das durch einzelne Verlassungen, wie sie durch Gegenwarten im Augenblick der Noth uns beschützt und festhält, und dieß so, daß wir manchmal nachher, obwohl wir die Bewahrung vor der Sünde recht dankbar erkennen sollten, heimlich wünschten gesündigt zu haben, und uns dann wieder mit Schrecken für ungebessert erkennen müssen. Wir sind vielleicht gescholten worden, und sind verstummt; hinterher wurmt uns das, und im Herzen schelten wir wieder, wo es vorbei ist. Wir hatten etwa Auge und Herz bezwungen, und hinterher gereut es uns, als hätten wir was versäumt. O Gott, welch ein Abgrund des Verderbens und der Unerkennt-

Digitized by Google

lichkeit! Für so was züchtigt uns dann die Gnade, und läßt uns durch ihr Verbergen auf's neue wider den besten Vorsatz straucheln; im Augenblick ist ein unlauterer Gedanke, welcher Art er sei, ein unrechtes Wort, eine unrechte Handlung da; das Gewissen schlägt uns, der Hahn krähet, wir gehen hinaus und weinen bitterlich.

Das ist der stets wiederkehrende Aussatz, von dem Hiob nicht frei werden konnte, bis der HErr ihm mit sichtbarer Hülfe erschien; und je länger, je schärfer wird das Auge unserer Selbsterkenntniß, um diese Krankheit des Seelenaussatzes immer schwärzer, immer eckelhafter und unerträglicher an uns zu finden. Der soll aber wissen, daß er nicht zurückbleibt in der Heilung, der sich leicht verurtheilt, und sich und sein Leben, wie die Schrift spricht, recht bitter haßt. Menschen die das nicht erfahren haben, können nicht anders, als solche Empfindungen und Aeußerungen für Wahnsinn halten. Sie nennen es Aberglauben, Schwärmerei, finstere Melancholie, wissen aber nicht, daß diese Finsterniß, die vorüberzieht, ein bleibendes Licht hinter sich hat, und daß eben die Fröhlichkeit dieses Lichts oft Ursache ist, daß neue Wolken davortreten. Hier herrscht gleichsam Ueberfülle der Gesundheit, weßwegen die Krankheit wiederkehren muß äußerlich, damit nicht die Wurzel des Lebens von dem Ueberbleibsel des bösen Stoffs angegriffen werde. So aber entlädt sich die Natur desselben mehr und mehr, und endlich wird eine Stärkung verliehen, die keine Schwachheit mehr aufkommen läßt. Das Herz ist durch seinen steten Zusammenhang mit seinem himmlischen Arzt, der selbst seine Gesundheit und sein Leben

Digitized by Google

ist, so heiter, daß es ihm hinwiederum unbegreiflich ist, wenn man ihm krankhaften Trübsinn andichtet. Der Trübsinn ist nicht seine Krankheit, sondern seine Kur, die bittere Arznei, die es oft sich selbst bereiten muß, durch kleine und immer kleinere, aber ihm immer verdrießlichere Fehltritte, in denen sich seine Krankheit äußert, und zwar so, daß ein sinnlich richtendes Auge eben das, was Krankheitsäußerung ist, für wahre Gesundheit hält. O wie unmöglich ist es, daß man sich dem Unerfahrenen verständlich mache! Doch setzen wir ein einfaches Beispiel: ein äußerer Anlaß reißt das Herz zu einer gewissen Lustigkeit hin, die es mit Recht für unziemlich hielt, die das minder feine Gewissen der Gegenwärtigen aber nicht nur nicht verdammt, sondern sogar vortrefflich und köstlich findet. Oder es erlaubte sich wieder zu schelten, da es gescholten ward, und that es so scharf und treffend, daß es allgemeinen Beifall erntete. Hier wird sein Urtheil von dem Urtheil der Umstehenden hernach sehr verschieden seyn; aber das letztere ist das Urtheil der Menschen, sein eigenes Urtheil über sich ist Gottes. Das weiß es gewiß, denn die Stimme Gottes redet in ihm, der heilige Geist zeihet es seines Unrechts; die Menschen aber fanden dieses Unrecht recht und gut; haben dafür auch Betrübniß, wann es Freude hat, nämlich in der Einsamkeit, wo kein Sündenreiz es beunruhigt. Fast am allermeisten pflegt es einen Christen zu kränken, wenn er sich irgend eines seiner Vorzüge, wohl gar zeitlichen Glücks und Ehre überhoben hat; das ist auch sehr erklärbar, weil die Eitelkeit nur das Nichtige zum Gegenstand hat, und der Hochmuth die ungöttlichste Eigenschaft ist. Ein solches Feuer, nämlich

Digitized by Google

wenn das eitle Herz von Gottes inwohnender Gnade angeklagt wird, und sie als Grimm fühlt, brennt daher am allerschmerzhaftesten. Und doch muß der Demüthige solches an sich erleben, daß er sich vor Gott und Menschen in den Staub schämen möchte. Es ist denn insgemein Folge dessen, daß er noch etwas seyn, sich über seinen Werth, welcher ihm von so vielen Seiten verdächtig gemacht wird, beruhigen will, und sich noch nicht ganz gegen Gott und dessen allein ehrenwerthe Gnade, wie ein anspruchloses Kind, aufgegeben hat.

Auf diesen oft sauren Wegen aber heilt nun auch die Gnade gründlich, und in der That mit der wenigsten Herbe, die möglich ist, und schenkt ein neues Herz und einen neuen Geist, ohne welche die heilende Herbe nicht fühlbar wäre. Diese Wege sind auch die wahre Ascetik, nicht die, in welcher wir uns selbst üben, mit eigener äußerlicher Gerechtigkeit, durch Hunger, Nachtwachen und dergleichen, sondern in welcher wir geübt werden. Wovon es heißt (Hebr. 12, 11.): „Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn; aber darnach gibt sie eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind.“ Jedoch ist die eigene Uebung, nach dem Sinn und Muster der göttlichen, die wir erleiden, keineswegs ausgeschlossen, sondern wir können uns dadurch, als durch den Fleiß in der Heiligung, auf Selbsterkenntniß gegründet und mit Gnadenkräften gewaffnet, vielen schmerzhaften Züchtigungen überheben; wiewohl es uns oft an der nöthigen Einsicht fehlt, um sie anzustellen, weil die tiefere Selbsterkenntniß mangelt, welche nur der Geist Gottes durch allmählige Entdeckung unserer Fehler uns verleiht, sammt der hinreichenden Kraft, unsere Schwachheiten zu besiegen.

Digitized by Google

Wir können den schärferen Züchtigungen zuvorkommen, müssen aber doch nicht vorlaufen wollen, so lange wir den rechten Weg nicht wissen, weil diese Voreiligkeit in die Irrgewinde des Aberglaubens und der Selbstgerechtigkeit führt, wo wir gerade das Böse in uns behalten, von dem uns die Gnade befreien will, und einer selbsterwählten Geistlichkeit fröhnen, die Gott niemals von uns verlangt hat. Die Aufgabe also ist, nachzufolgen. Und diese Nachfolge wird durch wahre Selbstverläugnung geübt; wie der HErr spricht: „Wer mein Jünger seyn will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Nach seinem Vorbild und nach den Anweisungen, die er uns täglich durch seinen Geist und die Umstände gibt, haben wir uns zu richten, und also willig in seine Erziehung zu finden und hinzugeben seiner innern Strafe ohne Widerspenstigkeit, vielmehr mit Beugung und Offenheit, und seinen Vorschriften mit bereitwilligem Fleiß entgegenzukommen. Dieses Verhalten ist daher gleichweit von dem willkürlichen Selbstwirken und von der schläfrigen Unthätigkeit entfernt, wovon keins zum Ziele führt; es ist ein Leiden mit Gehorsam, und ein Thun mit Gelassenheit. Auch die Selbstverläugnung, welche ihrem rechten Sinne nach nur ein Ablegen des eigenen Willens und der eigenen Triebe seyn kann, sofern sie Gottes Trieb und Willen entgegen sind, erfordert eine solche Geduld, und bei weitem nicht voreilige Gewaltsamkeit gegen unser Selbst, weil wir ja, wie gesagt, den Weg nicht wissen, dieses Selbst, ohne Zerstörung seiner durch die Sünde verdorbenen guten Grundlage von dieser Einmischung frei zu machen, und zur bestimmten Lauterkeit zu fördern. So wäre es wohl seltsam, wenn wir den Trieb des Wohlthuns in uns unterdrücken woll-

Digitized by Google

ten, weil es eigener Wille seyn könnte, und Gott uns nicht zu unsern Ohren geredet habe, wir sollten wohlthun, so er doch allerwärts Liebe gebeut; finden wir hingegen gewiß, daß es in diesem Fall sein Wille nicht ist, wohlzuthun wie wir wollen, dann allerdings mögen wir einstellen, was wir vorhatten. Die Selbstverläugnung nimmt Kreuz auf sich, und darunter ist oft das größte, daß man nicht alle Welt beglücken kann. Sie übt sich aber besonders in Erduldung des Scheiterns unserer Plane, der Entbehrung unserer Wünsche, des Meidens dessen, was uns am süßesten ist, wenn es uns versagt wird; in Erwiederung der Liebe für Haß und Schmach, in Verrichtung unserer Pflicht, wenn man uns auch noch so sehr darin ärgert, in Stillschweigen und Aufopferung. Denn die Opfer, die Gott uns auflegt, sind ihm angenehme Opfer eines süßen Geruchs; und die Versagungen, oft unerwartet und unbegreiflich, beweisen uns jedesmal, daß Gewährung unser größtes Unglück seyn würde, und daß ein weit größerer Schatz, als das Gewünschte, uns heimlich vorbehalten ist, wovon wir noch nichts wissen noch verstehen.

Sofort führt nun diese erziehende Gnade in's Gebet, welches nach und nach ein stetes Herzensgebet wird, mit innerer Wachsamkeit verbunden. Wir befinden uns dann, besonders in der Einsamkeit, gleichsam in einem beständigen Kniebeugen des Gemüths, bei der brennenden Lampe des Geistes, und sammeln daselbst Kraft, auch wach zu bleiben und vor Gott zu wandeln, wann wir in's Leben treten. Aber ach! hier im äußern Leben werden wir oft so sinnlich wach, daß die innere Lampe sich sehr trübt, und die Herzensanbetung verstummt, und das inwendige Heiligthum verwüstet, und statt des Weih-

Digitized by Google

rauchs voll böser Dünste wird. Alsdann muß uns, je schneller je besser, der heilige Geist, welcher seinen Tempel in uns hat, wieder aus dem geistlichen Schlaf rufen, demüthigen und in die Andacht bringen; so stellt er dann auch selber die Stätte seiner Wohnung wieder her, tröstet uns und versichert uns auf's Neue der Kindschaft. Unser großer Vorzug aber, den wir mit nichts vertauschen möchten, ist der, daß wir, wie es schon bei Hiob (Kap. 27, 10.) heißt, beten können zu jeder Zeit. Es handelt sich dabei nicht von schönen Worten, ja nicht von Worten überhaupt, sondern mehr von unaussprechlichem Seufzen. Diese Wachsamkeit nebst Gebet des Herzens, von der Gnade gewirkt, ist das wahre Zuvorkommen, der wahre Fleiß und das wahre Thun, das uns sicher stellt vor allen Berückungen des Feindes, und wodurch wir unsere ewige Aufgabe, die Heiligung, vollbringen müssen. Wie der HErr sagt: „Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet; denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Wären wir, wie wir Gott längst zu seyn gelobt haben, so müßten wir lauter vollendete Heilige seyn. Darum ist's besser bitten denn geloben, bitten um den Geist, der unserer Schwachheit aufhilft. In der Wachsamkeit aber kommt es dahin, daß wir nichts thun noch annehmen mögen, wir fragen denn zuerst Gott um seinen Willen, nichts uns zueignen oder genießen, wir fragen denn den HErrn um Erlaubniß. Dieses ist kein peinliches Verhalten, sondern eine süße, freundliche Rathserholung, die uns vor Reue sichert und macht, daß wir nachher dankbar mit doppeltem Geschmack genießen, es mag köstlich oder geringe seyn, weil wir das Wohlgefallen Gottes darin schmecken. Die Gottlosen aber haben keinen Frieden.

Digitized by Google

Zu dieser Wachsamkeit gehört auch besonders, daß wir die Augen des Leibes und die der Seele, nämlich die Einbildungskraft bewahren, welche bei dem Glaubigen viel entzündbarer als bei dem Unglaubigen ist, und stärkeren Anfechtungen unterworfen, darum aber auch mehr Hut und Beistandes versichert. Wir sehen nicht, wie viel allstündlich geschieht, uns erblinden zu machen für Lockungen, die unserer Seele Gefahr drohen. Darum sollen wir uns dem Schutze des heiligen Geistes, den er unmittelbar und durch seine guten Boten übt, befehlen. Besonders wo uns die Besinnung fehlt, im leiblichen Schlaf, kann uns Gutes und Böses eingeprägt werden. Daher waren jene Asceten so ganz irre nicht, welche mit Hinsicht auf das leibliche Vorbild der schlafenden Jünger am Oelberg, die dort auch geistlich schliefen und versucht wurden, das Nachtwachen für die geistliche Wachsamkeit nahmen. Zu viel Schlaf macht trägen Sinn und beschwert die Seele, wie zu viel Essen und Trinken, mehrt daher die Gewalt sinnlicher und satanischer Anfechtung; während Entbehrung des nöthigen Schlafs das Gleichgewicht des Menschen ebenfalls zerstört und gefährlichen Nervenreiz bringen kann.

Was uns aber in dem rechten Frieden bewahrt und vorwärts leitet, über unser Bitten und Verstehen, und über alle unsere Klugheit und Vorsicht, ist eben die Gnade, von der wir reden, und die immer in und mit uns geschäftig ist; die uns durch Leiden das Alte nimmt, und uns freundlich das Neue anlegt; die uns nur nicht will faul und unfruchtbar seyn lassen, weil sie ja immer nur erweckt, wie der Sonnenschein und Himmelsthau die Pflanze, in die der Schöpfer ein eigenes Leben gelegt hat, führt sie aber mit dem Frühling vom Keimen zu

Digitized by Google

Laub und Blüthe, und vom Blühen zur Frucht. Wir sollen lebendig seyn als die Pflanzen Gottes ihm zum Preise. Und wie kein Gärtner die Pflanze kann wachsen und gedeihen machen, sondern sie nur bauen und bewahren, so auch wir; denn wir sind unserer Seelen Gärtner. Die Gnade aber verwandelt sie unmerklich. Wie der HErr spricht (Marc. 4, 26. 27.): „Das Reich Gottes ist so beschaffen, als wenn ein Mensch Samen auf's Land wirft, und schläft, und stehet auf, Nacht und Tag, und der Same gehet auf, und wächset, daß er's nicht weiß." Darum eben ist es kein peinlicher Stand um die Unterwerfung unter die Gnade, die ja Gnade und nicht Recht ist, nicht auf unser Verdienst merkt, sondern auf unsere Besserung; Gottes Geist fördert ohne unser ängstliches Zuthun den Wachsthum der ihm ergebenen Seele, und versichert uns, wenn wir verzagen wollen, seines Trostes, indem er spricht (Röm. 6, 14.): „Die Sünde wird nicht herrschen können über euch; sintemal ihr nicht unter dem Gesetze seid, sondern unter der Gnade." Das innigste, schmerzlichste Anliegen des Christen ist, sündenfrei und zu allem Guten tüchtig zu seyn; das allein ist der Würde und dem Beruf des Menschen gemäß. Die Gnade aber verkündigt uns ja eben diese unerschütterliche Absicht Gottes mit uns, lehrt uns, daß wir mit all unserem Kümmern und Arbeiten sie nicht in's Werk richten können, verheißt uns dagegen die Hülfe der Allmacht, wodurch sie gewiß erreicht wird. „Gib mir, mein Sohn, dein Herz, und laß meine Wege deinen Augen wohlgefallen." Diese Wege sind äußere und innere Trübsale, äußere und innere Erquickungen, Leitungen und Schicksale, die wir so wenig zu unserem Heil auswählen als herbeiführen können; und mittelst alles dessen, unter unserer be-

Digitized by Google

ständigen Mitarbeit, d. h. Einwilligung, verwandelt sie uns von Tag zu Tage, gibt uns Erkenntniß unser selbst und Gottes, Gebet, Wachsamkeit, Selbstverläugnung, stärkt unsern Glauben, erwärmt unsere Liebe, stählt und macht weise unsere Hoffnung, schenkt uns gute Werke, ja Großthaten im Reiche Gottes, und lenkt so unvermerkt und wunderbar Alles zu dem erhabenen Ziel, wo Gott mit uns und wir mit ihm gründlich zufrieden geworden, und wir uns hoch beseligt fühlen, seine Inwohnung durch Jesum Christum zum Zweck des ewigen Gesammtwohls gebrauchen zu dürfen, an welchem wir, nicht nur als die Genießenden, sondern auch als die Wirkenden, in Gottes Aehnlichkeit, den unvergleichlichen und unverwelklichen Antheil erlangen.

Die Gnade tödtet, und zwar in Christo und seinem Tod, und macht lebendig, und das durch Christum und sein Leben. Auf den Tod der alten Natur, welchen der Mensch durch sich so wenig bewirken kann, als das Leben der neuen hervorbringen, zielt all jenes Schmerzhafte, was uns in der Wiedergeburt von der Gnade begegnet. Und doch wäre auch dieses Leiden an sich nicht vermögend, uns zum Absterben zu bringen, wäre es nicht von der Gnade klüglich geordnet, und mit den Kräften des Leidens und des Todes dessen verbunden, der sich uns zu eigen gegeben hat, um uns mit sich durch den Tod zum Leben hindurchzuführen. Diese Kräfte und diese Gotteskräfte sind nicht sichtbar, und können nicht sichtbar seyn; wir sehen hier nur den Schatten der Gnade in der Trübsal, und selbst in der Freude des Geistes nur einen schwachen Schimmer von ihr; dereinst wird offenbar werden, was sie über all unsern Begriff an uns gewirkt hat. Sie, und sie allein, macht uns göttlicher

Digitized by Google

Natur theilhaftig. Vergebens verlassen wir uns auf natürlich gute Triebe, vergebens folgen wir ihnen mit Zuversicht, ohne sie reinigen und vollenden zu lassen durch neue Kraft von oben; nur wer aus Gott geboren ist, kann nicht sündigen, nämlich grade so weit, als diese neue Geburt in ihm lebendig ist, was aber in dieser Welt, zum Beweis der menschlichen Ohnmacht, auch bei Geheiligten sich nur mit Unterbrechung äußert, wiewohl die Verneuerung des Sinnes durch die Gnade herrschender Zustand ihres Innern geworden ist. Wo Christus im Herzen wohnt, wo das Herz angefangen hat eins zu werden mit Gott durch Christum, da nur ist in eben dem Maaße die Sünde eine Unmöglichkeit; und wie durch anhaltende Uebung und ernstliches Flehen uns diese selige Gemeinschaft mehr und mehr angeeignet wird, so verliert sich auch der Sünde Gewalt von innen aus ohne Rückkehr bis in die äußern Handlungen. Die Unterbrechungen aber, die Fehltritte, die immer äußerlicher werden, sind um deßwillen zugelassen, damit die Sünde gar hinausweiche, und der ungebesserte Wille sich nicht mit äußerm Heuchelschein schmücke. An unserm äußern Wandel müssen wir selbst unsers Zustands inne werden, müssen uns, und was an uns zu verbessern ist, am Straucheln erkennen, und am Anstoßen fühlen. Sonst würden wir statt der stets fortschreitenden Heiligung sicher und stolz, und in Heuchelei verhärtet, welche bei der geringsten Nachsicht gegen sie eine neue Mutter aller Gräuel, und eine weit ärgere wird, als die alte Natur je seyn konnte. Denn die alte Natur handelt noch mit Abwechselung schlecht und gut, wie es der jedesmalige Eindruck und die rege gewordene Neigung mit sich bringt; da denn auch eine Natur verhältnißmäßig edler ist als die andre, sanft-

Digitized by Google

müthiger, keuscher, gerechter, mitleidiger; und handelt, obgleich selbst zur Tücke geneigt, doch häufig mit Offenheit, die auch in der Untugend noch etwas Ehrenwerthes hat. Aber die Heuchelei dessen, der Buße, Glaube und Frömmigkeit vorgibt, ist die abscheulichste Form des Rückfalls; und wenn die alte Natur Thierheit ist, so ist solche Heuchelei eine Verteufelung. Sie ist es überall, auch unter der bloß moralischen Maske; denn wo das Böse sich den Schein des Guten gibt, da ist Gotteslästerung vorhanden. Und weil die gemeine Tugendlehre mehr aufs äußere Verhalten gerichtet ist, das innere Verderben aber nicht einmal gehörig kennt; weil sie keine Absicht stärker anregt, als das eigene Wohl, wenn sie auch noch so viel vom Gemeinwohl spräche, indem die Eigenliebe stets eine überwiegende Last für die alte Natur bleibt, so lange Gottes Liebe noch nicht Wurzel gefaßt hat, um den Menschen sich selbst wieder zu entreißen, und seine Zuneigung an einen ewig bleibenden Punct außer ihm zu knüpfen, was denn doch nur in Christo recht geschehen kann: so ist eben diese Moralistik, wo nicht selbst heuchlerisch, doch der Heuchelei sehr ausgesetzt, und läßt nicht minder gräßliche Widersprüche zu, als das Scheinchristenthum. Gegen diese ärgste Herzensverirrung schützt die Gnade, wenn wir die Hände fest nach ihr ausstrecken, theils durch immer wiederholte Erschütterung, theils durch bewahrende Leitung, theils durch die gänzliche Umwandlung des Menschen, die ihn heiliget in der Wahrheit, und ihm die Lüge, welche Sprache sie auch erborge, und wo sie sich zeige, ganz unleidlich macht. Die Gnade reinigt das Herz vollkommen, sofern wir an der Gnade bleiben, und läßt uns endlich sogar unsere Tugenden, mit denen wir uns etwas wußten, als Untugenden oder als bloßen Schein

Digitized by Google

deſſen erkennen, was wir nun dem Weſen nach zu haben trachten, wenn wirs auch noch nicht ergriffen hätten. Die Gnade behütet auch die Einfältigen, die zur gründlichen Selbſterkenntniß noch nicht reif ſind; ſie hat ſich in dieſer Art ſelbſt unter den Heiden nicht unbezeugt gelaſſen, wo ſie guten Willen antraf; noch weit mehr aber, ſeit ſie durch Chriſtum lebt und waltet, ſich in der Chriſtenheit kund gethan, wo es zu verwundern iſt, was ſie mitten unter dem Verfall des Glaubens und der Sitten von jeher für Wunder geſchaffen, wie ſie die Anſtalten der Belehrung im Glauben offen erhalten und öfters erneuert, Frömmigkeit in allerlei Geſtalt gewirkt, auch an denen, die ſie nicht wohl kannten, ſich bemerklich gemacht, und die Heerde und ihre Lämmer mächtig beſchirmt hat.

Im Chriſtenleben iſt ſteter Wechſel von Leid und Freude. Durch den Schmerz werden wir in der Kraft des Todes Jeſu getödtet, wir nehmen Theil an ſeinem Kreuz; durch die Wiedererquickung werden wir in Kraft ſeines Lebens lebendig gemacht. Denn der heilige Geiſt erinnert uns in Leid und Freude an den, der für uns geſtorben und auferſtanden iſt, und gibt uns in ſolchem Glauben und Erkennen ſein Innewerden, ſein Inwohnen in uns, und unſer Inwohnen in ihm. Chriſtus wird uns dabei weſentlich eigen. Wenn wir wohl Acht haben, ſo hat jede Trübſal eine heiligere Freude zur Folge; das Gewiſſen wird dadurch gereinigt, es erlangt die friedſame Frucht der Gerechtigkeit. Jedes Kreuz iſt eine Taufe. Wir gehen jedesmal veredelt und ſeliger aus dem Schmelztiegel hervor. Gleich als wenn man ein Gefäß bald aufs Feuer ſetzte, bald wieder abnähme und ſich erkühlen ließe: ſo werden auch wir geſchmolzen und behalten, und durch ſolchen Wechſel erweckt, geläutert und be-

Digitized by Google

ständig gemacht. Das Kreuz macht das geistliche Leben wach, und tödtet das sinnliche; und in der wiederkehrenden Freude bleibt dann dieses getödtet, jenes erweckt, und es wird unsere innere Verklärung darin vollendet. Es ist eine Scheidung unser selbst vorgegangen. Währt die Freude und Ruhe zu lang, so verkehrt sich nur zu leicht ihre Natur; es wird wieder lebendig was todt, und wieder todt was lebendig seyn sollte. Währte das Kreuz zu lang, so könnte es das Herz nicht aushalten; darum schafft die Gnade mit der Prüfung auch jedesmal den Ausgang, daß wir es können ertragen. Wir würden sonst untreu, indeß unsere Treue bewährt werden soll. Uberall aber ist uns in diesem herrlichen Wechsel die Gnade nah, und schafft den Frieden und das Uebel, die Finsterniß und das Licht. Sie stärkt uns in der Verbrennung des alten Wesens, daß unser Wesen nicht selbst verbrenne; sie behütet uns in der Wiedererquickung, daß dieselbe uns nicht entfremde. Ihr bewahrendes und unzerstörbares Eingemenge ist göttlicher Art, ist die Gnade selbst, nämlich das gottmenschliche Wesen des Sohnes.

Schließlich, was ist der Zweck aller Selbsterkenntniß und aller Besserung unserer selbst? — Kein selbstsüchtiger, sondern der, daß das vernünftige Geschöpf sich zum schuldigen Opfer darbringe seinem Schöpfer, der es mit seiner Gnade sucht, um es sich, als dem höchsten Guten, zu weihen, in dessen Dienst und Gemeinschaft allein wahres, allgemeines und ewiges Recht, Heil und Seligkeit, Liebe, Weisheit und Wonne ist. Wer sein altes Leben haßt und verliert, der wird sein wahres Leben finden, mit ihm das Wohlgefallen Gottes, und das Glück seiner Mitgeschöpfe. Wer sich im Lichte der Gnade zu erkennen, zu bessern und heilig zu werden sucht, der sucht, wie er

Digitized by Google

soll, seinen Ursprung, von welchem der Lohn oder Gewinn dieses Suchens gar nicht zu trennen ist, sofern wir nicht eigentlich uns, sondern Gott über Alles und unsern Nächsten wie uns selbst meinen und lieben; wie denn geschrieben steht, daß Gott denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde; und wie er spricht: Ich bin dein großer Lohn. Der Wille Gottes ist sein, des höchsten Guten, Sieg in uns, daß wir uns erkennen sollen, um ihn zu erkennen oder vielmehr von ihm erkannt und seiner Natur und Seligkeit theilhaftig zu seyn, zu Lobe seiner herrlichen Gnade in Christo Jesu, und so aus dem Umkreis Alles zum Mittelpunkt komme, und Gott sei Alles in Allen.

Digitized by Google

Erklärung des Vaterunsers.

Man hat zwar viele Erklärungen des Gebetes des Herrn, mit dessen Worten und nach dessen Muster er seine Jünger beten lehrte; weil es aber täglich leider! ohne viel Verstand nachgesprochen, von Andern gar sein vortrefflicher Inhalt verkannt und sein Gebrauch versäumt wird: so mag jede neue Verständigung darüber wohl Statt finden.

Die Anrede ist:

Unser Vater, der du bist im Himmel!
(eigentlich: Unser Vater, der in den Himmeln!)

„Gott ist ein Vater aller Wesen, und von ihm, als dem Ursprung aller Dinge, rührt, wie der Apostel sagt, alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden her; aber damit ist er noch nicht unser Vater, wie wir ihn hier nennen sollen; denn wir sind nicht seine rechten Kinder, die wir des Fleisches Kinder sind. Sollen wir ihn als unsern Vater betrachten, so müssen wir seiner Natur ähnlich seyn. Und alsdann werden wir auch nehmen, was wir bitten, weil wir nach seinem Sinn und Willen bitten, und er wird sagen: Alles was mein ist, das ist auch dein; denn ich habe dir's gegeben. Die Kinder der Verheißung, die Kinder des Glaubens und der Liebe, die mögen sprechen: Unser Vater; denn was er durch Christum, den Erstgebornen, für die Menschheit werden wollte, ein wahrhaftiger Vater, der sich Kinder zeugte

Digitized by Google

durch den Geist nach seinem Bild und Gleichniß, das ist er geworden für Alle, die da glauben, und durch die Annahme des Heilandes Macht empfangen haben, Kinder Gottes zu werden. Diese Kindschaft und ihr Gnadensiegel wächst nun in ihnen, und macht sie endlich auch von außen der göttlichen Freiheit und Herrlichkeit nach dem Bilde Jesu Christi theilhaftig, mit welchem sie dann vollkommen sagen können: Unser Vater! Christus der HErr allein konnte sagen: Mein Vater! aber mit seinen rechten Jüngern betet er: Unser Vater! weil sie an seinen Namen glauben und dadurch seine Brüder werden. — Und dieser Vater, der einzige, den ein Gotteskind im vollen Sinne des Wortes den Vater seines edleren Theiles nennen soll und kann, ist der in den Himmeln. Was heißt das? Wo man Gottes Gegenwart spürt, da ist auch der Himmel; denn es ist kein Himmel ohne Gott. Wo nun bloße Erdenlust ist, und Erdenherrlichkeit, da ist Gott nicht, wenn man auch in seinen Gaben schwelgte, und also dennoch keine einzige Lust seyn kann ohne Gott, selbst für die Undankbaren. Aber bei zerschlagenen Herzen und zerbrochenen Gemüthern ist Gott, und offenbaret in ihnen den Himmel durch seinen väterlichen Trost, mitten in der Hölle ihrer Leiden; auch bei reinen Herzen ist Gott, und öffnet ihnen den Himmel der Unschuld, selbst mitten unter den Anfechtungen des äußeren Menschen; bei den Demüthigen ist Gott und bei den Kindlichen, und strahlet sie an mit dem Lichte der Weisheit; und bei den Barmherzigen, und zeigt ihnen den Himmel der Liebe; und bei den Schwachen, und speiset sie aus dem Himmel der Kraft. So ist ferner ein Himmel des Glaubens und der Hoffnung, und ein Himmel des wahren andächtigen Gebets.

Digitized by Google

Es ist ein Himmel der Erweckung und Erleuchtung, ein Himmel der Ruhe im Schooß Abrahams, und ein Paradies der neuen Geburt; es sind Himmel der Engel und der Seligen, und das Allerheiligste aller Himmel, wo nur der Sohn des Vaters unzugängliche Gegenwart schaut. Und so sind viele Himmel, in welchen allen Gott ist, und sich dem Geschöpf erzeiget, wenn auch nur im Lichtnebel, wie dort auf den Flügeln der Cherubim. Und diese Himmel sind neben, in und über einander, und Niemand mag ihrer einen überspringen; wie auch Christus, der auferstandene Menschensohn, von der Erde aufgehoben ward zusehends, durch den Wolkenhimmel empor, ob er gleich schon im sterblichen Fleische von dem Sohn des Menschen redet, „der im Himmel ist" (Joh. 3, 13). Denn weil dieser Menschensohn Gott war, so konnte ihm der Himmel nie verschlossen seyn, außer den Stunden seiner Prüfung und Versuchung, und Verlassung. Doch mußte er durch alle Himmel gehen, und sie alle einnehmen und weihen, und höher denn sie alle werden, als ein ewiger Hoherpriester vor Gott. So wissen wir nun, was da heiße: „der Vater, der in den Himmeln ist." Wo aber Himmel ist, da ist Freiheit, Licht und Seligkeit. Ferner wie wir auf Erden sind nach dem Raum, so ist Gottes höchste Gegenwart hoch droben in und über der Himmel Himmeln, d. i. welche die andern umgeben und im Schooße tragen; daher richten wir unsere leiblichen Augen örtlich von unten empor, wenn wir beten; weil wir aber wissen, daß Gott auch in den Herzen der Glaubigen seinen Himmel hat, so richten wir zugleich unser Seelenauge ins Inwendige unsers Gemüths, welches durch die Nähe Gottes mit den obern Himmeln in Verbindung steht. Zwar ist das Wort Himmel im He-

Digitized by Google

bräischen (Schamajim) ein natürlicher Plural, und ist daraus ins Griechische des N. T. übergegangen; aber dieser Plural und sein Gebrauch erklärt sich nur aus obiger Mehrfachheit der Himmel. „Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, und deß Name heilig ist: Ich wohne in der Höhe und im Heiligthum, und bei denen, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen" (Jesaj. 57, 15).

Nun folgen die Bitten:

1. Geheiliget werde dein Name.

Im Allgemeinen heißt der Name Gottes, der Gedanke oder Begriff, in welchem Gott sein Wesen ausspricht, und worin das vernünftige oder Gott vernehmende Geschöpf dasselbe auffaßt und erkennt. Denn jeder Name ist die Bezeichnung eines Wesens. Nun kann Gottes Wesen in sich nicht geheiligt werden, denn es ist heilig; auch mag es kein Geschöpf entheiligen. Aber an seinem Namen mag das Geschöpf sich versündigen, indem es sich von dem Wesen Gottes unwürdige Begriffe macht, oder den Erfordernissen des wahren Begriffs von Gott, seinem himmlischen Vater, zuwider handelt, mit Gedanke, Wort und That. Wo es aber wächst in der Erkenntniß des einigen wahren und erhabenen Gottes, und das Lob ausspricht und verbreitet, wozu diese Erkenntniß es erweckt, Gott in seinem Herzen einen Tempel baut, Leib und Seele seinem Dienste widmet, und Andere durch Wort und Beispiel dazu ermuntert, nämlich nicht in bloßen Opfern der Lippen, sondern im Geist, in der Wahrheit und in der That Gott und seinem Willen

Digitized by Google

zu dienen: da heiligt es Gottes Namen, oder gibt dem von ihm erkannten höchsten Guten die Ehre, die ihm gebührt. Und ob es gleich nie nach Gebühr Gott ehren kann, so heiligt oder sondert es doch aus den Namen des einigen Gottes, als erhaben, preis- und dienstwürdig über alle andere Wesen, die es sich nennen kann. Ferner weil der Name Gottes dasjenige ist, was uns von Gott denkbar oder vorstellbar ist, und wir ihn darnach auch in den verschiedenen Zungen bezeichnen (wie im Teutschen Gott mit gut verwandt und ein treffliches Wort ist, in andern Sprachen die Begriffe des Lebens, der Macht u. s. w. in der Benennung des höchsten Wesens herrschen): so zeigen wir in solchen Namen, Beschreibungen und Vorstellungen, daß wir ihn erkennen als den Gütigen, Mächtigen, Weisen u. s. w., nämlich nach seinen Eigenschaften und Wirkungen, durch die er an uns reicht. Solches aber sind Aeußerungen seines heiligen Geistes, welcher Geistliches und Leibliches ins Daseyn ruft, und also den Namen Gottes in Formen ausspricht, und gleichsam priesterlich heiligt. Alles Wort aber dieses Selbstausspruchs Gottes hängt ab von dem Urwort, in welchem er sich ausgedrückt hat, und von welchem er daher sagt: „Mein Name ist in ihm.“ Er sagt dieses bei Mose von einem gewissen Engel; ein Engel oder Ausgesandter aber ist Gott selbst, sofern er von sich zu demjenigen ausgeht, was nicht er selbst ist; und derselbe Engel ist jener bei Mose. Indem nun durch dieses Urwort jede Faßlichkeit Gottes für das, was nicht Gott ist, begründet ist, hat es selbst ihn als Vater faßlich gemacht, oder im höchsten und vollesten Sinne verkündigt, und hat uns ihn als Vater verdient. Weil nun Alles, was wir bisher genannt haben, Gott ist, so ist nicht unmittelbar und allein

Digitized by Google

vom Namen oder Begriff des Vaters die Rede, an den wir ohne den Sohn und den Geist gar nicht reichen; sondern von dem dreieinigen Gott, in welchem allein der Vater uns ein Vater ist, und wir eine würdige Erkenntniß von ihm haben, und sein Name von uns geheiligt wird. Denn die flache Sprache von einem allgemeinen Himmelsvater, der uns alle gute Gabe herunterschickt, wofür wir ihm übel genug danken, ohne den Sohn zu erkennen, den er von uns geehrt wissen will, ist vielmehr eine Entweihung des Namens Gottes, als eine Heiligung; wir überheben uns dabei über den, in welchem sein Name ist, und wollen lästerlich selber der Sohn seyn, ohne alle Kindeswürde. Wir ahmen darin nicht dem Sohn, sondern einem Andern nach, der den Sohn verdrängen will. — Wir können jedoch nicht bitten, daß der Name Gottes von uns möge geheiligt werden, und somit auch der Vater im Sohne geehrt, oder die Offenbarung Christi verherrlicht, ohne dabei zu denken, daß das eigentlich Gottes Werk ist; denn sonst brauchten wir nicht darum zu bitten. Und so erkennen wir, daß vor allen Dingen Gott seinen Namen selbst heiligt, und allein heiligen kann; und weil er die höchste Vollkommenheit ist, so ist dieses der allergerechteste Wunsch. Gott heiligt aber seinen Namen oder gibt sich die gebührende Würde und Ehre im Bösen und im Guten, durch Gericht und Wohlthat, durch siegreichen Kampf gegen seine Feinde, und durch die beseligende Offenbarung seiner erbarmenden Liebe, durch Verneuung und Heiligung der Herzen, die seiner Gnade fähig sind, und durch endliche Verstockung derer, die seinem Geist widerstreben, damit sie in ihrem bittern Fall wo möglich noch gerettet werden. Wie wir nun in dieser Bitte Gott anrufen wider jede Abgötterei,

Digitized by Google

welcher Art sie auch seyn mag, und wenn sie selbst in unserm eigenen Herzen wäre: so bitten wir um immer vollständigere Aufrichtung des geistlichen Tempels in und außer uns auf den Trümmern alles Nichtigen und Ungöttlichen, und daß endlich das Lob aller Wesen tönen und leuchten möge durch ihre Wiederbringung und Vollendung Dem, welchem allein gebühret zu haben und zu geben Weisheit, Macht, Ruhm und ewiges Reich.

2. Dein Reich komme.

Jedermann wünscht, daß Alles besser werden möge, und ist eigentlich kein Mensch, der an die beste Welt glaubt, als etwa das Kind auf Augenblicke und der lusttrunkene Thor, der mit dem kommenden Tag aus seinem Himmel fallen wird. Nun hat in alten Zeiten es zuweilen die Einherrschaft mit Gewalt besser machen wollen, in neuern Zeiten die Vielherrschaft, haben aber oftmals (gute Meinung abgerechnet) nur sich selbst und ihr Reich gemeint, das in der Maße nie gut seyn kann, als es nicht zugleich ein Reich des Guten, d. i. Gottes ist. Denn wo Gott regiert, da kommt es gar nicht auf die Form der Regierung an, die durch Menschen als seine Werkzeuge geübt wird; ein Alleinherrscher, der ein Engel ist, und Vielherrscher, welche Engel sind, werden beide den Staat glücklich machen. Ja, wo die Bürger desselben lauter Gerechte wären, so bedürften sie nicht einmal Richter und Gesetze; denn Jeder würde sich selbst richten. Daß dieser selige Zustand nun in der sichtbaren und unsichtbaren Welt möglichst möge aufgerichtet werden durch das allmälige Kommen der Gottesherrschaft in die Seelen, auf daß eine jede sich nach dem Gesetz der ewigen Liebe und Ordnung gestalten, und so nach außen be-

Digitized by Google

glückend wirken, also Gott in und aus ihr herrschen möge, er allein von Allen als einziger höchster Selbstherrscher, weil er das höchste Gute ist, anerkannt, das bitten wir in dieser Bitte, damit es überall wahrhaft besser werde. Welche Mittel er nun dazu auf Erden gebraucht oder zuläßt, ist seine Sache, und wir, die wir es besser machen wollen, haben deßhalb in großer Abhängigkeit von ihm zu stehen, und vor allen Dingen durch diese Bitte zu bitten, daß in unsern eigenen Herzen er allein regieren, sein Reich ganz vollständig in uns hineinkommen wolle. Das Hauptmittel zu solchem Allen hat er in seinem Sohn ersehen, durch den sich seine vollkommene Güte in unser Elend und Verderben herabgelassen hat. Durch den reinen und lebendigen Glauben an diesen Sohn der Gnade wird Alles wahrhaftig besser, und ohne ihn kann nichts besser werden; denn er ist der Gesalbte Gottes, dem er das Reich aller Welt übertragen hat, und ohne den wir nichts thun können. Wo nun dieser Christus kommt, als der gesetzmäßige Weltherrscher, da kommt das Reich Gottes; und ob er gleich nicht gekommen ist, wie er selber sagt, die Welt zu richten, sondern daß die Welt durch ihn selig werde: so thut sich's doch oftmals um des Widerstandes der Welt willen nicht anders, als daß sein Kommen mit Strafgerichten verbunden ist; wie er ebenfalls, nicht nach der göttlichen Absicht, sondern nach dem menschlichen Erfolge sagt: Ich bin nicht gekommen, Friede zu senden, sondern das Schwert. Nun gibt es in der Geschichte unserer Welt gewisse Zeitpunkte, wo das Reich Gottes und seines Christus sein Kommen nachdrücklicher offenbarte, ob es gleich stets im Kommen begriffen, und die Weltgeschichte, besonders der neuern Zeit, ein langer Advent ist, der

Digitized by Google

aber seine Sonntage hat, das sind eben jene Zeitpunkte. Und ist es vielleicht nicht ohne bedeutenden Sinn von den Vätern geschehen, daß sie uns in der Kirche vier Adventsonntage verordnet haben; denn ebenso viel sind der großen Weltsonntage des Christusreichs, deren zwei bereits verlebt sind. Nämlich die erste Zukunft Christi in die Welt war die, welche in's Fleisch geschah, da er als ein armes Knäblein geboren wurde, durch sein Leben, Lehren, Wirken, Leiden, Tod und Auferstehung aber die geistliche Gottesherrschaft nebst allen ihren Folgen begründete. Denn das erste Kommen des Reichs Gottes konnte nicht geschehen mit äußern Geberden oder Gepränge, wie die Juden erwarteten, sondern es war, da sie darauf warteten, unscheinbar schon mitten unter ihnen, und fängt an, ist vor allen Dingen, und bleibt auch immerdar, inwendig in uns. Der verborgene Gott zieht verborgen ein als Heiland, wird aber nach den gehörigen Voranstalten offenbar in Herrlichkeit. Diese Herrlichkeit und Kraft äußerte er darauf, auch noch unsichtbar, durch das Kommen seines Christus zum Gericht über die Judenwelt, welche den Gesalbten verschmähet hatte, und zum glorreichen Triumph seines Evangeliums über die umnachteten Völker und ihre Götzen. Hier kam der Richter des jüdischen Raths, der ihn gerichtet hatte, und der Heiden Heiland, nur fühlbar in den Pfeilen des Geistes, mit welchen er bis an das Ende der bewohnten Länder traf. Auch unser Erdtheil wurde endlich von diesen Lichtgeschossen getroffen, und sie fliegen noch immer über den Erdball in die Inseln, auf welchen Dunkel und Todesschatten, selbst so weit lag, daß die vom Christenthum aufgeklärte Welt sie vorher nicht kannte. Und hier merke man, daß alle Entdeckungsreisen sich keinen

Digitized by Google

glücklichern Erfolg verſprechen können, als wenn ſie nicht bloß um der Neugier willen, ſondern als Miſſionsreiſen für das Evangelium unternommen werden; wer auch hier zuerſt nach dem Reiche Gottes und deſſen Ausbreitung trachtet, dem fällt die übrige Ausbeute an Wiſſenſchaft und andern Vortheilen, zu. Dagegen ſind viele Reiſende verunglückt, welche nicht das Reich Gottes mehren wollten; und gewiſſe Eroberungen, welche der Lauf eines gewiſſen Kriegs mit ſich führte, mißriethen plötzlich mit Schrecken, als man ſich ſo weit verging, an Ort und Stelle den chriſtlichen Glauben zu verläugnen, und den Islam nachzuheucheln. — Nun aber, nachdem ſchon der Heiden Fülle eingegangen iſt und alltäglich eingeht, und das Evangelium vom Reich in aller Welt gepredigt wird, ſtehet abermals der Kommende an den Thoren der Welt, und wird einziehen mit Gericht über die Heiden, die ihn mit den Werken verläugnen, und ſogar mit dem Glauben, den ſie doch empfangen haben; er, der Heiden neues Licht, und Iſraels, des geiſtlichen und des leiblichen, neuer Heiland, in ſeiner dritten Zukunft, in Kraft, aufzurichten auch ſichtbar ſein Reich, durch alle Propheten und Apoſtel verheißen; und wird kein Jota ausbleiben von Allem, das ſie verkündiget haben. Darum laſſet uns Buße thun, denn das Himmelreich iſt nahe herbeigekommen! Endlich aber, wenn dieſes Reich, als die eigentliche Welt Gottes und ſeines Chriſtus in dieſer Sichtbarkeit, lange gedauert haben wird, kommt ſein verklärendes Reich mit dem jüngſten Gericht über Lebendige und Todte. Jetzt aber, ſagt Johannes, liegt die Welt noch ganz im Argen, iſt keine Gotteswelt, ſondern der Widerſacher hat Gewalt, und die Finſterniß Macht; nach Maßgabe aber, als das Reich Gottes kommt, ſchwindet

Digitized by Google

Satans Reich. Denn dazu ist Christus gekommen, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Und daß jenes herrliche Gottesreich komme, das Reich des Bösen endige, daß die Tage mögen verkürzt, und der Bürger viel werden des Himmelreichs auf Erden, wir aber, wir mögen's hier erleben oder glückseliger anderwärts, von Stund an mögen zum Gottesreich gehören, unsere Namen im Himmel eingeschrieben seyn, und zu uns komme, was wir nicht erreichen können, ohne daß es zu uns kommt, die Gnade Jesu Christi, die Liebe des Vaters und die Gemeinschaft des Geistes der Heiligung und Weisheit, und unsere Herzen und Sinne bewahret werden mögen im Frieden Gottes auf den Tag des HErrn: das bitten wir in dieser Bitte. Amen.

3. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Es ist merkwürdig, daß hier das Wort Himmel im Original ohne alle Variante im Singular, nicht wie oben im Plural steht. Weil nämlich der Himmel hier der Erde entgegengesetzt ist, so wird dieser Gegensatz streng als ein specifischer Unterschied ausgedrückt, welcher sich am reinsten in dem Einen und eigentlichsten Himmel der höchsten göttlichen Gegenwart findet. Hier geschieht der Wille Gottes durch den Sohn, als den Engel des Angesichts, von dem Geist, welcher selber dieser Gotteswille ist, und dasjenige redet und thut, was er höret (Joh. 16, 13.). Indem er nun mit seinem heiligen Willenslicht alle Wesen abwärts durchdringt, welche Klarheit oder Empfänglichkeit für dasselbe haben, so richten diese als gehorsame Kinder, dienstbare Geister und starke Helden, Gottes Willen aus in jedem Himmel, durch den er dann auf die Erde einfließt; und noch im

Digitized by Google

ſichtbaren Himmel der Sterne geht Alles nach der göttlichen Ordnung, die durch die Unterordnung und den Lauf der Welkörper, dieſer unſerer Erde zum Vorbild und zur Beſtimmerin der Natur und des menſchlichen Handelns und Wandelns wird. So bitten wir alſo, daß Gottes Ordnung bis in's Kleinſte, ja wäre es bis auf die gemißhandelte Tagesordnung, hier auf Erden aufgerichtet und erhalten, beſonders aber die geiſtige oder ſittliche Weltordnung, Gottes Recht, möge gehalten und erfüllt werden, wie wir von unten auf Mond, Sonne, Sterne, den Geboten Gottes nicht ungehorſam, dann Engel und Selige ſie erfüllen ſehen, oder, daß es geſchieht, glauben dürfen; ja wie der Sohn den Willen des Vaters erfüllt hat auf Erden, und von Ewigkeit und in Ewigkeit erfüllt. Wir bitten, daß der Wille Gottes nicht bloß oben bleibe, und ſich von unſerer undurchdringlichen irdiſchen Starrheit und Finſterniß zurückziehe, ſondern daß er dieſe durchſtröme, und alſo zuerſt an uns das geſchehe, was Gottes Wille iſt, nämliche unſere Heiligung, auf daß wir durch dieſelbe fähig werden, Gottes Willen zu thun, hienieden ein Jeder in ſeinem Beruf, wie droben die vollendeten Gerechten und Boten Gottes ihn unter ſich und in's Niedere ausrichten und vollbringen, daß wir alſo gleich ihnen wahre Mitwirker des heiligen Geiſtes werden. Denn Gottes Wille iſt die Glückſeligkeit ſeines Geſchöpfs; und ſie zu mehren ſind wir alleſammt berufen, durch die Liebe, und durch die Kraft und Weisheit, welche Gott darreicht, und durch Alles, was des heiligen Geiſtes iſt. Widerſetzt ſich aber die Kreatur dem heiligen Willen Gottes, ſo muß ſie Pein leiden, von dem Feuerſtrahl des Geiſtes, der ſie durchdringen will, und zuletzt ſtets unüberwindlich iſt. Daher

Digitized by Google

entsteht all' der Jammer der Erde, Krieg und Pest, Schmach und Noth, Hader und Hunger, bis das Geschöpf den liebenden Willen Gottes einläßt, und sich ihm glaubig duldend unterwirft. Nicht unser, sondern dein Wille geschehe. Der Wille Gottes fährt als ein scharfes Schwert umher, das Ungöttliche zu richten, und die Verderber werden ausgesandt, Sodom umzukehren und Jerusalem voller Leichen zu machen. Da muß oftmals der wohlwollendste Mensch, gleich jenen Engeln, auch das Schwert ziehen, und seufzend es von Blut trunken machen, wenn der HErr durch seine Gewalthaber und Amtleute es gebeut. Und ob die Herrscher sich aus Menschenliebe lange weigern, und die Völker den Frieden lieber hätten denn den Krieg, so müssen sie doch endlich zuschlagen; denn es ist der Tag der Rache Gottes, und sein Schwert ist im Himmel gewetzt. Und ob manchmal gar kein rechter Anlaß zu seyn scheint, so bricht ein Krieg los, von dem Gährstoff in einem sündigen Land oder Welttheil entzündet. — Wille ist Liebe, entweder zu sich oder zu einem Andern; Gott liebt aber sich als das höchste Gute und Glück so, daß darin das Glück der Kreatur liegt, das dem seinigen gleich werden soll. Darum befiehlt er uns auch, Andere zu lieben wie uns selbst; denn er thut es selbst. Wer nun sich liebt mit Ausschluß Anderer; wer die Welt liebt wider Gott; wer das Böse liebt, in des Teufels Aehnlichkeit; wer sündlich und nicht nach Gott liebt und will: der macht nicht, daß Gottes Wille geschehe, betet also das Vaterunser wider sich selbst, und will, daß Gott um seines fleischlichen, weltlichen, teuflischen Willens willen, ihn richten möge, wie er Fleisch, Welt, Sünde und Teufel richtet. Wer also vorsätzlich sündigt, und dennoch diese Bitte ausspricht,

Digitized by Google

das ist so gut, als ob er um seine Verdammniß bäte. Er begeht eine Sünde wider den heiligen Geist. Wer aber arm am Geist bittet um Gottes Willen, wie im Himmel also auch auf Erden: dem ruft der HErr zu: Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

Wie nun diese drei ersten Bitten zunächst von Gott und dem Seinigen reden (dein Name — dein Reich — dein Wille), so sind sie auch alle drei Eins, und ein Spiegel des dreieinigen Gottes. Der verborgene Name des Vaters im Sohn und im Geist, das gerechte und gnädige Reich Gottes durch den Sohn, der ernstrichtende und doch liebende Wille Gottes durch den Geist, das nennen wir in diesen Bitten, das will uns, der sie gelehrt hat, in ihnen darstellen. Wird aber Gottes Name geheiligt, wie es oben erklärt worden, so kommt auch das Reich Gottes, und so geschieht auch der Wille Gottes; und so umgekehrt liegt in jeder Bitte die vorhergehende und jede von den dreien, daß sie also wohl dreieinig heißen mögen. Und ob wir schon in diesen dreien genug für uns gebeten haben, so sollen wir doch noch in vieren ausdrücklich für uns bitten.

4. Unser tägliches Brod gib uns heute.

Wir wollen uns hier nicht lange bei der Etymologie des Wortes: tägliches Brod aufhalten, und nur anmerken, daß es eigentlich so viel als nothdürftiges oder zum Daseyn und dessen Unterhaltung erforderliches heißt, welches denn im Allgemeinen ganz gut durch tägliches Brod ausgedrückt wird. Desto besser wollen wir darauf achten, was Brod oder

Digitized by Google

Speise heißt. Nur der selbstständige und selbstgenugsame Gott bedarf keiner fremden Nahrung zur Fortdauer oder zum Bestand seines Daseyns; er hat die Dauer in sich. Er hat das Leben, sagt Christus, in ihm selber, und eben so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in ihm selber; und eben so gibt er auch allen Lichtwesen, bis auf die sichtbare Sonne, ein Leben zu haben in ihnen und für Andre, das aber allzeit von oben herab gespeist werden muß. Licht ist die Speise der Geister, wie das Erdenbrod vom Sonnenstrahl erwachsen der Leiber Nahrung ist. Nun ist offenbar, und es weiß und bekennt es auch Jedermann, der nicht den Thieren gleich ist, daß Gott uns die leibliche Nahrung schenkt, mittelst der Natur und seiner Weltregierung, und daß der Geber würdig ist, um sie angerufen zu werden. Zwar suchen viele Menschen nicht nur mehr als das nothdürftige Brod, wie es Jeder nach Umständen haben muß, sondern sie suchen es auch auf eine Weise zu gewinnen, wobei sie unmöglich an Gott als dessen Geber denken können; und hätten sie nur ein einziges Mal mit wahrer Andacht gebetet: „Unser tägliches Brod gib uns heute," und sich darauf verlassen, daß, der zu bitten befiehlt, auch geben will: sie hätten weder stehlen, noch rauben, noch betrügen, noch Kornwucher treiben, und also diese Bitte um das nothwendige Brod für uns Alle satanisch zu zernichten suchen können. Des Kleinglaubens so vieler Bedürftigen nicht zu gedenken. Aber was wir hier besonders sagen wollen, das ist, daß unser edlerer Theil noch weit mehr Nahrung als unser Körper bedarf, und in der Maaße, als er edler und unsterblicher ist denn

Digitized by Google

dieſer, darum bekümmert zu ſeyn Urſache hat. Wie wunderbar, daß derſelbe, welcher bitten lehrt: „Unſer tägliches Brod gib uns heute!“ auch ſagt: „Wirket nicht die Speiſe, die vergänglich iſt, ſondern die da bleibt in's ewige Leben;“ und: „Ich bin das Brod vom Himmel gekommen;“ „Mein Fleiſch iſt rechte Speiſe;“ „Das iſt das Brod Gottes, das vom Himmel kommt, und gibt der Welt das Leben,“ u. ſ. w. So wenig unſer irdiſcher Theil ohne Nahrungsmittel beſtehen und geſund bleiben kann, ſo wenig der geiſtige ohne die beſtändigen Einflüſſe Gottes durch den Sohn, durch welchen Gott ein Gott der Geiſter alles Fleiſches iſt, und in welchem das Licht und Leben der Menſchen iſt. Ja, wir dürfen kühnlich ſagen, daß wir in dieſer Bitte eines täglichen Abendmahls begehren, und es auch feiern im recht andächtigen Gebrauch dieſer Worte, die ebenfalls nicht blos Fleiſch und für das Fleiſch gegeben, ſondern die Geiſt und Leben ſind. Bei der folgenden Bitte wird uns dieſe Wahrheit noch beſſer einleuchten. Wir bitten aber um das leibliche und geiſtige Brod auf heute, ohne ängſtliche Sorge für morgen; wiewohl wir als die klugen Haushalter uns beſonders mit einem reichen Vorrath geiſtlicher Koſt verſehen ſollen; auch das Wort heute nur ſcharf bezeichnen ſoll den Gegenſatz des Kümmerns auf eine weite Zukunft hinaus, und ſo viel iſt als: Gib uns für jetzt ſo viel wir brauchen; für die Zukunft, wohin unſere Klugheit noch weniger reicht, wirſt du, guter Vater, gleichfalls ſorgen. Darum drückt es auch der HErr ein ander Mal (bei Lukas) dem Grundtext nach ſo aus: „Gib uns unſer nothdürftiges Brod, welches wir täglich brauchen,“ auch: „unſer nothdürf-

Digitized by Google

tiges tägliches Brod;" zum Beweis, daß Niemand verbunden ist, was er für morgen hat, zu verschleudern, wohl aber, es im Vertrauen auf Gott herzugeben, wenn es heute nöthig seyn sollte. Der Wittwe zu Zarpath, welche ihr letztes Mehl im Topf und ihr letztes Oel im Krug hatte, ward Elias gesandt, um es mit ihr zu verzehren, und wunderbar zu mehren. Dagegen befiehlt Christus die übrigen Stücke desselben Brodes zu sammeln, das sein Wundersegen vervielfältigt hatte. Heute und Morgen heißt nach dem Hebräischen überhaupt so viel als Gegenwart und Zukunft. Womit aber am wenigsten dem das Wort geredet werden soll, der Tag und Nacht ringt, heute so viel zu haben, als er weder jetzt noch künftig zu verzehren im Stande ist. Diesem ruft der HErr zu: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird seyn, das du bereitet hast?"

5. Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Bei Lukas: „Und vergib uns unsere Sünden; denn auch wir vergeben Jedem, der uns schuldig ist," oder sich an uns verschuldet hat. Welches denn Alles gleich ist. Man übersehe aber nicht die Verbindung, worin diese Bitte mit der vorigen durch das Und steht. Wenn uns Gott Sünde und Schuld nicht vergibt, so sind wir unwürdig von ihm durch Speise und Trank am Leben erhalten zu werden, wir sind des Todes und des Hungertodes würdig; und Gott vergibt uns nicht, wie der HErr noch ausführlicher sagt, wenn wir Andern nicht vergeben. So ist also ein unversöhnlicher, feindseliger Mensch keines Bissen Brodes

Digitized by Google

werth. Ferner, wenn Gott uns nicht unsere Sünden vergibt, besonders weil wir auch nicht vergeben, so empfangen wir die tägliche Speisung und Tränkung unsers innern Menschen durch den, der des Menschen Licht und Leben ist, nicht, oder zum Gericht und zum Tode. Wenn uns aber Gott dieses tägliche Manna schenkt, und uns durch Glaubensfreudigkeit in und nach dem Gebet versichert, daß wir es genossen, und er sich mit seiner Liebe zu uns herabgeneigt, ja in unsere Seele eingegeben habe: so haben wir damit auch die wahre Absolution, die Versiegelung der fünften Bitte, die wir, wie der verlorene Sohn, oft noch lange mit Zagen thun, und alles Mögliche versprechen, wenn der Vater ihm schon mit der Einladung zum Festmahl entgegen gekommen ist; aber das that er nur darum, weil er wußte, daß der Sohn reumüthig komme, und um Sündenvergebung flehen werde, und schon wirklich flehe im Herzen, und nun voller Liebe seyn werde; wogegen der Bruder, welcher glaubte, daß ihm nichts zu vergeben sei, auch wenig liebte, und dafür verdient hätte ausgeschlossen zu werden. Das reumüthige Bekenntniß unserer täglichen Sünden und Schwachheiten, die tägliche Buße und Vergebungsbitte, die doch der HErr so gnädig der täglichen Speise nachsetzt, und nur damit in Zusammenhang bringt, ist also in unserem täglichen Gebete wesentlich; und merkwürdig genug ist es, daß das einzige Gelübde, was er von uns fordert, das ist, daß wir lieben wollen. Denn gleichwie er die Liebe ist, so kann er uns weder als Kinder lieben noch nähren, wenn wir Unholde nicht gern Andern hold seyn wollen, ob sie auch noch so unhold gegen uns sind. Lieben, bitten für die Be-

Digitized by Google

leidiger, möglichst Alles nachsehen was nur uns persönlich kränkt und schadet, Böses mit Gutem vergelten, das ist Christi mithin Gottes Natur, und so sauer auch unserer Natur, doch die einzige Bedingung unserer eigenen Aussöhnung mit dem Vater im Himmel, und der Begnadigung mit seinen himmlischen Lebensgaben. Man muß sich dabei nicht vorstellen, weil es heißt: „wie auch wir vergeben" ꝛc. wir müßten allzeit gleich augenblicklich im Stande seyn in gleicher Maaße zu vergeben, wie Gott vergibt, und die Forderung sei zu hart; sondern Gott sieht auf unser herzliches Bestreben, und will, daß wir wider den Schmerz, den die Beleidigung in unserm schwachen Herzen zurückläßt, eben in dieser Bitte kämpfen und den Vorsatz erringen sollen, uns nie zu rächen, die Stärke, für Böses Gutes zu erwiedern; wie denn auch, wenn der HErr sagt: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel," hier nur eine treue, standhafte Nacheiferung nach Gottes Vollkommenheit, und nicht eine unmögliche Gottgleichheit (die sich wenigstens kein Mensch geben kann) geboten ist. Weil uns aber doch Gott, unsere Schwachheit ersehend, schon voraus auf unsere Bitte mit dem Wesen Jesu speist, und also stark macht, die Verbindlichkeit der fünften Bitte zu übernehmen: so ist wegen träger Erfüllung derselben der Betende um so weniger zu entschuldigen, und hat vielmehr den Anfang der Bitte: „Vergib uns unsere Schuld," zu wiederholen, ehe er es wagen darf, beim Ausspruch des andern Theils Gott freudig in's Angesicht zu sehen. Wer aber gar spräche: „Ich habe keine Sünde," der betrügt sich selbst, und die Wahrheit ist nicht in ihm, und er

Digitized by Google

kann sich keiner Vergebung, sondern nur dessen getrösten, wogegen wir in der folgenden Bitte beten sollen.

6. Und führe uns nicht in Versuchung.

Gott versucht wirklich, sogar einen Abraham, seinen Freund. Aber nur damit dieser fromme Mensch inne werde, wie es mit ihm steht, was für Gebrechen er noch an sich trägt, und mit der Versuchung auch die Fähigkeit und Nothwendigkeit der Versuchung überwinde; und damit vor Engeln und Menschen offenbar werde, wie ein solcher durch die Gnade nunmehr gestählt und unüberwindlich der Sünde, ja göttlicher Art gemacht sei. So versucht also Gott nie zum Bösen oder in böser Absicht, weil all sein Thun lauter Reinheit und Treue ist. Wenn wir nun inne werden, wie sündig wir schon von Natur sind, und wie leicht wir der Prüfung unterliegen, wie aber auch Gott durch seine heilende Gnade uns die Fähigkeit zu sündigen ohne alle weitere Probe nehmen, und die Anlässe zur Sünde von uns entfernen kann: so bitten wir in dieser Bitte eben hierum, nämlich daß Gott, anstatt uns um unserer Sünden willen ferner nach seiner Gerechtigkeit auf den gefährlichen Scheideweg zu stellen, und dadurch in unausbleibliche Verdammniß fallen zu lassen, vielmehr uns die begangenen und inwohnenden Sünden vergeben, und (das Bindewort ist auch hier) eben damit fernerer Versuchung überheben wolle. Zum vollständigen Verstande dieser Bitte müssen wir nämlich wissen, wie es Gott mit dem verstockten Sünder, und, nach Ausweis der Bibel, mit dem größten aller, dem Teufel selbst, hierin hält. Gottes Absicht mit allem vernünftigen Geschöpf ist, dasselbe seinem allein beseligenden Willen, und zwar durch den Glauben an seinen

Digitized by Google

Sohn, zu unterwerfen, und hiedurch in sein Licht zu verklären. So lang es dessen nicht fähig ist, wird es geprüft und geläutert, wie das Metall, ob es die Schlacken lassen will. Nun gibt es darunter solches Metall, das nicht schmelzen will vom Feuer der göttlichen Erbarmung, die als Zorn erscheint wegen des Widerspruchs der Kreatur, sondern sich gegen sie verhärtet, und dieses bedarf dann eine heftigere und längere Gluth zum Fließen; und je mehr es sich verhärtet, desto heftiger und anhaltender wird diese; denn Gottes Wille allein kann den endlichen ewigen Sieg davontragen. Wir lesen in der Bibel, daß die Teufel zu Christo sprechen: „Bist du gekommen uns zu quälen, ehe es Zeit ist?“ Denn es gibt Zeitabschnitte in dieser Kapellenprobe. Wenn das Geschöpf diese Qual ausstehet, ohne geändert zu werden, und dem heil. Geist widerstrebt, so zieht er sich von ihm zurück, und dieses ist dann das verdiente Gericht der Verstockung. Jetzt wird dem Geschöpf einige Zeit Ruhe gelassen, ob es sich doch noch besinnen will. Dann kommt tiefere Qual, und wenn es auch die ungebessert übersteht, endlich die äußerste. Dem Geschöpf aber geschieht hiebei immer nur sein Wille, und es hat nie Gott anzuklagen, daß er es in Versuchung geführt hat, die vielmehr auf seine Rettung abzielte. Das deutlichste Bild gibt Pharao, auf dessen Beispiel daher die Schrift so oft hinweist. Erst kamen bloß auffallende Beweise von der Allmacht Jehova's, des Gottes Israel; dann kamen eine Menge steigende Plagen, und wie er auf keine hören wollte, und darum verstockt wurde (Gott ihm sein Gnadenlicht entzog, so langmüthig er ihn zu gewinnen suchte): so war er endlich so blind, daß er in seinen Untergang rannte. So geht es mit jedem Sünder, der nicht auf halbem

Digitized by Google

Wege zur Verdammniß umkehrt, von der Abscheulichkeit der Sünde betroffen, in die ihn Gott hat stufenweise zu seiner Erschütterung und zur Anerkennung der göttlichen Strafgewalt fallen lassen; der nicht zum heilsamen Grauen vor sich und den Folgen seiner Sünden geräth; nämlich daß er nun immer tiefer fällt, durch Gottes Zulassen und Willen, der ihn verstockt, d. h. das Licht von ihm entfernt, das er lästernd verschmäht hat, weil Gott eben den schwereren Fall, und somit die Strafe, als das einzige in der Ordnung seiner Gerechtigkeit gegründete Mittel ersieht, diesen Verbrecher in einen Zustand zu setzen, wo er ihm auf's Neue sein Licht vielleicht mit besserem Erfolg anbieten kann; und dieses Alles, weil bei jeder Bekehrung die freie Wahl des Geschöpfs entscheiden muß. So lange wir daher noch unerkannte, unbereute, ungebüßte, ungetilgte Sünde an uns tragen (wie besonders die, welche sich und das Bedürfniß eines Heilandes nur halb oder gar nicht erkennen): so muß Gott nach seiner Erbarmung uns darüber wach und klarsehend zu machen suchen, nicht nur um des Begangenen willen, sondern vielmehr um des Inwohnenden willen, wovon das Begangene nur einzelne Frucht ist. So bitten wir also, wie schon gesagt, als die Bußfertigen, Gott wolle uns verzeihen, und unserer Verbrechen und Unreinigkeit halber uns nicht noch schwereren Prüfungen oder gar der Verstockung zur Verdammniß aussetzen, welche wir an sich wohl verdient hätten, daher wir Gott das Recht einräumen (und er sich selbst in dieser Gebetsvorschrift), uns zu unserem gänzlichen Untergang zu versuchen; was er aber als ein gnädiger Vater nicht thun, uns um unsers Flehens im Namen Jesu und dessen vollgültigen Verdienstes willen schuldfrei sprechen, und da-

Digitized by Google

durch von allen weiteren Versuchungen loszählen wolle. Dieser Sinn wird völlig klar durch das Bindewort Sondern am Anfang der letzten Bitte:

7. Sondern erlöse uns von dem Uebel.

Oder auch, was gleich ist, von dem Bösen, Argen, vom Teufel, als dem Fürsten des bösen Reichs, der in allen Versuchungen und deren Folgen der Handlanger ist, und stets nach der Erlaubniß dazu lechzt, weil er den Menschen zu seinem Eigenthum, zum Streiter wider Gottes Reich gewinnen will. Uebel aber im nichtpersönlichen Sinn ist nichts Anderes denn die Sünde; Leiden, Schmerz, Unglück ist nur Folge der Sünde, und kann heilsam zur Erlösung von dem Uebel seyn. Wer daher diese Bitte mit unbußfertigem Herzen ausspricht, der bittet, daß Gott ihm so viel Uebel wider seinen Willen zuschicken wolle, bis er endlich wenigstens auf dessen äußerstem und schmerzhaftestem Grade von dem wahren Uebel, nämlich der sündlichen Verstockung, und dem Unglauben als der Hauptsünde (Joh. 16, 9.), frei werde. Vor der Erlösung vom wahren Uebel kann uns Gott nicht vom scheinbaren Uebel erlösen; er kann aber dieses mildern und abkürzen, indem er jenes aus Gnaden tilgt und in uns zernichtet. Darum wir eben bitten, und um alle Befreiung von Noth und Elend bitten, aber mit nichten um bloße Unverletztheit von äußern Unannehmlichkeiten. Das letzte Uebel aber ist, nebst der ganz in uns verhärteten Sünde, die letzte oder ewige Verdammniß. Also bitten wir hier auch um einen seligen Tod, wodurch wir endlich allem Erdenweh entrissen, und über die Schrecken des Abgrunds an der Hand unsers Heilandes erhoben, in den Hütten des Paradieses geborgen werden. So

Digitized by Google

lange wir aber auf Erden sind, bitten wir hier sogar gegen die Freuden der Erde, nämlich gegen diejenigen, die gleich den Verstrickungen in irdische Händel und Geschäfte dem Menschen ein Kreuz sind, welcher sich nach himmlischen Gütern sehnt. Erlöse uns von dem Uebel! Setze uns, wenigstens abwechselnd zwischen den Kämpfen dieses Lebens, in die Stille, wo wir nur dein zu gedenken brauchen, unangefochten von allem Reiz der ungöttlichen Lust, von aller Nachstellung des Feindes; wo nichts den Frieden stört, in welchem wir zu deiner höheren Ruhe hinüberzuschlummern begehren. Ja, wo gottselige Einsamkeit uns ihre Kammer aufthut, und wir bei dem HErrn sind und er bei uns; wo die Sinne schweigen, und Himmelsschein uns anleuchtet und über die niedere Erde emporhebt; wo im unsichtbaren Kreise guter Geister Gedanken des Lichts in uns keimen, und die Mühe der Zeit in der Aussicht auf das zukünftige Daseyn vergessen ist: in dieser Feierstunde sind wir schon hier erlöset von dem Uebel, und halten den Sabbath, selber verwandelt in ein lebendiges Gebet des HErrn.

Die drei ersten Bitten sind Eins; die vier andern Bitten sind wieder Eins, wörtlich zusammen verbunden, und indem wiederum jede Bitte die andere in sich schließt. Nahrung, Versöhnung, Sicherheit, Friede. Alle Bitten aber sind wiederum Eins, wie die sieben Farben des einigen Lichts. Wo besonders die drei ersten Bitten erfüllt werden, da sind die vier folgenden ebenfalls gewährt. Und so verhält sich dieses Gebet gleich einem aufgehenden siebenfachen Strahl des Geistes der Gnade und des Gebets, in welchem wir bitten sollen, gleich dem Leuchter in dem heiligen Zelt.

Ob nun der folgende Lobspruch (Doxologie):

Digitized by Google

Denn dein ist das Reich, und die Kraft (Macht), und die Herrlichkeit, in Ewigkeit (eig. in die Ewigkeiten), Amen —

aus dem Munde Jesu gegangen sei oder nicht, indem mehrere und die ältesten Handschriften ihn auslassen, steht dahin. Wie wäre es, wenn er dennoch aus dem Leben Jesu wäre, der mit seinen Jüngern wohl öfters, und nicht immer auf dieselbe Weise betete? So wie andere Worte dieses Gebets schon früher unter den Juden üblich gewesen seyn sollen, hier von dem HErrn genehmigt, verbunden, geordnet, neu belebt werden: so könnte er auch diese Lobformel zuweilen gebraucht haben, dergleichen in der Zeit alten Testaments mehrere üblich waren, wie unter andern 1 Chron. 30, 11. 12. eine ähnliche steht: „Dir gebühret die Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank — dein, HErr, ist das Reich — Reichthum und Ehre ist vor dir — in deiner Hand stehet Kraft und Macht" u. s. w. Hätten nun auch die Apostel, oder die Kirche nach ihnen, dieß Lob hinzugesetzt, so wäre es immer aus demselben Geist, welcher Gottes Namen, Reich und Willen verherrlicht. Es ist eine Versicherung von der Erhörung der vorangehenden Bitten; Gott wird das, was er zu bitten vorschreibt, so gewiß erfüllen, als seine Herrschaft, Allmacht und Herrlichkeit die höchste und unvergänglich ist. Solches ist gewiß, und wir bitten, willigen und versprechen uns, daß dieß Alles, was wir bitten, gewiß geschehe. Dieß heißt Amen; ein besiegelnder Schluß der israelitischen Gebete, mit welchem die Gemeine dem Vorbeter zu antworten und in seine Bitten einzustimmen pflegte. Und so wollen denn auch wir zu dem, was der HErr und sein Geist uns hier beten lehrt, im festen Vertrauen auf den Gott, welcher Gebet erhört, Halleluja Amen! sagen.

Digitized by Google

Zuletzt versichern wir, daß diese Erklärung nur ein Theil von dem ist, was sich aus dem sinnvollen Gebete des HErrn entwickeln läßt, und daß durch dieselbe kein guter Sinn ausgeschlossen wird, welchen man damit sonst verbinden kann, Jedermann vielmehr ermahnt wird, weiter im Lichte Dessen, der es gegeben hat, darüber zu forschen.

Digitized by Google

Die Verſuchungsgeſchichte.

Vor einiger Zeit war es dahin gekommen, daß man den Theologen für ſchwachſinnig hielt, welcher in der Lehre von Engeln und Teufeln mehr fand, als einen jüdiſchen Mythus. Dieſer ſollte aus Babel mitgebracht, in Iſrael nie erhört geweſen ſeyn, und wie alle die fabuloſen Meinungen heißen, deren ſich billig die hiſtoriſche Kritik eben ſo ſehr, als Glaube und Auslegung zu ſchämen hatte. Der Herausgeber, nachdem er durch Gottes Gnade die Wahrheit erkannt, ließ ſich von Menſchen nicht irre machen, unter andern eine Abhandlung von den Beſeſſenen in den Bibeldeutungen zu liefern, um zu zeigen, wie die Neologie ſich auch hier ganz vergeblich mit der Entwunderung martere. Daß dieſe Darſtellung nicht unfruchtbar geweſen, weiß der Verfaſſer gewiß.

Es gibt auch heut zu Tage noch in dergleichen Dingen (außer Schimpf- und Fluchwörtern) eine gewiſſe ſchamhafte Euphemie, von welcher zweifelhaft iſt, weß Glaubens ſie ſei. So z. B. anſtatt ein Engel ſagt man: ein guter Genius (wir glauben gute und böſe, auch mittlere Genien oder Dämonen die Menge; jener Genius aber heißt ſo viel als ein Ding, das man für kein Ding hält); ferner anſtatt: der Teufel, ſagt man: das böſe Prinzip; anſtatt Gott, ſagt man: der Himmel, die Vorſehung — wo nicht gar die Na-

Digitized by Google

tur; anſtatt die Strafe Gottes: die Nemeſis. Indeſſen werden dieſe Dinge ſeyn und bleiben, wir Eintagsfliegen mögen ſie nennen wie wir wollen, ſie glauben oder nicht. Mein Heiland hat ſie geglaubt und gelehrt, und ich habe keinen höhern Maßſtab meines Denkens und Wiſſens als ihn. Wenn ich mit ſeinen Worten rede, ſo rede ich ausnehmend gelehrt, gebildet und edel. Glaubt man, ich verſtünde ſeine Redensart nicht, ſo behaupte ich, daß in der Art zu reden, welcher ſich die perſönliche Wahrheit bedient, weder Täuſchung noch Anbequemung Statt findet, ſondern göttliche Tiefe, die erforſcht werden muß, und vor deren Erkenntniß man nicht fähig iſt, davon zu urtheilen. Und ſo geht es durch die ganze Bibel, von der Schöpfungsgeſchichte an bis zu den Ausſichten in die Ewigkeit. Denn hier redet überall der, welcher das perſönliche Wort iſt, durch ſeinen, des Wortes, Geiſt, und durch des Geiſtes Propheten. Ihre ungemein weiſen, oft ſehr räthſelhaften Worte zufahrend auslegen, iſt eine ſchlechte Klugheit.

Eine höchſt wichtige Geſchichte, worin der Feind Gottes und des Menſchen eine Hauptrolle ſpielt, nämlich die Verſuchung des Heilandes, iſt den Läugnern des perſönlichen Teufels vorzüglich ein Aergerniß und eine Thorheit geworden, und ein Uebungsfeld für ihren zerſtöreriſchen Scharfſinn. Dieſe Begebenheit mußte bald ein Traum, bald ein waches Phantom in der Einbildungskraft eines Hungrigen, bald eine Reihenfolge von moraliſchen Ueberlegungen ſeyn. Weil wir den geiſtigen Feind nie geſehen haben, ſo mußte unſer Nichtſehen und Nichtwiſſen der Offenbarung Gottes den Verſtand leihen, welchen ſie haben ſollte. Wir verglichen ihre Angaben mit gemeinen Erfahrungen, deren Grund wir jedoch eben ſo wenig

Digitized by Google

verstehen; und weit entfernt weise zu seyn, verhielten wir uns wie die ärmsten Idioten, die Alles nur durch das Mittel ihrer nächsten Umgebung sich vorzustellen vermögen. Fürwahr, der kurze Begriff, den man an rohen Leuten belacht, kam als Prädikat nicht denen zu, welche sich das Niegesehene von der Offenbarung sagen ließen, sondern denen, die es als nicht vorhanden in Erfahrungsbegriffe umsetzten. Es war mithin in allen diesen Fällen keine Ehre, sondern eine Schande der Erklärer, was sie als Erklärung aus dem Grunde gaben, weil etwas Anderes mit dem Gewöhnlichen und alltäglich Sichtbaren nicht übereinstimme, die Vernunft von Haus aus nichts davon einsehe, und man ähnliche Vorstellungen als Aberglauben oder Poesie bei ungebildeten Völkern gefunden habe. Wie unlogisch dieses Alles, welche Cirkel im Schließen hier vorwalten, erkennt ein Unbefangener ohne Schwierigkeit.

Wenn ein menschlicher Erzähler sagte: Jesus fühlte sich innerlich bewogen, in die Einsamkeit zu gehen; hier kam es ihm nach langem Fasten vor, als wenn eine Gestalt vor ihm stände, die zu ihm spräche u. s. w., so würde dieser irdische Erzähler irdisch richtig reden; das Wort Gottes aber deckt uns den Grund der Sache auf, und spricht: Jesus ward vom Geist, von dem Geist Gottes, mit welchem er als Mensch gesalbt worden war, getrieben, in die Wüste oder einsame Natur zu gehen; und der Geist hatte dabei die Absicht, ihn vom Teufel versuchen zu lassen.

Wollen wir hier eine gemeine Erfahrung zum Vergleich, so ist es die, daß der gesalbte Glaubige nicht selten dahin getrieben wird, wo er alles äußeren Trostes, ja aller Zerstreuung entbehrend, seinen Gehorsam, sein

Digitized by Google

Vertrauen, seine Ergebung, auf das Empfindlichste prüfen lassen muß. Er wird im Hunger seiner Seele, wohl gar seines Fleisches, peinlich und in der Art gereizt, daß er nach seinen Ansprüchen als Mensch, und nach seinen besondern Verhältnissen, kein Bedenken tragen sollte, seiner Lust gemäß zu handeln, wo nicht Gottes Gebot im Wege stände. Was hiebei um ihn herum im Unsichtbaren vorgeht, weiß er nicht; er glaubt aber, und zwar nach der Schrift, Gott, der allmächtige Urheber und Erhalter aller Dinge, könne ihn sättigen und erquicken, ohne daß er seinem Gewissen zuwider nach einer Sättigung greife, zu welcher er die Macht hat; oder auch, zu welcher ihm der himmlische Vater die Macht vorenthält, ob er gleich sein Kind ist, indem er ihn um so gewisser wunderbar speisen und stillen werde.

Jesus hatte nämlich bei seiner Taufe hörbar vom Himmel herab vernommen, daß er Gottes Sohn sei; er wußte aber auch durch den Geist, der in ihm war, ihm sei eine gewisse Zeit der Entbehrung und Demüthigung verordnet. Inzwischen mußte seine göttliche Macht ruhen, in ein Nichtseyn zurücktreten, oder vielmehr darin zurück bleiben; denn bis dahin hatte er noch kein einziges Wunder gethan, sondern als Mensch gelebt, noch nicht einmal sein Lehramt begonnen. Als Mensch getauft, wurde er als Mensch gesalbt mit dem heiligen Geist, um nach einer Prüfung, die er abermals als Mensch auszustehen hatte, in Gotteskraft aufzutreten. Hier war das Wesen der Gottheit zwar nicht erst dem Menschen Jesus mitgetheilt (denn Johannes sagt: „Das Wort ward Fleisch," d. i. als Mensch geboren, und der Engel: „euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr"), sondern zuerst in ihm lebendig; wie in

Digitized by Google

einem andern Kinde die größten natürlichen Geistesgaben schlummern können, bis eine besondere Schickung zur bestimmten Zeit sie erweckt, und gleichsam erst ins Daseyn ruft. Gott war in Christo, auch verborgen, zur Erfüllung des ganzen Menschenlooses, ob er gleich zu derselben Zeit auch außer Christo zu seyn unbeschränkt blieb; wie die Sonne nicht aufhört zu leuchten, ob sie sich gleich in den Pflanzenkeim ergossen hat. Daß aber Jesus als Mensch die Versuchung ausstand, ist sowohl an sich, als aus seinen Antworten klar: „Der Mensch lebt nicht vom Brod allein" ꝛc. und die folgenden. So lange Christus nicht verklärt war, konnte sich seine Gottheit in ihm verdunkeln, ihn gleichsam verlassen; als er auferstanden war, da war für immer die Dunkelheit seiner menschlichen Natur vom Lebenslicht seiner Gottheit verschlungen. Umgekehrt, auch so lange er im Fleische lebte, konnte seine Gottheit so lebendig in ihm seyn, daß er von sich sagen durfte: „des Menschen Sohn, der im Himmel ist" (Joh. 3, 13). Und wie das Leben der Gottheit geistlich in ihm erweckt wurde nach der Taufe, und zwar als von außen, durch den heiligen Geist, er mußte aber dessen noch entbehren 40 Tage lang, und nur noch stehen als Mensch im heiligen Geist: so wurde durch denselben heiligen Geist, welcher in ihm wohnte (Röm. 1, 4 ꝛc.), sein äußeres Leben vom Tode erweckt, und in die göttliche Klarheit und Herrlichkeit eingeführt; er mußte aber deren abermals entbehren und harren 40 Tage lang, wo er von der beschrittenen Stufe der unsichtbaren Welt aus unter seinen Jüngern sich sehen ließ (Apost. 1, 3. Luc. 23, 43), bis zu seiner Auffahrt über alle Himmel.

In jenem Zeitraum nun der vorgeschriebenen Geduld, geht der Versucher den Gottessohn an, vermuthlich

Digitized by Google

in einen schmeichelnden Engel verstellt, und sucht ihn entweder durch Zweifel an dem ausgesprochenen Zeugniß Gottes zur feigen Abweichung aus seiner Bahn, oder durch Stolz auf dasselbe zur Willkühr, und so auf jeden Fall zum Ungehorsam zu verleiten. Lüsternheit ist, wie bei den ersten Eltern, die Handhabe der Versuchung des Menschen. Siegte der Zweifel auch nur erst so, daß die Willkühr versuchsweise ergriffen wurde, so siegte er völlig, die Willkühr mochte Folge haben oder nicht, Wunder wirken oder nicht. Konnte Jesus nicht Steine zu Brod machen, so war er nicht Gottes Sohn; konnte er es, so that ers wider den Willen Gottes, und hier wäre, wo möglich, der Spruch Samuels wahr geworden: „Ungehorsam ist eine Zaubereisünde" (1 Sam. 15, 23). Aber still und unverrückt bleibt Jesus dem Glauben unterthan, und dem göttlichen Zeugniß, daß der Allmächtige mehr Lebensmittel habe, als das Brod aus der Erde oder ihren Steinen; er könne den Hungrigen in der Wüste mit verborgenem Manna stärken, daß er nicht umkomme; wie weiland jenen Sohn, den er auch aus Aegypten gerufen habe.

Wenn du, Glaubiger, der Zuversicht bist, Gott könne dich, sein Kind, geistlich oder leiblich nicht verschmachten lassen, so hast du Recht. Aber daß er dich deine Zahl Tage hungern läßt, ist seiner Ordnung und deinem Heil gemäß; der Jünger ist nicht über seinen Meister. Willst du dich da nun locken lassen, dich anzumaßen eines Brodes, das dir nicht von oben gegeben ist: so siehe zu, daß du dir nicht den Tod essest, für den Hunger, der dir zum Leben gegeben war. Bleibe unverrückt, ohne Zweifel, ohne Vorwitz, in deinem ganzen Beruf. An dem Hunger merke, du seist ein Kind Gottes; und an den Steinen,

Digitized by Google

und an den Thieren in der Wüste, ja an dem Versucher. Derselbe, der hier hungern mußte, und nicht wollte Brod aus Steinen machen, konnte hernach Tausende durch sein Dankgebet mit Brod sättigen. Aber jetzt mußte er, wiewohl er der Sohn war, an dem, das er litt, Gehorsam lernen, wie der Apostel sagt (Hebr. 5, 8).

„Es stehet geschrieben." Der Versucher muß das Wort stehen lassen; dagegen hat er keine Waffe. Satan weiß, daß es göttliche Offenbarung ist, und daß der Mensch, der es befolgt, dadurch leben wird. Um deßwillen sucht er so schlau, das Wort Gottes von fern her verdächtig zu machen, es den Menschen aus den Händen und aus dem Sinn zu winden. Träume die Menge über seinen zweifelhaften Ursprung, über die Unvollständigkeit, Unbedeutenheit, Nationalität u. s. w. des Ganzen oder doch einzelner Theile der heiligen Sammlung setzt er in Umlauf; und sein Triumph ist, es zum Menschenwort herabzuwürdigen. Dieß bei Jesu zu thun, dazu hatte er zu viel Hochachtung vor dem Weisen von Nazareth. Gleiche Erkenntniß von der Natur und Kraft dieses guten Schwerts erwirbt jedem Versuchten gleiche Achtung bei dem Versucher. Die Verächter desselben sind schon entwaffnet.

Nun fragt sich aber, in welchem Zustand Jesus war, als er sich mit dem Teufel unterredete, wach, schlafend, oder wie? Darauf antworten wir einfach, er sei in demjenigen Zustand gewesen, worin sich ein Mensch mit einem geistigen Wesen unterreden kann; welcher denn verschiedener Art seyn kann, obwohl er insgemein eine Erhöhung des Wahrnehmungsvermögens voraussetzt. Hiebei findet sich in den drei Versuchungen, die uns beschrieben sind, eine Stufenleiter, wie wir sehen werden. Es hindert aber

Digitized by Google

besonders bei dieser ersten Versuchung nichts, daß Satan mit angenommener Sichtbarkeit sich den äußern Sinnen als ein leibhaftiges Wesen darstellte; und daß dieses hier der Fall war, läßt sich einigermaßen aus dem äußern Bewußtseyn des Heilandes, nämlich aus dem Gefühl des Hungers, schließen. Bei der zweiten Versuchung erhöht sich die Gewalt, welche dem Versucher gegeben wird. Er erhält die Macht, Jesum mit sich zu führen oder mit zu nehmen in die heilige Stadt. Wer hier eine Entrückung im Geist annimmt, dem wollen wir, obwohl er von dem Buchstaben abzuweichen scheint, nicht widersprechen; doch mit weitern Voraussetzungen, welche aus andern Schriftstellen (wie Apost. 8, 39. 2 Kön. 2, 16.) als möglich erscheinen, und worüber man nicht urtheilen wolle, man habe denn die Gewalt des Geistes über den Körper erkannt. Sobald aber der Versuchte einmal gesiegt, und hiedurch mehr Stärke zum Widerstand erlangt hat, so werden die fernern Versuchungen heftiger, schon in der Form, worin sie nahen. Sie erscheinen unschuldig, heilig, sogar göttlich. Ein Engel empfängt Macht, Jesum zu entrücken auf einen Flügel des Tempelgebäudes, und legt ihm die Frage vor, ob er wohl Glauben genug habe, auf Gottes Wort hin einen Sprung in die Tiefe zu wagen? Wie er hinaufgekommen war, so konnte er ja wohl auch unversehrt hinunter kommen. Ist er Gottes Sohn, so muß das prophetische Psalmwort auf ihn, den Mittelpunkt der Weissagung, vorzüglich passen. Er konnte sich unter das Volk hinabschwingen, als der Messias, der vom Himmel komme; den Wink möchte ihm wohl der Psalmist geben wollen! Der Versucher prüft hier mit Gottes Wort, mit der eigenen Waffe des Versuchten, mit der unerschütterlichen Grundfeste der Wahrheit. Aber läppisch

Digitized by Google

genug iſt die Vermeſſenheit, welche er von ihm verlangt, um den Geſalbten wenigſtens in dieſer Schriftanwendung nicht irren zu laſſen. Wer du auch ſeyn magſt, mächtiges Weſen einer andern Welt (ſo könnte wenigſtens ein Menſch in gleichem Falle reden), die Schriftſtelle gehört nicht hieher; in meinem Berufe will ich über Klüfte ſpringen, und treten auf junge Löwen und Drachen; aber Gott will ich nicht umſonſt verſuchen; er thut kein Wunder für meinen Vorwitz, ſondern für meine Noth; auch das ſteht geſchrieben; zerreiſſe mir die Schrift nicht, und erkenne nicht ihren Buchſtaben, ſondern ihren Sinn! Ich weiß, daß ich Gottes Kind bin; ein halsbrechendes Kunſtſtück ſoll mich das nicht lehren.

Glaubiger, wenn auch Menſchen, die du für ſehr gottſelig hälſt, dir aus Unverſtand, Leichtſinn, oder wohl gar Heuchelei oder frevelhaftem Scherz, Anlaß zu ſündigen geben, und die Sünde kleidete ſich in eine Himmelsmaske, und in eine Bibelmaske, und in welche Hülle oder Mumme es ſei: thue die Augen auf, und aus der Zumuthung, die dir geſchieht, lerne die Verſucher kennen, und ſtehe gerüſtet mit dem Schwert des Wortes Gottes; daß, wenn ſie dir ſagen, was geſchrieben ſteht, du ihnen antworten kannſt: Wiederum ſtehet auch geſchrieben! Verſuche Gott nicht; bleibe in alle deinem Beruf; ſpringe nicht von der Verheißung zum Vorwitz. Und wenn auch ein Engel vom Himmel dir Bibel predigte anders, über den hat ſchon die Bibel ſelber den Fluch geſprochen.

Hier möchten wir auch denen ein Wort der Ermahnung zurufen, die ungerüſtet, ungeſalbt, unberufen, von der Tempelzinne ſpringen durch ſelbſterwähltes Reformiren und was dazu gehört, mit großem Lärm unter das Volk hinab, und können dafür in den Kidron ſtürzen,

Digitized by Google

weil kein Engel sie auf den Händen trägt! So habens die wahren Verbesserer nicht gemacht; sie wurden getragen, hatten keinen Willen, viel weniger eitle Vermessenheit, eilten Gott nie voraus, versuchten ihn nicht. Schwärmer; fliege nicht von der Zinne in der heiligen Stadt!

Die dritte Versuchung, die uns aufgezeichnet ist, ist bei weitem die stärkste. Satan empfängt Macht, Jesu alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit nicht nur zu zeigen, und ihn darnach lüstern zu machen, sondern sie ihm auch anzubieten. Daß hier nicht bloß von Judäa, selbst nicht vom römischen Reich allein die Rede ist, scheint wohl klar; und kein Chimborasso möchte hoch genug seyn, um von seiner Spitze aus in einem Augenblick auch nur die damalige römische Welt zu übersehen, und zwar so deutlich, daß ein Mensch von ihren Schätzen und Genüssen versucht werden könnte. Die Entrückung auf den Tempelflügel zeigt an, was es mit dem „sehr hohen Berge" für eine Bewandtniß hat. In einem hohen Gesicht oder Standpunkt, wohin er ihn mit sich entrückte, durfte ihm der Fürst dieser Welt (Joh. 14, 30) Alles vorüberführen, was diese Welt Lockendes, Reizendes und Köstliches hat. Er fängt nicht mehr an: Bist du Gottes Sohn; darin kann er ihn nicht mehr irren, vielmehr der Gedanke wäre störend für die Versuchung gewesen. Eher ließe sich dieser Sinn denken: Ich sehe, daß du ein edler, standhafter Mann bist, würdig eine Welt zu beherrschen und glücklich zu machen; ist dieß deine Meinung, so gehe nicht gefährliche Wege; sieh hier in mir aller Herrschaft Oberherrn; zum Beweis, daß ich nicht lüge, schaue mein Reich und deinen Lohn, wenn du mir huldigst. — So stark sich auch Satan ausdrückte, wenn er sprach: Alle diese Macht und Herrlichkeit ist mir übergeben, und ich gebe

Digitized by Google

sie welchem ich will; so sagte er doch in dieser Prahlerei nicht ganz die Unwahrheit, nur daß er mehr sagt, was er möchte, als was er kann, und daß der Einfluß, den ihm andre Stellen der Schrift auf die jetzige Welt zugestehen, stets durch die weisesten göttlichen Zulassungen bedingt ist. Er ist der Prätendent dieses Weltreichs, dessen Ort ihm einst gehörte, und sucht es von Adam her mit seinen Waffen zu erobern, hat auch, wenn wir alle Gottlosigkeiten, und alle Verfinsterung, und alles theoretische und praktische Heidenthum und Widerchristenthum auf dem Erdball übersehen, Gewalt und Eigenthum genug in Herzen, Häusern und Ländern, bis auf seine Zeit. Ueberall, wo Gottes edle Gaben, geistige oder leibliche, zur Sünde gemißbraucht werden, da herrscht nicht Gott, sondern sein Widersacher. Aber eben hieraus erkannte der hohe Geistesgesalbte den, der sich so klug in majestätischen Glanz zu verhüllen wähnte, und nennt ihn bei seinem wahren Namen. Bist du der, so kenne ich dich; Jehova kannst du nicht seyn, dem allein, als dem wahren Herrn aller Welten, Anbetung und Huldigung gebührt, wie abermals geschrieben steht; den Erzgötzen, den Gegengott, heissest du mich anbeten; hebe dich weg von mir, Satan!

Glaubiger, wenn dir Gott Macht, Gewalt und Herrlichkeit gibt, so wisse von wem du sie hast, bete den Herrn deinen Gott an, und diene, als sein Beamter, ihm allein. Es ist nichts leichter, als sich zu seinem Widersacher kehren, welcher mit lockenden Gesichten ungerechter Vergrößerung auf Herzen lauert, und schon manchen Eroberer in seinen Fall gezogen hat. Glaubiger, der mit Jesu nicht hat, wo er sein Haupt hinlege, strebe nicht nach Gewalt, Reichthum, Ehre und Herrlichkeit; bist du hier gering, so hast du weniger Versuchung ein ewiges Reich zu verlie-

Digitized by Google

ren; bete auch du nur den Herrn deinen Gott an, und diene ihm allein, ſo doch, daß du die, welche er dir hier zu Obrigkeiten geſetzt hat, um ſeinet willen ehreſt und ihnen gehorcheſt, wie denn auch geſchrieben ſteht. Will dich der Feind vom Kreuze weglocken mit ſeinen Vorſpiegelungen: ſo ſchaue auf den, der für die ihm vorgehaltene Freude eben dieſes Kreuz erduldete, und achtete der Schande nicht, und iſt geſeſſen zur Rechten auf dem Throne Gottes.

Es fällt hier eine kleine Schwierigkeit in der Zeitfolge der Verſuchungen vor: die zweite bei Matthäus iſt bei Lucas die dritte, und die dritte die zweite. Es iſt durchaus nicht wahrſcheinlich, daß hiebei eine Willkühr oder Nachläſſigkeit, noch weniger ein Irrthum Statt habe. Wer auf ſeine eigenen Prüfungen Acht hat, weiß, daß ſie ſich mit einiger Verſchiedenheit zu wiederholen und einander abzulöſen pflegen. Die erzählten Verſuchungen Jeſu waren auch nur die vornehmſten, und ſchloſſen noch andre im Einzelnen in ſich; daher Lucas hinzuſetzt: „Und da der Teufel alle Verſuchung vollendet hatte“ u. ſ. w. Die Angeln, um die ſich alle drehen, ſind Genuß und Stolz, oder Eigenliebe und Selbſtſucht. Vermuthlich ſoll die Abweichung in ihrer Reihenfolge bei beiden Evangeliſten uns die mehrmalige Wiederkehr und noch andre Dinge lehren. Die zwei letzten Verſuchungen ſind innig mit einander verbunden: war Jeſus der Meſſias, ſo war er auch Herr der Welt; es kam nur darauf an, ob er ſein Reich in Judäa oder in der Heidenwelt antreten, ob er zuerſt kirchlicher oder politiſcher Monarch ſeyn wollte, Melchiſedek in Iſrael oder Imperator zu Rom. Und ſo könnte er wohl abwechſelnd von der Tempelzinne auf den hohen Berg, und von dieſem auf jene geführt worden

Digitized by Google

seyn. Beide Versuchungen vervollständigten einander, besonders aber die dritte, bei Matthäus die zweite. Ferner ist zu bemerken, daß über den Tempel Satan sich keiner Gewalt berühmte, hier mußte der Sohn Gottes selbst handeln; wohl aber über die Heidenwelt, worin er, Satan, zu gebieten habe. Wollte nun Jesus aus Besorgniß und Hülflosigkeit nicht zu Jerusalem auftreten, so konnte ers durch ihn leichter haben; oder war ihm Judäa zu gering, so war die übrige Welt groß und herrlich genug; und mit der Macht der Heiden war ja das heilige Land schon unterjocht. Eine Aussicht brachte die andre mit sich; nur welcher von beiden Spiegeln am blendendsten sei, war die Frage. Eine große Feinheit liegt auch noch darin, daß, indem Satan sich für den Herrn der Welt erklärt, er stillschweigend gleichwohl auch die Gewalt über das Heiligthum Gottes behauptet. Und so wird man in dieser Geschichte, wie in der Bibel insgemein, Anlaß ohne Ende zu wichtigen und sehr praktischen Bemerkungen finden.

Widerstehst du nun, Glaubiger, wer du auch seist, standhaft, und mit der Wehr des Worts, so siehe, was ferner geschrieben steht: „Da verließ ihn der Teufel, und siehe, es traten Engel zu ihm und dieneten ihm.“ Dem Hohen wie dem Niedrigen dienen gute Geister, stärken und nähren, führen und erretten ihn, fühlbar, fast sichtbar, wenn er er treu in seinem Beruf, und treu an Gott und seinem Heiland bleibt. O selige Welt, wo Jedermann dem Versucher mit dem Wort Gottes seine Ansprüche zernichtete!

Digitized by Google

Von der Anbetung des Heilandes.

Daß Jesus Christus unser HErr angebetet werden könne und solle, war bis auf die Tage der skeptischen Theologie ein Artikel der Rechtglaubigkeit in allen Kirchen. Wir verstehen nämlich hier die Anbetung oder Verehrung im höchsten Sinn, welche nur der Gottheit zukommt, und das Bitten um Handlungen der Allmacht. Einige Personen und ganze Gesellschaften, wie die Brüdergemeine, zeichneten sich dadurch sogar aus, daß sie ihre Gebete beinahe vorzugsweise an den Heiland richteten. Diese Sitte wurde erst gehaßt und verdächtig gemacht, und zuletzt öffentlich geschmähet, indem man für sie ein höchst unverständiges Lästerwort: Jesulatrie und Christolatrie, nach dem Muster von Idololatrie, erfand.

Wenn Christus bloßer Mensch ist, so ist seine Anbetung allerdings eine Abgötterei. Man wollte damit nur die Läugnung seiner Gottheit besiegeln, daß man ihm die göttliche Ehre, die ihm die christliche Kirche von jeher gab, zu entziehen suchte. Die Frage von der Rechtmäßigkeit seiner Anbetung dreht sich also ganz allein um die von seiner Gottheit. Und wie die Neologie durch das Verbot seiner Anbetung ihn zum bloßen Sterblichen herunterwürdigen will, so wollen wir Einiges beitragen, um durch eine gerechte Vertheidigung seiner Anbetung

Digitized by Google

die Lehre von seiner göttlichen Würde zu befestigen. Hieraus wird sich zugleich ergeben, daß es ein großer Irrthum sei, die Anbetung des Vaters, als des allein wahren Gottes, durch Erniedrigung des Sohnes retten zu wollen.

Christus heißt mit Recht der Gottmensch, wenn gleich dieses Wort im N. Testamente nicht vorkommt. Es bezeichnet seine unläugbare doppelte Natur, und die verschiedene Stellung, worin er dieser doppelten Natur nach abwechselnd in seinem Thun, Leiden und Reden erscheint. Bald spricht er: Ich und der Vater sind Eins; bald wieder: Der Vater ist größer denn ich; oder vielmehr, er betet selbst zu dem Vater, und nennt ihn Gott, und seinen Gott. Als er seine Jünger beten lehrt, so stellt er sich als der Erstgeborene unter den Kindern Gottes vor dessen allerheiligstes Angesicht, und heißt sie sprechen: „Unser Vater."

Daß er damit seine Anbetung ausgeschlossen habe, ist keineswegs der Fall; sondern er hat sie mit eingeschlossen. Unmöglich konnte der Mensch Jesus im sterblichen Fleische sich, als solchen, anzubeten geben. Aber er war es ja, der seiner Gottheit nach der Gegenstand der Anbetung des ganzen alten Testaments gewesen, und als die persönliche, anschaubare Gottheit mit den Vätern gewandelt war. (Vgl. 1 Kor. 10, 4.) In ihm sah die Vorzeit den Vater, in ihm sah ihn auch die Nachzeit (Joh. 14, 9. 10.), und in ihm wird ihn die Ewigkeit sehen, weil das Wesen des Vaters an sich selbst nicht sichtbar, keinem Geschöpf unmittelbar anschaulich seyn kann. Christus ist der Jehova des alten Bundes, und wenn er sichtbar wird, der Engel Jehova, oder die Erscheinung des Ewigen; und heißt daher der ewige Vater

Digitized by Google

oder Vater der Ewigkeit bei dem Propheten (Jes. 9, 6.), indeß das alte Testament Gott nicht als Vater verehrt, weil er es erst im neuen, durch den Sohn, wieder für die Menschheit wurde, und ihr in dieser Eigenschaft offenbar ward. Um deßwillen kann Johannes im vollesten Sinne sagen: „Wer den Sohn läugnet, der hat auch den Vater nicht" (1 Joh. 2, 23.).

Und ehe wir uns zu den Aposteln wenden, über die Einige aus Unkunde des Wesens Jesu das seltsame Vorurtheil hegen, als hätten sie ihren Meister vergöttert: so wollen wir sogleich sehen, ob denn er, der den Vater verkündigt, zum Vater betet, zum Vater beten lehrt, nicht auch seine eigene Anbetung befohlen habe. Unstreitig erklärt sich schon der für anbetungswürdig, der sich göttliche Eigenschaften beilegt; und hievon finden wir wenigstens zwei, nämlich die Allmacht, indem er nach seiner Auferstehung spricht: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden" (Matth. 28, 18.), und die damit innig verbundene Allgegenwart, indem er spricht: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" (V. 20). Denn Christus ist zwar nach seiner verklärten Menschheit gen Himmel gefahren; aber dessen ungeachtet seiner Gottheit nach allgegenwärtig. Er lebt im Himmel, und auch in niedern Räumen; wie die Vernunft, wenn sie den reinen Gedanken Gottes gefaßt hat, sich sagen muß, daß dieser Gott sowohl über als in der Welt seyn müsse, und ohne ihn nichts seyn könne, ungeachtet sie sich von dieser Allgegenwart keine oder nur eine schwache bildliche Vorstellung machen kann. Ferner, wenn Christus spricht: „Wer mich siehet, der siehet den Vater" (Joh. 14, 9.), und: „Wer mich siehet, der siehet den, der mich gesandt hat" (K. 12, 45.): so erklärt er sich im eigentlichsten

Digitized by Google

Verſtande, auf Zeit und Ewigkeit, für das ſichtbare Bild Gottes (wie er auch in den Epiſteln heißt), für Gott in der Sichtbarkeit. Er will aber dieſen ſichtbaren Gott eben ſo wohl wie den unſichtbaren, weil beide Eins ſind, angebetet wiſſen, und ſpricht: „Auf daß Alle den Sohn ehren, wie ſie den Vater ehren; wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn geſandt hat“ (Joh. 5, 23.). Wäre aber dieſe Stelle nicht hinreichend, ſo ſpricht er ferner: „Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne. Wenn ihr etwas bitten werdet in meinem Namen, ſo will Ich's thun“ (Joh. 14, 13. 14.). Fragen wir, was es heiße, im Namen Jeſu beten? ſo iſt zwar die Erklärung nicht verwerflich, daß es ſei, unter Berufung auf ihn, als unſern Heiland, und um ſeines Verdienſtes willen bitten. Aber eine weitere Erklärung gibt der Zuſammenhang: Er will thun; mithin will auch Er gebeten ſeyn; und im Namen Jeſu bitten, heißt mithin auch, Gott unter dieſem Namen anrufen, kurz, zu Jeſu ſelber beten. Denn dadurch, ſagt er, werde der Vater ſelbſt geehret in dem Sohn; d. i. von uns durch Anbetung verehrt, und durch die Erhörung verherrlicht. Und gleichwie der Vater im alten Teſtament auch nur im Sohn angebetet wurde, obwohl das Verhältniß von Vater und Sohn nicht wie im neuen offenbar war: ſo wird nun, nachdem dieſes völlig offenbar iſt, und nachdem der Sohn die irdiſche Menſchheit angenommen und ſie in die Verklärung eingeführt hat, Gott und der Vater ſogar in dem Menſchen Jeſu angebetet, weil er in ihm iſt, wie dieſer mehrmals deutlich verſichert hat (ſ. beſond. Joh. 14, 10. 11.). Und ſo thut nun auch der im Sohn und im verklärten Menſchen Jeſus wohnende Va-

Digitized by Google

ter, um was wir ihn in und unter deſſen Namen bitten; denn der Vater thut nie unmittelbar, ſondern durch den ewigen Mittler zwiſchen ihm und allem Geſchöpf; und indem dieſer Mittler thun will und thut, ſo thut er nicht ſeinen Willen, ſondern den Willen des Vaters, der in ihm wohnet.

Hier finden wir nun auch den Verſtand des bibliſchen Ausdrucks: zu Gott beten durch Jeſum Chriſtum. Kein Gebet in der Welt kann unmittelbar zum Vater gehen, auch wenn es an ihn, wenn es an Gott ſchlechthin, gerichtet iſt; zu ihm, und von ihm aus, geht Alles durch den Sohn. Wenn aber wir als Chriſten uns deſſen bewußt ſind, weil wir die Vermittelung des Unendlichen zum Endlichen aus ſeiner Selbſtoffenbarung kennen: ſo beten wir nun wiſſentlich zum Vater durch Jeſum Chriſtum, und wiſſen zugleich, daß es ganz daſſelbe iſt, ob wir bei der Anrufung den Namen des Vaters oder des Sohnes nennen. Dieſen letztern anzurufen, bezeichnet eine Art von Demuth; aber dieſelbe iſt auch da vorhanden, wo nur des Sohnes Bild uns vorſchwebt, durch welchen unſer Flehen zum Vater geht, und in welchem es um ſeines Verdienſtes willen erhörlich iſt. So ſpricht man nun ſehr richtig zum Schluß eines Gebets: „Alſo geſchehe uns, Vater, durch Jeſum Chriſtum, deinen lieben Sohn, unſern HErrn, Amen;“ oder wie man es ſonſt ausdrücken mag; denn was wir bitten, und was geſchieht, das geht hinauf und kommt herab durch den Mittler. Und um auch ſogleich aus den eigenen Reden Jeſu dieſe Wahrheit zu belegen, ſo heißt es (Matth. 18, 19. 20.): „Weiter ſage ich euch: Wo Zween unter euch eins werden auf Erden, warum irgend es iſt, daß ſie bitten wollen, das ſoll ihnen widerfahren von meinem Vater im

Digitized by Google

Himmel. Denn wo Zween oder Drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen:" d. h. der Vermittler, durch den gebetet, und um deßwillen das Gebet erhört wird, ist unmittelbar zugegen, und es ist so gut als ob Gott persönlich sichtbar vor euch stände.

Stärkerer Beweise aus dem Munde des HErrn bedarf es wohl nicht, um dasjenige als sein eigenes Gebot zu rechtfertigen, was seine Apostel thun und lehren. Kein Zweifel kann auch nun bleiben über den Sinn des Ausrufs eines Thomas, als der Auferstandene sich ihm zeigte. „Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein HErr, und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubest du. Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben" (Joh. 20, 28. 29.). Solche, welche nicht glauben, weil sie nicht sehen, haben aus den Worten: Mein HErr und mein Gott! eine bloße Verwunderungsformel gemacht; Andre unter Gott nur ein mächtiges Wesen, einen König, verstehen wollen. Allein die Formel ist besonders in dieser Verbindung (Adonai veelohai) zu stark, als daß wir in diesem Anruf, zu Jesu gerichtet, die Bezeichnung des höchsten Wesens verkennen könnten. Wahr ist es, daß die Benennung Herr, welche die Jünger unserm hochgelobten Heiland geben, das Verhältniß eines Meisters zu seinen Schülern, eines Oberhaupts zu seinen Untergebenen ausdrückt, und im Hebräischen selbst unsere Höflichkeitsbezeigung: „mein Herr," nicht selten ist. Aber eben so wahr ist es auch, daß unter Herr der hochheilige Name Jehova verborgen liegt, welchen die Juden längst vor Christi Geburt, sowohl wenn sie Hebräisch als wenn sie Griechisch redeten, um seine Entweihung zu verhüten, damit ersetzten. Sie sprachen nämlich Adonai oder Kyrios. Ob diese

Digitized by Google

Unterdrückung durch 3 Mos. 24, 16. befohlen war, ist noch immer nicht ausgemacht. Wenigstens war die fromme Scheu löblich. Wenn wir also Jesum im höchsten Sinn Herr heißen, so erklären wir ihn für den Jehova, Jehova's ewigen Sohn. Und da Niemand Jesum in diesem Sinn Herr heißen, oder für Gott den Herrn (Adonai-Elohim) erkennen und erklären kann, ohne durch den heiligen Geist (1 Kor. 12, 3.): so wird uns auch deutlich seyn, wer dem Thomas die Augen öffnete, und jenes merkwürdige Zeugniß durch seine Lippen aussprach; nämlich eben der Geist, welchen der auferstandene Erlöser acht Tage früher (Joh. 20, 22.) seinen Aposteln zugehaucht hatte, und welcher wenigstens jetzt, bei der Wiedererscheinung des Meisters, auch auf Thomas überging. Und der HErr tadelt es nicht, daß Thomas ihn seinen Herrn und seinen Gott nennt; vielmehr, da er die Bedingung buchstäblich erfüllt, unter welcher der Zweifler seinen Glauben ausgeboten hatte (denn daß der Auferstandene auch in andrer Gestalt als mit den vernarbten Kreuzeswunden erscheinen konnte, versteht sich): so nimmt es Jesus gleichsam als natürlich an, daß Thomas ihn nicht nur für auferstanden hält, sondern auch ihn, den plötzlich erschienenen, mit solchen Namen begrüßt, welche dem ganzen Verhältniß der Begebenheit und dem wahren Begriffe von dem Messias Israels entsprachen. Wußte also Thomas vorher nicht, wer Jesus war, so sagte es ihm der Geist in dieser Stunde; ja hätte er mehr gesagt als verstanden, so sagt es uns der Geist durch seinen Mund.

Völlig übereinstimmend hiemit ist nun die Christologie der andern Apostel. Paulus, der den HErrn nicht im Fleische kannte, wenigstens keinen Umgang mit ihm

Digitized by Google

hatte, versichert ausdrücklich, daß er zu ihm bete. „Darüber ich dreimal zu dem HErrn gefleht habe," sagt er 2 Kor. 12, 8., wo im folgenden Vers ganz offenbar wird, daß es Christus sei. Derselbe sagt (Philipp. 2, 10. 11.): „daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Kniee, deren die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der HErr sei, zur Ehre Gottes des Vaters." Wird also Jesus als Weltregent und als Jehova angebetet, so dient dieses keineswegs zur Entwürdigung, sondern zur Ehre und Verherrlichung Gottes des Vaters, darum weil dieser selbst in ihm wohnet, und in dieser seiner Wohnung angebetet seyn will, wie er im alten Bunde nirgends anders als in seinem Tempel zu Jerusalem angebetet seyn wollte: ein sehr deutliches Vorbild für die Sache, seitdem Christus den Tempel für ein Vorbild seines Leibes erklärt hat (Joh. 2, 19—22.; vgl. Kol. 2, 9.) Und eben so spricht er selbst in einer obigen Stelle: „Auf daß der Vater geehret werde in dem Sohn." Ferner sagt Paulus (Röm. 10, 13.): „Wer den Namen des HErrn wird anrufen, soll selig werden," nachdem er kurz zuvor (V. 9) gesagt hatte, wer dieser HErr sei, und gleich darauf (V. 14): „Wie sollen sie nun anrufen, an den sie nicht glauben?" welches nur von nichtchristlichen Juden und Heiden (V. 12) gesagt seyn kann, da ja die Juden an den einigen Gott glaubten. Auch ist die Erklärung: „Wer sich nach dem Namen des HErrn nennen wird," sofern man sie als die hauptsächliche und einzige annimmt, falsch, und ein Beweis, daß man kein Hebräisch kann (s. die Quelle Joel 3, 5 Hebr.). Und dasselbe gilt von der andern Stelle, wo Paulus die ganze Christenheit mit dem Ausdruck bezeichnet: „Alle die anrufen den

Digitized by Google

Namen unſers HErrn Jeſu Chriſti" (1 Kor. 1, 2.), welches nach Obigem durchaus nicht bloß die flache Ueberſetzung zuläßt: „Alle die ſich nennen nach dem Namen unſers HErrn Jeſu Chriſti;" ſondern ſo viel iſt als: die unſern HErrn Jeſum anbeten. (Vgl. auch Apoſtelg. 9, 14. 21. K. 22, 16.)

Ueberhaupt hat man häufig eine falſche Vorſtellung von dem, was der Name Gottes heißt. Den Namen des Vaters an ſich kann kein Geſchöpf weder kennen noch nennen; er iſt unausſprechlich. Der Name des Vaters iſt der Sohn oder das Wort, und was das Wort uns als den Namen des Vaters für das Geſchöpf („wobei man ihn nennen ſoll") kund macht. Jeder Name iſt eine Formbezeichnung; der Vater aber, der in ſich keine Form hat, iſt eben darum unnennbar. Seine Form iſt der Sohn; daher kann eigentlich nur dieſer einen Namen und den Namen Gottes an ſich tragen. Der höchſte Name der Offenbarung, wonach Gott ſich das ewige Seyn nennt (Ejeh, Ejeh-ascher-ejeh, Jehova, 2 Moſ. 3, 13—16.), iſt bei aller ſeiner Erhebung über die Vorſtellung zum reinen Gedanken dennoch eines menſchlichen Begriffs oder Gedankens Ausſpruch, und kommt mithin, wie durch den Sohn, ſo zunächſt dem Sohne zu. Weil aber der Vater, als der unnennbare Urgrund der Gottheit, von ſeinem faßlichern Selbſtausſpruch zuweilen unterſchieden werden muß, ſo müſſen wir ihn mit dem Namen des Sohnes, als ſeines Ebenbildes, Jehova, benennen. Alle andre Namen ſind noch figürlicher, ſinnlicher; denn die ſogenannte Abſtraktion kann zu ihm nie hinaufſteigen, und ſie thut daher wohl, ſich an die geoffenbarten Bildernamen zu halten, worunter im N. Teſtament der Name Vater der wichtigſte und ganz evan-

Digitized by Google

gelisch ist. Wenn aber der Mensch Jesus mit dem Vater in Gegensatz gestellt oder von ihm unterschieden wird, so spricht er alsdann auch von dem Namen des Vaters (wie Offenb. 3, 12.). Und wenn im Vaterunser der HErr beten lehrt: „Vater im Himmel, dein Name werde geheiligt," so ist das hier zwar auch der Fall; da aber auf der andern Seite, wie gezeigt, der Vater eigentlich nur im Sohne nennbar ist: so wird in eben dieser Bitte zugleich um Heiligung oder Verherrlichung des Namens Jesu gebetet. Der Name Gott aber ist so unbestimmt, daß er kein Name zu heißen verdient, und im höchsten Sinn zwar nur dem dreieinigen höchsten Wesen zukommt, aber auch Geschöpfen in der heiligen Schrift selbst beigelegt wird. Vgl. noch 2 Mos. 23, 21.

Der hauptsächlichsten Taufen sind drei. Erstlich die Heidentaufe. Wenn ein Heide in die Gemeine Israels aufgenommen (ein Proselyt) wurde, so war es Sitte, ihn feierlich mit Wasser abzuspühlen, als eine Reinigung vom heidnischen Unflath, und eine Verneuerung zum Leben im geoffenbarten Gesetze. Nun kam Johannes, der taufte Juden. Er nannte seine Taufe eine Taufe der Buße oder Bekehrung zur Vergebung der Sünden. Er rief mit ihr die Nähe des Himmelreichs aus, und erklärte, es sei nicht hinlänglich, ein Nachkomme Abrahams nach dem Fleisch und ein levitischer Jude zu seyn; sondern es sei etwas Neues, obschon längst Verheissenes, ein geistliches Gesetz herbeigekommen, wozu man sich, um an dessen Segnungen Antheil zu nehmen, sogar von dem Judenthum, nämlich seinen Sünden und Irrthümern, müsse abwaschen lassen. Aber noch lag das himmlische Reich, wozu der Täufer einweihete, im Dunkeln. Es geschah nur so viel, daß der gnadenbegierige Sünder eine

Digitized by Google

nähere und geistlichere Ueberzeugung von dem erhielt, wonach sein Herz verlangte. Der Trost war noch immer prophetisch; der Täufling konnte sich der Theilnahme an dem bevorstehenden Messiasreiche versichern, aber die wahre Gewissensreinigung und Befriedigung der Seele war noch nicht vorhanden. Endlich erschien das verkündigte Licht. Es ging auf, und sie sahen seine Herrlichkeit. Es erblaßte, und ging glänzender wieder auf. Da verordnete es vor seinem zweiten Verschwinden: „Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker, und taufet sie auf den Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes."

Wir sind nicht getauft mit der Heidentaufe; denn wir sind nicht auf das Gesetz getauft, sondern auf das Evangelium. Wir sind auch nicht getauft mit der Taufe Johannis; denn was Johannes taufte auf das Zukünftige, das sind wir getauft auf das Gekommene. Wir sind aber getauft auf den Namen des dreieinigen Gottes. Dieses Geheimniß der Gottheit hat sich erst im neuen Testament so klar enthüllt; und wer ein Christ heißt, und den dreieinigen Gott läugnet, der schmähet das Wort, auf das er getauft ist; denn diese Glaubenslehre ist die Grundlage und das Auszeichnende der Christentaufe, die uns zu eben diesem Bekenntnisse verpflichtet.

Hier erscheint nun ein dreifacher Name: der des Vaters, als Andeutung der Eigenschaft, welche das unnennbare göttliche Wesen durch Christum für die Menschheit angenommen hat; sodann der Name des Sohnes, als der Vermittlung des Ewigen, nicht nur in dem ewigen Wort, nicht nur in dem Jehova, der den Vätern erschien, sondern auch in dem Menschen, der Jesus oder Heiland hieß; und der Name des heiligen Geistes, als

Digitized by Google

derjenigen Offenbarung Gottes, welche vom Vater durch den Sohn ausgehend, die Urſache aller heiligen und heiligenden Wirkungen, der Erleuchtung, Verneuerung und Beſeligung alles Geſchöpfs iſt. Und dieſer dreifache Name iſt doch nur Ein Name, und aller Gottesname gebührt ihnen dreien, welche Eins ſind. Und weil im Menſchen Jeſu der Sohn wohnte, und mit ihm Vater und Geiſt: ſo gebührt dieſem Gottmenſchen, dieſem Gott im Menſchen, ewige Anbetung.

Der Gott der Bibel iſt ein eifriger Gott, welcher keine andre Götter neben ſich dulden kann. Wie befiehlt er denn, ſeinem Geſalbten göttliche Ehre zu erweiſen? Unbegreiflich, wenn ſie zwei, aber nothwendig, wenn dieſe Zwei unbegreiflich eins ſind. Aus dieſem Verhältniß allein erklärt ſich der Schluß des 1. Briefs Johannis: „Wir wiſſen aber, daß der Sohn Gottes gekommen iſt, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und ſind in dem Wahrhaftigen, in ſeinem Sohne Jeſu Chriſto. Dieſer iſt der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Kindlein, hütet euch vor Abgöttern.“ Denn auch der Vater iſt ein Abgott, und ein nichtiges Idol für den Chriſten, welcher nicht um Chriſti willen als Vater angebetet wird. Nur dieſer wahrhaftige Vater, welcher ſelbſt im Sohn wohnte, und daher dieſer Chriſtus, iſt der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Weit entfernt alſo, daß die Anbetung Jeſu eine Abgötterei wäre, iſt vielmehr die Verwerfung ſeiner Anbetung, und die Anbetung Gottes ohne durch Chriſtum, eine Abgötterei für Alle, welchen Chriſtus geprediget iſt. Gott will im Geiſt und in der Wahrheit angebetet ſeyn. Der HErr aber iſt der Geiſt, und der Austheiler des Gnadengeiſtes, durch den wir Abba rufen; und Chriſtus iſt ſelber

Digitized by Google

die Wahrheit, und der Weg, ohne den Niemand und keines Menschen Gebet zum Vater kommt. Wenn uns der Geist anregt, ihn selbst anzurufen, so lasset uns diesem Zuge folgen, denn der Geist ist Gott; wenn er uns den göttlichen Sohn vorhält, so wollen wir zu Jesu flehen; wenn er das Gefühl der Kindschaft in uns lebendig macht, so wollen wir schreien: Abba, lieber Vater! In dem Gott, auf welchen wir getauft sind, können wir uns niemals an den Unrechten wenden; denn es ist nur Ein Gott, wiewohl in dem dreifachen Begriff, den er uns von sich gegeben hat. Was aber Christus uns ist, und welch ein unvergleichliches Recht es ist, unsern Erlöser anrufen zu dürfen, das kann dem Menschen nur im Gefühl seiner Sündhaftigkeit und seines gänzlichen Unwerths vor Gott, in der Zerknirschung der Buße, die früher oder später, plötzlich und heftig, oder gelinde und anhaltend, über einen Jeden kommen muß, offenbar werden. Der Sünder Freund, welcher sucht, was verloren ist; ein Mensch wie wir, zu unserm ganzen Elend erniedrigt; in Allem versucht wie wir, nur ohne der Sünde irgend auch im Gedanken zu unterliegen; der Helfer, der Niemand, auch den Verworfensten nicht, wenn er zu ihm kommt, hinausstößt; der Heiligste und Getreueste, wie der mitleidigste Retter: er, die göttliche Allmacht und Liebe, uns auf's nächste verwandt, und allgegenwärtig, um jeden Augenblick unser Flehen zu hören, ja unser leisestes Sehnen zu verstehen, und es in das Allerheiligste des Vaters zu tragen: wer dieses Geschenk, der Welt von Gott gemacht, nicht mit der tiefsten Rührung zu ergreifen weiß, der ist ohne Widerrede noch unreif zum wahren Christenglauben, und zur Verkündigung des Wortes des Lebens. Ein Solcher wird alsdann oft saure Wege geführt, und

Digitized by Google

in Sünden fallen gelassen, bis er sein dringendstes Bedürfniß inne wird. Gewiß verdient das Aergerniß, welches die natürliche Vernunft an dem Begriff des Gottmenschen nimmt, einige Entschuldigung; der HErr hat ihr auch die Vergebung verheißen und erbeten; wofern es nur nicht wider die dringendsten Mahnungen des heiligen Geistes geschieht, daß wir die dämmernde Ueberzeugung unsers Herzens muthwillig auslöschen, und die wiederholte Mahnung von der Hand weisen. Selig aber ist, spricht der Heiland, wer sich nicht an mir ärgert. Schon der Psalmist ermahnt: „Küsset den Sohn, daß er nicht zürne" (Ps. 2, 12.), nachdem er die Unruhen der Völker als Folge der Empörung gegen Gott und seinen Gesalbten dargestellt hat. Und noch nach dem spätesten Buch des neuen Bundes wird im geöffneten Himmel dem, der auf dem Thron sitzt, und dem geopferten Lamm gemeinschaftliche Ehre erwiesen (Offenb. 5, 8—14.).

Kein vernünftiger Mensch kann läugnen, daß die Selbstüberwindung eine Handlung wahrer Weisheit sei. Was setzt aber dieses voraus, als daß unser Selbst, wo nicht ein Feind sei, doch in ihm ein Feind wohne des Guten, wofür wir kämpfen und siegen? Dieser Feind ist nichts als die Eigenliebe, die Quelle alles Unheils. Wenn wir sie aufgeben, und sie, mithin uns selbst, zu hassen anfangen: so kommt dann die wahre beseligende Liebe in uns; denn Etwas muß der Mensch lieben, sei es sich, oder was außer ihm ist. Zuletzt aber merkt er, daß es die wahre Selbstliebe sei, sich selbst auf diese Weise zu hassen. Nun wäre es wünschenswerth, und im Grunde das Leichteste, daß ein jeder Unglaubige oder Halbglaubige seine vorgefaßte natürliche oder erlernte Meinung, als einen Theil seines Ichs, drangäbe, und

Digitized by Google

ſich ſo zu überwinden und wahrhaft zu lieben ſuchte. Gewiß würde dann das Feuer der göttlichen Liebe in einen ſolchen, ſeiner Ichſucht entledigten Geiſt eingehen, und ihm in Chriſto ſich ſelbſt, nämlich die Liebe des Vaters, und des Vaters Bild, und den anbetungswürdigen Heiland verklären. Fortan wäre das Kreuz dieſes Menſchen Siegeszeichen; und die Seligkeit, welche ſein Herz ſchon auf Erden zum Kampfpreis empfängt, wäre ihm ein Vorſchmack jener Freude, mit welcher wir Ihn ſehen werden wie er iſt.

Digitized by Google

Das Verdienst Christi.

Das Verdienst Jesu Christi ist eine dogmatische Redensart, welche nirgends in der Bibel vorkommt. Gleichwohl ist der Ausdruck richtig, denn die Sache steht überall. Fragen wir, worin das Verdienst unsers Heilandes bestand? so wird zwar der neologische Moralist es in ein Thun setzen, nämlich in die Aufklärung, die Jesus von Nazareth gewirkt, in das reine Sittengesetz, das er auf die Bahn gebracht, in die Erlösung von jüdischem und heidnischem Aberglauben, die er gestiftet habe. Dieser schwache Lehrsatz, der etwas Unmögliches behauptet, und die wundervollen Wirkungen der Erscheinung Jesu auf Erden, auch die moralische Wirkung, unerklärt läßt, ist nicht das Verdienst, welches die wahre Dogmatik meint. Letzteres besteht vielmehr in seinen Leiden, die er an unserer Statt getragen, in seinem Tode, wodurch er uns erkauft und mit sich in ein neues Leben eingeführt hat. Er hat uns Gnade und Seligkeit erworben, nicht durch Thun, sondern durch Leiden. Er hat Sünde, Tod und Teufel für uns überwunden, nicht durch Thun, sondern durch Leiden. Daher ist das Verdienst und die Passion des HErrn gleichbedeutend.

Wir haben früher von der Genugthuung geredet, welche der HErr der ewigen Gerechtigkeit an unserer Statt geleistet habe. Wir haben dabei bemerkt, daß auch der Mensch in seiner Nachfolge gewissermaßen genugthun

Digitized by Google

müsse. Wir setzen hinzu, daß eben hierin ein Verdienst liegt, welches der Mensch nach dem Vorbilde des Mittlers aus göttlicher Gnade zu erwerben fähig ist, nicht bloß für sich, sondern auch für Andere. Das erfordert nähere Erklärung.

Sofern der bekehrte Mensch für seine eigenen Sünden büßt und Kreuz trägt zu seiner Läuterung und Vollendung, obgleich ihm die Sünden umsonst vergeben sind, welches die erste Rechtfertigung ist: so erwirbt er dadurch die zweite, die ohne die erste nicht möglich wäre. Er verdient dadurch wirklich etwas für sich, denn er gewinnt die Heiligung; aber daß er diese so verdienen kann, ist Gnade, welche sein Verdienst, wenn er sich dessen als sein rühmen wollte, von Anfang her aufhebt. Ueberdem ist sein Ringen nach diesem Verdienst nichts als eine geistliche Klugheit, womit er Niemand mehr nützt als sich selbst. Indem er aber vor Gott und Menschen würdig erscheint, die verheißenen Früchte der willig erduldeten Züchtigung zu ernten, so dürfen wir sagen, er habe sich solche verdient, wie er zuvor mit Sünden den Tod verdiente, zu denen die Feinde seiner Freiheit ihn trieben, und wie, wenn ich Jemanden um Lohn dinge, den er ohne mich niemals erworben hätte, und er leistet, was ich von ihm fordere, er sich den Lohn verdient, ob es gleich bloße Barmherzigkeit von mir war, daß ich ihn annahm, und ich ihm vielleicht viele Fehler nachsehen muß. Ein jeder Knecht aber leidet mehr als er thut; er thut nicht freiwillig zum Besten Anderer, sondern er leidet seines Herrn Befehl, mit Mühe und Plage, wider seinen Willen, aber mit seines Willens Ergebung. Auch sieht der Herr mehr auf den Willen des Knechts, als auf sein Thun, und verzeiht dem gutwilligen leichter.

Digitized by Google

Nun aber, wenn fromme und heilige Menschen leiden, geschieht es bloß für sie selbst? Wir sagen doch, das Leiden diene zur Heiligung; aber diese sind heilig. Wird Gott einen Frommen verdammen oder vergeblich peinigen? Elihu predigte zwar dem Hiob die reinigende Kraft der Trübsal, und gewiß dient das, was anfangs reinigte, dem Reinen zur immer vollkommnern Veredlung; denn es ist Niemand rein vor Gott, Niemand vollkommen im Vergleich mit ihm. Allein werden wir glauben, daß Gott auch die unschuldigen Kindlein jenseits plagen lasse, denen Christus das Reich Gottes zuspricht? Nein, weil Gott sie lieb hat, nimmt er ihrer so unzählige von der Welt, ehe das Böse sich in ihnen entwickelt. Nun sind aber den Kindern alle Menschen gleich, die in der neuen Geburt stehen, und um ihrer selbst willen möchten sie wohl ferner ungestraft bleiben. Daher mißbilligt zwar der HErr die Reden des Elihu nicht; aber dessen Ansicht, auf Hiob bezogen, ist zu jung und einseitig. Der HErr hält dem Dulder die Wunder der sichtbaren Natur vor, um von deren Unbegreiflichkeit für den Menschen ihn auf die Dinge der unsichtbaren Welt schließen zu lassen, deren Ordnung die Leiden des Heiligen erfordert, oder woraus derselben Absicht allein verständlich wird. Und dieser Zweck ist mehrfach. Außer der höhern und besondern Vollendung, weßwegen wir überaus selig preisen dürfen, die da geduldet haben, außer ihrer Bewahrung vor jedem Rückfall in dieser Welt, vor vielen Versuchungen zur Sünde, und ihrer stets fortschreitenden Verneuerung, ist es die Ueberweisung des Satans von seinem Unrecht, wie schon anderwärts bemerkt worden ist; es ist aber auch eine Art von Verdienst für Andere, das in der Aehnlichkeit und Gemeinschaft von Christi Verdienst sich

Digitized by Google

der Leidende zu erwerben gewürdigt wird. Er wird nicht allein Vorbild und Lehrer der Geduld und der aus ihr fließenden Tugenden, sondern er wird auch insofern dem HErrn ähnlich, daß er von den Leiden, welche die Menschheit ertragen muß, bei geringerer Schuld, und der Unschuld wiedergegeben, ein großes Maß übernimmt, der Sünden Schuld unverhältnißmäßig büßt, und an seinem Theil für die Menschheit geopfert wird. Wohl möchte dieses eine harte und stolze Rede scheinen, wenn uns die Sache nicht geoffenbart wäre. Sagen wir aber doch auch, es werde Dieser oder Jener aufgeopfert, er opfere seine Habe, seine Gesundheit, sein Leben auf für Andere, wo es deren irdisches Wohl gilt. So Eltern für Kinder, Krieger für den Staat. Sollte es nicht auch eine Aufopferung für das ewige Wohl anderer Menschen, und zwar außer der Lehrertreue u. drgl. geben? Hiemit wird nicht eine Aufopferung der eigenen Seligkeit gemeint, wie es wohl einem Moses und Paulus zu Sinne kam, aber vor Gott nicht Statt fand, sondern ein stellvertretendes Leiden auf Erden. Der glaubige, fromme Christ könnte gleich selig werden, gleich zum Frieden gelangen durch den Tod, aber Gott läßt ihn noch lange hier kämpfen, und das unter andern um einer Ursache willen, deren beiläufig Paulus gedenkt, indem er spricht (Kol. 1, 24.): „Nun freue ich mich in meinem Leiden, das ich für euch leide, und erstatte an meinem Fleisch, was noch mangelt an Trübsalen Christi, für seinen Leib, welcher ist die Gemeine.“ Der Apostel gebraucht ein Wort, welches ungefähr klingt wie statterfüllen, anstatt Anderer erfüllen (ἀνταναπληροῦν). Wer läugnet, daß in dieser Aeußerung ein stellvertretendes Leidensverdienst des Apostels ausgesprochen ist? Die Gemeine muß ein gewisses

Digitized by Google

Maß von Leiden erfüllen; Paulus freut sich, daß er einen überschwänglichen Theil desselben auf sich nehmen, seinen Mitchristen abnehmen darf. Hieraus erklären sich vollständig die schweren Trübsale so vieler Frommen, insonderheit so vieler treuen Seelenhirten. Die Menschheit überhaupt, die Christenheit insbesondere, muß leiden; wer mehr leidet als Andere, leide mit für sie. Man kann auch im Großen sagen, die Christenheit leide für die übrige Menschheit, und in der Christenheit gerade die wahrsten Christen für Mitchristen und Mitmenschen. Das Haupt aber ist Christus, mit welchem gelitten wird, und um welches willen das Leiden der Unschuld verdienstlich ist. Wie das Haupt litt für die Welt, so auch seine wahren Glieder. Was der Menschheit zu gut kommen kann vor dem ewigen Recht und wider den Verkläger, das tragen sie mit, thun mit genug (s. den Aufsatz über die Genugthuung S. 277), und verdienen dadurch Andern Erleichterung, sich die Herrlichkeit. Denn die Genossen der Trübsal Christi sind auch in gleichem Maße Genossen dieser. Der sel. Prälat Bengel, der dieses Verhältniß wohl einsah, redet in seinem Gnomon zu der Stelle weit gründlicher davon als neuere Exegeten, die nicht einmal den Buchstaben des angeführten Zeitworts gehörig auszulegen wissen, und fügt eine eben so richtige kirchliche Bemerkung hinzu. Er sagt: Fixa est mensura passionum, quas tota exantlare debet ecclesia. Quo plus igitur Paulus exhausit, eo minus et ipsi posthac et ceteris relinquitur. Hoc facit communio sanctorum. Inde pontificii merita statuunt pro aliis: ut in illorum systemate permulti errores ex subtili veritate indiscrete accepta nati sunt. („Es ist ein Maß von Leiden bestimmt, welche die ganze Gemeine erschöpfen muß. Je mehr also

Digitized by Google

Paulus erschöpfte, um so weniger bleibt ihm hernach und den Andern übrig. Das macht die Gemeinschaft der Heiligen. Daher behaupten die Päpstlichen ein Verdienst für Andere: wie denn in ihrem System sehr viele Irrthümer aus einer feinen Wahrheit, welche unterscheidungslos aufgefaßt wurde, entstanden sind.") Er meint hier die überflüssigen guten Werke der Heiligen, deren ergänzende Kraft viel zu weit getrieben wurde; aber er erkennt, daß, was Irrlehre wurde, auf einem richtigen Grunde beruht, und die römische Kirche diesen festzuhalten berechtigt ist, so wie andere Kirchen ihn der Schrift nach anzunehmen.

Es ist Alles Gnade, willkürliche Leiden oder Büßungen sind so wenig werth vor Gott als willkürliche gute Werke; und wenn gleich Gott in diesem Allen den guten Willen liebt, so liebt er uns doch weit mehr von Anbeginn ohne alles Verdienst, welches wir uns vor ihm geben möchten. Die Erfahrung bringt mit sich, daß uns besondere Gnadenerweisungen manchmal gerade dann zu Theil werden, wenn wir uns ihrer am wenigsten würdig machen, wenn wir irdisches Vergnügen genießen u. drgl. Dieß hat einmal den Zweck, uns von der Welt ab und zu Gott zu ziehen, aber auch uns zu zeigen, daß uns Gott nicht um unserer guten Werke, Büßungen oder gesetzlichen Strenge willen, sondern umsonst liebt, und wir ihn dagegen ebenso umsonst, nämlich ohne Sucht nach Gaben, um seiner Vollkommenheiten willen und aus Dankbarkeit lieben sollen; alsdann wird er sich uns selbst, und mit sich alle Gaben geben, die uns nütze und die edelsten und ewigsten sind. Wollten wir es aber darauf wagen und muthwillig wandeln, so ist dann die Gabe unmittelbar darnach eine tiefe Zerknirschung, die

Digitized by Google

uns wieder zurechtbringt und uns lehrt, Gott liebe zwar ohne Verdienst, aber nicht die, welche die einmal empfangene Gnade in den Wind schlagen, und es versäumen, sich in deren Kraft zu beherrschen und in der göttlichen Gegenwart zu behaupten. Auch diese Reue, diese göttliche Traurigkeit, ist Gnade, und ihr Verdienst oder Lohn, wenn wir drein willigen, uns ihrer nicht entschlagen, sondern sie recht austrauern in der Stille, in Erkenntniß unsers Sündenelends, ist ein neuer Schritt zur Freiheit und zum ewigen Leben.

Es ist hier der „uneigennützigen Liebe" gedacht, welche allerdings von einigen frommen Seelen auch zu weit getrieben wurde. Sie nahmens ungefähr so, als ob sie gar nichts von Gott haben wollten, raubten ihm damit sein Verdienst, und ordneten sich ihm beinahe gleich. Dieß ist die Uneigennützigkeit des Stolzes. Die wahre uneigennützige Liebe zu Gott ist erstlich eine dankbare Liebe; denn durch seine Wohlthaten macht er seine Liebenswürdigkeit uns kund, und verdient unsere Liebe dadurch; er will auch nichts umsonst haben. Wir haben ja Alles von ihm. Aber wenn wir ihm dienen wie ein vortheilischer Knecht seinem Herrn, und nur immer Geschenke von ihm wollen, und zwar nichtige, irdische, bleiben sie aber aus, uns murrend von ihm kehren, so ist das die rechte Liebe nicht; denn wir verdienen gegen ihn gar nichts, wir haben ihm kein gutes Werk vorzurücken, und es bleibt auch Gnade, um seinetwillen leiden zu dürfen. Merkt nun Gott ein solches knechtisches Wesen noch an uns, oder vielmehr, will ers uns an uns selber merken lassen, so hält er seine Gaben zurück, um uns auf den schuldigen Dank zu führen für alle bisherige Erwei-

Digitized by Google

sungen, und für die größte von Allen, daß er seinen Sohn für uns dahingegeben hat, und uns an diejenige Uneigennützigkeit zu gewöhnen, welche seinen Willen sucht, anstatt unserer Neigungen, anstatt dessen was wir gerne hätten. Dieser sein Wille ist aber die edelste Gabe, weil er unser Glück ist, nach göttlichem Maßstabe gemessen, auf göttlicher Wage gewogen. Suchen wir nun seinen Willen, so lieben wir ihn recht, und lieben ihn wahrhaft uneigennützig, obschon zu gleicher Zeit höchst eigennützig. Während wir nun, von Dank entzündet, seine Vortrefflichkeiten, seine unaussprechliche Güte betrachten, und ihn wirklich lieben weil er Gott ist, nämlich das höchste Gut: so dürfen wir ihn dennoch um alle Gaben bitten, sofern sie gut, sofern es sein heiliger Wille sei, sie uns zu gewähren. Auf diese Weise werden wir schon glücklich, auch ohne andere Gabe; wir werden mit unserm höchsten Freund innig zufrieden, und rühmen uns deß, der uns gibt und nicht gibt nach Maaß des Guten. Wir lieben ihn immer mehr, und seine Liebe macht unsere Herzen wiederum froh, wenn Trauer der Entbehrung sich ihrer bemeistert hat. Also liegt schon in der Liebe der eigene Nutzen, obgleich nicht der niedere Eigennutz. Wer Gott recht liebt, kann nie wahrhaft unglücklich seyn, und Gott lieben heißt das höchste Gute genießen. Entzieht er uns auch dessen Geschmack, so ergebe man sich nur, und halte es fest durch Unterwerfung, so kehrt die Süßigkeit wieder, zwar immer reiner, immer geistiger, der Sinnlichkeit unmerkbarer, aber desto fester und bleibender. Kurz, die wahre uneigennützige Liebe ist die, welche nicht blos schwelgen will in geistlichen Reichthümern und Genüssen (viel weniger in leiblichen,

Digitized by Google

wie der Heiden Götter ihnen zum Lohn geben), als wodurch wir der Gefahr des Hochmuths, der Schwärmerei und der abscheulichsten Verirrungen preis gegeben würden, sondern die stets vergnügt ist mit ihrem Liebhaber, weil sie des festen Vertrauens lebt, er sei und mache Alles gut.

Man merke auch noch dieß. Ein dienender Knecht verdient Lohn; um was er mit seinem HErrn einig wird, das wird ihm. Dienen wir nun irdisch im Gesetz, so wird uns ein irdischer Lohn gegeben, als Gesundheit, langes Leben, Wohlstand, wie den Juden. Dienen wir aber im Geist, und gehen von der Knechtschaft zur Kindschaft über, so wird der irdische Lohn dünne; es heißt dann: Mein Sohn, was mein ist, das ist dein. Wie Christus auf Erden nichts verdiente als Elend, Noth und Tod, so verdienen wir oft als Kinder mit ihm nichts denn herbe Schläge, und im Glück selber Gallenbitterkeit. Nämlich wie wir Kinder für Knechte werden, so wird unser Lohn Erbtheil. Wir verdienen dann eigentlich nicht mehr, aber wir bekommen endlos geschenkt. Nur nicht hier sichtbar. Was mein ist, spricht der HErr, das ist dein; hier Leiden, dort Herrlichkeit. Unterwerfen wir uns aber dem hiesigen Gesetz des Kreuzes, den Seinigen verordnet: so wirft dieses auch seinen Lohn, sein Verdienst ab, schon hier, nämlich allerlei geistliche Güter, Heiligung, innern Frieden, Weisheit, sofern dergleichen auf Erden möglich; und eine jede Entbehrung, eine jede Versagung, eine jede Dürre und Verlassenheit, zieht für das Kind der Gnade eine neue Gabe nach sich, von der es zuvor nichts verstand. Es kann uns endlich ein wirkliches Angeld auf die Güter einer künftigen Welt

Digitized by Google

werden, an dessen Wesentlichkeit kein Zweifel bleibt. Eben dadurch wird uns Gott so unendlich liebenswürdig, so ganz zutrauenswürdig, daß er nie scheint, sondern mehrentheils das Gegentheil scheint, und dann plötzlich ist und gibt, wie wir nicht erwartet hätten. Scheint er aber und gibt dann nicht, so liegt der Grund des Irrthums in uns; wir sollen aufmerksam werden, ihn nicht zu erwarten wie wir meinen; wir sollen ihn gewähren lassen, er wird's wohl machen; auch sollen wir einen etwa zu früh ausgespochenen Dank nicht zurücknehmen, Gott wird uns nichts schuldig bleiben, sondern wo er ein dankbares Herz findet, uns seiner Zeit mehr geben, als wir bitten und verstehen.

Sollte es aus dem Obigen nicht klar seyn, wie wir das Verdienst verstehen, so wollen wir unumwunden erklären, daß der Mensch durch sein natürliches Wollen und Thun Zorn, Strafe und ewige Verwerfung von Gottes Angesicht verdient. Im Ganzen ist die menschliche Natur aus Gut und Böse gemischt; im Einzelnen ist ein Mensch besser oder schlimmer als der andere, je nach den verschiedenen Tugenden oder Lastern, wozu seine Natur geneigt ist. In allen aber hat die Sünde ein entschiedenes Uebergewicht, und ohne die verborgene Gnade Gottes würden wir lauter Sünde seyn; denn die Sünde würde das wenige Gute, das wir mit auf die Welt bringen, vollends verschlingen, und uns zu Bürgern des Reichs der Finsterniß machen. Unser Wille ist mehrentheils Eigenwille, unser Sinn Wollust und Hochmuth, Habsucht und Grimm; und hiernach handeln wir. Von dieser Knechtschaft der Sünde hat uns Christus losgekauft und will

Digitized by Google

uns davon frei machen; das ist sein Verdienst. Erdulden wir sein Werk an uns, mit Hingabe unsers Willens und mit Entsagung auf unsere Begierden, so wird Christi Verdienst an uns wirksam, und wir werden dergestalt in dasselbe verflochten, daß wir gleichsam mit verdienen. Das Kapital ist sein, die Berufung kommt von ihm, er lehrt uns arbeiten und unser wird der Wucher. Er verdient uns; wir können ihn und seine Gnade nicht verdienen. Er läßt uns gewinnen, was er hervorgebracht hat, wie man etwan ein schwaches Kind das Spiel gewinnen läßt. Aber ein Spiel ist's nicht, es braucht Anstrengung, Mühe und Seufzen. Anfangs mühen wir uns mit Werken, zuletzt mit der Geduld, indem wir immer mehr inne werden, wie unfähig, wie schlecht, wie kraftlos und ungöttlich wir sind; und wenn wir keine Würde, kein Verdienst, kein Vermögen mehr an uns kennen, wenn wir uns endlich gar der Gleichgültigkeit und Widerspenstigkeit in den Wegen der Heiligung anklagen müssen, so verdient uns die vollendete Demuth alle Dinge. Wollten wir wissentlich sündigen und nicht Gutes thun, wie könnten wir es uns verzeihen? Wir würden uns unerträglich seyn. Aber wir wissen nicht mehr um unser Gutes; wir wissen nur, daß wir vor Gott nicht das mindeste eigene Verdienst haben, und der HErr allein unsere Gerechtigkeit ist. Leiden wir daher auch oft unaussprechlich über unser Sündenelend, so sind wir doch freudig und hoffen, der in uns angefangen hat das gute Werk, werde es auch vollenden. Denn in einem Kampfe geht es ohne Wunden nicht ab; die Wunden sind die Versündigungen, die Unreinigkeiten, in die wir oft unversehens gerathen. Wir möchten darüber aus der Welt, wir möchten aus uns selbst hinauslaufen; aber

Digitized by Google

das wäre uns nicht gut. Sie überzeugen uns von unserm Nichts, damit unser böses Ich vollends hinausweiche, und Gott Alles in uns werden könne. Er nun mag wohl in uns verdienen, und überflüssig verdienen, nicht bloß für uns, sondern auch für Andre. Zu glauben, daß wir es im eigentlichen Sinne thun, wäre der lächerlichste Stolz.

Damit aber des HErrn Werk an uns und durch uns vollbracht werde, ist neben der Geduld auch vorsichtiger Wandel nöthig, daß wir uns hüten vor Sünden so weit möglich, in der Gegenwart dessen, der in uns wirken will. So bleiben wir tüchtige Werkzeuge, die auch im Schmerz über die Sünde doch ein gutes Gewissen bewahren, weil wir uns des Wollens bewußt sind. Christus aber hat es verdient, daß wir auch vollbringen können, so viel er will. Käme es auf das Maaß unserer Werke an, oder daß wir nie aus Schwachheit fehlen, so könnte kein Mensch selig werden. Nun aber dulden und trachten wir, meiden das Böse, befleißigen uns des Guten, und ergreifen, der Seligkeit zur Versicherung, Christi allvermögendes Verdienst. Nur dieses macht uns auch von den Fehlern frei, die uns beständig anfechten, und die wir durch eigene Macht nicht besiegen können.

Es entsteht endlich auch noch die Frage: wenn die zweite oder heiligende Rechtfertigung gleichsam verdient werden müsse, ob denn diejenigen Menschen, die sich erst kurz vor ihrem Tode bekehren, doch noch unselig werden, da ja dem Schächer am Kreuz der alsbaldige Besitz des Paradieses verheißen worden sei? — Wir haben nicht gesagt, daß die erste Rechtfertigung nicht ohne die zweite, sondern daß die zweite in ihrem vollen Verstande nicht ohne die erste möglich ist. Der Mensch ist in Gottes

Digitized by Google

Hand wie der Thon in des Töpfers Hand (Jer. 18, 6.). Gott kann mit dem Glauben auch plötzlich seinen Sinn verwandeln, und ihm die Heiligung schenken, ohne die Niemand den HErrn schauen wird, auf allen Fall eine solche, die einen leidenfreien Zustand nach dem Tode zur Folge haben kann. Ein solcher Zustand liegt als nothwendig in der Sündenvergebung, die ohne lebendigen Glauben, mithin ohne einen gewissen Grad von Sinnesänderung und Heiligung nie geschieht. Wen aber der HErr durch Leiden vollenden will, der hat den Vorzug der Aehnlichkeit mit ihm voraus, und seine Seligkeit wird größer. Der Schächer litt am Fleisch als Gekreuzigter nicht wenig; um so reiner wurde der in ihm erwachte Glaube. Er ging hierauf mit Jesu in's Todtenreich (in die Hölle), wo sich ihm Schrecknisse genug zu seiner völligen Läuterung darbieten konnten; aber diese Durchfahrt geschah an der Hand seines Erlösers, mit welchem er dann, des Paradieses fähig, zu diesem aufstieg. Was an ihm augenblicklich geschah, um seine Erwählung fest zu machen, das wird in einem leidenvollen Leben auf Erden, oder auch an Halbbekehrten nach dem Tode, mit der Weile vollbracht. Auch ist das Paradies noch nicht die ewige Seligkeit. Kinder sterben gewiß in einen friedlichen Zustand hinüber, aber sie haben noch weit zu wandern, bis sie dahin kommen, wohin der HErr endlich aufgefahren ist. Ebenso der begnadigte Missethäter hat je nach Verhältniß noch eine große Schule zu durchlaufen, worin er sich dennoch wohlbefinden kann. Der ganze Mißverstand liegt darin, daß man nicht einsieht, daß in des Vaters Hause viele Wohnungen sind.

Digitized by Google

Das Kreuz Christi.

Was hat es doch damit für eine Bewandtniß, daß die Apostel und wahren Jünger Jesu sich des Kreuzes ihres Heilandes rühmen, gern von der Theilnahme daran hören und reden, und sich es zum Segen und zur seligsten Hoffnung rechnen, wesentlich damit verwandt zu seyn? Ferner, daß sie darum von andern, auch gutartigen Leuten mit Verwunderung angesehen, wohl gar verschmäht und gehaßt werden? Endlich daß es ihnen dennoch so schwer wird, im Augenblick der Schmerzen, wo durch äußere oder innere Leiden die Kreuzigung an ihnen vollbracht wird, und sie so mit dem Leiden ihres Meisters vereinigt werden, sich darein zu finden, es willig auszustehen, und erst später inne werden, was es gewesen sei, und daß es ihnen wahrhaftig zum Besten gedient habe?

Erkenneten wir die Welt und uns selbst, so würden sich diese Fragen leicht lösen, und mit ihnen die noch allgemeinere, wozu das Uebel in der Welt sei? Nicht bloß der Glaubige wird gekreuzigt; es ist kein Mensch, der nicht litte; der bessere Mensch leidet am meisten, am vielfältigsten, in Dingen, die Andere nicht treffen, die ihnen keinen Schmerz verursachen, ihnen vielleicht angenehm sind. Wenn der Glaubige das Leiden Kreuz nennt, so bezeichnet dieser Ausdruck den Sinn der Sache, ist eine Auflösung des großen Räthsels; und wenn er es

Digitized by Google

ein Kreuz Christi nennt, so sagt er damit, daß er es in dessen Gemeinschaft und Nachfolge trage.

Die Kreuzigung der Menschheit ist natürliche Folge ihres jetzigen Sinnenstandes und ihrer übersinnlichen Aussicht. Sie ist nothwendiges Erforderniß ihrer glücklichen Fortdauer in einer unvergänglichen Welt, als der eigentlichen Welt Gottes. Dahin hat ihr Christus die Bahn gebrochen durch sein Leiden; dahin muß sie ihm durch Leiden nach.

Der Gegensatz zwischen beiden Welten, der sichtbaren und der unsichtbaren, muß in uns ausgeglichen werden, wollen wir, die wir Bürger der sichtbaren Welt sind, uns in der unsichtbaren eben so heimisch, oder vielmehr heimischer fühlen als hier, wo unsere höhere Natur, im Widerspruch mit der niedern, uns auch beim Ueberfluß äußerer Güter und Annehmlichkeiten doch nie ganz zur Ruhe kommen läßt. Weil beide Welten verschiedener Natur sind, so muß auch unsere Natur sich verwandeln, und der Natur derjenigen Welt verähnlichen, in die wir hinüber wollen. Sinnlich sind wir in die Sinnlichkeit geboren; übersinnlich müssen wir in ein übersinnliches Leben geboren werden.

Der Uebergang von einem Leben zum andern geschieht allerdings durch den leiblichen Tod, aber nur der äußerliche. Es ist dabei begreiflich, daß die hinübergegangene Seele sich im jenseitigen Leben nicht behaglich fühlen kann, sie sei ihm denn recht verwandt und rein übersinnlicher Natur geworden; sonst kann sie nur das verlorne Sinnenleben vermissen, in das sie zwar auch nicht ohne Schmerz hereingeboren ward, sich es aber durch Gewohnheit und Genüsse allmählig hat wohlgefallen lassen, und die natürliche Verwandtschaft ihrer sinn-

Digitized by Google

lichen Neigungen mit ihm noch fester geknüpft hat. Nun vermeinen wir oft, zu dieser Entwöhnung und Befreiung von der Sinnlichkeit, welche die Bedingung der seligen Fortdauer in einem übersinnlichen Reich der Dinge ist, zu dieser Verwandlung oder Wiedergeburt unserer Natur hätten wir selbst hinreichende Vernunft und moralisches Vermögen. Wir suchen die Aufgabe bald durch strenge Moralistik, bald durch harte Ascetik zu lösen. Allein wie der sinnliche Leib nur durch den Tod vergehen kann, so kann auch die Sinnlichkeit der Seele nur durch ein ähnliches Sterben vergehen, das gleich dem Altern und Zerfallen des Körpers durch leibliche Krankheiten, durch Seelenleiden (einschließlich der leiblichen Noth) an uns vollbracht wird, so daß wir für die irdischen Neigungen krank, alt und schwach, zugleich aber, weil die Seele nicht stirbt, mit einem höheren Leben begabt, und zu einem ewigen Wohlseyn umgeschaffen werden. Man merke wohl, daß Beides zusammengehört; denn der Lasterhafte kann auch seinen Begierden äußerlich durch Entkräftung absterben, aber innerlich sind sie noch nicht todt, viel weniger ist das wahre Leben in ihm geboren. Sein Leib stirbt ab, das Fleisch der Seele lebt noch stark in ihm, und verfällt vielleicht nur auf andere Kraftäußerungen. Das wahre Absterben und Wiederaufleben aber, das in die unsichtbare Welt hinein bleibt und sie gleichsam vorausnimmt, kann eigene Vernunft und Kraft nicht bewirken; sie würde einen unbesonnenen Selbstmord begehen, schont auch insgemein, durch Nebel getäuscht, eben das, was sie tödten will, und hat überhaupt keine Werkzeuge zu dieser Tödtung, welcher endlich der moralisch-ascetische Eigenwille selbst unterworfen werden muß. Diese Macht zu tödten und lebendig zu machen ist allein Gottes, gleich-

Digitized by Google

wie von ihm die leibliche Geburt und der leibliche Tod abhängt; das Werkzeug aber ist das Leiden, welcher Art es auch sei, das den Sinnenmenschen nach einem andern Leben erst begierig, dann allmählig dazu reif macht. Es drängt ihn hin zu dem Vermittler beider Welten, ihm im Glauben verkündigt; es macht ihm diesen Glauben an denselben werth und unentbehrlich, und fährt so fort, in demselben Glauben ihn enger und enger dem anzuverbinden, welcher durch seines Leidens verdienstliche Kraft es ihm zur wahren Wohlthat, zum unfehlbaren Mittel der neuen Geburt gemacht und sehr erleichtert hat. Nicht nur sieht er in den viel größeren Schmerzen seines HErrn, des allein Gerechten, ein tröstliches Vorbild, sondern er weiß auch, daß dieser Gerechte, der für seine Ungerechtigkeit gebüßt hat, auf die kürzeste und erhabenste Weise diese dadurch zernichtet, und die vollkommensten Kräfte dadurch an ihm hervorfördert, daß er ihn zum Mitgenossen seiner eigenen Trübsal macht; zum Mitgenossen der Trübsal deß, der das Fleisch am Holze verdammt, entkräftet und getödtet, und der Menschheit ein neues, unvergängliches Leben der Seligkeit in seiner Person wiedergeschenkt hat. Um deßwillen tröstet sich nun der Leidende seines Leidens selbst, nicht als eines Verdienstes, sondern als des Siegels seiner Begnadigung und Hoffnung; er rühmt sich des Kreuzes, und zwar des Kreuzes Christi, dessen er theilhaftig wird, um auch der Seligkeit seines Erlösers theilhaftig werden zu können. Das Leiden ist ihm der gewisse Vorbote der Herrlichkeit.

Weil aber dieser Stand eines Menschen, der in den Schmerzen der Kreuzigung zur neuen Geburt steht und sie willig aushält, sich ihrer gar freuen kann, dem Sinnenstande so gerade widerspricht: so kann ein solcher Mensch

Digitized by Google

denen, die sich noch stark in diesem letzteren befinden, nur wunderlich und widerwärtig seyn; er gehört in so fern zu einer andern Ordnung der Dinge (vgl. Gal. 6, 14.). Ja, in so weit als die Vernichtung seines alten Wesens noch unvollkommen an ihm ist, bleibt auch ihm das Kreuz widerwärtig und schauerlich, und er wundert sich ungeduldig über die Kreuzesschmerzen, die Gott ihm täglich zuschickt, als widerführe ihm etwas ganz Unangemessenes. Sollte nicht billig, spricht er, der Gottlose solche Plage haben? Es ist aber auch nur dieses Urtheil an ihm tadelhaft, wiewohl die Frage wiederum richtig ist. Er weiß nur nicht, was Gott an ihm damit bezweckt, und der Schmerz hindert ihn, ruhig das Erkennbare davon zu erkennen; darum verdient er auch Entschuldigung, und Hiobs Klagen werden halb getadelt und halb gelobt. Nämlich es ist unmöglich, und wäre ein Widerspruch in sich, daß das Leiden aufhören sollte, Leiden zu seyn; das Kreuz erwartet keine Gefühllose. Die Klage ist erlaubt, und die Verwunderung über unbegreifliche Schicksale verdient Nachsicht an einem armen Sterblichen; will aber das Herz zu murren und mit seinem Schöpfer zu hadern beginnen, so hat es eiligst sich zu demüthigen vor der allweisen Liebe, aus deren Hand nur gute Gabe kommt. Ein solcher eile, die väterlichen Absichten Gottes, wiewohl ihm unbekannt, zu verehren, um Geduld, Standhaftigkeit und freudige Ergebung, ja um Fortdauer der gründlichen Vernichtung zu flehen, ohne die er nimmermehr zum Frieden und zur ewigen Wiedererbauung seines Wesens im Geist, welcher ein Geist der Herrlichkeit ist, gelangen wird. Er getröste sich dabei, daß, je größer und anhaltender der Kampf, um so entscheidender der Sieg, um so herrlicher der Preis ist, und halte sich

Digitized by Google

den beglückenden Gedanken vor, daß vermöge des Verdienstes und in der Nachfolge des Heilandes wir nur nach Gottes Willen zu leiden haben, um gleichsam ohne unser Zuthun zu überwinden. Es wird an uns überwunden, und wir werden überwunden, um statt einer ewigen Dornenkrone, die wir verdient hatten, den unverwelklichen Kranz zu erreichen, für den unsere Hand viel zu kurz ist.

Vernichtung unseres unreinen, sündigen und thörichten Selbst, und göttliche Verneuung, ja das Einswerden mit Gott, ist die Absicht und das Geheimniß des Kreuzes. Glaubig und willig sollen wir dieses Kreuz Christi, seinen Gliedern verordnet, auf uns nehmen, in seine Schmach, wie sie auch gestaltet sei, eingehen täglich, und was uns Bitteres widerfährt in seiner Gemeinschaft, uns unsern Schatz und unser Unterpfand seyn lassen. Es hat noch neuerlich fromme Menschen gegeben, die sich das Bild des Gekreuzigten so fest eingeprägt hatten, daß sie den Wunsch und die Gabe empfingen, etwas von den Wundenmalen des HErrn an ihrem Leibe zu erfahren. Wir halten dieses, wenn es auch nicht so faktisch erwiesen wäre, für möglich durch einen lebhaften Glauben, dem durch den Zunder der Imagination Alles möglich ist. Wir schelten auch diese kindlich fromme Begierde nicht; aber größere Gnade ist es, geistlich im Wesen zu erfahren, was Christus leiblich im Fleische für uns gelitten hat. Jenes sinnliche Wunder ist an sich vergänglich; aber das geistliche Wunder der innern Kreuzigung und Wiederauferweckung ist ewig bleibend. Im Nachbilde wird auch hier das Leiden des HErrn an uns dargestellt. Erst werden wir gefangen genommen, vor unserem eigenen Gewissen und vor der Welt angeklagt und als die Misse-

Digitized by Google

thäter verurtheilt, mit mehr oder wenigerem Recht, indem wir nicht der sind, welcher allein unschuldig war. Dann werden wir entkleidet, gegeißelt und geschlagen; unser Haupt wird mit einer Krone von scharfen Dornen verwundet: nämlich der Stolz unserer Vernunft wird gemartert, und es muß mit unserem ganzen Denksystem eine schmerzhafte Veränderung vorgehen, die unsere Nerven peinigt, und wobei wir bluttriefend als die Gehöhnten vor einer tobenden Menge von sichtbaren und unsichtbaren Gegnern stehen, verspottet als die ein anderes Reich einführen wollen und nicht können, müssen selbst äußerlich zuweilen Kleider der Ehre zu unserer tieferen Beugung tragen, und den Rohrstab der eigenwilligen Gerechtigkeit vergeblich führen, uns ihn nehmen und damit auf's Haupt schlagen lassen, daß die Dornen noch tiefer eingehen. Dann zieht man uns den Rock aus, darin uns noch einigermaßen wohl war, die letzte Hülle unserer Selbstheit, durchbohrt uns die Hände unsers Handelns und die Füße unsers Wandelns, als die da beide der Sünde dienten, daß, ob wir nun Gerechtigkeit wirken und in den Wegen des HErrn einhertreten wollten, wir deren keines können wie wir möchten, und uns selbst ein Abscheu sind; ausgespannt schweben wir zwischen Himmel und Erde; vergällt ist uns jeder Genuß; wir schmachten und dürsten, fühlen uns von Gott verlassen; glücklich, wenn wir so mit Christo sterben, ehe der Tod uns die Beine zu brechen kommt, und beim Lanzenstich, der uns kein Leben mehr nehmen kann, uns das Zeugniß nachtönt, wir seien fromme Menschen und Kinder Gottes gewesen.

Es läßt sich nur im Allgemeinen andeuten, was ein Jeder auf seine besondern Erfahrungen beziehen muß.

Digitized by Google

Derselbe Gekreuzigte aber wird sein Loos mit Keinem vertauschen wollen, der unten steht und ihn anhöhnt, wie edel und glücklich er sei; er will nicht wieder hinunter, sondern hindurch, und hört immerdar in seiner Pein die süßen und felsenfesten Worte: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn!“ Denn die da unten müssen ihm früher oder später Alle nach, und je länger es ihnen durch ihren Widerstand aufgeschoben wird, um so schmerzhafter wird ihnen die Durchbohrung ihres verhärteten Sinnes werden. Ueberdieß hat eben der Erlöser, mit welchem der Leidende stirbt, ihm diesen innern Tod versüßt, und so geschieht es wohl, daß das Leiden mit großer Lieblichkeit wechselt, und das Schmachten und die Verlassenheit mit unbegreiflichen Erquickungen. Daher wird man an einem solchen Dulder immer weniger Schmerz gewahr, sieht ihn oft sehr freudig, freudiger als den verdrossenen Glücklichen der Erde, dem nichts als dasjenige fehlt, was er zu haben scheint. Er darf alle Stunden den Geist in die Hände des Vaters befehlen, und hat das Mittel gefunden, welches das Kreuz abkürzt, ja zernichtet, nämlich sich und Alles, was er hat, stets aufzugeben in den Willen seines Gottes. So thut er nicht nur mit seinem Geschick, sondern auch mit seiner Gerechtigkeit; und wiewohl jeder Fehltritt ihn bitter reut, so ist er doch auch bei diesen demüthigenden Schwachheiten schnell Dem gelassen, der sein Führer und seine Gerechtigkeit ist. Auf die Art wird ihm schon in diesem Leben eine wirkliche Erlösung zu Theil; und der erst die Gemeinschaft der Leiden Christi erkannt hat und seinem Tode ähnlich geworden ist, kommt auch in der Kraft der Auferstehung Christi der Auferstehung von den Todten entgegen (Phil. 3, 10. 11.). Er tritt schon hier in ein fühlbares neues Daseyn, und in ein mächtiges

Digitized by Google

geistliches Wirken in der Kraft Gottes, während sein Sterben immer reiner vollendet wird, und er immer himmlischer gesinnet wird nach Jesu Christo.

Dieser Sinn Jesu Christi, als das neue, übersinnliche, ewig bleibende Wesen, geht nun allerdings auf das Gegentheil von dem, wozu der Mensch von Natur am geneigtesten ist. In diesem Sinn erwählt er, solls also seyn, Armuth und Niedrigkeit, Entbehrung und Verachtung lieber, als was der Seele Gefahr bringt. Er entäußert sich gern alles dessen, was seinem neuen Leben fremd ist. Aber man urtheile nie nach dem Außenschein und sei gewiß, daß auch Kreuzigungen durch das Umgekehrte von dem äußeren Elend vollbracht werden. Das Scheinglück der Erde führt für den geistlichen Menschen Bitterkeiten und Besorgnisse mit sich, die es ihm wohl zur Last und zur großen Schule machen können, und der Genuß wird durch nichts leichter unschmackhaft, als durch sich selbst. Ehrgeiz und Wollust ersterben an ihrer eigenen Nichtigkeit, wo sich ein besserer Lebenskeim regt; es sind Pilze, die der grüne Trieb des Baumes abstößt. Was ein Mensch versucht hat, ist ihm weniger gefährlich als was er nicht kennt. Herrscher haben für ihre letzten Tage das Kloster gewählt, und Salomo hat Alles eitel gefunden. Israel sehnt sich stets aus Aegypten, wo Arbeit und Ueberfluß ist.

Ein Jeder weiß nur um sein eigenes Kreuz, das als solches ihm von Gott bestimmt ist. Zum Schauspiel der Heuchelei soll das Kreuz Christi nie gemißbraucht werden, darum steht es oft verhüllt; und seliger sind, die verborgenes Kreuz tragen, und immer von dessen Schmerzen wach erhalten werden, als die den Schein der Kreuzigung und der Gottseligkeit an sich haben und schlafen auf erborgten Worten ein.

Digitized by Google

Was aber das Kreuzesbild betrifft, so haben wir es lieb, und mögen unsern besten Freund in seiner allmächtigen Schwachheit uns gern vor die Augen stellen. Denn dabei erinnern wir uns unter so vielem Andern auch dessen, daß wenn wir schwach sind, so sind wir stark (2 Kor. 12, 10). Halte es indessen Jeder damit wie er will, nur trage er das Crucifix im Herzen.

Endlich aber, wie ist doch, wenn dem Christen auf Erden das Kreuz verordnet ist, ein Reich des Friedens, der Freude und der Herrlichkeit auf Erden zu glauben möglich? — Antwort: Es gab ein Reich des Gesetzes, es gibt jetzt ein Reich des Kreuzes, und wird kommen ein Reich der Freiheit vom Gesetz und vom Kreuz. Das Kreuz ist der Schlüssel zur Herrlichkeit, wie das Gesetz die Vorbereitung auf das Kreuz Christi war. Wir leben noch in der streitenden Gemeine, und dürfen unsern Zeitabschnitt mit keinem andern verwechseln. Kann dem Einzelnen, durch die Kreuzesschule gegangen, schon hier ein Vorschmack ewiger Zufriedenheit und ihm Ruhe gegeben werden von allen Feinden umher: so hat auch ohne Zweifel die göttliche Erbarmung dem Ganzen eine solche Ausführung aus dem Diensthause vorbehalten, wie sie bestimmt verheißt. Nicht jene Bürger des neuen irdischen Reichs werden Vorzüge vor uns haben, die wir durch das Kreuz in das Reich Gottes eingehen; sondern wir, die wir dem Könige nachwandeln, werden dann auch ähnlich seyn seiner Herrlichkeit, und den erhabenen Auftrag empfangen, die Kinder einer unschuldigern Welt, welche der Herr nach seinem heiligen Rath ohne solche Leiden zu vollenden gedenkt, als seine Beamten, in Weisheit, Reinheit und dankbarer Freude an seinen Wundern, glücklich zu erhalten.

Digitized by Google

Der neue Himmel.

Es ist uns nicht nur eine neue Erde, sondern auch ein neuer Himmel verheißen, in welchen Gerechtigkeit, d. i. gänzliche Reinheit und Vollkommenheit, wohnen soll (2 Petr. 3, 13). Johannes in der Offenbarung sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, und setzt hinzu: „denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr" (K. 21, 1). Wenn der Apostel Petrus sagt: „Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet," so sieht er auf den Propheten Jesajas, welcher im Namen des HErrn sagt: „Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch zu Herzen nehmen" (K. 65, 17). Und ferner: „Denn gleichwie der neue Himmel und die neue Erde, so ich mache, vor mir stehen, spricht der HErr: also soll auch euer Same und Name stehen." (Kap. 66, 22.)

Wir fragen nun billig, was dieser neue Himmel sei? und wie er entstehen werde? und wann? Darüber gibt uns der heilige Petrus ebenfalls mehr denn einen Aufschluß; wovon wir jedoch hier nun denjenigen ins Auge fassen wollen, der sich auf die letzte Verwandlung oder Verklärung des Himmels und der Erde bezieht. Er sagt (V. 7. 10. 12): „Der jetzige Himmel

Digitized by Google

aber und die Erde werden durch sein Wort gesparet, daß sie zum Feuer behalten werden auf den Tag des Gerichts und der Verdammniß der gottlosen Menschen;" und: „Es wird aber des HErrn Tag kommen als ein Dieb in der Nacht; an welchem die Himmel mit Rauschen zergehen werden, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen." Dieser große Weltbrand, in welchem selbst das Feuer der himmlischen Lichter vom höhern Feuer des Odems Gottes verbrennen soll, wird schließlich auf den Tag des Gerichts und der Verdammniß der gottlosen Menschen gesetzt, als das sogenannte jüngste Gericht nach dem irdischen Reich des HErrn. Die Himmel sollen da mit Geräusch zergehen, oder wie Johannes sagt, entweichen wie ein eingewickelt Buch, d. i. wie eine zusammengerollte Buchrolle (Off. 6, 14); und Jesajas (Kap. 34, 4): „Es wird alles Heer des Himmels verfaulen, und der Himmel wird eingewickelt werden wie ein Brief (zusammengerollt wie ein Buch), und alle sein Heer wird verwelken, wie ein Blatt verwelket am Weinstock, und wie eine abfallende Frucht am Feigenbaum." Wie auch der Psalmist spricht (Ps. 102, 26—28): „Du hast vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, aber du bleibest. Sie werden alle veralten, wie ein Gewand; sie werden verwandelt (gewechselt, umgetauscht) wie ein Kleid, wann du sie verwandeln wirst. Du aber bleibest wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende."

An jenem Tage des Gerichts wird der allmächtige, an sich unveränderliche Gott, die Gestalt dieser ganzen sichtbaren Schöpfung in einen reineren Lichtstand umkeh-

Digitized by Google

ren, ſo daß alles Unlautere, Schwere und Finſtere des Stoffs, als ungöttlich und zerſtörbar, von ihr abfallen, der Vorhang der Luft und des Aethers aber dahinrauſchen, und jene verborgenen Wohnſitze der Seligen, das Paradies, die ewige Zion u. ſ. w., kurz die Himmel über und innerhalb der Himmel offenbaren wird. Wie wenn eines Menſchen elementariſche Hülle plötzlich zerfiele, und der Auferſtehungsleib hervordränge, von dem Wehen des HErrn erweckt: ſo wird ſich auch der Leib der großen Welt umgeſtalten, und ihre inwendige Lichtform mit allen ihren heiligen und herrlichen Stätten und Geſchöpfen aus der neuen Geburt, ſichtbar ſeyn. Es wird das Geiſterreich enthüllt werden, das jetzt neben dem Reich der ſichtbaren Dinge beſteht, alsdann aber zugleich das Reich der verklärten Leiber ſeyn wird, die da Geiſt und Leben ſind, wohin auch Chriſtus mit ſeinem verklärten Leibe eingegangen iſt; der Hades oder Zwiſchenbehälter der Seelen hingegen, wohin dieſe aus dem ſichtbaren Raum im Sterben hineintreten, wird, wie die Schrift ſagt, alsdann nicht mehr ſeyn. (Offenb. Joh. 20, 13 ff.)

Vor dieſer letzten Verwandlung der Dinge aber, ſo lange Sonne und Mond, und alle jetzige himmliſche Körper währen, mögen die Kinder der erſten Auferſtehung wohl wahrſcheinlich nicht nur ihre Höhen im Unſichtbaren, ſondern auch ihre ſichtbaren Räume beſchreiten können; nur daß wir dieſe ſichtbaren Himmelskörper nicht ihnen oder gar den nackten Seelen zu Wohnplätzen anweiſen, wovon wenigſtens die heilige Schrift nichts weiß. Die vom Körper getrennten Seelen gehören in den Hades, der auch ſeine Wohnungen des Friedens und der ſeligen Entzückung hat, wie aus dem Evangelium vom reichen Mann und Lazarus deutlich iſt; und wenn

Digitized by Google

dagegen der Apostel sagt (Hebr. 12, 22): „Ihr seyd gekommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgeborenen“ u. s. w., so scheint uns diese Beschreibung oder Andeutung auch die glänzendsten Sternenwelten so weit zu übertreffen, als überhaupt das Unsichtbare, das noch kein Auge gesehen hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Sichtbare übertreffen muß.

Digitized by Google

Einige gediegene Werke

aus dem Verlage von **J. F. Steinkopf** in **Stuttgart**

(meist theologischen Inhalts).

Prüfung der apokalyptischen Zeitrechnung mit näherer Berücksichtigung der Termine und Deutung der Bilder aus der „erklärten Offenbarung" des Prälaten Dr. J. A. Bengel. gr. 8. 1840. geh. 30 kr. oder 10 sgr.

Sander, F. (Pastor in Elberfeld), Versuch einer Erklärung der Offenbarung Johannis. 1829. geh. 1 fl. oder 20 sgr.

Scriver, M. Christian, Chrysologia catechetica oder Goldpredigten über die Hauptstücke des Luther'schen Katechismus. Neu durchgesehen und herausgegeben. 15 Bogen. 8. 1848. geh. 45 kr. od. 15 sgr. Partiepr. für 25 Ex. 12½ fl. oder 8⅓ thlr.

Stark, J. Fr. (weil. evang. Prediger und Consistorialrath in Frankfurt a. M.), Handbuch in guten und bösen Tagen, nebst einem Anhange. Neue wohlfeile Ausgabe in großem Druck auf weißem Papier. Mit dem Bildniß des sel. Verfassers und 4 weitern Bildern. 476 Seiten in 8. 30 kr. oder 10 sgr.

Völter, Ludw. (Pfarrer in Zuffenhausen bei Stuttgart), Beiträge zur christlichen Pädagogik und Didaktik. 15½ Bogen. 8. geh. 1 fl. 27 kr. oder 27 sgr.

Die Wunder der Gnade. Lebensbeschreibung einer Verbrecherin. Von ihr selbst geschrieben im Gefängnisse. Herausgegeben von B. F. v. Tscharner, Prof. der Physik in Bern. Nebst einem Vorwort von Prälat v. Kapff in Stuttgart. 15½ Bogen. 8. geh. 1 fl. oder 18 sgr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google